JENISCH DANIEL

UEBER GRUND UND WERTH DER ENTDECKUNGEN

Digitized by Google

Digitized by Google

AETAS KANTIANA

Das kritische Werk Immanuel Kants, 1724-1804, bildet einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Philosophie; besser, der Philosophie überhaupt. Zwischen 1780 und 1800 liess Kant erscheinen : *Die Kritik der reinen Vernunft,* 1781; *Die Kritik der praktischen Vernunft,* 1788; *Die Kritik der Urteilskraft,* 1790; *Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft,* 1793; *Die Metaphysik der Sitten,* 1797. Nicht aufgeführt sind dabei jene unzähligen Schriften, die dazu bestimmt waren, die in diesen grundlegenden Werken ausgesprochenen Prinzipien zu verteidigen.

Kant hatte viele Schüler und Bewunderer. Aber auch an Gegnern fehlte es nicht. Es waren dies vor allem die Verfechter des Wolff'schen und Leibniz'schen Rationalismus. Andererseits waren es Fichte, Schelling und andere Idealisten, die aus den von Kant aufgestellten Prinzipien die extremsten Folgerungen zogen.

Wenige Epochen der Philosophie waren so fruchtbar, sowohl an ideellen Auseinandersetzungen wie an der Ausbildung philosophischer Systeme. Die Kantische Kritik gab den Anstoss zu einer ausgedehnten philosophischen, kritischen und polemischen Literatur. Ihre Wirkung hält auch heute noch an.

Trotz der verscheidenen und oftmals gegensätzlichen Strömungen, die sie charakterisieren, bildet die *Aetas Kantiana* ein unteilbares Ganzes : etwa die ersten vierzig Jahre der Bewegung. Dieses Ganze, diese *Aetas Kantiana*, umfasst eine enorme Literatur. Sie enthält viel mehr als die grössten Autoren dieser Epoche, sie seien nun kantianisch oder nicht.

Dies ist der Grund, warum es nützlich, ja notwendig schien, die Werke in einem möglichst vollständigen Corpus zusammenzustellen. Unter dem Namen *Aetas Kantiana* werden also, im Neudruck, die Originale oder die bestem Ausgaben der repräsentativsten Werke der Kantischen Aera publiziert werden; selbstverständlich mit Ausnahme der grossen Gesamtausgaben, die leicht zugänglich sind.

IMPRESSION ANASTALTIQUE
CULTURE ET CIVILISATION
115 avenue Gabriel Lebon, 1160 Bruxelles
1973

Digitized by Google

Ueber

Ueber

Grund und Werth der Entdeckungen

Grund und Werth der Entdeckungen

des

des

Herrn Professor Kant

Herrn Professor Kant

in der

in der

Metaphysik, Moral und Aesthetik.

Metaphysik, Moral und Aesthetik.

Ein Accesſit

der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin

von

D. Jenisch. Jenisch, Daniel 1762-1804.

Nebst

einem Sendschreiben des Verfassers

an

Herrn Professor Kant

über die bisherigen

günstigen und ungünstigen Einflüße

der

kritischen Philosophie.

Berlin, 1796.

bei Friedrich Vieweg dem älteren

Digitized by Google

Opinionum commenta delit dies:
naturae judicia confirmat.

Cic.

Digitized by Google

Sendschreiben

an

Herrn Professor Kant

in Königsberg.

Digitized by Google

Verehrungswürdiger Greis!

Innigst-geliebter Lehrer!

Denn des unschätzbaren Glücks erfreue ich mich, den ersten Tiefdenker des Jahrhunderts, den σοφον Teutschlands, als denjenigen nennen zu können, dessen Lehren, von ihm selbst vorgetragen mit jener Stimme der durch ihre eigne Anspruchlosigkeit überzeugenden Wahrheit, mit jenem Ernst, jener Würde, womit die Weisheit selbst ihre Zuhörer ermahnen würde, den ungebildeten Geist des sechzehnjährigen Jünglings erleuchteten; dessen Hand mich in das Gefilde der Wissenschaften einführte, welches damals so ausgearbeitet vor mir lag, und, durch die Geringfügigkeit meiner Kräfte, in der Folge für mich so enge beschränkt ward; dessen edle Theilnahme endlich gewisse wesentliche Abschnitte des sich

Digitized by Google

selbst überlassenen Jünglings, und durch diese, auch des Mannes, bestimmte.

Wäre der, von Teutschland immer mit Ehrfurcht ausgesprochene, Name Kant, seit mehr als einem Dezennium insbesondere, auch nicht die Losung des ungetheiltesten Ruhms und litterarischer Verdienste, wie er es nun, so allgemein-anerkannt, ist: so würde noch der Gedanke, zu den Füßen dieses Weisen gesessen zu haben, mich immer begeistern: so würde das Gefühl, daß er es einst würdigte, mich seiner Theilnehmung nicht ganz gleichgültig seyn zu lassen, noch ein Stolz für mein Herz seyn.

Denn so viele Jünglinge, denen Sie vorsorgender Vater waren; so viele Wohlthaten, deren Segen der Genießer empfand, ohne die Hand zu kennen, aus welcher sie ihm zuflossen; so viele Handlungen der anspruchlosesten Gemeinnützigkeit, der reinsten Wahrheit- und Tugendliebe, reden es laut, daß Kant, der Weise, der Mensch, eben so sehr die Achtung der Welt, als, der Tiefdenker, ihre Bewunderung seyn muß; daß er jene erhabene Sittenlehre, die er vorträgt, aus seinem eigenen Herzen abschrieb; daß er der kategorische Imperativ seines eigenen Systems ist.

Digitized by Google

Der sechzehnjährige Jüngling ist ein und dreißigjähriger Mann geworden.

Aber die Gefühle der Dankbarkeit, der Ehrfurcht, der Hochachtung, erfüllen, ungeschwächt und unvergeßlich, diese Seele: und werden nur mit dem Herzen zugleich ersterben, welches sie so lebendig durchwallen.

Als Kosmopolit, als Mensch, als Ihr Schüler, überschaue ich, mit jedem aufmerksamen Beobachter der Fortschritte des menschlichen Geistes, nicht ohne den reinsten Wonnegenuß, die unschätzbaren Vortheile, welche durch Ihre Bemühungen unserm teutschen Vaterlande, unserm Jahrhundert, schon seit der kurzen Zeit der Verbreitung Ihrer unsterblichen Werke, erwachsen: erwachsen sind für die Berichtigung, Erweiterung und Vervollkommnung wesentlicher und vielleicht der wesentlichsten Theile menschlicher Erkenntniß; und — was noch mehr als dies sagen will — für den höheren Schwung des Denkens und Forschens, mit welchem Sie eine so große Menge vortreflicher Geister unter Ihren Zeitgenossen angeregt.

Die alten Fehden der Vernunft mit sich selbst sind mit einer Unbefangenheit, einer Strenge beleuchtet, mit einem Tiefsinn durchforschet, wie

Digitized by Google

sie's in den Jahrbüchern der Philosophie noch nie waren: sind vielleicht auf immer — entschieden.

Der herrschende Materialismus unserer philosophischen und theologischen Moralsysteme weichet, beschämt und verwirrt, dem erhabenen System der Würde der Menschheit: und die von je her dunkel-geahnete, von allen edlen Herzen lebendig-gefühlte reine Gesetzgebung der Vernunft für die Handlungen denkender Naturen, strahlet, durch Ihren Tiefsinn geläutert von jeder fremden Beimischung, in verklärter Glorie.

Natur- und Völker-Recht, von einigen unserer besseren Weisen sogar einer menschheit-unterjochenden Politik gefährlich angebogen, erheben, die Tafeln ewiger Gerechtsame in der Hand, welche der Königsberger-Lykurg uns aufgezeichnet und erkläret hat, eine freie, stolze Stirn, und trotzen jeder gegenwärtigen und jeder künftigen Tirannensophisterei.

Die Prinzipien des Schönen und Erhabenen sind, mit bewundernswürdiger Mikroscopie ächt-philosophischer Analyse, bis in ihre ursprünglichen Bestandtheile zerlegt, und schöne Kunst und Genie lernen, ihre glücklichsten Kraftäußerungen auf die höchsten Zwecke der Menschheit,

Digitized by Google

auf wahre Veredelung des Geistes und des Herzens, hinrichten.

In diesen, und so manchen andern Wissenschaften, sind, Dank sey's Ihrem alles-durchschauenden Scharfsinn, verjährte Vorurtheile widerlegt und niedergekämpft; tiefgewurzelte Irrthümer ausgerottet; alte Wahrheiten neu-beleuchtet; neue entdeckt.

Die Telescope, die Mikroscope liegen da, Arbeiten Ihres Genies: und erwarten — jene ihre Hevelius und Herrschel; diese — ihre Reaumure und Löwenhooke.

Nicht minder schätzenswerth, und schätzenswerther vielleicht als alles dies, ist der Geist des ernsten Nachdenkens, der anhaltenden Prüfung, des tieferen Forschens und Eindringens, den Sie durch Ihre Werke einer Zeitgenossenschaft mitzutheilen gewußt, die, angesteckt mit jenem, des Jahrhunderts der Vernunft so unwürdigen, Sinn der Kleinlichkeit, der Flatterhaftigkeit, der oberflächlichen Beurtheilung der Dinge, die Untersuchungen über gewisse wichtige und angelegentliche Wahrheiten, (vielleicht die angelegentlichsten und wichtigsten unter allen) nicht allein ganz aus dem Auge, sondern sogar fast alles Interesse dafür, verloren hatte.

Digitized by Google

In der That! der Verfasser der unsterblichen Werke der Kritik der reinen Vernunft, der praktischen Vernunft, der Kritik der Urtheilskraft, mußte seine Zeitgenossen durch diesen Tiefsinn, diese Fruchtbarkeit der Ideen, diese außerordentliche Feinheit in der Zerlegung der Begriffe, in Erstaunen setzen, die uns jezt aus denselben entgegenstrahlen; wenn es ihm gelingen sollte, was ihm nun so glorreich gelungen ist: den alles-verflüchtigenden Leichtsinn des Jahrhunderts zur ernsten Weisheit, die alles-entscheidende, und nichts-ergründende Oberflächlichkeit zu der äußersten Anstrengung der Denk- und Forsch-Kraft, zurückzurufen; alte, längst-vergessene, längst-entschieden-geglaubte Streitigkeiten zum Gegenstande der eifrigsten Untersuchungen zu machen; und den Zeit-geist kleinlicher Gewinnsucht, tändelnder Kunstliebhaberey, und sentimentalisirender Moral, in die — gleichsam ätheterischen — Regionen der feinsten Speculation emporzuheben.

Denn ansehnlich ist die Zahl scharfsinniger Geister, welche, durch das tiefere Studium Ihrer Werke belebt und gleichsam angeglüht, sich über diesen Geist des Zeitalters hinausschwingen; und, zum Theil, als vortrefliche Denker und geschäßte Schriftsteller in Teutschland glänzen.

Digitized by Google

Von welcher Achtung ich gegen einige derselben durchdrungen bin, das zeigt so manche Stelle dieses Werkes.

Aber wenn die Gaben des Himmels selbst von Menschen-hand so oft und so mannigfaltig gemißbraucht werden: wie konnten die Früchte Ihres Geistes diesem allgemeinen Loose der Dinge entgehen?

Mit Unwillen bemerket der unpartheiische Beobachter der neuesten philosophischen Litteratur: daß jener analytische Geist, der, in Ihrer Hand, ein Mikroscop ist, vor welchem die Natur jede tiefliegendste, verborgenste Feinheit in dem Denk- und Empfindungsgeschäfte unseres Geistes zu entschleiern scheint, von so vielen andern Händen nur gebraucht wird, um dürre Strohhalme zu zergliedern, und Sonnen-stäubchen zu zertheilen.

Mit Unwillen hört er aus dem Munde der Jugendführer auf höhern und niedrern Schulen, daß über den, nur für auserlesene und mannigfaltig-geübte Denker berechneten Formal-Kenntnissen, gründliches Studium reeller Wissenschaften, von den Jünglingen gefährlich vernachlässiget, und alte Wahrheit (wenn gleich mit der neuesten Ansicht derselben keinesweges im Widerspruch) verschmäht, verhöhnet wird.

Digitized by Google

Nicht ohne kränkendes Gefühl für den Ruhm teutscher Nation, als einer der glücklichsten Selbstdenkerin unter ihren europäischen Schwestern, sieht er, durch das tiefsinnigste und jede Schwinge der Denkkraft mächtig-anregendste aller philosophischen Systeme, jenen niedrigen Geist scholastischer Polemik und sclavischen Nachbetens von neuem sein Haupt erheben.

Mit einer, an Ekel gränzenden, Empfindung sieht er Teutoniens schöne Sprache — in Abhandlungen und Werken, die der allgemeinen Belehrung und Veredelung gewidmet seyn sollen, verzerrt, entstellt durch Transscendentalitäten und Terminologien, deren sich nur der große Stifter des kritischen Systems, als unentbehrlicher Werkzeuge philosophischer Analyse, zu bedienen berechtiget war; er, der seine Leser, für den kleineren Verlust der zierlichen Hülle des Ausdrucks, durch den Gehalt des in der Hülle verborgnen Saamens so reichlich zu entschädigen weiß, eines Saamens, fruchtschwanger von Ideen zu neuen Anpflanzungen im Reiche der Wahrheit.

Man glaubt, die Ideen des ersten der Denker erschöpft zu haben, wenn man seine Formeln ausspricht; man glaubt, tiefsinnig zu schreiben, weil man sich dunkel ausdrückt; man glaubt sich Denker, weil man

Digitized by Google

das Gedachte eines Andern classificirt; man glaubt sich Kant, weil man Kanti-aner ist.

Und worin liegt es, daß wir bei allen, zum Theil sehr verdienstlichen Commentaren über Ihr Lehrgebäude, seit beinahe funfzehn Jahren, noch immer gleichsam nur in den Vorhallen verweilen?

Worin ist die Ursache zu suchen, daß eine große Masse wichtiger und höchst-fruchtbarer Ideen in den unsterblichen Werken Ihres Geistes unbeleuchtet, ungeprüft, und, am allermeisten, ungebraucht und ungenuzt daliegt? Die Ursache, daß einiger Ihrer Werke, daß z. B. der metaphysischen Anfangsgründe *) der Naturlehre, von den erklärtesten Anhängern Ihres Systems kaum erwähnet wird? Die Ursache, daß man selbst über gewisse Grundbegriffe der kritischen Philosophie, nicht bloß unter den Philosophen überhaupt, sondern, wie es scheint, unter den Stammhaltern derselben sogar, nicht einig ist? Worin liegt es endlich, daß der Verfasser der Vernunftkritik sich noch immer mehr über-baut, als auf seinen Fundamenten weiter fort-gebaut sieht? Und das lez-

*) Herr M. Beck, ein eben so gründlicher, und Kenntnißvoller, als bescheidener Denker, hat, nur vor einiger Zeit, und nicht ohne Glück, angefangen, dies äußerst wichtige Werk zu erläutern.

Digitized by Google

tere war doch, wenn mich nicht alles täuscht, was ich je aus Ihrem Munde vernahm, Ihr einziger Wunsch!

Wenn es schwer, wenn es schwerer als bei irgend einem der jemaligen philosophischen Systeme, ist, den Tiefsinn Ihrer Untersuchungen zu erreichen: diesen Tiefsinn, hinter welchem Aristotelische Analytik, Leibnitzischer Feinblick, und Humische Dialektik, unabsehbar weit zurückebleiben; so wünschte ich, daß irgend einer der vielen treflichen Geister, die Ihren Werken ihren Fleiß und ihre Talente widmen, diejenigen Stellen derselben, wo Sie, wie der Dichter in den Momenten schwungvoller Begeisterung, gleichsam von dem hellesten Glanz philosophisch-deutlicher Anschauung umleuchtet, schreiben, — ausheben, zusammenordnen, hier, dort eine einzelne Bemerkung einschieben, und so — der Welt ein Werk liefern möchten, betitelt: Kant, sein eigener Commentator; ohngefähr so, wie man ein „Leben Friedrichs II.“ mit den eigenen Worten des großen Monarchen hat.

Denn wenn gleich Sie selbst, verehrungswürdiger Lehrer, sich die Gabe der Verdeutlichung in einem Ihrer Werke abzusprechen scheinen: so glaube ich doch, selbst durch das neuere Studium derselben, mich überzeugt zu haben, daß es fast keinen einzigen, noch

Digitized by Google

so schwierigen Begriff Ihres Systems in allen seinen Fugen giebt, den Sie nicht, in irgend einer Stelle, mit aller möglichen Deutlichkeit dargestellt hätten: so daß mir kein Commentar, mit allen Umschreibungen, mit aller Ründung des Ausdrucks, an die Evidenz Ihrer eigenen Darstellung hinanzureichen geschienen.

Dürfte ich's mir aber erlauben, aus der Ferne, in welcher die Ehrfurcht mich, als einen der unbedeutendsten Ihrer Lehrlinge, billig hält, Ihnen gleichsam näher zu treten: so würde ich es wagen, Ihnen einen Wunsch vorzutragen, von welchem ich weiß, daß ein großer Theil gründlicher Denker und Verehrer Ihres Systems ihn in seinem Herzen hegt: und dies ist kein andrer, als der: daß der große Stifter des kritischen Systems, (der bis dahin fast bei allem Geschrei seiner Gegner, — so wie noch vielmehr bei gewissen übertriebenen Lobpreisungen jugendlicher Schwärmerei, sehr gleichgültig — ungestört in der reinen unbewölkten Region vorurtheilsfreier und leidenschaftloser Untersuchung zu verweilen, und immer neue Wahrheiten zu entdecken schien, indem man den Werth der alten fälschlich bezweifelte, oder auch thöricht überschätzte) daß er es einst würdigen möchte, in einem littera-

Digitized by Google

rischen Vermächtniß die Welt zu belehren über den Grad der Anspruchsfähigkeit einiger der allerneuesten Erweiterungen oder Begründungen seines Systems: wofern er anders nicht, vielleicht nur desto weiser, beschlossen hat, auch hierüber der Zeit, dieser Mutter der Wahrheit, allein nur die Entscheidung zu überlassen.

Das Werk, welches ich hier, mit Ihrem Namen an der Stirne, über das ungeheure Ganze Ihres Systems dem philosophischen Publikum Teutschlands vorzulegen wage, ist die Frucht der, nach mehr als zwölfjährigem Schlummer wieder-erwachten Liebe zur Spekulazion, einer Geistesbeschäftigung, die ich von jeher als wesentliche Handleitung zum Tempel der Wissenschaft, nie aber als Ziel und Zweck aller Weisheit betrachtete, und immer betrachten werde.

Ich darf nicht bescheiden seyn; ich darf nur von meinem mir selbst so fühlbaren Unvermögen so lebendig überzeugt seyn, als ich es wirklich bin, — um, wenn ich mich in die glänzende Reihe der Philosophen Teutschlands einzudrängen scheine, jenes

> Non tali auxilio, nec defensoribus istis
> Tempus eget.
>
> Virgil.

auf mich anzuwenden.

Aber

Digitized by Google

Aber mir war es wichtig, mußte es wichtig seyn, Ihr Lehrgebäude, dessen einige wesentliche Theile, z. B. der ästhetische und teleologische, erst während meiner Abwesenheit aus Preußen, von Ihnen ausgearbeitet und vollendet erschienen, in seinem ganzen Umfange zu überschauen, mich von der durchgängigen Haltung seiner Fugen, von der Festigkeit seiner Gründe zu überzeugen, und mich des großen Baumeisters zu freuen.

So wichtig indessen mir dies seyn mußte: so würde ich doch, durch die eigenthümliche Wendung meines Geistes in sehr verschiedenartige Felder der Wissenschaft hingeleitet, von dem, nur sehr wenigen zugänglichen, Bezirk transscendentaler Spekulazion mich auf immer entfernt gehalten, würde meine unbedeutenden Untersuchungen dieser Art wenigstens nie dem Publikum mitgetheilt haben, wie ichs auch bis dahin gethan: wofern nicht die wiederholt-aufgegebene Frage der Königlichen Akademie über die Fortschritte der Metaphysik, mir, bei sehr zufälliger Muße von einigen Monaten, Aufmunterung gewesen wäre, meine etwanigen Ideen über das Ganze Ihres Systems einer Gesellschaft von Philosophen vorzulegen, die — wenigstens frei von

Digitized by Google

dem herrschenden Partheigeist unserer philosophischen Gerichtsstühle, — ihre Urtheile aussprechen.

Denn die akademische Frage an sich lag weniger in meinem Plan, wie ich sie denn auch, in dem Verfolg des Werkes, diesem Plan nur angebogen; um mich denjenigen Untersuchungen, die mir eigentliches Ziel waren, desto ungehinderter zu überlassen.

Schon die Ausdehnung des Werks auf Moral, natürliche Religion, und Aesthetik, beweist die Verschiedenheit meines Ziels von demjenigen, welches die akademischen Preiswerber im Auge haben mußten.

Demohngeachtet kann es mir nicht anders als aufmunternd seyn, daß die Akademie unter den mehr als dreißig Abhandlungen, welche ihr über ihre Frage eingereicht wurden, — (ein Reichthum, der in einer so Philosophen-reichen Epoche als die gegenwärtige in Teutschland, niemanden befremden kann) meiner Geringfügigkeit einige Aufmerksamkeit bewiesen, und derselben das Accessit zuerkannt.

Täuscht mich nicht alles: so kann ich von diesem Werk wenigstens so viel sagen:

Daß der Ideengang desselben von allen, über Ihr System erschienenen Kommentaren, möge das System selbst durch dieselbe verdunkelt oder erhellet,

Digitized by Google

neu-begründet! oder sogar erweitert!! worden seyn, schlechterdings unabhängig ist:

Daß ich, da man bei dem ungeheuern Umfange, und der — fast möcht' ich sagen — ins unendlich feine gehenden — Zusammengesetztheit Ihres Lehrgebäudes, über den Theilen sehr leicht das Ganze aus dem Auge verlieren kann, sorgfältigst immer das Ganze, nach seinen Gründen und Resultaten, im Auge zu behalten gesucht:

Daß ich, da ich einen Kant groß genug glaube, um auch andre Philosophen ihm zur Seite anzuerkennen, bei der Zusammenstellung der verschiedenen Systeme, mit jener Gerechtigkeitsliebe verfahren zu haben glaube, die jeder unbefangene Prüfer der Wahrheit schuldig ist:

Daß ich die bewundernswürdige Fruchtbarkeit einiger Ihrer großen Ideen zur Erweiterung des Gebiets auch anderer, als transscendentaler, Wissenschaften, gezeigt *):

---

*) Eine dieser Ideen, nemlich die Idee eines philosophisch-kritischen Wörterbuchs der Sprache, habe ich mir selbst zu bearbeiten vorgesetzt: und die Einleitung zu einem solchen Werk, nebst sechs oder acht Artikeln eines solchen Wörterbuchs, werde ich, da sie schon ausgearbeitet ist, mit kommender Michaelis-Messe den philosophischen Sprachforschern Teutschlands zur Prüfung vorlegen.

Digitized by Google

Daß ich endlich, unbefangen in meinen Untersuchungen, und von keiner Parthei, selbst nicht von der Ihrigen, als in so fern sie mir die Parthei der Wahrheit zu seyn scheint, absichtlich keine wichtige Stelle Ihres Systems unbeleuchtet, keinen gründlichen Einwurf unberührt gelassen.

Denn nach meiner eigenthümlichen Absicht sollte dies Werk, so viel der Raum, und noch mehr meine Kräfte, nur immer gestatten, Darstellung, Erläuterung und Prüfung der Gründe und des Werths Ihres ganzen Lehrgebäudes seyn.

Der Abschnitt von der Aesthetik, wo ich, als über Lieblingsgegenstände meines Geistes, so viel zu sagen hatte, hat, wegen der Anschwellung des Werkes, sehr ins Kurze gezogen werden müssen.

Ich schmeichele mir, verehrungswürdiger Lehrer, in keinem wesentlichen Theil Ihres ganzen Lehrsystems mit Ihnen verschiedener Meinung zu seyn.

Wohl aber dürfte dies in einzelnen, minderwesentlichen Theilen desselben, hier, dort, der Fall seyn.

Weit entfernt bin ich, meinen Bemerkungen einen höhern Werth, oder eine unbezweifelbare Richtigkeit deswegen beizulegen: weil ich des Glücks ge-

Digitized by Google

noß, Ihre Lehren, sechs Jahre hindurch, aus Ihrem eigenen Munde zu hören.

Kann man doch der leibhafte Sohn eines großen Dichters seyn: und dabei noch — sehr schlechte Verse machen!

Werke des Geistes sind, wie die Gaben des Himmels, Gemein-güter: wer den würdigsten Gebrauch davon macht, dem nutzen sie am meisten.

Dem unbefangensten Prüfer, und der glücklichsten Prüfungsgabe allein, öffnen sich die Thore des Tempels der Wahrheit.

Da ich meine Untersuchungen mit der absolutesten Independenz von allen philosophischen Partheien, von Anti-Kantianern, Hypo-Kantianern, und Para-Kantianern, niederschrieb; und in dem, zum Erstaunen zahlreich besetzten, transscendental-philosophischen Konvent Teutschlands keine Stimme habe, noch jemals zu haben wünsche; so kann ich mir wegen dieses Werkes, als einer Art von „Petition of Rigths" zum voraus gewisse Wegwerfung ahnden: indem die neuesten Rechte der Philosophen mit den Rechten des Menschen fast in keinem geringern Widerspruch zu stehen scheinen; als, nach einem alten Sprichwort, das juristische Recht mit dem rechten Recht.

Digitized by Google

Sollte indessen die Unordnung, welche noch fortdauernd die Ordnung des Tages ist, einst aufhören: sollte der große, in seiner eigenen Sache bis dahin immer so erhaben-sprachlose, Vorsitzer*) des Convents am Pregel-strom, einst durch ein paar Worte den Tag der Ordnung zu schaffen belieben: dann, und dann allein vielleicht, dürfen die Denker Teutschlands hoffen, ruhige, partheilose, unbefangene Prüfung ihren Thron wieder-einnehmen zu sehen, eine Prüfung, wie sie allein der Wahrheit würdig ist.

Aber fern, fern sei alle Autorität aus dem Reiche der Vernunft! fern — selbst die Autorität eines Kant!

Die Wahrheit ist ein Saat-korn, welches die Zeit allein pflegt und zur Reife bringt:

Opinionum commenta delet dies: naturae judicia illustrat.

Cicero.

Glücklich der Denker, dessen commenta zugleich naturae judicia sind!

---

*) Wider seinen eigenen Willen, (das dürfte ich fast zu versichern wagen können) möchte der Stifter der kritischen Philosophie zu dieser Stelle wohl gewählt seyn! Denn der Königsberger-Newton wollte, wie der brittische, nur der Wahrheit eine Parthei machen.

Digitized by Google

Ein Wunsch an die Herrn Philosophen sei mir noch erlaubt: nämlich der: zu prüfen, ob in diesem Werk eine gewisse Masse von Denkkraft sichtbar ist; selbst da, wo ich, entweder blos nach ihrer Meinung, oder auch wirklich, von der Wahrheit abzuiren scheine.

Ich wenigstens habe nur zu oft in vielen selbstgedachten Irrthümern mehr Denkkraft gefunden, als in nachgebeteten Wahrheiten: und ich gestehe daher auch aufrichtig, daß ich in gewissen, selbst auf Mißverstand gegründeten, Einwürfen gegen das kritische System mehr Aufwand von Scharfsinn entdeckt zu haben glaube, als in gewissen Vertheidigungen desselben.

Aber Ein Wort des Tadels aus Ihrem Munde, innigst-geliebter Lehrer, wird mich mehr demüthigen, als zehn herabwürdigende Recensionen; so wie Ein Wort der Zufriedenheit aus demselben Munde mich mehr ehren müßte, als jede Lobpreisung anderer.

Der Genius Teutschlands lasse den ersten Tiefdenker des Jahrhunderts noch lange unter uns verweilen; und ihn die erstaunenswürdigen Kräfte seines Geistes so ungeschwächt verherrlichen, als wir sie ohnlängst nur noch in dem Werk „zum ewigen

Digitized by Google

Frieden," und in der Abhandlung „über das Organ der Seele" bewundert haben.

Noch einmal nähere ich mich, voll Ehrfurcht und Dankgefühl, meinem und meines teutschen Vaterlandes großem Lehrer; und zeichne mich (o daß ich dieses Nahmens immer würdig seyn möchte!)

Berlin den 20. April
1796.

Ihren

immer-verpflichteten Schüler,
D. Jenisch.

Digitized by Google

Nachschrift an den Leser.

Dem Leser wird hier ein Werk in die Hände geliefert, von welchem der Verfasser es ihm offenherzig gesteht, daß er es mit eben so viel Vergnügen in Rücksicht der darin zu entwickelnden Ideen, als mit Widerwillen in Rücksicht des Stils und der Einkleidung, niedergeschrieben.

Denn da ich, der allerneuesten Meinung entgegen, Zierlichkeit der Diction für ein wesentliches Mitbedürf-

Digitized by Google

niß jedes litterarischen Werks halte: so war es mir, bei der Abfassung des gegenwärtigen Werkes, fast durchgängig ein peinliches Gefühl, eine so lange Ideen-reihe von dieser Sprödigkeit gegen alles, was äußere Gedankenform heißt, zu verfolgen.

In transscendentalen Untersuchungen nämlich ist es nicht allein höchst schwer, sondern auch sogar unzweckmäßig, Blumen der Rede zu spenden. Ordnung in dem Ideengange, Bestimmtheit der Begriffe, und Klarheit des Ausdrucks sind das Wenige und Einzige, was hier geleistet werden kann: wofern man nicht anders eine gewisse Zwitter-gattung von philosophisch-dichterischem Stil nachahmen will, wodurch in der That einige Werke der neuesten Messe sich den Ruhm schöner und zugleich tiefgedachter Darstellung erworben haben: indem es z. B. darin heißt: „ein diamanteues Band flicht die Dinge in einander, welche das Auge unserer Vernunft beschaut"; dagegen wir andern schlichten, genielosen Leute uns begnügen, zu sagen: „die Dinge sind für unsere Vernunft nothwendig in einander gegründet."

Von jenen und ähnlichen Metaphern, die, man muß es gestehen, in der Prose eben so neu und überraschend sind, als die Reime „Lieben und Trieben, Rosen und Kosen", in der Dichtkunst, strozzen diese Werklein, und das nennt man denn „tiefe Gedanken, in schönem Gewande."

Digitized by Google

Da ich die feinsten und tiefsten Ideen des ersten Tiefdenkers unter den Philosophen darzustellen, zu erläutern, zu prüfen, oft zu citiren, und fremde Ideen und Ausdrücke den meinigen einzuweben, oft zu polemisiren, hatte: so mußte ich sogar auf solche Verzierungen des Vortrags Verzicht thun: und der Leser wird in dem ganzen weitläuftigen Werk fast nicht ein einziges mal die hoch-genialischen Gleichnisse „von Tag und Nacht", von Licht und Finsterniß, von Sonne und Strahlen" antreffen.

Doch habe ich, nach meinem besten Vermögen, mich überall bestimmt, klar, und allgemein-faßlich auszudrücken gesucht.

So viel über die Form! Inhalt und Ideengang des Werks erhellen gnugsam aus der gleich-folgenden ausführlichen Tabelle der abgehandelten Materie.

In Rücksicht des zweiten Abschnitts, der Moral, habe ich, wegen der durch das kritische System so glücklich-berichtigten moralischen Beweise für Daseyn Gottes und Seelen-unsterblichkeit nur das zu erinnern, (was auch aus meiner Darstellung selbst hinlänglich hervorgeht) daß ich die Kantische Schlußart keinesweges folge-widrig, oder für den Denker unbefriedigend finde: (wie es aus einigen Aeußerungen, wo ich mich gegen den unbedingten Transscendental Idealismus erhebe, mit einem gewissen

Digitized by Google

Schein geschlossen werden könnte). Vielmehr glaube ich, und hab' es auch dort bewiesen, daß Kant hier alles geleistet hat, waß durch die Vernunft nur immer geleistet werden kann.

Allein eben das, was Kant, oder, welches diesmal einerlei ist, die Vernunft, hier leisten konnte, ist von der Art, daß man unmöglich mit einigen fanatischen Verehrern des großen Mannes von hoher Ruhe und all-beseligendem Wonne-gefühl sprechen kann, womit diese moralische Beweisart der Religionslehren das Herz des Menschen erfüllen und durchdringen müßte!

Als wenn der Königsberger-Weltweise uns hier das gewähren könnte, oder auch nur wollte; was die Natur selbst der Menschheit hier nicht geben wollte, und keine Vernunft ihr geben kann!

Seine, im Verfolg des Werks auch angeführte, Abhandlung vom Orientiren, in der Berliner-monatschrift, müßte doch, dächte ich, jene erhabenen Wonne-gefühle wegen seiner moralischen Beweisart der Religionslehren — wenigstens bis zur schlichten Ueberzeugung jedes rechtschaffenen Mannes, oder zu dem vernünftigen Glauben des Denkers — herabstimmen.

Nach allem aber verhehle ich's nicht, daß ich glaube, das Kantische Moralsystem könne, unbeschadet der katego-

Digitized by Google

rischen Strenge, in seinen Principien nicht weniger, als in seinen Resultaten, noch anders gewandt werden, als es von der Hand des großen Stifters selbst, dasteht: ja es müsse sogar, in gewisser Hinsicht, anders gewandt werden.

Ein Wort noch! Ich hasse, mit so vielen andern im teutschen Publikum, den Kantianismus als fanatischen Sekten-geist, und als kleinliche Nachäffung eines großen Mannes: eine Nachäffung, die, schon seit so langer Zeit, der neuesten teutschen Litteratur einen Fleck angehängt hat, der sie bei Britten, Franzosen und Italienern, lächerlich machen müßte: wofern anders diese Nazionen nicht die Gefälligkeit für uns hätten, (die sie nun wirklich haben) von unserer philosophischen Polemik keine Kunde zu nehmen.

Aber ich ehre, ich lobpreise Männer von Genie, Talent, und gründlichen Kenntnissen, wie Reinhold, Fichte, Erhard, Schmidt, Fülleborn, Niethammer, Beck, Jacob u. a. m.: wenn ich auch nicht das Glück habe, überall mit ihnen übereinzustimmen. Doch dies wird aus dem Werke selbst unverkennbar erhellen.

Uebrigens entsage ich hiermit auf immer aller transscendentalen Speculation, die mir nur — Sei-

Digitized by Google

tenweg war: und erwarte die endliche Entscheidung der durch Kant den Denkern vorgelegten Probleme, als ein sehr partheiloser Zuschauer, von den Bemühungen scharfsinnigerer Geister, als ich bin.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

	Seite.
Allgemeine Uebersicht der Geschichte der Metaphysik und der vornehmsten Bearbeiter dieser Wissenschaft bis auf Kant. . . .	1 — 21
Frage der Akademie über die Fortschritte der Metaphysik; Wichtigkeit und eigentlicher Sinn derselben.	21 — 27
Versuch zur Beantwortung dieser Frage, in so fern sie bloß historische Thatsache betrifft:	
Die Philosophie hat seit Leibnitz und Wolf gewonnen	
1) einen bescheidneren Dogmatismus;	28 — 31
2) eine Logik des Geschmacks oder sogenannte Aesthetik;	
3) eine Popular-philosophie, — deren günstiger Einfluß auf die Bildung Teutschlands entwickelt, und als ein solches Bildungsmittel gegen den Stolz der Kantianer vertheidiget wird; .	32 — 38
4) einzelne Berichtigungen; . .	38 — 42

Digitized by Google

Seite.

5) das kritische Lehrsystem des Herrn Prof. Kant, dessen Darstellung, Erläuterung und Prüfung den vornehmsten Gegenstand des Werkes ausmacht. . . 42—45

I. Abschnitt. Metaphysik.

Skizze der Kritik der reinen Vernunft in ihren Grundsätzen; und Bestimmung des Gesichtspunkts dieses Werks in Vergleichung mit der bisherigen Philosophie. Eingestreut werden . . 45—72

a) Idee einer Philosophie des Wörterbuchs und eines philosophisch-kritischen Wörterbuchs der Sprache. . . . 59—60

b) Bemerkung über die Wichtigkeit des von Kant entdeckten Schematismus für die Psychologie. 63

c) Idee zu einer pragmatischen Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geistes. . 70—71

d) Bemerkung über die Fruchtbarkeit des Kriticismus für die Philosophie der Mathematik und für die reine Physik. . . 71

Was hat die Theorie des menschlichen Erkenntnißvermögens durch die von Kant aufgestellten Grundsätze gewonnen? . . . 72—76

Bruchstücke aus den Werken der griechischen Metaphysik, als Beweise des tiefern Eindringens der Alten in die von der neuern Philosophie vernachlässigte Analytik unseres Denkvermögens, mit besonderer Rücksicht auf die Kantischen Grundsätze. . 76—93

Vergleichung der Grundbegriffe der Kantischen Theorie des Denkvermögens mit den von Leibnitz in den Nou-

Digitized by Google

Seite.

Nouveaux Essays sur l'entendement aufgestellten Grundsätzen. . . . 93 — 108

Beleuchtung der kritischen Begriffe von Zeit und Raum; . . . 108 — 112

der Anschauung und der Urtheile a priori. . 112 — 118

Was versteht Kant unter reiner Vernunft? . 118 — 121

Eigentlicher Sinn des transscendentalen Idealismus. 121 — 127

Alle unsre Denkgesetze, selbst in ihrer möglich-größten Erweiterung und Vollendung gedacht, und auf die Natur angewendet, führen uns offenbar zu keiner, die Vernunft durchaus-befriedigenden, Erkenntniß der Natur. . . . 127 — 129

Das System des Realismus (oder Spinozistisches), und das System des Idealismus (oder Kritisches, Kantisches), sind die beiden einzig-möglichen über Verhältniß menschlicher Erkenntniß zu den Objecten. . . . 129

Parallele beider Systeme nach ihren wesentlichen Grundsätzen. . . . 129

A) Realismus oder Spinozismus . 129

§. 1. hat einen unbestreitbar-hohen Grad scheinbarer Evidenz und wirklicher Popularität; . 134 — 137

§. 2. die ursprünglichen Elemente desselben sind in allen bekannten Volksreligionen und philosophischen Systemen enthalten: das Leibnitzische System selbst ist nichts anders, als der inconsequente Spinozismus; . . 137 — 143

Digitized by Google

Seite.

§. 3. beruht auf unerweislichen Gründen, und ist unhaltbar; . . . 143 — 147

§. 4. liefert in seinen unhaltbaren Grundbegriffen die Elemente zu dem kritischen System. . 147 — 148

B) Idealismus oder Kritizismus.

Die obersten Grundsätze des Realismus und Idealismus werden einander entgegengestellt. . 148 — 151

Wichtiger Begriff von der Apodiktizität oder strengen Erweislichkeit, als des höchsten Grades menschlicher Gewißheit. . . . 151 — 155

Das kritische System

§. 1. ist durchgängig auf erweislichen Begriffen erbaut; . . . 155 — 157

§. 2. es betrifft überall die Außendinge einzig als Gegenstand unserer Begriffe, nirgends als Dinge an sich: führt uns aber auch nicht weiter, und kann uns nicht weiter führen, als bis zur Nichtentscheidung über Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen; 157 — 160

§. 2. es ist, mit der leztern Einschränkung, in seinen Gründen und Resultaten erweislich, und die Grenzen des uns Erkennbaren sind dadurch für immer bestimmt. . . 160 — 164

Wichtige Unterscheidung in bedingten und unbedingten transsc. Idealismus, und Erklärung von beiden.

(Der Verf. verwirft den unbedingten, und ist einzig dem bedingten zugethan.)

§. 4. Jeder Versuch, über Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern

Digitized by Google

Seite.

Denkgesetzen, bejahend oder verneinend, apodiktisch zu entscheiden, muß eben so fruchtlos seyn, als jeder Versuch, über Wesen und Eigenschaft der Dinge an sich überhaupt, zu entscheiden. . . . 164—167

§. 5. Vorzüge des kritischen Systems vor dem Realismus, entwickelt . . 167

§. 6. durch das kritische System ist der Realismus als unhaltbar erwiesen. . . 168

§. 7. Demnach scheint auch das kritische System, (mit der Einschränkung auf den bedingten transsc. Idealismus) das System aller Denker werden zu müssen. . . 168—169

Schlußanmerkung zu der Parallele des Realismus und Idealismus.

Präsumtive Ansicht des kritischen Systems als einer durch und durch demonstrirten Hypothese. . . . 169

Im Grunde beruht das Kantische System nicht sowohl auf einer apodiktischen Thatsache, (der Allgemeinheit und Nothwendigkeit eines Theils menschlicher Erkenntniß) als auf einer Erklärungsart dieser Thatsache: von welcher Erklärungsart aber nicht abzusehen ist, wie sie anders gegeben werden könne, als Kant sie gegeben, und darauf sein System erbauet hat. . 169—180

Verhältniß des kritischen Systems zum Skeptizismus.

1) Zu dem Skeptizismus des Hume.

Das Humische Problem ist, in dem Humischen Sinne, von Kant nicht aufgelöset wor-

Digitized by Google

Seite.

den; kann auch überhaupt, in diesem Sinne, von keiner Vernunft aufgelöst werden. Dies schadet aber dem kritischen System nicht: als in welchem jenes Problem anders, als im Humischen Sinne, gewandt erscheint. . 180 — 184

2) Zu dem Maimonschen. . . 184 — 186

3) Zu dem Aenesidemschen. . . 186 — 192

Beider leztern Skeptiker Einwürfe werden zum Theil als richtig anerkannt, die Unerweislichkeit des unbedingten transsc. Idealismus, denselben gemäß, zugestanden, und das kritische System, in so fern es sich auf den bedingten transsc. Idealismus einschränkt, mit Hinsicht auf diese Einwürfe, in den wahren Gesichtspunkt gestellt.

Behauptet Kant den bedingten, oder den unbedingten Transscendental-Idealismus?

Er muß, durch den wesentlichen Gesichtspunkt der Kritik der reinen Vernunft, sehr oft den unbedingten transsc. Idealismus zu behaupten scheinen: und hierauf beruhen die scheinbaren Widersprüche seines Systems; so wie die meisten Einwürfe und Mißverständnisse seiner Gegner: aber er behauptet, und kann durch alle Grundsätze seines Systems einzig behaupten den bedingten Transscendental-Idealismus. . . 192 — 197

Vorstellung des Verfassers von der eigentlichen Bildungskraft menschlicher Denkform in Beziehung auf die reinen Anschauungen und reinen Verstandesbegriffe. . . . 197 — 198

Rüge des fanatischen Transscendental-Idealismus einiger Kantianer. . . 201 — 204

Digitized by Google

Seite.

Ist es schlechterdings nothwendig, daß eine Metaphysik von einer Kritik des menschlichen Denkvermögens ausgehe? Wird bejaht; aber zugleich das bisherige Verfahren der Philosophen — wenigstens gegen die Verachtung der Kantianer, gerechtfertiget. . 204—208

Darstellung der Resultate des kritischen Systems. . . . 208—218

Ist die Kantische Lehre von den Ideen und Antinomien unwidersprechlich richtig?

Die Lehre von den Ideen wird gegen Maimon gerechtfertigt.

Die Lehre von den Antinomien wird als Folge des Transscendental-Idealismus anerkannt; aber der Rückschluß aus den Antinomien, als unabhängig von dem Transscendental-Idealismus, auf die untrügliche Richtigkeit dieses Systems, wird von dem Verfasser nicht gestattet. . . . 219—228

Kann das Daseyn Gottes demonstrirt werden?

Selbst nach den Gründen des Dogmatismus ist apodiktische Demonstrazion hier unmöglich. . 228—230

Idee der Gottheit als eines allervollkommensten Wesens, wird gegen Herrn Kant — nicht gerechtfertiget, sondern nur entschuldiget; und der wahre Gesichtspunkt des ächten philosophischen Anthropomorphismus gezeigt, der dem Kantischen näher kömmt, als der Verf. der Kritik selbst zu glauben scheint. . . . 232—245

Ueber das Ganze des kritischen Systems, in seinen Gründen und Resultaten betrachtet.

Das kritische System betrachtet überall und muß betrachten — Denkgesetze und Erfahrung als gegeben, als Thatsache, ohne sie weiter abzuleiten. . 245—251

Digitized by Google

Seite.

Giebt es vielleicht noch andre Wege, das kritische System zu deduciren, als den von Kant eingeschlagenen? wird aus Gründen bezweifelt. . . 251—254

Allgemeingültigkeit und Erfahrungs-unabhängigkeit der mathematischen Erkenntniß ist der einzige bis jetzt unerschütterte Pfeiler des kritischen Systems; und jeder Versuch, dasselbe aus bloßen Begriffen zu entwickeln, mag als Erläuterung, aber keinesweges als neue Begründung des Systems, angesehen werden. . . 255—268

Die Resultate des kritischen Systems sind skeptisch, die aber, in so fern sie bloß die Nicht-entscheidung über Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen betreffen, mit Recht apodiktisch behauptet werden. . . 259

Vorbereitende Einleitung zu dem (dem kritischen nicht zu überbauenden, sondern) nebenanzubauenden (hypothetischen) System des transscendentalen Verhältnis-Realismus. . . . 263—268

Die Vernunft wird nicht blos, wie Kant will, durch moralisches Bedürfnis, sondern auch durch Bedürfnis der Spekulazion, gedrungen, jenes ihr Gleichgewicht der Nicht-entscheidung über Zustimmung u. s. f. zu verlassen. . . 268—285

Darstellung des transscendentalen Verhältniß-Realismus,

nach seinen Gründen der Wahrscheinlichkeit (denn apodiktische sind hier nicht möglich) . 285—307

und Resultaten. . . . 327—309

Digitized by Google

Seite.

Vortheile dieses Systems, als (provisorischen) Vereinigungsmittels zwischen Spekulazion und sogenannten gemeinen Menschen-verstand, zwischen Metaphysik und Moral; zwischen Sinnen-schein und Verstandeswahrheit. . . 310

Wichtige Gränzbestimmung zwischen dem System des transscendentalen Verhältnis-Realismus und dem alten Dogmatismus oder Realismus. . 311 — 312

II. Abschnitt. Moral.

Darstellung der Grundbegriffe der Kritik der praktischen Vernunft. . . . 315 — 323

§. 1. Ueber das Kantische Moral-Prinzip und seinen eigentlichen Sinn. . . 324 — 334
(herrschender Materialismus in der Moral, durch Kant vertrieben.)

§. 2. Kant hat sehr richtig alle unsre Pflichten dargestellt: aber den Beweis für unsre Verpflichtung zu diesen Pflichten ist er schuldig geblieben! (Kants unbedingtes Moral-princip als indemonstrabel anerkannt; gezeigt, daß das oberste Princip der Moral unbedingt und indemonstrabel seyn muß; und daß selbst auch die Principe der Glückseligkeit, der Vollkommenheit u. s. f. nicht demonstrirt werden können.) . 334 — 345

§. 3. Ist das Kantische Moral-princip durchaus neu? Wär' es durchaus neu, so würd' es durchaus falsch seyn. . . 345 — 350

§. 4. Sind die Moral-systeme der Glückseligkeit, der Vollkommenheit u. s. f. mit dem kategorischen Imperativ des Hrn. Kant schlechterdings unvereinbar?

Digitized by Google

Seite.

Sie sind, gehörig gedeutet, ohne Verletzung der kategorischen Strenge, mit diesem Imperativ gar wohl vereinbar. . . 350—353

§. 5. In welchem Verhältnis steht das kategorische Moral-system zu der wirklichen Lage des Menschen auf Erden? . . 355—357

§. 6. Wie kann das Kantische Moral-system am schicklichsten benennet werden? System der Würde der Menschheit. . . 357—358

§. 7. Was ist von der durch die kritische Philosophie, und insbesondere von der durch das kategorische Moral-system zu bewirkenden Wiedergeburt des menschlichen Geschlechts zu halten? spottwerthe Schwärmerei! . . 358—360

Skeptische Ansicht des kategorischen Moral-systems. 360—364

Beleuchtung der Resultate aus dem kategorischen Pflichtgebot, nemlich der Begriffe von Freiheit, Daseyn Gottes und Seelen-unsterblichkeit, und der Moral-beweise dafür. . . 364—365

Wie betrachteten die Philosophen der Griechen und Römer die moralische Freiheit des Menschen? . 366—368

Psychologisch-metaphysische Analyse der Freiheit . 368—374

Psychologisch-metaphysische Analyse des moralischen Gefühls. . . . 374—379

Rechtfertigung des Ideenganges der Metaphysik der Sitten, gemäs der gegebenen Analyse. . 379—382

Wie verhält sich die Kantische Lehre von der Freiheit zu dem dogmatischen Determinismus? 382—392

Ueber Popularisirung der Kantischen Freiheitslehre. . 392—394

Digitized by Google

Seite.

Was ist von der Fruchtbarkeit der Idee der Freiheit zu halten, daß sie uns eine ganz neue Welt, die Welt des Uebersinnlichen, eröffnet? . 394—396

Skeptische Ansicht dieser Idee. . . 397—399

Seelen-unsterblichkeit, in wie fern schlußgerecht, vermöge des Kantischen Systems. . . 399—400

Moralischer Beweis für's Daseyn Gottes, — Einwürfe dagegen, — wird, unter der Voraussetzung des unbedingten Transscendental-Idealismus, für leeres Syllogismenspiel erklärt. . . 400—405

Skeptische Ansicht des Kantischen Systems der Metaphysik und der Moral, als des konsequentesten und des scharfsinnigsten, um die Menschheit allmählig bis zu dem Grade zu intellektualisiren, daß sie keines Glaubens an Gott und Unsterblichkeit braucht!!

Berichtigung dieser Ansicht, und nothwendige Einschränkungen, mit besondrer Rücksicht

auf das Verhältnis des Kantischen Systems zu den Religionsdogmen. . . 405—412

Anschluß der vornehmsten Ideen des Kantischen Werks „Religion in den Grenzen der Vernunft." . 412

Gesichtspunkt des Werks. . . 413—414

Idee zu einer philosophischen Geschichte der moralischen Entwickelung des Menschen, nach der kantischen Eintheilung unserer moralischen Anlagen. . 415

Idee einer göttlichen Offenbarung mit besonderer Rücksicht auf Christenthum. . . 416—418

Kant's Exegese, und ihr eigentlicher Gesichtspunkt. 418—420

Digitized by Google

III. Abschnitt. Aesthetik.

Seite.

Darstellung der Kantischen Grundbegriffe. 423—444

Gesichtspunkt der Kantischen Transscendental-Aesthetik.

Gemeinsinn und Geschmacksurtheile.

Ideale.

Verhältnis des Schönen zum Sittlichen. . 444—468

Errata.

Auf der ersten Seite des Sendschreibens muß statt „Gefilde ausgearbeitet lag", gelesen werden: „ausgebreitet lag".

Digitized by Google

Ueber
Grund und Werth
der
Entdeckungen des Herrn Professor Kant
in der
Metaphysik, Moral und Aesthetik.

Digitized

Es giebt eine Wissenschaft, die, fast von der Zeit an, wo der Mensch zum erstenmahl mit dem Blick überlegender Vernunft in die Schöpfung sahe, erfunden, — von den größesten Geistern des Alterthums und der neuern Zeit bearbeitet und vervollkommnet, — und Jahrtausende hindurch für die vornehmste der Wissenschaften gehalten, — die Menschheit dennoch mit keiner einzigen Wahrheit, nicht einmahl mit einem einzigen Begriffe bereichert hat, welche nicht — auch dem unangebautesten Verstande — entweder schon beiwohnen, oder wenigstens von selbst einleuchten sollten: *) — eine Wissen-

*) Leget irgend einem Menschen von dem gewöhnlichsten Verstandsmaaß, etwa einem Bauern, einen philosophischen Lehrsatz vor, z. B.: Jedes Ding hat eine Ursache u. a. m. und er wird, wenn ihr ihm nun diesen Satz, und ähnliche, mit aller Deutlichkeit erklärt habt, dastehen mit dem Gefühl und der Miene jenes Menschen, dem man den Unterschied zwischen Poesie und Prose erklärte, und der, nachdem er diesen Unterschied richtig gefaßt, lächelnd ausrief: Da hab' ich ja mein lebtag immer Prose gesprochen, ohne es zu wissen. Versuchet es dagegen, und machet eben diesem Menschen einen mathematischen Lehrsatz, z. B. den archimedeischen vom Verhältniß der Kugel zum Cylinder anschaulich; und er wird euch als Hochgelahrte Leute anstaunen. Schon aus dieser allseinleuchtenden Klarheit, Flachheit, und fast möcht ich sagen, Alltäglichkeit der meisten metaphysischen Dogmen, könnte man, wenigstens mit einer sehr richtigen Ahndung, den Schluß ziehen, daß die Metaphysik unsere Erkenntniß nicht erweitere, sondern nur berichtige, daß sie überall nur Form, nicht Materie, bearbeite.

Digitized by Google

schaft, in welcher von jeher unter allen, die sie bearbeiteten, kaum zwei einig waren über die ersten Grundsätze, auf welchen sie beruhet; so wie über Beweiß und Zusammenhang der darin aufgestellten, oder aufzustellenden Lehrsätze: — eine Wissenschaft, in deren Entwickelungsgeschichte der Späterkommende gewöhnlich immer mehr einschränken, als erweitern zu müssen glaubte, und wo der Zweifelnde allen erleuchteten Geistern meistentheils der Weisere schien: — eine Wissenschaft endlich, über deren Möglichkeit der neueste Anbauer derselben sehr bedenkliche Fragen aufgeworfen hat.

Demungeachtet hat diese Wissenschaft nichts geringeres zu ihrem Gegenstande, als die wichtigsten und angelegentlichsten aller Wahrheiten. Sie sucht Daseyn, Urgrund und Zusammenhang der Dinge zu erforschen. Sie zergliedert das erhabenste, was wir kennen, den Gedanken, und entwickelt Natur und Wesen unsers Geistes, und das geheimnißvolle Spiel seiner Kräfte unter einander. Sie bestimmt und begründet Wesen und Würde, Recht und Pflicht des Menschen. Sie strebt endlich, den Sohn der Erde so wie an den Thron der Gottheit anzuknüpfen, also auch ihm jenseit des Grabes Fortdauer und Unsterblichkeit zu sichern.

Diese Wissenschaft ist (ich glaube sie ohne haarscharfe Definizion deutlich genug bezeichnet zu haben) die Metaphysik.

Die Geschichte aller andern Wissenschaften stellet zwar auch sehr häufige Gemählde von Stillständen, Rückschritten und Wiederkehren, von zweck- und nutzloser Umstaltung des Alten und von irrig-geglaubter Erfindung des Neuen, auf. Die gesammte Entwickelungsgeschichte des menschlichen Ge-

Digitized by Google

schlechts ist, gleichsam über und über, damit bezeichnet. Aber so wie das menschliche Geschlecht, bei allen diesen Stillständen, Rückschritten und Zögerungen von der mannichfaltigsten Art, dennoch einen unermeßlichen Schatz von Kenntnissen und Fertigkeiten, von Verfeinerung und Veredelung jeder Art gewonnen hat, den dasselbe gleichsam als ehrenvollen Gewinn seiner — jetzt verschuldet, jetzt unverschuldet, gehemmten, jetzt wiederum gelungenen Bestrebungen nach Wahrheit, Freiheit und Glückseligkeit, aufzeigen kann: eben so haben auch alle andere Künste und Wissenschaften auf diesem Wege voller Umwege dennoch große und zum Theil erstaunende Fortschritte gemacht, — sind verfeinert, erweitert, vervollkommnet worden. Die Metaphysik allein fängt mit einer größern Menge von Lehrsätzen und von Kenntnissen an, als sie endet: erweitert sich schnell, um bald wieder sich einzuengen. Mit festerm, zuversichtlicherm Schritt legt sie einige der ersten Abschnitte ihrer Laufbahn zurück, als diejenigen, wo sie sich dem Ziele nähern soll. Nur zu bald verliert sie sich, in der Gesellschaft und zum Theil durch die Verführung ihrer fälschlich-adoptirten Schwester, der Theologie oder geoffenbarbarten Religion, in zweck- und nutzlose Untersuchungen, deren bloße Gegenstände der Denker nicht anders als mit Lächeln und Achselzucken erwehnen kann. Dann tritt sie wieder, gleichsam in verklärter Gestalt, umglänzt von der Glorie ihrer andern Schwester, der Mathematik auf (unter Descartes, Spinoza); eine Glorie, die ihr einige tiefe Denker (Pascal, Bayle) nur zu früh streitig machen; mit welcher sie aber ein noch größeres Genie (Leibniz) von neuem verschwendrisch umstralt; und die unter den Händen seines Nachfolgers (Wolf) einen so täu-

Digitized by Google

schenden Glanz wirft, daß fast alle andere Wissenschaften die Metaphysik darum beneiden mußten. Aber von der Themse und von der Seine her ziehen sich verfinsternde Wolken herauf und drohen, sie aller ihrer Glorie zu berauben. Vergebens suchen einige edlen Geister die drohende Verfinsterung abzuwehren: der Geist der Ungewißheit, des Zweifels, und noch mehr als dieser, des Indifferentismus, machen die eingetretene Verfinsterung nur zu sichtbar.

Endlich erscheint ein neuer Aristoteles, und stellt ein Werk auf, welches jedem der bisherigen philosophischen Systeme den Untergang droht, welches alle bisherige Philosophie gewissermaßen für ein leeres Wortspiel ohne bestimmten Sinn und Gedanken erklärt: ein Werk, in welchem der Verfasser mit der bis dahin noch nie aufgeworfenen Frage über die Möglichkeit einer Metaphysik anhebend, die obersten Erkenntnißgründe derselben untersucht, ihre mit allen andern Wissenschaften des menschlichen Geistes unvergleichbare Natur und verschiedene Art der Erkenntniß bestimmt, ihre festen Grenzen absteckt, die Ursachen der — hier so eigenthümlichen — Verirrungen der Vernunft erörtert, das Wahre und Falsche, das Gewisse und Ungewisse aller bekannten Systeme von einander sichtet, und durch nichts Geringeres, als durch eine fast gänzliche Umkehrung aller in dieser Wissenschaft bis dahin als wahr oder gewiß angenommenen Lehrsätze, zu dem längst dunkel-geahndeten, aber nie bis zur überzeugenden Evidenz bewiesenen Resultate führt, daß in der Metaphysik der Unwissende eben so viel weiß als der Weise; oder, um mich verständlicher auszudrücken, daß in dieser Art der Erkenntniß zwischen Gelehrten und Ungelehrten kein Unterschied Statt findet, als der, daß der Erstere

Digitized by Google

seine Unwissenheit beweisen und beurkunden, der Andere — sie nur dunkel ahnden kann *).

Ich kann, ich will, ich muß mit keiner Definizion der Metaphysik oder auch der Philosophie anfangen: ich halte es für eines der unverletzlichsten Gesetze der Philosophie, mit Definizionen zu enden, nicht zu beginnen. Aber es ist unumgänglich nöthig, hier sogleich an der Schwelle zu erinnern, daß, so oft in dieser Abhandlung von der Metaphysik oder der Philosophie schlechthin die Rede ist, ich darunter nichts anders verstehe, als die obersten Gründe der menschlichen Erkenntniß, die ersten und allgemeinsten Lehrsätze der Psychologie, der Naturlehre, der Theologie, der Moral und (wir werden nachher sehen, warum?) auch der Aesthetik. Denn eben dieß (Aesthetik ausgenommen) war es, was die Alten unter dem Namen der vom Aristoteles sogenannten Metaphysik (dem Plato hieß sie Dialektik und so auch die wissenschaftlichen Bearbeiter dieses Theils der Philosophie unter den Neuern, befaßten: und dieß ist es auch, was sich der Verfasser der Kritik der reinen Vernunft als das Ziel seiner scharfsinnigen Untersuchungen vorgesteckt, und was die Grundlage des durch ihn aufgeführten Systems bildet. Um so viel weniger darf ich zweifeln, daß meine Herren, indem Sie die Aufmerksamkeit der Schriftsteller Deutschlands auf die Vor- oder Rückschritte der Methaphysik seit

*) Ich rede hier von der Kritik der reinen Vernunft des Herrn Kant in Königsberg gleichsam nur präsumtive: denn die Beweise für Grund und Werth des Kantischen Systems werden erst im folgenden geliefert.

Digitized by Google

Leibniz und Wolf hinrichteten, unter dieser Wissenschaft etwas anders, als die genannten Gegenstände verstanden wissen wollten. Gegenstände, groß und wichtig genug, daß Plato kein Bedenken tragen durfte, die Philosophie (das heißt bei ihm überall — die Metaphisik) als die Wissenschaft von allen göttlichen und menschlichen Dingen zu erklären: eine Erklärung, die mir immer, wenn gleich nicht so scharfsinnig, dennoch im ganzen treffender und erschöpfender geschienen, als alle noch so künstliche Definizionen, welche einige spekulativen Geister von jeher bis auf Reinhold, Heidenreich und Maimon herunter, zu geben versucht haben. Denn die ersten und allgemeinsten Grundsätze der, oben zu den Bestandtheilen der Metaphysik gerechneten, Wissenschaften befassen zugleich die obersten Gründe unsers Denkens und Handelns, unsers Glaubens und Hoffens, und eben dadurch auch, nach dem Ausdruck des Griechen, aller göttlichen und menschlichen Dinge, die innerhalb dem Bezirk unsrer Erkennbarkeit liegen.

Da die Frage der Akademie die Fortschritte der Metaphysik in ihrer neuesten Epoche betrifft, und bei dieser Untersuchung — der frühern Abschnitte der Geschichte dieser Wissenschaft und ihrer vorzüglichsten Bearbeiter nothwendig erwähnt werden wird: so erlauben mir meine Herren, diese Geschichte und die Verdienste dieser Männer nach den allgemeinsten und hervorstechendsten Zügen zu skizziren, und dieß um so viel mehr, da sich das neueste System der Metaphysik, und nicht mit Unrecht, rühmt, zuerst den ariadnäischen Faden, die leitenden Principien der Geschichte der Philosophie, aufgefunden zu haben. Zugleich aber will ich hiedurch eine schuldige Pflicht der Gerechtigkeit denjenigen

Digitized by Google

philosophischen Geistern zollen, durch deren vereinte, wenn gleich oft mißlungene Bemühungen, die Metaphysik bis auf Kant bearbeitet worden. Ich will meine Hochachtung Männern bezeigen, deren mehr oder minder folgerechte Systeme, auch wenn sie nur als Vorarbeiter der neuesten Philosophie betrachtet werden müßten, immer als unvergeßliche Denkmähler scharfsinniger Geister aufgestellt, und, oft noch bis in ihre Irrthümer, oder vielmehr in der Form und Einkleidung derselben, bewundert zu werden verdienen. Ohne diese Materialien würde Kant nie sein Gebäude aufgeführt, ohne diese vorhergegangenen Verirrungen nie seinen neuen und vielleicht einzigen Weg gefunden haben. Die kritische Philosophie schneidet offenbar nur die Diagonale zwischen entgegengesetzten Richtungen der bisherigen Systeme, und kann gewissermaßen als der wahre Eklektizismus aller übrigen angesehen werden. Welche Undankbarkeit, oder vielmehr welche Unwissenheit, Kant'en als den einzigen Philosophen aufzustellen, vor dem, wie vor dem israelitischen Jehovah, niemand war, und nach dem niemand seyn wird! — Ansprüche, welche der, von keinem mehr als von einigen seiner unbedachtsamen Lobsprecher, verkannte Stifter des Kritischen Systems, nie machte und nie machen wird, — eben deswegen, weil er Kant ist.

Die Stammhalter der Philosophie des Alterthums sind Plato und Aristoteles — und zugleich fast die einzigen unter allen alten Philosophen, von deren metaphysischen Lehrsätzen wir aus ihren eigenen Werken unterrichtet sind. Alle andere Stifter berühmter Sekten z. B. der cynischen, epikurischen, stoischen, kennen wir nur aus höchst unvollständigen Bruchstücken ihrer Werke oder der Werke ihrer Schüler, oder

Digitized by Google

auch aus den noch unvollständigern Kompilazionen unphilosophischer Sammler. Beider genannten Philosophen Werke galten fast zwei Jahrtausende hindurch als die Gesetzbücher der Philosophie, und modelten die Denkform zahlloser großer und kleiner Geister.

Plato, als Intellektual-Philosoph, erschöpfte beinah' alles, was starke Vernunft, mit schwungvoller Einbildungskraft gepaart, in der Logik, Psychologie, Theologie, Moral und Politik, und zum Theil auch in der Aesthetik, hervorbringen konnte. Nur wenige Lehrsätze oder Ideen hat die philosophische Dogmatik aller Jahrhunderte nach ihm entwickelt, die nicht in den Werken des erhobenen Schöpfers der sokratischen Dialogen entweder ganz ausgebildet, oder wenigstens im Keim vorlagen. Selbst die christlich-theologische Dogmatik hat einen großen Theil ihrer Sätze aus dem System des Plato entlehnt, und beinahe jede ihrer noch so ausschweifenden und mit den platonischen oft höchst-ungleichartigen Ideen demselben anzubiegen gewußt.

Aristoteles, als Sensual-Philosoph, erschöpfte nicht minder alles, was ächtphilosophischer Scharfsinn und Begriffzergliederungsgabe, fein ausgeschliffen und geschärft durch einen, fast das ganze Feld menschlicher Kenntnisse umfassenden Beobachtungsgeist, für die Zergliederung des Denkvermögens und die Klassifikazion seiner so mannichfaltig in einander greifenden Wirkungen, leisten konnte. Die Sensual-Philosophen aller Zeiten bis auf den Verfasser des berühmten Essay on human understanding herunter, fanden in den Werken des griechischen Denkers den Stoff zu ihrem System, die Gründe, es zu stützen, die Waffen, es zu vertheidigen. Der Verfasser der Kritik [illegible]

in sein durchaus neues Gebäude manchen nicht unbedeutenden Füllstein aus dem System des Aristoteles herüber getragen, und erkennt ihn (wenn überall jemanden) für seinen glücklichsten Vorarbeiter. Epikurer und Stoiker waren beide vorzüglich durch das Praktische ihres Systems, jene in der Theologie und Moral, diese besonders in der letzten Wissenschaft, außerordentlich wichtig und einflußreich für Geist und Denkform der ältern und der neuern Zeit. Gallische und brittische Sensualisten, vom Gassendi an bis auf den Verfasser des System de la nature, schöpften aus dem Quell des Epikur die Grundsätze ihrer Theologie und Moral: und das erhabene, das rein-vernünftige, theologische und moralische System des edlen Shaftesbury, dieses wahren Schöpfers unserer neuern und bessern Moral und Naturtheologie (wer weiß es nicht, daß unsre Abte, Mendelssohne und Spaldinge ihn in ihren unsterblichen Schriften über diese Gegenstände kopirten, und oft — fast nur übersetzten) war kein anderes, als ein platonisch-stoisches. Die Sekte der Zweifler, welche einige ihrer vornehmsten Grundsätze aus den Schriften des Plato entlehnte, und die besonders durch den Namen eines Pyrrho und noch mehr durch das Werk des Sextus Empirikus über diese Sekte bekannt ist, fand wegen des zu auffallenden und unpraktikabeln einiger ihrer Hauptlehrsätze immer nur wenig Anhänger. Auch scheinen diese skeptischen Philosophen selbst ihre ganze Art zu philosophiren, die doch der Wissenschaft unter gewissen Einschränkungen höchst-wohlthätig hätte werden können, immer mehr als ein Witz- und Syllogismenspiel, als wie eine reelle Methode des Denkens angesehen zu haben. Daher denn auch diese Sekte nicht so übertrieben geschätzt wer-

Digitized by Google

den sollte, wie einige in den neuesten Zeiten es zu thun angefangen haben. Wer die sehr leichte Meinung der Skeptiker von ihrer Art zu philosophiren, aus ihrem eigenen Munde hören, und meinen oben angeführten Ausspruch bestätigt wissen will, der lese in den Werken des Sextus Empirikus Pyrrh. Hypoth. Lib. III. Cap. XXXII. *)

Die christliche Religion erzeugte nur zu früh ein unseliges Gemisch von jüdisch-kabalistischer und platonisch-gnostischer Philosophie, deren leider nur zu eifrige und zu lang-dauernde Bearbeitung in der Geschichte der Metaphysik ohne Zweifel den ruhmlosesten aller ihrer Abschnitte bildet. Eben so unrühmlich für diese Wissenschaft und für den menschlichen Geist überhaupt ist die Geschichte der scholastischen Philosophie, die nichts anders ist, als patristische Mönchstheologie, nach aristotelischer Logik und Dialektik bearbeitet. Man ist indessen nur gerecht gegen die Scholastiker, wenn man behauptet, daß einige derselben den tiefsten Denkern der neuern Zeit — nicht-zu-verachtenden Stoff geliefert, und daß Descartes, Leibnitz und selbst Kant durch manche Untersuchungen derselben auf wichtige Resultate geleitet worden.

Ein höchst-schweres und langsames Werk, das Werk ganzer Jahrhunderte war es, die Menschheit aus dem Wust theologisch-metaphysischer Grübeleien herauszuheben, in welchen mönchische Mystik und scholastische Dialektik dieselbe vergraben hatten.

Wir lassen einige mit Recht berühmte Namen, und sogar den großen Skizzirer und Grundleger des Prachttempels

*) Viele höchst schätzbare Winke für den philosophischen Forscher enthält das berühmte Werk des Sextus allerdings: wir werden künftig einige der originellsten Lehrsätze dieses Zweiflers anführen.

Digitized by Google

der neuern Weisheit und Wissenschaft, den Mann von Plato's Geistesschwung und Aristoteles Spähkraft; wir lassen den ersten Bako von Veralam unerwähnt, und nennen Descartes als denjenigen unter allen neuern Philosophen, der, von der Hand der Natur ausgerüstet mit einer feurigen Einbildungskraft, durch das Studium der Mathematik geübt, und gewohnt zu strenger Wissenschaftlichkeit, darstellbarer Begriffshelligkeit und durchdringender Analyse, — der erste, es wagte, ein vollständiges Intellektualsystem aufzuführen.

Minder gefällig, minder glänzend und durchaus anspruchlos, schließt sich ihm ein anderer, aber nur desto tieferer Geist an, Spinoza. Er tritt mit einem System auf, dem an Tiefe der darin zum Grunde liegenden Prinzipien, an fester und folgerechter Verknüpfung der Lehrsätze unter einander, an fast mathematischer Evidenz und an Originalität des Ganzen, keines der alten und keines der neuern Systeme gleichkommt. Es war's werth, dies System, Jakobi's und Lessinge unter seine Bewunderer und zum Theil unter seine Anhänger zu zählen. Schauerlich groß für die Einbildungskraft, und tief durchdacht für den Verstand, wie es ist, wird jeder ächte Denker auch dann noch, wenn er durch die unwiderstehlichen Angriffe des Alles zermalmenden diesem System seine Grundpfeiler entzogen und zertrümmert sieht, den Geist bewundern, der es schuf, und unter allen ältern und neuern Lehrgebäuden der Metaphysik vor dem des Spinoza am meisten Gedanken voll verweilen *).

---

*) Eine Darstellung der Grundzüge dieses Systems wird in der Folge geliefert, wo wir es mit dem Kritischen parallelisiren.

Digitized by Google

Die Intellektual-philosophie schien (wenn gleich nicht den Theologen damaliger Zeit) beendet. Die immer mehr zum Gebrauch des Lebens sich herablassende neuere Wissenschaft, die nach und nach ganz den durchaus-praktischen Gang zu nehmen schien, welchen ihr der brittische Großkanzler in seinem Organon vorgezeichnet hatte, begünstigte auch immer mehr den Anbau der Sensual-philosophie, oder vielmehr die praktische Anwendung der schon längst aufgestellten und nur zu lange metaphysisch-gebrauchten Grundsätze dieses Systems auf das wirkliche Geschäfte des Denkens und seine natürliche Entwickelungsgeschichte.

Locke erschien und unternahm das kühne Wagstück! Er stellete in seinem Essay on human understanding ein Meisterwerk auf, bewundernswürdig durch den Scharfsinn der psychologischen Erörterungen, durch Feinheit des Beobachtungsgeistes, durch Schönheit und Leben des Vortrags.

Gereizt durch so wesentliche Vorzüge eines philosophischen Schriftstellers, und besonders entzückt durch den angenehmen und blühenden Vortrag, wodurch Locke sich über alle bisher erschienenen philosophische, größere und kleinere, Werke erhob, und vielleicht nur hinter dem unerreichbaren Plato zurückblieb, glaubten die philosophischen, und zugleich schönen Denker der damaligen Zeit, die Logik, die Dialektik, das Organon des Aristoteles, glaubten sie die Descartes und Spinoza's, mit Recht vergessen zu können. Gewiß hatte auch Alexanders großer Lehrer nicht glücklicher den metaphysischen Theil der Sensual-philosophie bearbeitet, als Locke den praktischen Theil derselben. Man sahe in dem Werke des Engländers den menschlichen Geist gleichsam werden und

Digitized by Google

jeden seiner Begriffe aus den ersten Elementen durch alle und jede Bildungsepochen hindurch sich entwickeln.

Alle andere Philosophen sprachen durch tiefe und oft höchst-verwickelte Schlußreihen: Locke durch klare Thatsachen. Grund genug, daß er der Philosoph für die Welt ward. Das große Geschäfte der Philosophie schien für immer beendet, und die neuere Philosophie sich einen Triumph sogar über die Platonen und Aristotele des Alterthums gesichert zu haben; denn eine psychologische Analyse unserer Begriffe und pragmatische Geschichte ihrer Entwickelung, suchen wir, bis auf den unsterblichen Locke, in der ganzen Litteratur der Philosophie vergebens. Selbst der entschiedenste Anhänger des Königsberger-Weltweisen wird in Rücksicht der Sensual-philosophie von dem Werke dieses scharfsinnigen Britten rühmen müssen:

Pergama defendi si possent —
dextra hac defensa fuissent.

Virgil.

Aber Locke's Inkonsequenz in den letzten Resultaten seines Systems (z. B. daß er, über das von ihm so glücklich bearbeitete Feld der Erfahrung hinaus, eine denkende Materie und demonstrative Beweise für das Daseyn Gottes und die Seelen-unsterblichkeit annahm) die unmethodische, rhapsodistische Art seines Vortrages, das Unbestimmte und Schwankende vieler von ihm aufgestellten Erklärungen und Begriffe, besonders der moralischen (die er fast einzig aus der Erziehung und Gewohnheit ableitete), — alles dieß zusammen, erweckte seinem System an den Theologen und auch an einem Theil der Philosophen seiner Zeit eine zahlreiche Gegenpar-

Digitized by Google

they, an ihrer Spitze Leibnitz, dessen Name allein — sie hätte furchtbar machen können.

Nie gab's vielleicht einen umfassendern Geist, als ihn! Aus der griechischen und scholastischen, aus der alten, mittlern und neuern Philosophie, deren jedes System nach seinen Gründen, nach Zusammenhang und Resultaten er mit tiefeindringender Späh-kraft der Vernunft durchschaut und erprüft hatte, bildete seine Welten-verbindende Einbildungskraft ein System, oder vielmehr die Elemente eines Systems, in welchem er Plato's kühnste Dichterschwünge mit dem Scharfsinn eines Philosophen realisirte, die gewagtesten Hypothesen durch die feinsten psychologischen Beobachtungen mit täuschender Wahrscheinlichkeit zu demonstrirbaren Dogmen erhob, und Philosophie und Christenthum, Welt, Menschheit und Gottheit zu dem erstaunenswürdigsten Ganzen verband, welches immer nur ein menschlicher Geist zusammenweben konnte.

Dieß System schien, um sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen, nur einen Mann zu erfordern, der demselben die wissenschaftliche Form anschmiegte, der die darin aufgestellten Grundsätze in ihrer ausgebreitetsten Fruchtbarkeit darstellte und lichtvoll anschaulich machte.

Wolf trat auf; und in ihm — (so dünkte es dem bewundernden Deutschland) die Wahrheit selbst mit ihrer stralenden Fackel. Nicht Britte und nicht Gallier, nicht Alterthum und nicht neuere Zeit stellen ein in sich selbst so gerundetes, so vollständiges und all-umfassendes System der Logik, der eigentlich so genannten Metaphysik, der Psychologie, der natürlichen Theologie, der Moral und des Naturrechts auf, als das Wolfische. Das alte Chaos der Philosophie schien, durch die schöpferische Lichtfunken des Leibnitzischen

Digitized by Google

schen Genies in Gährung gesetzt, sich urplötzlich zu einem κοσμος, zu einer Harmonie- und Ordnungs-vollen Welt ausgebildet zu haben.

Allein, leider! sie schien's nur; denn selbst die von ihrem ursprünglichen Stifter, von Leibnitz, aufgestellten Prinzipien derselben, hatten, nach der Reihe, kühne Angreifer und unwiderlegbare Widerleger gefunden. Der ausgebreitete Ruf ihres großen Erfinders hatte seinen Lehrsätzen in dem gesammten kultivirten Europa eine Aufmerksamkeit und Celebrität gewonnen, deren sich kein System und kein Werk eines deutschen Schriftstellers weder vor noch nach ihm erfreuet hat.

Die philosophischen Dogmen des in seiner Art einzigen Geistes schienen fast nur bekannt zu seyn, um ausschweifend bewundert, oder kühn bestritten, oder wenigstens bezweifelt zu werden. Des Galliers leichtes, flatterhaftes Genie behandelte die großen und Schwung-vollen Ideen, wie platonische Schwärmereien, mehr gemacht für die Spiele des Witzes, als für die wirkliche Uebertragung in das praktische Denken und Handeln. Bayle's unbestechlicher Prüfungsgeist und ungebundener Skeptizismus insbesondere — schien über Leibnitzens jede erhabene Hypothese gleichsam mit tückischer Hand ein feines, schleichendes Gift zu streuen, an welchem sie später oder früher hinsterben mußte. Der kältere Britte betrachtete nur zu bald die mehr als platonisch-kühnen Dogmen des Leibnitz, wie die erhabenen Phantasmen eines außerordentlichen Genies, blendend und unterhaltend für die Einbildungskraft, leicht-verdunstend unter der reinen Beschauung der Vernunft. Kein Philosoph der Insel schrieb eine Vertheidigung des Leibnitzischen Systems: wohl aber schrieb ei-

Digitized by Google

ner ihrer großen Dichter (Pope — seinen Versuch über den Menschen) ein bewundertes und immer-bewundrungswürdiges Gedicht, meistentheils nach den Grundsätzen des teutschen Plato.

Britte und Gallier (die in dieser Epoche sich einander kopirten, und ihre charakteristische Nazional-eigenthümlichkeiten, philosophischen Tiefsinn und elegante Geistesfeinheit, mit einer für beide Nazionen gleich-vortheilhaften Mischung gegen einander vertauschen zu wollen schienen) kosteten noch weniger die Leibnitz-wolfische Philosophie, als die einzelnen Dogmen derselben in den Schriften des Verfassers der Theodizee. Durch jene ihre Geisteseigenthümlichkeit — treffende psychologische Beobachtungen den folge rechtesten Schlüssen vorziehend, und in allen ihren Geisteswerken jeder Gattung mehr rhapsodistisch als methodisch — konnte ihnen unmöglich eine Philosophie behagen, die, wie die Wolfische in ihrer Urform, durchaus für mathematische Wissenschaftlichkeit berechnet, mehr schwerfälliges Gewand als wirklichen Gehalt, mehr wissenschaftliche Form, als psychologische Materie, mehr Klarheit, als Tiefe hatte.

Der Sensualist Locke, psychologisch fein in seinen Untersuchungen, klar und anschaulich in seinem Ideengange, gedrängt und blühend in seinem Vortrage, war und blieb der Lieblingsphilosoph zweier Nazionen, die beide auf dem höchsten Gipfel der Verfeinerung standen, und deren alle Modeschriftsteller den gröbsten Materialismus predigten, welchem die Grundsätze des Versuchs über den menschlichen Verstand so gewünschten Vorschub thaten, — eine Philosophie, die, eben durch das Unbestimmte, Unzusammenhangende, und Folge-widrige einiger ihrer Dogmen und Resul-

Digitized by Google

tete, zu gleicher Zeit den Eklektizismus und mit diesem den Skeptizismus außerordentlich begünstigte — den Skeptizismus, der in dieser Epoche als die Folge von der Mischung aller philosophischen Systeme durch einander, und von der gänzlichen Vernachlässigung wissenschaftlicher Bearbeitung derselben, angesehen werden muß. Locke's metaphysisch logischen Kanon und Shaftesbury's platonisch stoische Moral und Dialogen in der Hand, hat der Britte längst auf alle Metaphysik und eigentlich, sogenannte reine Vernunfterkenntnisse (die Mathematik ausgenommen) Verzicht gethan. Praktische Logik ist ihm — Metaphysik: seine Psychologie, selbst da wo sie mit den Grundsätzen der Metaphysik zusammenhängt, erkennt keine allgemeinen und demonstrabeln Grundsätze; denn sie ist einzig auf empirische Beobachtung gebaut: Anthropologie und Zergliederung menschlicher Empfindungen und Leidenschaften — ist ihm Moral; Physikotheologie — seine natürliche Theologie; Darstellung und Analyse der ästhetischen Gefühle gilt ihm für Aesthetik selbst. Hume, dessen Skeptizismus dem Verfasser der Kritik Anklang zu seinem System ward, fand auf der Insel viele, und mitunter sehr schale Widerleger, aber fast gar keine öffentliche Parteinehmer *). So — der Britte; so — obgleich — non passibus aequis — der Gallier; so — mehr gleich dem erstern als dem letztern, aber nicht bis zu der gänzlichen Vernachlässigung der philosophischen Wissenschaftlichkeit, wie der Britte — auch der Deutsche, der sich nie größer fühlte und es vielleicht auch

*) Denn daß Hume das Ideal der feinen Denkerwelt in England und in Frankreich war, ist bekannt.

Digitized by Google

nie war, als seitdem er begann, aus den, seinem Boden so nahe-verwandten, Quellen der brittischen Insel zu schöpfen, und zu trinken; aber mit eigener Hand zu schöpfen, mit eigenem Munde zu trinken. Gleichsam endlich ermüdet durch die immer und immer demonstrirende Trockenheit der Wolfischen Systematik, — durch den psychologischen Beobachtungsgeist der Britten auf einen neuen, und ganz verschiedenen Weg eingeleitet, — und durch die zu gleicher Zeit so rühmlich aufblühende schöne Kunst und Wissenschaft von spekulativen Untersuchungen zu praktischen heruntergestimmt, — studirte man nun endlich auch in Deutschland die Philosophie mehr rhapsodistisch als wissenschaftlich, mehr die Geschichte der Philosophie und der Systeme, als die Grundsätze der Wissenschaft selbst. Denn diese setzte man in der Logik, Psychologie, Moral, in der Religion, im Naturrecht und in der Aesthetik, entweder als ganz ausgemacht, oder als unausmachbar voraus, und war mehr bemüht, die Lehrsätze der genannten Wissenschaften anschaulich und allgemein-verständlich vorzutragen, Geschmack-voll einzukleiden und dem keimenden Geist der Nazion einzupfropfen. So entstand die für die Bildung Deutschlands so über alles wohlthätige Epoche der Popular-philosophie, deren wichtigen Einfluß und vornehmste Bearbeiter wir so gleich im folgenden zu würdigen wissen werden, wenn wir ihnen gleiche wissenschaftliche Gründlichkeit absprechen müssen.

In diesem Zustande fand sich die Philosophie unter den ausgebildetsten Völkern Europens, als in Deutschland die Kritik der reinen Vernunft erschien. Durch dieß Werk und durch die in demselben aufgestellten Grundsätze und Resultate ward in unserm Vaterlande (denn über die Grenzen

Digitized by Google

desselben hinaus gilt es von der Kantischen Philosophie, ungeachtet mancher Lob-preisenden Ankündigungen deutscher Schriftsteller von den Fortschritten derselben im Auslande, noch immer nur —

ad illos vix tenuis perlabitur aura)

ward in unserm Vaterlande die alte Ruhe der Metaphysik, wie eine friedliche Welt durch ein Erdbeben, erschüttert. Alle bisherigen Gebäude metaphysischer Systeme scheinen zu wanken; ihre Bewohner oder Vertheidiger erheben sich gegen den kühnen Erschütterer, über dessen erste Angänge sie mit einer Art von verachtender Gleichgültigkeit hinsahen: ein großer Theil der Denker neigt sich auf ihre Seite; ein noch größerer auf die entgegengesetzte; beide kämpfen mit einander, wie die Griechen und Trojaner in der Iliade:

ειμωγη τε και ολωλη.

Homer.

und in ganz Deutschland werden nur wenige Denker gefunden werden, die bei diesem Kampfe ganz gleichgültige Zuschauer wären — einem Kampf, bei welchem es auf nichts geringeres ankömmt, als auf die endliche Berichtigung der, fast seit dreitausend Jahren, und — warum sollte ich nicht sagen? seit der ganzen Zeit, da es denkende Geister unter den Menschen gab, —

sub iudice

schwebenden, höchst-wichtigen Fehden der Philosophie, oder vielmehr der Vernunft selbst. Man kann es daher wohl nicht anders, als wie eine der vielen ungeschlachten Aeußerungen deutscher Rezensenten-illiberalität betrachten, wenn wir die Frage einer erlauchten Akademie über die Fort-

schritte der Metaphysik seit Leibnitz und Wolf, in einigen gelehrten Zeitungen als durchaus Zweck- und Nutzlos, als eine offenbare contradictio in adiecto — behohnlächeln sahen. Ich wenigstens sehe mit dem edlern Theil des Publikum's in der oberwehnten Frage den Stoff zu den wichtigsten und interessantesten Untersuchungen über das Ganze der höhern Philosophie, — einen Stoff, der, bearbeitet, wie er durch seinen all-einareifenden Gegenstand bearbeitet zu werden fähig ist, und durch seine Würde werden muß, zu wichtigen Resultaten führen kann.

Zuvörderst also scheint es mir dem Patriotismus einer Gesellschaft teutscher Philosophen höchst-angemessen, die Aufmerksamkeit der philosophischen Schriftsteller unsers Vaterlandes auf die Erörterung der Frage über eine Wissenschaft hinzulenken, die eben durch Männer teutschen Geistes und teutscher Kraft, durch Männer, die immer der Stolz der Nazion seyn werden, einen Leibnitz und Wolf, so rühmlich bearbeitet worden, und die grade jetzt im Begriff steht, durch einen andern Teutschen (seinen wohlverdienten Beinamen wollen wir dem Helden, um uns keiner Einseitig- oder Parteilichkeit schuldig zu machen, erst nach der Geschichte, Beurkundung und Prüfung seiner Thaten beilegen) für immer vollender zu werden. Denn vergebens wollen uns einige schöne Geister überreden, daß Franzosen und Engländer erst seit der Epoche, wo sie anfingen, das Joch der Metaphysik abzuschütteln, so bewundernswürdige Fortschritte in der intellektuellen Kultur jeder Art gemacht; — Fortschritte, die ihnen der so unglaublich-rasch nach-eilende Deutsche in vieler Rücksicht beneiden muß. Die gänz-

Digitized by Google

liche Hintansetznng metaphysischer Spekulazionen ist nicht nur eine sehr eingeschränkte, und, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, sehr negative Ursache jener Fortschritte; sondern der Deutsche verdankt auch seinem ausdaurenden Fleiß in dieser Gattung von Untersuchungen jenen Geist des Lichts, der Ordnung und Methode, so wie eines eigenthümlichen Tiefsinns, der alle seine Geisteswerke von der schön- und von der ernst-wissenschaftlichen Art auszeichnet. Welches System der Logik, der Metaphysik, der natürlichen Religion und der Moral — von brittischer Hand, kann dem Wolfischen an Evidenz, an Methode, an Haltung und Vollständigkeit an die Seite gesetzt werden? Welche Sammlung der zahllosen Essay's der Engländer (und noch weniger der französischen so genannten principes philosophiques) erhob sich bis zu dem durchdringenden Scharfsinn, zu der Bündigkeit und Licht-vollen Ordnung, die wir in den schriftstellerischen Denkmälern unserer Abbte, Mendelsohne, Lessinge, Eberharde, Tetens, Herze, Platner und Kante bewundern? Selbst die teutschen Geisteswerke der schön-wissenschaftlichen Gattung, unsre Aemilia Galotti's, unsere Nathan, unsre Don Karlos, sind mit einer gewissen spekulativen Geistestiefe und einem ächt-idealischen Schwunge gestempelt, den selbst die Ausländer zu einem glänzenden Charakterzuge teutschen Genies zu rechnen pflegen. Der große Engländer Johnson sagte es dem brittischen Parterre in's Angesicht, daß unsers Lessings Minna von Barnhelm (und diese ist gewiß noch populärer als Aemilia Galotti) mit gewissen Feinheiten durchwebt wäre, die es in den berühmtesten Stükken seiner Dramatiker vergebens suchte. Aber ein fast noch

Digitized by Google

wichtigerer Vortheil aus dem Studium der Metaphysik entstand dem Deutschen durch das Licht, welches er aus seiner Bearbeitung der spekulativen Wahrheiten der natürlichen Religion und Moral in die geoffenbarte Religion des Christenthums hinübertrug. Eben von diesem Licht, welches der gelehrten Hermeneutik und Exegese vorleuchtete, geleitet, ließ der Deutsche in der Theologie, (dieser für die intellektuelle Kultur unsers Welttheils bis dahin so äußerst wichtigen Wissenschaft!) alle übrige Nazionen, und sogar, den Britten weit hinter sich zurück, — den Britten, durch dessen kühne Tindals, Woolastone, Morgan's u. s. w. er doch zuerst auf diesen bessern Weg geleitet ward. Lord Monboddo in dem gelehrten Werke „Ancient's Metaphysics" macht daher seinen Britten über die gänzliche Vernachlässigung alles Studiums der Metaphysik sehr gegründete, und, durch eine gewisse Oberflächlichkeit aller, besonders der neuern philosophischen Schriftsteller dieser Nazion nur zu sehr gerechtfertigte Vorwürfe, — Vorwürfe, die mitunter nicht geringere Namen treffen, als einen Locke, Berkeley, Hume u. a. m.

Lesen meine Herren irgend eines der englischen Journale, etwa den Critical Review, oder den Monthley review, oder den Critical Review enlarged: und Sie werden, beinahe in jedem Stück dieser gelehrten Anzeigen, Rezensionen von weitläuftigen Abhandlungen oder auch ganze Bände von Predigten über die Dreieinigkeit, über den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und Sohn, über Prädestinazion und Fatalismus u. s. w. finden. Und diese Abhandlungen oder Schriften sind nicht etwa die Geburten gewisser eingeschränkten Geister, welche, gleichsam todtgeboren und

Digitized by Google

ungesehen, unbemerkt zur Welt kämen, und ihrer eigenen Verwesung überlassen würden; sondern sie machen Parteien, sie erzeugen, Polypen-artig, eine Menge anderer Schriften für und wider sie. Sie selbst, die gelehrten Mitarbeiter dieser kritischen Blätter, deren Scharfsinn wir in so mancher andern Rücksicht bewundern müssen, sie selbst erklären sich in diesen hyperphysischen Streitfragen gewöhnlich für die eine oder die andere Partei, und mit einer Wärme, einer Theilnehmung, die unsern Spaldingen, Teller's, Rosenmüllern und Henken, — die jedem kältern Beobachter — ein Lächeln abnöthigen muß. Ich selbst, freue mich, als Kosmopolit und als Patriot, der Vorschritte meines Vaterlandes, so oft mir Abhandlungen oder Rezensionen dieser Art aus dem stolzen Eiland unter die Augen kommen. Welches Vernachlässigtste aller deutschen Rezensenten-institute würde Schriften von diesem scholastisch-mystischen Gehalt wohl anders, als mit lautem Gezisch empfangen? Patriotisch und interessant für die Ehre der Nazion, wie ich eine metaphysische Frage einer Gesellschaft teutscher Philosophen unter den gegenwärtigen Umständen der spekulativen Philosophie in Teutschland finde, kann ich auch

Zweitens den Widerspruch nicht entdecken, den die aufgeworfene Frage in sich schließen sollte. Denn gesetzt, man nehme an, daß der Verfasser der Kritik das ganze Feld übersinnlicher Vernunfterkenntnisse den Philosophen auf immer abgeschnitten, und dadurch aller bisher so genannten Metaphysik ein Ende gemacht hätte: so kann man, wofern anders Kant seine tiefsinnigen Untersuchungen nicht an unwürdige Gegenstände verschwendet hat, noch immer mit Recht fragen: „Was und wieviel denn in den bisheri-

Digitized by Google

„gen Systemen der Philosophie durch das seinige berichtiget „worden? in welchem Verhältniß sein System gegen alle an„dere stehe? auf welchen Gründen es beruhe? welcher Grad „der Haltbarkeit, so wie der Evidenz ihm zugeeignet werden „könne? welchen Einfluß es bis dahin gehabt und in der „Zukunft wahrscheinlich haben werde?"

Man kann, dünkt mich, von der Metaphysik so wie von manchen andern Wissenschaften, z. B. von der Theologie, von der Rechtswissenschaft u. s. f. eben das sagen, was man von gewissen übersetten menschlichen Körpern sagen muß: Sie können nur wachsen durch Abnehmen, nur gewinnen durch Verlust.

So hat, z. B. in neuern Zeiten die Theologie, an Umfang auffallend verloren; allein eben durch diesen Verlust an Umfang, — unendlich viel gewonnen an Gehalt, an Wahrheit der Begriffe und Grundsätze, an Bündigkeit der Schlüsse, an Uebereinstimmung ihrer historischen Dogmen mit andern Wissenschaften z. B. mit der Geschichte der Menschheit, mit der Geschichte der alten Völker und ihrer ursprünglichen Denk- und Sinnesart.

πλεον ἡμισυ παντος

„Die Hälfte ist besser als das Ganze" sagt Altvater Hesiod: und eben dieß ist sehr anwendbar, so wie auf viele Bücher, von welchen ein Esprit, ein Auszug, dem Buch selbst weit vorzuziehen seyn würde, also auch unter so manchen andern Wissenschaften auf die Metaphysik. Es würde eine sehr wichtige Frage für die neuern Herrn Gottesgelehrten seyn, deren gründliche Beantwortung ohne Zweifel dienen müßte, dem alles wegwerfenden Ungestüm einiger unter denselben die gehörigen Schranken zu setzen, die Frage nämlich: Wie

Digitized by Google

viel hat die Theologie durch ihre neuesten Verluste gewonnen? Eben so wichtig und noch wichtiger finde ich für die Philosophie die Frage: Welche Fortschritte die Metaphysik seit Leibnitz und Wolf gemacht? Denn da es wenigstens für einen großen Theil des philosophischen Publikums noch zweifelhaft ist, in wiefern alles das, was durch das neueste System der Philosophie, nämlich durch das kritische des Königsberger-Philosophen, der Metaphysik abgesprochen wird, ihr mit Recht oder wenigstens mit der demonstrativen Evidenz, mit der über allen Zweifel erhabenen Gewißheit, mit welcher dieß allerneueste System entscheidet, abgesprochen werden kann? so scheint eine strenge und von aller Parteisucht entfernte, durchaus unbefangene Prüfung des kritischen Systems, als desjenigen, welches unter allen neuern Systemen der Philosophie ohne Zweifel das vollständigste Ganze bildet, und durch Neuheit des Ideenganges, durch Tiefsinn der Begriffzergliederung, und, seit Aristoteles, unerreichte dialektische Denkfeinheiten jeder Gattung, den berühmtesten Systemen in der philosophischen Litteratur an die Seite gestellt zu werden verdient, — vielleicht sie alle hinter sich läßt, — vorzüglich in dem Plan der von einer erlauchten Akademie vorgegebenen Frage zu liegen. Um also die Frage von den Fortschritten der Metaphysik seit Leibnitz und Wolf gründlich zu beantworten, fange ich mit der vorkantischen Epoche dieses Zeitraums an, und sage: Die Metaphysik hat seit der Leibnitz-wolfischen Epoche gewonnen.

Digitized by Google

Erstens; einen bescheidnern Dogmatismus. Wer auch nur die Schriften eines Alexander Baumgarten aus der Epoche nach Leibnitz und Wolf kennt, wird gestehen müssen, daß in denselben theils durch die Verbannung der schwerfälligen mathematischen Vortragsart, theils durch den diesem Philosophen eigenthümlichen analytischen Ideengang, alle metaphysische Lehrsätze zwar noch als streng-beweisbar, aber bei weitem nicht mit jenem alle Einwürfe verschmähenden, und über alle Einwürfe sich erhaben-glaubenden Stolz der Demonstrirsucht, dargestellt erscheinen. Man vergleiche darüber unter andern die Vorrede voll ächten philosophischen Geistes, mit welcher der verdienstvolle Mann sein Kompendium der Metaphysik (Edit emendat. lat. Ausgabe) ausgestattet und wo man vorzüglich einige scharfsinnige, obgleich nicht ganz befriedigende Antworten auf einige scharfsinnige Zweifel gegen den Satz des zureichenden Grundes antrifft, die von dem tiefen Eindringen dieses Denkers in die Analytik der Begriffe zeugen. Es heißt viel gesagt, aber es ist strenge-wahr, wenn ich behaupte, daß Baumgarten durch seine, (der Zahl nach sehr wenige) Schriften, und noch mehr, durch seinen analytischen Ideengang auf den philosophischen Geist und Geschmack der deutschen Nation eben so umfassend, und eben so glücklich eingeflossen, als Gellert durch seine Schriften nicht minder wie durch mündlichen Vortrag, auf die Bildung des ästhetischen Geschmacks der Deutschen: wenn gleich beider Einfluß zu gleicher Zeit durch sehr günstig-mitwirkende Umstände vorbereitet und gefördert ward. Diese günstigen Umstände waren, in Rücksicht des Philosophen, insbesondere die neue Bekanntschaft der Deutschen mit der philosophischen Litteratur der Britten und der Franzosen:

Digitized by Google

als welche ihnen nicht nur bald die unausstehliche und geschmack-lose Demonstrirsucht in der Philosophie verleidete, sondern auch vorzüglich ihrem Geist einen glücklichen Schwung für psychologische und ästhetische Untersuchungen ertheilte — ein Ideen gang, der allerdings der hohen Intellektual-philosophie, welche Untersuchungen dieser Art, als unter ihrer Würde, gewöhnlich verschmähet, nicht günstig ist: (ungeachtet, wie wir wissen, sehr wesentliche Sätze des Leibnitzischen Systems auf psychologischen Beobachtungen beruheten.) Seit dieser Periode mußte daher mit dem gesunkenen Ansehen der Intellektual-philosophie und der eigentlichen Metaphysik auch der Glaube an die unbezweifelbaren Demonstrazionen ihrer Dogmen von der einfachen und immateriellen Natur der Seele, von der unbestreitbaren Gewißheit ihrer Fortdauer nach diesem Leben, von der Erkennbarkeit Gottes durch reine Vernunft ꝛc. natürlich sinken; und sank auch — nur zu offenbar. Kein neu-erfundener, und noch so scharfsinnig zusammengesetzter Beweiß für das eine oder andere dieser Resultate (denn an einzelnen Demonstratoren fehlte es nie) konnte aufkommen, ohne sogleich seine Gegner oder Widerleger zu finden. Selbst die mit so viel Scharfsinn an einander gereihten und mit allem Schmuck eines platonischen Styls vorgetragenen Beweise des unvergeßlichen Mendelssohn für Immaterialität und Unsterblichkeit unsers Geistes, in dem Phädon, so wie die neu- und original-gewandten Beweise eben dieses vortrefflichen Denkers in seinem letzten Werk, den sogenannten Morgenstunden, wurden von dem bei weitem größten Theil der Philosophen und Denker Deutschlands für das gehalten, was sie wirklich sind, „für elegante Reparaturen an alten Ruinen (der Intellektualphilosophie).“

Digitized by Google

Die philosophischen Kompendien (denn, leider! haben die Deutschen ihren philosophischen Geist mehrentheils in diesen verächtlichen Leisten gepreßt) erklären, erläutern die Begriffe von Immaterialität des Geistes, von der Gottheit u. d. gl.; allein die Demonstrazionen für die unbestreitbare Wirklichkeit dieser Begriffe wurden lange, lange vor der Kritik der reinen Vernunft, mehr historisch aufgezählt, als assertorisch behauptet. Eben darin lag der Grund des Phänomen's, daß die deutschen Philosophen, fast zwei Jahre hindurch, über dieses merkwürdige Buch ein tiefes Stillschweigen beobachteten. Die letzten Resultate des kritischen Systems für die Metaphysik hatten sie längst schon, wie durch einen stillschweigenden Vertrag, eingestanden; es demonstrirte die Unbeweisbarkeit gewisser Lehrsätze, an deren Beweisbarkeit sie längst schon selbst gezweifelt hatten. Die, auf einem, nach ihrer Meinung, falschen und ungegründeten Problem (auf der bekannten Humischen Abhandlung von Ursache und Wirkung) erbaute Grundlage, — schien ihnen verdächtig, oder wenigstens nicht der ungewöhnlichen Anstrengung werth, welche die Durchschauung des ganzen Gebäudes erforderte: für die Psychologie, diese neue, der unfruchtbaren und licht scheuen Metaphysik mit Recht vorgezogene Lieblingswissenschaft, sahen sie in dem Werk des Königsberger Aristoteles eine kärgliche Erndte. Eleganz der Schreibart, — nunmehr nothwendiges Bedürfniß eines jeden Buchs, das gelesen seyn wollte, — fehlte dem Werk überall, und mußte beinahe fehlen wegen der an's Scholastische grenzenden Trokkenheit der abgehandelten Materie. Gewisse übertriebenscheinende und in jedem Fall paradoxe Vorder- und Schlußsätze des neuen Systems könnten (glaubten sie) der Religion

Digitized by Google

und Moralität sogar gefährlich werden. Gegründete Ursachen genug für Deutschlands Philosophen, die Kritik der reinen Vernunft

tanquam rem sacram

liegen, und das kritische System auf sich selbst beruhen zu lassen!

Selbst der Dogmatismus, mit welchem sich das philosophische Magazin und Archiv des Herrn Eberhard dem kritischen System unter allen am lautesten entgegenstellt, wie entfernt ist er bei unglaublich vielen und unverkennbaren Mißverständnissen der Lehrsätze des Königsberger-Weltweisen von den Wolfischen Demonstrazionen! Wie trifft er gewöhnlich mehr die neue Theorie der Formen und der Kategorien, oder die Hauptresultate der Metaphysik! Wie ists offenbar immer mehr die alte Art der Gewißheit dieser Sätze, als die unbestreitbare Gewißheit selbst, wofür man kämpfet!

In jedem Fall war es mehr Prinzipienlosigkeit, Unbestimmtheit und Schwankendes der Begriffe und Lehrsätze, wodurch ein neues System der spekulativen Philosophie nothwendig gemacht ward, als stolzer Dogmatismus, der fast seit mehr als drittehalb Dezennien in System-losen, alles durcheinander-mischenden Skeptizismus übergegangen. Die einstweiligen, obgleich durch den Scharfsinn der Form, nicht ganz zu verachtenden Systeme eines Crusius und Darjes bedürfen, wegen ihres immer eingeschränkten und sehr vorübergehenden Einflusses auf den Gang der deutschen Philosophie, keiner besondern Erwähnung.

Ein wesentlicher Gewinn der Philosophie war

Zweitens: eine Logik des Geschmacks oder sogenannte Aesthetik, welche der oben-genannte Baumgarten

Digitized by Google

zuerst aufstellte. Denn obgleich die materiellen Prinzipien des Geschmacks, welche der feine Denker dem Gebäude zum Grunde legte, keinesweges haltbar gefunden werden; so bleibt doch nicht nur die Idee selbst — eines Philosophen sehr würdig, sondern die Kultur des Geschmacks und der ächt-psychologische und kritische Geist der Deutschen haben durch den Baumgartenschen Versuch, so wie nicht weniger durch die nachfolgenden Briefe über die Empfindung, von der Hand des Mendelssohn, durch den Lessingischen Laokoon, und andere Werke, in welchen die Grundsätze des Hallischen Weltweisen erläutert, erweitert, angewandt oder berichtiget wurden, unwidersprechlich viel gewonnen. Wir werden in unserer Abhandlung zeigen, daß die kantische, sogenannte Kritik der ästhetischen Urtheilskraft, diese höhere Aesthetik (denn so würden wir's nennen) eines der verdienstvollsten Stücke des kritischen Systems ausmacht.

Ich kann wegen des wesentlichen Theils der Abhandlung nicht lange verweilen selbst da, wo ich con amore weilen möchte, und gehe daher weiter fort zu einem andern wesentlichen Gewinn der Philosophie seit der Leibnitz-Wolfischen Epoche, nämlich:

Drittens: durch die Popular-philosophie. Wenn es bei der ächten Kultur und Aufklärung einer Nation und der Menschheit überhaupt, zuerst und vor allem darauf ankömmt, daß der Geist des Denkens unter den Menschen geweckt und verbreitet, daß für Wahrheit, Schönheit und Tugend ein edles Interesse in den Herzen entflammt, und zu diesem Zweck insbesondere die wichtigsten und interessantesten aller Wahrheiten mit einer gewissen lebendigen Kraft, und wär es auch nur vermittelst eines gefälligen Gewandes,

durch

Digitized by Google

durch Klarheit, Neuheit und Eleganz der Darstellung, in die Gemüther — besonders auch derjenigen übertragen werden, die, allemal der unvergleichbar-größere Theil unsers Geschlechts, von der streng-wissenschaftlichen Kultur auf immer entfernt sind, und (vielleicht nur desto heilsamer für das Wohl des Ganzen) auf immer entfernt bleiben müssen: so ist die Popular-philosophie, dieses Gebäude der neuern Zeit (denn das griechische und römische Alterthum stellet uns nur wenige, obgleich mitunter einige noch immer unerreichte, Muster in dieser Gattung auf) eines der wichtigsten Werkzeuge in der Hand der Vorsehung gewesen, um die in einen unsäglichen Wust theologischer, mystischer, metaphysischer und politischer Vorurtheile und Irrthümer versunkene europäische Menschheit zu säubern, zu läutern und sie ihrer ursprünglichen Intellektualität, ich will sagen, Vernunftfähig- und Denkmündigkeit wiederzugeben. Denn unleugbar ists, (was auch einige unserer jungen Griechlinge von der unerreichbar-hohen Kultur des, ohne Zweifel gebildetsten Volkes des Alterthums, der Landesleute der Homere und Platone uns überschwatzen wollen,) daß wir Europäer, seit der Newton-Leibnitzischen Epoche insbesondere, die griechische Nazion (von den Römern kann hier nicht die Rede seyn) an wahrer intellektuellen Kultur und verbreitetem philosophischem Geist, weit überragen; wenn wir gleich den Besitzern der Minerven und olympischen Jupiters von dem Meißel der Phidiasse, an sinnlichem Schönheitsgefühle gern nachstehen wollen.

Diese intellektuelle Kultur aber, dieser philosophische Geist unsers Jahrhunderts — wem verdankt er sich? Er ist ein unbestreitbar-eigenthümliches Erzeugniß der Popularphilosophie, die ihren Stammbaum mit nicht geringern Namen,

Digitized by Google

als denen der größten und bewundertsten Schriftsteller der neuern Nazionen schmückt, mit den Namen eines Shaftesbury, Locke, Addison, Hume unter den Engländern; eines Montesquiou, Voltaire, Rousseau unter den Franzosen; eines Beccaria und Filangieri unter den Italiänern; der Abbte, Lessinge, Mendelssohne, Garve, Herder und vieler andern unter den Deutschen. Ich spotte, ich hohnlächle nicht: ich suche Wahrheit, wie es einem Philosophen geziemt. Aber man zeige mir in vielen der Kompendien der logischen, metaphysischen und Moralsysteme, die nach der kritischen Form zugeschnitten worden, — man zeige mir in vielen derselben (ehrenvolle Ausnahmen versparen wir für die künftige Würdigung) diesen Beobachtungsgeist, dieses Studium des menschlichen Geistes und Herzens, diese Deutlichkeit in der Zergliederung und Zusammenstellung der Begriffe, diese Eleganz der Darstellung, die (wir wollen der, der Nazion unvergeßlichen Werke unserer verstorbenen Abbte, Lessinge, Mendelssohne, nicht erwähnen) in den Aphorismen oder in der Anthropologie eines Platners, in der Theorie des Denkens und Empfindens von Eberhard, in dem Werk über den Geschmack (die neue Auflage) von Markus Herz, in dem Federschen Werke über den menschlichen Willen, in der Meinerschen Geschichte der Wissenschaften *) herrschen: (wir reden hier nur von dem Ganzen, nicht von einzelnen falschen oder unrichtigen Blicken). Man zeige es uns: und wir wollen den stolzen Spott einiger Anhänger des neuen

*) Der Verfasser dieser Abhandlung hat nicht die Ehre, die genannten Schriftsteller, den einzigen Herz ausgenommen, von Person zu kennen. Desto reiner und unpartheyischer ist die Huldigung, die er ihnen darbringt.

Digitized by Google

spekulativen Systems — nicht gerechtfertigt, nicht entschuldigt glauben — (denn nach welcher Regel der Moral könnten wir dies?) sondern ihn auch nur für minder-thöricht halten. Allerdings bietet die Popularphilosophie theils durch die Gegenstände, welche sie behandelt, und die gewöhnlich in der Mitte des Allgemein interessanten liegen, theils durch die Art, wie sie den Gegenstand behandelt, ihren Anbauern mannichfaltige und unmittelbare Gelegenheit dar, sich als Denker, als Männer von Geschmack, und als schöne Schriftsteller zugleich, zu zeigen: unterdeß der strenge Metaphysiker von diesen drei so wesentlichen Stücken eines vortrefflichen Buches fast durchgängig nur den Denker zeigen kann; den Denker, der, da der Gegenstand der Untersuchung hier gewöhnlich jenseits alles praktischen Interesse liegt, dem Unkundigen so oft Grübler scheinen muß. Um so gerechter aber ist auch das Vorurtheil gegen die große Menge junger und großer Denker, die, von dem hölzernen Hütschlein herab, welches sie sich, tief unten an der Marmor-Piramide des großen Königsbergers geschnitzelt, den berühmtesten unserer deutschen Popularphilosophen, so wie nicht weniger einem Locke, Leibnitz und Wolf, Hohn sprechen! Man ist, dünkt mich, unmöglich ein großer Denker dadurch, daß man das Gedachte eines Andern klassifizirt: man hat, glaub' ich, nicht den Scharfblick des Adlers dadurch, daß man eine von fremder Hand geschliffene Brille auf der Nase trägt: man kann, glaub' ich, mitunter mehr Denkkraft verrathen durch einen, selbst auf Mißverstand gegründeten Einwurf gegen das Kritische, so wie gegen jedes andere philosophische System, als durch zehn, dem Philosophen am Pregelstrom sehr richtig nachregistrirte Kategorientabellen! Ich bin ein sehr

Digitized by Google

partheyloser Zuschauer der philosophischen Streitigkeiten: ich bin so glücklich, noch einige andere Wissenschaften, als bloß spekulative Philosophie, zu kennen. Aber ich spreche hier als Patriot der deutschen Litteratur: ich erhebe mich gegen den unverzeihlichen Mißbrauch, welchen die neueste Philosophie (obgleich nur zufällig) veranlasset hat, alle Nicht Kantianer Undenker zu schelten, und, was noch mehr sagen will, der Nazion gleichsam in's Angesicht zu rufen: „Deine Platner, Eberharde, Garve, Feder — diese bisherigen Fackelträger des schönen Lichtes, das dich erleuchtete, sind blinde Führer; — die Mendelssohne, die Lessinge — wer mag sie lesen? — sie führen die Worte „objektiv und subjektiv, Formen und Kategorien, nicht im Munde!" Sie sind Popular-philosophen!"

Unbegreiflich ist mirs, wie ein Mann von feinem Gefühl, und von edlem Herzen, wie ein Reinhold, den Namen „Popular-philosoph und Popular-philosophie" zu Scheltwörtern herabwürdigen konnte. Sein Werk von unbestreitbarer Vortrefflichkeit, seine Briefe über die Kantische Philosophie (wir werden künftig ihr gegründetes Lob aussagen) ist gewiß der schätzenswürdigste Beitrag aus der neu-metaphysischen Schule zu der schönen und geschmackvollen Popular-philosophie: ein Werk, begabt mit allen Vorzügen einer scharfen und geübten Denkkraft, eines feinen Beobachtungsgeistes über Gang und Entwickelung unserer Ideen und Gefühle, und eines klassischen Styls. Wenn man fast durchgängig gewagt hat, den Werth seiner rein-spekulativen Abhandlungen verdächtig zu machen, und ihnen bey aller Kunst der Form, innern Gehalt und durchschauenden Tiefblick abzusprechen (worüber wir hier nicht entschei-

Digitized by Google

den); so wird man die genannten Vorzüge jenes seines Popular-werkes vergebens — auch nur zu bezweifeln suchen. Kant selbst, dieser an umschauendem Tiefblick, feiner Begriffszergliederungsgabe, all durchforschender Spähkraft, und gewandter Dialektik Einzige und Unerreichbare, wie oft wünscht er sich Hume'ns (auch — eines Popular philosophen) Hume'ns Popularität des Vortrags, und Mendelsohns Eleganz! Wie wiederholentlich schätzt er Baumgartens, Platners, Tetens Scharfsinn? Einzelne Ausfälle (am Schluß der Prolegomenen) so wie gegen Eberhard, waren — das Mähne-schütteln des aufgereizten Löwen, dessen es den Edel-müthigen in der ersten Stunde ruhiger Einkehr in sich selbst, ohne Zweifel gereuet haben wird! Aber der originelle Architekt des kritischen Lehrgebäudes sieht von der Höhe desselben herab auf die Tief-untenwandelnden; und ihm allein mag es vergönnet seyn, diese, von jener Höhe herab, kleiner zu sehen, als sie vielleicht an sich sind: durch Gedanken der völligen Ausbauung und Vollendung seines eigenen Werkes zerstreut, mag er die kleinern Neben-gebäude übersehen. Aber sie, seine Neben-arbeiter, die doch, bei allem eigenthümlichen Fleiß und Bau-verständniß, nicht wie er, von oben herab, sondern von unten hinauf schauen; sie, die mit den andern berühmten Bauleuten — wenigstens jetzt noch, ohne vor den Augen der Nazion erröthen zu dürfen, auf Einer Fläche stehen — nach welcher Kategorie philosophischer Wahrheit oder moralischer Pflicht, mögen sie diese verachten oder sie als unwürdige Materialien-herbeischaffer, als Holz- und Steinträger bei der Nazion verschreien, verleumden? freilich —

Iliacos intra muros peccatur et extra.

Digitized by Google

Mißverständnisse! einstweilige Ungehörigkeiten in der Vertheidigungsart! — Allein der alte Kämpfer tritt nie ohne Theilnehmung, der jüngere nicht ohne Neid des Zuschauers, auf den Kampfplatz. Erst wenn die spekulativen Philosophen der neuern Schule mit der größern Bestimmtheit der Begriffe, mit den festen Grundsätzen, mit den bündigen Schlüssen, die sie ihrem großen Lehrer abgelernt, die Klarheit des Ausdrucks, den Schmuck der Schreibart, die Feinheit der Wendungen, den psychologischen Blick unserer als Popular-philosophen berühmten Schriftsteller werden verbunden haben (und Hr. Reinhold in seinen Briefen über die Kantische Philosophie und einige andere nach ihm haben davon meisterhafte Proben aufgestellt): erst alsdann wird das bewundernde Deutschland sagen: Sie übertreffen die, die sie einst verachteten! Denn daß der Geist der Gründlichkeit, der feinern Bestimmtheit, des tiefern Forschens und Eindringens, durch die kritische Philosophie, in Deutschland sehr glücklich geweckt worden; ja daß manche unsrer Popularphilosophen, in transcendentalen Untersuchungen, offenbar hinter vielen der Anhänger des Königsberger-Weltweisen zurückstehen, werde ich nie ableugnen. Unsere Herren Metaphysiker wenigstens müssen, seit der Erscheinung der Kritik der reinen Vernunft, wie einst Themistokles von dem großen Siege des Miltiades, sagen: Marathon läßt uns nicht schlafen.

Noch würde ich als Gewinn der Metaphysik

Viertens: Einzelne Berichtigungen in wesentlichen Begriffen und Grundsätzen hinzufügen — wenn nicht, eben in dieser Wissenschaft einzig, alles so sehr in's Große gienge, daß durch Verbesserungen des Einzelnen wesentlicher Gewinn für's Ganze nicht zu erwarten steht. Zu

Digitized by Google

diesen Berichtigungen einzelner Begriffe und Grundsätze würden wir so viele scharfsinnige Bemerkungen der Mendelssohne, Platner, Eberhardt, Tetens, Tiedemann, über das Ganze oder über einzelne Theile der Systeme ihrer philosophischen Vorgänger der alten und der neuern Zeit rechnen: als wodurch der Geist des Nachdenkens angeregt, die Erkenntniß der Wahrheit oder wenigstens des Grades ihrer Gewißheit oder Ungewißheit, durch Zusammenstellung verschiedener und oft schnur-stracks entgegen-gesetzter Systeme gefördert, und, im Ganzen, jener heilsame, bescheidene Dogmatismus und weise Skeptizismus hervorgebracht ward, der, wenn er gleich nicht auf durchaus-festen und unangreifbaren Prinzipien beruhete (welches er, wenn philosophische Wahrheiten demonstrabel seyn sollen, allerdings müßte), dennoch die ächte Form des Denkens für den Philosophen ist, und ihn gewissermaßen allein zwischen den gefährlichen Klippen der Systemsucht von der einen, der gänzlichen Wegwerfung alles bisher Erkannten von der andern Seite, glücklich hindurch führt, und (was das Wichtigste ist) ihm an der Erfahrung einen sichern und untrüglichern Wegweiser zeigt, als an der Spekulazion! An die Spitze dieser Berichtiger metaphysischer Begriffe würden wir den berühmten Lambert stellen: nächst ihm (die Herren Kantianer erlauben doch einen vergeßnen Namen in Erinnerung zu bringen?) Tetens mit seinem Werk über die Entwickelung der menschlichen Natur. Des letztern Werk, obgleich an Schönheit des Vortrags und Begriffsergliederungsgabe hinter dem Lockischen über den menschlichen Verstand, dürfte dennoch durch eigenthümliche Klarheit der Dikzion, durch Vermeidung aller scholastischen Terminologie, und durch einzelne originelle

Digitized by Google

Ansichten, das einzige seyn, was wir den stolzen Britten in dieser Art entgegenstellen können.

Ein würdiges Gegenstück zu dem Tetenschen Werk hat uns die kritische Philosophie in der „Grundlage zu einer Wissenschaftslehre des Herrn Prof. Fichte" geliefert: ein Werk, welches, wenn sein Verfasser auch nicht ganz das Ziel erreicht hätte, welches er sich vorsteckte, als worüber man erst nach künftigen Prüfungen den Ausspruch thun kann, dennoch durch den darin herrschenden Geist des Tiefsinns ein Denkmahl des ächtphilosophischen Genies des Herrn Fichte ist. Zweifelhaft, ob es Schwürigkeit des Gegenstandes, ob es Eilfertigkeit des Schriftstellers war, worüber er, der sein Talent eines glücklichen Ausdrucks durch manche andre schätzbare Schrift hinlänglich bewiesen hat, grade in diesem Werk hier, dort fast zu sehr sich in Dunkelheit verhüllet, wird der Leser dem Verfasser der Elementarphilosophie in Rücksicht der Eleganz der Form und des Ausdrucks die Palme reichen.

Von Lambert's Verdiensten und seiner Berichtigung einzelner metaphysischen Begriffe insbesondere zu reden, scheint mir überflüßig, indem jeder Kenner an diesen Namen nur erinnert werden darf. Denn was und wieviel ein jeder unsrer guten Denker für Metaphysik und Philosophie geleistet, kann und will ich hier nicht weitläuftig zergliedern. Ein August Eberhard (also nicht der als Schriftsteller bekannte Prof. in Halle) hat ein Werk geschrieben: Versuch einer Geschichte der Fortschritte der Philosophie in Deutschland, (Halle bei Rust 1794.) Erster Theil — wo man wenigstens einiges, obgleich nur historisches, und auch dieses unvollständig, und selten mit wahrem Geist der Philosophie, zusammengestellt findet.

Digitized by Google

Nach allem diesem kann man's aber wohl nicht wörtlich der Wahrheit gemäß finden, was Hr. Reinhold in dem ersten seiner Briefe über die Kantische Philosophie von einer gänzlichen Zerrüttung aller Begriffe und Grundsätze der Metaphysik, der Theologie, Moral, Rechtswissenschaft und Geschmackslehre in einem, an's Schauerliche grenzenden, Gemählde sagt, eine Zerrüttung, die der Kantischen Epoche unmittelbar vorhergegangen seyn soll. Kant, selbst Kenner und thätiger Theilnehmer in der philosophischen Litteratur, seit mehr als vier vollen Dezennien, erwähnt dieser gänzlichen Zerrüttung aller Begriffe und Grundsätze der wichtigsten Wissenschaften nirgends auch nur mit einem Worte. Prinzipien- und System-losigkeit, Schwankendes und Unbestimmtes der Begriffe und Grundsätze, Studium der Geschichte der Philosophie statt eigener Bearbeitung derselben, warf er der nach-wolfischen Epoche mit Recht, und wir mit ihm, vor; alles dies aber kann auch mit eben so viel Recht jeder andern Epoche der philosophischen Litteratur vorgeworfen werden, wo (und vielleicht nur zum Vortheil des Selbstdenkens) kein Glaube an ein bestimmtes System galt. Allein wenn durch das Humische Problem wirklich alle Gründe der genannten Wissenschaften erschüttert waren (wie dieß, außer dem Verfasser der Kritik der reinen Vernunft, niemand ahndete, niemand — weil nur Kant's tiefgreifender Scharfsinn allein dieß ahnden konnte, und weil das Humische Problem, um diese Ahndung in ihm hervorzubringen, erst in Kant's Geist gemodelt werden mußte) so fuhren alle Philosophen der berühmtesten Nazionen Europens fort, ein jeder sein einzelnes Gebäudchen von Wissenschaft ruhig zu bewohnen, — entweder überzeugt, daß das, was daran baufällig

Digitized by Google

war, durch kein Nachdenken und keine Syllogismen in bessern Stand gesetzt werden könnte, oder auch überzeugt, daß man vor der Hand eben so sicher darin wohnen könne, als alle Vorfahren darin gewohnt hatten. Wenn Hume, nach dem Ausdruck im Evangelium, der Feind war, der auf dem weiten Gefilde der Philosophie Unkraut unter den Waizen gesäet hatte: so galt es auch hier: „Die Leute schliefen.“ Ja einige dieser Leute wollen, selbst nachdem sie erwacht sind, ihren Augen nicht trauen, um in der Philosophie diesseits der Kantischen Periode nichts, durchaus nichts — als Unkraut zu sehen *). Der Verfasser dieser Abhandlung gehört nicht zu diesen Leuten: er erkennt mit dem Verfasser der Kritik das System- und Prinzipien-lose, Unbestimmte und Schwankende der bisherigen Metaphysik.

Was er aber über das Kantische System selbst glaubt, und aus Gründen glaubt, wird er eben jetzt in dem wichtigsten und wesentlichsten Theil dieser Abhandlung entwickeln, wenn er als den unbestreitbar-wichtigsten und umfassendsten Gewinn der Philosophie seit Leibnitz und Wolf anführt

Fünftens: das kritische Lehrsystem des Herrn Prof. Kant in Königsberg.

Beschauung und Würdigung dieses, jeden Denker äußerst interessirenden Systems, wird also von nun an der Gegenstand der Untersuchung seyn.

Da die Kritik der reinen Vernunft das eigentliche Lehrsystem enthält: so werde ich die Grundsätze und

*) Der Verf. dieser Abhandlung hält es für überflüssig, hier an die Hochachtung zu erinnern, die er und jeder Deutsche einem Schriftsteller von Reinholds Geist und Geschmack schuldig ist.

Digitized by Google

Resultate desselben zuerst darstellen; dann sie gegen einige verwandte, oder verwandt-scheinende Begriffe, Grundsätze und Resultate der ältern und der neuern Philosophie, z. B. des Plato, Aristoteles und des Sextus Empirikus unter den Alten, des Leibnitz (besonders seines Buchs Nouveaux essays sur l'entendement humain) unter den Neuern halten; dann einzelne Schwierigkeiten erläutern, und wichtige Einwürfe der wichtigsten Gegner (deren es unter der zahllosen Menge bewundernswürdig wenige giebt) beantworten, so viel sich davon beantworten lassen; dann endlich meine eigene prüfenden Bemerkungen hinzufügen. Die Kritik der praktischen Vernunft, die Religion in den Grenzen der Vernunft, und die Kritik der Urtheilskraft, werden wir, obgleich unvergleichbar kürzer, dennoch nicht weniger strenge und unbefangen darstellen, erläutern und prüfen, und so — unsere Uebersicht und Prüfung des kritischen Systems enden.

Wir geben also zuvördest eine

Darstellung des kritischen Systems nach seiner Grundlage.

Ich gestehe, daß ich hier auf ein wesentliches (vielleicht das wesentlichste Verdienst, mit welchem ich diese Abhandlung aussteuern konnte) Verzicht thun muß. Das Kantische System, fast ohne alle ihm eigenthümliche metaphysisch-technische Terminologie, in einem gedrängten Abriß, und dennoch präzis und faßlich, dargestellt — machte eine Anzahl Bogen aus, die, wie ich am Ende der Abhandlung gewahr ward, dieselbe weit über die Grenzen eines Buchs hinaus anschwellte. Eine unsägliche Mühe hatte mir diese Arbeit gekostet! Ich opfere sie auf: und setze eine Darstellung der

Digitized by Google

Grundlage des kritischen Systems, mit der gewöhnlichen Terminologie her, die, bei allen übrigen Nachtheilen, wenigstens der Kürze günstig ist. Denn nach allem achte ich eine durchaus bestimmte, vollständige, und dennoch faßliche Uebersicht des kritischen Systems für so wichtig und zugleich für so schwierig, daß eine erlauchte Akademie darauf allein einen Preis hätte setzen können. Der Abriß, den Herr Hofpr. Schulze in Königsberg von der Kritik der reinen Vernunft geliefert (denn seine Erläuterungen; (Hartung in Königsberg 1791) sind nichts anders als Abriß), hat unter den zahllosen Versuchen ähnlicher Art, die nachher erschienen, ein in seiner Gattung einziges Verdienst *); und ich pflege auf dies Werkchen das anzuwenden, was Cicero von den Kommentarien des Julius Cäsar über den Gallischen Krieg sagt: Ita scripti sunt hi commentarii, ut eadem scripturo non praebita, sed praerepta laus sit. Zuweilen werde ich, (aus Nothwendigkeit, zwölf Bogen in zwei zusammen, zudrängen,) mich seiner Worte bedienen. Zugleich werde ich (wovon ich nicht weiß, ob es schon häufig geschehen?) einige Ideen des kritischen Systems insbesondere ausheben, und ihre alleingreifende Wichtigkeit für Logik, philosophische Sprachkunde, Psychologie und Entwickelungsgeschichte des menschlichen Geistes zeigen und durch Beispiele darstellen. Selbst die so sehr verkürzte Darstellung gewährt mir eben das hohe Vergnügen, womit ich in meinen frühern Lebensjahren schöne

*) Die Compendien der Herren Schmiedt, Jakob, und einiger andern, so wie insbesondere auch die Beckischen haben, sehr schätzbar an sich, zur Verbreitung der kritischen Philosophie, ohne Zweifel nicht wenig beigetragen.

Digitized by Google

und große Stellen großer Schriftsteller wiederholentlich abzuschreiben pflegte. Denn eines der reinsten Geistesvergnügen ist es, das in seiner Grundlage feinste und tief-durchdachteste, in seinen Schluß-folgerungen fein-gewebteste, in seiner ganzen Haltung bewunderuswürdigste aller Systeme (denn das ist das Kantische) als ein gerundetes Ganze zu überschauen.

Eben so kann auch der große und wesentliche Gewinn für Philosophie aus dem System des Königsberger-Weltweisen nur durch eine treue Darstellung — wenigstens der Hauptsätze dieses Systems — am einleuchtendsten erhellen. Der aristotelische Kommentator Philopon, der so eben, obgleich in anderer Absicht, auf meinem Pulte liegt, sagt am Anfange seiner Erläuterungen über des Stagyriten Werk von der Seele: daß die neu-platonische Philosophen, um ohne Hülfe der Sinne und der Phantasie zu denken, sich einer gewissen Lebensordnung und Diätherik bedienten, welche sie καθαρκτικον, (Reinigungsmittel) nannten. Ich wünschte, daß es ein solches Katharktikon gäbe für alle die, die an die Lesung, d. h. an das Studium des tiefsinnigsten aller philosophischen Werke, der Kr. d. r. Vernunft, gehen. Leider, weiß ich keins! Klarheit und Darstellung sey unser Katharktikon, indem wir jetzt den Grundstoff des kritischen Systems durchschauen wollen.

Alle Urtheile (denn Erkenntniß ist Urtheil) sind auf zweierlei Art möglich. Entweder ist das Prädikat schon im Begriffe des Subjekts enthalten, oder es liegt ganz außer dem Begriff des Subjekts. Die Urtheile der erstern Gattung nennt der Verfasser der Kritik analytische, (zergliedernde) die von der zweiten — synthetische (erweiternde).

Digitized by Google

Da in den analytischen Sätzen das Prädikat nichts weiter aussagt, als was schon im Subjekt enthalten ist: so geschieht die Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekt bloß durch den Satz des Widerspruchs, die Begriffe, die der Satz enthält, mögen empirisch seyn oder nicht.

Die Möglichkeit synthetischer Sätze a posteriori ist gleichfalls offenbar. Denn hier wird die Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekt durch die Erfahrung gegeben, z. B in dem Satz, daß einige Körper elektrisch sind, wird das Prädikat der Elektrizität mit dem Begriff des Körpers durch die Erfahrung, durch unmittelbaren Sinnen-eindruck, verknüpft. Wie aber sind nun synthetische Sätze a priori möglich? Denn in so fern sie synthetische Sätze sind: so ist hier das Prädikat nicht im Begriff des Subjekts enthalten; es kann also auch jenes nicht aus diesem durch deu Satz des Widerspruchs abgeleitet werden: und in so fern sie Sätze a priori sind, so kann die Verknüpfung des Prädikats mit dem Subjekt auch nicht von der Erfahrung abhängen; z. B. in dem Satz: „alles was geschieht, hat seine Ursache" ist der Begriff der Ursach, als das Prädikat, gar nicht in dem Begriff des Subjekts dessen, was geschieht, enthalten, und kann auf keine Weise durch bloße Zergliederung dieses Begriffs, mit welchem er in diesen Satz verbunden und nothwendig verbunden wird, abgeleitet werden. Denn alles, was geschieht, könnte ja auch so geschehen, daß überall keine Regel, kein gewisses und festes Gesetz, nach welchem es erfolgt, Statt fände. (Denn der Begriff der Ursache deutet nichts anders, als eine gewisse Regel, ein gewisses unwandelbares Gesetz an, wornach etwas erfolgt.)

Da aber dieser Satz nicht nur synthetisch, sondern auch ein Vorerfahrungssatz, d. h. a priori ist: so kann man sich bei demselben auch nicht auf die Erfahrung berufen. Denn welcher Mensch hat alles erfahren, kann alles erfahren, was ge

schieht, um zu wissen, daß alles nach einer nothwendigen Regel, nach einem unwandelbaren Gesetz (hier der Ursach und Wirkung) erfolgen muß. Der Satz, so wie er da ausgesaget wird, gilt als allgemein, nothwendig, unbedingt, zu aller Zeit, unter allen Umständen. Denn, nehmet an, irgend etwas, das geschieht, geschähe nicht nach dieser Regel: so würdet ihr sagen: es ist unmöglich, meine Vernunft steht hier still, sie ist nicht fähig, hier ihr ordnendes, denkendes, urtheilendes Vermögen auszuüben. Die wirkliche Ursache des Geschehenen mag mir unbegreiflich, unerreichbar seyn, aber eine Ursache überhaupt muß dabei Statt finden. So — dieser Grundsatz der Philosophie; so — alle und jede Lehrsätze der Mathematik. Es fragt sich also hier: wie kömmt der Verstand dazu, dem Begriff dessen was geschieht, den ganz fremden, gar nicht in ihm enthaltenen, einer Ursache anzufügen, und den letztern ihm sogar als immer-geltend, als nothwendig und unbedingt, beizulegen? Allein eben auf solchen synthetischen Sätzen a priori beruhen alle unsere reinen Vernunfterkenntnisse.

Hier dringet sich uns also unabweißlich die Frage auf: Wie sind synthetische Sätze a priori möglich? Vor der Beantwortung und Entscheidung dieser Frage können wir keinen synthetischen Satz als a priori, als nothwendig, als unbedingt und allgemein-gültig aussagen. Da nun die eigentlich metaphysischen Sätze insgesammt synthetisch und zugleich von der Art sind, daß sie sogar jenseits aller möglichen Erfahrung hinausliegen, z. B. es ist ein Gott, die Seele ist einfach, sie ist unsterblich, mithin durch ihre Natur nicht Vor- sondern gewissermaßen Außer-erfahrungskenntnisse sind: so entsteht hier die Frage: Wie ist Metaphysik möglich? welches mit andern Worten so viel heißt: Wie ist eine Wissenschaft möglich, bestehend aus Sätzen und Urtheilen über Dinge jenseits aller Erfahrung, aus Sätzen und Urtheilen, die wir als nothwendig, als

Digitized by Google

unbedingt und allgemein-gültig aussagen? Da wir aber in dem Besitz nicht bloß dieser, in dem engsten Sinne des Worts, metaphysisch-genannten, synthetischen Sätze a priori sind (oder vielmehr, wie wir nachher beweisen werden, uns glauben) sondern auch überdem eine der wichtigsten, ausgebreitetsten und gemeinnützigsten aller menschlichen Wissenschaften, die Mathematik, auf lauter synthetischen Sätzen a priori erbauet ist (denn in jedem mathematischen Theorem gehen wir über den gegebenen Begriff z. B. eines Triangels, Cirkels u. s. w. hinaus, und prädiziren von demselben etwas, was nicht in ihm enthalten ist, z. B. von dem rechtwinklichten Triangel, daß er die Hälfte des Quadrats ist, welches mit ihm einerlei Höhe und einerlei Grundlinie hat; von der Kugel, daß sie zwei Drittel eines Cylinders hat, bei welchem das nämliche Verhältniß der Höhe und der Basis eintritt). Da ferner die höhere Naturwissenschaft aus lauter synthetischen Sätzen a priori besteht, z. B. daß alle uns erkennbare Dinge, sowohl extensiv als intensiv betrachtet, stetige Größen sind; daß in allen Dingen etwas Beharrliches Statt findet u. d. gl.: so befaßt die oberwähnte wichtige Frage: Wie synthetische Sätze a priori möglich sind? zu gleicher Zeit folgende drei:

Wie ist reine Mathematik möglich?
Wie ist reine Naturwissenschaft möglich?
Wie ist Metaphysik möglich?

Fragen, deren Beantwortung den wesentlichen Inhalt der Kritik ausmachen, und die mit der Erörterung der oben-erwähnten Hauptmomente innigst zusammenhangen. Da die im engsten Verstande metaphsisch-genannten Fragen über das Gebiet der Erfahrung hinausliegen, und keiner Anschauung oder Darstellung in derselben fähig sind: reine Mathematik und reine Naturwissenschaft aber wirkliche, allgemein-anerkannte und gebrauchte Wissenschaften sind, wo also die synthetischen Sätze a priori, aus welchen sie bestehen, sich gleichsam durch unableugbare Thatsachen

Digitized by Google

sachen realisiren, oder vielmehr selbst diese Thatsachen sind, und sich der Vernunft zur Beschauung und Beurtheilung darstellen: so würden, auch wenn jemand die Möglichkeit der Metaphysik gerade zu wegleugnen wollte, als einer Wissenschaft von Dingen, die jenseits des Bezirks aller menschlichen Erkennbarkeit liegen, dennoch die beiden andern Fragen über die Möglichkeit der reinen Mathematik und der reinen Naturwissenschaft übrig bleiben, und eine tiefe Analytik unsers Denkvermögens erfordern, in dessen ursprünglicher Einrichtung der Forscher hier allein die Aufschlüsse finden kann. Denn wo anders will er diese Aufschlüsse suchen oder zu finden hoffen? In der Erfahrung? Aber es sind nothwendige, allgemein-gültige, und eben dadurch von aller Erfahrung unabhängige Sätze und Erkenntnisse, mit denen er es hier zu thun hat. In der Entwickelungsgeschichte unsers Geistes auf dem Wege menschlicher Ausbildung? Aber diese setzet selbst schon die ursprüngliche Einrichtung des Denkvermögens voraus, dessen Entwickelung sie darstellt. So — würde man z. B. nur alsdann eine durchaus wahre und gründliche Lebensgeschichte eines Menschen schreiben können, wenn man den intensiven und extensiven Grad seiner physischen, intellektuellen und moralischen Anlagen, seine gesammte geistige Organisation mit allen ihren Triebfedern und ihrem verwickelten, geheimniß-vollen Spiel in und durch einander, gleichsam vor sehenden Augen hätte, und dann die wirklichen Thatsachen seiner Geschichte an diese ursprüngliche Anlagen halten könnte. Dies ist keinem Geschichtschreiber in Rücksicht des menschlichen Charakters, ist vielleicht dem scharfsinnigsten Individuum in Rücksicht seiner selbst, nicht möglich. Ob es dem Philosophen möglich seyn sollte, die ursprüngliche Einrichtung unsers Denkvermögens, also den Gedanken nach seinen Bestandtheilen, vor aller Erfahrung, zu erforschen? Vielleicht. Wenigstens operirt unsre Vernunft minder versteckt, minder zusammengesetzt, als der menschliche Wille, dessen Handlungsweise

Digitized by Google

so oft dem Handelnden selbst unbestimmbar und jenseits seiner eigenen Berechnung liegt. Der Verf. der Kritik hat's gewagt, die Möglichkeit des Gedankens vor aller Erfahrung — zu erforschen *)! Neu und einzig, wie dieß Unternehmen war, hat er es auch auf eine durchaus einzige, ihm allein eigenthümliche Art ausgeführt.

Die Kritik der reinen Vernunft nun, in welcher er dies gethan, zerfällt in zwei Hauptabschnitte, deren erster die Zergliederung des menschlichen Denkvermögens zum Gegenstande hat; der andre aber die auf dieser Zergliederung beruhende Auflösung der obigen drei Fragen mit ihrer folge-reichen Anwendung auf alle damit zusammenhangende Erkenntnisse. Diese Zergliederung aber ist gar nicht eine Entwickelungs- und gleichsam-Erzeugungsgeschichte unsrer Begriffe; sondern die Auseinanderlegung der wesentlichen und ursprünglichen Bestandtheile unsers Denkvermögens selbst. Locke in seinem oft schon genannten Versuch über den menschlichen Verstand hat zu der Entwickelungsgeschichte unserer Begriffe die vortrefflichsten Materialien geliefert. Aber der Engländer hat gleichsam nur dargethan, wie es geschieht, daß wir nach und nach die Dinge mit unsern Augen sehen, wie vielfach die übrigen Sinne und die Seele selbst bei diesem Geschäfte unsrer Seh-organe mitwirken, wie wir allmählich und allmählich von den gröbern Umrissen der Dinge zu den feinern und feinern Unterscheidungen und

*) Das heißt, Inhalt und Werth und Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung zu bestimmen: denn bei der Erörterung des Wesens und der Bedingungen der Möglichkeit aller Erfahrung wird offenbar Erfahrung, als gegeben, d. h. als Thatsache vorausgesetzt; welches auch in der Kritik der reinen Vernunft durchgängig der Fall ist.

Digitized by Google

Nüanzen derselben fortgehen." Kant aber, in der Kritik der reinen Vernunft, zergliedert das sehende Auge (die erkennende Vernunft, das Denkvermögen) selbst, zeigt uns die Nerven, die Säfte, aus welchen es besteht, zeigt uns die Verschlingung, die Fortpflanzung dieser Nerven, die Mischung dieser Säfte, stellet uns gleichsam als Zuschauer vor unser eigenes Auge hin, und lehrt uns das Geheimniß-volle Spiel in der Abspiegelung der äußern Gegenstände auf demselben. Wir sehen hier nicht, wie in dem Lockischen Werke, den schon Daseienden, schon ausgeschaffenen Gedanken nur sich mehr entwikkeln, nur gleichsam größer an Gehalt, und vollständiger an Umfang werden: wir belauschen vielmehr den noch ungebornen in den ersten und ursprünglichsten Samentheilchen seines Wesens; wir sehen ihn aus diesen ursprünglichsten Samentheilchen sich zusammenbilden, wir sehen ihn werden.

Aber leistete uns dieß nicht bis dahin die Logik? Die Logik, damit wir bei dem Gleichniß bleiben, bestimmt und erörtert nur die Gesetze des Sehens: durch die Eintheilungen der Begriffe, Urtheile und Schlüsse, durch ihre praktische Regeln zur Erforschung der Wahrheit, zur Berichtigung des Sinnentruges u. s. w.: sie zeigt uns nichts anders, als gleichsam nur die verschiedenen Standpunkte, die wir nehmen, die Richtungen, nach welchen wir hinschauen, die Stralen-brechung, die wir, um die wirkliche Größe und Gestalt des Gegenstandes zu beobachten, verhüten müssen; sie ist die Optik, nicht die Anatomie unsers geistigen Auges. Oder nach dem zweiten Gleichniß von der Geburt des Gedankens — sie läßt den Gedanken nicht erst werden, sondern sie zeigt uns den schon gewordenen in seinen verschiedenen, nothwendigen, allein-möglichen Modifikazionen. Die Psychologie? erhob sich mit aller Feinheit

Digitized by Google

der Zergliederung, die man in den Werken eines Home, Burke, Mendelsohn, Garve, Eberhard so oft bewundern muß, nie über das Ziel des Locke hinaus — betrachtete immer nur den gewordenen, nicht den werdenden Gedanken, zergliederte gewisse Aeusserungen des Denkvermögens, z. B. Gefühl, Leidenschaft, Einbildungskraft, nie aber Wesen und Natur des gesammten Denkvermögens selbst. Die Metaphysik endlich? ging nie über gewisse allgemeine, Prinzipien-los angenommene, Sätze des Denkens hinaus, und tappte gleichsam um Resultate herum, von deren Vollzählichkeit sie sich nicht versicherte, deren Grund oder Ungrund sie nicht geprüft hatte: denn jenes und dieses konnte sie nicht thun, ohne vorhergegangene vollständige Kritik des Denkvermögens, und eben diese wird in der Kritik der reinen Vernunft geliefert. Selbst alle noch so wichtigen Resultate für die Metaphysik, für Theologie, Moral und Aesthetik abgerechnet, bleibt daher die Kantische Kritik, eben durch die zuerst versuchte Zergliederung des Wesens und der Natur des gesammten Denkvermögens ein philosophisches Wagstück von der eigenthümlichsten Art, und würde, auch darum allein schon, auf die ernsthafteste Prüfung jedes Denkers Anspruch machen. Die ungewöhnliche, an's Scholastische grenzende Feinheit, und man möchte sagen, Spitzfündigkeit (wenn dieß Wort einen edlern Sinn hätte) der Untersuchungen, so wie die technologische Sprache der Kritik der reinen Vernunft und die Unpopularität des gesammten kritischen Systems, ist hinlänglich gerechtfertiget durch das Tiefliegende, das „fin du fin" der zu untersuchenden Gegenstände selbst: es sind, wie der Kanzler Bako sich einmal ausdrückt, summi apices rerum naturae, non nisi summo ingenii acumine pernestigandi. Mendelsohn in der dritten Vorlesung seiner Morgenstunden sagt: „Hier setzen wir die Leiter der Untersuchung ab, und klimmen nicht höher." Aber da, wo Mendelsohn die Leiter absetzte, da band der Verf. d. Kr. eine

Digitized by Google

neue an, und klomm auf dieser bis zur letzten Stufe. Wer daher in Kant's Werk nicht alles durchdringen kann, sollte, statt über Verworrenheit der Begriffe in dem Werk zu klagen, von der Kritik d. r. Vernunft, wie Sokrates von den Werken des Heraklit, sagen: was ich verstehe, ist vortrefflich; ich hoffe, das Uebrige wirds auch seyn. Denn freilich hier gilts „Schwimmen" und bis auf den Grund untertauchen."

Diese Zergliederung der wesentlichen Bestandtheile unsers Denkvermögens ist also zuvörderst unser Augenmerk:

Sinnlichkeit und Verstand sind die Urquellen aller unserer Erkenntniß. Durch die erstere werden uns Gegenstände gegeben, d. h. zur Anschauung vorgelegt; durch den zweiten werden sie gedacht, d. h. in das Bewußtseyn unsrer vernünftigen Natur aufgenommen. Die Sinnlichkeit heißt die Fähigkeit oder Receptivität, Vorstellungen zu erhalten durch die Art, wie wir von den Sinnen affizirt werden, oder wie die äußern Gegenstände sich in unserm denkenden Selbst abspiegeln. Daher liefert uns die Sinnlichkeit Anschauungen, d. h. Vorstellungen *), die sich auf den Gegenstand unmittelbar beziehen (das also, was wir am unmittelbarsten erkennen, heißt uns Anschauung: so wie ich z. E. von dem Gegenstande, zwischen welchem und meinem Auge kein die Sehkraft hindernder Gegenstand ist, sage, daß ich ihn anschaue.) Der Verstand dagegen heißt das Vermögen zu denken, d. h. die sinnlich-angeschauten Vorstellungen in unser vernünftiges Bewußtseyn aufzunehmen. Dieser liefert uns also Begriffe, d. h. Vorstellungen von Vorstellungen, oder welches einerlei ist, solche Vorstellungen, die sich auf den Gegenstand bloß mittelbar, durch Hülfe anderer Vorstellungen beziehen (Begriffe

*) Vorstellung ist uns hier der oberste Gattungsbegriff alles Gedachten, und befaßt daher Anschauungen, Begriffe, ja zuweilen auch Urtheile und Schlüsse, als das aus Anschauungen und Begriffen zusammengesetzte.

Digitized by Google

heißen sie deswegen, weil ich darin gleichsam etwas zusammengreife, und jene einzelne Anschauungen in etwas allgemeines zusammenfasse.)

Laßt uns nun versuchen, die letzten Substrate aller Anschauungen und aller Begriffe, — also die Ur-anschauungen der Sinnlichkeit, und die Urbegriffe des Verstandes, d. h. diejenigen Vorstellungen, die allen möglichen Anschauungen und Begriffen unsers denkenden Wesens zum Grunde liegen, und denselben nothwendig beigemischt sind, aus der ungeheuren Masse der einzelnen Vorstellungen abzusondern und zu entwickeln. Die Uranschauungen der Sinnlichkeit handelt Kant in der so genannten transcendentalen Aesthetik (Sinnlichkeitslehre) ab. Eben die Untersuchungen über das, aller Erfahrung nicht bloß vorhergehende, sondern auch die Erfahrung selbst, (die nichts anders, als die praktische Anwendung des Denkvermögens ist) möglich-machende, heißt ihm transcendental.

Wenn wir uns in unsern Vorstellungen alles besondere wegdenken, so bleiben uns Raum und Zeit gleichsam als die Substrate alles Denkbaren übrig: Der Raum als die Form aller Erscheinungen äußerer Sinne, oder als die subjektive Bedingung der Sinnlichkeit, unter welcher uns allein äußere Anschauungen möglich sind. Die Zeit, als die Form des innern Sinnes, d. h. des Anschauens unserer Selbst und unsers innern Zustandes, und dadurch zugleich die formale Bedingung aller Erscheinungen; denn alles Denkbare ist entweder Gegenstand außer uns, oder Veränderung in unserm Gemüth. Alle andere zur Sinnlichkeit gehörigen Begriffe, außer Raum und Zeit, z. B. Bewegung, Veränderung, Möglichkeit, Wirklichkeit, schließen entweder Raum und Zeit zugleich oder wenigstens die Zeit in sich. Daher denn auch überall nicht mehr als diese zwei Formen der Sinnlichkeit, statt finden können. Der Grund nun, warum alle unsere Anschauungen und mit ihnen alles für uns Denkbare, gerade an diese beiden For-

Digitized by Google

men gebunden sind, muß in der Art der Empfänglichkeit (Receptivität) unsers Vorstellungsvermögens und seiner eigenthümlichen Natur, von den Gegenständen affizirt zu werden, d. h. also in der ursprünglichen Einrichtung unsrer Sinnlichkeit selbst, liegen. Also sind Raum und Zeit reine Anschauungen unsers denkenden Subjekts, die schon vor aller wirklichen Erfahrung (a priori) sich in der ursprünglichen Einrichtung unsrer Sinnlichkeit vorfinden, und allen unsern Vorstellungen, als nothwendige Bedingungen ihrer Möglichkeit, zum Grunde liegen. Eben hieraus aber ist auch klar, wie es Anschauungen a priori, — also vor aller wirklichen Anschauung durch die Sinne, geben kann. Denn da Anschauung eine Vorstellung ist, die unmittelbar von der Gegenwart des Gegenstandes abhangt, so scheint es unmöglich, a priori ursprünglich anzuschauen: indem die Anschauung alsdann ohne einen weder vorher noch jetzt gegenwärtigen Gegenstand, auf den sie sich bezöge, statt finden müßte, und also nicht Anschauung seyn könnte.

Wenn demnach unsre Anschauung von der Art seyn müßte, daß sie Dinge vorstellte, so wie sie an sich, also ausser uns sind; so würde Anschauung a priori überall unmöglich seyn. Denn was in dem Gegenstande an sich enthalten sey, kann ich nur dann wissen, wann er mir gegenwärtig und gegeben ist.

Mithin ist es nur auf eine Art möglich, daß die Anschauung der Wirklichkeit des Gegenstandes vorhergehe, und als Erkenntniß a priori statt finde: Wenn sie nämlich nichts anders enthält, als die Form der Sinnlichkeit, die, eben als solche, in dem denkenden Subjekt allen wirklichen Eindrücken vorhergeht, durch welche dasselbe von den Gegenständen affizirt wird. Und diese wirklichen Gegenstände, in so fern sie durch ihren Abdruck in der Seele Vorstellungen bilden, werden nur dadurch Vorstellungen in dem denkenden Subjekt, daß sich ihr Abdruck von außen in dieser Form von innen modelt.

Digitized by Google

Hieraus folgt aber auch zugleich, daß Sätze, die diese Form der sinnlichen Anschauungen betreffen, nur von Gegenständen der Sinne möglich und gültig seyn werden, z. B. alle Lehrsätze der reinen Mathematik, und eben so, — daß Anschauungen, die a priori möglich sind, niemals andre Dinge als Gegenstände unsrer Sinne, betreffen können.

Deßwegen sind auch z. B. die Sätze der Geometrie nicht etwa Bestimmungen eines bloßen Geschöpfs unserer dichtenden Phantasie, die also nicht mit Zuverlässigkeit auf wirkliche Gegenstände bezogen werden könnten, sondern sie gelten nothwendiger Weise vom Raum und also auch von allem, was den Gesetzen dieser Form der Anschauung der äußern Dinge gemäß, in denselben enthalten ist. Denn der Raum selbst ist nichts anders, als die Form aller äußern Erscheinungen, unter welcher uns allein Gegenstände der Sinne gegeben werden können. Die Sinnlichkeit, deren Form (den Raum) die Geometrie zum Grunde legt, ist der Grund, worauf die Möglichkeit äußerer Erscheinungen beruht; diese können also auch nie etwas anders enthalten, als was die Geometrie ihnen vorschreibt. Eben so machen vier mal vier wirkliche Thaler, die ich auf den Tisch lege, sechszehn, so wie ich dieß Resultat schon, vor der wirklichen Anschauung auf dem Tisch, aus dem Gesetz der Dekadik herausbrachte. Denn die Thaler auf dem Tische und die Zahlen in dem Einmaleins, unterwerf' ich Einem und dem nämlichen Gesetz der Dekadik. Und da ich bei den wirklichen Thalern von aller Qualität derselben abstrahire, so sind sie mir auch bei jener Berechnung nichts mehr und nichts weniger, als abstrakte Zahlen. Auf gleiche Art verhält es sich also auch mit den Figuren der Geometrie und ihrer Anwendung auf die wirklichen Gegenstände. Die wirklichen Gegenstände sind mir, mathematisch betrachtet, und nach den Theoremen von Linien, Flächen und Körpern angesehen, nichts mehr als Linien, Flächen und Kör-

Digitized by Google

per in abstracto, und müssen daher auch allen Regeln und Gesetzen der letztern unterworfen seyn.

Ganz anders wär's, wenn die Sinne die Objekte vorstellen müßten, wie sie an sich selbst sind. Denn alsdann würde aus der Vorstellung vom Raum, die der Geometer a priori mit allen Eigenschaften desselben zum Grunde liegt, noch gar nicht folgen, daß alles dieses, sammt allem was daraus gefolgert wird, sich auch grade so in der Natur verhalten müsse. Denn warum müßten Dinge an sich nothwendig mit dem Bilde, das wir uns von selbst und zum voraus von ihnen machen, übereinstimmen? Ist aber, wie wir annehmen, dieses Bild oder vielmehr diese formale Anschauung die wesentliche Eigenschaft unserer Sinnlichkeit, vermittelst deren allein uns Gegenstände gegeben werden; und stellet diese Sinnlichkeit nicht Dinge an sich selbst, sondern nur ihre Erscheinungen vor, so ist ganz leicht zu begreifen und zugleich unwidersprechlich bewiesen, daß alle Gegenstände unserer Sinnenwelt mit den Sätzen der Geometrie nothwendig und nach aller Pünktlichkeit übereinstimmen müssen: indem die Sinnlichkeit durch ihre Form äusserer Anschauung (den Raum) womit sich die Geometrie beschäftigt, jene Gegenstände, als bloße Erscheinungen, selbst allererst möglich macht. So hätten wir dann also die erste der aufgeworfenen Fragen beantwortet: Wie ist reine Mathematik möglich?

Wir gehen nun weiter zu der transcendentalen Logik, welche, so wie die transcendentale Aesthetik die Urformen der Sinnlichkeit, also die

Urbegriffe des Verstandes

abhandelt. Da alle Begriffe des Verstandes nicht anders sind, als Prädikate zu möglichen Urtheilen: so muß es eben so viel reine Verstandesbegriffe geben, als es verschiedene Arten von Urtheilen giebt. Letztere lehrt uns schon die Logik.

Die Urtheile sind nämlich:

Digitized by Google

1) der Quantität nach: allgemeine, besondere, einzelne.
2) Der Qualität nach: bejahende, verneinende, unendliche.
3) Der Relazion nach: kategorische, hypothetische, disjunktive.
4) Der Modalität nach: problematische, assertorische, apodiktische.

Diese Eintheilung ist aus der allgemeinen Logik, nur mit einiger Abänderung (die Ursachen dieser Abänderung S. Kritik d. Vernunft p. 71. 76.) entlehnt, und Kant hat sie (was freilich gegen die Idee eines vollständigen Systems der reinen Begriffe zu laufen scheint) unbewiesen und ohne Dedukzion, angenommen. Dieser Verschiedenheit unserer Urtheilsarten gemäß, liefert nun der Verf. alle reine Verstandesbegriffe, die er mit Aristoteles „Kategorien" nennt, in einer Tafel, deren vollständiges Verzeichniß der Leser in der Kritik der Vernunft, so wie in jedem Compendium des Kantischen Systems, gefälligst nachlesen kann *).

Ich hatte mich oben anheischig gemacht, einige der wichtigsten und fruchtbarsten Ideen auszuheben, und zu zeigen, in welchen Wissenschaften, und wie sie gebraucht und angewendet werden könnten. Ich bemerke also

---

*) Sehr wesentlich kann ich den Vorwurf nicht finden, den die Herren Reinhold und Maimon dem Verf. der Kritik wegen der ohne Dedukzion aufgestellten Kategorientafel machen. Kant setzet bei allen seinen transc. Untersuchungen Erfahrung als gegeben voraus: er könnte also hier vielleicht sagen: die Erfahrung zeigt mir in ihrem ganzen Umfange, den die Logik, in dieser Rücksicht, sehr genau ausgemessen, nicht mehr als vier Kategorien auf: (so wie nicht mehr als zwei Formen der Anschauung.) Hiermit will ich indessen den rühmlichen Scharfsinn nicht verschwendet sagen, den die Herren Reinhold, Maimon und Fichte, vorzüglich aber der letztere, auf die Dedukzion der Kategorien verwandten.

Digitized by Google

Zuvörderst: Die Kategorienlehre ist äußerst wichtig für die Logik zur Analytik ihrer Begriffe, so wie zur Begründung und Vervollständigung ihrer Prinzipien: wozu dieselbe denn auch vom Hrn. Maimon in seiner neuen Theorie des Denkens, und sogar von einem erklärten Gegner des Kantischen Systems, vom Hrn. Maas, der sich aber durch andere Schriften als einen scharfsinnigen Denker gezeigt, in seiner Logik, gebraucht worden ist.

Ferner: Nachdem Kant durch seine Kategorien die Ur-begriffe des menschlichen Geistes, auf welchen alles Denken, und das zum Denken unentbehrliche Abstrahiren beruht, prinzipienmäßig und vollständig aufgestellet: so ist nun noch übrig, aber, wie er selbst richtig sagt, nicht schwer, ein vollständiges und gleichsam raisonnirtes (prinzipienmäßiges) Verzeichniß aller abstrakten Begriffe der Sprache zu liefern. Da nun das große Kunstwerk unsers Geistes, die Sprache, nirgends gleichsam feiner und kunstvoller erscheint, als in der Bildung, Ableitung und allmählichen Verfeinerung der abstrakten Begriffe, wodurch der Geist die Sinnlichkeit gleichsam sublimirt: so entwickelt sich hier die äußerst fruchtbare Idee zu einem Werke, welches überschrieben werden könnte: „Philosophie des Wörterbuchs," in welchem alle ur-sprüngliche und abgeleitete Abstraktionen, prinzipienmäßig und vollständig aufgezählt, auseinander abgeleitet, bis zu den obersten Quellen der sinnlichen Empfindung und bildlichen Anschauung verfolgt, und den (noch nicht genug erprobten und gesichteten) Wurzelwörtern der Sprache, welche Fulda höchst glücklich aufzustellen versucht hat, angeschlossen werden müßten: woraus sich dann ein philosophisch-kritisches Wörterbuch ergeben würde,

Digitized by Google

nach welchem die Wörter jeder Sprache nicht bloß für das Gedächtniß, sondern für den Verstand selbst, verzeichnet werden könnten. Ein solches Werk, von einem scharfsinnigen Denker und treflichen Philologen zugleich bearbeitet, würde eben so neu und original in seiner Art als einer der wichtigsten Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des menschlichen Geistes und seines bewunderuswürdig - feinen intellektuellen Mechanismus seyn.

Da also, wie oben gesagt worden, ohne Sinnlichkeit uns kein Gegenstand gegeben, ohne Verstand keiner gedacht werden kann, und mithin Begriffe ohne Inhalt leer, Anschauungen ohne Begriffe blind sind: so können die reinen Verstandesbegriffe, so wie die Formen der Sinnlichkeit, bloß auf Gegenstände der Sinnlichkeit, bezogen werden. Wollte man sie auf Dinge an sich selbst, (also abgesondert von den Anschauungen der Sinnlichkeit, und nicht in dieser ihren ursprünglichen Formen vorgestellt) beziehen: so würden sie ganz leere Begriffe ohne allen Gegenstand, mithin ohne objektive Wirklichkeit (Realität) würden ohne allen Inhalt und Bedeutung seyn. Diesem nach kann uns auch von dem, was die Dinge an sich sind, der Verstand eben so wenig, als die Sinnlichkeit lehren; und so wenig wir sagen können, daß die Dinge an sich selbst im Raum und in der Zeit sind: eben so wenig können wir auch sagen, daß die Dinge an sich selbst eine Größe haben, daß sie Substanzen sind, daß sie in Verhältniß der Ursach und Wirkung stehen u. s. w.

Wenn wir die Formen der Sinnlichkeit, (Raum und Zeit) und die Formen des Verstandes, die Kategorien) als die obersten Bedingungen alles Denkens, die Grundbestimmungen oder ursprünglichen Modifikazionen unseres denkenden Subjekts (oder des reinen, von allen besondern Thatsachen ausgeleerten Ichs)

Digitized by Google

nennen wollen: (indem eben dieses reine Ich alles Denkbare vermittelst des Selbstbewußtseyns auf sich selbst bezieht, als auf den Mittelpunkt, von dem alles Denken ausgeht, und in welchen alles Denken endet): so werden wir sagen: Mit den Formen der Sinnlichkeit und den Formen des Verstandes, als den ursprünglichen Modifikazionen unseres denkenden Subiekts, ist jeder uns erkennbare Gegenstand gleichsam affizirt, das heißt, in jedem Objekt ist (wie wir es da erkennen) etwas von unserm individuell-modifizirten Subjekt, nämlich jene Formen der Anschauung und des Denkens, enthalten. Die Dinge, angeschaut in der Form der Sinnlichkeit, und gedacht durch die reinen Verstandesbegriffe, nennt Kant Erscheinungen (Phaenomena): die Dinge an sich selbst (also abstrahirt und unaffizirt von diesen Modifikationen,) bilden ein von uns unerkanntes und unerkennbares Etwas = X, und dieß nennt Kant — Noumenon. Demnach ist die ganze Natur mit allen ihren Wesen, Kräften, Wirkungen für uns nichts, als Erscheinung; und alle Beobachtungen, Versuche und Schlüsse können uns also nie etwas von den Dingen an sich selbst lehren. Alle unsere Erkenntniß in ihrer möglich-größten Erweiterung ist nur ein Bestreben, den Anschauungs- und Denkformen des intellektuellen Ichs in der Anwendung auf die Natur der Dinge, so wie sie sich unter diesen Formen uns darstellen muß, die möglich-erweitertste Anwendung zu verschaffen.

Die nach den obersten Bedingungen des Denkens zusammengeordneten Erscheinungen bilden also das, was wir Erfahrung nennen: und die Bedingungen des Denkens selbst sind daher nichts anders, als die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung *).

---

*) Die Zergliederung der ursprünglichen Seelenvermögen, nämlich des Sinns, der Einbildungskraft und des Bewußtseyns,

Digitized by Google

„Wie können nun aber wirkliche Gegenstände, d. h. Gegenstände, die von unserm denkenden Subjekt unabhängig, und durch dasselbe als solche (und wenn sie ihm auch übrigens ein durchaus unbekanntes Etwas wären) gar nicht gegeben sind, unter reine Verstandesbegriffe subsumirt werden?" Dieses Problem erörtert der Prof. der Kritik in dem weitläuftigen, höchst-schweren und, von dem tiefsinnigen Verf. der Wissenschaftslehre *) höchst-glücklich bearbeiteten Abschnitt von der Deduktion der reinen Verstandesbegriffe. Ich muß mich begnügen, aus diesem Abschnitt auf folgende Bemerkung, die gewissermaßen den Hauptsatz dieser Deduktion ausmacht, den Leser insbesondere aufmerksam zu machen.

Alle Bilder unsrer Einbildungskraft sind eigentlich Schemate, d. h. allgemeine Verfahrungsarten, nach welchen die Einbildungskraft unsre Anschauung, gewissen allgemeinen Begriffen gemäß, bestimmt. So bedeutet der Begriff vom Hunde, vom Menschen, vom Triangel, eine Regel, nach welcher meine Einbildungskraft die Gestalt eines gewissen Thiers, eines Menschen, eines Triangels allgemein verzeichnen kann, ohne auf irgend eine besondere Gestalt, die mir die Er-

---

welche zur Möglichkeit der Erfahrungserkenntniß zusammenwirken, und die Erörterung ihres gegenseitigen Geschäftes bei der Handlung des Denkens, — (welche Kant S . . . . der Kritik liefert, und welche die Theorie des Denkens vervollständiget,) gehört zu den feinsten, für den Logiker, Psychologen und Sprachforscher wichtigsten und fruchtbarsten Abschnitten in der Kritik. Hier sieht der Leser den Gedanken gleichsam werden:

Quod latet arcana non enarrabile fibra. Pers.

Aber der Abschnitt ist zu weitläuftig, um in einer möglich-kürzesten Skizze dieses Systems mitbefaßt zu werden.

*) Vorzüglich originell und tiefgedacht in diesem Werk ist das, was Herr Fichte über die Einbildungskraft und ihr eigenthümliches Geschäft beim Denken vorbringt.

Digitized by Google

fahrung darbietet, eingeschränkt zu seyn. Daher dann auch nie ein wirkliches Bild in der Erfahrung oder Darstellung dem in der Einbildungskraft angeschauten durchgängig entspricht, indem das wirkliche Bild immer einige Bestimmungen mehr hat, als das in der Einbildungskraft.

Diese Bemerkung ist äußerst wichtig für die psychologische Erörterung des menschlichen Denkvermögens. Wenn es höchst wahrscheinlich ist, daß Mensch und Thier im Grunde einerlei Seelenvermögen haben; ein Satz, an welchem die scharfsinnigsten Psychologen nie gezweifelt, so würde ich sagen: Thier- und Menschenseele unterscheiden sich von einander nur dadurch, daß die Sinneneindrücke jenen nur Bilder, dem Menschen aber Schemate liefern. Denn eben in diesen Schematen liegt der Grund zu der Bildung allgemeiner Begriffe, die nichts anders sind, als abstrahirte, d. h. — zu Schematen erhobene Bilder. In dieser Möglichkeit der Bildung allgemeiner Begriffe liegt zugleich die Möglichkeit des Bewußtseyns; als welches allgemein als der charakteristische Vorzug des menschlichen Denkvermögens anerkannt ist; und dessen Entstehung und gleichsam Bildungsgeschichte, verbunden mit einigen andern Daten aus der oben gelieferten Zergliederung des Denkgeschäftes, vermittelst dieser Beobachtung von den Schematen einzig und sehr glücklich erklärt werden kann. Ich merke nur noch dieses an, daß das Selbstbewußtseyn, was vielleicht einige Philosophen nicht zugeben dürften, den Schematismus voraussetzt, und daß jenes erst nach langer Uebung der Seele in diesem, erfolgen kann. Anderswo — mehr hierüber.

Das Resultat der Deduktion der reinen Verstandesbegriffe ist folgendes:

Digitized by Google

Allen unsern Anschauungen und Begriffen muß irgend etwas, anders woher als aus unserm denkenden Subjekt entlehntes, mithin ein in der Zeit Daseyendes oder wirkliches Etwas zum Grunde liegen, und es kann von uns nichts erkannt werden, was nicht als außer unserm denkenden Subjekt existirend, angeschaut wird oder werden kann. Selbst die obersten Bedingungen unserer Anschauungen und unsers Denkens, jene — Zeit und Raum, — diese — die reinen Verstandesbegriffe — werden nur dadurch realisirt und für uns anwendbar, daß es außer unserm denkenden Subjekt Dinge giebt, auf welche wir jene, so wie diese, anwenden, d. h. die, (außer ihrer uns unerkennbaren Natur, als Dinge an sich selbst) so geeignet sind, daß wir sie sinnlich anschauen und nach reinen Verstandesbegriffen denken können.

Nachdem nun der Verfasser die Schemate oder die Bedingungen, vermittelst derer die reinen Verstandesbegriffe auf Gegenstände bezogen werden können, erörtert hat: so geht er zu der Untersuchung aller Grundsätze des reinen Verstandes fort. In Raum und Zeit hatte er die Uranschauungen aller vorstellbaren, aller der Sinnlichkeit nur immer zu gebenden Anschauungen, gefunden. In den Kategorien entwickelte er die Urbegriffe des Verstandes, das heißt, diejenigen, auf welche alle unsere Begriffe zurückgeführt werden müssen, ja durch sie, als conditio sine qua non, erst möglich werden.

Nun sucht er die ursprünglichen Grundsätze oder Ururtheile, auf welche alle unsere Urtheile zurückgeführt wer-

Digitized by Google

werden müssen, und durch sie, als Bedingungen, erst möglich werden.

Die Tafel der synthetischen Grundsätze des reinen Verstandes läßt sich nun aus der Tafel der reinen Verstandesbegriffe vollständig verfertigen. Denn da die letztern die allgemeinen Formen aller möglichen synthetischen Urtheile bestimmen: so muß es eben so viele Hauptgattungen von synthetischen Grundsätzen des reinen Verstandes geben, als es Hauptgattungen von reinen Verstandesbegriffen giebt. Mithin sind, nach der Tafel der Kategorien, vier Hauptklassen der synthetischen Grundsätze: nemlich, „der Quantität, Qualität, Modalität und Relazion: deren vollständiges Verzeichniß der Leser gleichfalls in der Kritik der reinen Vernunft, so wie in jedem Compendium dieses Systems, nachlesen mag. So ist der Satz:

Alles, was geschieht, hat seine Ursache. Oder auch dieser:

Alle Substanzen, so fern sie zugleich sind, stehen in Wechselwirkung unter einander: ein synthetischer Satz a priori.

Die demonstrativen Beweise dieser synthetischen Sätze a priori sind zu weitläuftig, um hier ausgeführt zu werden.

Folgendes nur noch als erläuternden Anschluß über das Ganze.

Die Möglichkeit der reinen Verstandesbegriffe sehe ich gar wohl ein, in so fern sie die obersten Bedingungen meines denkenden Ichs (Subjekts) ausmachen, und jeden einzelnen Begriff desselben unter gewisse letzte und höchste Begriffe subsumiren. So gewiß ich selbst da bin, so gewiß ist der Verstandes-Begriff und seine allge-

Digitized by Google

meinen, auf keinen wirklichen Gegenstand angewandten Bestimmungen, d. h. alles, was in diesem Begriff, als solchem, enthalten ist; denn er gehört mit zu den nothwendigen Bedingungen meines intellektuellen Seins. Die Möglichkeit eines Dinges überhaupt aber, als einer Ursache oder Substanz u. s. f., sehe ich gar nicht ein. Denn ich erkenne vermöge jenes Begriffs in dem Dinge nichts weiter, als daß es eine gewisse Veränderung in einem andern Dinge hervorbringt. Diese Veränderung, im Verhältniß mit dem sie hervorbringenden Dinge, z. B. die Erwärmung des Steins, im Verhältniß zu dem Sonnenschein, kann ich nach dieser Regel, daß, wenn etwas gegeben wird, zugleich etwas anders als nothwendige Folge gegeben ist, immer weiter treiben, immer höher und höher subsumiren, dadurch, daß ich die einzelnen Wahrnehmungen an beiden Gegenständen — jener Erkenntnißregel meines denkenden Subjekts gemäß, zergliedere, wo ich dann auch in der Natur finde, daß ich auf der Leiter der Ursachen eine große Strecke hinaufsteigen kann. Wie aber ein Ding überhaupt Ursache eines andern, oder wie ein Ding überhaupt die nothwendige Folge eines andern seyn kann? Wie etwas ist, weil etwas anders ist? Wie überhaupt irgend Etwas seyn kann? begreife ich auf keine Weise.

So klar mir daher Ursache „als Denkform meines denkenden Subjekts" ist; und so klar sich mir dieser Begriff durch eine gegebene, wirkliche Wahrnehmung meiner Sinne, bestätiget, und, als nicht erträumt, sondern als wirklich und gewiß, vermittelst meines denkenden Subjekts anwendbar auf Objekte, rechtfertiget: so weiß ich doch

Digitized by Google

nicht, wie ein Ding an sich Ursache seyn kann: und eben so, wie es Substanz seyn, wie es mit andern in Wechselwirkung stehen kann. Gesetzt nun: es gäbe eine allerhöchste Ursache, eine allerhöchste Substanz, ein allerwirklichstes Wesen (ens realissimum), und diese allerhöchste Ursache, diese allerhöchste Substanz, diese allerhöchste Wirklichkeit würde meinem denkenden Subjekt zur Anschauung dargestellt, so wie es nun die gewöhnlichen, durch die Sinne anschaubaren Ursachen, Substanzen, Wirklichkeiten sind, (wofern dies je möglich wäre); so würde ich noch immer fragen: diese allerhöchste Ursache (von der ich wohl einsehe, daß, wenn sie da ist, auch alle andere Ursachen und Wirkungen seyn müssen), worin hat sie ihren Grund? Was ist ihre Ursache? Diese allerhöchste Substanz — wie ist sie Substanz? Diese allerhöchste Wirklichkeit — wie ist sie Wirklichkeit? Offenbar also sind Begriffe, wie Ursach und Wirkung (mithin alle oben aufgezählte reine Verstandesbegriffe) nur oberste Regeln unsers Verstandesgebrauchs in der Erkenntniß der Dinge, oder, wie Kant sich ausdrückt, die obersten Bedingungen der Möglichkeit menschlicher Erfahrungskenntniß. Sie dienen nur, Erscheinungen zu buchstabiren, um sie als Erfahrungs- oder Sinnenerkenntniß lesen zu können; sie — die reinen Verstandesbegriffe, sind die Elemente, die Buchstaben; die Wahrnehmungen der Sinne aber, (die von den Dingen außer unserm Subjekt den Sinnen aufgeprägte Eindrücke) — zusammengestellt und geordnet, durch jene Buchstaben und nach denselben, — lieset dann unser denkendes Ich in einem großen, gemeinschaftlichen Zusammenhang, Erfahrungs- oder Sinnenerkenntniß genannt. —

Digitized by Google

Hier hätten wir dann also endlich die zweite der oben aufgestellten Fragen beantwortet: Wie ist reine Naturwissenschaft möglich? Wir antworten: dadurch, daß alle Erscheinungen, nach der verschiedenen Form ihrer Anschauung, Raum und Zeit, unter reine Verstandesbegriffe subsumirt, und hiedurch synthetische Sätze a priori erzeugt werden, welche die Erscheinungen auf eine nothwendige Art verknüpfen, und eben dadurch ein Natursystem ausmachen, welches aller empirischen Naturerkenntniß zum Grunde liegt, und diese erst möglich macht.

Und so sind dann die synthetischen Grundsätze des reinen Verstandes, so wie wir sie da aufgestellet haben, zugleich die allgemeinen Gesetze der Natur, in so fern diese von uns, mit dieser Modifikation der Sinne, mit diesen Regeln des Verstandes, erkannt werden kann; oder, sie sind die Grundsätze der Naturwissenschaft. Demnach können wir sagen: Der Verstand schöpfet seine Gesetze a priori nicht aus der Natur; (diese bietet ihm nur Stoff der Anwendung und Anschließung auf jene Denkform des Verstandes, nur Untersätze zu jenen Hauptsätzen, Minoren zu jenen Majoren dar;) sondern er schreibt sie dieser vor; mit andern Worten: er subsumirt die Wahrnehmungen der Natur nach den von ihm und in ihm selbst bestimmten Regeln: er lieset ihr großes Buch (welches nach verschiedenen Sprachen gelesen, dessen wunder-volle Gegenstände nach verschiedenen Formen des Denkens mögen angesehen werden können, ob uns gleich nur Eine, nämlich unsre sinnliche Denkungsart, bekannt ist) in der Sprache, in welcher er allein die Buchstaben und die Worte bilden kann; seine Denkart ist sinnlich; also ist ihm auch alles um ihn

Digitized by Google

her — ist ihm die ganze Natur sinnlich; und ihre wunder-vollen Gegenstände tragen für ihn die Gestalt seines eigenen innern Sinnes.

Da steht dann gleichsam das intellektuelle Selbst des Menschen, entkleidet von allem, was Sinnen-eindruck, Beobachtung und Wahrnehmung von außen her ihm einprägen können! Die Anschauungen a priori (Raum und Zeit), die reinen Verstandesbegriffe (Kategorien), die aus diesen entwickelten synthetischen Grundsätze a priori, bleiben ihm, nachdem er alles fremd-artigen beraubt worden, allein und einzig übrig: und wenn Aristoteles sich die menschliche Seele als eine tabula rasa dachte: so sind diese reinen Anschauungen, diese reinen Begriffe, diese reinen synthetischen Grundsätze, die Grundstriche zu alle dem, was in der Zukunft das bunte Farbenspiel der wunder-vollen wirklichen Natur, auf dieser Tafel abschildern soll. Dieser, so gleichsam nackte, Intellektual-Mensch ist das Schema, die Skizze von demjenigen Menschen, der er durch die wirkliche Entwickelungs-geschichte seines geistigen Wesens einst wirklich seyn soll. So nackt, so rein intellektual, als wir ihn hier sehen, existirt er nirgends, nirgends, (so wie jede Abstraktion nur in unserm Gedanken existirt, wie jedes Schema eines Begriffs nirgends wirklich ist); aber er existirt in allem, was er wirklich anschaut, wirklich denkt, wirklich urtheilt: so wie jedes einzelne Individium einer Gattung das Schema derselben in sich enthält und verwirklichet; so wie jedes ausgemahlte Bild zugleich seine Skizze enthält. Was er wirklich anschauen wird, schaut er nur in und durch die Formen aller Anschauung, Raum und Zeit: alle die Begriffe, die er sammlen

Digitized by Google

wird, sind nur dadurch Begriffe, daß er sie den Urformen aller Begriffe (den reinen Verstandesbegriffen) einfügt, und besondere und einzelne Begriffe unter diese allgemeinen subsumirt: alle Urtheile, die er bilden wird, sind es nur dadurch, daß seine obersten und allgemeinsten (die synthetischen Grundsätze a priori) ihnen zum Grunde liegen, und daß diese auf jene nothwendig bezogen werden.

Eines der für das Ganze der Philosophie wichtigsten Werke, welches, nach der Kantischen Kritik und zugleich größtentheils nach den in derselben aufgestellten Grundsätzen geschrieben werden könnte, wäre eine pragmatische Entwickelungsgeschichte der menschlichen Begriffe und Gefühle. (Die Kritik der praktischen Vernunft und die Kritik der Urtheilskraft müßten, als nicht minderwichtig für das Ganze des menschlichen Erkenntnißvermögens in einem solchen Werke zugleich benützet werden.) Grade der analytische Theil des Kriticismus ist für die Psychologie der fruchtbarste und reichhaltigste. Denn es ist nichts gewisser, als daß, erst nach dem von Kant errichteten Intellektualsystem, eine solche pragmatische Entwickelungsgeschichte der menschlichen Seele geschrieben werden kann. So mannichfaltig und so wesentlich sind die neuen Seiten, von welchen durch den Verfasser der Kritik das menschliche Denkvermögen dargestellt worden! Der oft genannte Lockische Essay on human understanding würde, ungeachtet des Schwankenden und Unbestimmten seiner Grundsätze, so wie des Unvollständigen der Ausführung, als eine sehr schätzbare Vorarbeit zu einem solchen Werk angesehen werden können. Schon Kästner in der Vorrede zu der Raspischen Ausgabe der Werke

Digitized by Google

des Leibnitz sagt sehr richtig, „daß ein Versuch über den menschlichen Verstand von der Hand des Leipziger Philosophen etwas ganz anders geworden seyn würde, als er nunmehr unter den Händen des geistreichen, aber selten tief genug eindringenden Britten geworden ist.“ Hätte die obige Idee das Glück, von einem Manne ausgeführet zu werden, der mit Scharfsinn und feinem Beobachtungsgeist, philosophische Geschichte der Wissenschaften und der Menschheit überhaupt, so wie insbesondere auch tiefe Philosophie der Sprache verbände: so müßte das nach dieser Idee ausgeführte Werk nicht nur ein Meisterstück voll psychologischer und ästhetischer Beobachtungen (an denen unsre deutschen Schriftstellerwerke, selbst die vortrefflichsten, gewiß keinen Ueberfluß darbieten), so wie von Eleganz des Styls und des Ausdrucks werden (denn pragmatische Spekulationen sind mit dieser eben so verträglich, als transcendentale oder kritische Spekulazion durchaus spröde dagegen ist); sondern die Kantische Theorie des Denkens und Empfindens könnte vielleicht eben durch ein solches Werk von der Hand eines solchen Mannes manche wesentliche Bestätigung oder auch Berichtigung erhalten.

Wie fruchtbar die Grundsätze des Kriticismus für die Mathematik und reine Physik sind, davon hat Kant selbst in den, von seinen eignen Schülern — ich möchte sagen sträflich vernachläßigten „methaphysischen Anfangsgründen der Naturlehre“ Proben gegeben; ich kann mich daher begnügen, hier auf jenes Werk hinzuweisen.

Die Grundlage des von Kant aufgeführten kritischen Systems ist gemacht: wir haben den Stoff nach allen seinen

Digitized by Google

Elementen bis zu den einfachsten hinauf, zerlegt: wir haben diese Elemente sich allmählich und allmählich zusammenfügen, das Zusammengesetztere aus dem Einfachern hervorgehen, und, das Einfachere an das Zusammengesetztere gereiht, sich zu einem großen Ganzen, menschliche Erfahrungserkenntniß genannt, bilden gesehen. Das Gebäude selbst steht noch nicht da: der Anschluß der hier gelieferten Grundsätze auf Metaphysik ist noch nicht gemacht; aber auf dieser Grundlage beruht es. Es ist Zeit, Wesen und Haltbarkeit der Grundlage zu prüfen, ehe wir das Gebäude selbst angehen: mit dieser wankt oder ruht, steht oder fällt es.

Wir fragen also:

I) Was hat die Theorie des menschlichen Erkenntnißvermögens durch diese aufgestellten Grundsätze des Kantischen Systems gewonnen?

Alle bisherige Theorien des Erkenntnißvermögens haben, wie wir dies schon oben angedeutet, sich nie weiter, als bis zur Entwickelungsgeschichte unserer Empfindungen und Begriffe, höchstens bis zur Hernennung einiger allgemeinen Begriffe und Gesetze des Denkens erhoben. Vergebens sucht man in allen bisherigen Theorien der Logiker und der Metaphysiker nach einer bestimmten und richtigen Scheidung des Formellen und des Materiellen in unserer Erkenntniß; vergebens — (einige Ausnahmen führen wir hernach an) — fast auch nur die Ahndung, daß etwas in der Vorstellung der Objekte anzutreffen ist, was nicht in den Objekten an sich, sondern in der a priori durch das Erkenntnißvermögen bestimmten Art, wie wir sie uns vorstellen müssen, gegründet seyn kann. Die Vernachläßigung dieses wichtigen Unter-

Digitized by Google

schiedes in unserm Erkenntnißvermögen war, wie wir in dem zweiten Theile der Darstellung der Kritik der reinen Vernunft zeigen werden, eine wesentliche Ursache der mannichfaltigen Zwiste der Philosophen, und der offenbaren Widersprüche, in welche hier die Vernunft selbst sich zu verwickeln schien. Welches unter allen bisherigen Systemen der Philosophie hat auch nur die Frage aufgeworfen „über die Möglichkeit der Mathematik, als einer ausgemacht-reinen Vernunfterkenntniß, unabhängig von aller Erfahrung? Und wenn gleich die Frage über diese so eigenthümliche Erkenntnißart hier, dort mehr nur als möglich vorgebracht, als wie wirklich gemacht zu werden schien; wer hat eine befriedigende Antwort darüber ertheilt? Die Theoreme der reinen Mathematik bedurften zu ihrer eigenen Evidenz und Gewißheit keiner Ableitung: aber wohl bedurft' es das menschliche Erkenntnißvermögen überhaupt. Eben die so eigenthümliche mathematische Erkenntnißart hätte die Metaphysiker schon von je her auf einen, der Kantischen Bahn ähnlichen, Weg leiten sollen und können. Aber die, dieser Wissenschaft so auszeichnend eigenthümliche unmittelbare Anschauung und Konstruktion der Begriffe, scheint jeden Gedanken an gleichgeeignete Sätze und andere nicht konstruirbare Erkenntnißgattungen (in der Physik, Metaphysik, natürlichen Theologie) entfernt zu haben. Erhielt doch Kant selbst, nach eignem Geständniß, nicht durch die Mathematik, sondern durch die Humische Abhandlung über Ursache und Wirkung den ersten Anstoß zu seinen originellen Untersuchungen. Eigenthümlich, nie aufgeworfen, und nie beantwortet, war daher bis jetzt in der Philosophie die Frage, deren Erörterung der Haupt-angel der Kritik der Vernunft

Digitized by Google

ist: Wie sind synthetische Sätze a priori möglich? Eben die Beantwortung dieser Frage leitete Kant'en zu den tiefsinnigsten aller Untersuchungen über die ersten und ursprünglichen Elemente der menschlichen Erkenntniß, dergleichen wir in allen Werken der berühmtesten Philosophen des Alterthums und der neuern Zeit vergebens suchen.

Da formelles und materielles unserer Erkenntniß so gar nicht, oder so nachläßig von einander gesondert: da die Frage über die Möglichkeit synthetischer Urtheile a priori nie aufgeworfen, vielweniger beantwortet war: so kann man auch unter allen philosophischen Werken, einzig in der Kritik der reinen Vernunft finden, was bis dahin in der Philosophie vermißt ward, nämlich eine vollständige Zergliederung der ursprünglichen Bestandtheile des menschlichen Denkens, eine gründliche Entwickelung, vollzählige und principien-mäßige Aufstellung und bündige Demonstrazion aller unserer reinen, (von der Erfahrung unabhängigen) Anschauungen, Begriffe und Urtheile, in so fern sie die nothwendigen Bedingungen alles Denkens ausmachen.

Käme nun zu diesem allen noch hinzu, daß durch die Kritik der reinen Vernunft die drittehalb-tausendjährige Fehden der Philosophen oder vielmehr der Vernunft mit sich selbst, auf immer entschieden, oder, wie es die Resultate der Kritik mit sich bringen, als auf immer unentscheidbar erkannt und abgewiesen würden; (welches wir künftig zu beweisen hoffen): welch ein Denkmahl des Jahrhunderts, und der Kräfte menschlichen Geistes überhaupt, ist dann nicht das Werk des großen Königsbergers!

Digitized by Google

Von dem, was Kant in dem ersten Theil der Kritik geleistet, finden wir in den Werken der alten Philosophen, besonders in denen des Aristoteles und einiger seiner Kommentatoren, einige leise Ahndungen, deren ganzen Sinn aber keiner weder selbst bestimmt, noch sie nach aller ihrer Wichtigkeit gefaßt zu haben scheint. Leibnitz allein in seinen Nouveaux essays sur l'entendement humain streifte sehr nahe an das Gleis, auf welchem Kant dereinst so zu einem so einzigen und glorreichen Ziel hingelangen sollte: wenn es gleich höchst wahrscheinlich ist, daß der berühmte Verfasser der Theodizee, hätte er ein vollständiges Intellektual-system nach den in seinen Nouveaux essays mit den Kantischen oft fast wörtlich übereinstimmenden Grundsätzen entworfen, sich mit dem Verfasser der Kritik der reinen Vernunft dennoch nimmer und nimmer an Einem Ziele zusammen gefunden haben würde.

Da aber die alten Philosophen in dem analytischen Theil der Philosophie unstreitig vor den neuern den Vorzug behaupten, den diese wiederum, besonders aber Descartes und Spinoza, in dem synthetisch-systematischen Theil sich mit Recht über jene zueignen: so will ich hier die mit den Kantischen verwandte Lehrsätze der griechischen Philosophie aufstellen. Denn wenn sie gleich die Kantischen eben so wenig bestätigen, als ihrer ganz neuen und höchst-originellen Bearbeitung das geringste von ihrem unbestreitbaren Verdienst rauben können: so sollen sie doch wenigstens als Proben des bewundernswürdigen Scharfsinns dienen, mit welchem die Alten oft bis zur unfehlbarsten Annäherung zu dem tiefangelegtesten aller Systeme, vorgedrungen sind.

Digitized by Google

Ich pflege immer zu behaupten, die Kantische Philosophie würde in Griechenland viel allgemeiner aufgenommen worden seyn, als sie's unter uns ist, und jemals werden wird, und zwar nicht bloß, weil abgezogene Spekulazion mehr dem feinen und einfachen Geist des Griechen, als dem mit so vielen reellen Kenntnissen und Wissenschaften überladenen und gleichsam versinnlichten Geist des neuern Europäers, behagen mußte; sondern auch insbesondere deßwegen, weil Gang und Geist der alten Philosophie, hauptsächlich aber der aristotelischen, nächst dieser der stoischen, und zum Theil auch der akademischen, mit dem Kantischen System mehr übereinstimmt, als irgend eines der neuern, z. B. des Descartes, Spinoza, Locke.

Hier folgen also

II) Bruchstücke aus der alten Philosophie, in Beziehung auf die Kritische. Der Unterschied zwischen den analytischen und synthetischen Urtheilen ward Kante'n die zwei-pfeilerige Brücke zu dem Uebergange von allen bisherigen Systemen zu dem seinigen. Er selbst führt, S. 31. in den Prolegomenen, aus der ganzen philosophischen Litteratur (die er gewiß kennet) nur Eine, übrigens sehr dunkle, Stelle des Lockischen Versuchs über den menschlichen Verstand an, wo dieser so wesentliche Unterschied aller unsrer Urtheile, obgleich nur sehr von fern, angedeutet worden. Täuscht mich aber nicht alles, so liegt jener Unterschied unabsprechlich-klar in dieser Stelle des Aristoteles:

Ανάγκη γάρ, παν το περί τινος κατηγορούμενον ήτοι αντικατηγορείσθαι τοῦ πράγματος, ή μή. και εί μεν αντικατηγορείται; ορος αν ειη, ή ίδιον. εί μεν γάρ σημαίνει το τί ην είναι, ορος. εί

δε μη σημαινει, ιδιον. τουτο γαρ ην ιδιον, το αντικατηγορουμενον μεν, μη σημαινον δε τοτι ην ειναι. ει δε μη αντικατηγορειται τῷ πραγματος; ητοι των εν τω ορισμω τῷ ὑποκειμενῳ λεγομενων εστιν, ἢ ου. και ει μεν των εν τω ορισμω λεγομενων, η γενος, διαφορα αν|ειη. επειδη ὁ ορισμος εκ γενους και διαφορων εστιν. ει δε μη των εν τω ὁρισμω λεγομενων εστι, δηλον, οτι συμβεβηκος αν ειη. Nam necesse est, quicquid de aliquo praedicatur, id vel reciprocari cum re, vel non. Et siquidem reciprocetur, fuerit certe definitio, aut proprium. Si enim significat, quid res sit, definitio erit. Si vero non significat, proprium; nam hoc erat proprium, quod reciprocatur quidem, non autem significat, quid res sit. Si autem non reciprocetur cum re, aut est aliquid ex iis, quae dicuntur in definitione, aut genus aut differentia fuerit, quoniam definitio ex genere et differentiis fit. Si vero non est aliquid ex dictis in subiecti definitione, manifestum est, id accidens esse.

Arist. Topic. Lib. I. Cp. VI. Edit. Bipontin.

Auch war es kaum möglich, daß dem nächst Kant größten und scharfsinnigsten aller Analysten unter den Philosophen, ein so höchst wichtiger Unterschied, als der der analytischen und synthetischen Urtheile, hätte entgehen sollen. Indessen hielt weder der Finder, noch die nach ihm kamen, den Diamant für das, was er war. Weder in diesem noch in irgend einem seiner andern Werke, macht der Stagyrite Gebrauch von jenem Unterschiede, und am wenigsten — zu Aufschlüssen über das gesammte Denkvermögen *). Eben so

*) Freilich ist auch noch eine ziemlich weite Kluft befestiget zwischen der Entdeckung synthetischer Urtheile a posteriori, und synthetischer Urtheile a priori. Aristoteles redet in der angeführten Stelle nur überhaupt von synthetischen Urtheilen.

Digitized by Google

wenig aber hat irgend einer seiner vielen und oft an Scharfsinn ihm gleichkommenden Kommentatoren jenen Unterschied auch nur einer nähern Entwickelung werth geachtet.

Die auszeichnende Eigenthümlichkeit der mathematischen Erkenntnißart, welche der Verfasser der Kritik so einzig beleuchtet und begründet hat, scheint seit der Sensual-philosophie des Locke von den Philosophen fast gar keiner Aufmerksamkeit gewürdigt worden zu seyn, und die sinnliche Darstellung der Figuren und Zahlen für das Auge, die hier statt findet, schien den Gedanken an Mathematik, als reine Vernunft-erkenntniß, auf immer zu entfernen, so wie jeden Versuch ihrer Deduktion aus den ersten Quellen des menschlichen Erkenntnißvermögens entbehrlich zu machen. Nicht so die Alten! Die Aufschrift auf dem Hörsal des Plato: Kein Mathematik-unkundiger hier herein! ist bekannt. Nicht minder bekannt sind die mystischen, zum Theil schwärmerischen, zum Theil aber auch sehr bedeutungs-vollen Lehrsätze der Pythagoräer über die Zahlen und Figuren, — Lehrsätze, deren einige in dem Timäus, unter den Gesprächen des Plato, andere gleichsam nur als philosophische Mythen, auf uns herabgekommen sind.

Alles dieses deutet offenbar auf das richtige Urtheil der Alten von der besondern Natur der mathematischen Erkenntniß hin. Eben so ausgezeichnet aber sind auch ihre Aussprüche darüber:

Δια τυτο και μαθηματα λεγονται, οτι δει ταυτα μανθανοντας και εθιζεντες νοειν ασωματως, αναγεσθαι επι θεια. „Deßwegen heißt diese Wissenschaft Mathematik (von μαθειν lernen) weil man, in sie eingeweiht und zu ihren Abstrakzionen gewöhnt, sich zu dem rein-intellektuellen (eigentlich-un-

Digitized by Google

körperlichen) Denken und dadurch zu den göttlichen (metaphysisch theologischen) Untersuchungen vorbereitet, sagt Hermejus in seinem Kommentar über die fünf Worte des Porphyrius, und stellt also die Mathematik sehr richtig zwischen den physischen und metaphysischen Kenntnissen in die Mitte, — als Uebergang von dem Materiellen zu dem Immateriellen.

Sonderbar, aber voll feiner Beobachtung ist Plato's Geständniß von der Mathematik ᾧ γαρ αρχη μεν, ο μη οιδε, τελευτη δε και τι μεταξυ, εξ ου μη οιδε συμπλεκεται, τις μηχανη την τοιαυτην ομολογιαν ποτε επιστημην γενεσθαι. „Eine Erkenntniß, die anfängt von dem, was sie nicht kennet, und Mitte und Ende aus eben so unbekannten Dingen zusammenbildet, wie kann sie jemals Wissenschaft heißen?" so sagt er Lib. 6. de republ. in fine, und nennt sie daher in dem folgenden nicht επιστημη, sondern διανοια (Schlußerkenntniß, aus einem Raisonnement zu bilden), die aber ihre obersten Axiome selbst nicht beweisen kann. Der Philosoph ahnet hier offenbar den Mangel der (von Kant zuerst versuchten) Philosophie über Mathematik, und der Ableitung ihrer obersten Prinzipien (Raum und Zeit) deren Unbestimmtheit und undurchdringliche Dunkelheit ihm über alle ihre Theoremen, oder wie er sich ausdrückt, über Anfang, Mittel und Ende dieser Wissenschaft, Zweifel und Ungewißheit zu verbreiten scheint. Eben so sagt auch Aristoteles Analit. Poster. Lib. I. Cap. 9 et 10. „daß die obersten Prinzipien der Geometrie „sowohl, als der Arithmetik unerweislich, und hypothetisch „sind; denn die Eine, sagt er, nimmt an, daß eine „Größe, die andere, daß eine monas (Einheit) existirt: „(Begriffe, denen offenbar kein entsprechender Gegenstand

Digitized by Google

„in concreto gegeben werden kann, wenn gleich einzelne „Figuren und Zahlen konstruirt werden können.)“ Er fährt darauf fort, und sagt von allen übrigen Wissenschaften, „daß ihre obersten Grundsätze fast allemal unerweislich „sind; indem diese obersten Grundsätze, von denen alle „übrigen abgeleitet werden müssen, selbst wieder ab„geleitet werden müssen; deßwegen, schließt er end„lich sehr richtig, und ganz im Kantischen Sinne, „müs„sen wir, um diese Grundsätze zu beweisen, zu einer „andern Wissenschaft Zuflucht nehmen, und dieß ist keine „andere, als die Ur-philosophie (die Philosophie über die ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß, nachher Metaphysica oder auch Philosophia prima genannt) „als wel„che eben deßwegen, weil sie die Gründe aller Wissenschaf„ten aufstellt und beweiset, die Wissenschaft der Wissenschaf„ten heißt.“ Gerade der nämliche Gesichtspunkt der Philosophie, den Kant ihr in der Kritik der r. Vern., (Kap. der Methodenlehre) mit denselben Worten anweiset, und von dem auch Hr. Fichte bei der Bearbeitung derselben ausging.

Der Begriff von strenger Wissenschaft, von einer durch und durch nach Prinzipien zusammenhangenden, demonstrablen Erkenntniß, war gleichfalls, besonders seit Locke, nicht der herrschende in den philosophischen Systemen oder Lehrbüchern. Die Wolfische Philosophie lieh ihm, unter den Deutschen wenigstens, einen vorübergehenden Glanz, aber, (wie es schien) nur, um bald drauf in desto tiefere Vergessenheit zu sinken. Dagegen finden wir im Aristoteles ganze Abhandlungen und im Plato ganze Gespräche, deren einziger Gegenstand es ist, den Unterschied zwischen δόξα (opinio) und ἐπιστήμη (scientia) festzustellen.

Der

Digitized by Google

Der platonische Dialog „Theätetus" hat diesen Unterschied von Anfang bis zu Ende zum Thema, obgleich Sokrates in demselben, wie gewöhnlich, am Ende den Begriff unbestimmt läßt. Unter den verschiedenen Definizionen von der Wissenschaft ist eine der scharfsinnigsten: ἡμεν μετα λογυ αληθη δοξα. Ob sie gleich offenbar den Begriff nicht erschöpft, und daher auch mit den andern verworfen wird: so enthält doch das μετα λογυ ein wesentliches Merkmal. Eben so ist es auch ein wesentlicher Unterschied, den Sokrates hier zum Behuf des Begriffs der Wissenschaft macht, wenn er den Theätetus einmal den Schluß ziehen läßt: ουκ ουν ειη ποτε αισθησις τι και επιστημη ταυτον „daß Empfindung und Wissenschaft unmöglich ein und dasselbe seyn können." δοξαν legt Aristoteles in dem Buche von der Seele auch dem Thiere bei; επιστημην aber vorzugsweise dem Menschen. Denn dem Thier ist eine gewisse Instinktmäßige Kenntniß und Schätzung der in den Kreis seiner Bedürfniß gehörigen Dinge eigen; der Mensch allein aber ist der Erkenntniß aus Ursachen und nach Prinzipien fähig. Einer seiner scharfsinnigsten Kommentatoren, Simplicius, erklärt die δοξαν sehr richtig durch „την περι τα ενδεχομενα και αλλως εχειν ὑπολημψιν, και περι τα αναγκαια ανευ της αιτιας πιστιν: und nicht minder treffend die επιστημην durch „την αιτιας και των αει ὡσαυτως εχοντων λογικην αναξιν. Gleichergestalt bilden die „τα οντα, τα ὡσαυτως και αει και κατα ταυτα εχοντα" diese wahren und einzigen Gegenstände strenger Wissenschaft, einen der Hauptbegriffe der platonischen Philosophie.

Daß alle menschliche Erkenntnißart nur durch den Mitbegriff der Zeit möglich ist, das deuteten

Digitized by Google

die Alexandrinischen Aristoteliker durch den sehr angemessenen Ausdruck an: „νοησις μεταβατικη“ und unterschieden sie dadurch von der Erkenntnißart der Gottheit. Zu diesen im allgemeinen sehr richtigen Begriffen der Alten von der menschlichen Erkenntniß gehört auch der im Plato so gewöhnliche Tadel der bloß sinnlichen Denker, die er nennt, „Leute, welche für nichts Sinn haben, als was sie mit der Faust fassen können „οι ουδεν οιομενοι ειναι η ὁυ αν δυνωνται απριξ ταις χεροιν λαβειν“ Theaetetus. Auch der von Kant angeführte und in sein System aufgenommene Unterschied in αισθητα und νοητα hatte bei den Alten einen seinen Grundsätzen viel nähern oder wenigstens allgemeinern Sinn, als ihm nachher, besonders in der Leibnitzischen Schule, beigelegt worden.

Endlich näherte sich auch die alte Philosophie der neuesten in wesentlichen Theilen der Theorie des Denkvermögens.

Zuvörderst unterschieden die Alten viel genauer und wesentlicher Geist und Körper, als die Neuern, indem bei den letztern dieser, so wie mehrere feine Unterschiede in der Analytik des Denkvermögens, besonders seit der Alleinherrschaft der materialistischen Philosophie des Locke und der französischen Schöndenker, entweder ganz verwischt oder wenigstens sehr lässig beobachtet ward.

Handlung und Selbstthätigkeit war den Alten ein Hauptmerkmal in ihren Erklärungen von der Seele und besonders von dem intellektuellen Theil derselben, den sie wenigstens nie mit dem sinnlichen vermischten, wie es die neuere Philosophie so häufig gethan.

το μεν αισθητικον ουκ ανευ σωματος, ὁ δε νους χωριστος, „das Empfindungsvermögen (d. h. die Sinnlichkeit) wirkt

Digitized by Google

„nur vermittelst der Organe des Körpers; der intellektuelle „Theil des Geistes aber wirkt unabhängig von dem Körper," sagt Aristoteles — allerdings nicht ganz richtig; aber doch offenbar günstig der Kantischen Theorie, und ihrer Lehre von den Begriffen a priori; denn diese letztern sind die eigenthümlichen Produkte des νους χωριστος, „des von den Erfahrungsbegriffen abstrahirenden Denkvermögens." χωριστα απεν της ὑλης, „abgezogen von der Materie", oder von den Erfahrungsbegriffen, heißt dem Stagyriten das reine Denkvermögen im Gegensatz mit den Erfahrungsbegriffen, so wie er diese αχωριστα μετα της ὑλης, „ungesondert von der Materie," nennt. Außerordentlich glücklich benennet Aristoteles die Einbildungskraft νους παθητικος, intellectus passiuus, „den leidenden Verstand oder die leidsame Denkkraft:" indem, wie wir auch nach Kantischen Begriffen anerkennen, die Einbildungskraft in der That eine Mittelkraft zwischen Sinn und Verstand, zwischen Anschauen und Denken bildet.

Sehr günstig ist dem griechischen Philosophen bei den analytischen und dialektischen Untersuchungen seine Sprache unter zahllosen andern Vorzügen auch dadurch, daß er den Verstand als ein ausübendes Geistes-vermögen überhaupt von der wirklichen Verfahrungsart desselben durch Urtheile und Schlüsse unterscheiden kann: indem er jenen νους, dieses aber διανοια benennt. (Raisonnement würde, obgleich nicht überall entsprechend, der Franzose; discourse of reason der Engländer sagen; wir Deutsche kommen, wegen Mangel eines Worts für diesen Begriff, nicht selten in Verlegenheit.) Kant'en heißt die διανοια sehr richtig „Urtheilskraft."

Wenn ferner der Stagyrite λογισμος dem Thier und νους θεωρητικος dem Menschen beilegt: welche neuere Sprache

Digitized by Google

bildet ihm diese feine Distinkzion nach? Aufschluß über diese, uns nicht ausdruckbare, Distinkzion, enthält die Stelle eines seiner Kommentatoren, wo es heißt, daß die Seele der Thiere bloß mit äußern Gegenständen beschäftiget ist, ohne auf ihre innern Bewegungen, als eines durch sich selbst bestimmten Ichs, dabei merken zu können; d. h. mit andern Worten: der Mensch allein kann reflektiren und, nach Kant, die Aussen-eindrücke der Sinne in das Bewußtseyn aufnehmen.

Dem geistigen Selbst des Menschen Unabhängigkeit von dem Körper, und von der Materie überhaupt zu sichern, war einer der ersten Zwecke der vornehmsten Philosophen des Alterthums, eines Pythagoras, Parmenides, Plato und Aristoteles. Daher der so oft wiederkehrende Satz des letztern: daß die Seele ακινητον τι, „etwas unbewegliches", und des Plato, daß sie αυτοκινητον τι, „etwas sich selbst Bewegendes", sey. Απαθητικον και θειοτερον τι, „etwas unleidsames und göttliches" nennt Aristoteles anderswo die Seele.

Die ganze Metaphysik der Alten handelt von der Seele, abgesondert vom Körper, und ohne Körper wirkend; und jeder Kenner der philosophischen Geschichte weiß es, um wie viel abstrakter und durchaus intellektueller die gesammte Logik, Dialektik, Metaphysik und sogar Moral der Alten ist.

Geist oder Idee ist bei ihnen überall eben so herrschend, als in dem System der Neuern — Materie und Sinnlichkeit.

So heißt es z. B. beim Proklus in dem zweiten Buch seines Kommentars über den Timäus des Plato: παν το συνεκτικον, ποιητικον τινος εστι, παν δε το ποιουν, ασωματον εστι.

Digitized by Google

„Alles, was verknüpft, (zusammenhält) das handelt, und alles „was handelt, ist unkörperlich," und damit meinet er den alles verbindenden Geist des Menschen. Kant sagt: „Alles Denken ist ein Verbinden des Mannichfaltigen zur Einheit." Die zur Verbindung des mannichfaltigen nothwendigen allgemeinen Begriffe und Denkformen hießen den Peripatetikern ειδεαι προ των πολλων, Begriffe vor dem Mannichfaltigen (vorhergehend) — offenbar ganz Kantisch. Nach eben diesen Peripatetikern war es die Form, welche jedes Ding zu dem macht, was es ist; sie ist, wie sich die Alten wörtlich ausdrückten, das Wesen der Dinge, so daß Figur, Gestalt und alle andere Modifikazionen desselben daraus entspringen. Allerdings unrichtig; aber doch nah-angrenzend an die Kantische Lehre von den Denkformen. Idee, verbunden mit der Materie, sagen sie, bringt das Ding hervor: Mannichfaltiges der Anschauung und Einheit des Denkens, sagt Kant: denn diese bilden das Ding für uns. Der Kantische Begriff von den Schematen liegt unleugbar den Platonischen eigentlich so genannten Ideen zum Grunde, seinen αυτ' ανθρωπος, αυτ' ιππος, Ausdrücke und Begriffe, die man oft belachte: die aber Kant's Schematismus sehr triftig rechtfertiget.

In dem Platonischen Dialog, „Parmenides" unterbricht Sokrates den alten Parmenides bei seinen langen Erklärungen von dem Eins (dem Thema des Gesprächs) oder von den Ideen, mit der Frage: Ob nicht die Ideen vielleicht deßwegen immer gleich und immer Eins seyn könnten, weil sie als bloße Bilder in der Seele immer nur auf Einerlei Art gedacht würden? Indessen ist

Digitized by Google

dieß freilich nicht durchgängig der Platonische Begriff von den Ideen, und Sokrates bringt jene Frage nur als einen leicht abgetriebenen Einwurf vor. Alles aber, was Plato von den Ideen, und Aristoteles von den Formen, beide auf eine oft sehr mißverstehbare und unbestimmte Art sagen, deutet unverkennbar auf etwas Stehendes, Bleibendes, Immergleiches in der menschlichen Seele hin, wodurch sie eigentlich in den Stand gesetzt wird, das Denkvermögen thätig auszuüben, und die vorüber fliehenden Eindrücke der Sinne zu scheiden, zu verbinden und in das Bewußtseyn aufzunehmen. Daher war es auch unter andern einer der Hauptsätze der alten Philosophie:

αει παντα ανωθεν και κατω ρει,

„daß alle Dinge (der Sinnenwelt) in einem unaufhörlichen Wechsel, und gleichsam Ab- und Zufluß sind."

Wenn der, der neuern Philosophie in keiner Rücksicht günstige, aber in die Geheimnisse der alten Weisheit nur desto tiefer eingeweihte Lord Monboddo, dem der Name Kant gewiß ein nie gehörter Laut war, sein Resultat über die Noognostik der Alten niederschreibt, so thut er's in folgenden Worten: „Although we cannot trace the pro„gress of every sensation in the same manner, as we „do that of sight, yet we are sure, that all of them „affect the mind, by motion, from the object com„municated to the mind through the medium of the „organ etc Er sagt also „daß alle Sinneseindrücke die „Seele afficiren, vermittelst einer Bewegung, welche der „Seele durch das Organ des Körpers mitgetheilt wird." Dann fährt er weiter fort: „Es erhellet von selbst, daß „wir vermittelst dieser Bewegung oder auch Handlung (wenn

„wir's so nennen wollen) die Natur oder das Wesen des „Gegenstandes nicht zu ergründen vermögen. Daher kom„men auch alle Philosophen des Alterthums darin überein, „daß wir durch die bloßen Sinnen die Natur der Dinge „gar nicht erkennen. Laßt uns nun sehen, was der Ver„stand dazu thun kann! Alles, was dieses ursprüngliche Ver„mögen unsers Geistes thun kann, ist bloß, daß er gleich„sam die verschiedenen Wege, auf welchen die Aussendinge „unsere Sinnenorgane in Bewegung setzen, das heißt „also — alle empfindbaren Eigenschaften dieser Dinge ver„knüpft, und aus ihnen, oder aus den hervorstechendsten „derselben, die Definizion der affizirenden Substanzen bildet. „Hier aber erhellet nun gleichfalls, daß diese Definizion von „solchen Substanzen, statt der Natur und des Wesens der „Dinge an sich, uns nichts weiter liefert, als gewisse Ein„drücke und Wirkungen der Dinge auf unsre körperliche Or„gane. Jede dieser besondern Wirkungen schreiben wir ihrem „korrespondirenden Objekt zu, und unterscheiden auf diese „Art die Dinge um uns her. Was es nun aber für „eine eigenthümliche Einrichtung der Dinge sey, „vermöge welcher sie jene Eindrücke erzeugen „können oder müssen, und was sie überhaupt in „jeder andern Rücksicht, als in der auf unser „Erkenntniß-vermögen sind, das ist und bleibt uns „für immer unbekannt.“ So urtheilt der Mann, der fast keine andere, als die alte Philosophie kannte. In der That, man glaubt einige Perioden aus der Kritik der reinen Vernunft zu lesen.

Endlich ist auch der Kantische Hauptsatz, daß uns, vermöge unserer Erkenntnißart, die Dinge

Digitized by Google

nichts als Erscheinung seyn können, von den Alten fast in eben dem Sinne behauptet, wenn gleich nicht systematisch vorgetragen und demonstrirt worden. In dem Theätetus des Plato theilt Sokrates alle Kraft-äußerungen des Geistes, welche wir wahrnehmen können, sehr richtig in Handeln und Leiden ein, fügt dann hinzu, daß unser erkennender Geist — gegen die Natur in dem Verhältniß des Leidens steht, d. h., daß ihm alle Empfindungen und Wahrnehmungen von außen her kommen; daß wegen der Verschiedenheit der Sinnen-organe verschiedene Empfindungen und verschiedene Urtheile statt finden müssen; daß aber alle von den Dingen an sich nur Schein und Farbe erblicken, statt des Wesens selbst: ὀψεσι παντοδαπαις χρωματα παντοδαπα, sagt er, „verschiedene Farben für verschiedene „Augen, oder Ansichtsarten" — ein Ausdruck, den man sehr schicklich auf die verschiedenen Erkenntnißarten anwenden mag, mit welchen die Dinge an sich von zahllosen andern geistigen Wesen außer den vernünftigen Erdebewohnern, den Menschen, angesehen werden können, unterdeß sie doch jeder Gattung und jedem einzelnen Individuum statt ihres eigenthümlichen Wesens nur Farbe und Aussenseite vorzeigen.

In dem „Philebus" zieht Sokrates den Schluß „νους δε ηγοι ταυτη και αληθεια εστι, η παντων ὁμοιοτατον και αληθεστατον." „Unser Verstand ist also mit der Wahrheit selbst einerlei, oder etwas ihr höchst ähnliches, und unter allen Dingen das wahreste." Wir selbst, d. h. unser Geist, sind die Quelle aller Wahrheit; er allein, der Geist, ist Wahrheit.

Daß der Verstand seine Gesetze nicht von der Natur erhalte, sondern sie ihr selbst vor-

Digitized by Google

schreibe, ist der kühnste Satz, aber zugleich das unmittelbarste Resultat des Transcendentalismus. Wie aber drückten sich die alten Philosophen aus? των παντων χρημαστων μετρον ειναι τον ανθρωπον, „daß der Mensch das Maß aller Dinge sey", war, wie es im Theätetus heißt, ein Hauptsatz des Protagoras, aus welchem Sokrates in diesem Gespräch allerdings sehr alltägliche Dinge ableitet, z. B. die Verschiedenheit des Geschmacks, der angenehmen und unangenehmen Gefühle der Menschen. Allein der Zusatz des alten Philosophen, den auch Sokrates anführt, dem er aber, um seine alltäglichen Wahrheiten anzubringen, eine sehr eingeschränkte Deutung giebt, der Zusatz — των οντων, ως εστι, των μεν ουκ οντων, ως ουκ εστι, der Mensch ist das Maaß aller Dinge, die sind, so wie aller, die nicht sind," winket nicht undeutlich auf eine allgemeinere Wahrheit hin, die der Weise ausdrücken wollte, und die keine andere ist, als — daß für den Menschen bloß das ist, was er mit den Sinnen erreichen kann, und daß alles über diese hinaus — leeres Feld für ihn ist. παντες συμφερουσι οι σοφοι, εαυτους ουτω σεμνυοντες, ως νους εστι βασιλευς ημιν κρατου και γης. „Alle „Weisen, sagt Sokrates im Philebus, stimmen darin überein, sich mit der hohen Ehre zu schmeicheln, daß der Verstand König (Beherrscher, Gesetzgeber) des Himmels und „der Erde ist." Wenn gleich dieser Ausdruck in dem Folgenden unmittelbar auf die Gottheit bezogen und angeschlossen wird, so sieht man doch offenbar, wie schon die Alten sehr richtig urtheilten, daß wir nur durch die Gesetzgebung unsers Verstandes uns zu der Idee einer allerhöchsten Gesetzgebung der Natur und durch diese zu einem Gesetzgeber, zu einer Gottheit, erheben.

Digitized by Google

Den Beschluß der Citazionen aus dem Alterthum will ich mit einigen Lehrsätzen über das menschliche Denkvermögen, aus dem berühmten Werk des Sextus Empirikus *) machen, in welchem, ungeachtet einer beträchtlichen Menge unerträglicher Sophisterien, dennoch eine Masse scharfsinniger Untersuchungen enthalten ist.

Das Resultat seiner Untersuchungen über den Raum drückt er also aus:

ει ιστι τοπος τι, η τοι σωμα ιστιν, η ασωματον: εκατερον δε τουτων αποριται, ως υπεμνησαμεν; και ο τοπος αρα ιστι απορος.

„Wenn der Raum Etwas (Wirkliches) ist, so ist er „entweder Körper, oder unkörperlich. Beides aber haben „wir aus Gründen bezweifelt; also ist auch über Wirklichkeit „oder Unwirklichkeit des Raums nichts Gewisses zu ent„scheiden."

Pyrrhon Hypoth. Lib. III. de loco.

Sein Resultat über die Zeit heißt:

ει ο χρονος μητε αγενητος και αφθαρτος ιστι, μητε γενητος και φθαρτος ουδε ολως ιστι. „Wenn also die Zeit weder etwas „Unerschaffnes und Unvergängliches, noch etwas Erschaffnes „und Vergängliches ist: so ist sie überall nichts."

Ibid. de tempore.

In eben diesem dritten Buch drückt er sich im ersten Abschnitt über Gott also aus:

---

*) Ein sehr schätzbarer Gelehrter und kritischer Philosoph, Herr Niethammer in Jena, hat uns eine deutsche Uebersetzung dieses Werks versprochen, die aber, wegen der Stimmung unsers lesenden Publikums, mehr zu wünschen, als zu hoffen ist: indem solche Spekulationen immer nur eine sehr kleine Anzahl interessiren.

Digitized by Google

ωσπερ ο μη ειδως τον Διωνα ουδε τα συμβεβηκοτα αυτω ως Διωνι, δυναται νοεινουτως επει ουκ ισμεν την ουσιαν τȣ θεȣ, ουδε τα συμβεβηκοτα αυτω μαθειν τε και εννοησαι δυνησομεθα. „Wie der, der den Dion gar nicht kennet, auch nicht die „Eigenschaften (Accidentia) des Dions wissen kann: eben „so können auch wir, da uns das Wesen der Gottheit un„bekannt ist, ihre Eigenschaften keineswegs erkennen."

Den für die ganze Philosophie und die menschliche Erkenntniß überhaupt, so wichtigen Begriff von der Ursache behandelt der Skeptiker im Anfange der Abhandlung Cap. III. Lib. III. Hypoth. Pyrrh. mit einer Art von Würde (ungeachtet er ihn im Folgenden seiner gewöhnlichen Sophisterei Preis giebt). Aber sehr richtig sagt er: „Höchst „wahrscheinlich ist die Wirklichkeit der Ursache. Denn „wie könnt' es ohne eine Ursache Entstehung oder Untergang, „Abnahme oder Zunahme der Dinge geben u. s. w. Dieser „Kunst-volle κοσμος der Dinge in der Natur — beweiset er „nicht die Wirklichkeit der Ursache?" Und nun setzt er hinzu: „Wenn auch in der Natur (in den Dingen an sich) so „etwas nicht statt fände, was wir uns unter dem Begriff „der Ursache zu denken pflegen: λεξομεν, οτι δια τινα αιτιαν παντως φαινεται ημιν τουτα, οποια ουκ εστι: so werden wir „doch sagen, daß es eine Ursache geben müsse, warum uns „die Dinge so erscheinen, wie sie nicht sind, (das heißt also — anders erscheinen, als sie an sich sind)."

Die Abhandlung gegen die Geometer fängt also an: „Da die Geometer die Menge von Zweifeln sehen, welche „die obersten Grundsätze ihrer Wissenschaft umringen, so „flüchten sie sich dahin, wo sie am sichersten zu seyn glauben, „nämlich zu — der hypothetischen Erkenntnißart.

Digitized by Google

„Daher beginnen wir denn unsre skeptische Antithese mit Er„örterungen über die hypothetische Erkenntniß-art.“

Einzeln und abgebrochen, wie die angeführten Stellen aus den Werken der alten Philosophen sind, enthalten sie dennoch sehr wichtige, obgleich lange nicht vollständige Data zu einer Parallele der ältesten und des neuesten Systems der Philosophie. Es sind nicht aus der Mitte des Zusammenhangs losgerissene und gewaltsam-gedeutete Aussprüche der alten Weisen; es sind gleichsam die Themen ganzer Abhandlungen und weitläuftiger Untersuchungen derselben, die ich mir bei meinem einstweiligen Studium der alten Philosophie, besonders des Plato und Aristoteles und ihrer vornehmsten Kommentatoren, vor etwa zehn Jahren, zu ganz anderm Behuf, obgleich nicht ohne Rücksicht auf die Kantische Philosophie, angezeichnet habe. Statt der Predigten, Bibel-erklärungen und Aesthetiken mit Kantischen Kategorien würde eine Parallele der alten und der neuesten Metaphysik ein etwas ehren-vollerer Beitrag zur Philosophie gewesen seyn; aber auch offenbar mehr Kenntniß, Gelehrsamkeit und Scharfsinn erfordert haben, als die genannten und ähnliche Versuche. Uebrigens können und müssen wir aus diesen und andern Stellen der Werke alter Weisheit nicht schließen, daß bei den Griechen schon das Kantische System nach Grundlage und Resultaten, oder wenigstens nur mit einigen Modifikazionen, herrschte; und eben so wenig, daß der Königsberger-Philosoph sein System von jenen entlehnte. Ich wollte durch diese wenigen Bruchstücke nur beweisen, um wie viel die Alten in der spekulativen Analytik des Denkvermögens weiter, als die Neuern waren; und daß das Ganze ihres Systems dem Kantischen sich unvergleichbar mehr nä-

Digitized by Google

herte, als irgend eines der letztern. Denn die einzelnen Systeme selbst weichen eben so unleugbar von einander ab; ja in dem ganzen Alterthum ist es, ungeachtet aller unserer philosophischen Geschichten, schwer, ist es unmöglich, irgend ein durchaus schlußgerechtes System irgend eines Philosophen zu finden. Um desto schätzbarer sind die einzelnen Bruchstücke, die sie, oft gleichsam unwissend und mit roher Hand, bearbeiteten. An dem großen Stagyriten würde Kant gewiß seinen Reinhold, oder auch gegentheils — seinen Kant — gefunden haben. Uebrigens werden wir im Folgenden öfter noch Gelegenheit haben, einzelne Ideen der Alten als Erläuterungen der Kantischen zu brauchen.

Nunmehr gehen wir weiter fort

III. zur Vergleichung der Kantischen Theorie mit den von Leibnitz in den Nouveaux essays sur l'entendement humain aufgestellten Grundsätzen.

Da der bei weitem größte Theil der gegen die Theorie der Kritik der reinen Vernunft vorgebrachten Einwürfe auf nichts weiter, als offenbaren Mißverständnissen der Kantischen Grundsätze beruht, wie jeder Kenner des kritischen Systems auch nur bei einiger Aufmerksamkeit auf jene Einwürfe sich überzeugt haben muß: so sollen diese Erläuterungen zu gleicher Zeit dienen, Mißverständnisse dieser Art zu berichtigen, und dadurch wenigstens solche Einwürfe zu widerlegen.

Aus der ungeheuren Masse unserer Kenntnisse die allgemeinsten und obersten auszuheben, — gleichsam die notiones directrices aller übrigen, — ist ein des Philosophen sehr würdiger Gedanken, und zugleich derjenige, der der soge-

Digitized by Google

nannten Dialektik der Alten, und der Logik der Neuern zum Grunde liegt. Die möglich mannichfaltigste und richtigste Verbindungsart dieser allgemeinsten und obersten Begriffe und Grundsätze war der Gegenstand der unter den Alten so berühmten Syllogistik. Allein nach allen Versuchen der ältern und der neuern Philosophie über diese Urgrundsätze des Denkens vermisset man bis auf Kant durchgängig wissenschaftliche Vollzählichkeit, und gründliche, prinzipien-mäßige Ableitung derselben aus der Natur des Denkvermögens, und nach ihrem Zusammenhange unter einander. Hätte die Kritik kein anderes, als dieß Verdienst, so würde sie schon in dieser Rücksicht für jeden ächten Denker mehr geleistet haben, als alle Dialektik, Syllogistik und Logik bis dahin leisten konnte.

Kant hat, würde man mit Recht rühmen können, die erste vollständige und gründliche Grammatik zu der intellektuellen Sprache unsers Geistes (zum Denken der Gegenstände) geliefert." Es ist unstreitig, daß außer dem psychologischen Versuch des Locke und den Kategorien des Aristoteles ihm hier nichts vorlag, als die Nouveaux essays des Leibnitz, wodurch dieser große Philosoph den in dem Werk des Britten fehlenden Theil der menschlichen Erkenntniß-art, nämlich der reinen Vernunfterkenntniß, zu ergänzen versuchte; (wenn er sich gleich des Ausdrucks, reine Vernunft, nirgends wörtlich bedient) denn der Titel des Werks selbst schon kündiget die Unvollständigkeit und das Unwissenschaftliche dieser Ergänzung an, die, da es hier um die Ableitung und Begründung der feinern und allerfeinsten Klasse unserer Begriffe und Erkenntniße ankam, grade am meisten der streng-wissenschaftlichen Bearbeitung bedurft hätte.

Digitized by Google

Da die von Leibnitz skizzirten Ideen in der Folge von niemand bearbeitet wurden: so hätten schon die Nouveaux essays allein ein der Kantischen Kritik ähnliches Werk erzeugen sollen. Auch Hume selbst, ein so rhapsodistischer Denker, wünschet dennoch (S. seine Abhandlung über den Skeptizismus), daß irgend ein Mann von durchdringendem Scharfsinn ein vollständiges System der Urbegriff des menschlichen Geistes aufstellen möge, ein System, dessen Schwierigkeiten er selbst lebhaft fühlte, und auch, in dieser Abhandlung, eben so lebhaft ausdrückte.

Ich will die wichtigsten der Leibnitzischen Ideen hieher setzen, theils um diejenigen, die eine Kritik des menschlichen Erkenntnißvermögens, wie sie da Kant zu geben versucht hat, für überflüßig halten, durch die eigenen Worte jenes großen Mannes von dem Gegentheil zu überzeugen, theils um einige Ideen, welche das Werk des Stifters der kritischen Philosophie, bald voraussetzt, bald näher entwickelt, durch die Idee des größten Dogmatikers der neuern Zeit (denn der war Leibnitz gewiß) hier zu rechtfertigen, dort zu erläutern. Da man bei philosophischen Streitigkeiten gewöhnlich über Wortverdrehung und Sinn-verstümmelung Klage führt, und ein großer Theil der, eben durch die Kantische Philosophie von neuem veranlaßten, (unseligen, unfruchtbaren und denkende Geister entehrenden) Logomachien, einzig seinen Grund hat in jenen bald unwillkührlichen, bald willkührlichen Verfälschungen; so sehe ich mich genöthigt, die Leibnitzischen Sätze mit seinen eigenen Worten, und in der Ursprache selbst, anzuführen. Hier sind also die vornehmsten derselben, und diejenigen, die gleichsam die Theoremen der ganzen ersten Hälfte der Nouveaux essays ausmachen.

Digitized by Google

La preuve originaire des verités necessaires vient du seul entendement et les autres verites viennent des experiences ou des observations des sens. — Les sens peuvent insinuer, justifier, confirmer les verités necessaires, mais non pas en demontrer la certitude immanquable et perpetuelle. Offenbar der Kantische Satz, daß Nothwendigkeit nie Charakter einer Erfahrungswahrheit seyn kann.

Les verités génerales, comme les plus simples, nous sont innées et ils entrent dans les particulieres, comme les majeurs dans les enthymemes: les idées particulières ne sont que les exemples des generales. Das heißt also doch nichts anders, als wie Kant sagt: die obersten Begriffe und Grundsätze alles Denkens sind uns vor aller Erfahrung, sind uns a priori gegeben, und die Erfahrungsbegriffe werden durch diese reinen Vernunftbegriffe, wie das Besondere durch das Allgemeine, dem es subsumirt wird, bestimmt.

L'idée de l'être, du possible, du même sont si bien innées, qu'elles entrent dans toutes nos pensées et raisonne mens: et je les régarde comme des choses essentielles à notre esprit. Nous sommes, pour ainsi dire, innés à nous mêmes, et puisque nous sommes des êtres, l'être nous est innée; et la connoissance de l'être est enveloppée dans celle que nous avons de nous mêmes.

Dieses uns angeborne Selbst, dies nous mêmes, innés à nous mêmes hat Kant nach allen seinen Elementen auseinander gelegt, und diesen Intellektual-menschen (wie wir's oben S. . . nannten) von allem, was Erfahrung

und

Digitized by Google

und Sinnen-eindruck heißt, entkleidet, dargestellt. Und wer hat es (ich frage alle Kenner der philosophischen Litteratur!) vor ihm gethan? Leibnitz, der gelehrte Leibnitz, würde, wäre dies gewesen, statt des nous mêmes, innées à nous mêmes, die Anschauungen, die Denkformen, die Grundsätze, die ein solcher Intellektual-analyst vor ihm schon entwickelt hätte, seinem Theophil genannt, und diese seine idées et verités innées", die er der Lockischen Erfahrungsanalyse entgegensetzte, auf die nämliche Art hergezählt und klassifizirt haben, als Herbert seine, obgleich sehr zufällig und sehr unrichtig zusammengestoppelten angebornen Grundsätze aufgereihet hatte, welche Locke widerlegte.

On me repondra, que l'ame n'a naturellement et originairement que des facultés nuës. Mais les facultés nuës, c'est à dire, sans quelques actes, en un mot, les pures puissances de l'école, ne sont aussi que des fictions, que la nature ne connoit point, et qu'on n'obtient, qu'en faisant des abstractions. Dans chaque faculté il y a toujours une disposition particulière à l'action et à une action plutôt, qu' à l'autre.

Ganz dem Satz der alten Philosophie gemäß, daß keine Kraft in der Natur bloß ἐν δυνάμει (virtualiter), sondern ἐν ἐνεργείᾳ (potentialiter) existirt. Und welche Kraft hat nicht ihre bestimmten Gesetze, wodurch sie eigentlich Kraft ist, und die durch die Dinge, auf welche sie wirkt, entwickelt und gleichsam versichtbart, dem Auge dargestellt werden; die sie aber, als Wirkung auf das bestimmte Ding, nur deswegen äußert, weil sie ihr auch ohne den Gegenstand, auf welchen sie wirkt, eigenthümlich sind. Laßt uns

Digitized by Google

z. B. die Denkkraft als einen intellektuellen Instinkt des Menschen betrachten. Hier werden wir also natürlich fragen: Nach welchen Gesetzen wirkt dieser Instinkt: Wodurch unterscheidet er sich von den sinnlichen Instinkten, z. B. von dem der Selbsterhaltung? Ohne Zweifel nicht bloß als Anlage, sondern durch bestimmte Gesetze. Denn, zergliedert einmahl den Instinkt der Selbsterhaltung: so werdet ihr finden, daß der Mensch vermöge desselben jeden schädlichen oder gefahr-drohenden Gegenstand, der ihm nahe gebracht wird, von sich abwendet, daß er die Hand vor's Auge hält, wenn etwa ein spitziger Gegenstand dasselbe zu verletzen droht, daß er bei dem Herunterstürzen von einer Treppe sich, wo möglich, an der Lehne zu halten sucht, daß er, wenn ein Gegenstand des Schreckens oder des Abscheu's ihm aufstößt, den Körper zurückbiegt u. s. f. Welche bestimmte Gesetze? Wer sieht hier nicht offenbar mehr als bloße Anlage und Fähigkeit (disposition)? So — diese Kraft im Menschen (denn Instinkt ist doch wohl Kraft); so alle andere Kräfte in ihm und außer ihm. „Aber, werdet ihr sagen, alle diese verschiedenen und an sich sehr bestimmten Gesetze sind in der Einen Kraft z. B. in dem Instinkt der Selbsterhaltung gegründet!" Ich antworte: Sehr richtig! Allein durch diese einzelnen, so bestimmten Gesetze erkennet ihr doch allein jene Kraft und ihre wesentlichen Unterschiede von andern, euch bekannten! Ihr könnet euch diese Kraft nie denken und nie davon sprechen, ohne irgend eines oder das andre einzelne, bestimmte Gesetz derselben euch in der Seele zu vergegenwärtigen. Ihre, euch unbekannte, Natur vereiniget alle diese Gesetze zu einem Ganzen, aber dieses Ganze hat, (wenigstens für eure Ansicht und

Digitized by Google

Erkenntniß-art,) diese bestimmten Theile; die unsichtbare Ursache hat wenigstens diese sichtbaren, wahrnehmungs-fähigen Wirkungen. Wenden wir dieß auf die Denkkraft an, als intellektuellen Instinkt betrachtet!

Hier fragen wir also: Jene unbekannte Ursache gewisser Wirkungen unsers Gemüths, die wir Denkkraft nennen, — nach welchen Gesetzen, mit welchen eigenthümlichen Bestimmungen wirkt sie? Alles was Wirkung heißt, weggedacht, z. B. alle Sinnen-eindrücke ausgeschlossen, — welche Bestimmungen ihres Wesens, welche Bedingungen ihrer Wirkungen (denn von den Wirkungen selbst abstrahiren wir ja) bleiben uns übrig? — Ich antworte: Bestimmungen ihres Wesens, wodurch sie an sich, und ohne fremd-artige, ihr nahe-gebrachten Dinge (z. B. ohne die mannichfaltigen Eindrücke durch die äussern Sinne, die doch offenbar nicht zu ihrem Wesen gehören) ist, was sie ist: Bedingungen ihrer Wirkungen, wodurch diese Wirkungen selbst erst möglich werden.

Diese eigenthümliche Bestimmungen des Wesens der Denkkraft, diese Bedingungen aller ihrer Wirkungen, — der Empfindungen, Gedanken, Urtheile, Schlüsse, — also die obersten, ersten und allgemeinsten Anschauungen, Denkformen, Grundsätze — hat Kant nach Einem großen Prinzip dieser Kraft selbst, aufgesucht, ihren gegenseitigen Zusammenhang dargestellt und bewiesen, ihre Anwendung auf die wirklichen Gegenstände, als die zu subsumirenden Besonderheiten jener Allgemeinheiten, gerechtfertiget, ihren Gebrauch für immer bestimmt und ihre Grenzen abgezeichnet. In der That, man muß wenig Denkkraft haben, um ein solches

Digitized by Google

Unternehmen für die Beleuchtung und Erörterung dieser Wunder-vollsten aller Kräfte als leer oder überflüssig zu erklären. Ich habe mich bei dem Leibnitzischen Ausspruch vorsätzlich länger verweilt: weil die Grund-lose Ueberredung von dem Denkvermögen, als einer bloßen Anlage und unbestimmten Fähigkeit, oder, um den eigenthümlichen Ausdruck des großen Weltweisen zu brauchen, als einer pure disposition, et faculté nuë, als einer Kraft ohne bestimmte und von den Außendingen unabhängige Gesetze, — eine der wesentlichsten Ursachen so vieler Mißverständnisse des Kantischen Systems von je her war und noch ist. Immerhin mögen wir die Seele, ohne sinnlichen Eindruck von außen her „einer unbeschriebenen Tafel" vergleichen. Sie ist's. Denn ihre geistige Kraft äußert sich nur durch körperliche, sinnlich-anschaubare Wirkungen: die Aussendinge wirken auf die Sinne, die Sinne auf die Seele, und die Seele vergleicht die wahrgenommenen Eindrücke, zergliedert ihre Eigenschaften u. s. f.; aber sie nimmt wahr, sie zergliedert, urtheilt, schließt, nach ihren eigenthümlichen Gesetzen, die kein Sinnen-eindruck ihr geben kann. So sind also die Sinnen-eindrücke allerdings die Farben, um die Tafel zu beschreiben: aber Sinn und Haltung der aus diesen Farben zusammengesetzten Gemälde bestimmt sie selbst nach den allgemeinen Grundstrichen (von Anschauungen, Verstandes-begriffen und Grundsätzen), die unserer Denkkraft vor aller wirklichen Aeußerung, d. h. vor aller Erfahrung, ursprünglich gleichsam eingegraben sind; wenn uns gleich diese Grundstriche, wie jede Kraft in der Natur, ohne ihr nah-gebrachte Gegenstände, auf welche sie ihre

Digitized by Google

Wirkungen äußern kann, also ohne Eindrücke von aussen her, nie sichtbar geworden, nie in's Auge gesprungen wären.

Das ist der Sinn des Leibnitzischen Ausspruchs, und nichts mehr und nichts weniger ist es, was Kant's Anschauungen und Begriffe a priori, was seine reine Vernunft überhaupt — ausdrücken.

„Aber, wendet man ein, der ursprünglichen Grundlage des Gemüthes nach, sind also der Thor und der Weise, der Alltagskopf und das Genie, der Mann von erweitertem Geist und der eingeschränkte Kopf einander durchaus gleich?" Allerdings. Denn sie denken alle: aller allgemeinste Anschauungen, Begriffe, Urtheile, sind durchaus gleich. Aber der Unterschied der thätigen, der wirklich-geäußerten und auf die Dinge angewendeten Denkkraft besteht in den besondern Anschauungen, Begriffen und Urtheilen, welche unter jenen allgemeinsten Anschauungen, Begriffen ꝛc. subsumirt, auf welche jene angewendet werden. Auch der einfältigste Mensch, wenn wir ihm überall nur Denkkraft beilegen können, urtheilt nach dem Satz von Ursache und Wirkung, über den selbst der scharfsinnigste Philosoph nicht hinausgehen kann. Aber die Anwendungen des Allgemeinen auf das Besondere sind bei eingeschränkten Geistern oft von der Art, wie das bekannte: „wenn der Stock im Winkel steht, so regnet's!"

Newton mißt die Anziehungskräfte, Kant die Denkgesetze nach den nämlichen allgemeinen Anschauungen, Begriffen, Schlüssen, als der einfältigste Mensch seine kleinlichen Geschäfte verrichtet; denn jene denken; dieser denkt auch. Er kann gleichsam nicht unter diesen allgemeinen Anschau-

Digitized by Google

ungen, Begriffen, Grundsätzen denken, jene — nicht drüber hinaus. Aber die Feinheit, der Scharfsinn in der Anwendung der allgemeinen Denkgesetze auf die Gegenstände, also die Subsumzion des Besondern unter das Allgemeine; — diese machen den Newton, den Kant.

On m'opposera cet axiome, reçu parmi les Philosophes: Nihil est in intellectu, quod non antea fuerit in sensibus. Mais il faut excepter *l'ame même*, et ses affections. Nihil est in intellectu, quod non antea fuerit in sensibus, *nisi intellectus ipse*. Or l'ame renferme l'être, la substance, l'un, le même, la cause, la perception le raisonnement et quantite d'autres notions, que les sens ne sauroient donner. Cela s'accorde assés avec notre auteur de l'essay, qui cherche une bonne partie des idées dans la réflexion de l'esprit sur la propre nature.

Man merke sehr wohl den Zusatz des scharfsinnigen Mannes: *nisi intellectus ipse*. Locke, würde ich sagen, hat die erste Hälfte dieses Satzes bewiesen: Kant den Zusatz: nisi intellectus ipse. Jene seine Anschauungen, Kategorien und Ur-grundsätze, machen diesen Leibnitzischen intellectus ipse, machen den νοῦς der griechischen Philosophen aus, durch welchen sie (wie sie freilich fälschlich rühmten) die Dinge an sich selbst erkannten; der aber, nach Kant, über diese Aussendinge und deren durch die Sinne ihm eingedrückten Wirkungen hinaus, nichts als sich selbst beschauen, das heißt, seine eigenthümlichen und bestimmten Gesetze entwickeln kann. Die einzelnen reinen Vernunftbe-

Digitized by Google

griffe, welche Leibnitz gleichsam in der Geschwindigkeit hinwirft, l'être, la substance, la perception u. s. f. sind sehr treffend, obgleich, so wie die Kategorien von dem Stagyriten, ohne Prinzip und ohne Rücksicht auf die Primitiven dieser sehr fruchtbaren Klasse von Begriffen, gewählt, und bestätigen nur um so viel mehr die Uebereinstimmung der Grundbegriffe des Leipziger, und des Königsberger, Philosophen von dem menschlichen Denkvermögen.

Die letzte Stelle, die wir aus dem Werk des großen Mannes anführen, ist eine der charakteristischsten und lehrreichsten für die Uebereinstimmung des Kritikers und des Dogmatikers: sie enthält zugleich ein eben so schön ausgemahltes, als bedeutendes Bild, und beweiset, daß der Mann, der mit Plato erhaben dachte, und Welt, umfassend philosophirte, auch schön und edel, wie dieser, schreiben konnte. Ich will sie deßhalb ganz hersetzen:

Philalethe sagt: L'entendement ne ressemble pas mal à un cabinet entièrement obscur, qui n'auroit que quelques petites ouvertures pour laisser entrer par dehors les images exterieures et visibles, de sorte que si ces images, venant à se peindre dans ce cabinet obscur, pouvoient y rester, et y être placées en ordre, en sorte, qu'on put les trouver dans l'occasion, il y auroit une grande ressemblance entre ce cabinet et l'entendement humain.

Hierauf erwiedert ihm Theophile (d. i. Leibnitz.)

Pour rendre la ressemblance plus grande, il faudroit supposer, que dans la chambre obscure il y eut une toile, pour recevoir les especes, qui ne fut pas unie, mais diversifiée par des plis, representans les

Digitized by Google

connoissances innées; que de plus cette toile ou membrane etant tendue eut une manière de ressort ou force d'agir, et même une action ou réaction accommodée tant aux plis passés qu'aux nouveaus venus des impressions des especes. . . . Cette comparaison expliqueroit tolerablement ce qui se passe dans le cerveau; mais quant à l'ame, qui est une substance simple, ou monade, elle represente sans étendue ces memes varietés des masses étendues et en la perception.

Zwar will Kant, mit weiser Vorsichtigkeit, seine Anschauungen und reine Vernunftbegriffe nicht angeboren genannt wissen: der Ausdruck könnte zu leicht gemißdeutet werden; er will aber damit nichts anders sagen, als daß dieselben sich in dem Erfahrungsgebrauch durch die Sinne erst entwickeln, wie auch Leibnitz oben S. 96. sagte, que les idées particulières sont les exemples des idées innées, daß Erfahrung dieselben gleichsam ausser uns darstellt und versichtbart, daß sie aber in die Erfahrung aus unserm intellektuellen Selbst hinübergetragen, nicht, umgekehrt, aus jener diesem aufgeprägt würden, sondern daß die besondern Anschauungen und Begriffe, mit welchen diese uns vermittelst der äussern Sinne berühret, durchgängig ihr Gepräge von jenen erhalten, und durch sie, wie durch eine geistige Form, so gemodelt werden, wie wir sie im Allgemeinen (also nach Zeit, Raum, Substanz, Ursach, Wirkung, Kraft, Leiden) erkennen: bestimmte Oerter des allgemeinen Raums, bestimmte Zeiten der allgemeinen Zeit, das Materielle des Sinnen-eindrucks, die individuellen Bestimmungen der gegebenen Substanz, Ursache, Wirkung, u. s. f. erkennen wir einzig durch die Erfahrung.

Digitized by Google

Aber Zeit, Raum, Substanz, Ursache, Wirkung, als allgemeine Anschauungen und Begriffe, als die obersten Intellektual-Klassifikazionen alles Denkbaren, sind uns a priori gegeben. Daher sagt auch Kant p. 68 in seiner Schrift gegen Eberhard „Ueber eine Entdeckung, nach der alle Kritik ꝛc.“

„Die Kritik erlaubt schlechterdings keine anerschaffene oder angeborne Vorstellungen; alle insgesamt, sie mögen zur Anschauung oder zu Verstandesbegriffen gehören, nimmt sie als erworben an. Es giebt aber auch, fährt er fort, eine ursprüngliche Erwerbung, wie die Lehrer des Naturrechts sich ausdrücken, folglich auch desjenigen, was zuvor gar noch nicht existirte, mithin keiner Sache, vor dieser Handlung, zugehört hat. Dergleichen ist, wie die Kritik behauptet, erstlich die Form der Dinge im Raum und in der Zeit; zweitens die synthetische Einheit des Mannichfaltigen im Begriff: denn keine von beiden nimmt unser Erkenntnißvermögen von den Objekten, als in ihnen an sich selbst gegeben her, sondern bringt sie aus sich selbst a priori zu Stande, (und affizirt mit diesem ihrem ursprünglichen Eigenthum die Dinge). Es muß aber doch ein Grund dazu im Subjekte seyn, der es möglich macht, daß die gedachten Vorstellungen so und nicht anders entstehen, und noch dazu auf Objekte, die noch nicht gegeben sind, bezogen werden können, und dieser Grund wenigstens ist angeboren.“ Nur der geschlagene Feuerstein giebt Feuer, möcht' ich zur Erläuterung hinzusezzen; aber die Kraft, der Grund, die Eigenthümlichkeit seiner Theile, nach heftigem Reiben Feuer zu geben, und mit diesem Grunde also auch alles das, was die Wirkung hervorbringen kann, wohnt ihm, auch ungeschla-

Digitized by Google

gen, ungerieben, bei: so — wohnen, nach dieser Kantischen Vorstellung, Raum und Zeit, und die reinen Verstandesbegriffe unserer Seele bei. Der Grund, warum wir die Dinge in Raum und Zeit anschauen, und durch reine Verstandesbegriffe denken müssen, ist der Seele angeboren, und mit diesem Grunde also auch das, was als Wirkung in ihm liegt, (wie dort das Feuer, hier die reinen Anschauungen und Begriffe). Die Einwirkung der Aussendinge lockt nur den geistigen prometheischen Funken hervor, den sie (als ganz ungleichartig mit der Denkkraft) nicht hineinbringen konnte. Und eben das Letzte ist hier das Wichtigste, das Entscheidenste. Kant konnte sich, in der Kritik, der Untersuchungen über Ursprung, Entstehung und Ausbildung der reinen Anschauungen und Verstandesbegriffe überheben: denn hier war's ihm einziges Geschäft, die Gesetze des Denkvermögens anzuzeichnen, und dasselbe nach seinem Inhalt auszumessen. Er wollte Werth und Gehalt der Münze bestimmen und erproben, nicht die Geschichte des Goldes, aus dem sie geprägt, nicht die Bildungsart des Gepräges selbst, beschreiben. Auch hat der Verfasser in der Kritik über Geschichte und Entwickelungsart der reinen Verstandesbegriffe nichts vorgebracht. Die oben angeführte Stelle war aus einem seiner kleinern Werke entlehnt, wo die Angriffe eines Gegners ihm Neben-erörterungen abzwangen. Unterdessen hänget die Geschichte aller unserer Erfahrungsbegriffe mit ihrem Inhalt unabtrennlich zusammen; und es war daher nicht Wunder, wenn der größte Theil der Leser der Kritik bei der Analytik und Würdigung der reinen Verstandesbegriffe, (welche, mit allen Erfahrungsbegriffen durchaus ungleichartig,

Digitized by Google

dieser ihre Geschichte, so wie sie selbst, erst möglich machen,) in der durchaus unerwähnten Entstehungs- und Entwickelungsart der erstern, eine wesentliche Lücke der Vernunftkritik selbst, erblickte. Einige der von uns angeführten Stellen des Leibnitzischen Werkes — in der Vorrede oder Einleitung der Kritik von dem Verfasser aufgestellt — würden wahrscheinlich manchem Mißverständniß vorgebeugt, manchen Leser weniger abgeschreckt, manchen andern weniger mißtrauisch gemacht haben.

So übereinstimmend nun aber auch, nach dem bisher vorgetragenen, die Leibnitzischen Grundsätze über menschliche Erkenntniß in den Nouveaux Essays mit den Kantischen sind; (daß Leibnitz denselben überall treu geblieben, dürfte wegen der rhapsodistischen Vortragsart dieses Philosophen, der überdem bei allen seinen Untersuchungen voll so vieler Rücksichten war, schwer zu entscheiden, oder vielmehr überall nicht zu behaupten seyn) so würde doch der Stifter des Monadensystems und der vorher-bestimmten Harmonie, wie wir auch schon vorhin sagten, mit Kant sich nie an einem Ziel umarmt haben. Denn Leibnitz konnte, seinen metaphysischen Dogmen gemäß, jene Praeformazion unserer Denkgesetze vor aller Erfahrung, und Unabhängigkeit der erstern von dieser, gar wohl anerkennen; aber zwischen den praeformirten Denkgesetzen und den zu denselben stimmenden Dingen an sich, oder auch Erscheinungen, grade so, wie zwischen Geist und Körper, eine praestabilirte Harmonie annehmen; eine Wendung der Kantischen Theorie des Denkens, welche schon Herr Hofprediger Schulz in einer Rezension in der allgemeinen teutschen Litteratur-Zeitung versucht hat, welche aber Herr Kant in einer Anmerkung zu

Digitized by Google

der Vorrede seiner „metaphysischen Anfangsgründe" mit Recht für blos hypothetisch, und eben deswegen dem Geist seines Systems nicht angemessen erklärte. Dagegen waren für Leibnitzens Geist und für sein System Hypothesen dieser Art eigentlich gemacht.

Hieraus ergiebt sich aber auch das wichtige Resultat: daß jemand die Kantische Denktheorie als sehr richtig und ohne Einschränkung anerkennen kann, ohne die absolute Irrealität unserer Erkenntniß, in Rücksicht der Dinge an sich, als eine unerlaßliche Folge aus seiner Theorie abzuleiten: wie dies von einigen Kantianern behauptet worden: ich sage — Kantianern: denn Kant selbst dürfte den Schein einer solchen Folgerung nicht überall sorgfältig genug vermieden haben. Künftig — ein mehreres über diesen wichtigen Punkt.

Wir gehen weiter fort zu der Beleuchtung der einzelnen Theile der Grundlage des Kantischen Systems.

Wir erörtern erstens die Begriffe von Raum und Zeit.

Die Benennung der Anschauungen, womit Kant diese sonderbarsten und eigenthümlichsten aller unserer Begriffe bezeichnet, scheint ihnen mehr als jede andre angemessen zu seyn. Denn für alle andere Abstrakzionen (wenn wir Raum und Zeit, etwas uneigentlich, unter dieser Klasse befassen wollen) haben wir immer noch irgend ein von dem Bilde selbst verschiedenes Schema in der Seele; hier aber ist Schema und Bild einerlei; an jeder bestimmt-gegebenen Zeit, an jedem bestimmt-gegebenen Raum können wir uns, in so

Digitized by Google

fern es bloß Zeit und Raum ist, nicht mehr und nicht weniger Eigenschaften denken, als an der allgemeinen Zeit, an dem uneadlichen Raum; das was beide erfüllt, macht allein den Unterschied. Demnach nennet Kant sie mit Recht Anschauungen, und da sie die Bedingungen aller übrigen Anschauungen enthalten, reine, oberste, ursprüngliche.

Das außer uns Darstellbare des Raums erschwert es uns nur mehr, uns ihn als etwas Unwirkliches zu denken: und jede darin gezeichnete Figur scheint uns, so wie selbst wirklich, also auch nur durch den Raum, als selbst etwas Wirkliches, möglich zu seyn. Mit der Zeit, als einer innern Anschauung, hat es hierin weniger Schwierigkeit; sie scheint, selbst dem ungeübten Denker, ein immer-fertiges Maaß in der Seele, welches er, bei jedem vorkommenden Fall, an den wirklichen Gegenstand hält. Daher sagt schon Lukrez:

Tempus item per se non est; sed rebus ab ipsis
Consequitur sensus, transactum quid sit in aeuo.
Tum quae res instet, quid porro deinde sequatur.
Nec per se quemquam tempus sentire fatendum est,
Semotum ab rerum motu placidumque quiete.

Lucr. Libr. I, v. 460.

Und so hielten auch die Alten die Zeit für ein eben solches Prinzip in der Natur, als die Privazion. Uebrigens liegt schon in den dogmatischen Attributen der Gottheit, der Allgegenwart, der Unveränderlichkeit und der Ewigkeit, offenbar der Begriff einer Art, die Dinge anzuschauen und zu denken ohne Raum und ohne Zeit. Denn man frägt den Dogmatiker: „Wenn die allgegenwär-

Digitized by Google

tige und ewige Gottheit irgend ein einzelnes Wesen, oder eine einzelne Begebenheit denkt; und dieses einzelne Wesen nicht anders, als im bestimmten Raum, — diese einzelne Begebenheit nicht anders, als in der bestimmten Zeit existiren kann: — wie kann sie Verändrung anders, als durch Selbstverändrung, wirklichen Gegenstand anders, als im bestimmten Raum, als durch das „mehr hier, als dort" denken?" Sie denkt alles ohne Raum und ohne Zeit, antwortete ganz richtig mancher dogmatische Theologe; — ohne der Möglichkeit einer solchen Art, die Dinge zu denken, näher nachzuforschen. Daher freilich auch der Satz mancher philosophischen Dogmatiker: „Daß die Gottheit die Dinge nur im allgemeinen anschaut" als durch welchen Satz man diesem Widerspruch entgehen zu wollen schien, aber eben dadurch die Gottheit mehr noch, als durch manchen andern Anthropomorphismus vermenschlichte, und sie zum Bedürfniß einer Syllogistik (möchte man sagen) erniedrigte.

Uebrigens hat der menschliche Geist durch die Kantischen Begriffe von Raum und Zeit, als den eigenthümlichen Formen unserer Sinnlichkeit, vielleicht zuerst die Möglichkeit einer andern Erkenntnißgattung, als durch Vernunft, begreifen gelernt: nicht zwar, daß wir nunmehr bestimmte Elemente hätten, um uns irgend eine andre, als unsre Erkenntnißart durch Vernunft, zu denken; sondern, daß wir uns, wenigstens zum Behuf einer oder mehrerer andrer möglichen Arten, die Dinge anzuschauen und zu denken, gleichsam durch unsere Vernunft von unserer eigenen Vernunft los denken können. Denn so lange man Raum, Zeit und eben so die Kategorien, Ursache, Wirkung, Kraft, Leiden, als den Dingen inhärirend betrachtet; so lange kann

Digitized by Google

man sich auch eine andere Ansichtsart der Dinge, als durch Vernunft, schlechterdings nicht einmal als möglich denken. Und doch fühlte man das Bedürfniß einer von unsrer menschlichen durchaus verschiedenen Ansichtsart der Dinge, in dem Begriff der Gottheit besonders, sehr lebhaft. Denn andre oder mehrere Sinne, als die unsrigen, konnte und durfte man ihr doch nicht beilegen. „Was ist denn, fragte schon mancher scharfsinnige Kopf den Dogmatiker, was ist denn deine Vernunft für eine große und so unendlich-vorzügliche Kraft, daß du es wagst, sie zu der Hauptkraft in der ganzen Natur zu erheben? daß du sie, nur dem Grade nach, von derjenigen verschieden, dem Gehalt, der Realität nach aber, derjenigen gleich zu machen wagst, die die Urkraft aller Dinge, die eine Gottheit seyn soll?"

So lange wir uns indessen Raum, Zeit, Ursache, Wirkung ꝛc. als in den Dingen wirklich, vorstellen, so lange können wir uns auch keine andere Ansichtsart der Dinge, als nach Raum und Zeit, nach Ursache, Wirkung, Kraft, Leiden, auch nur als möglich denken.

Dagegen ist uns dieß durch Kant's transcendentalen Idealismus erleichtert, und selbst der, der diesen transcendentalen Idealismus nur als Hypothese anerkennt, muß dennoch jene unmittelbare Folge aus der bloßen Vorstellung desselben, für sehr wichtig halten. Die Vorstellung von Raum und Zeit, als in unserm denkenden Subjekt nicht weniger, als in dem Objekt gegründet, mit welcher Kant von manchem scharfsinnigen Gegner, unter andern auch von den Hrn. Selle, und Probst Pistorius, gedrängt worden, verdankt ihren Ursprung offenbar nur seinem transcen-

Digitized by Google

dentalen Idealismus, ist wenigstens vor dem Umtrieb des Kantischen Systems nie gangbar gewesen. Sie selbst aber ist schon ein wichtiger Vorschritt zu der qualitativen Unterscheidung unserer Erkenntnißgattung von andern möglichen.

Bisher konnten wir uns für eine oder mehrere andre Erkenntnißgattungen als die unsrige, höchstens nur gleichsam die Möglichkeit andrer Farben der Dinge denken. (denn eine bestimmt-andere, und von unserer Ansichtsart verschiedene Eigenschaft derselben — wer kann sie sich denken)? Nun aber können wir uns auch die Möglichkeit eines andern Auges denken; denn die Sinne liefern uns, nach dem Geständniß der philosophischen Schulen, nur die Farben der Dinge. Die Vernunft aber ist das Auge selbst, womit wir diese Farben anschauen. So können wir also nunmehr auf die verschiedenen Erkenntnißarten der Wesen (deren keine einzige jedoch wir uns mehr, als überhaupt möglich zu denken vermögen) auch in Rücksicht der Qualität, und nicht bloß in Rücksicht der Quantität, wie ehedem, den oben angeführten Ausdruck des Protagoras anwenden: ὀψεσι παντοδαπαις χρωματα παντοδαπα. Wir gehen weiter

Zweitens, zu der Anschauung und dem Urtheil a priori, als worauf die ganze Kritik erbauet ist. So wenig wir auch das eigentliche Wie? der Anschauungen und Urtheile a priori erklären können: so gewiß scheinen doch solche Anschauungen und Urtheile a priori in der Seele wirklich statt zu finden. Denn zuvörderst ist die gesammte reine Mathematik — gleichsam Eine große Anschauung und Ein großes Urtheil a priori: und wenn man diese letztere überall anderswo z. B. in der von Kant so genann-

ten

Digitized by Google

ten reinen Naturwissenschaft, wegläugnen will, so muß man doch wenigstens von der reinen Mathematik gestehen, daß hier die Anschauung der konstruirenden Darstellung, das synthetische Urtheil dem aus der wirklichen Darstellung gezogenen Schluß, vorhergeht. Erwäget man nun die bewundernswürdigen Entdeckungen, zu welchen der Mensch durch die Mathematik, also durch diese Anschauungs- und Urtheilskraft a priori hingeleitet worden, so muß man das Vermögen der Vernunft, a priori anzuschauen, fast für das größte und erstaunenswürdigste aller übrigen Kräfte unseres geistigen Selbst halten. In der That! Die Mathematik stellet uns in ihren Lehrsätzen über die Zahlen und Figuren die Ideale der höchsten Ordnung, des bewundernswürdigsten Zusammenhanges, und der gegenseitigen Begründung der Dinge in und durch einander, also offenbar — die Ideale der höchsten Weisheit und Vernunft, gleichsam verwirklichet, dar — und zwar so rein, so vollkommen, daß unser philosophischer (discursiver) nexus rerum, Harmonie der Welten, u. s. f. nur für Schatten, und kaum für Schatten dagegen zu rechnen sind. Und wenn der unbedingteste (s. hernach) transcendentale Idealismus (daß nämlich wir selbst es sind, die, durch die Vernunft, — Ordnung, Regel und Gesetzmäßigkeit in die Natur hineintragen, und nicht aus ihr lernen oder abstrahiren) keine anderweitige Zweifel gegen sich hätte, so würden die wunder-vollen mathematischen Kenntnisse allein hinlangen, dies System zu rechtfertigen. Denn von dieser Seite kann Kant dem Gegner immer antworten: „Du sagst, „meine Vernunft soll nicht fähig seyn, Ordnung und Gesetz„mäßigkeit in die Natur zu bringen, sondern könne sie nur „aus ihr lernen, von ihr abstrahiren. Aber was ist

Digitized by Google

„all' deine Naturordnung, was all' deine Weisheit und „Zweckmäßigkeit in der Einrichtung der Dinge — gegen die „Ideale höchster Ordnung, Einheit, Zweckmäßigkeit und ge„genseitigen Zusammenhanges, welche mir die Mathematik „aufstellt; wo ich offenbar aus der Natur nichts entlehne, „wo Erfahrung und Sinne nichts weiter thun „können, als — bestätigen, was meine Vernunft „vorschreibt. Du willst mir so wenige und höchst ein„fache synthetische Urtheile a priori, als ich dir da in mei„nen Ur grundsätzen aller Erfahrungsurtheile, und als die „obersten Bedingungen aller Erfahrungserkenntniß aufstelle, „streitig machen. Aber diese Wissenschaft (Mathematik) „stellet dir tausend und tausend höchst verwickelte und an zahl„losen andern, (eben so gewissen und eben so evidenten) „Sätzen höchst fruchtbare Theoreme auf. Magst du immer„hin Raum und Zeit als Dinge an sich betrachten: das, „was die Mathematik durch die Modifikazionen derselben „daraus hervorschaft, kannst du, als die Schöpfungen der „Vernunft, als ihr ursprüngliches Eigenthum, nicht ver„kennen.“ So kann Kant jedem kühnsten Gegner mit seinem transcendentalen Idealismus unter die Augen treten: und dieser wird eher alles, als die reinen Anschauungen und Urtheile a priori aus der Mathematik, ableugnen können. Wer dem Gange des Kantischen Geistes in allen seinen Schriften nachspürt, der wird finden, daß derselbe überall der erklärteste Bewunderer der Mathematik, so wie einer ihrer tiefsten Kenner ist; und daß grade dies Anschauen a priori, welches bei der erhabensten und vernunft erweiterndsten aller menschlichen Wissenschaften statt findet, oder vielmehr, die durch das Anschauen a priori einzig hervorgebracht wird,

Digitized by Google

am meisten seine Aufmerksamkeit heftet. Mit dieser Anschauung a priori beginnt die Kritik, und auf ihr ruhen die Grundpfeiler seines Systems: und sollte er es einst würdig achten (was er, ich weiß es aus dem eigenen Munde des großen Denkers, versprochen hat) der gelehrten Welt die Entwickelungsgeschichte seines Geistes zu liefern; so bin ich es fast bis zur Ueberzeugung gewiß, daß er bei seinem transcendentalen Idealismus von der mathematischen Anschauung ausgieng, und dann diese, wie es auch sein System mit sich bringt, in die Philosophie übertrug: als wodurch er die Philosophie in ihren obersten Grundsätzen, gleich jener, zu einer demonstrablen Wissenschaft (wenn gleich nur discursiv-demonstrabel) zu erheben suchte.

Alle Kantische Partheinehmer haben bei ihren Beantwortungen der Einwürfe seiner Gegner auf diese mathematischen Anschauungen und Urtheile a priori wenig oder doch lange nicht das Gewicht gesetzt, was Kant darauf legt, und für die Rechtfertigung der Hauptsätze seines Systems mit unwidersprechlichem Recht darauf legen kann.

Aber nicht bloß die Mathematik rechtfertiget die Kantischen Anschauungen a priori auf eine so glänzende Art, sondern man erlaube mir noch einige philosophische Phänomene, wenn nicht zum Beweise, wenigstens zur Erläuterung der Kantischen Idee aufzustellen. Wie oft finden wir, daß wir richtiger handeln in Augenblicken des Gedränges und gleichsam Gegen-einander-rennens der Ideen in der Seele, als bei kalter Ueberlegung? Wie viel Feinheiten entwickeln wir oft in unsern Handlungen dieser Art, und also auch offenbar in den, diesen Handlungen zum Grunde liegenden, Urtheilen der Seele? Denn eine gewisse geistige

Digitized by Google

Mechanik zur Erklärung dieser und ähnlicher Phänomene zu Hülfe zu rufen, ist klarer Widerspruch. Offenbar haben diese Phänomene mit jenen Anschauungen a priori die auffallendste Aehnlichkeit. Ob sie die unmittelbaren Resultate einer solchen ursprünglichen Organisazion unsers Geistes? Ob sie die nämliche Anschauungskraft, auf andere Gegenstände angewendet, sind? muß künftigen Erörterungen scharfsinniger Psychologen überlassen werden. Denn wo ist das Werk, in welchem ein kritischer Philosoph alle die großen und eben so tiefeindringenden, als vielumfassenden Winke für die Psychologie benutzt hätte, die im kritischen System enthalten sind? Mit Recht nennet Kant in der Kritik der Urtheilskraft unsre Geschmacksurtheile — Urtheile a priori. Denn unwiderleglich fällen wir sie vor aller Erfahrung, obgleich die ursprünglichen Elemente dieser Urtheile aus der Erfahrung selbst entlehnt sind, und nur die bestimmte Zusammensetzung derselben eigentlich a priori zu seyn gesagt werden kann.

Durch diese reine Anschauung a priori hat nun Kant allerdings die Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit der mathematischen Wahrheit, und zugleich die der Anwendung derselben auf die wirkliche Sinnenwelt dargethan, (wenn gleich das Wie? jener reinen Anschauung, so wie jedes Wie? einer Kraft, unerklärt bleiben muß). Denn da, wie wir schon oben sagten, die Körper, mathematisch betrachtet, nichts mehr und nichts weniger sind, als modifizirter Raum und Zeit, und für den Mathematiker also die wirkliche Kugel z. B. ein Weltkörper, überall keine andere Eigenschaften hat, als die auf der Tafel abgezeichnete Figur, nach welcher er den archimedeischen Lehrsatz von dem Verhältniß der Kugel zum Cylinder demonstrirt: so brauchts auch keiner weitern Recht-

Digitized by Google

fertigung der mathematischen Lehrsätze zu ihrer Anwendung auf die Sinnenwelt. Unter den Bruchstücken der alten Philosophie, in Beziehung auf das Kantische System führten wir einige an, welche die Ahndung von dem Mangel einer Philosophie der Mathematik und des Beweises ihrer obersten Grundsätze enthielten. Dem gelehrten Leibnitz sind jene Stellen nicht entgangen; unter andern citirt er wörtlich die Stelle aus dem Aristoteles (welche auch von uns angeführt worden) von der gegenseitigen Begründung aller Wissenschaften in Einer Hauptwissenschaft (der Metaphysik) Liv. IV. des nouveaux Essays. Daß aber diese Philosophie der Mathematik zur Deduktion ihrer obersten Grundsätze, bis zu seiner Zeit noch nicht gefunden war, deutet er eben so klar an, wenn er gleich darauf sagt: Je tiens à la verité, Monsieur, que le principe des principes est en quelque façon le bon usage des idées et des experiences; mais en l'approfondissant on trouvera, qu' à l'égard des idées ce n'est autre chose, que de lier les definitions par le moyen des axiomes identiques. Cependant ce n'est pas toujours une chose aisée, de venir à cette dernière analyse, et quelque envie, que les géometres, au moins les anciens, ayent temoignée d'en venir à bout, ils ne l'ont encore pu faire. Er fährt nachher weiter fort und zeigt, daß die Alten weislich die Zahl der Axiomen möglichst zu vereinfachen suchten, aber daß die neuern Mathematiker mehr die Fruchtbarkeit jener Axiome benutzt, als ihre Zahl zu verringern, oder auch sie selbst zu beweisen gesucht hätten. Wohl wünschte man, des großen Mannes Urtheil über die Kantische reine Anschauung hören zu können.

Digitized by Google

Uebrigens hielt er die Wahrheiten der Mathematik und alle andere nothwendigen und allgemein-gültigen für bedingt. Pour ce (sagt er Livr. IV. C. XI.) pour ce qui est des verités éternelles, il faut observer, que dans le fond elles sont toutes conditionelles, et en disant „toute figure, qui a trois cotés, aura assi trois angles" je ne dis autre chose, si non, que, supposé, qu'il y ait une figure a trois cotés, cette meme figure aura trois angles. In dieser Rücksicht wird Kant selbst sagen, daß alle menschliche Wahrheiten, Wahrheiten der Vernunft und Wahrheiten der Sinne, bedingt sind. Denn wenn keine so modifizirte Kraft, als das menschliche Denkvermögen, in der Reihe der Dinge wäre, so würden auch keine, in solchen Denkgesetzen unmittelbar oder mittelbar-gegründete, Wahrheiten statt finden.

Nunmehr will ich noch kürzlich eine Frage erörtern, die, ohngeachtet sie durch die bisherige Darstellung der Grundlage des Kantischen Systems hinlänglich beantwortet zu seyn scheint, dennoch von großen und kleinen Gegnern des kritischen Systems unaufhörlich aufgeworfen wird: sie heißt

Drittens: Was versteht Kant unter reiner Vernunft?

Selbstbewußtseyn ist es, was eigentlich den Menschen und seine Persönlichkeit ausmacht: Selbstbewußtseyn aber ist nichts anders, als das Vermögen uns selbst anzuschauen, oder, unser Ich nach seinen jedesmaligen Bestimmungen zu denken, und alle Außendinge (d. h. alles, was nicht in unserm reinen Ich ist) als eben so viele Punkte der Peripherie auf dieses Selbst als den Mittelpunkt zu beziehen, von wel-

Digitized by Google

chem also alles Denken ausgeht, und in welches alles Denken endet.

Weil daher unser Ich bei allen unendlich verschiedenen äußern und innern Bestimmungen, gleichsam einen unwandelbaren, unverrückbaren Punkt bildet: so ist das Selbstbewußtseyn nicht anders möglich, als vermittelst gewisser allgemeiner Bedingungen des Denkens, oder Urtheilens; Bedingungen, durch welche jedes besondere Denken und Urtheilen, oder jeder besondere Akt unsers denkenden Ichs, allein zu Stande gebracht werden kann; und die daher auch bei jedem wirklichen Act desselben, so unendlich verschieden die Gegenstände seyn mögen, sich überall und durchgängig gleich seyn müssen.

Das Vermögen unseres Geistes nun, welches diese Bedingungen alles Denkens enthält, und auf die Dinge anwendet, oder, was eben so viel sagen will, alle besondern und bestimmten Gegenstände des Denkens jenen allgemeinen Bedingungen subsumirt, (d. h. im eigentlichen Sinn, denkt) — dies Vermögen nennet Kant, „die reine Vernunft."

Um aber diese obersten Bedingungen alles Denkens zu finden, braucht es nichts anders, als, (wie Jakobi in dem Gespräch über Idealismus und Realismus sehr richtig sagt,) „unser Bewußtseyn von allen besondern Thatsachen, von allem rein-objektiven, auszuleeren: denn alsdann behalten wir die reine Vernunft allein übrig, und können sie um alle ihre Geheimnisse befragen." Was wir bis dahin als Grundlage des Kantischen Systems aufgestellet, ist eben das, was Kant nach einem solchen gänzlichen Ausleeren von allen besondern Thatsachen, von allem rein-objektiven, gefunden: dies sind also seine Denkgesetze, seine ursprünglichen Anschauungen, Begriffe und synthetischen Urtheile a priori.

Digitized by Google

Wir können nie einen bestimmten Gegenstand denken, ohne die reine Vernunft mit irgend einer besondern Thatsache, mit irgend etwas objektivem (von der reinen Vernunft selbst verschiedenem), zu versetzen: aber wir können auch nichts bestimmtes, und überhaupt nichts denken, ohne jene allgemeine Bedingungen.

Woher kennet aber die reine Vernunft die allgemeinen Bedingungen des Denkens, als aus der Erfahrung?

Allerdings aus der Erfahrung! Auch setzet ja Kant, bei allen seinen transendentalen Untersuchungen, Erfahrung als gegeben voraus: und wenn er die Bedingungen alles Denkens aufsucht, so thut er, wie wir schon sagten, nichts anders, als daß er das Bewußtseyn von allen besondern Thatsachen ausleert, und nach dieser Ausleerung gleichsam nur das Gefäß behält, in welchem sie aufgefaßt und aufbehalten werden, d. h. die allgemeine Form des Denkens. „Ich schaffe nicht, sagt er gleichsam, die Vernunft, und eben so wenig ist es die Vernunft, die sich selbst schaffet. Sie ist mir, sie ist sich selbst, gegeben. So wie ich mir meiner selbst nicht bewußt werden könnte, wenn ich nicht da wäre, so würde ich auch von reiner Vernunft und Vernunftgesetzen nichts wissen und nichts bestimmen können, wären sie nicht da, d. h. wären sie nicht durch Erfahrung gegeben.“ Aber die Bedingungen des Denkens sind ja auch offenbar nichts anders, als das was Erfahrung möglich machet: und sie bleiben übrig, wenn wir allen Inhalt der Erfahrung absondern. Diese Bedingungen des Denkens können dadurch, daß wir sie nur vermittelst der Erfahrung zu erkennen im Stande sind, von ihrer apodiktischen Gewißheit, Unwandelbar-

Digitized by Google

keit und Nothwendigkeit nichts verlieren. Denn grade darin besteht diese Gewißheit, Unwandelbarkeit und Nothwendigkeit, daß sie in allen besondern Thatsachen der Erfahrung immer dieselben, immer sich selbst gleich sind; daß ihrer nie mehr, oder andere seyn können, als einmahl sind; daß durch sie Erkenntniß aller besondern Thatsachen, und also Erfahrung überhaupt, möglich wird.

Alle andere bestimmte Thatsachen gehören zu dem Inhalt der Erfahrung: diese allein machen Erfahrung selbst möglich: alle andere Thatsachen tragen wir aus der Erfahrung in unser denkendes Ich hinein: diese allein trägt unser denkendes Ich in die Erfahrung. Diese Bedingungen alles Denkens endlich sind nichts anders, als das durch und durch bestimmte reine Ich.

Frägt man nun Kant: Warum es nur zwei Formen der Sinnlichkeit? warum nur vier Kategorien? warum es grade nur diese und keine andern Formen und Kategorien giebt? so antwortet er sehr richtig: das weiß ich nicht: denn ich kenne nur die Gesetze der Vernunft, so wie jeder Kraft; aber nicht die Ursachen dieser Gesetze. Inhalt und Grenzen dieser Gesetze zu bestimmen, ist das einzige Ziel meiner Kritik.

Viertens: der eigentliche Sinn des transcendentalen Idealismus ist, dünkt mich, hinlänglich dargestellt durch das, was S. 64 darüber beigebracht worden. Hier also nur noch folgendes:

Allerdings ist, nach dem System des kritischen Idealismus, die ganze Natur in Hinsicht auf die Dinge an sich mit allen unsern Künsten, Wissenschaften, Classifikatio-

Digitized by Google

nen, Beobachtungen, Versuchen und Theorien, für uns nichts, durchaus nichts, als

a vaste blank

ein ungeheures Leere, eine Mondcharte, voll lauter Namen ohne bestimmten Sinn und Deutung; und noch weniger als Mondcharte; denn dort bleibt uns doch noch die Aussicht, durch andere Newtons, Herschel, Schröter, — der Wahrheit einst näher zu kommen; aber in der Erkenntniß des

vaste blank

der Natur ist uns, eben durch die Eigenthümlichkeit unserer Erkenntnißart, jede Annäherung zur Realität der Dinge, auf immer und immer abgeschnitten. Eine Ansicht der menschlichen Dinge, und des allerschätzbarsten unter diesen, der menschlichen Vernunft, die ich, so sehr ich es beherzige, daß durch sie der Realität unserer Erkenntniß zur Erweiterung unsers Geistes, und zum Behuf für das wirkliche Leben, nicht der geringste Abbruch geschieht, dennoch endlich nicht anders als höchst niederschlagend finde. Aber was vermag der Mensch gegen die ewigen Gesetze der Natur? Resignation ist die Pflicht — auch des spekulativen Denkers (und nicht bloß des Moralisten). Er forsche, mit der ihm verliehenen Erkenntnißart, der Natur der Dinge nach; vielleicht findet er in einem andern Zustande seines Daseyns, Sinn und Deutung der wundervollen Hieroglyphen, die er hier mit mühsamer Treue zusammentrug. Ohngeachtet aber dieser (scheinbaren) vernichtenden Absprechung aller Realität der menschlichen Erkenntniß in Rücksicht der Dinge an sich, ist es doch ein Mißverstand des transcendentalen Idealismus, dessen

Digitized by Google

sich der scharfsinnige Jakobi schuldig macht, wenn er S. 220. in der Beylage sagt:

„Der Kantische Philosoph verläßt ganz den Geist seines Systems, wenn er von den Gegenständen sagt, daß sie Eindrücke auf die Sinne machen, dadurch Empfindungen erregen, und auf diese Weise Vorstellungen zuwege bringen.“ Auch nach dem transcendentalen Idealismus machen die Gegenstände Eindrücke, erregen Empfindungen, bringen Vorstellungen zuwege: aber diese Eindrücke, Empfindungen, Vorstellungen, stehen, wie alles, was Gegenstand des Denkens ist, unter den allgemeinen Bedingungen des Denkens, die uns nicht durch die Außendinge, sondern durch unser Ich gegeben sind: und ohne dieses unser so bestimmtes Ich, als ihre allgemeine Form, würden sie schlechterdings nicht seyn, was sie sind. Die ganze ungeheure Summe von Eindrücken, Empfindungen, Vorstellungen, mit welcher uns die Natur vermittelst der Sinne bereichert, und welche unsere Vernunft in Ein Ganzes zusammenordnet, ist gleich einer unendlich-verflochtenen, aber regelmäßig-berechneten Zahlen-reihe. So wie diese Zahlenreihe, bei denselben Datis, ganz verschieden ausfallen würde, je nachdem sie entweder nach dem Schema der Dyadick oder der Dekadick berechnet wäre: eben so würden auch jene Eindrücke und Vorstellungen, bei einem anders bestimmten Ich, und bei andern Bedingungen des Denkens, ganz anders seyn: wenn auch dieselben Außendinge, (mit allen den Eigenschaften, die ihnen, nun uns unbekannt, zukommen mögen) auf sie wirketen.

Hieraus folgt aber keineswegs, daß alle besondere Bestimmungen der Dinge, oder, mit Kant zu reden, alle

Digitized by Google

empirischen Gesetze, aus den allgemeinen Denkgesetzen unmittelbar abgeleitet, und — ohne alle Untersuchung und Beobachtung der Thatsachen der Natur, mit jenen zugleich erkannt werden müssen: sondern, nach den Grundsätzen des transcendentalen Idealismus, sind die allgemeinen Denkgesetze in jedem empirischen, als seine ursprünglichen Momente, enthalten. So — kann uns kein Phänomen der Natur anders erscheinen, als in Zeit und Raum; so — sind alle Naturgesetze, welche in der Physik und in der Chymie erklärt werden, den Gesetzen der Ursache und Wirkung, der Wechselwirkung, der Substanz u. d. gl. unterworfen, und würden uns, ohne diese, entweder gar nicht, oder ganz anders erscheinen. Bis wie weit die beiden großen Gesetze der Anziehung und Zurückstoßung, als die, nächst den in der transcendentalen Logik aufgestellten, allgemeinsten und umfassendsten, aus der reinen Vernunft, aus den reinen Bestimmungen unseres Ich, abstrahirt von aller Erfahrung, abgeleitet werden können, davon hat Kant's Tiefsinn in den Anfangsgründen der Naturlehre, in dem Kapitel von der Dynamik, eine erstaunenswürdige Probe gegeben; Denn dieser Abschnitt der metaphysischen Anfangsgründe d. N. L. halte mir für eine der erhabensten Kraftäusserungen des Kantischen Genies.

Wie nun aber Erfahrungs-erkenntniß, (also überhaupt Natur) vermittelst der Kategorien, und nur durch diese möglich sey? oder, welches einerley ist, wie die Erscheinungen zu den Verstandesgesetzen stimmen, obgleich diese von jenen eine ganz verschiedene Quelle haben? Dies ist von Kant in der Deduktion der reinen Verstandesbegriffe

Digitized by Google

nicht ohne Schwierigkeit, und von Herrn Fichte in seiner Wissenschaftslehre auf eine höchst originelle und eines tiefsinnigen Denkers würdige Art gezeigt worden. Da indessen Kant sehr richtig behauptet (S. metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Vorrede XVIII. die Anmerkung) daß, so wichtig auch die Auflösung dieses Problems, als Zergliederung unseres Denkvermögens an sich ist, dennoch, auch ohne sie, das Gebäude der Kritik der reinen Vernunft feststeht: so würde ich, gestützt auf den von mir so oft schon angeführten Satz: „daß Kant bei seinen transcendentalen Untersuchungen Erfahrung als gegeben voraussetzt“: es wagen, zu behaupten, daß, so wie man von dem kritischen Philosophen nicht Beweise darüber fordern darf: warum wir bloß durch Raum und Zeit, durch die Kategorien u. s. f. denken; (indem er unsre ganze Denkform als Thatsache, als gegeben betrachtet); also auch die durch Erfahrung gegebene Zustimmung der Erscheinungen zu den Verstandesgesetzen betrachtet werden kann als Thatsache der Natur, als schlechthin gesetzt; deren fernere Deduction aber der Philosoph deswegen versuchen muß, weil die Denkformen und die Kategorien offenbar einen wesentlichen Theil dieser Deduction an die Hand geben: ich sage „einen wesentlichen Theil.“ Denn ein nothwendiges Band zu knüpfen zwischen unsern Vorstellungen und den Dingen außer uns, in so fern diese nicht durch die Vorstellungen selbst gegeben, das heißt, nicht durch die allgemeinen Denkgesetze bestimmt sind, dies ist mit der hinzugefügten Einschränkung, „in so fern“ nicht möglich. Denn alle empirischen Gesetze enthalten, wie wir widerholentlich erinnert,

Digitized by Google

außer dem, was durch die bloße Vorstellung in ihnen allerdings gegeben ist, (z. B. Zeit, Raum, Kategorien,) noch Momente, und wesentliche Momente, wodurch sie eigentlich empirisch, und nicht Vernunftgesetze sind, Momente, deren Zustimmung zu den durch die bloße Denkform gegebnen, eben deswegen auch a priori nie bestimmt und demonstrirt werden kann.

Eben darin liegt es, daß jedem Denker, auch nach der Durchlesung der scharfsinnigsten dieser Deductionen, (die, nach dem gesagten, immer nur die reinen Momente des Denkens in den empirischen Gesetzen, nicht aber das empirische selbst treffen können, und, nach der Absicht der Deductoren selbst, treffen sollen) immer ein gewisses unbefriedigendes Gefühl übrig bleibt: welches auch, aus den Einwürfen so schätzbarer Gegner, wie z. B. Maimon's, gegen diese Deduction erhellet. Herr Maimon selbst ist indessen gerecht genug, anzuerkennen, (was auch Kant in der angeführten Stelle seiner Naturlehre behauptet) daß der Grund des Kantischen Systems, auch wenn diese Deduction nie befriedigend zu Stande gebracht werden kann, nicht erschüttert wird: wovon ich den Beweiß so eben angeführt. Sollte ich es mir erlauben, über diesen schwürigen Punkt meine Meinung zu erklären; so würde ich sagen, daß es zur Feststellung des kritischen Systems schon hinlange, zu beweisen, daß die Erscheinungen unsern Verstandesgesetzen vermöge der aus diesen in jene allemahl übertragenen Momente, nie widersprechen können: (denn ohne jene allgemeinen Denkgesetze würde es für uns nicht diese Erscheinungen, ja Erscheinungen überhaupt nicht geben,) eine Forderung, welcher auch durch die bisherigen Deduktionen Gnüge ge-

Digitized by Google

than worden. Allein bis zu einer befriedigenden Demonstration des Wie? und Warum? der Zustimmung der Erscheinungen zu den Gesetzen des Verstandes kann und wird es die Vernunft nie bringen.

Zum Schluß dieser erläuternden Anmerkungen seys mir erlaubt, das volle Gewicht auf eine Bemerkung zu legen, welches, nach meiner Einsicht, für die Bestätigung des kritischen Systems darin liegt: die Bemerkung ist diese:

Fünftens: Alle unsre Denkgesetze, in ihrer möglich-größten Erweiterung und Vollendung gedacht, und auf die Natur angewendet, führen uns offenbar zu keiner die Vernunft durchaus-befriedigenden Erkenntniß der Natur.

Wir sagten oben S. 67. „Gesetzt, es gäbe eine allerhöchste Ursache, eine allerhöchste Substanz, ein allerwirklichstes Wesen (ens realissimum) und diese allerhöchste Ursache, diese allerhöchste Substanz, dieses allerwirklichste Wesen würde unserm denkenden Subjekte zur Anschauung dargestellt, etwa auf eben die Art, wie es nun die gewöhnlichen, durch die Sinne erscheinenden, Ursachen, Substanzen, Wirklichkeiten sind: und, um alles in Einem zu befassen, gesetzt, es gäbe eine Gottheit, wie wir sie uns da nach dem gewöhnlichen dogmatischen System denken; und diese Gottheit würde unserm denkenden Subjekt anschaulich dargestellt: so würde dies ohne Zweifel eine anschauliche Darstellung aller unserer Denkgesetze in ihrer möglich-größten Erweiterung und Anwendung auf die Natur seyn. Aber auch so noch, noch bei dieser möglich-größten Erweiterung und Verwirklichung aller unserer Denk-

Digitized by Google

gesetze, auch bei der wirklichen Anschauung einer Gottheit, (wäre eine solche Anschauung möglich) würde die Vernunft unaufhörlich zu fragen fortfahren: Diese allerhöchste Ursache — worin hat sie ihren Grund? Was ist ihre Ursache? Die allerhöchste Substanz — wie ist sie Substanz? Das allerwirklichste Wesen — wie und warum ist es der Quell aller Dinge? und jede Antwort auf diese Fragen würde immer nur neue Fragen erzeugen.

Ich zweifle mit Grund, ob es irgend einen treffendern Beweis für das kritische System giebt, als eben diesen: daß nemlich alle unsere Denkgesetze, selbst in der möglich-größten Erweiterung gedacht und auf die Natur angewendet, die Aufgaben der Vernunft unaufgelößt lassen, und uns auf keine Weise zur wahren Erkenntniß der Dinge an sich führen würde: ein Satz, den wir hier, ohne alle Voraussetzung des transcendentalen Idealismus, aus allgemein-anerkannten Thatsachen der menschlichen Erkenntniß gefolgert haben, und aus welchem wir daher den sehr richtigen Schluß ziehen: daß die Vernunft, um alle Widersprüche mit sich selbst zu vermeiden, nichts bessers thun kann, als sich selbst — das heißt also — die ganze menschliche Erkenntnißart nicht für die einzige und wahre Art, die Dinge anzusehen, zu erklären; mithin das System des transcendentalen Idealismus, oder wenigstens ein diesem ähnliches anzuerkennen.

So weit — die erläuternden Bemerkungen über das kritische System!

Was ich zur

Prüfung der Grundsätze des kritischen Systems

beizubringen habe, befasse ich in folgender Parallele des Spinozischen und des Kantischen Systems. „Wie

Digitized by Google

Wir fragen also:

Welches sind die einzig-möglichen Systeme über Wesen und Verhältniß der menschlichen Erkenntniß?

Das denkende Wesen (als dasjenige, für welches Erkenntniß allein möglich ist) unterscheidet nur zwei Gegenstände, nämlich: sein denkendes Selbst; und die Dinge außer demselben, oder, (welches einerley ist) alles das, was nicht zu dem denkenden Selbst gehört, nicht durch dasselbe, als solches, bestimmt ist. Jenes ist — das Erkennende: diese sind — das Erkannte.

Da also vermittelst der Erkenntniß zwischen dem Erkennenden und dem Erkannten gegenseitige Beziehung statt findet; (indem durch diese gegenseitige Beziehung Erkenntniß allein möglich wird): so können wir entweder annehmen, daß das denkende Subjekt in Rücksicht seiner Erkenntniß, (oder richtiger, Erkennung) durch die Außendinge; oder die Außendinge in Rücksicht ihrer Erkennbarkeit durch das denkende Subjekt bestimmt werden.

Das erste bildet das System des Spinozismus: das andre das System des Kriticismus.

Die Schlußreihen beider Systeme stelle ich auf folgende Art vor.

Das Spinozistische System.

Das denkende Wesen, welches wir Mensch nennen, fühlt sich wie in die Mitte der Unendlichkeit der Dinge gesetzt, deren Daseyn, Eigenschaften und Verknüpfung unter einander von seinem Daseyn, seinen Eigenschaften und Verhältniß zu den Dingen, unabhängig sind: wenigstens ist

Digitized by Google

er sich keiner reellen Einwirkung auf die Außendinge bewußt. Ja er selbst muß sich für ein Wesen erklären, dessen Daseyn und ganze Natur, in so fern er sich als einen unendlich kleinen Theil jener Unendlichkeit der Dinge betrachtet, von ihm selbst schlechterdings unabhängig ist. Durch diese reine Abhängigkeit der Außendinge und des denkenden Wesens selbst, sieht sich die Vernunft, als ein Vermögen, das Mannichfaltige zur Einheit zu verknüpfen, genöthiget, sich ein einziges, all-befassendes Wesen zu denken, welches sie Substanz, (Wesending, ein Ding, das allein Wesen ist) nennt, mit dessen Setzung alles übrige gesetzt ist; das, allein unabhängig, uneingeschränkt, unendlich, Grund und Ursache alles abhängigen, eingeschränkten, endlichen ist.

Die Natur (d. h. die Außendinge, so wie das denkende Subjekt selbst) ist also, nach dem Spinozistischen System, eine große Substanz, und alle Wesen in der Reihe der Dinge eben so viel Attribute dieser Substanz: alle diese Attribute sind nothwendig in einander; und alle zusammen in dieser Einen Substanz; diese Eine Substanz selbst aber ist in sich selbst — gegründet: sie ist die Ursache ihrer selbst (causa sui): ihr Wesen schließt zugleich ihr Daseyn in sich.

Das Spinozistische System nimmt, entscheidend, Realität unserer Erkenntniß in Rücksicht der Dinge an sich an; und betrachtet die Vernunft oder Denkkraft als das Auge, in welchem sich die einzig-wahre Gestalt der Dinge an sich, treu und unverstellt abspiegelt: (wenn es gleich dem Denker unbenommen bleibt, nicht jeden Sinneneindruck, als zu dem Wesen der Dinge an sich gehörend, zu

Digitized by Google

betrachten.) Deswegen kann auch das Spinozistische System Realismus oder Dogmatismus benahmt werden: so wie das Kantische das System des Idealismus oder Kriticismus.

Da es zu unserm Zweck hinlanget, die beiden einzig-möglichen Systeme über menschliche Erkenntniß in ihrer möglich-größten Folgerichtigkeit darzustellen; so könnte es uns gleichgültig seyn, ob der Mann, nach welchem wir dasselbe benahmen, Spinoza, sich dasselbe nach allen seinen Gründen und Folgen wirklich gedacht. Aber hier sind seine Lehrsätze mit seinen eigenen Worten. *)

Per causam sui intelligo id, cujus essentia involvit existentiam, sive id, cujus natura non potest concipi, nisi existens.

*) Ich führe hier, so wie in der Folge, das Original an, so rauch und barbarisch auch die lateinische Schreibart des großen Denkers ist: weil ich glaube, bei der Entwickelung und Darstellung dieses tiefgedachten Systems, (über dessen wahren Sinn und Umfang wir, selbst in der neuern Litteraturgeschichte der Philosophie, nicht kleinere Geister, als Leßinge, Jakobi, Mendelssohn, unter einander uneins gesehen haben,) nicht behutsam genug zu Werke gehen zu können. Würde ich mich indessen durch das Studium der Werke des Spinoza, und zwar insbesondere seiner „opera postuma MDCLXXVII. Ethica ordine geometrico demonstrata" Tractatus politici, de Emendatione Intellectus," nicht überzeugt haben, daß der scharfsinnige Mann sich überall gleich und in seinen Grundsätzen, Schlußreihen und Resultaten der Metaphysik, der Moral, der Theologie und der Politik, durchaus folgerecht ist; (was viele unter den Philosophen, was insbesondere der, von so vielen Rücksichten und besondern Zwecken geleitete Leibnitz, gewiß nicht immer gewesen); so würde ichs der Mühe nicht werth geachtet haben, dies System mit seinen Worten anzuführen: indem es hier nicht drauf ankömmt, den Systematiker, sondern das System, darzustellen.

Digitized by Google

Per substantiam intelligo id, quod in se est, et per se concipitur: hoc est id, cujus conceptus non indiget conceptu alterius rei, a quo formari debeat.

Per attributum intelligo id, quod intellectus de substantia percipit, tamquam ejusdem essentiam constituens.

Per Deum intelligo ens absolute infinitum, hoc est, substantiam constantem infinitis attributis, quorum unumqnodque aeternam et infinitam essentiam exprimit.

Deus est ens cogitans.

Deus necessario existit.

Quidquid est, in Deo est, et nihil sine Deo est, neque concipi potest.

Deus ex solis suae naturae legibus et a nemine coactus agit.

Dei existentia ejusque essentia vnum idemque est.

Dei existentia, sicut ejus essentia, aeterna est veritas.

In rerum natura nullum datur contingens; sed omnia ex necessitate diuinae naturae determinata sunt ad certo modo existendum et operandum.

Intellectus, actu finitus aut actu infinitus, Dei attributa, Deique affectiones comprehendere debet et nihil aliud.

De natura rationis non est, res ut contingentes, sed ut necessarias contemplari.

„Durch das, was die Ursache seiner selbst ist, verstehe ich dasjenige, dessen Wesen zugleich sein Dasein in sich

Digitized by Google

schließt, oder dessen Natur nicht anders als daseyend, (als selbstständig) gedacht werden kann."

„Durch Substanz verstehe ich das, was in sich ist und durch sich selbst begriffen wird; oder dasjenige, zu dessen Erklärung wir keines andern Begriffs bedürfen, (welches seinen vollständigen Erklärungsgrund in sich selbst enthält.)"

„Durch Eigenschaft verstehe ich das, was der Verstand an der Substanz, als ihr Wesen ausmachend, unterscheidet."

„Durch Gottheit verstehe ich ein schlechterdings unendliches Wesen, das heißt, eine aus unendlichen Eigenschaften bestehende Substanz, deren jede ein ewiges und unendliches Wesen ausdrückt."

„Gott ist ein denkendes Wesen."

„Was ist, ist in Gott, und nichts ist ohne Gott, und nichts kann ohne ihn gedacht werden."

„Gott handelt einzig durch die Gesetze seiner Natur, und durch nichts anders, bestimmt."

„Gottes Daseyn und Gottes Wesen sind eins und dasselbe (d. h. nothwendig einander bestimmende Wechselbegriffe.)"

„Gottes Daseyn, so wie sein Wesen, bilden die ewige Wahrheit."

„In der Reihe der Dinge ist nichts zufällig, sondern alles ist durch die Nothwendigkeit der göttlichen Natur bestimmt, auf eine gewisse Art zu seyn und zu wirken."

„Ein endlicher oder ein unendlicher Verstand kann nur die Eigenschaften Gottes und die verschiedenen Modifikationen derselben denken, und nichts anders."

„Es ist die Natur unserer Vernunft, die Dinge nicht als zufällig, sondern als nothwendig zu betrachten."

Digitized by Google

Folgende Bemerkungen werden Gehalt und Werth dieses Systems näher ins Licht setzen.

§. 1. Der Spinozismus hat einen unabstreitbar hohen Grad scheinbarer Evidenz und Popularität.

Denn da dieses System zwischen subjektiver Erkenntniß (Erkennung) und objektiver Erkennbarkeit nicht unterscheidet, und also das, was wir durch die nothwendigen Gesetze des Denkens in den Außendingen erkennen, nicht von dem absondert, was dieselben an sich sind, oder vielmehr — seyn mögen; so scheint dasselbe in der wundervollen Einheit der Außendinge nicht minder, als in der zur höchsten Einheit des Mannichfaltigen, als ihrem letzten Ziel, hinstrebenden Vernunft, das heißt also — praktisch und theoretisch, reel und ideel zugleich, gegründet zu seyn.

Die aus dem Spinozismus natürlich abfließenden Folgen — von einem durchgängigen, untadelhaften (obgleich einer eingeschränkten Vernunft nicht immer erkennbaren) Zusammenhang der Dinge — von dem, durch so manche scheinbare Thatsachen der Geschichte gerechtfertigten Fatalismus, oder, mit andern Worten, dem unwiderruflichen Willen einer allwaltenden Vorsehung; — von der hohen Pflicht eingeschränkter vernünftigen Wesen, sich dem Willen der Gottheit unbedingt zu unterwerfen; — diese und ähnliche Folgen des Spinozistischen Systems vollenden jene scheinbare Evidenz; und dasselbe erhält durch jene Gründe, so wie durch diese Folgen, eine beneidenswürdige Popularität.

Auch hat der große Denker nicht ermangelt, diese Folgen seines Systems wörtlich nahmhaft zu machen: und so

Digitized by Google

wohl wegen dieser von ihm sehr gründlich abgeleiteten Folgen, als wegen des herrschenden Geistes ächter Religiösität und Menschenliebe, in dem metaphysischen, theologischen, und moralischen Theil seines Systems, trage ich kein Bedenken, den von mißgünstiger Partheysucht als verworfener Atheist verläumdeten Denker den Frommen unter den Philosophen, zu benahmen.

Hier sind die eigenen Worte des Edlen.

Superest indicare, quantum hujus doctrinae cognitio ad usum vitae conferat. Nempe 1. Quatenus docet, nos ex solo Dei nutu agere diuinaeque naturae esse participes, et eo magis, quo perfectiores actiones agimus et quo magis magisque Deum intelligimus. Haec ergo doctrina nos docet, in quo nostra summa felicitas, siue beatitudo consistit, nempe in sola Dei cognitione, ex qua ad ea tantum agenda inducimur, quae amor et pietas suadent.

II. Quatenus docet, quomodo circa res fortunae, siue quae in nostra potestate non sunt, hoc est circa res, quae ex nostra natura non sequuntur, nos gerere debeamus, nempe utramque fortunae faciem aequo animo spectare, et ferre: nimirum, quia omnia ab aeterno Dei decreto eadem necessitate sequuntur, ac ex essentia trianguli sequitur, quod tres ejus anguli sunt aequales duobus rectis.

III. Confert haec doctrina ad vitam socialem, quatenus docet, neminem odio habere, contemnere, irridere, nemini irasci invidere: praeterea docet, ut unusquisque suis sit contentus, et proximo auxilio, non ex

Digitized by Google

muliebri misericordia partialitate, neque superstitione: sed ex solo rationis ductu.

IV. Confert etiam ad communem societatem, quatenus docet, qua ratione cives gubernandi sint, nempe non ut serviant, sed ut libere ea, quae optima sint, agant.

„Noch ist übrig, daß wir erwägen, von welchen praktischen Folgen die aufgestellten Grundsätze für das wirkliche Leben sind. Dieses System lehret uns also erstens: daß wir in allen Dingen einzig nach dem Winke der Gottheit handeln, und der göttlichen Natur theilhaftig sind; und dies um so vielmehr, je vollkommenere Handlungen wir ausüben, und je richtiger wir die Gottheit erkennen. Hier lernen wir also auch, worin unsre höchste Glückseligkeit besteht, nämlich, in der Erkenntniß Gottes, durch welche wir angetrieben werden, immer so zu handeln, wie Menschenliebe und Gottseligkeit uns handeln heißen."

„Dies System lehrt uns zweitens: wie wir uns gegen die Zufälligkeiten des Lebens, und überhaupt gegen alles das, was nicht in unserer Gewalt steht, (τα τ' εφ' ἡμιν, τατ' ουκ εφ ἡμιν, wie Epiktet unterscheidet) benehmen sollen; daß wir nämlich Glück und Unglück mit Gleichmuth ertragen, indem alles, was geschieht, nach dem ewigen Rath der Gottheit eben so nothwendig erfolget, als es sich aus dem Begriff von einem Triangel ergiebt, daß seine drei Winkel zweyen rechten gleich sind."

„Eben durch dies System werden wir drittens zu jeder geselligen Tugend angeleitet: denn es lehrt uns, keinen Menschen hassen, verachten, verspotten u. s. f.; lehrt uns Zufriedenheit mit unserm Schicksal, und thätiges Wohlwollen gegen

Digitized by Google

unsern Mitmenschen: und zwar Wohlwollen nicht aus weiblicher, launiger Empfindsamkeit, Partheilichkeit oder Aberglauben, sondern aus Vernunftgründen."

„Es lehrt uns viertens: die Menschen als vernünftige Wesen beherrschen und leiten, nämlich, nicht so, daß sie uns sclavisch dienen, sondern daß sie immer nach ihren jedesmaligen richtigsten Einsichten und nach der Erkenntniß des Besten handeln."

§. 2. Eben wegen dieser scheinbaren Evidenz und Popularität des Spinozistischen Systems, entdecken wir die ursprünglichen Elemente desselben in allen bekannten Volksreligionen und religiösen Volksmeinungen: ja beinah' alle bis dahin bekannt gewordenen philosophische Systeme über Gott, Welt und Menschheit, und deren gegenseitiges Verhältniß können, mehr oder weniger, als feinere oder gröbere Modifikationen dieses Systems angesehen werden.

„Die älteste und edelste aller Religionen (die Patriarchenreligion), sagt Newton, bestand in dem festen Glauben an einen höchsten Gott, der die Welt durch seine Macht erschaffen, und sie durch seine Versehung immerdaurend regiere: diesen fürchteten sie, liebten und beteten ihn an, und vertrauten ihm: sie liebten alle Menschen brüderlich, und hatten sogar gegen die unvernünftigen Thiere mitleidsvolle Zärtlichkeit, als Geschöpfe Einer und derselben Gottheit"

Digitized by Google

Diese Religion was ist sie anders, als Spinozismus?

In den Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer, die Künste, Wissenschaften und Litteratur Asiens, von dem gelehrten William Jones, ein Werk, welches ich, während ich dies niederschreibe, zu meiner Erholung lese, heißt es in der zweiten Abhandlung über die Perser von einer neuern Secte unter den Persern und Hindus, Sofi genannt.

„Ihre Hauptlehren sind folgende: Nichts besteht absolut, als Gott; die menschliche Seele ist ein Ausfluß aus ihm; und ob sie schon eine Zeitlang von ihrer göttlichen Quelle getrennt ist, so wird sie sich doch mit derselben zuletzt wieder vereinigen; aus dieser Vereinigung wird die höchste mögliche Glückseligkeit entspringen: das vornehmste Gut in dieser vorübergehenden Welt besteht in einer so vollkommenen Vereinigung mit dem ewigen Geist, als die Einschränkungen der sterblichen Natur gestatten wollen.“

In vergröberter Gestalt erscheint dieses System in den Religionsmeinungen und Götterverehrungen aller unwissenden Völker.

Wenn Virgil das, was Pythagoras, Plato, und mit ihnen fast das ganze bessere Alterthum von einer Weltseele lehrte, in lieblichen Wortbildern darstellen will, was ist es anders, als der reinste Spinozismus, wie es auch durch den Geist jener Lehre seyn muß.

Principio caelum ac terras, camposque liquentes
Lucentemque globum Lunae Titaniaque astra
Spiritus intus alit totamque infusa per artus
Mens agitat molem et magno se corpore miscet

Digitized by Google

Inde hominum pecudumque genus, vitaeque volantum.
Igneus est ollis vigor, et caelestis origo
Seminibus, quantum non noxia corpora tardant,
Terrenique hebetant artus, moribundaque membra.
Hieac metuunt cupiuntque, dolent, gaudentque.

Aeneid. Lib. VI. 724—733.

Man kann sich überhaupt nicht sinnlich von der Gottheit ausdrücken, ohne Spinozismus.

Da unsre Sprache bis jetzt noch einer poetischen Uebersetzung der Aeneide entbehrt, so bin ich so frey, dem Leser meine freye Nachahmung dieser Virgilischen Stelle aus dem IX. Gesang der Borußias darzubieten.

Aber Welten und Sonnen und Erden, und was sie von innen
Füllt, und von außen bewohnt; was rings im Gefilde der Schöpfung
Wächst, und blühet und reift, gebiert, und wechselt und dauert,
Siehe! das nennt dich Schöpfer! Versorger! Vater! Erhalter!
Gleichwie die Nectar-schwangere Traub' am nährenden Weinstock,
Also hanget an dir das ringsbeseelete Weltall,
Goldener Baum des Lebens der immer-grünenden Schöpfung!
Also strömest du Licht den Sonnen, Schimmer den Monden;
Leben den Lebenden, Kraft den Schwachen, Stärke den Müden.

Digitized by Google

Unter allen neuern Philosophen schien sich Leibnitz am meisten und bestimmtesten gegen das System des Spinoza zu erklären.

Aber laßt uns beider großen Geister Philosopheme unpartheyisch einander gegenüber stellen: und wir werden erstaunt seyn, wie ganz das System der Monaden und der vorherbestimmten Harmonie in das Spinozistische hinschwindet, wenn wir Leibnitzen zwingen, durchaus folgerecht zu seyn, und in keinen Ring der Schlußreihe einen willkührlichen oder aus seinen eignen Praemißen unerweißlichen Begriff einzuschieben.

„So viel, sagt Mendelssohn, wie von der Lehre der „Spinozisten bekannt ist, kommen sie mit uns (Leibnitzianern) „in folgenden Lehrsätzen überein: Das nothwendige Wesen „denket sich selbst, als schlechterdings nothwendig, denkt die „zufälligen Wesen als auflösbar in unendliche Reihen von „Ursachen und Wirkungen, als Wesen, die ihrer Natur nach, „rückwärts eine Reihe ohne Anfang zu ihrem Daseyn vor„aussetzen, und vorwärts eine Reihe ohne Ende zur Wirk„lichkeit befördern".

„Bis hieher kann uns der Anhänger Spinozens zur Seite gehen, aber hier scheidet sich der Weg."

„Diese Reihe von zufälligen Dingen, sagen wir, haben „außer Gott ihre eigene Substanzialität; ob sie gleich nur „als Wirkung seiner Allmacht vorhanden seyn können. Die „endlichen Wesen bestehen für sich zwar, abhängig vom Un„endlichen, und ohne das Unendliche nicht denkbar; aber doch „der Subsistenz nach mit dem Unendlichen nicht vereiniget. „Wir leben, weben, und sind, als Wirkungen Gottes, aber „nicht in ihm. Der Spinozist hingegen behauptet, es gebe

Digitized by Google

„nur eine einzige unendliche Substanz; denn eine Substanz „müsse für sich bestehen, kein anders Wesen zu seinem Da„seyn bedürfen, und also unabhängig seyn. Da aber kein „endliches Wesen unabhängig seyn kann; so sey auch kein „endliches Wesen eine Substanz. Hingegen sey das Weltall „eine wahre Substanz; indem es in seiner Unbegrenztheit „alles in sich schließet, und also keines andern Wesens zu „seinem Daseyn bedarf, mithin unabhängig ist."

Das System des Leibnitz lehrt also, im Gegensatz mit der Einen Substanz des Spinoza, Substanzialität der Dinge außer Gott: und Religion und Moral, mit welchen beiden jenes System durch die eigenthümlichste Absicht seines Stifters vereinbar seyn sollte, erheischten diesen Begriff der Substanzialität der Dinge außer Gott unerlaslich.

Aber wie folgert Leibnitz diesen Begriff aus den andern Praemißen, die er, nach seines Commentators sehr richtiger Bemerkung, mit Spinoza gemein hat?

Sehr folgerecht unterscheidet Spinoza nicht, wie Leibnitz, zwischen Substanzialität und Subsistenz, (Selbstständigkeit und Selbstbestehbarkeit): denn diese Distinktion ist ein durchaus willkührlicher Einschub in jene unendliche Reihe der Wesen, welche sich das nothwendige Wesen, (die Ursubstanz) denket. Die Folgerichtigkeit des angenommenen Princips der höchsten Einheit schließet diese Leibnitzische Distinktion grade zu aus: indem diese Distinktion den Grundsatz der höchsten Einheit, und die unbedingte Nothwendigkeit der Ursubstanz, offenbar einschränket. Wenigstens kann eine solche Distinktion aus dem Begriff der Ursubstanz auf keine Weise anders, als willkührlich, und zum Behuf gewisser Zwecke der Religion und Moral (wie dies bei Leibnitz offenbar der Fall ist) gefolgert werden.

Digitized by Google

Da der Begriff von Gott, als einem außerweltlichen Wesen, (Deus ens extramundanum) ein Hauptpfeiler des Leibnitzischen Systems ist: so begnüge ich mich, denselben als hypothetisch und folgewidrig dargestellt, und eben dadurch hier die ursprüngliche Zusammenstimmung dieses und des Spinozistischen Systems gezeigt zu haben.

Was Mendelssohn von der Verwechselung des Unendlichen der Kraft nach mit dem Unendlichen der Ausbreitung und der Menge nach in dem Spinozistischen System, sagt: indem es ein Lehrsatz dieses Systems ist, daß der gesammte Inbegriff unendlich vieler endlichen Körper und unendlich vieler Gedanken ein einziges unendliches All ausmacht, unendlich an Ausdehnung und unendlich an Kraft: „alles ist Eins": das ist, nach den gemeinschaftlichen Vordersätzen des Leibnitzischen und Spinozistischen Systems, eben so wenig haltbar.

„Denn, sagt Mendelssohn, auf diese Weise entsteht bloß „das Unendliche der Ausbreitung nach. Wenn aber das Un„endliche unabhängig seyn soll, so muß es nicht extensive un„endlich, sondern intensive ohne Grenzen und Schranken seyn; „nicht der Ausbreitung, sondern der Kraft nach, muß es un„endlich seyn, wenn es keines andern Wesens zu seinem Da„seyn bedürfen soll."

Aber diese Unterscheidung in das Unendliche der Kraft und in das Unendliche der Ausbreitung nach, würde Spinoza mit Recht als willkührlich, und in die Schlußreihe seiner angenommenen Grundsätze eingeschoben erklären. Denn, würde er sagen, „die selbstständige Ursache (causa sui) alles Bedingten muß den Grund alles Extensiven und alles Intensiven zugleich in sich enthalten; mithin beides extensiv und intensiv, unbedingt und unendlich seyn."

Digitized by Google

Des Maimonschen Scharfsinns würdig, ist die Distinktion zwischen Denken und Vorstellen, welche dieser berühmte Skeptiker dem geschmackvollen Commentator des Leibnitz zur Rechtfertigung des Spinozismus entgegengestellt. Der Leser findet sie S. 39. der Streifereyen im Gebiete der Philosophie.

Es kann wohl nicht meine Absicht seyn, den Verfasser der Theodizee zum Spinozisten zu machen: die eben widerlegten Distinktionen, welche zu den wesentlichsten Theoremen des metaphysischen Dogmas des Leipziger Philosophen gehören, beweisen hinlänglich das Unterscheidende seines Systems von dem des Spinoza.

Aber ich glaube mit Gründen dargethan zu haben, daß, so wie die obersten Praemißen beider Systeme durchaus gleich sind, und durch die gewählte Ansichtsart der menschlichen Erkenntniß (S. 129) gleich seyn müssen: also auch das Unterscheidende des Leibnitzischen Systems, und gleichsam „das Mehr desselben" nicht folgerecht, und bloß hypothetisch ist.

Wir werden allerdings sogleich sehen, daß auch das System des Spinoza in seinen obersten Praemißen bloß Hypothese, und schlechterdings unhaltbar ist: aber das Leibnitzische thut zu den Grund-hypothesen, auf welche es sich mit dem Spinozistischen gemeinschaftlich stützet, nur neue hinzu.

Denn ich bemerke noch

§. 3. Das Spinozistische System beruht auf unerweißlichen Gründen, mithin ist es unhaltbar.

Digitized by Google

Unser Satz wird aus folgender Zergliederung der Grundbegriffe des Spinozistischen Systems unbezweifelter hervorgehen.

Diese Grundbegriffe sind nach dem obigen (S. 131) selbstständige Ursache, Substanz, Gottheit, Daseyn, Wirklichkeit, Nothwendigkeit.

Ich frage also den Spinoza: „Was ist deine selbstständige Ursache? Erkläre mir ihre Möglichkeit! Beweise mir ihre Wirklichkeit!

Den Begriff der Ursache können wir eben so vollständig erklären, als in seiner Anwendung auf die Gegenstände desselben als wirklich rechtfertigen.

Nicht so — der Begriff einer selbstständigen Ursache, (von der also nichts anders, die sich selbst Ursache ist). Dieser Begriff bietet der Vernunft auf den ersten Anblick einen immerfesten Ruhepunkt dar; aber, näher betrachtet, nur Unbegreiflichkeit, und eine Hemmkette ihrer möglichgrößten Erweiterung: denn die Vernunft wird unaufhörlich nach der Ursache dieser Ursache fragen.

Und wodurch will man den Begriff einer selbstständigen Ursache als wirklich beweisen; da ihm in der gesammten Reihe der uns erkennbaren Dinge nichts entspricht, und nichts entsprechen kann?

Offenbar ist also der Begriff einer selbstständigen Ursache willkührlich und unerweißlich.

„Aber, sagt Spinoza, der Begriff einer selbstständigen „Ursache ist nothwendig zur Erklärung der reellen Einheit „der Dinge, auf welche mich die ganze Schöpfung hinleitet, „so wie zur Vollendung der ideellen, zu welcher meine Ver„nunft das Mannigfaltige der Sinne zu verknüpfen strebt.“

Das

Digitized by Google

Das oberste Princip der Natur der Dinge und der menschlichen Erkenntniß ist also, wie Spinoza selbst eingesteht, nothwendige Einheit.

Aber wie? wenn jene wundervolle Einheit der Außendinge nur die Folge dieser Vernunft-Einheit, oder vielmehr — nichts, als diese Vernunfteinheit selbst wäre? Und daß dies wirklich der Fall ist, oder wenigstens gar wohl seyn könne, werden wir gleich sehen.

Ich frage den Spinoza ferner: Was ist deine nothwendige, unendliche, unabhängige Substanz? Erkläre mir ihre Möglichkeit! Beweise mir ihre Wirklichkeit!

Substanz bedeutet, nach Spinoza's eigener Erklärung, (id quod in se est, et per se concipitur) nichts anders, als das Zusammenbefassen (Synthesis) aller Unterbegriffe eines Dinges in einen gemeinschaftlichen Hauptbegriff.

Die Wirklichkeit endlicher Substanzen kann allerdings durch Gegenstände der Natur, z. B. an Gattungen und an Individuen der Wesen, erläutert, aber nicht als wirklich bewiesen werden. Denn wir kennen kein Ding in der Natur, welches als durch sich selbst existirend gedacht und vollständig begriffen werden könnte: wenn wir gleich, zum Behuf unserer Erkenntniß, eine solche Absonderung seines Begriffs von allem, seiner Natur fremdartigen, vornehmen müssen.

Um so viel weniger also kann jene nothwendige, unendliche, unabhängige Substanz von uns weder nach ihrer Möglichkeit erklärt, noch als wirklich bewiesen werden.

Durch dieselbe Schlußreihe zerfällt in sich selbst der Spinozistische Begriff von der Gott-

Digitized by Google

heit, als einem unendlichem Wesen, und einer aus endlichen Eigenschaften bestehenden Substanz, deren jede ein ewiges und unendliches Wesen ausdrücken soll.

Wenn endlich der Philosoph es als ein Axiom seines Lehrgebäudes aufstellt, daß Daseyn und Wesentlichkeit (Dei existentia ejusque essentia vnum idemque est) der Gottheit eins und dasselbe sind; so antworte ich:

Daseyn, Wirklichkeit, Möglichkeit, sind Begriffe, die bloß durch unsre Denkkraft gesetzt sind, und auf das Wesen der Dinge keine Beziehung haben. Denn offenbar ist kein Ding deswegen mehr oder weniger, oder irgend etwas anders, als es ist, weil wir es als daseyend oder nicht daseyend, als möglich oder nicht möglich, als wirklich oder nicht wirklich setzen. Demnach kann auch Daseyn und Wesen der Gottheit nie als gleich angesehen werden, das heißt, es kann von der Gottheit nie gesagt werden: sie sey da, weil sie gedacht wird.

Ein gleiches gilt von dem Begriff der Nothwendigkeit. Denn Erfahrung kann uns eben so wenig etwas Nothwendiges, als etwas Unbedingtes oder Unendliches liefern: und Nothwendiges ist daher auch nichts anders, als ein unentbehrlicher Hülfsbegriff unserer zur höchsten Einheit anstrebenden Vernunft, dessen Uebertragung auf Gegenstände der Erfahrung also auch nichts als Fehlschlüsse erzeugen kann.

Sehr richtig ist das Spinozistische Axiom: daß es die Natur unserer Vernunft mit sich bringet, die Dinge nicht als zufällig, sondern als nothwendig zu betrachten. (S. 133.) Denn durch den Begriff

Digitized by Google

der Nothwendigkeit werden die Dinge zur höchsten Einheit verknüpfet.

Aus allem aber erhellet, daß wir mit den willkührlich und unerweißlich angenommenen Vordersätzen von selbstständiger Ursache, unabhängiger Substanz, Gottheit, Wirklichkeit, Nothwendigkeit, in so fern wir sie als den Aussendingen inhärirend annehmen, kein festes und apodiktisches System der Philosophie gründen können.

Aus dieser Zergliederung der Hauptbegriffe des Spinozistischen Systems geht also sattsam seine Unhaltbarkeit hervor.

Wir betrachten diese näher, indem wir bemerken:

§. 4. Das Spinozistische System liefert in seinen unhaltbaren Grundbegriffen die Elemente zu dem kritischen, und leitet durch jene auf dieses hin.

Es ist eben bewiesen worden, daß die Begriffe von selbstständiger Ursache und einer unendlichen, unabhängigen Substanz, willkührlich und keiner Darstellung in der Wirklichkeit fähig sind.

Wohl aber ist von uns zugestanden, daß die Begriffe „Ursache und Substanz" eine, durch ihren nothwendigen Gebrauch in unserer Erkenntniß hinlänglich gerechfertigte, Realität haben: wir haben zu gleicher Zeit gewinket, ob nicht vielleicht die reelle Einheit, welche wir in der Natur um uns her erblicken, in dem nothwendigen Gebrauch dieser Begriffe gegründet, oder ob diese reelle Einheit nicht vielmehr die durch

Digitized by Google

unsre Denkkraft, vermittelst dieser und ähnlicher ihr eigenthümlichen Begriffe, abgezielte Vernunft-Einheit selbst sey?

Daseyn, Wirklichkeit, Möglichkeit, Nothwendigkeit, haben wir gleichfalls für Begriffe erklärt, die auf die Dinge nur in so fern Beziehung haben, als wir die Dinge zu jener Vernunft-Einheit zu verknüpfen streben.

Alles dieses zusammen genommen, leitet uns auf ein System, in welchem die genannten, und alle aus ihnen abzuleitenden, oder mit ihnen verwandte Begriffe, nicht als den Außendingen inhaerirend, sondern als durch die Gesetze unserer Denkkraft gegeben, nicht als durch die Außendinge bestimmt, sondern als diese selbst bestimmend, betrachtet werden.

Dieses System ist das kritische.

Wir gehen also weiter fort zu der Darstellung

des kritischen Systems.

Was die Dinge für uns sind, sind sie nur durch die Gesetze unserer Denkkraft, also, in so fern sie durch diese erkennbar sind.

Alles demnach, was wir durch die verschiedenen Quellen unserer Erkenntniß, Sinnlichkeit und Verstand, in den Außendingen anschauen, urtheilen, oder schließen, schauen wir an, urtheilen und schließen wir vermittelst der durch die Denkgesetze gegebenen, allgemeinen Bedingungen der Anschauung, der Urtheile und der Schlüsse. Diese allgemeine Bedingungen sind die obengenannten und erklärten Formen der Anschauung, die Kategorien, die ursprünglichen Axiomen, und die Ideen. Diese bilden also gleichsam die Form, in welcher wir die uns erkennbaren Dinge, als die gegebene Erkenntniß-

Digitized by Google

materie, zum Behuf dieser Erkenntniß, modeln: ohne diese Form giebt es für uns keine Erkenntniß, also auch keine erkennbaren Dinge: ohne die gegebenen Dinge aber, als die Materie der Erkenntniß, ist unsre Erkenntniß auch bloße Form, und ohne allen Inhalt.

Der höchste Begriff also, welchen unsre Denkkraft bilden kann, ist die, nach ihren (der Denkkraft) Gesetzen, durchgängig verknüpfte Allheit der Dinge; welche, in keiner Wirklichkeit darstellbar, und, nur durch die Denkgesetze bestimmt und gegeben, nichts mehr und nichts weniger ist, als die höchste Einheit, zu welcher unsere Vernunft oder Denkkraft die Dinge zu subsumiren strebt.

Demnach stellen wir dem Hauptresultate des

Spinozistischen Systems

„Alles Wirkliche existirt als nothwendig-bestimmter Theil einer in sich selbst gegründeten, durch nichts anders bestimmten Substanz, oder Allheit."

dieses Resultat des Kriticismus entgegen:

„Alles Denkbare ist nur dadurch Gegenstand für uns, daß wir es den nothwendigen Gesetzen der Denkkraft subsumiren, die alles Denkbare bestimmt."

Laßet uns, diesem obersten Axiom des Kriticismus gemäß, einige der obenaufgestellten Grundsätze des Spinozismus mit denen des Kriticismus, parallelisiren.

Digitized by Google

Spinoza sagt: (S. 133.)

Was ist, ist in Gott, und nichts ist ohne Gott, und nichts kann ohne ihn gedacht werden.

Der Kritiker sagt;

Was denkbar ist, ist es nach den Denkgesetzen; und ohne diese ist für uns überhaupt nichts,

Spinoza.

Gott ist ein denkendes Wesen,

Der Kritiker.

Die Vernunft ist eine alles Denkbare bestimmende Kraft.

Spinoza.

Gottes Daseyn, so wie sein Wesen, bildet die ewige Wahrheit.

Der Kritiker.

Wahrheit ist für uns alles wirkliche, welches mit unsern Denkgesetzen übereinstimmt.

Spinoza.

In der Reihe der Dinge ist nichts zufällig, sondern alles ist durch die Nothwendigkeit der göttlichen Natur bestimmt, auf eine gewisse Art zu seyn und zu wirken.

Der Kritiker.

Alles Denkbare ist durchgängig bestimmbar durch die Denkgesetze.

Der Spinozist.

Es ist die Natur unserer Vernunft, die Dinge nicht als zufällig, sondern als nothwendig zu betrachten.

Der Kritiker.

Für die Denkkraft giebt es nichts zufälliges.

Es erhellet von selbst, daß alle diese verschieden ausgedrückten Sätze meistentheils auf Einen Sinn hinauslaufen:

Digitized by Google

welcher den Hauptpunkt der gegenseitigen Systeme betrifft: daß nämlich durch das Spinozistische das allbestimmende Wesen außerhalb der Denkkraft, durch das Kantische aber in der Denkkraft selbst gesetzet wird.

Da der Begriff des strengerweißlichen, des apodiktischen in dem Kantischen System überhaupt und hier in der Vergleichung desselben mit dem dogmatischen besonders von großer Wichtigkeit ist, so ist es nothwendig, daß wir, ehe wir zu der Beleuchtung des Verhältnisses beider Systeme zu einander fortgehen, diesen Begriff entwickeln.

Apodiktische Gewißheit oder strenge Erweißlichkeit (Demonstration), das heißt, Zurückführung gewisser Sätze auf die ursprünglichen Elemente des Denkens durch die Verkettung nothwendig-ineinander-gegründeter Begriffe, findet unter den unendlich-verschiedenen Gegenständen menschlicher Erkenntniß, nur alsdann statt, wenn der Gegenstand des Denkens oder das erkennbare Etwas reiner und zugleich reeller Gegenstand des Denkens, also — nur Gedanke, und unser Begriff von diesem Gegenstande = dem Gegenstande selbst ist; ich will sagen, wenn unser Begriff von dem Gegenstande denselben nach allen seinen Eigenschaften ganz und gar erschöpft, oder wenigstens erschöpfen kann (welches offenbar bei einem reinen und zugleich reellen Gegenstande des Denkens allein der Fall ist.) Ich erkläre mich deutlicher.

Jeder Gegenstand der Natur, oder überhaupt jedes Außending, d. i. alles das, was nicht durch die Gesetze unsers denkenden Ich durchgängig bestimmt ist, als z. B.

Digitized by Google

Feuer, Erde, Luft, Wasser, Pflanze, Thier, Mensch, unser Ich im Verhältniß zu den Sinnenwesen betrachtet, u. s. f., hat eine unendliche Begriffs-sphäre: alle diese Gegenstände enthalten offenbar mehr, als wir uns darunter denken: denn welchen Gegenstand der Natur, welches Außending, könnten wir uns wohl rühmen, nach allen seinen Beziehungen zu kennen? Welchen, nach seinem ganzen Inhalt, mit unserm Begriff erschöpfen?

Da also unser Begriff hier niemals = dem erkennbaren Etwas werden, niemals denselben ganz und gar erschöpfen kann; so kann auch in Gegenständen dieser Art nie eine Verkettung nothwendig-ineinander gegründeter Begriffe, das heißt also, keine apodiktische Gewißheit oder strenge Erweißlichkeit statt finden: indem eine einzige uns unbekannte Eigenschaft oder Beziehung des Gegenstandes die ganze Schlußreihe umstoßen, oder wenigstens anders wenden kann.

Gegenstände dieser Art nenne ich also auch nicht Gegenstände des reinen Denkens.

Gegenstände des reinen Denkens sind einzig die Gesetze des Denkens, und zwar auch diese — nicht im Verhältniß gegen die Außendinge, nicht in Rücksicht ihres Ursprungs oder ihrer Entwickelungsgeschichte, sondern einzig in Rücksicht ihres Inhalts, d. h. der darin enthaltenen Vorstellungen.

Denn da die Gesetze des Denkens, bloß in Rücksicht ihres Inhalts betrachtet, selbst wieder nur Gedanke, d. h. Vorstellungen seyn können; und zwar solche, ohne welche wir, da sie Gesetze des Denkens sind, überhaupt nicht denken können: so ist auch dies der einzige Fall, wo unser Be-

Digitized by Google

griff = dem erkennbaren Etwas werden, und denselben durchaus erschöpfen kann.

(Man merke wohl, daß ich ausdrücklich sage, wir können nur in Sachen des Inhalts unserer Denkgesetze, nicht aber in Rücksicht ihres Ursprungs oder auch ihrer Beziehung auf die Dinge, apodiktisch verfahren.)

Mit Recht nenne ich daher das, was, selbst nur Gedanke oder Vorstellung, durch unsern Begriff vollständig und nach dem ganzen Inhalt seiner Vorstellungen erreicht werden kann, einen reinen Gegenstand des Denkens.

(Reinen und zugleich reellen Gegenstand des Denkens nannten wir's oben, zum Unterschiede von blos eingebildeten; dergleichen z. B. ein Pegasus, ein Centaur u. s. f.: reell sind jene reinen Gegenstände des Denkens dadurch, daß sie, als Bedingungen alles Denkens, so reel als die Denkkraft selbst, sind.)

So sind Raum, Zeit, Ursache, Wirkung, als bloße Bedingungen des Denkens, mithin blos nach Inhalt und Bedeutung betrachtet, reine und zugleich reelle Gegenstände des Denkens, und unser Begriff von diesen erkennbaren Etwas = ihnen selbst.

Eben so sind ein Triangel, ein Quadrat, ein Cirkel, als reine Modifikazionen des Raums u. s. f. nichts mehr und nichts weniger, als was wir uns durch die in ihnen gegebenen Vorstellungen denken.

Denn in allen diesen und ähnlichen Begriffen kann die Natur in der Wirklichkeit nie etwas liefern oder aufstellen, was diesen Begriffen selbst widerspräche: und ein Triangel, ein Quadrat, ein Cubus können, als Größen betrachtet, nie andre oder entgegengesetzte Eigenschaften in der Wirklichkeit

Digitized by Google

haben, als wir aus jenen Begriffen ableiten mögen. Wohl aber ist dies bei unserer Erkenntniß von den andern Dingen in der Natur und ihren Beschaffenheiten der Fall, wie wir oben angemerkt. Freilich kann man auch z. B. physikalischen und chemischen Untersuchungen ein demonstratives Gewand anpassen, und, wie zur Zeit der Wolfischen Schule, aus aufgestellten Definizionen sehr folgerechte Theoremen ableiten. Aber der große Unterschied ist hier der, daß die Natur (wie sie zur Beschämung der systematischen Naturforscher nur zu oft gethan hat und noch thut,) Thatsachen aufstellt oder aufstellen kann, die in den Demonstrazionen, Definizionen und Grundbegriffen gar nicht enthalten sind, oder auch denselben gradezu widersprechen. Daher es auch eines der wichtigsten und unwiderleglichsten Axiome der Kantischen Philosophie ist, daß die Mathematik mit Definizionen anfängt; alle Philosophie über die Natur aber — damit endet.

Einem Einwurf gegen meinen Begriff von der Apodiktizität muß ich noch begegnen. Man könnte sagen: „Selbst in reinen Gegenständen des Denkens, z. B. in denen der Mathematik, kann unser Begriff von dem Gegenstande, als, von einem Triangel, Cirkel, diesen nicht ganz erschöpfen: und neue Erfindungen in der Mathematik lehren uns immer neue, vorher unbekannte, ungeahnete Eigenschaften und Verhältnisse derselben.“ Sehr wahr. Aber unter allen künftig zu entdeckenden Eigenschaften und Verhältnissen des Triangels, Cirkels, und jeder mathematischen Größe, kann und wird (das wissen wir zum voraus) schlechterdings nichts seyn, was unsern Grundbegriffen von diesen Gegenständen widerspricht, indem alle mathematische Erfindungen nichts, als vermittelst der Anschauung

Digitized by Google

a priori hervorgebrachte Ableitungen aus diesen Grundbegriffen sind. Mithin bleibt es wahr, daß in reinen Gegenständen des Denkens unser Begriff von dem Gegenstande = dem Gegenstande selbst ist. (Uebrigens hätte ich, statt „reiner Gegenstand des Denkens" vielleicht immer auch „Gegenstand des reinen Denkens" setzen können: denn mit beiden Ausdrücken wird nichts anders angedeutet, als daß der Gegenstand nach der ganzen Sphäre der in ihm enthaltenen Vorstellungen, d. h. also — aller seiner Eigenschaften und Verhältnisse von der Erfahrung durchaus unabhängig ist, und gleichsam aus unserm denkenden Subjekt hervorquillt.)

Da nun, unter allen Wissenschaften einzig, reine Mathematik und Logik durchgängig auf den erklärten reinen Gegenständen des Denkens erbauet sind, (daß es die Transcendental-philosophie, als Analytik der reinen Vernunft betrachtet, gleichfalls ist, zeigen wir sogleich) so findet auch in diesen Wissenschaften allein nur apodiktische Gewißheit und strenge Erweißlichkeit statt.

Diese Erklärungen vorausgeschickt, bemerken wir nun

§. 1. Das kritische System ist durchgängig auf erweißlichen Begriffen erbaut.

Denn die Begriffe von Raum und Zeit, von Ursache und Wirkung, von den Kategorien, von den Axiomen aller Erfahrung u. s. f. sind, als nothwendige Bedingungen unsers Denkens, durch die Natur der Denkkraft selbst gegeben, durch ihren nothwendigen Gebrauch in der Erfahrung, (welche durch sie allein möglich ist) bestimmt; und ihre Realität

Digitized by Google

und innerer Gehalt bestimmt Realität und Gehalt der Denkkraft selbst, so wie diese jene bestimmt.

Nun vergleiche man

das dogmatische System	mit dem	kritischen System
selbstständige Ursache	— —	reiner Begriff der Ursache
unendliche, unabhängige Substanz	— —	die durch sich selbst bestimmte, d. h. nach ihren eigenthümlichen Gesetzen wirkende Denkkraft,
Allheit der zu Einer unendlichen Substanz nothwendig verbundenen Dinge	— —	die nothwendige Vernunft-Einheit alles Denkbaren.

und man hat dort lauter Begriffe, die wir uns nie vollständig denken, deren Realität wir nicht beweisen können; hier nur solche, deren Inhalt wir völlig erschöpfen, deren Realität in der Realität der Denkkraft selbst gegründet ist: man hat dort lauter willkührliche, unerweißliche: hier lauter erweißliche Begriffe.

(In Rücksicht der nothwendigen Vernunft-Einheit alles Denkbaren merken wir noch an, daß diese das höchste Ideal ist, zu welchem die Vernunft strebt: unterdeß die Allheit der zu einer unendlichen Substanz nothwendig-verbundenen Dinge, nach dem System des Dogmatismus, schon gegeben ist. So endet also der Kriticismus mit dem, womit der Dogmatismus anfängt.)

Was Ursache, Wirkung, Denkkraft an sich, d. h. außerhalb meinem Begriff seyen? Wie sie in der Na-

Digitized by Google

tur der Dinge möglich sind? das weiß ich nicht; darüber vermag ich nichts zu entscheiden.

Was aber Ursache, Wirkung, Kraft, für mich, in dem Erfahrungsgebrauch, bei der Ausübung des Denkgeschäftes, sind? welchen Gehalt, welche Bedeutung sie für mich haben? das weiß ich; darüber kann ich entscheiden: denn in so fern sind sie nichts als bestimmte Vorstellungen, deren Inhalt und Bedeutung mir also auch eben dadurch gegeben ist.

§. 2. Das kritische System betrift so wie in seinen Grundsätzen, also auch in seinen Resultaten, überall nur Begriffe, nirgends die Dinge an sich.

Es entscheidet nicht z. B. über Wesenheit und Nicht-Wesenheit der Dinge an sich, sondern einzig über Inhalt und Sphäre unserer Begriffe von den Dingen. Es bejaht, es verneint nichts über die gegenseitige Bestimmung unserer Begriffe durch die Dinge an sich, oder der Dinge an sich durch unsere Begriffe: es bejaht, es verneinet nichts über irgend eine Bestimmung eines Dinges an sich.

Es betrachtet überall die Dinge nur als ein durch die Gesetze des Denkens bestimmbares Etwas; und das letzte und umfassendste aller seiner Resultate ist dieses: daß wir über die Dinge an sich nichts entscheiden können: indem es diese nur als durch die Gesetze des Denkens für uns bestimmt, betrachtet.

Würde das kritische System irgend etwas, bejahend oder verneinend, über die Dinge an sich aussagen, würde es z. B.

Digitized by Google

über Wirklichkeit oder Nicht-Wirklichkeit der Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Begriffen entscheiden, so überschritte es offenbar die Grenzen der Apodiktizität und strengen Erweißlichkeit, in seinen Resultaten; eben so wie es diese Grenzen in seinen Grundsätzen überschreiten würde, wofern es statt der nothwendigen Bedingungen des Denkens irgend etwas den Dingen an sich zukommendes, oder auch diese Bedingungen des Denkens selbst als mit den Dingen an sich übereinstimmend oder nicht übereinstimmend, voraussetzte.

Daraus, daß die Dinge von uns in Raum und Zeit angeschaut, und nach den Verstandesbegriffen gedacht werden, folget nicht, daß sie den Dingen an sich nothwendig inhäriren. Dieser Schluß des Kriticismus gegen das dogmatische oder spinozistische System ist ganz richtig.

Aber daraus, daß Raum und Zeit die Formen unserer Anschauung, und die Kategorien die Formen unseres Denkens sind, folget auch nicht, daß sie, oder irgend etwas, ihnen analoges, den Dingen an sich schlechterdings nicht inhäriren, oder nicht inhäriren können: sondern es folget daraus die bloße Möglichkeit, daß sie den Dingen an sich auch nicht inhäriren mögen; und zwar eben deswegen, weil wir sie, unter der Voraussetzung, daß sie bloße Affektionen unseres denkenden Ich sind, nicht von den Dingen abstrahiren, sondern in die Dinge hineintragen, und daß auf diese Art die Formen der Anschauung und des Denkens die Erscheinungen oder Erfahrung, nicht aber umgekehrt, diese jene möglich machen. So — Raum und Zeit, so — auch die reinen Verstandesbegriffe. Diese, so wie jene, werden in dem kritischen System, wie wir es da dem dogma-

Digitized by Google

tischen entgegenstellen, als bloße Affektionen unsers denkenden Ich betrachtet: und alle Schlußfolgen so gezogen, als wenn sie nur dies wären (denn durch diese Ansicht und durch diese Schlußart unterscheidet sich das kritische System von dem dogmatischen.)

Aber diese Ansicht kann und muß uns nicht zu dem apodictischen Schluß führen, daß in den Dingen an sich Ursache, Wirkung, Veränderung und was wir sonst von der bloßen Denkform ableiten, schlechterdings nicht statt finden könne.

Denn nach allen bisherigen Versuchen in der Philosophie ist es uns nicht möglich gewesen, Nothwendigkeit und unbedingte Allgemeinheit eines Theils der menschlichen Erkenntniß, welche (Nothwendigkeit) als unableugbare Thatsache durch unser Denkvermögen gegeben ist, anders zu erklären, als unter der Voraussetzung, daß die Bedingungen des Denkens von den Dingen selbst unabhängig sind. Können wir aber aus der Unmöglichkeit, durch unsre Begriffe zu erklären, den Schluß ziehen auf die absolute Unmöglichkeit des Seyns der Dinge?

Diesen Schluß kann und muß unter allen Philosophen der Kritiker am wenigsten ziehen; dessen größtes Verdienst in der strengen Scheidung zwischen Denken und Seyn, zwischen Form und Materie bestehet.

Demnach kann auch der Kritiker, so lange er die Grenzen des Erweißlichen nicht überschreiten will, mehr nicht als die Nothwendigkeit unseres Nichtsetzens der Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen, darthun.

Digitized by Google

Aber auch durch die erwiesene Nothwendigkeit unseres Nicht-setzens einer solchen Zustimmung, oder, welches einerley ist, dadurch, daß wir durch Thatsachen in unserer Erkenntniß genöthiget sind, unsere Denkgesetze als von den Dingen an sich unabhängig zu betrachten. — Dadurch allein schon ist, wie wir bald zeigen werden, für die Philosophie außerordentlich viel gewonnen.

§. 3. Das kritische System ist in seinen Grundsätzen, so wie in seinen Resultaten erweißlich, und durch dasselbe sind die Grenzen des uns Erkennbaren für immer bestimmt.

Denn da dieses System nichts anders thut, als daß es Inhalt und Bedeutung der ursprünglichen Gesetze der Denkkraft bestimmt; diese Gesetze selbst aber in den denkenden Wesen als sich immer selbst gleich und unwandelbar angenommen werden müssen; so können auch die Grenzen des uns Erkennbaren nie weiter hinausgesteckt oder anders bestimmt werden, als sie durch Gehalt und Bedeutung dieser Gesetze abgesteckt und bestimmt sind.

Das endliche Resultat des kritischen Systems über das Verhältniß unserer Denkgesetze zu den Dingen an sich ist dieses: daß wir über Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen nicht entscheiden können.

Die Schlußreihe des Beweises für diesen Satz ist folgende:

Es ist zuvörderst unerweißlich, daß die Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen stimmen müssen, — und

zwar

zwar deswegen stimmen müssen, weil sie uns nicht anders, als vermittelst dieser Denkgesetze erscheinen. Denn sie können uns, nach den Grundsätzen des kritischen Systems, und nach so häufigen Erfahrungen, wo wir unsre subjektiven Vorstellungen und Empfindungen in die Objekte selbst übertragen, bloß deswegen so erscheinen, weil wir unsre Denkgesetze auf sie übertragen.

Es ist aber auch unerweißlich, daß die Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen schlechterdings nicht stimmen, oder nicht stimmen können; bloß weil wir die Denkgesetze in sie übertragen, und sie also nur vermittelst der Denkgesetze uns so erscheinen, wie sie uns erscheinen. Denn die Dinge können ja auch, unabhängig von unsern Denkgesetzen, Eigenschaften haben, die diesen Denkgesetzen mehr oder weniger entsprechen.

Um nämlich apodiktisch zu entscheiden, was den Dingen an sich zukomme, oder nicht zukomme, ob sie unsern Denkgesetzen zustimmen oder nicht zustimmen, müßten wir uns zwischen unsern Denkgesetzen und allen von ihnen abhängigen Vorstellungen, von der einen Seite, und zwischen den Dingen an sich von der andern Seite, in die Mitte stellen, müßten wir die letztern, die Dinge an sich, auch ohne die Denkgesetze, unserm Ich darstellen können: welches aber offenbar unmöglich ist; unmöglich eben so wohl für die Entscheidung dessen, was sie an sich sind; als für die Entscheidung dessen, was sie nicht sind, oder nicht seyn können.

Durch diese Unerweißlichkeit zweier einander entgegengesetzten Dogmen sind wir also genöthiget, uns aller apodiktischen Entscheidung über Zustimmung oder Nichtzustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen, zu enthalten.

Digitized by Google

Demnach kann auch in unserer gegenwärtigen Erkenntniß von den Erscheinungen, (die nichts anders sind, als die — nach allen ihren Eigenschaften problematischen Dinge an sich, nach unsern Denkgesetzen angeschaut,) mehr oder weniger Realität in Rücksicht der Dinge an sich enthalten seyn: unsere Erkenntniß kann aber auch, in Rücksicht der Dinge an sich, schlechterdings irreel seyn.

Wir werden also, nach dieser Darstellung des kritischen Systems, nicht sagen müssen: Die Dinge an sich sind für uns ein schlechterdings ungekanntes und unerkennbares Etwas, sondern wir werden nur sagen: Es ist nicht apodiktisch ausgemacht, in wie fern, oder daß überhaupt die Dinge an sich für uns erkennbar oder nicht erkennbar sind: oder, (welches dasselbe ist,) in wiefern oder daß überhaupt unsere Vorstellungen von den Dingen den Dingen selbst entsprechen.

Wer annimmt, daß die Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen schlechterdings nicht stimmen und nicht stimmen können; daß also auch in unserer Erkenntniß von den Erscheinungen überall nichts reelles, in Rücksicht der Dinge an sich, enthalten sey, und enthalten seyn könne: von dem sage ich, er behauptet den unbedingten Transcendental-Idealismus.

Denn wer dies behauptet, der entscheidet über Realität und Irrealität menschlicher Erkenntniß in Rücksicht der Dinge an sich, und über Zustimmung oder Nichtzustimmung der letztern zu unsern Denkgesetzen, absolut und unbedingt.

Diesem unbedingten transc. Idealismus müssen wir, nach der bisherigen Darstellung des kritischen Systems, entsagen.

Digitized by Google

Wer dagegen annimmt, daß wir über Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen nicht entscheiden können; und daß daher in unserer Erkenntniß von den Erscheinungen Realität in Rücksicht der Dinge an sich, gar wohl enthalten, aber auch nicht enthalten seyn könne: von dem sagen wir: er behauptet den bedingten Transcendental-Idealismus. Und dieser bedingte Transcendental-Idealismus ist es, der das Resultat unsrer Darstellung des kritischen Systems ausdrückt.

Mag man aber dem unbedingten, oder dem bedingten Transcendental-Idealismus beipflichten: so bleiben die Schlußfolgerungen für die Erklärung der Nothwendigkeit und Allgemeinheit in unserer Erkenntniß, für die Einschränkung derselben auf bloßen Erfahrungsgebrauch, für die Auflösung aller Probleme von den synthetischen Urtheilen a priori u. s. f. in beiden Fällen dieselben. Denn auch der bedingte Transcendental-Idealismus beruht auf der Voraussetzung, und ist einzig durch die Voraussetzung möglich, daß wir durch Thatsachen unserer Erkenntniß (synthetische Urtheile a priori, Allgemeinheit und Nothwendigkeit eines Theils unserer Erkenntniß) gezwungen werden, die Denkgesetze als unabhängig von den Dingen an sich zu betrachten, und die Zustimmung der Dinge an sich zu denselben nicht zu setzen.

Eben so bleibt auch die Grenzbestimmung unserer Erkenntniß, und ihre Einschränkung auf bloßen Erfahrungsgebrauch, bei dem bedingten Transcendental-Idealismus, unabänderlich dieselbe, wie bei dem unbedingten. Denn über die einmahl und für immer festgestellten Denkgesetze hinaus, giebt es für uns nichts Erkennbares.

Digitized by Google

Ist durch das ursprüngliche Verhältniß unserer Erkenntniß zu den Dingen an sich Realität in Rücksicht dieser hineinlegt, so bleibt diese Realität und der größere oder geringere Grad derselben durch die Denkgesetze, bei aller ihrer noch so erweiterten Anwendung auf die Dinge, das heißt also bei allen nur möglichen Fortschritten unserer Erkenntniß, unabänderlich, unverrückbar dieselbe. Denn die Vernunft müßte alle ihre Gesetze, müßte sich selbst ändern, wenn in Hinsicht auf jene Realität, auch nur das geringste Mehr oder Minder statt finden sollte.

Findet aber durch das ursprüngliche Verhältniß unserer Erkenntniß zu den Dingen an sich überall keine Realität der Erkenntniß, (nemlich Realität in Rücksicht der Dinge an sich) statt: so kann auch unsre Vernunft, bei allen ihren Fortschritten und Erweiterungen, jene Realität nie erreichen. Aus gleichen Gründen bleibt auch, bei dem bedingten Transcendental-Idealismus, das Feld des Uebersinnlichen für unsere Erkenntniß auf immer abgeschnitten. Denn nach dem eigenthümlichsten Grundsatz dieses Systems vermögen wir ja nicht einmahl zu entscheiden, ob die Dinge an sich unsern Denkgesetzen zustimmen oder nicht zustimmen?

§. 4. Jeder Versuch über Zustimmung oder Nichtzustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen, bejahend oder verneinend, apodiktisch zu entscheiden, muß eben so fruchtloß seyn, als jeder Versuch über Wesen und Eigenschaft der Dinge an sich überhaupt zu entscheiden.

Der Beweiß für diesen Satz ist §. 3. geführt worden. Mit Beziehung auf den von uns aufgestellten Begriff der

Digitized by Google

Apodiktizität lautet dieser Beweiß also: In allem, was nicht bloß Vorstellung ist, oder nicht aus bloßen Vorstellungen entwickelt werden kann, findet keine strenge Erweißlichkeit statt: (reine Mathematik und Logik, sagten wir oben, sind deswegen apodiktische Wissenschaften, weil wir es hier mit bloßen Vorstellungen, unabhängig von den Außendingen, zu thun haben.)

Nun aber ist die reelle oder nicht-reelle Beziehung aller unserer Vorstellungen auf die Dinge an sich, durch die Vorstellung selbst nicht gegeben; und kann weder aus irgend einer besondern Vorstellung, noch aus dem Begriff der Vorstellung oder Denkkraft überhaupt, entwickelt werden: (denn alle Denkgesetze führen uns, wie wir eben gezeigt, zu keinem andern Resultat, als daß die Dinge an sich zu unsern Vorstellungen stimmen, aber auch nicht stimmen können.)

Zur Erläuterung des letztern Satzes — folgendes: Der Mathematiker demonstrirt euch apodiktisch die Verhältnisse des Cirkels zum Triangel, zum Quadrat u. s. w. Aber fodert ihn auf, euch die Wirklichkeit des Cirkels auf der Tafel zu beweisen, ich will sagen, euch darzuthun, daß diese Figur auf der Tafel nicht bloß in eurem Gehirn existirt, sondern außer eurem Ich wirklich ist: — und keine seiner Demonstrazionen langen dazu hin. Daß die Cirkel-Figur auf der Tafel keine andern Eigenschaften hat oder haben kann, als euer imaginaires Cirkel-bild in der Seele: das ist — wenigstens aus der Kantischen Philosophie der Mathematik klar. So wie aber, nach der kritischen Philosophie, die ganze Mathematik reines Produkt unseres anschauenden und denkenden Ich ist: alle wirkliche Außendinge aber, das heißt, alle

Digitized by Google

empirische Gegenstände, uns anderswoher (so wie auch wir selbst uns, als Erfahrungsgegenstand) gegeben sind: so kann auch selbst die bloße Existenz der Außendinge als solcher, als außer unserm denkenden Subjekt befindlich, nicht anders, als Hypothetisch dargethan werden: wie dies auch in dem Kantischen System der Fall ist: wo wir also schließen: „Wenn Erkenntniß des Wirklichen für mich nur möglich ist vermittelst meiner innern Denkform, und vermittelst außer dieser Denkform gegebnen Objekte (welche die Erfahrung darstellt); und ich mir nun nicht nur der bloßen Denkform, sondern auch gewisser Gegenstände über diese bewußt bin: so müssen diese Gegenstände außerhalb meinen denkenden Subjekt existiren d. h. wirklich seyn."

Demnach kann auch keine Vernunft jetzt oder jemals über Realität oder Irrealität der menschlichen Erkenntniß in Rücksicht der Dinge an sich weder bejahend noch verneinend, apodiktisch entscheiden. Ich sage: apodiktisch, strengerweißlich. Denn ich werde es nie leugnen, daß aus allen Demonstrazionen des kritischen Systems Wahrscheinlichkeit für die (wenn gleich nicht absolute) Irrealität unserer Erkenntniß in Rücksicht der Dinge an sich hervorgeht: aber ich leugne nur die Apodiktizität und strenge Erweißlichkeit dieser Irrealität unserer Erkenntniß, das heißt also, wie ich auch oben gesagt, ich leugne die Apodiktizität des unbedingten Transcendental-Idealismus.

Wenn ich aber behaupte, daß keine Vernunft darüber entscheiden kann, so wird man diese Entscheidung von der Erfahrung oder irgend einer ihrer gegenwärtigen oder jemahligen Erscheinungen, und wenn sie von dem größten aller Denker unter den Menschen bearbeitet würden, noch vielweniger erwarten.

Digitized by Google

§. 5. Der Vorzug des kritischen Systems vor dem dogmatischen oder Spinozistischen liegt,

theils in der Fruchtbarkeit des kritischen für die Auflösung der wichtigen Probleme über Allgemeinheit und Nothwendigkeit in unserer Erkenntniß, und über die Möglichkeit der synthetischen Urtheile a priori, welche das dogmatische System nie bewiesen hat:

theils in der durchgängigen Erweißlichkeit aller seiner Grundbegriffe und Resultate, in so fern jene sich bloß auf Inhalt und Bedeutung der Denkgesetze, (abstrahirt von allem Verhältniß zu den Dingen an sich) diese aber auf die Unerweißlichkeit der Realität oder Irrealität menschlicher Erkenntniß in Hinsicht auf die Dinge an sich, einschränken.

Alle Versuche, Allgemeinheit und Nothwendigkeit in unserer Erkenntniß, und Möglichkeit der synthetischen Urtheile a priori durch die Grundsätze des dogmatischen Systems zu beweisen, sind vergeblich gewesen, und scheinen es, durch die Natur der Sache, auf immer seyn zu müssen: dagegen die Auflösung dieser Probleme durch den Kriticismus eben so neu, als unwiderlegbar ist.

Wegen der durchgängigen Erweißlichkeit der Grundbegriffe und Resultate des kritischen Systems werde ich nur auf das verweisen dürfen, was §. 3. darüber beigebracht worden. Denn den unbedingten Transcendental-Idealismus erkläre ich, aus oben angeführten Gründen, hier widerholentlich für unerweißlich.

Digitized by Google

§. 6. Durch das kritische System ist das ihm entgegengesetzte dogmatische in seinen Grundsätzen, so wie in seinen Resultaten, als unhaltbar und unerweißlich demonstrirt.

Wegen der Unhaltbarkeit und Unerweißlichkeit der Grundbegriffe des dogmatischen Systems verweise ich auf das, was §. 3. und 4. der Darstellung desselben demonstrirt worden.

Das Hauptresultat dieses Systems aber, nämlich die schlechterdings-nothwendige Inhaerenz der Denkgesetze in den Dingen an sich, oder, welches dasselbe ist, die schlechterdings-nothwendige Zustimmung der Dinge an sich zu unserer Art, sie zu denken, zu unsern Vernunftgesetzen, ist §. 4. der Darstellung des kritischen Systems vorzüglich, widerlegt worden: so wie an demselben Ort und §. 3. die Unerweißlichkeit der Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen als das Resultat des Kriticismus erwiesen ist.

Wollte daher jemand so wohl das kritische als das dogmatische System bloß als Hypothesen über Wesen und Verhältniß der menschlichen Erkenntniß betrachten: (eine Ansicht, die zu natürlich in der Sache selbst gegründet ist, als daß irgend ein ächter Denker sie mißbilligen könnte:) so wird man gestehen müssen, daß das dogmatische System eine an sich mögliche, aber unerweißliche, das kritische dagegen eine demonstrirte Hypothese ist.

§. 7. Demnach scheint auch, statt des dogmatischen Systems, das kritische, (wohlgefaßt, und mit der von uns erklärten Einschränkung

Digitized by Google

auf den bedingten Transcendental-Idealismus,) das System eines jeden folge-rechten Denkers werden zu müssen.

Denn den unbedingten Transcendental-Idealismus kann er wegen der Unerweißlichkeit desselben nicht anerkennen, wenn er ihn gleich für wahrscheinlich halten mag.

Schlußanmerkung zu der Parallel des dogmatischen und kritischen Systems.

Ich sagte so eben: „die Ansicht des kritischen, so wie des dogmatischen Systems, als bloßer Hypothesen über Wesen und Verhältniß der menschlichen Erkenntniß, und die Ansicht des kritischen Systems, als einer demonstrirten Hypothese, sey zu natürlich, als daß irgend ein ächter Denker sie mißbilligen könne.“

Diese Bemerkung, die ich hier, nur wie im Vorüberfluge, hingeworfen hatte, scheint mir, scheint vielleicht auch einigen Lesern, wichtig genug, daß wir noch einige Augenblicke darüber verweilen können; insbesondere da sie, was bei der Begründung eines philosophischen Systems über alles wichtig ist, über die obersten Principien des Kriticismus ein gewisses Licht verbreiten dörfte, welches, wie ich beobachtet zu haben glaube, schon manchem Auge vorgedämmert hat.

„Bei der menschlichen Erkenntniß, sagten wir oben, wird entweder das denkende Subjekt durch die Außendinge, oder die Außendinge durch das denkende Subjekt bestimmt.“

Das System, welches den ersten dieser Sätze, als seinen obersten Grundsatz anerkennt, nannten wir das Dogmatische; entwickelten dann die aus diesem Grundsatz abfließenden Fol-

Digitized by Google

gen, und sahen uns endlich genöthigt, es für unerweißlich zu erklären, — für unerweißlich sowohl deswegen, weil es auf Begriffen z. B. von selbstständiger Ursache u. s. f. beruht, die nie als wirklich in der Erfahrung gegeben werden können; als auch, weil, (welches aus der Zusammenhaltung mit dem kritischen System hervorgeht) weil durch die Grundsätze des Dogmatismus Allgemeinheit und Nothwendigkeit unserer Erkenntniß, und besonders der mathematischen, nie erklärt oder erwiesen werden kann *).

Das System aber, welches den zweiten der obigen Sätze als seinen Ur-grundsatz anerkennt, benahmten wir das System des Kriticismus, entwickelten gleichfalls die aus diesem Grundsatz abfließenden Folgen, und erklärten es dann, im Gegensatz mit dem Dogmatischen, für erweißlich — erweißlich, sowohl deswegen, weil es auf keinen andern, als solchen Begriffen beruht, die vollkommen dargestellt und als wirklich gegeben werden können — z. B. Ursache, Denkgesetz u. s. f. als auch besonders deswegen, weil durch die Grundsätze des Kriticismus allein unbedingte Allgemeingültigkeit und Nothwendigkeit eines Theils unserer Erkenntniß, z. B. der reinen Vernunfterkenntniß, und vorzüglich der Mathematik, gründlich erklärt und bewiesen werden kann.

Wenn also sowohl der Hauptsatz, von dem das dogmatische, als der, von dem das kritische ausgeht, beide nur als Hypothese angesehen und betrachtet werden, so nennen

*) Ueber diesen letztern Punkt habe ich mich in der Parallele selbst bloß der Kürze wegen nicht verbreiten wollen: er erhellet aber wörtlich aus dem, was Kant von der reinen Anschauung in der Mathematik und von der absoluten Coincidenz der mathematischen Schlußreihen mit den wirklichen Größen und Figuren der Außendinge vorbringt.

Digitized by Google

wir das dogmatische System mit Recht eine unerweißliche, den Kriticismus aber eine demonstrirte Hypothese.

Hypothese!! Laß't euch durch das bloße Wort nicht schrecken. Denn ich frage euch: wofür muß sich jeder folgerechte Denker erklären, für die unerweißliche, oder für die demonstrirte Hypothese? Vernünftig seyn heißt ja offenbar nichts anders, als „beweißbare Dinge denken" — also Dinge, die entweder bewiesen und dargestellt werden können, oder bewiesen und dargestellt zu werden nicht bedürfen. Eben deswegen sagten wir ja auch §. 7., daß der Kriticismus nach und nach höchst wahrscheinlich das System eines jeden folgerechten Denkers werden wird.

„Aber, wendet man ein: nach deiner Deduktion des Kriticismus erscheint derselbe allerdings nicht anders, als — eine demonstrirte Hypothese. Aber Kant in der Kritik der reinen Vernunft, geht von apodiktischen Thatsachen z. B. von der Allgemeinheit und Nothwendigkeit der Mathematik aus." Hab' ich denn nicht auch auf diese (Siehe das eben gesagte) die Erweißlichkeit des Kriticismus gegründet?

Doch — nehmet meine oder die Kantische Deduktion an; so werdet ihr in dem einen wie in dem andern Fall gestehen müssen: daß es doch nur die Erklärungsart einer apodiktischen Thatsache, nicht aber die apodiktische Thatsache selbst ist, worauf sich eigentlich das System des Kriticismus stützet. Nun kann aber eine Thatsache sehr wirklich seyn, ohne daß die darauf berechnete, und mit ihr zusammenstimmende philosophische Erklärungsart eben so gewiß als die Thatsache selbst ist. Siehe — alle unsre physischen, chemischen, naturhistorischen Systeme, unter denen selbst die entgegengesetztesten oft nur eine und dieselbe Thatsache zu

Digitized by Google

zu erklären hatten; ταρασσει τους ανθρωπους ου τα πραγματα, αλλα τα τα περι των πραγματων δογματα: sagt der System- und Philosophemen-reiche Grieche: „nicht die Thatsachen, (nicht die Dinge) verwirren die Menschen; sondern die Meinungen, die Erklärungsarten von den Thatsachen.“ Eben so kann denn auch die Allgemeinheit und Nothwendigkeit der mathematischen Erkenntniß, als Thatsache, in ihrer strengsten Apodiktizität anerkannt werden, ohne daß wir die Erklärungsart dieser Apodiktizität als selbst apodiktisch, das heißt, als einzig-möglich, einzig wahr, als jede andere Erklärungsart vernichtend, anerkennen.

Nun gesteh' ichs aufrichtig, und habe auch schon meine Gründe dafür dargelegt, daß ich bis jetzt keine andre gründliche und befriedigende Erklärungsart von der mathematischen Apodiktizität kenne, als die Kantische; daß ich auch wegen der Eingeschränktheit der Thatsachen, die uns in reinen Vernunfterkenntnissen überhaupt vorliegen, nicht die Möglichkeit einer andern gründlichen Erklärungsart dieser Thatsache einsehe. Allein, wenn ich gleich nicht die Möglichkeit einer andern, als der Kantischen Erklärungsart einsehe, so kann ich doch auch nicht sagen, daß ich die absolute Unmöglichkeit davon erkenne, oder demonstriren kann. Und die erwiesene absolute Unmöglichkeit des Gegentheils kann einem Satz doch allein nur strenge Apodiktizität ertheilen. „Wenn meine Demonstrazionen von den Verhältnissen des Triangels, Cirkels, Cubus u. s. w. nicht wahr sind, (kann der Mathematiker zu dem Zweifler sagen,) so kann es keinen Triangel, Cirkel, Cubus u. s. w., so kann es Mathematik überhaupt — nicht geben.“ So kann der Mathematiker sagen: dies ist das hohe und einzige

Digitized by Google

Vorrecht seiner Wissenschaft. Dies kann aber der Philosoph von keiner einzigen seiner Erklärungsarten behaupten. Die Ursache davon ist klar.

Der Philosoph nemlich hat es mit dem Seyn, der Mathematiker allein mit dem Denken der Dinge; jener also mit wirklichen, außerhalb seinem denkenden Subjekt befindlichen, dieser mit bloß gedachten oder bloß denkbaren Gegenständen zu thun. Denn obgleich der Mathematiker alle seine Anschauungen und Lehrsätze in der Wirklichkeit geben und darstellen kann, so ist ihm doch, in Rücksicht der Wahrheit seiner Dogmen, ein bloß gedachter oder ein wirklich-dargestellter Cirkel u. s. f. ganz gleich.

So bald aber nun der Philosoph, so bald ein Kant, auch bloß erklären will, wie und warum dem Mathematiker ein gedachter und ein wirklicher Cirkel gleich ist, und gleich seyn muß: wie und warum z. B. die Weltkörper, als Kugeln betrachtet, grade die Eigenschaften und Verhältnisse haben, und haben müssen, die der Mathematiker von dem Kugelkörper überhaupt prädizirt: so gleich sieht er sich genöthiget, zu thun, was der Mathematiker nie zu thun braucht, nämlich, zwischen Wirklichem und Gedachtem, zwischen Seyn und Denken zu unterscheiden; sieht sich wenigstens genöthiget, diesen Unterschied vorauszusetzen, und dann sich entweder für die Gleichheit oder für die Ungleichheit des mathematischen Seyns mit dem mathematischen Denken zu erklären.

Kant, wie wir gezeigt, erklärt sich für die vollkommene Gleichheit der mathematischen Lehrsätze mit den wirklichen Verhältnissen der Dinge, als Größen, also mathematisch — betrachtet: aber er kann sich für diese Gleichheit nur erklä-

Digitized by Google

ren, nachdem er, als Philosoph, jenen Unterschied zwischen Seyn und Denken vorausgesetzt hat.

Ob er nun aber gleich diesen Unterschied bloß voraussetzt, um jene völlige Gleichheit des Denkens und des Seyns in Gegenständen der Mathematik zu beweisen und abzuleiten: so liegt doch, eben in dieser bloßen, zum Behuf der Ableitung nothwendigen, Voraussetzung eines solchen Unterschiedes die Ursache davon, daß er uns nicht, (wie der Mathematiker überall thun kann) die absolute Unmöglichkeit von dem Gegentheil seiner Ableitung, Erklärungsart oder Hauptsatzes, (der kein anderer ist, als der oberste Grundsatz des Kriticismus, „daß die Denkgesetze für uns die Dinge, nicht aber umgekehrt die Dinge für uns die Denkgesetze möglich machen") zu beweisen im Stande ist.

Denn Gedanke kann immer nur = dem Gedanken, nie aber = dem Seyn werden.

Offenbar müßte Kant, um die absolute Unmöglichkeit einer andern, als seiner Erklärungsart von der Apodiktizität der Mathematik zu beweisen, die Dinge selbst kennen: denn nur alsdann könnte er behaupten, daß sie so geeignet sind, daß ihnen unsre Anschauungen, Raum und Zeit, gar nicht zukommen können: welches aber, wie auch vorher schon bewiesen worden, durch die Natur unseres Erkenntnißvermögens nie der Fall seyn kann.

Dieser Unterschied zwischen Mathematischer und Philosophischer Beweisart, ob wir ihn gleich aus unsern eigenthümlichen Praemißen deducirt, ist in der Kritik der reinen Vernunft von Kant selbst beherziget und dargestellt worden: und er, der große Denker, würde sich daher gewiß auch nie getrauen, die absolute Unmöglichkeit einer andern, als seiner

Digitized by Google

Erklärungsart von der Apodiktizität der Mathematik, zu beweisen. Aber es ist für den wahren Gesichtspunkt des Kriticismus über alles wichtig, jenen Unterschied grade hier zu berühren: wie wir denn auch durch den natürlichen Zusammenhang unserer Schlußreihen darauf hingeleitet worden.

Ob nun aber gleich Kant nicht die absolute Unmöglichkeit einer andern Erklärungsart demonstriren kann: so kann er doch, gleichsam die ganze Mathematik in der Hand, auftreten und die Philosophen anreden: „Zeiget mir eine andre, gründliche, befriedigende Ableitung der Apodiktizität dieser Wissenschaft: zeiget mir auch nur die entfernte Möglichkeit einer andern Erklärungsart.“ Und grade so drückt sich ja auch der Denker von seinem System überall aus: und kein Philosoph kann ihm seine Fragen anders beantworten, als er es gethan hat. Das, was seinem System und seiner Beweisart fehlt, und was die Mathematik allein auszeichnet, Erweiß der absoluten Unmöglichkeit des Gegentheils, kann es durch die Natur der philosophischen Erkenntnißart nicht haben; kann also auch kein philosophisches System jemals haben. Aber eben deswegen könnte man auch vielleicht wünschen, daß, wo von philosophischen Beweisen die Rede ist, nicht das Wort apodiktisch, sondern demonstrativ-hypothetisch gebraucht würde: indem der oberste Grundsatz jedes philosophischen Systems, welches über Verhältniß unserer Begriffe zu den Dingen an sich aussagen soll, nie anders als hypothetisch seyn kann, d. h. so geeignet ist, daß kein Beweiß der absoluten Unmöglichkeit des Gegentheils statt finden mag: wenn wir gleich, wie dies bei dem obersten Grundsatz des Kantischen Systems der Fall ist, durch eine apodiktische Thatsache selbst, (durch die gegebne Noth-

Digitized by Google

wendigkeit der mathematischen Erkenntnißart) zur Annehmung dieses Grundsatzes hingetrieben werden.

Eben deswegen aber nenne ich auch einen solchen Satz demonstrativ-hypothetisch, weil wir die Nothwendigkeit, diesen Satz anzunehmen, beweisen, demonstriren können; und weil wir den entgegengesetzten Satz: (z. B. den obersten Grundsatz des Dogmatismus, gegenüber dem obersten Satz des Kriticismus) als unerweißlich und zu dem, was daraus abgeleitet werden soll, (z. B. zum Beweiß der mathematischen Apodiktizität) untauglich darthun können.

Daher nennen wir dann auch mit Recht den obersten Grundsatz des Kriticismus, und, durch ihn, das System des Kriticismus, demonstrativ-hypothetisch: den Grundsatz des dogmatischen Systems dagegen, und durch ihn das dogmatische System selbst — bloß hypothetisch. Diese demonstrativ-hypothetische Beweisart hat also nächst der mathematisch-apodiktischen den ersten Rang, und mag daher auch wohl mit dieser verwechselt, und wie Kant, und auch wir selbst gethan, schlechthin apodiktisch genannt werden.

Wenn es aber mit der Kritischen Erklärungsart von der Apodiktizität der Mathematik diese Bewandniß hat, daß sie nemlich die Apodiktizität selbst, in dem strengsten Sinne des Worts, nicht erreicht, und durch die Natur philosophischer Erkenntnißart nie erreichen kann; wenn ferner die Erfahrungsunabhängigkeit der reinen Verstandesbegriffe, und der auf ihnen beruhenden synthetischen Urtheile a priori, wie wir es künftig zeigen werden, lange nicht die Evidenz und über allen Zweifel erhabene Gewißheit hat, als die Erfahrungsunabhängigkeit der Mathematik: und wenn demohngeachtet

Digitized by Google

achtet diese reinen Verstandesbegriffe und die synthetischen Urtheile a priori als der zweite Pfeiler des kritischen Systems und der Philosophie überhaupt angesehen werden müssen; so ergiebt sich auch hieraus die Richtigkeit des von uns bisher begründeten, bedingten Transcendental-Idealismus.

Zuletzt noch eine Bemerkung, die den statum quaestionis über das Ganze des dogmatischen und des kritischen Systems zu berichtigen dient. Weder der Dogmatiker, noch der Kritiker, kann den obersten Grundsatz seines Systems in der Wirklichkeit darstellen, kann denselben unserm denkenden Subjekt — etwa so geben oder anschaulich machen, als die Vorstellungen von Raum und Zeit, oder die Verstandesbegriffe. Der Dogmatiker schließt: „weil alle empirischen Gesetze der Dinge uns von den Außendingen eingedrückt werden, (welches auch der Kriticismus zugestehen muß) so werden uns auch die obersten Bedingungen alles Denkens z. B. Raum, Zeit, Ursache, Wirkung, von den Außendingen eingedrückt.“ Dieser Schluß ist falsch: wir haben's oben erwiesen.

Aber der Dogmatiker kann jenen seinen obersten Grundsatz nicht mehr und nicht weniger in der Wirklichkeit darstellen, als der Kritiker den seinigen: „Die Denkgesetze sind von den Außendingen, (von der Erfahrung) unabhängig: weil ohne diese Erfahrungsunabhängigkeit der Denkgesetze die Apodiktizität eines Theils unserer Erkenntniß nicht erklärt und nicht bewiesen werden kann.“

Denn offenbar liegt jener, so wie dieser Hauptsatz, jenseits aller möglichen Darstellbarkeit, durch erfahrliche — auch nur discursive Anschauung: (das „gegeben werden und in der

Digitized by Google

Wirklichkeit darstellen der Verstandesbegriffe", die freylich eigentlich nicht angeschaut werden können, erlaube man mir

propter linguae egestatem Lucret.

eine erfahrliche Anschauung zu nennen.)

Wer kann zwischen die Außendinge und mein denkendes Subjekt gleichsam in die Mitte treten, um zu sagen: die obersten Bestimmungen meines denkenden Ichs berühren sich mit den Außendingen, sind bloß durch sie möglich, (nach dem dogmatischen System): oder sie berühren sich nicht und die Denkgesetze sind von den Dingen durchaus unabhängig (nach dem kritischen System). Allerdings haben wir von diesen beiden einzig möglichen Systemen das Kritische für das alleinerweißliche erklärt: aber offenbar (S. die bisherigen Deduktionen) bloß deswegen, weil wir durch gewisse Thatsachen unserer Erkenntniß dazu gedrungen werden; weil es bloß darstellbare Begriffe zum Grunde legt; weil es an wichtigen Folgen fruchtbarer ist, als das dogmatische. In der That! große, wesentliche Vorzüge des kritischen Systems, bestimmend für jeden Denker, es dem dogmatischen vorzuziehen. Aber bei dem allen kann doch jener sein Hauptgrundsatz eben so wenig erfahrlich dargestellt werden, als der Grundsatz des dogmatischen Systems: er beruht, wie dieser, auf einem Schluß, aber auf einem folgerechteren Schluß. Da er also, so wie dieser, nie erfahrlich dargestellt werden kann; so kann auch die absolute Unmöglichkeit des Gegentheils, das heißt hier, des obersten Grundsatzes des Dogmatismus, und mit diesem des ganzen dogmatischen Systems nie demonstrirt, und dieses als selbst unmöglich abgewiesen werden.

Digitized by Google

Dieser erfahrlichen und die absolute Unmöglichkeit des Gegentheils ausschließenden Darstellbarkeit ermangelt aber der oberste Grundsatz des Kritischen Systems blos deswegen: weil hier jeder oberste Grundsatz durch die Natur unserer Erkenntnißart schlechterdings unfähig ist einer solchen Darstellbarkeit.

Denn gesetzt: es wollte jemand, um das Verhältniß menschlicher Erkenntniß zu den Außendingen zu bestimmen, unsre gewöhnlichen, allein-zuläßigen, Erfahrungsdenkgesetze verlassen; und etwa — behaupten: „ein unsichtbarer Geist (dessen Einfluß also, uns unbemerkbar, statt zu finden gesetzt werden muß) inspirire uns, in jedem Augenblick, jeden unserer Gedanken und jedes unsrer Gefühle.“ Kann der Philosoph die absolute Unmöglichkeit selbst dieser abgeschmackten Erklärungsart demonstriren?

Er kann es nicht! Wenn wir also bei unsern Erklärungsarten von den Dingen nie andere als solche, die unsern Erfahrungsdenkgesetzen angemessen sind, zulassen können; wenn, nach diesen Erfahrungsdenkgesetzen, nur zwei Erklärungsarten über Wesen und Verhältniß menschlicher Erkenntniß zu den Außendingen, die dogmatische und die kritische, möglich sind; wenn von diesen beiden das kritische System als das folgerechtere und erweißlichere, demonstrirt ist: so kommen wir also auch hier auf unsern oft schon ausgesagten Schluß zurück: daß das Kritische für jeden Denker das Annehmlichere seyn muß. Auch geht aus allem diesem zugleich die Richtigkeit des bedingten, so wie die Unerweißlichkeit des unbedingten Transcendental-Idealismus hervor.

Digitized by Google

* * *

Nunmehr ist uns zur vollständigen Prüfung der Grundsätze des Kriticismus nichts übrig, als die Bestimmung des Verhältnisses desselben zu dem Skeptizismus, gegen welchen das kritische System nicht weniger als gegen den Dogmatismus Waffen darzubieten sich rühmt.

Wir fragen also: In welchem Verhältniß steht das kritische System gegen den Skeptizismus?

Der Skeptiker Hume frägt nemlich: „Wie kommen wir dazu, uns die Dinge in nothwendiger Verknüpfung nach Ursache und Wirkung zu denken?“ Das Gesetz der Ursache und Wirkung, so wie alle andere diesem verwandte, antwortet der Kritiker, gehört zu den nothwendigen Bedingungen des Denkens: ohne dies Gesetz giebt's für uns nichts Denkbares. „Wie könnte ich leugnen wollen, versetzt der Skeptiker, daß uns ohne dies Gesetz die Dinge nicht denkbar seyn würden? Ob ich gleich nicht dafür halte, daß, wie du sagst, jenes Gesetz gleichsam eine präformirte Form meines denkenden Subjekts ausdrückt; sondern mir vielmehr die Sache dadurch deutlicher zu denken glaube, daß, so wie jede Vorstellung nur ein Abdruck der Außendinge, als Originalien, in meiner Seele ist, und ich ohne diese wirklichen Gegenstände durchaus keine Vorstellung haben würde, also auch die Vorstellungen von Ursache und Wirkung nur Abdrücke gewisser wahrgenommenen Begebenheiten außer uns sind, die wir, wegen ihrer immer-gleichen Wiederkehr nach und nach verallgemeinern, und denen wir, da sie uns zur Beurtheilung der Natur und ihrer Erscheinungen unentbehrlich sind, nach und nach eine unbedingte Allgemeinheit, oder was

Digitized by Google

eben so viel sagen will, Nothwendigkeit beilegen. Ungeachtet dieser Verschiedenheit unsrer Erklärungsart des Daseyns und der Entstehung jenes nothwendigen Verknüpfungsgesetzes, ist es mir nie eingekommen, die Unentbehrlichkeit, Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit jenes Gesetzes für unser denkendes Subjekt zu bezweifeln. Ich wollte nur wissen, ob sich die nothwendige und allgemein-gültige Anwendung jenes, nach mir — der immerwechselnden Natur abgelernten, nach dir — aus dem denkenden Subjekt selbst hervorquillenden — Gesetzes, auf die wirklichen Gegenstände der Natur, rechtfertigen, und wie sie sich rechtfertigen ließen? Ich wollte wissen, (dies sind des Skeptikers eigene Worte) wie man schließen kann, daß das Brod, welches heute eine nährende Kraft in meinem Körper äußert, es morgen auch thun werde? Wie das Feuer, welches heute Wärme hervorbringt, morgen und übermorgen, und noch mehr, zu aller Zeit und an allen Orten, unter allen Umständen, Wärme hervorbringen werde, oder vielmehr müsse? Daß ohne dies Gesetz von Ursache und Wirkung diese Erscheinung der Natur kein Gegenstand des Denkens für uns seyn würde, darin bin ich, ich wiederhol's, mit dir durchaus einverstanden. Aber dadurch wirst du doch wahrscheinlich nicht glauben, meine Aufgabe aufgelöset zu haben, daß du sagst; So — muß ich denken; dies — ist unbedingtes Gesetz meines denkenden Subjekts. Denn es ist nichts, als (um mit dem Mathematiker zu reden) eine wörtliche Aequazion jener Aufgabe, wenn ich dich mit der Frage dränge: Wie kannst du von deinem Denken, (möge dies nun, nach mir, zufällig; nach dir, nothwendig seyn!) von deinem Denken auf das Seyn, von der Vorstellung auf die

Digitized by Google

wirkliche Beschaffenheit der Dinge, von der Form deines Denkens (ich rede mit deinen Ausdrücken) auf die Materie schließen? Du fassest diese zufällig wahrgenommene Erscheinung in diese Form! Sehr richtig; denn ohne die Auffassung in diese Form ist sie gleichsam nicht haltbar für dein denkendes Subjekt; aber warum passet das Wirklichseyende in dein Gedachtes? Das Außending in die (innern) Bedingungen deines Geistes? und paßt unbedingt und nothwendig? Durch deine nothwendigen Denkgesetze ist also für die nothwendige Anwendung jener Regel auf die wirklichen Gegenstände nichts gewonnen: diese sind und bleiben, so wie mit allen ihren individuellen Bestimmungen, Eigenschaften und Verhältnissen, also auch mit denen, die du deinen Denkformen anpassest, außerhalb deines denkenden Subjekts. Du denkest die Dinge in diesen Formen nothwendig; aber sie passen in dieselben — nur zufällig."

Dies sind, einige kleine Anschliessungen auf das Wörtliche des Kantischen Systems ausgenommen, Zeile für Zeile, Hume's Worte: und es ist daher unfehlbar gewiß, daß der Skeptiker die Kantische Auflösung seines Problems, auch ohne alle den Skeptikern Schuld gegebene Hartnäckigkeit und launigen Steifsinn, durchaus nicht hinlänglich und überzeugend gefunden haben würde. In seiner Abhandlung über die akademische oder skeptische Weltweißheit, als dem zwölften seiner Versuche, erklärt er es für den auffallendsten und unwiderleglichsten Beweiß von der Schwäche und Eingeschränktheit der menschlichen Vernunft, daß wir es durch keinen Vernunftschluß demonstriren können, daß irgend eine Eigenschaft, irgend ein Phänomen der Natur, nothwendig

Digitized by Google

da seyn, oder selbst, nachdem wir dieselben durch tausend Versuche erprobt, und nach Ursache und Wirkung untersucht haben, immer und unter allen Umständen, erfolgen müssen, (welches offenbar keine Philosophie, und eben so auch nicht die Kantische, leisten kann). S. p. 367. 2ter Theil der „Versuche, deutsche Uebersetzung."

Hier wird und muß der Kritiker dem Britten Recht geben, daß keine Vernunft im Stande ist, irgend einer Kraft der Natur, irgend einem Phänomen oder Eigenschaft der Außendinge Nothwendigkeit und unbedingte Allgemeinheit, in dem Humischen Sinne, d. h. außer unserm denkenden Subjekt und dessen durch sich selbst bestimmten Gesetzen, anzudemonstriren: Denn eben darin besteht ja das Wesentliche des Kriticismus, daß er alle Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit den Objekten der Erfahrung abspricht, und auf die subjektiven Denkgesetze überträgt. Nicht der in der Erfahrung gegebene Fall, wo wir Ursache und Wirkung anwenden, ist nach den Grundsätzen des Kriticismus nothwendig und allgemeingültig. Denn welche Erfahrung, (die immer nur einzelne Fälle und nie Totalität darstellt,) kann uns Nothwendigkeit oder Allgemeingültigkeit liefern? Wer kann mich's versichern, daß das Feuer, welches heute das Wachs zerschmilzt, es morgen auch, oder es immer thun werde: obgleich alle unsre Naturkenntniß auf dieser Voraussetzung erbaut, eben deswegen aber auch keiner Apodiktizität fähig ist.

Es ist und bleibt daher eine der menschlichen Erkenntniß immeranklebende Schwachheit, daß wir keine einzige Thatsache der Erfahrung als nothwendig und allgemeingültig demonstriren, oder, mit dem englischen Skeptiker zu reden,

Digitized by Google

nie beweisen können, daß irgend eine, uns auch noch so allgemein-beglaubigte und erprobte Wahrnehmung immer und unter allen Umständen erfolgen müsse.

In diesem Sinne ist also das Humische Problem durch den Kriticismus nicht aufgelößt; und kann überhaupt durch keine Philosophie und kein Bestreben der menschlichen Vernunft aufgelöset werden.

Um einen kleinlich-sorgnißvollen Thoren lächerlich zu machen, sagt man: „er befürchtet, der Himmel werde einstürzen.“ Aber Hume frägt mit Recht: „Spötter! und wer vermag es dir unwiderleglich zu beweisen, daß der Himmel, dessen Myriaden Sphären freilich seit sechs tausend Jahren mit ungeschwächter Glorie strahlen, nicht morgen vielleicht, nicht in diesem Augenblick, mit allen seinen Welten zusammenstürzen könne?“ Und Hume hat Recht. Denn nur den Denkgesetzen, nach welchen wir die Wahrnehmungen der Erfahrung zusammenordnen, d. h. erkennen, nur diesen können und müssen wir Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit zueignen, nie aber den Wahrnehmungen selbst.

Hieraus ergiebt sich auch das Verhältniß des kritischen Systems zu dem Malmonschen Skeptizismus.

Denn sehr scharfsinnig und durchaus richtig ist es, wenn Malmon sagt: „Mein Skeptizismus giebt den Begriff von „objektiver Nothwendigkeit zu, und bezweifelt nur seinen „wirklichen Gebrauch von Objekten der Wahrnehmung. „Frägt man mich: woher ich den Begriff von objektiver „Nothwendigkeit habe? so antworte ich: ich finde objektive „Nothwendigkeit an den Objekten der Mathematik und ihren „Verhältnissen. Frägt man mich ferner: was ist das Kri-

Digitized by Google

„terium dieser objektiven Nothwendigkeit, die ich bloß den „Objekten der Mathematik, nicht aber den Objekten der „Wahrnehmung überhaupt beilege: so antworte ich folgen„des. Die Objekte der Wahrnehmung setzen eine Bedingung „im Subjekte voraus, wenn ihre Verhältnisse als nothwen„dig erklärt werden können. Die Objekte der Mathematik „hingegen setzen keine solche Bedingung im Subjekte voraus. „Ich denke die grade Linie nothwendig als die kürzeste; ich „mag sie zum erstenmahl vorstellen, oder ihre Vorstellung „schon oft wiederholt haben. Das Urtheil hingegen: Feuer „schmelzet das Wachs nothwendig: ist bei mir erst nach einer „vom Zufall oder von meinem Willen abhängenden öftern „Wiederholung dieser Wahrnehmung entstanden: es ist also „hier bloß eine subjektive Nöthigung, aber keine ob„jektive Nothwendigkeit.“ S. Streifereyen in das Gebiete der Philosophie. Seite 193.

Der Stifter des kritischen Systems wird und muß diesen feinen Unterschied zwischen subjektiver Nöthigung bei den Gegenständen der Wahrnehmung und objektiver Nothwendigkeit bei den Gegenständen der Mathematik nicht ableugnen. Aber er setzet auch bei seinen nothwendigen Denkgesetzen Erfahrung, als Thatsache, als gegeben voraus: und die Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit, welche er der Erfahrung zueignet, liegt einzig in unsern auf Erfahrung anwendbaren und diese allein möglich-machenden Denkgesetzen, nicht aber in den Wahrnehmungen der Erfahrung an sich, und abstrahirt von diesen Denkgesetzen. Indessen gilt diese subjektive Nothwendigkeit, oder mit Herrn Maimon zu reden, subjektive Nöthigung, in dem wirklichen Gebrauch eben so viel, als objektive Nothwendigkeit: indem ohne jene Denkgesetze

Digitized by Google

keine Objekte der Erfahrung, und Erfahrung überhaupt, nicht möglich ist. Denn ohne Denkgesetze giebt es für uns nichts Denkbares. In diesem Sinne mögen wir also den Maimonschen und den Humischen Skeptizismus als sehr richtig anerkennen, ohne deswegen das kritische System irgend eines Fehlschlusses zu beschuldigen.

Aber es erhellet auch von selbst, daß jeder Versuch, das Problem des Humischen Skeptizismus in dem oben erklärten eignen Sinne des brittischen Philosophen aufzulösen, dem kritischen, so wie jedem andern System der Philosophie, schlechterdings unmöglich ist.

Ein anderer scharfsinniger Skeptiker, Aenesidem, legt dem kritischen System folgenden Schluß, als den obersten und allumfassendsten unter. S. Aenesidem S. 140.

Was sich nur auf eine einzige Art von uns als möglich vorstellen läßt, das kann auch nur auf eine einzige Art möglich seyn.

Die nothwendigen synthetischen Urtheile in unserer Erkenntniß lassen sich nur allein dadurch von uns als möglich vorstellen, daß wir sie als aus dem Gemüth und aus dessen a priori bestimmter Handlungsweise herrührend ansehen.

Also können auch die nothwendigen synthetischen Urtheile in unserer Erkenntniß nur aus dem Gemüth, und aus dessen a priori bestimmter Handlungsweise wirklich entsprungen seyn.

„Die Vernunftkritik, fährt er fort, schließt also von der „Beschaffenheit der Vorstellungen und Gedanken in uns auf „die objektive und reale Beschaffenheit des außer unsern „Vorstellungen vorhandenen, oder sie beweiset, daß etwas —

Digitized by Google

„so und so — realiter beschaffen seyn müsse, weil es sich „nicht anders denken läßt.“

„Aber,“ würde hier der Kritiker dem Zweifler entgegensetzen, „wir haben es hier nicht mit Vorstellungen von Aussendingen, also nicht mit Vorstellungen von Etwas außerhalb unsers denkenden Subjekts, sondern mit der Vorstellung von Vorstellungen in und aus uns selbst, ich will sagen, „mit der Bestimmung des Gehalts und Umfangs der durch die „Denkkraft selbst gegebenen Vorstellungen zu thun. Hier „also von dem Denken auf das Seyn schließen, (um mit „deinem Ausdruck zu reden) — heißt nichts anders, als den „entwickelten Inhalt einer Vorstellung statt der „Vorstellung selbst setzen. Das was an sich bloß „Vorstellung ist, (wie Raum und Zeit, und die Verstandesbegriffe nach dem transc. Idealismus betrachtet werden) kann und muß auch durch Vorstellung erreicht und erschöpft, und die obersten Bedingungen alles Denkens und Begreifens müssen selbst „vollständig gedacht und begriffen werden können. Wenn wir nun diese Vorstellungen uns auf keine andere Art denken, diese Bedingungen alles Begreifens auf „keine andere Art begreifen können, als auf die einzige, „die ich in meiner Theorie zum Grunde gelegt: was kannst „du weiter dagegen einwenden?“ *)

---

*) Der Kritiker will sagen, daß Allgemeinheit und Nothwendigkeit eines Theils unserer Erkenntniß, z. B. der Mathematik, nicht anders als auf die von ihm dargestellte Art erklärt werden können; und daß er deswegen sein System auf diese Erklärungsart mit Recht gründen zu können glaube: worin er auch nach Gründen der Erweißlichkeit sehr Recht hat. Denn der Dogmatiker kann die Erfahrungsunabhängigkeit der Mathematik offenbar nicht beweisen.

Digitized by Google

Wohlan dann! würde hier Aenesidem entgegnen, — zugegeben, daß, in diesem Sinn, der Schluß von dem subjektiven Denken auf das objektive Seyn, welches beides nach deiner Erklärung in diesem Falle einerley ist, gelte; so ist es eben das letztere, daß nämlich jene oberste Bedingungen aller Vorstellungen auf keine andre Art, als die deinige, vorgestellt werden können, — dies ists, was ich bezweifle.

„Es läßt sich gar wohl denken, (dies sind Aenesidems „eigene Worte, siehe Aenesidem S. 151), daß Vorstellungen „und Begriffe, die a priori in uns vorhanden sind, auch „noch auf eine andere Art, als allein dadurch auf wirkliche „Gegenstände sich beziehen, daß sie bloß die Bedingungen „und Formen der Erkenntniß ausmachen. Die Vorstellungen „und Begriffe a priori nämlich könnten sich auch vermöge „einer präformirten Harmonie der Wirkungen unsers Er„kenntnißvermögens mit den objektiven Beschaffenheiten der „Sachen außer uns auf die Beschaffenheiten beziehen; und „dieser Harmonie gemäß würde dem Gemüthe durch die „Anschauungen und Begriffe a priori, deren es sich bei „seinen Thätigkeiten bedienen müßte, etwas vorgestellt wer„den, das nicht bloß subjektive Gültigkeit in unserer Er„kenntniß hätte, sondern das auch den Beschaffenheiten der „Dinge an sich entspräche, und dieselben repräsentirte. Et„was Absurdes oder Ungedenkbares enthielte diese Hypothese „von einer solchen prästabilirten Harmonie zwischen den Vor„stellungen a priori und zwischen dem Objektiv-vorhandenen „doch gewiß nicht, und die Natur könnte vielleicht, da sie „es unmöglich fand, durch den Weg der Sinne und der „Empfindungen dem Menschen von allem, was in den Din„gen außer ihm als Eigenschaft da ist, Erkenntniß zukommen

„zu lassen, eine solche Einrichtung getroffen haben, daß „die Vorstellungen a priori im Menschen dasjenige zugleich „mit enthielten, was die objektiven Eigenschaften der Dinge „an sich, wenn ihr Einfluß auf das Gemüth möglich gewe„sen wäre, gegeben haben würden. Wer kennt die Natur „der Dinge? Wer weiß, welche Zwecke sie mit dem Men„schen und mit dessen Erkenntniß vorhatte? Und wer kann „bestimmen, durch welche Mittel sie diese Zwecke erreicht „habe?"

Dieser Einwurf, den wir mit Aenesidem's Worten hieher gesetzt haben, ist ihm nicht eigenthümlich, sondern er ist dem Verfasser der Kritik von mehrern, und besonders auch von einem sehr scharfsinnigen und durch die vortrefliche Uebersetzung von Hartley's Untersuchungen, — so wie durch seine eigenen noch vortreflichern Anmerkungen dazu, als gründlicher Denker sehr bekannten Mann, mit andringlichem Nachdruck entgegen gestellt worden. Wir haben ihn in seiner ganzen Stärke vorgetragen. Hier bemerken wir dagegen dies:

Kant wird, und zwar auf eine für den Gegner unabweißliche, Art erwiedern: „Immerhin mit euren an„dern Systemen! Mir kommts darauf an, apodiktische „Grundsätze der menschlichen Erkenntniß aufzustellen; ich „muß also auch aus meiner Theorie alles entfernen, was „bloß halb-wahr, oder wahrscheinlich, oder unter tausend „und tausend möglich-denkbaren Dingen auch denkbar „ist."

„Wer kennt die Natur der Dinge, saget ihr!! Wer weiß, welche Absichten sie mit dem Menschen und seiner Erkenntniß hat!! Wer kann bestimmen, durch welche Mittel

Digitized by Google

sie diese Zwecke erreicht habe ! !" Richtig, sehr richtig gesagt! Denn eben weil ich die Natur der Dinge nicht kenne; weil ich nicht weiß, welche Absichten sie mit dem Menschen hat; weil ich nicht bestimmen kann, durch welche Mittel sie diese Absichten erreicht habe — deswegen also, weil die Worte und Begriffe „Natur, Absichten der Natur, Dinge" u. s. f. für mich — und auch für euch — nichts weiter sind, als was unsere Vernunft uns darunter denken heißt — eben deswegen sondere ich das Denkvermögen ab von allen diesen gleichsam Außen-vorstellungen, (ich will sagen, solchen, die nicht unmittelbar aus ihm selbst hervorquillen), und betrachte, von allem andern abstrahirend, nur das, was in diesem Denkvermögen liegt, um, in der ungeheueren Maße unserer Kenntnisse, reines Produkt unsers eigenen Geistes und seiner ursprünglichen Anlagen von dem, was dies nicht ist, zu scheiden. Wie die Natur sich dem Menschen mittheilt? Wie sie durch eine vorherbestimmte Harmonie die Dinge zu seinem Erkenntnißvermögen, das Erkenntnißvermögen zu den Dingen gestimmt — ob sie dies wirklich gethan, oder nicht — das zu fragen, laß ich, als apodiktisch-unbeantwortbar, dahin gestellet seyn. Und eure eigenen Ausrufe: „Wer kann wissen . . ? Wer kennt . . ?" scheinen wenigstens keine apodiktische und unbezweifelbare Gewißheit von diesen Dingen vorauszusetzen. Aber beweisen, demonstriren, apodiktisch darthun — läßt sich nur das, was unmittelbar aus dem Denkvermögen hervorquillt, was die obersten Bedingungen alles Denkens ausmacht, was bloß in mir, nicht außer mir liegt. Und eben hierauf hab' ich in meinem System die obersten Grundsätze der menschlichen Erkenntniß zurückzuführen gestrebt. Da frage ich euch nun

Digitized by Google

selbst: Ob ihr Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit, die ihr wenigstens einem Theil menschlicher Erkenntniß zugestehen müsset, auf eine andre Art, als dadurch zu erklären und hervorzubringen im Stande seyd, als daß ihr mit mir sie in der nothwendigen Gesetzgebung der Vernunft suchet. — Gesetzgebung der Vernunft! Mich dünkt, der Ausdruck darf euch nicht erschrecken, da eine ganze, große, Geist-erweiternde Wissenschaft, die Geist-erweiterndste aller Wissenschaften, die reine Mathematik, offenbar nichts anders ist, als eine ungeheure Sammlung von Gesetzen des Verstandes, die aus ihm selbst hervorquillen, und die er mit so bewundernswürdigem Glück auf die Außendinge in der Natur anwendet. Nach allem glaub' ich also es nicht weiter darthun zu dürfen, daß, wenn ich gleich zugebe, daß eine vielleicht zahllose Menge von halbwahren, wahrscheinlichen, muthmaßlichen Systemen über die ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß, etwa nach ähnlichen Prinzipien, wie eure vorher bestimmte Harmonie, erbaut werden können, dennoch nur ein einziges, apodiktisches, in allen seinen Elementartheilen, so wie Folgen, durchaus demonstrirbares möglich ist: ohngefähr so wie in dem Atomensystem des Epikur, nach tausend und tausend Regel-losen Würfen, endlich nur ein in allen seinen größten und kleinsten Theilen harmonirender κοσμος möglich war. Euch hab' ichs überlassen, Systeme der ersten Art zu bauen! Das meinige sollte apodiktisch, durchaus demonstrirbar seyn."

Hieraus ergiebt sich aber auch, daß, sobald der Kritiker den unbedingten Transcendental-Idealismus annimmt, Aenesidems Einwurf ihn nothwendig mit aller Kraft unwiderstehlich drücken muß. Man vergleiche oben S. 160. wo wir

Digitized by Google

den unbedingten Transcendental-Idealismus auf eine ähnliche Art, wie Aenesidem, obgleich nach unsern eigenthümlichen Praemißen, bestritten und widerlegt haben. Begnügt sich aber der Kritiker, seine Denkformen oder Denkgesetze als unabhängig von den Dingen zu betrachten, ohne auf Zustimmung oder Nichtzustimmung der Dinge zu denselben, Rücksicht zu nehmen; will er durch alle seine Deduktionen nichts mehr und nichts weniger erwiesen haben, als daß die Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen gar wohl auch nicht stimmen mögen *), (welches er allerdings darthun und dadurch den Dogmatismus gründlich widerlegen kann); nimmt er also statt des unbedingten Transcendental-Idealismus bloß den bedingten an: alsdann allein ist er gegen den Angriff des Skeptikers vollkommen gesichert.

Ob nun Kant dem unbedingten oder dem bedingten Transcendental-Idealismus, (so wie der Unterschied zwischen beiden bis dahin vorgetragen worden,) zugethan ist?

Ueber diese wichtige Frage folgendes.

Kant schrieb die Kritik der reinen Vernunft, um dem dogmatischen System gegenüber, das kritische, das heißt also den

*) Aus der oben erwiesenen subjektiven Nothwendigkeit unseres Sehens der Erfahrungsunabhängigkeit der Denkformen, folget offenbar nichts weiter, als die Möglichkeit, höchstens die Wahrscheinlichkeit jener Erfahrungsunabhängigkeit. Denn gesetzt, diese letztere, Erfahrungsunabhängigkeit der Denkformen, fände auch wirklich statt, so ist der Schluß aus unsere Erkenntnißart auf das Seyn doch nicht apodiktisch, wenn auch immerhin das Faktum, auf welches sich die Erklärungsart gründet, apodiktisch ist.

Digitized by Google

den Transcendental-Idealismus nach allen seinen Gründen, Schlussreihen, und Folgerungen aufzustellen. Dies konnte er nur alsdann, wenn er in dem aufzustellenden Systeme durchgängig so dachte, schloß, und sich ausdrückte, als könnten die Denkgesetze nichts anders seyn, als Denkgesetze, als wären sie schlechterdings ohne alle Beziehung oder Zustimmung zu den Dingen an sich.

Daher ich dann auch nicht in Abrede seyn werde, daß nicht in der Kritik der reinen Vernunft, in den Prolegomenen, in den Anfangsgründen der Naturwissenschaft, sich weit mehr Stellen finden, wo er der menschlichen Erkenntniß alle Realität in Rücksicht der Dinge an sich schlechterdings abzusprechen, und alle Zustimmung dieser letztern zu unsern Denkgesetzen schlechthin zu leugnen — wo er, um alles mit einem Wort zu sagen, den unbedingten Transcendental-Idealismus zu behaupten scheint. Denn so brachte es der durch und durch transcendental-idealistische Gesichtspunkt mit sich, aus welchem er die menschliche Erkenntniß, den Grundsätzen seines Systems gemäß, betrachtet.

Erwägt man indessen die Resultate seines Systems, die er in den sogenannten Antinomien eben so vollständig als gründlich aufgestellet hat: so läßt er die Fragen über Endlichkeit oder Unendlichkeit des Weltganzen, über Theilbarkeit oder Untheilbarkeit der Materie, über Daseyn oder Nichtdaseyn der Gottheit, demselben Transcendental-Idealismus gemäß, unbestimmt, und entscheidet weder für das Ja noch für das Nein der Zustimmung oder Nicht zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen. „Die spekulative Vernunft, sagt er zum Beispiel, läßt die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit des Daseyns einer

Digitized by Google

Gottheit zu: bis zu der vernünftigsten Meinung, heißt es wörtlich an einer Stelle in der kritischen Urtheilskraft, kann man den Glauben an eine Gottheit erheben: aber der apodiktische Beweiß dafür fehlt, und wird immer fehlen."

„Sollte daher, fährt er weiter fort, die Vernunft durch irgend ein praktisches Bedürfniß sich gedrungen sehen, eine Gottheit anzuerkennen: so erlaubt es ihr die Spekulation, dies zu thun."

Unmöglich konnte der Stifter des kritischen Systems jene Resultate von der Unerweislichkeit des „Für und Gegen" der metaphysischen Fragen ziehen: unmöglich konnte er das Daseyn einer Gottheit für wahrscheinlich (obgleich nicht für apodiktisch beweisbar) erklären; unmöglich konnte er endlich den religiösen Theil der Moral, also — die von ihm selbst sogenannte Religion in den Grenzen der Vernunft in sein philosophisches Lehrgebäude aufnehmen; wenn er die Möglichkeit der Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen schlechterdings leugnete; wenn er mehr, als die Unerweißlichkeit der Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen, erwiesen zu haben glaubte; wann er, wie die meisten seiner mehr als dogmatischen Schüler, dem unbedingten Transcendental-Idealismus beipflichtete.

So wenig ich daher zweifeln darf, von einem Theil der Kantianer des gröbsten Mißverstandes des kritischen Systems, in meiner obigen Parallele, mit dem dieser Schule leider nur zu gewöhnlichen Uebermuth bezüchtiget zu werden: so sehr glaube ich mich schmeicheln zu dürfen, daß Kant, (sollte der große Denker, was nicht wahrscheinlich ist, es der Mühe

Digitized by Google

werth achten, sich mündlich oder schriftlich über die Gedanken eines so gleichgültigen Mannes, als der Verfasser dieser Abhandlung ist, zu erklären) daß Kant dem bedingten Transcendental-Idealismus beistimmen würde.

Meine Gründe für diesen Glauben an Kants Beistimmung habe ich aus den eigenthümlichsten Grundsätzen seines Systems dargelegt.

Daß Raum und Zeit, als die Formen sinnlicher Anschauung, irgend auch auf die Dinge an sich eine Beziehung haben mögen, dürfte nach den tiefsinnigen Demonstrazionen des Verf. der Kritik am schwürigsten zugelassen werden: auch zweifle ich, ob Kant auch nur die bloße Möglichkeit einer solchen Beziehung der Anschauungsformen auf die Dinge an sich, gestatten würde. Obschon ich nun aber, eben durch die Kantischen Demonstrazionen, durch die von der Allgemeinheit und Nothwendigkeit der mathematischen Erkenntniß insbesondere, überzeugt, jene Möglichkeit einer solchen Beziehung selbst bezweifle: so kann ich doch, nach allen bisher von mir aufgestellten Deduktionen, die absolute Unmöglichkeit derselben nicht als apodiktisch-erwiesen, anerkennen. Denn dies würde offenbar heißen, die durch unsern Begriff von der Apodiktizität S. 151. bestimmten Grenzen strenger Erweißlichkeit überschreiten.

Frägt man mich: Wenn du von den Formen sinnlicher Anschauung wenigstens eine mögliche Beziehung auf die Dinge zu prädiziren wagst: wie erklärest du den Zusammenhang zwischen Raum und Zeit, als Formen deiner Sinnlichkeit, und den Dingen an sich? Wie kann sich irgend etwas von den Dingen an sich in die Seele übertragen? u. s. f. so antworte ich auf diese und ähnliche Fragen: Ich weiß es

Digitized by Google

nicht! Denn um hierüber irgend etwas zu entscheiden, müßte ich das Wie und Woher der Formen der Anschauung, ihren Ursprung, ihre Möglichkeit; und eben so auch irgend etwas wenigstens von den Dingen an sich, erkennen. Aber der bedingte Transcendental-Idealismus behaupte ja auch nicht schlechthin die Beziehung der Formen oder irgend eines Denkgesetzes auf die Dinge, sondern er leugnet nur die absolute Unmöglichkeit einer solchen Beziehung, und die apodiktische Erweißlichkeit dieser Unmöglichkeit.

Eine mögliche Beziehung der Kategorien oder Verstandesbegriffe auf die Dinge an sich, (wir sagen hier mit diesem Ausdruck nichts anders, als was wir oben durch Zustimmung der Dinge zu unsern Denkgesetzen bezeichneten), dörfte selbst der unbedingteste Transcendental-Idealismus gestatten. Kant selbst wenigstens hat sie nirgends geleugnet; und wenn ich von den Formen der Anschauung so eben gestand, daß ich, durch die Kantische Demonstrazionen von der Allgemeinheit und Nothwendigkeit der mathematischen Erkenntniß, und durch die unbedingte Unabhängigkeit der Mathematik von der Erfahrung, überzeugt, eine mögliche Beziehung des Raums und der Zeit auf die Dinge an sich bezweifle, (obgleich ich die absolute Unmöglichkeit einer solchen Beziehung nicht als apodiktisch erwiesen anerkenne): so würde ich, da ich durch die Grundsätze des bedingten Transcendental-Idealismus, dem ich beipflichte, über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu den Verstandesbegriffen nichts apodiktisch entscheide, dennoch eine solche Beziehung zwischen beiden nicht nur nicht bezweifeln, sondern sogar wahrscheinlich finden: ich sage wahrscheinlich: denn jenseits der

Digitized by Google

oben erwiesenen apodiktischen Nicht-entscheidung über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer solchen Beziehung hinaus, giebt es nur Wahrscheinlichkeit. Die Gründe für diese Wahrscheinlichkeit der Beziehung der Kategorien auf die Dinge an sich entwickeln wir in einem künftigen Abschnitt. Denn Gründe für eine Wahrscheinlichkeit gehören offenbar nicht in das kritische System, welches nur apodiktische Gewißheit gestattet.

Wie ich aber die Möglichkeit der Beziehung der sinnlichen Anschauungen auf die Dinge an sich bezweifeln, und dennoch die der Verstandesbegriffe wahrscheinlich finden kann? ungeachtet die Verstandesbegriffe ohne die Formen der Sinnlichkeit, besonders ohne die Zeit, überall nicht statt finden können: — über dies Problem, sehr gleichgültig für das System des bedingten Transcendental-Idealismus, aber für die Erörterung des Wesens unserer Erkenntniß nicht unwichtig — folgendes.

Undurchdringlich, wie das Wesen unseres Geistes und sein Verhältniß zu der Materie, (wofern wir diesen Unterschied gelten lassen wollen,) undurchdringlich, wie das Wesen unserer Denkkraft, so wie jeder Kraft in der Natur und ihr Verhältniß zu den andern Kräften, unserer Erkenntniß ist, und auf immer seyn muß: würde ich dennoch wagen zu behaupten, „daß nur Raum und Zeit durch die ursprüngliche Natur unseres Geistes gegeben sind; daß durch diese sinnliche Anschauungen der, oben S. 63. von uns als wesentliche Charakteristik des menschlichen Denkvermögens angezeichnete, Schematismus, und die aus diesem fließende Abstraktionsgabe, möglich wird; und daß die reinen Verstandesbe-

Digitized by Google

griffe *) durch irgend etwas, ihnen an den Dingen selbst mehr oder weniger entsprechendes, erzeugt werden; indem wir dieses, durch die ursprüngliche Natur unseres Denkvermögens, in Raum und Zeit anschauen, und, durch den Schematismus, zur Wirkung, Ursach, Substanz u. s. f. modeln: eine Hypothese über das Verhältniß menschlicher Erkenntniß zu den Außendingen, bei welcher von der einen Seite die Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit der Verstandesbegriffe und der auf ihnen beruhenden synthetischen Urtheile a priori unangetastet bleibt; von der andern Seite aber auch nicht die absolute Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen apodiktisch behauptet wird: weil, wie wir eben sagten, das, was in den Dingen an sich vielleicht mehr oder weniger mit unsern Verstandesbegriffen korrespondirendes liegt, nur erst, in Raum und Zeit angeschaut, und vermittelst des Schematismus, (dessen eigentliche Natur wir eben so wenig durchschauen) zu Wirkungen, Ursachen, Veränderungen, Substanzen, gemodelt wird.

Ich habe mich absichtlich über den bedingten und unbedingten Transcendental-Idealismus so ausführlich verbreitet: weil ich mich — wenigstens überrede, durch den zwischen beiden Begriffen festgestellten Unterschied eine verführerische und der Verbreitung des kritischen Systems gefährliche Dunkelheit aufgehellt zu haben. Denn es ist nichts gewisser, als daß der bei weitem größte Theil derer, die, übrigens sehr

*) Auf die Verschiedenheit der Verstandesbegriffe und synthetischen Grundsätze a priori, von den mathematischen Anschauungen und Lehrsätzen, dürfte der Stifter des kritischen Systems überhaupt zu wenig Rücksicht genommen zu haben — gar leicht scheinen können.

Digitized by Google

unbefangene und unpartheyische Denker, anstehen, dem kritischen System ihren Beifall zu widmen, den entscheidendsten Grund ihrer Bedenklichkeit darin finden, daß sie glauben: „der Stifter des kritischen Systems lehre apodiktisch die absolute Unmöglichkeit der Realität auch nur irgend eines Theils menschlicher Erkenntniß; unsre Vernunft sey, nach den Grundsätzen seines Systems, nichts anders, und könne nichts anders seyn, als ein mit falschen Farben überklebtes Glas, (wie Herr Probst Pistorus sich über den Transcendental-Idealismus ausdrückt) wodurch wir von den Dingen nichts, schlechterdings nichts erkennen, so daß in der ganzen ungeheuren Maße unsrer Wissenschaften, Kenntnisse, Erfahrungen, in Beziehung auf die Realität der Dinge, überall nicht Sinn, nicht Bedeutung sey: eben deswegen können auch, nach dem kritischen System, der Glaube an die Gottheit, und an die Weisheit und Güte ihrer ewigen Natur, in so fern diese sich in den Werken der Schöpfung, so wie diese da durch die Vernunftgesetze erkannt wird, verherrlichet hat, nur als ein sehr überflüßiger und gleichsam temporeller Anschluß der Moral angesehen werden; temporell für das moralische Bedürfniß einer zu den Ansichten des Transcendental-Idealismus noch nicht gewöhnten Menschheit, aber gar wohl entbehrlich für eine höhere Bildungsstufe der Vernunft, die einst in mündigerem Alter Glauben an Gottheit, Unsterblichkeit der Seele u. s. f. zu den poetischen Träumen ihrer Kindheit zählen werde."

Das sind die gewöhnlichsten Einwürfe der Denker gegen das kritische System: ich schreibe sie, gleichsam Wort für Wort, ab aus dem Munde eines verehrungswürdigen drei- und siebzigjährigen Greises und Denkers, des Ober-Consi-

Digitized by Google

storial-Raths und königlichen Beichtvaters, Dietrich, den ich das Glück habe, meinen Schwieger-vater zu nennen.

Daß ich nun eine solche Ansicht der Vernunft, und die aus dieser Ansicht unmittelbar-abfließende Folgen, nicht als schlechterdings unmöglich erkläre, sondern daß ich vielmehr dieselbe, auch selbst bei dem bedingten Transcendental-Idealismus, als gar wohl möglich voraussetze, (denn ohne die Voraussetzung dieser Möglichkeit giebt es überhaupt keinen Transcendental-Idealismus) — dies wird einem jeden aufmerksamen Leser, aus allem, was ich bisher gesagt, von selbst einleuchten. Aber der bedingte Transcendental-Idealismus unterscheidet sich von dem unbedingten, (man vergleiche alle unsre bisherigen Deduktionen) dadurch, daß der erste die Möglichkeit der gänzlichen Irrealität unserer Erkenntniß, die Möglichkeit der Nicht-zustimmung der Dinge zu unsern Denkgesetzen, hypothetisch annimmt; oder, welches einerley ist, sich nicht anmaßt, über diese Möglichkeit oder Unmöglichkeit apodiktisch zu entscheiden; unterdeß der unbedingte Transcendental-Idealismus die gänzliche Irrealität der menschlichen Erkenntniß, die absolute Unmöglichkeit der Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen, apodiktisch erwiesen zu haben vorgiebt.

Ich gestehe es aufrichtig, daß der bloße Gedanke der gänzlichen, der absoluten Irrealität menschlicher Erkenntniß in Rücksicht der Dinge an sich, und der Transcendental-idealistischen Schöpfung aller Naturgesetze (ich verstehe hier auch bloß die obersten und allgemeinsten derselben,) so unabstreitbar ich auch die Möglichkeit einer solchen Ansicht anerkenne, für meine Einbildungskraft und Vernunft etwas

Digitized by Google

ungeheures, schauerliches, für die an sich schon bedenkliche und ängstliche Lage des Menschen auf Erden, in Rücksicht der erhabensten Angelegenheiten seines Geistes und Herzens, (denn von irdischer Lebensweisheit und irdischem Lebensgenuß kann hier keinesweges die Rede seyn) etwas höchst niederschlagendes und alle höhere Kraft-Anstrengung lähmendes hat. Es ist mir nicht anders, als wenn die ganze Natur mit allen ihren Myriaden von Wesen und Wundern in den unabsehlichen Schlund der Vernichtung hinunterstürzt, mein vernünftiges Ich hinter ihm drein; — und über uns schlagen die lethälischen Fluthen des ewigen Nichts zusammen. (Daß ich, selbst bei diesem unbedingten und ausschweifenden Transcendental-Idealismus nichts, schlechterdings nichts befürchte für die Realität unserer Erkenntniß in Rücksicht der Erscheinungen und des Erfahrungsgebrauchs, werd' ich wohl nicht nun erst sagen dürfen.)

So ungeheuer und allvernichtend indessen ich den unbedingten Transcendental-Idealismus finde; so werde ich doch, nach dem bishergesagten, nie ableugnen, daß es mit der menschlichen Erkenntniß nicht wirklich auch diese Bewandniß haben könne, nie ableugnen die Möglichkeit der gänzlichen Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen. Denn alsdann gebietet uns, wie schon vorhin erinnert worden, auch die spekulative Vernunft, (und nicht bloß die praktische) Resignazion: und heißt uns vielleicht irgend in einer andern Periode unseres Seyns, eine vollkommnere Art der Erkenntniß erwarten.

Wenn es aber nach den Grundsätzen des bedingten Transcendental-Idealismus unausgemacht ist, und auf immer unausgemacht bleiben muß, ob die Dinge an sich zu unsern

Digitized by Google

Denkgesetzen stimmen oder nicht stimmen, ob unsere Erkenntniß in Rücksicht der Dinge an sich gänzlich irreel, oder mehr oder weniger reel ist: so kann ich nicht anders, als die neumodischen Ausdrücke der jüngsten und keckſten unter den kritischen Philosophen für höchst tadelhaft, abgeschmackt und unwürdig erklären jener Ehrfurcht, welche uns die unbegreiflichen Wunder der geheimnißvollen Natur einprägen: wenn sie z. B. schlechthin sagen: „jene Weisheit und Kunst, welche unser vernünftiges Ich in die Natur der Dinge hineinträgt:“ oder; „jener wundervolle Zusammenhang und jene durchgängige Zweckmäßigkeit, die wir in die organischen Körper übertragen:“ oder: „die Gottheit, das heißt richtiger zu sagen, die Vernunft, durch welche alles ist, was da ist“ u. s. w.

Daß diese Ausdrücke einen gewissen Sinn des Transcendental-Idealismus bezeichnen, und in so fern halb richtig sind, weiß ich wohl. Da aber in den, gewöhnlich mit bewundernswürdiger Seichtigkeit geschriebenen Werkchen dieser Leute, besonders eines gewissen Herrn —l—, der wesentliche Unterschied zwischen Erscheinung und Ding an sich nie beobachtet, oder wenigstens nicht angedeutet wird: da überdem der, alle Erfahrung verschmähende, und alle Empiriker niedertretende Stolz solcher Ueberweisen, ihren Ausdrücken kein geringeres Ansehn giebt, als daß sie alle Tiefen der Natur grundaus durchschauten, und der großen Schöpferin ihren Plan allenfalls selbst vorzeichnen, allenfalls ihr selbst in's Angesicht beweisen könnten: Warum es ihr gefallen, unter den Myriaden alltäglicher Empiriker auch solche Hyperboräische Transcendentalisten, als diese Philosophen sind, hervorzubringen: so ist diese Ausdrucksart, — auf die gewöhn-

Digitized by Google

lichsten Dinge des praktischen Lebens, und unter andern auch in die Geschichte übertragen, — von einer gar ungünstigen Wirkung, und stößet eine Menge vortreflicher Denker von dem Studium der kritischen Philosophie zurück, die, so vorgetragen, den offenbarsten Atheismus und Nihilismus, (das letztere ist das eigentlichste Wort für die Sache) prediget. Die ganze Natur, scheint es, muß denken, wie ein graduirter Magister, der eine Abhandlung über die kritische Philosophie schreibt *).

---

*) Zu welchen Thorheiten der halb-verstandene Transcendental-Idealismus führen kann, (und nur wenige von denen, die nicht zum strengen Denken gewöhnt sind, werden dies System jemahls mehr als halb, fassen) davon folgende Geschichte, die ich selbst erlebt. Während meines Aufenthalts in B—g hatte ich einen Friseur, der zugleich zwei junge Demoiselles frisirte, welche ein junger, äußerst eitler kritischer Philosoph in der Transcendental-Philosophie unterrichtete. Bei der Toilette, und im Puder-mantel müssen wohl die Damen der Kantischen Philosophie am empfänglichsten seyn. Genug, der Friseur hatte, während der Ausübung seines Geschäfts in diesem Hause, so viel Transcendental-Idealismus gefaßt, daß er einst, indem er mich bei guter Laune glaubte, mich folgendermaßen anredete: Mein Herr, sie sind gewiß auch etwas von Philosoph. Aber das ist wahr — so etwas erhabenes, als die Kantische Philosophie, hab' ich mein lebtag nicht gesehen. Zum Beispiel den Tisch da — wer kann mir's beweisen, daß es wirklich ein Tisch ist: ich kann mir ja so ein Ding auch bloß nur hindenken: das kann ja alles auch gar nichts reahles seyn. „Lassen wir das, erwiederte ich mit ernster Stirne; und er frisirt und schwatzt weiter von Ding, und von Erscheinung u. s. f. Die Arbeit ist vollendet — ich trete in seiner Gegenwart vor den Spiegel, und rufe bei dem Anblick der Locken, wie zürnend, auf: „Wie? Dies Locken? Idealische Locken!! Erscheinung!! reahle Locken, Dinger an sich will ich haben!" werfe die Seitenlocken zusammen und setze mich, mit dem philosophischesten Ernst nieder, um ihn seine Arbeit von neuem beginnen zu lassen. Ohne Zweifel überredet, daß er mich heute nachläßig frisirt, vollendet er sie mit schweigender Geduld. Ich trete von neuem zum Spiegel hin, und greife lächelnd nach den Locken, um sie von neuem zu zerstören. Er merkt meine Absicht, und verspricht des und wehmüthig, mich künftig mit transcendentaler Philosophie von seiner Mache unbehelliget zu lassen.

Digitized by Google

Wäre es nicht in einer solchen Nähe, so würde ich es sogar wagen, einige der Ausdrücke des tiefsinnigsten Denkers unsers Jahrhunderts selbst hier anzuzeichnen, die dem unbedingten Transcendental-Idealismus offenbar zu dogmatisch das Wort zu reden scheinen: obgleich sie durch die S. 193. angeführten Gründe, als der Wahrheit sehr angemessen, und der großen Feder, welche sie niederschrieb, sehr würdig, zu rechtfertigen sind.

Ich schließe die Reihe meiner Untersuchungen über die Grundlage des kritischen Systems mit folgender gewiß nicht unwichtigen Frage:

Ist es schlechterdings nothwendig, daß eine Metaphysik von einer Kritik des menschlichen Denkvermögens ausgehe?

Kant beschuldiget alle Philosophen vor ihm, eben wegen der Vernachläßigung dieser Kritik des menschlichen Denkvermögens, einer verkehrten Behandlung ihres eigenen Gewerbes; und, nach dem Gesichtspunkt, aus welchem er die Metaphysik ansieht, nämlich als eine aus den obersten Gesetzen unsers Denkvermögens zusammengebildete Wissenschaft, kann niemand jene seine Forderung an die Metaphysiker, alle weitere Bearbeitung ihrer Wissenschaft, bis nach vollendeter Kritik des Denkvermögens, einzustellen, unbillig finden. Wenn nun aber so viele große Geister unter den Philosophen (Locken ausgenommen, der offenbar mit Kant von Einer Idee ausging, ungeachtet Beide in der Ausführung einen entgegengesetzten Weg einschlugen) jene Kritik des Denkvermögens nicht voranschickten: wie ist dieser Fehler wenigstens zu erklären?

Digitized by Google

Die erhabenen Resultate der Metaphysik — Naturordnung, Gott, Freiheit, Seelen-unsterblichkeit, scheinen auf den ersten Anblick so gleichsam selbstständige, und mehr von der Natur der Dinge außer uns abzulernende, abzuziehende, als aus uns selbst herauszuwickelnde Ideen zu seyn; scheinen eine von unserm Denkvermögen so durchaus unabhängige Realität zu haben, daß man sagen muß, der menschliche Geist sey — fast den Einen Kant ausgenommen, — von jeher immer bemüht gewesen, diese erhabensten Resultate seiner Erkenntniß viel eher aus der ungeheuren Maße des Materiellen dieser Erkenntniß, gleichsam als den geistigsten Auszug und edelsten Kern herauszuziehen, als sie selbst für die Resultate der bloßen Form derselben zu halten.

Dieses Verfahren des menschlichen Geistes hat seinen Grund offenbar darin: daß das Formelle unserer Erkenntniß gegen das Materielle derselben so unvergleichbar-unbeträchtlich, so unendlich-klein und zugleich unfruchtbar für alle wahre Erweiterung derselben ist, daß jenes eben deswegen dem Blick der Philosophen ganz verschwand, und, die Logik ausgenommen, die von jeher als die Form-bestimmung und Gesetzgebung der menschlichen Erkenntniß angesehen ward, fast nirgends davon die Rede war. Denn die Mathematik wurde, wenn gleich ihre Hauptbegriffe, Raum und Zahl, nach dem System der kritischen Philosophie zu den Anschauungsformen gehören, dennoch, wegen ihres höchstreellen Inhalts und ihrer allgemeinen Anwendbarkeit auf die Dinge in der Natur, nicht ohne die scheinbarsten Gründe den materiellen Er-

Digitized by Google

Kenntnissen beigezählt, denen man sie auch, eben wegen ihres höchst reellen Gebrauchs zur Erfahrungserkenntniß der Dinge, beigezählt lassen kann. Wenn aber Mathematik als eine der erstaunenswürdigsten und Geist-erweiterndsten aller menschlichen Wissenschaften, unter ihnen allen zugleich diejenige ist, bei welcher der Verstand die erhabensten Dogmen aus sich selbst schöpfet (indem er hier bloß mit seinen eigenen Formen zu thun hat): so steht sie doch als eine, bloß von Menschenhand gemachte Wissenschaft, unabsehbar-tief unter jeder materiellen Wissenschaft, z. B. Physik, Chymie, Naturgeschichte, als in welchen — eigentlichen, und specifisch also zu nennenden Wissenschaften von der (Erfahrungs-) Natur der Dinge, der mathematische Theil so wie der gewisseste, also auch zugleich immer der allerkleinste ist, aber auch unsern Verstand am wenigsten, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, mit dem Detail der Außendinge bekannt macht. So — kann der schlichte Gemeinsinn zu dem gelehrten Astronomen, mit der Mondcharte in der Hand, lächelnd, aber sehr richtig, sagen: Ich dächte doch, daß ein einziger Frosch, der einst, etwa aus einem Sumpf im Monde, auf die Erde herabfiele, uns über die Natur, Bewohnbarkeit und Erd-ähnlichkeit des Mondes mehr und sichrere Aufschlüsse ertheilen könnte, als alle deine Berechnungen von der Entfernung, Größe, Schwere des Mondes, von der Höhe seiner Berge, u. s. w.

Was nun aber durch die Logik, als die eigentlichste formelle Wissenschaft, für die Erweiterung und Bereicherung der Wissenschaften geleistet worden ist, oder überhaupt geleistet werden kann, darüber, glaub' ich, haben wir alle nur Eine Ueberzeugung. — Denn die Epoche der aristotelischen

Digitized by Google

und scholastischen Philosophie war doch wohl die den Wissenschaften und der Kultur des Geistes überhaupt fruchtbarste und ergiebigste!! Möchten doch auch Deutschlands Philosophen bald anfangen, die Formen- und Kategorien-tabellen gegen psychologische Beobachtungen, und die seichttiefen Spekulazionen, wie sie da, (die Reinholde, Fichten, Niethammer, Schmidte, die Maimone und Aenesideme sind selten,) von Kantianern und Antikantianern dem Publikum vorgelegt werden, gegen die wahrhaft-menschliche Philosophie, gegen Philosophie über Thatsachen, austauschen!! *)

Die aufgeworfene Frage aber über die Nothwendigkeit einer Kritik unseres Denkvermögens vor aller Metaphysik wird sich der Leser von selbst so beantworten, daß die Kantische Verfahrungsart, die metaphysischen Probleme vermittelst der bloßen Form unserer Erkenntniß, nach vorhergeschickter vollständiger Kritik des Denkvermögens, aufzulösen, als Versuch einer ganz neuen Art, eben so untadelhaft an sich bleibt, als sie durch ihre Grundlage nicht weniger, wie durch ihre Resultate, für das ganze Feld der Philosophie höchst fruchtbar ist.

Nach den von mir angeführten Gründen — der Entschuldigung wenigstens — für das bisherige Verfahren der

---

*) Herr Maimon ist gewiß einer der spekulativsten Geister: aber ich habe mich oft des herzlichsten Lachens nicht enthalten können über den sarkastischen Unwillen, mit welchem er sich über die Leerheit und Unfruchtbarkeit metaphysischer Spekulazionen, im Vergleich gegen die Entdeckungen der Keppler, Newtone u. s. w., in unsern einstweiligen Gesprächen über Philosophie, zu ergießen pflegt. Die Gründlichkeit so vieler andern Kenntnisse dieses Mannes würde allein schon seinen Spott hinlänglich rechtfertigen, wenn anders derselbe nicht durch die ganze Geschichte der Philosophie genugsam gerechtfertiget wäre.

Digitized by Google

Philosophen in der Auflösung metaphysischer Probleme, wird man es ohne Zweifel mit mir für eine beispiellose Unverschämtheit erklären, wenn es in dem kritischen Katechismus eines berühmt-seyn-sollenden Kantianers also heißt: „Man kann sich des Lachens nicht erwehren, wenn man sieht, wie alle alten und neuen Philosophen bis auf Kant, wie die Plato's, die Spinoza, die Leibnitze und Wolfe, sich quälen, um das aus der Materie herauszubringen, was ihnen bloß die Form geben kann."

Ja wohl! des gerechtesten Aergers kann sich jeder Mann von Geist und Geschmack nicht enthalten, zu sehen, daß in Deutschland jeder namenloseste Nachbeter des Kantischen Systems mit erhabener Selbstgefälligkeit die größten Denker alter und neuer Zeiten anzulachen wagt! Das Verfahren dieser Philosophen in der Auflösung der metaphysischen Probleme bis auf die Epoche des Kriticismus, war an sich eben so natürlich und den Entwickelungsgesetzen der menschlichen Seele angemessen, als daß die Menschen eher Sprache, als Schrift hatten.

* * *

Wir gehen nunmehr weiter fort zu der Darstellung und Prüfung der Resultate des kritischen Systems.

Da wir uns bei der Darstellung und Prüfung der Grundlage des Systems absichtlich so lange verweilt: indem, wie bekannt, in Sachen der Philosophie, die Prinzipien, von denen ausgegangen wird, und die Untersuchung ihrer Festigkeit oder Unsicherheit, bei weitem das Wichtigste sind; so werden wir uns hier in der Darstellung sowohl, als in der Prüfung der Resultate desto kürzer fassen können.

Wie

Digitized by Google

Wie ist Metaphysik möglich?

Dies war die letzte der oben S. 45 aufgestellten Fragen. Die Metaphysik hat es in ihren Fragen vom Weltganzen, vom Wesen der Seele, vom Daseyn Gottes u. s. w. mit Begriffen zu thun, deren objektive Realität (daß sie nicht bloß Hirngespinnste sind) durch keine Erfahrung kann bestätiget oder auch widerlegt werden: demnach sind diese Begriffe der Metaphysik gerade diejenigen, welche den wesentlichsten Zweck derselben ausmachen, wozu alles andere nur Mittel und Vorbereitung ist. Ohne Auflösung dieser Frage thut sich die Philosophie niemahls selbst genug. Der Erfahrungsgebrauch, auf welchen die Vernunft den reinen Verstand einschränkt, erfüllt nicht ihre ganze Bestimmung. Jede einzelne Erfahrung ist nur ein Theil von der ganzen Sphäre ihres Gebiets: das absolute Ganze aller möglichen Erfahrung ist aber selbst keine Erfahrung, und dennoch ein nothwendiges Problem für die Vernunft, zu dessen bloßer Vorstellung sie ganz andere Begriffe nöthig hat, als jene reinen Verstandesbegriffe, deren Gebrauch nur immanent ist, d. i. auf Erfahrung geht, so weit sie gegeben werden kann; unterdeß Vernunftbegriffe auf die Vollständigkeit, d. i. kollektive Einheit der ganzen möglichen Erfahrung, und dadurch über jede gegebene Erfahrung hinausgehen und transcendent werden.

Die Natur der Vernunftschlüsse nämlich zeigt es deutlich, daß die Vernunft zur Erkenntniß im Schlußsatze bloß dadurch gelangt, daß sie ihre Gründe oder Bedingungen in den Praemißen aufsucht, wie aus jedem Vernunftschluß klar ist. Da nun die Prämißen, wenn sie nicht schon an sich unleugbare Sätze sind, wieder als Schlußsätze behandelt werden müssen; so muß vermittelst eines Prosyllogismus wieder die Bedingung von der Bedingung gesucht, und dies so lange fortgesetzt werden, als es angeht, d. i. bis man zu einer Bedingung kömmt, die selbst nicht mehr bedingt ist, zu einem Grunde, der nicht mehr Folge

Digitized by Google

aus andern Gründen ist. Also geht die Forderung der Vernunft in ihrem logischen Gebrauch eigentlich dahin, bei jedem bedingten Erkenntniß in der Reihe seiner Bedingungen bis zu unbedingten hinaufzusteigen, um hiedurch die mannichfaltigen Erkenntnisse des Verstandes in durchgängigen Zusammenhang zu bringen, und ihnen die höchst-mögliche systematische Einheit zu verschaffen. So wie also der Verstand der Kategorien zur Erfahrung bedurfte; so enthält die Vernunft den Grund zu Ideen in sich, als unter welchen nothwendige Begriffe verstanden werden, deren Gegenstand gleichwohl in keiner Erfahrung gegeben werden kann. Die letztern liegen eben sowohl in der Natur der Vernunft, als die erstern in der Natur des Verstandes, und wenn jene einen Schein bei sich führen, der leicht verleiten kann: so ist dieser Schein unvermeidlich, ob zwar gar wohl verhütet werden kann, daß er nicht verführe.

Da aller Schein darin besteht, daß der subjektive Grund des Urtheils für objektiv gehalten wird, so wird eine Selbsterkenntniß der reinen Vernunft in ihrem transcendentalen (überschwenglichen) Gebrauch das einzige Verwahrungsmittel gegen die Verirrungen seyn, in welche die Vernunft geräth, wenn sie ihre Bestimmung mißdeutet, und dasjenige aufs Objekt an sich selbst bezieht, was nur ihr eigenes Subjekt und die Leitung desselben in allem immanenten Gebrauch angeht. Die Unterscheidung der Ideen, d. i. der reinen Vernunftbegriffe von den Kategorien, als Erkenntnissen von ganz anderer Art, Ursprung und Gebrauch, ist ein höchst-wichtiges Stück zur Grundlegung einer Wissenschaft, welche das System aller Erkenntniß a priori enthalten soll. Da nun der Verfasser den Ursprung der Kategorien in den vier logischen Funktionen aller Urtheile des Verstandes gefunden hatte, so war es ganz natürlich, den Ursprung der Ideen in den drei Funktionen der Vernunftschlüsse zu suchen; denn wenn einmahl solche reine Vernunftbegriffe (transcendentale Ideen) gegeben sind: so

Digitized by Google

konnten sie, wenn man sie nicht für angeboren halten will, wohl nirgend anders, als in derselben Vernunfthandlung angetroffen werden, welche, so fern sie bloß die Form betrift, das Logische der Vernunftschlüsse; so fern sie aber die Verstandesurtheile in Ansehung einer oder der andern Form a priori als bestimmt vorstellt, transcendentale Begriffe der reinen Vernunft ausmacht. Nun giebt es drei Vernunftschlüsse — kategorische, hypothetische und disjunktive; daher muß es auch dreierley Arten von Ideen der reinen Vernunft geben.

Die Form der kategorischen Vernunftschlüsse, die darin besteht, daß man durch Prosyllogismen bis zu einem Subjekt fortgeht, das selbst nicht mehr Prädikat ist, führt auf die Idee des Substanzialen, oder, eines absoluten Subjekts, dem alle Accidenzen als Prädikate inhäriren. Die Form der hypothetischen Vernunftschlüsse, die darin besteht, daß man zu einer Voraussetzung fortgeht, die nichts weiter voraussetzt, führt auf die Idee einer absoluten Vollständigkeit in der Reihe der Bedingungen der Erscheinungen. Die Form der disjunktiven Vernunftschlüsse, welche darin besteht, daß man zu einer Allgemeinheit der Glieder der Eintheilung fortgeht, in welcher keines mehr fehlt, führt endlich auf die höchste Idee eines Wesens, das die oberste Bedingung der Möglichkeit von allem überhaupt, was gedacht werden kann, enthält, mithin der Inbegriff aller Realität ist. Die erste Idee ist die Idee vom Substanzialen sowohl der Körper, als auch vorzüglich unserer Seele; die zweite ist die Idee des Weltalls; die dritte die Idee des Wesens der Wesen (Gott); mithin ist die erste Idee überhaupt physiologisch und vornämlich psychologisch; die zweite kosmologisch; die dritte theologisch. Das heißt also — die reine Vernunft enthält die Idee zu einer rationalen Seelen-lehre, oder Psychologie, zu einer

Digitized by Google

rationalen Weltwissenschaft oder Kosmologie, zu einer rationalen Gotteserkenntniß oder Theologie.

Diese reinen Vernunftbegriffe oder Ideen haben dadurch, daß wir durch einen nothwendigen Vernunftschluß auf sie geleitet werden, subjektive Realität. Da wir aber gleichwohl von dem Objekt, das ihnen entspricht, keine Kenntniß haben können; so entstehen hiedurch Vernunftschlüsse, vermittelst deren wir von etwas, das wir kennen, auf etwas anders schließen, wovon wir keinen Begriff haben, und dem wir dennoch objektive Realität geben. Mithin sind dergleichen Vernunftschlüsse dialektisch, d. h. sie enthalten bloß Schein oder Illusion, und zwar eine Illusion, die unvermeidlich ist, weil die Vernunft selbst uns dazu veranlaßt, die subjektive Nothwendigkeit einer gewissen Verknüpfung unserer Begriffe zu Gunsten des Verstandes für eine objektive Nothwendigkeit der Bestimmung der Dinge an sich selbst zu halten.

Da es, wie wir gezeigt, dreierley Klassen von Ideen giebt, so giebt es auch dreierley Klassen von dialektischen Vernunftschlüssen, nämlich psychologische, kosmologische und theologische. Die ersten nennt der Verf. Paralogismen, die zweiten Antionomien, die dritte das Ideal der reinen Vernunft.

Die Paralogismen betreffen unser denkendes Ich, als von welchem nach den bekannten Grundsätzen der rationalen Psychologie angenommen wird: daß dasselbe

1) eine Substanz;
2) einfach
3) numerisch-identisch, oder eine Person sey; und
4) daß das Daseyn des denkenden Subjekts allein gewiß, das Daseyn aller äußern Gegenstände aber zweifelhaft ist.

Digitized by Google

Diese vier Vernunftschlüsse erklärt der Verfasser also für lauter Paralogismen, d. h. für Schlüsse, die der Form nach unrichtig sind, und die man sophismata figurae dictionis nennen kann: — weil in allen diesen vier Schlüssen das Prädikat im Obersatze nur etwas Subjektiv-gültiges, oder ein Etwas in unserm Begriff bedeutet, im Schlußsatz dagegen als etwas Objektives, oder als ein Etwas in der Realität betrachtet wird. Man schreibt nämlich der Idee des absoluten Subjekts aller unserer Gedanken objektive Realität zu, weil man sich überredet, daß dasselbe uns durch den Begriff: „Ich," in einer unmittelbaren Anschauung gegeben sey. Allein das Ich ist, wie der Verf. beweiset, weder Begriff noch Anschauung, weder Anschauung a priori, noch empirische Anschauung, sondern nichts weiter, als das bloße Bewußtseyn, welches keinen besondern Gegenstand unterscheidet, sondern alle unsre Vorstellungen ohne Unterschied begleiten muß, wenn sie Gedanken oder Begriffe werden sollen. Da also das Ich, oder das Selbstbewußtseyn, schon vorausgesetzet werden muß, um überhaupt ein Objekt zu erkennen; so kann es auch nicht selbst als Objekt von mir erkannt werden; sondern es ist eine ganz einfache, und an allem Inhalt leere Vorstellung. Demnach ist das absolute Subjekt unserer innern Erscheinungen ein uns ganz unbekanntes Etwas, von welchem wir nicht das Geringste wissen können.

Die Antinomien der reinen Vernunft betreffen die absolute Vollständigkeit der Größe der Welt, und ihre Sätze heißen also

1) Die Welt hat, der Zeit und dem Raum nach, einen Anfang (Grenze):

   Gegensatz: die Welt ist der Zeit und dem Raum nach unendlich.

2) Alles in der Welt besteht aus dem Einfachen.

Digitized by Google

Gegensatz: Es ist nichts Einfaches, sondern alles ist zusammengesetzt.

3) Es giebt in der Welt Ursachen durch Freiheit.

Gegensatz: Es ist keine Freiheit, sondern alles ist Natur.

4) In der Reihe der Welt-ursachen ist irgend ein nothwendiges Wesen.

Gegensatz: In der Welt ist nichts nothwendig, sondern in dieser Reihe ist alles zufällig.

Ueber diese, dem System unsers Verfassers ausschließend-eigenthümliche, Antinomien sagt er höchst-merkwürdig (Prolog. S. 180) „Hier ist nun das seltsamste Phänomen der menschlichen Vernunft, wovon sonst kein Beispiel in irgend einem andern Gebrauch gezeigt werden kann. Wenn wir, wie es gewöhnlich geschieht, uns die Erscheinungen der Sinnenwelt als Dinge an sich selbst denken; wenn wir die Grundsätze ihrer Verbindungen als allgemein von den Dingen an sich selbst, und nicht bloß als von der Erfahrung geltende Sätze annehmen, wie dies bis dahin von den Philosophen geschahe; so thut sich ein nicht vermutheter Widerstreit hervor, der auf dem gewöhnlichen dogmatischen Wege niemals beigelegt werden kann: weil sowohl Satz als Gegensatz durch gleich-klare und unwiderstehliche Beweise dargethan werden kann: und die Vernunft sich also mit sich selbst entzweit sieht, — ein Zustand, über welchen der Skeptiker frohlockt, der kritische Philosoph aber in Nachdenken und Unruhe versetzt werden muß."

Die obigen kosmologischen Sätze und Gegensätze beruhen alle auf dem Vernunftschluß: Wenn das Bedingt gegeben ist, so ist auch die ganze Reihe aller Bedingungen desselben gegeben. Nun sind uns Gegenstände der Sinne, als bedingt gegeben; also ist uns auch die ganze Reihe aller Bedingungen desselben gegeben.

Offenbar besteht das Blendwerk dieser Thesen und Antithesen bloß darin, daß man die Idee von der absoluten Totalität der Be-

Digitized by Google

ingungen, die nur von Dingen an sich selbst gilt, auch auf Erscheinungen anwendet, die nur in der Vorstellung, und, wenn sie eine Reihe ausmachen, lediglich im successiven Regressus unserer Vorstellungen, sonst aber gar nicht existiren. Wäre daher die Sinnenwelt nicht bloße Erscheinung, sondern ein Ding an sich selbst: so wären alle jene acht Beweise nicht Blendwerke, sondern ganz gründlich und bündig; und man müßte also schlechterdings alle der Antinomien für richtig erklären, und behaupten, daß sowohl der Satz, als sein kontradiktorisches Gegentheil, beide zugleich wahr wären. Da nun dieses ungereimt ist; so sind diese vier Antinomien ein indirekter Beweiß (so schließt der Verfasser) für die Richtigkeit des Transcendental-Idealismus, dessen Hauptsatz es ist: „daß die ganze Sinnenwelt nicht ein Ding an sich selbst ist, sondern daß sie als Sinnenwelt eine bloße Erscheinung ist, die lediglich in unserer Vorstellung existirt."

Das Ideal der reinen Vernunft endlich betrifft die Idee vom Begriff alles Möglichen, als eine nothwendige Bedingung, die der durchgängigen Bestimmung eines jeden Dinges zum Grunde liegt. Die Idee vom Begriff alles Möglichen stößt alle Negazionen aus, und ist daher nichts anders, als die Idee von einem All der Realität, von einem Unbeschränkten, von welchem alle Negazionen bloß Schranken sind. Nun ist ferner der Begriff eines Dinges, das alle Realität besitzt, eben hiedurch durchgängig bestimmt, weil von allen möglichen entgegengesetzten Prädikaten eins, nämlich das was zum Seyn schlechthin gehört, jederzeit in seiner Bestimmung angetroffen wird. Also ist die Idee vom All der Realität die Idee von einem einzelnen Wesen. Eine solche Idee nun, deren Gegenstand ein einzelnes, durch die Idee allein Bestimmbares, oder gar bestimmtes Ding ist, nennt der Verfasser Ideal. Auf diese Weise bildet sich also die Vernunft den Begriff von einem Wesen, das alle Realität besitzet, und daher der ursprüngliche Grund von allem Möglichen ist, welches wir daher das

Digitized by Google

Urwesen, das höchste Wesen, das Wesen aller Wesen, kurz: Gott! nennen.

Allein eben hieraus erhellet, daß die Vernunft sich in der Bildung dieses Ideals auf eine vielfache Art selbst illudirt. Denn der Inbegriff alles Möglichen, oder das All der Realität, ist ein Begriff, den sie bloß zur durchgängigen Bestimmung der Dinge überhaupt nöthig hat, um den Verstandeserkenntnissen Vollständigkeit zu verschaffen. Da aber die durchgängige Bestimmung eines Begriffs von der Art ist, daß wir sie niemals in concreto, der Totalität nach, darstellen können; so bezeichnet der Begriff vom All der Realität keinen besondern Gegenstand, sondern er ist eine bloße Idee, mithin ohne objektive Realität. Gleichwohl realisiren wir nicht nur diese Idee, sondern hypostasiren und personifiziren sie sogar, d. i. wir machen den Inbegriff alles Möglichen, oder das All der Realität nicht nur zu einem wirklichen Objekt, sondern auch zu einer Substanz, und endlich, zu einem numerisch-identischen Wesen. Man kann also schon zum voraus schließen, daß alle metaphysischen Beweise, welche die bloß spekulative Vernunft für die Möglichkeit und Existenz dieses reellesten Wesens aufbringen kann, nothwendig mangelhaft seyn und auf einem bloß dialektischen Schein beruhen müssen. Nun sind hievon aus spekulativer Vernunft nur drei Beweißarten möglich u. s. w.

Und so dienen dann alle Ideen der reinen Vernunft überhaupt zwar nicht, uns positiv zu belehren, sondern nur, um die Fragen und das Feld der Vernunft-verengenden Behauptungen des Materialismus, Naturalismus und Fatalismus aufzuheben, und, wenn irgend ein wichtiges Interesse, z. B. das der Moral, uns zwingen sollte, uns z. B. für die Fortdauer der Seele, für das Daseyn Gottes, zu entscheiden, uns außer dem Felde der Spekulation Raum zu verschaffen. Was die Ideen der reinen Vernunft im Felde der Erfahrung durch ihre natürlichste Bestimmung

Digitized by Google

leistet, ist dies, daß sie unsre Verstandeserkenntnisse systematisch machen, das heißt, dazu dienen, diese Prinzipien-mäßig abzuleiten, und hiedurch unsern Verstandesgebrauch zur durchgängigen Einhelligkeit, Vollständigkeit und synthetischen Einheit zu bringen; mithin sind die Vernunftideen nicht eigentlich Begriffe von Objekten, sondern bloß von der durchgängigen Einheit aller Begriffe, so fern diese dem Verstand zur Regel dienet. Die systematische Einheit selbst aber ist gar nicht objektiv, sondern bloß subjektiv; — ist eine von der Vernunft projektirte Einheit; mithin selbst nur Idee, — aber ein logisches subjektives Prinzip, welches die Vernunft um ihrer Selbstbefriedigung willen annehmen muß: weil sonst alle unsre Verstandeserkenntnisse eine bloße Rhapsodie, oder ein rohes Aggregat von Begriffen ohne Zusammenhang wären, und also aller Gebrauch der Vernunft ganz unmöglich gemacht würde. Das Resultat der ganzen Kritik ist also dieses: daß uns die Vernunft durch alle ihre Prinzipien a priori niemals mehr, als lediglich Gegenstände der möglichen Erfahrung, und auch von diesen nichts mehr, als was in der Erfahrung erkannt werden kann, lehre; aber diese Einschränkung hindert uns nicht, daß sie uns nicht bis zur objektiven Grenze der Erfahrung, nämlich der Beziehung auf Etwas, was selbst nicht Gegenstand der Erfahrung, aber doch der oberste Grund derselben seyn muß, führe, ohne uns doch von demselben etwas an sich, sondern nur in Beziehung auf ihren eigenen vollständigen, und auf die höchsten Zwecke gerichteten Gebrauch im Felde möglicher Erfahrung zu lehren. Wir halten uns aber auf dieser Grenze, wenn wir unser Urtheil bloß auf das Verhältniß einschränken, welches die Welt zu einem Wesen haben mag, dessen Begriff selbst außer aller Erkenntniß liegt, deren wir innerhalb dieser Sinnenwelt fähig sind. Denn alsdann eignen wir dem höchsten Wesen keine von den Eigenschaften an sich selbst zu, durch die wir uns Gegenstände der Erfahrung denken, und vermeiden dadurch den

Digitized by Google

dogmatischen Anthropomorphismus. Wir legen sie aber dennoch dem Verhältniß desselben zur Welt bei, und erlauben uns einen symbolischen Anthropomorphismus, der nur unsre Ansicht der Dinge (unsre subjektive Erkenntniß) und nicht das Objekt angeht. Der, unsern schwachen Begriffen angemessene Ausdruck wird also seyn, daß wir uns die Welt so denken, als ob sie von einer höchsten Vernunft, ihrem Daseyn und ihrer Bestimmung nach, abstamme, wodurch wir, theils die Beschaffenheit, die ihr, der Welt selbst, zukömmt, erkennen, ohne uns doch anzumaßen, die eigenthümliche Beschaffenheit ihrer Ursache selbst beistimmen zu wollen; theils andererseits in das Verhältniß der obersten Ursache zur Welt, den Grund dieser Beschaffenheit (der Vernunftform der Welt) legen, ohne die Welt dazu für sich selbst zureichend zu finden.

So weit die Darstellung des zweiten Theils der Kritik der reinen Vernunft, und des metaphysischen Theils der kritischen Philosophie.

* * *

Da ich schlechthin gestehe, daß die Begriffe und Resultate dieses zweiten Theils der Kritik der reinen Vernunft fast noch neuer und origineller sind, als die des ersten Theils, so daß von denselben in der bisherigen philosophischen Litteratur kaum eine Spur aufgefunden werden kann: so werde, oder besser, so kann ich auch nicht, wie bei dem ersten Theil, Stellen der alten und neuen Philosophie weder zur Erläuterung noch zur Bestätigung anführen, und will daher sogleich zur Beleuchtung und Prüfung der Kantischen Resultate fortgehen.

Digitized by Google

Zuvörderst also: Ist die Kantische Lehre von den Ideen und besonders von den darauf beruhenden Antinomien, unwidersprechlich richtig?

Unter den zahllosen Angriffen, welche die Kantische Lehre von den Ideen erfahren hat, treffen keine so sehr zum Ziel, als die des schon oft erwähnten, scharfsinnigen Maimon. Da seine Einwürfe, wenn sie auch nicht immer so zerstörend sind, als es nach seinen Ausdrücken scheint, dennoch mehrentheils der Sache an's Herz gehen, allemahl aber eine oder die andre neue Seite zeigen; so wollen wir sie näher beleuchten.

Er sagt in seiner neuen Theorie des Denkens:

„Nicht die Vernunft, sondern die Einbildungskraft, dringt auf Totalität des Verstandesgebrauchs. Die Vernunft ist nicht das Vermögen der Prinzipien, sondern, wie man sie vor Kant erklärt hat, das Vermögen, nach Prinzipien mittelbar zu urtheilen. Wie groß die Reihe der zu verbindenden Urtheile seyn soll, ist durch die Natur der Vernunft unbestimmt. Eben so wenig ist die absolute Nothwendigkeit der Prinzipien durch die Vernunft bestimmt. Die Vernunft bestimmt bloß die Form; die Realität (materielle Wahrheit) der Prinzipien selbst aber wird durch Sinnlichkeit und Verstand bestimmt. Dahingegen ist es allerdings eine Funktion der productiven (dichtenden) Einbildungskraft, empirische Vorstellungen über die Grenzen der Erfahrung hinaus zu erweitern, und das was durch Bedingungen der Erfahrung eingeschränkt ist, absolut vorzustellen. Von dieser Art sind die Dichtungen der Ideale, die in keiner möglichen Erfahrung statt finden können. Dieser Trieb nach Totalität in unserer

Digitized by Google

Erkenntniß ist in dem Triebe nach der höchsten Vollkommenheit gegründet, der uns nicht bloß als ein formelles Vernunftprinzip eigenthümlich, sondern allen Vermögen gemein ist."

Aus dieser, wie meine Herren selbst eingestehen werden, sehr scharfsinnigen Deduktion der von Kant so genannten Ideen, zieht Herr Maimon einige höchst-wichtige und dem kritischen System eben so sehr nachtheilige Folgerungen gegen die Antinomien der reinen Vernunft, die, nach Kant's eigenem Geständniß, und noch mehr, nach seinen wiederholten Aufforderungen an die Gegner seines Systems, zu den Grundbeweisen für seinen Transcendental-Idealismus gehören. „Der Verstand, sagt Maimon, ist das Vermögen zu urtheilen, d. h. unmittelbar zu verbinden; die Vernunft ist das Vermögen zu schließen, d. h. mittelbar zu urtheilen oder zu verbinden. Durch diese beiden Vermögen wird bloß die Form oder die Art, wie ein zum Verbinden gegebenes Mannichfaltiges verbunden werden soll, bestimmt. Der Verstand wird in seinem Gebrauch durch die Sinnlichkeit, und die Vernunft durch den Verstandesgebrauch beschränkt. Die ursprüngliche (produktive) Einbildungskraft aber sucht durch Fiktionen diese Schranken aufzuheben, wodurch sie mit der Vernunft im Widerstreit geräth."

„Kant, (fügt er sehr Folge-recht hinzu,) der die Vorstellung von der Totalität des Verstandesgebrauchs — der Vernunft beilegt, setzt die Vernunft mit sich selbst in Widerstreit. Aber wahrhaftig, es müßte eine unvernünftige Vernunft seyn, die mit sich selbst in Widerstreit gerathen könnte!"

Digitized by Google

Nach Maimon giebt es also keinen Widerspruch der Vernunft mit sich selbst (welches allerdings, wie Kant auch eingesteht, in der gesammten menschlichen Erkenntniß Beispiel-loß und einzig ist); wohl aber giebts einen Widerspruch der Vernunft mit der Einbildungskraft; jene nämlich schreibt eine Regel zur Erweiterung der Erkenntniß bis in's Unbedingte und Absolute vor: diese realisirt die Regel selbst, und bildet die (nie erreichbare) Vorstellung absoluter Totalität.

Gegen die Kantischen Antithesen in diesen Antinomien bringt er S. 211. ff. Einwendungen vor, die nicht ohne große Schwierigkeit würden zurückgetrieben werden können.

Betrachten wir nun aber zuvörderst die Maimonsche Deduktion der Ideen; so unterscheidet sie sich, näher angesehen, von der Kantischen, nicht so wesentlich, als sie's auf den ersten Anblick scheinen dürfte.

Der Königsberger Philosoph wird es Herrn Maimon keinesweges abstreiten, daß es allerdings die Einbildungskraft ist, welche, wenn die Vernunft die Regel vorschreibt, wie sie's auch nach Maimon thut, aus dem Bedingten das Unbedingte zu folgern, oder die Vorstellung einer absoluten Totalität, eines allerrealsten Wesens u. s. f., zu bilden, diese Vorstellungen realisirt oder verwirklichet. — Aber die Vernunft selbst war es doch offenbar, welche die Einbildungskraft durch jene ihre Regel (Regel der Vernunft) zu dieser Vorstellung anwieß. Und dies ist es auch bloß, was Kant sagen will; denn Sinn und Einbildungskraft bestimmen überall das Mannichfaltige, aber die Regel, die Einheit, wird bei dem Urtheilen durch den Verstand, bei dem Schließen durch die Vernunft gegeben.

Digitized by Google

Wenn Herr Maimon aber behauptet, daß der Trieb nach Vollkommenheit dem menschlichen Geist nicht bloß als ein formelles Vernunftprinzip, sondern allen seinen Vermögen eigenthümlich sey: so wird ihm Kant dies vielleicht nicht abstreiten; allein eben so richtig wird er ihm entgegensetzen: „Zeige mir irgend einen Trieb nach Vollkommenheit in irgend einem der andern Seelenvermögen, der, nach einer Regel der Vernunft bestimmt und geleitet wird, wie dies bei den Ideen unwidersprechlich statt findet.“

Dem Maimonschen Einwurf aber von dem durch den Kriticismus demonstrirte Widerspruch der Vernunft mit sich selbst, mag Kant sehr gründlich folgendes entgegensetzen:

Daß in diesen Antinomien die Vernunft, gleichsam auf dem Grenzpunkt der Scheidung zwischen ihren Denkgesetzen und den Dingen an sich, nicht als Gesetzgeberin der Natur, und Quelle aller Ordnung und Harmonie, (für den Menschen) sondern, bloß im Gegensatz mit der hypothetischen Realität ihrer Denkgesetze in Rücksicht der Dinge an sich, (welche Realität in der These der Antinomien angenommen, in der Antithese dagegen nicht angenommen wird) gar wohl sich selbst zu widersprechen gesagt werden kann: indem sie aus zwei entgegengesetzten Prinzipien ihrer eignen, — nur verschieden bezogenen — Denkgesetze zwei entgegengesetzte Resultate entwickelt. So mahlt denn also nach Kant, so wie nach Maimon, die Einbildungskraft allerdings das Bild der Unendlichkeit, der Totalität u. s. f. aus; aber die Vernunft allein reicht die Gründe beider für die These und für die Antithese.

Wenn aber die Frage von Unendlichkeit oder Endlichkeit des Weltalls, von dem Einfachen oder Zusammengesetzten der

Digitized by Google

Urtheile der Dinge, von dem Daseyn der Freiheit und eines nothwendigen Wesens, so äußerst in Dunkel gehüllet sind; so ist der Grund davon offenbar darin zu suchen, daß ihre entscheidende und völlige Beantwortung erst nach einer, nicht bloß subjektiven, sondern auch objektiven, das heißt also durchaus adäquaten, Einsicht in die Natur und das Wesen unsers Vernunftvermögens, gegeben werden kann. Mag aber der Transcendentalist glauben, durch die Kenntniß der Denkformen (und diese sind es doch allein, was er, was wir alle, von der eigenthümlichen Natur der Vernunft kennen), Natur und Wesen der Vernunft adäquat, d. h. an sich zu erkennen? Ohne Zweifel eben so wenig, als er durch die wahrgenommenen Gesetze irgend einer Kraft in der Natur, das Wesen dieser Kraft selbst, und an sich, erkennet. Dies hat Kant auch nie behauptet, und kann es, nach seinem System, unter allen Philosophen am wenigsten!

Mein Argument für die ἐποχή oder Nicht-entscheidung über diese Fragen ist kürzlich dieses: Wisset ihr, wo die Vernunft anfängt? (Ich will sagen: Wie sie da ist? Wie sie mit den übrigen Kräften der Natur zusammenhängt? In welchem Verhältniß selbst der Theil ihrer Gesetze, den ihr allein kennet, die Denkformen, gegen die Wirklichkeit der Dinge stehet? Wie sie mit den Außendingen connectirt?) Wie wollet ihr denn wissen, wo sie endet? (Ich will sagen: was jene Denkformen in ihrem größtmöglich-erweitertsten Gebrauch sind? In welchem Verhältniß dieser größtmöglich-erweiterte Gebrauch zu der Allheit der Dinge steht?) Les choses extremes sont pour nous, comme si elles n'etoient pas; et nous ne sommes point

Digitized by Google

à leur egard. Elles nous echappent, ou nous à el les. Pascal.

Kant giebt freilich, nach seinem Transcendental-Idealismus, Antwort auf alle diese Fragen: indem das Resultat seiner Ideenlehre kein anders ist, als dieses — „Allheit der Dinge, nothwendiges Urwesen u. s. f. sind Begriffe ohne alle Bedeutung, ohne alle Beziehung auf die Wirklichkeit der Dinge.“ Aber der Stifter des kritischen Systems verfährt auch hier, wie überall, durchaus Folge-recht: Denn da er, dem Transcendental-Idealismus gemäß, den Denkformen eine bloß subjektive Realität zugesteht, so war es ganz natürlich, daß ihm jene Fragen noch innerhalb der Sphäre der Beantwortung durch Vernunft, zu liegen scheinen müssen: nicht, als wenn er über Endlichkeit oder Unendlichkeit der Welt, über Einfachheit oder Zusammengesetztheit der Materie, entschied oder entscheiden wollte; sondern er wollte diese Fragen durch seinen Transcendental-Idealismus auf immer abweisen, und durch gänzliche Veränderung des status quaestionis als in ihre eigene Nichtigkeit zusammenfallend erklären. *)

So schlußgerecht ich indessen die Kantische Antinomien und ihre Deduktion finde: so wird mir der große Denker doch vergönnen, zu bemerken, daß die Antinomien nur als Folgen des Transcendental-Idealismus angesehen

*) Dennoch wünschte ich nicht, daß der Stifter des kritischen Systems sich an verschiednen Stellen seiner Werke so auszudrücken scheinen könnte, als wenn er dogmatisch oder vielmehr apodiktisch die absolute Unmöglichkeit einer Gottheit u. s. f. behauptete: welche Behauptung ihm nur zu häufig, von scharfsinnigen Denkern sogar, untergeschoben werden.

Digitized by Google

sehen werden müssen; und daß daher der Transcendental-Idealismus keinesweges, wie es in den Prolegomenen widerholentlich heißt, aus den Antinomien bewiesen werden könne. (Was Herr Maimon gegen die Antinomien erinnert, darauf will ich hier nur verweisen. S. Versuch einer neuen Logik, dreizehnter Abschnitt S. 207.) Meine Bemerkungen gegen die Kantische Schlußfolgerung von den Antinomien auf die Richtigkeit des Transcendental-Idealismus, trage ich also vor:

Weit entfernt, untrügliche Beweise für die apodiktische Gewißheit des Transcendental Idealismus zu seyn, setzen die Antinomien (wenn sie wirklich statt finden) den Idealismus vielmehr voraus. Denn es scheint, man könne und müsse also schließen: Wenn unser Denkvermögen in seinen höchsten und vollendetsten Kraftäußerungen (in der größtmöglichen Erweiterung der Denkgesetze, und in den eigenthümlichsten und erhabensten Erzeugnissen der Vernunft, den Ideen) keine Befriedigung findet, sondern zu einem von der Vernunft selbst als unerreichbar-anerkannten Ziele hinausstrebt, (welches sie nach der Kantischen, so wie nach der Maimonschen Auflösung thut) so erklärt sie sich dadurch offenbar unfähig, das Verhältniß ihrer eigenthümlichen Gesetze oder Denkformen zu den Dingen an sich zu bestimmen, und also auch unfähig, zu behaupten, was nach dem unbedingten Transcendental-Idealismus behauptet wird, daß in den Dingen an sich schlechterdings nichts ist, was den Denkformen korrespondirt, und womit sie, durch ihren eigenthümlichen modus existendi, zusammenhangen. (Die Nicht entscheidung hierüber, als das eigenthümliche Resultat des bedingten Transcendental-

Digitized by Google

Idealismus, bleibt unangetastet, als die schlußgerechteste Folgerung dieses Systems.) Eben diese Unbestimmtheit und Unbestimmbarkeit des Ausganges und der Vollendung der Vernunft in ihren umfassendsten Begriffen, Ideen genannt, deutet auf das durchaus Unbestimmte und Unbestimmbare des Ursprungs und der Natur ihrer Formen gleichsam zurück. Im Gegentheil muß wohl, könnte man als wahrscheinlich weiter schließen, Vorstellung und Vorgestelltes, denkendes Subjekt und gedachtes Objekt, Formelles und Materielles unserer Erkenntniß, durch einen von dem unbedingten Transcendental-Idealismus überall nicht zu zerreißenden Faden verbunden seyn: da unsre gegenwärtige Erkenntnißweise, nach Raum und Zeit, und nach den reinen Verstandesbegriffen, um sich selbst zu befriedigen, sich genöthiget sieht, ihre Kette von Begriffen weit über alles, was jetzt immer nur innerhalb ihrer Sphäre liegt, zu verlängern.

Daher ich denn auch nicht anders als glauben kann, daß die Allgemeingültigkeit und Nothwendigkeit der Mathematik, ein viel festerer, unzerstörbarerer Fels ist, von welchem herab der Stifter des kritischen Systems seine Gegner auffordern konnte, als die gleichstarke Erweißlichkeit der These und der Antithese in den Antinomien: denn diese kann und muß, wie eben gezeigt worden, keinesweges als Beweiß für den Transcendental-Idealismus, sondern nur als unmittelbares Resultat desselben angesehen werden. Und bloß in dieser Rücksicht ist es, daß ich die Lehre von den Antinomien in dem kritischen System noch mit mehrern Schwierigkeiten umringt glaube, als den analytischen Theil des Systems: und ich unterschreibe daher das Urtheil des

Digitized by Google

Herrn Maimon über die Antinomien S. 210. des Versuchs einer neuen Logik: „Da Kant in keinem Theil seines Systems so entscheidend spricht als eben in diesem, wo er die Antithetik der reinen Vernunft demonstrirt, und niemand, so weit mir erlaubt ist, darüber etwas zu sagen gewagt hat: da doch die Begriffe und Sätze, worauf er sich in seinen dialektischen Schlüssen stützet, bisher so wohl den Mathematikern als den Metaphysikern die größte Schwierigkeit gemacht haben; (weil sie das Unendliche betreffen) so verdient dieses alle unsre Aufmerksamkeit. Ich erlaube mir daher gegen den großen Philosophen unserer Zeit, oder vielmehr gegen seine Beweise und Beweisart, einige Einwendungen zu machen, die, gleich dem polnischen nie pozwalem, nichts entscheiden, sondern bloß unser Urtheil über diese dunkle Materie aufschieben."

So weit Maimon. Ich setze nur noch hinzu, daß, ohngeachtet der Dunkelheit und Ungewißheit der Lehre von den Antinomien in dem kritischen System, das Hauptresultat, „daß über Erfahrung unsre Erkenntniß nie hinaus gehen kann," apodiktisch gewiß und unwiderlegbar bleibt; möge man den unbedingten oder den bedingten Transcendental Idealismus annehmen.

Was die, von Kant so überschriebenen, Paralogismen der reinen Vernunft betrifft, nämlich die obersten Grundsätze der transcendentalen Seelenlehre von der Einfachheit, Immaterialität unsers Geistes u. s. f. dawider werden meine Herren nichts einzuwenden haben. Denn die neuere Philosophie hatte sich, schon lange vor Kant, aller Beweise über Einfachheit der Seele, Unsterblichkeit ꝛc. ruhig begeben: und der kritische Philosoph konnte

Digitized by Google

uns hier unmöglich etwas nehmen, weil man hier keine Ansprüche auf Besitz machte. So verschieden auch die Denkkraft in ihren Gesetzen und Aeusserungen von allen übrigen uns bekannten Kräften der Natur ist, und wenigstens zu seyn scheint; wer kann glauben, das Wesen der Denkkraft mehr zu erkennen, als das Wesen irgend einer andern Kraft der Natur: und von den empirischen Kraftäusserungen unsers Geistes raubt uns ja Kant keine einzige. Eben so wenig aber kann oder will uns Kant auch, durch seine Formenlehre, in den Begriffen von Einfachheit, Immaterialität u. s. f. unsers Geistes das Hindeuten auf Etwas, diesen Begriffen an dem Wesen der Seele selbst Aehnliches, mehr oder weniger Entsprechendes ableugnen, wenn wir uns nur darauf einschränken, daß wir, was und wie viel hier unserer Vorstellung entspricht, keinesweges bestimmen können: welche Unbestimmtheit und Unbestimmbarkeit der Kritiker uns wohl nicht zur Last legen wird, da er das Wie? Woher? und Wohin? seiner Formen — wir wollen sagen, Ursprung und Verhältniß derselben zu den Dingen, und Vollendung derselben durch die Ideen — unbestimmt lassen muß.

Ueber das Ideal der reinen Vernunft, als die wichtigste aller Ideen — werfen wir folgende Frage auf:

Kann die Realität dieser Idee, also das Daseyn Gottes, demonstrirt werden?

Welch ein unbestimmter, Gehalt-loser, in seine eigene Nichtigkeit zusammenfallender Begriff, der Begriff eines Ur-

Digitized by Google

wesens oder der Gottheit, nach den Grundsätzen des kritischen Transcendental-Idealismus ist, (also ohne Rücksicht auf die aus der Kantischen Moral herübergeholten moralischen Bestandtheile jener Idee) das demonstrirt der Verfasser der Kritik der reinen Vernunft bis zur höchsten Evidenz, und schildert es eben so lebhaft in diesem Werk S. 571. ff., so wie auch in der Kritik der teleologischen und der praktischen Vernunft. Denn die gänzliche Gehaltlosigkeit und Nichtigkeit des genannten, leider! zugleich erhabensten und interessantesten aller unserer Begriffe, von der Seite der Spekulazion — ist das unmittelbarste Resultat des Transcendental-Idealismus.

Daß dies alles nach dem System des Dogmatismus ganz anders angesehen wurde, erhellet aus den von den dogmatischen Philosophen so häufig versuchten Demonstrazionen vom Daseyn Gottes, welche Kant durch seinen Transcendental-Idealismus, und besonders auch durch seine Ideenlehre, mit bewundernswürdigem Scharfsinn, gleich Seifenblasen in die Luft, zerrinnen macht.

Ich gestehe das Fehlerhafte apodiktischer Demonstrazionen vom Daseyn Gottes, selbst nach den Grundsätzen des Dogmatismus, der, in der ausgemachtesten Schlußgerechtigkeit mit seinen eigenen Grundsätzen, unverholen hätte gestehen sollen, daß, da hier seine Schlußsätze offenbar über die Erfahrung hinausgehen, und keinen wirklichen, anschaubaren Gegenstand haben, wie ihn doch alle unsre übrigen Urtheile und Schlüsse in der Mathematik, Naturwissenschaft, Psychologie u. s. f. haben, er sich auch unmöglich anheischig machen könne und müsse, in Dingen, die jenseits aller möglichen Anschauung und aller möglichen Erfahrung liegen,

Digitized by Google

apodiktisch zu demonstriren: besonders da, nach eben diesem System, apodiktische Demonstrazionen überhaupt nie ganz rein, also nie streng-apodiktisch seyn können, indem sie alle Dinge an sich betreffen (denn selbst die Denkgesetze sind ja, nach dem Dogmatismus, nur Abstrakzionen von Dingen an sich), von denen wir doch nie durchaus adäquate Begriffe haben können. Auch hat der bei weitem größeste Theil der Anhänger des Leibnitz-wolfischen Systems das Mangelhafte apodiktischer Beweise für Daseyn Gottes, lange vor Kant, bezweifelt — wie wir dies gleich im Anfange unserer Abhandlung dargethan haben. Indessen kann der Dogmatismus, seinen Grundsätzen vollkommen gemäß, in Rücksicht des Ideals der reinen Vernunft wenigstens also schließen: „Substanz, Ursache, Kraft sind von den Dingen selbst abstrahirte Begriffe, sind Realitäten derselben, denen die obersten Gesetze unsers denkenden Ichs, (selbst nur abstrahirt von jenen,) zustimmen. Nun findet meine Vernunft bei der Entwickelung dieser ihrer Gesetze in allen bedingten Substanzen, Ursachen, Kräften, keinen Ruhe- und Haltungspunkt zur vollständigen Erklärung, sondern strebt ins Unbedingte hinaus (vermittelst der Ideen). Also wird auch dieses Unbedingte selbst, — Substanz, Ursache, Kraft, (obgleich, eben durch das Unbedingte, in einem mir selbst unbegreiflichen und unausmeßbaren Grade) seyn."

Man sieht, ohne mein Erinnern, wie wenig dieser, durch und durch auf Induktion gestützte Schluß zu einem Beweiß, wie er am wenigsten zu einem apodiktischen Beweiß, geeignet ist.

Es giebt also auch nach dem Dogmatismus schlechterdings keine apodiktische Demonstrazion für Wesen und Da-

Digitized by Google

seyn Gottes, und kann keine geben. Ich frage nämlich den dogmatischen Philosophen: „Kannst du dir durch deine Vernunft irgend eine wirkliche Kraft, irgend eine Substanz, oder irgend ein Gesetz einer Kraft, irgend ein Accidenz einer Substanz denken, auf deren wirkliches Daseyn du aus deinen Vorstellungen nothwendig und apodiktisch schließen magst?“

Er muß gradezu gestehen, daß er dies nicht kann: und nun fahre ich weiter fort, ihn zu drängen: „Wenn dem also ist; wie magst du denn aus den Kräften und Substanzen, welche Erfahrung dich kennen lehrt, auf Wesen und Daseyn einer Ursubstanz, Urkraft, ersten Ursache — apodiktisch schließen? Du sagst z. B. das Urwesen, die Ursubstanz muß Vernunft und Willen haben, (das heißt, sie muß ein Wesen der vernünftigen Gattung seyn, wie du es bist, — wenn gleich in unendlich-erhöhetem Grade). Aber — mit welchem Recht magst du so schließen? Diese Welt (von welcher du einen unendlich-kleinen Theil kennest) ist die Wirkung, aus welcher du auf Gott, als einen unendlichen, vernünftigen Geist, die Folge ziehst. Allein kannst du wohl aus irgend einer gegebenen Wirkung auf eine bestimmte Ursache schließen, die du noch nie kanntest, die sich deiner Beobachtung nie darstellte? Weil du nur aus einer höchsten Vernunft die Kunstweißheit in diesem Zusammenhang der Naturdinge ableiten und dir erklären oder vorstellen kannst, deßwegen ist auch Vernunft die Ursache dieser Kunstweißheit? und ist es nothwendig, ist es apodiktisch-erweißlich? Wie offenbar Folge-widrig ist es, in über-erfahrlichen Dingen so zu schließen, wie du selbst in Sachen der bestimmtesten Erfahrung nie schließen würdest, nie schließen könntest.“

Digitized by Google

Wer sieht nicht, daß der Dogmatismus in sich selbst zusammenstürzt, auch durch diese schlichte, dem Auge des gemeinsten Verstandes übersehbare Schlußkette? Wer sieht nicht, daß, um uns die Unzulänglichkeit unsers Vernunftvermögens im Gebiet des Uebersinnlichen zu lehren, dazu allein eine Kritik der Vernunft nicht grade unentbehrlich war, so nothwendig, so über alles wichtig, und ersprießlich sie auch in allen andern Rücksichten ist.

Das erklärteste, wörtliche Resultat des Transcendental-Idealismus von der Seite der Spekulation ist kein anderes, als wie es der Verf. der Kritik auf jedem Blatt des letzten Drittheils dieses Werks einprägt, und was einst der Philosoph Diagoras sagte:

De Diis, sintne, necne, non habeo dicere,

dem dieser Satz, leider! eine Landesverweisung zuzog.

Denn, nach den Grundsätzen des unbedingten Transcendental Idealismus, hat die Idee von einer Gottheit nicht die mindeste Haltbarkeit in den Dingen an sich, und muß als eine unvermeidliche Täuschung der ihre eigenen Grenzen überschreitenden Vernunft angesehen werden.

* * *

Ueber die Idee der Gottheit, als des allervollkommensten Wesens, und über den darauf beruhenden Anthropomorphismus, haben wir noch einige, vielleicht nicht unwichtige, Bemerkungen zu machen.

Mit Recht macht der Königsberger Philosoph dem armseligen Menschengeschlecht den Vorwurf, daß es bei der so

Digitized by Google

eingeschränkten Kenntniß eines so unendlich-kleinen Theils des Universums nichts desto weniger gewagt hat, dem Urwesen der Dinge uneingeschränkte Vollkommenheit (als den Haupt-inhalt der Idee der Gottheit) beizulegen: welchen Schluß der Philosoph auch deswegen um so viel gerechter tadelt, da wir, selbst bei dieser eingeschränkten Kenntniß von dem Weltganzen, uns dennoch das Universum, oder wenigstens diese Erde, viel vollkommener an Kunstweißheit und Zusammenhang der Dinge unter einander denken können, als es dem großen Weltkünstler nunmehr beliebt hat, in die Einrichtung der Dinge hineinzubringen: so daß also der Begriff des allervollkommensten Wesens, wie wir ihn da auf die Gottheit anwenden, durchaus in keinem Verhältniß steht gegen unsere Kenntniß nicht nur von dem Weltganzen, sondern auch nur von dem so kleinen Theil, den wir eigentlich kennen. Die gänzliche Schwäche und Unhaltbarkeit des physiko-theologischen Beweises wird in der Kritik S. 630. auch aus diesen Gründen insbesondere demonstrirt. Wer mag den Philosophen widerlegen? Wer — die unverkennbare Schwäche dieses Fehlschlusses gegen ihn in Schutz nehmen? Wir können, wir wollen's nicht: denn niemand kann's. Aber der scharfsinnige Geist erlaube uns, einiges — auch nur zur Entschuldigung menschlicher Schwachheit, anzuführen. Der menschliche Verstand fühlte sich von je her, und fühlt sich noch fortdauernd, so unendlich klein im Verhältniß gegen die Natur der Dinge, oder, welches wir hier als einerley setzen wollen, gegen jenes unbegreifliche Urwesen, welches die Natur der Dinge in's Daseyn rief, daß er, um dem Begriff desselben sich auch nur von Ferne zu approximiren (man verzeihe uns das mathematische Kunstwort)

Digitized by Google

nichts Angemeßneres thun zu können glaubte, als daß er das größte, prachtvollste, herrlichste und vollkommenste, was er irgend nur zu denken oder zu fassen vermag, wie in ein Stralen-bündel, zusammenwarf, und ihm, dem Unbegreiflichen, zueignete.

Der ächt-philosophische Anthropomorphismus (denn vom Volks- und Schwärmer-anthropomorphismus kann hier wohl nicht die Rede seyn) hatte nie einen andern Sinn, und konnte keinen andern haben. Ein Plato, ein Cicero, ein Seneka unter den Alten, ein Augustin, ein Laktanz und Chrysostomus unter den Kirchen-vätern sogar, ein Bako, ein Spinoza, ein Leibnitz unter den Neuern haben alle (ich werde dieses doch wohl durch keine besondre Beläge aus ihren Werken darthun dürfen?) die Eigenschaften und Vollkommenheiten, welche der menschliche Geist — der Gottheit beilegt, für nichts mehr und nichts weniger gehalten, als für Noth-behelfe unsrer schwachen Begreifungskraft, wodurch das eigentliche Wesen der Gottheit keineswegs gleichsam positiv-bestimmt, sondern nur für das Bedürfniß unserer Natur erläutert und praktisch angewendet wird. Und sie waren daher weit entfernt, alles das von der Gottheit, (gleichsam als von einem Dinge an sich) prädiziren zu wollen, was die Eingeschränktheit menschlicher Vernunft sie zwang, derselben beizulegen. Ihre Geständnisse darüber, so wie die Natur des ächt philosophischen Anthropomorphismus, glaube ich in folgender Stelle meines Gedichts ausgedrückt zu haben.

Ich hatte vorher gesagt, daß ich, um die Idee der Gottheit zu bilden, alles Schönste, Größte, Herrlichste zu-

Digitized by Google

sammenfassen und dann sagen wolle: Gott, das bist du: „Aber," fahre ich fort:

Nein, du bist es nicht! Nein, es sind nur geathmete Schatten:
Bilder deines unendlichen Seyns, von endlichen Lippen
zitternd gehaucht: — des Unnennbaren verstümmelte Namen,
zehentausendmahl tausend Sonnen-wege vom Orte,
wo der Urschall tönet, entfernt; durch tausendmahl tausend
Wiederhalle gebrochen; von einem Pole des Weltalls
bis zu dem andern verweht auf allen Flügeln der Winde,
und dann leis' in das Ohr der Menschen heruntergelispelt,
wo der stammelnde Mund das Halbverstandene nachlallt.

IX. Gesang.

Jenen großen Geistern konnten die unverkennbaren Unvollkommenheiten der Erden-dinge und die daraus hervorgehenden Widersprüche mit einer unendlichen Weisheit, unmöglich unbekannt seyn: in den Werken eines jeden der genannten Schriftsteller finden sich die deutlichsten Aussprüche der Anerkennung derselben, ja ganze Abhandlungen darüber. Aber dem ungeachtet erröthen sie nicht, erröthete der menschliche Geist nicht (dessen Repräsentanten sie waren) den unbekannten Urheber der Welt sich als das vollkommenste Wesen zu denken, als durch welche Idee sie mehr die unendliche Kleinheit des menschlichen Denkvermögens und der Menschheit überhaupt, im Verhältniß gegen die Gottheit, als die unendliche Größe

Digitized by Google

und das unbegreifliche Wesen der Gottheit selbst, ausdrücken wollten.

Nach dieser Ansicht sind offenbar selbst die Unvollkommenheiten, die unsere Vernunft in dem uns erkennbaren Theil des Zusammenhanges der Dinge wahrnimmt, gewissermaßen nur ein Grund mehr, nicht nur unsere Eingeschränktheit in Rücksicht des Begriffs des Weltur-hebers anzuerkennen, sondern auch eben deswegen, weil wir Unbegreiflichkeiten und gewissermaßen Inkonsequenzen da finden, wo wir nach den Denkgesetzen unserer Vernunft Vollkommenheit erwarteten, die Idee der alle Vernunft übersteigenden Gottheit zu erhöhen, so daß hier die Vernunft offenbar nicht nur alle Grenzen der Wirklichkeit überspringt, sondern auch sogar die Frage von der Möglichkeit eines solchen von ihr gebildeten Wesens darüber vernachläßiget, — wie dies bei dem Begriff eines allerreelsten Wesens unwidersprechlich am Tage liegt.

Eben auf diese Unvollkommenheiten in dem Welt-ganzen, als einen Grund mehr für die unendliche Vollkommenheit der Gottheit; mögen wir das große Wort des tiefsinnigen Paskal anwenden, was er von den „Thorheiten des Evangelii" sagt: Les foiblesses les plus apparentes sont des forces à ceux, qui prennent bien les choses.

Aber vergebens wird hier der Scharfsinn der Spekulazion mit Kanten das Fehlerhafte jenes Begriffs zergliedern und der Vernunft vor Augen legen; immer wird sie entgegensetzen: „Ich erkenne die Richtigkeit deiner Analyse gar zu wohl. Allein, eine so eingeschränkte Energie, als ich bin, kann sich, um dem Begriff des Unendlichen zu approximiren,

Digitized by Google

nicht hoch genug spannen; und scheint berechtigt zu seyn, eben hier Wirklichkeit und Möglichkeit zu überschreiten, und gleichsam — (verzeihe mir die Spekulazion den Ausdruck)

desipere in loco,
insanire cum ratione."

Man sieht offenbar, ich anerkenne die Richtigkeit der Kantischen Analyse unsers Begriffs von der Gottheit: aber ich habe die (nicht moralischen, sondern) Vernunft- (intellektuellen) Gründe gezeigt, warum der menschliche Geist bei der Bildung dieses Begriffs verfuhr, wie er verfahren hat, und warum er, so lang' er menschlicher Geist seyn wird, auch ewig so wird verfahren müssen, was Kant auch selbst zugesteht. Unerreichbar-scharfsinnig hat Kant der Vernunft in seiner Ideen-lehre das „desipere" bewiesen: sie gestehts ein; aber sie setzt hinzu:

desipio in loco.

Höchst-scharfsinnig hat er ihre Idee der Gottheit „in insaniam" aufgelöset: sie gesteht die „insaniam" ein; aber sie sagt: „insanio cum ratione."

Nach dem kritischen System giebt es — einen Widerspruch der Vernunft mit sich selbst; nach dem intellektuellen Bedürfniß des menschlichen Geistes in Rücksicht der Idee der Gottheit giebt es:

eine Weisheit in der Thorheit, eine höchste Vernunftmäßigkeit in der Unvernunft.

Denn so würden wir hier das Verfahren der Vernunft bei dem kühnen Uebergange von dem Sinnlichen zum Unsinnlichen zu benennen wagen.

Digitized by Google

Eben hieher gehört einer der erhabensten und tiefsinnigsten Aussprüche des großen Kanzler Bako Libr. I.: de augmentis scientiarum: contemplatio Creaturarum, quantum ad Creaturas ipsas, poducit Scientiam, quantum ad Deum, admirationem tantum, quae est quasi abrupta scientia. „Unsre Betrachtung der Geschöpfe, in Beziehung auf diese Geschöpfe, erzeugt das, was wir menschliche Wissenschaft nennen: eben diese Betrachtung der Geschöpfe aber erzeugt in Rücksicht der Gottheit, nur Bewunderung, die gleichsam eine abgebrochene Wissenschaft ist."

Ich widerhol' es noch einmahl: dieser Ausspruch des großen Bako ist einer der erhabensten und tiefsinnigsten, welche die Feder eines philosophischen Genies verherrlichten!

Sehr richtig erwidert Kant: „Bewunderung ist nicht Wissenschaft:" das aber ist es ja, was auch Bako sagt:

ista admiratio est quasi abrupta scientia.

Indem wir in der Schlußkette der Wissenschaft fortfahren, und sie von den Geschöpfen zu dem Schöpfer hinüberlangen wollen: sehen wir uns urplötzlich gehemmt und stehen da, und schweigen, und staunen.

Aber, in diesem staunenden Schweigen von dem Schöpfer, liegt, wie der große Britte andeutet, mehr, als in dem ganzen Strom unserer scientifischen Beredsamkeit von den Geschöpfen. Der Ausdruck jener unserer „admiratio et quasi abrupta scientia" ist nun? Nichts anders als der ächt-philosophische Anthropomorphismus, den ich, da ich die kritische Zermalmung und gänzliche Vernichtung des Begriffs von der Gottheit, als apodiktisch

Digitized by Google

anerkenne, gegen den großen Königsberger wohl nicht vertheidigen, oder die spekulative Haltbarkeit des Begriffs von der Gottheit demonstriren, sondern nur — entschuldigen, und für die arme Menschheit gleichsam nur Nachsicht erbitten will, — eine Nachsicht, die ihr auch der Stifter des kritischen Systems, um des moralischen Bedürfnisses willen, mit voller Gerechtigkeit zugesteht. Uebrigens ist es grade in dieser Nähe, wo der tiefsinniger Engländer einen andern, in der Philosophie aber ungleich bekanntern Ausspruch thut: „Es ist nichts gewisser und durch die Erfahrung erprobter, als daß einige leichten Züge aus dem Quell der Philosophie den Menschen zum Atheismus verführen können, daß aber ein vollerer Trunk aus demselben uns wieder zur Religion zurückführet:“ Hier sind seine eigenen Worte: „Quin potius certissimum est, atque experientia comprotatum, leves gustus in philosophia movere fortasse ad atheismum; sed pleniores haustus ad Religionem reducere! Libr. I. de augment. scientiarum.“

Unser Gegenstand ist so wichtig, daß wir wohl noch einige Augenblicke darüber verweilen mögen.

Kant sagt: (Kritik der teleologischen Urtheilskraft S. 472) Wenn man fragt: „Warum uns denn etwas daran gelegen sey, überhaupt eine (natürliche) Theologie zu haben? so leuchtet klar ein, daß sie nicht zur Erweiterung oder Berichtigung unserer Naturerkenntniß und überhaupt irgend einer Theorie, sondern lediglich zur Religion, d. i. dem praktischen, namentlich dem moralischen Gebrauche der Vernunft in subjektiver Absicht, nöthig ist.“ Es leuchtet klar ein, sagt also der Philosoph, daß wir der Idee der Gottheit zur Erwei-

Digitized by Google

terung oder Berichtigung unserer Naturerkenntniß, und überhaupt irgend einer Theorie, nicht brauchen.

Dieser Satz, den Kant hier als von seinem transcendentalen System ganz unabhängig, und für sich bestehend aufzustellen scheint, ist einzig nach den Grundsätzen des Transcendental-Idealismus wahr. Denn da, nach diesem, alle Naturerkenntniß bloß das Resultat unserer durch Zeit und Raum und die Kategorien bestimmten Denkkraft ist, — und, selbst in ihrer ausgearbeitetsten, möglich-größten Erweiterung die wahre Beschaffenheit und das Wesen der Dinge an sich, — ein unbestimmtes, unbegreifliches Etwas seyn läßt; so kann auch die Idee einer Gottheit und also auch die wirkliche Erkenntniß der Gottheit nach dieser Idee, als der obersten Ursache der Welt (wäre die Gottheit auch auf diese Weise an sich darstellbar) uns dennoch in der Erkenntniß der Dinge auf keine Art weiter bringen: weil es dazu einer durchaus verschiedenen, nicht bloß der Quantität, sondern auch der Qualität nach, verschiedenen Erkenntnißart brauchen würde. Eben deswegen ist ja auch die Idee eines allerreelsten und vollkommensten Wesens durchaus nichtig und schlechterdings unhaltbar.

Gesetzt nun aber, die Idee der Gottheit, als des allerreelsten und vollkommensten Wesens, hätte, wenn gleich keine apodiktische, wenigstens eine wahrscheinliche Realität und Haltbarkeit; wie sie denn auch (obgleich durch das Versehen der Philosophen nicht als wahrscheinlich, sondern als apodiktisch gewiß,) in den berühmtesten Systemen der Denker, eines Plato, eines Descartes, Spinoza und Leibnitz, aus dem Gesichtspunkt der Realität und Haltbarkeit betrachtet worden ist; und wenn ferner dieser Gesichtspunkt jener

er

Digitized by Google

erhabenen Idee die sechstausendjährige Ansicht des Menschengeschlechts fast ohne Ausnahme, bis auf Kant, für sich hat; (der doch selbst auch in der Moral die Realität jener Idee, obgleich nur aus praktischen Gründen anerkennet): so erhellet von selbst, daß die Idee der Gottheit, als eines allerreellsten und vollkommensten Wesens, auch nur als Idee, aber nicht aus dem transcendental-idealistischen Gesichtspunkt, betrachtet, der fruchtbarste, gehalt-vollste, und umfassendste aller menschlichen Begriffe ist, dem in dem ganzen Umfang unserer Erkenntniß kein anderer, auch nur

longo interuallo

an die Seite gesetzt werden kann: so erhellet von selbst, daß, wenn es möglich wäre, durch eine immergründlichere und tiefer-eindringende Erkenntniß der Natur, nach unsern bisherigen Denkgesetzen, durch Beobachtungen, Versuche und darauf gegründete Schlüsse, jener Idee zu approximiren, ja (wir wollen die kühne Voraussetzung hypothetisch wagen) dieselbe, etwa nach einer Epoche von Myriaden Jahren intellektueller Geistesentwickelung, gleichsam von der ganzen Seite und nach denjenigen ihrer Momente zu haschen, wodurch wir in den Stand gesetzt würden, uns Daseyn und modum existendi des größten Theils der uns erkennbaren Dinge zu erklären, daß, sagen wir, wenn dies möglich wäre, die Erkenntniß des allerreelsten und allervollkommensten Wesens ohne Zweifel uns die höchste Berichtigung und Vervollständigung aller unserer Erkenntniß und jeder Theorie der Künste und Wissenschaften, so wie unserm Vernunftgebrauch überhaupt die möglich-größte Erweiterung, gewähren würde.

Digitized by Google

Diese unsre Behanptung ist gar nicht in Widerspruch mit der S. 96. von uns angeführten Bemerkung: „daß unsre Denkgesetze, in ihrer möglich-größten Erweiterung und Verwirklichung, daß sie selbst in einer unmittelbaren Anschauung der Gottheit, uns dennoch keine befriedigende Auflösung der Fragen der Vernunft gewähren könne.“

Denn die Gottheit an sich könnte etwas ganz anders, etwas von unserer gegenwärtigen Erkenntnißart ganz verschiedenes, nicht bloß quantitativ, sondern qualitativ verschiedenes seyn: aber die, durch Myriaden Jahrtausende hindurch gesteigerte, geübte und erweiterte Erkenntnißart der Vernunft, (gesteigert, geübt und erweitert durch die Betrachtung zahlloser Geschöpfe in unzählichen Welten,) könnte als ein Entwickelungsmittel betrachtet werden zum Uebergange in eine von unsrer gegenwärtigen durchaus verschiedene Ansichtsart der Dinge, eine Ansichtsart, die uns der einzigwahren, (die vielleicht der Gottheit allein eigenthümlich ist) die uns der Gottheit, das heißt, der Einsicht in ihre unbegreifliche Natur, am nächsten brächte. Um also zu dieser zu gelangen, wäre unsre gegenwärtige Erkenntnißart ein nothwendiges Mittel, und gleichsam ein unüberspringbarer Durchgang der vernünftigen Wesen: und sie könnte selbst mit der neuen, charakterisch und qualitativ von ihr verschiedenen Ansichtsart — durch irgend ein, (von uns allerdings am wenigsten erkennbares) Band der Schöpfung — connectiren. Vermuthungen, die, als bloße Wahrscheinlichkeit, nicht abgestritten werden können, und von dem Verf. der Kritik selbst vielleicht zugestanden werden.

Was wir nun hier nur hypothetisch angenommen haben, von einer immer-steigenden Approximazion des menschlichen

Digitized by Google

Geistes in allen Epochen seiner Entwickelung, zu dem immer-tiefern Eindringen in die Kenntniß des aller-reelsten und vollkommensten Wesens; das war einer der Hauptsätze der platonischen Philosophie, und der ersten Kirchenväter, so wie der ältern und neuern Gottesgelehrten und des Leibnitz selbst; war ein Hauptsatz aller bisherigen dogmatischen und eklektischen Philosophie, bis zur Kantischen Epoche hin.

Freilich was ist Gott! und was — der Mensch und jedes endliche Wesen!

Denn dein Wesen, o wer vermags zu denken, zu nennen?
Licht und Wahrheit ist dein Gedanke: dein Will' ist Allkraft.
Sie, die gesammte Natur, mit ihren tausendmahl tausend
Welten und Weltsystemen, die waren, und sind, und seyn werden,
ist dir ein einziger Gedank'; und alles Möglichen, aller
Wirklichkeiten Erkenntniß dir — eine einzige Wahrheit.
Hauch der Lippen ist meine Sprach'! ein regerer Nerve —
mein Gedanke; sein feurigster Schwung — ein wallender Pulsschlag:
Schatten von Schatten der wechselnden Dinge bild' ich in Worten,
und in dem Welt-verkettenden Schlusse reih' ich nur längre
Wörter an Einen Faden, und denke mit todterem Nerven *).
Ja wie soll dich ein Endlicher denken, und nennen und zeichnen?
Welche edelsten Bilder mein Geist von den Dingen abschattet **);

*) Bei jeder sinnlichen Vorstellung ist unser physisches Organisazionssystem mehr, bei jeder abstrakten Idee weniger in Bewegung.

**) Gang des menschlichen Geistes bei dem Geschäfte der Abstraktion, wodurch wir allein zu dem Begriff von der Gottheit gelangen.

welche feinsten Begriff' er mit durchspähendem Tiefsinn
aus den verkettenden Reih'n umfassender Schlüß' ergrübelt;
welche erhabene Ahndungen ihn in der festlichsten Stunde
hoher, begeisternder Weih' umschweben, wie Himmelsgestalten;
was die ewige Schöpfung, zu allen Zeiten, in allen
Räumen, in jeder Gestalt der immerwechselnden Dinge,
schönstes und größtes dem Geist darbeut und dem wünschenden
Herzen;
was die verfeinernde, läuternde, all-durchspähende Denkkraft
eines Eloa sich schafft, wenn er vom erhabnen Begriffe
jeden Bestandtheil gröberen Stoffes sondert und abklärt,
Bild zum Begriff, den Begriff zum reinen Schauen erhöhend;
was, gedacht bloß, in Himmel entzückt, und innig empfinden-
den
Allglückseligkeit ist; —
Siehe! das will ich, wie in ein Strahlenbündel befassend,
Vor mich stellen, und (o verzeih' mir's) sagen: Du bist es!
Nein! du bist es nicht! nein! es sind nur u. s. w.

Man sieht offenbar, (und deswegen hab' ich besonders diese Stelle hieher gesetzt,) daß mir, indem ich dies niederschrieb, die in ihrer Art höchst richtige Analyse der Kantischen Antinomie vor Augen lag.

Wenn Eloa die Myriaden der Welten durchreist hat:
wenn er, emsig, wie Menschen, die Quellen neuer Erfindung,
neuer Entdeckung, die ihm aus allen Welten zuströmen,
durstig trinkt, und trinkend erschöpfet; wenn er mit hoher,
welt-beschauender Engel-vernunft, mit göttlichem Tiefsinn,
euch, Jahrbücher der Schöpfung, durchforscht, (geschrieben von
weisen,
gleich-unsterblichen Brüdern, die Weltsysteme durchwandern):
wenn er so den erhabenen Sinn für Tugend und Weisheit

Digitized by Google

übt, und den ewig-geübten auf Einen kriechenden Wurm lenkt,
welchen das Pflanzen-blättchen ernährt, das ihm heute noch Grab wird:
dann erkennt er das Wesen des Wurms zehntausendmahl dunkler,
als du, der du ihn schuffst, mit einem umschauenden Blicke
Ursprung, und Dauer und Wechsel, und Wesen und Sitten und Kräfte
aller geschaffenen Ding' erkennest, die sind und seyn werden.
Wenn du sprichst, so geschiehts; wenn du befiehlest, so stehte da!
Siehe! du winkst; und es werden die Welten; du winkest noch einmahl
und sie vergehn!!

Vor. IX. Gesang.

Ueber

das Ganze des kritischen Systems, in seinen Gründen und Resultaten betrachtet.

Wer das System des Kriticismus mit forschendem Auge durchschaut, der findet, daß dasselbe den Dogmatismus mit dem Scepticismus auf eine in der Philosophie einzige Art verbindet. Jener herrschet in den Grundsätzen dieses Systems dieser in den Resultaten. Dogmatisch behauptet der Kriticismus Erfahrung und Denkgesetze, als gegeben, als Thatsache. Und wenn der eigensinnigste Zweifler sich nicht der abgeschmacktesten Thorheit schuldig machen will; so muß er Erfahrung und Denkgesetze als Thatsachen zugeben.

Digitized by Google

Mag er jene sowohl als diese, Traum, Einbildung, irreel nennen; aber Gegenstände, die geträumt, eingebildet werden, (Erfahrung) kann er nicht ableugnen: und eben so wenig eine gewisse Art in der Zusammenstellung dieser geträumten und eingebildeten Dinge (Denkgesetze). Wollte indessen irgend jemand in dem Unsinn, Denkkraft und denkbare oder gedachte Dinge abzuleugnen oder zu bestreiten, hohe Weisheit finden: so wird es allen denkenden Menschen erlaubt seyn, ihn diesem Unsinn zu überlassen. Sehr richtig sagt der tiefsinnige Pascal, der, wie wir im folgenden noch oft zeigen werden, alle Tiefen des Skeptizismus ergründet hatten, und auf dem Wege der gränzenlosesten Zweifelsucht zu einer geoffenbarten Religion übergegangen war: la connoissance des premiers principes, comme, par exemple, qu'il y a espace, tems, essence, nombre, matiere, est tres ferme; et c'est sur ces connoissances d'intelligence et de sentiment, qu'il tent, que la raison s'appuye, et qu'elle fonde tout son discours. Je sens, qu'il y a trois dimensions dans l'espace, et que les nombres sont infinis; et la raison demontre ensuite, qu'il n' y a point deux nombres quarres, dont l'un soit double de l'autre. Les principis se sentent, les propositions se concluent; le tout avec certitude, quoique par differentes voyes. Et il est aussi ridicule, que la raison demande au sentiment et a l'intelligence, des preuves de ces premiers principes, pour y consentir, qu'il seroit ridicule, que l'intelligence demadat à la raison un sentiment de toutes les propositions, qu'elle demontre. Cette im-

Digitized by Google

puissance ne peut donc servir, qu' à humilier la raison, qui voudrait juger de tout, mais non pas, a combattre notre certitude.

Auf die Denkgesetze, also connoissance d'intelligence et de sentiment, wie der tiefsinnige Denker sie nennt, nachdem er kurz vorher die Denkgesetze durch Raum, Zeit, Veränderung (essence, tems u. s. f.) Erfahrung durch Materie, (matiere) angedeutet hatte, muß, wie er sich ausdrückt, die Vernunft sich stützen, und alle ihre Urtheile und Schlüsse ableiten. Merkwürdig und höchst bedeutend ist es, was er sogleich hinzusetzt: die obersten Prinzipien können nur gefühlt, die aus denselben abgeleiteten Sätze nur geschlossen werden. (Les premiers principes se sentent, les propositions se concluent.)

Keine Thatsache der Natur kann demonstrirt, oder aus Prinzipien abgeleitet werden. Beweiset mir: wie und warum Feuer, Elektrizität, Denkkraft, wie und warum irgend etwas da ist? Aus welchen Prinzipien oder höhern Gründen wollet ihr diese Thatsachen ableiten, erklären, begründen? Es sind Thatsachen, und enthalten, als solche, ihren Erkenntnißgrund in sich selbst: das heißt, bei allem, was ihr von ihnen anschauet, urtheilt, schließt, müsset ihr von ihnen selbst, als gegeben, ausgehen.

So wie Jehovah dem Moses auf die Bitte, ihn sein Angesicht und seine volle Herrlichkeit sehen zu lassen, zur Antwort ertheilt: Du kannst mir nur hinten nach sehen: eben so hat auch der Mensch bei den Gegenständen der Natur nur „das Hintennachsehen": ihre Antlitzseite ist ihm überall unbekannt. Keinen wirklichen Gegenstand kann

Digitized by Google

der Mensch nicht nur nicht schaffen, sondern auch nur beweisen, wie und warum er da ist?

Der größte und eigentlichste Schöpfer unter den Denkern ist der erfindende (oder besser entdeckende?) Mathematiker. (Denn der Dichter mag immerhin mit seiner Einbildungskraft eine Chimäre, einen Pegasus schaffen: er wird deswegen ein solches Unthier nicht in der Natur wirklich finden: aber der Meßkünstler zeichnet euch, den Axiomen seiner Kunst gemäß, Figuren, bestimmt auf das genaueste ihre zusammengesetztesten, verwickeltsten Verhältnisse: und die von ihm apodiktisch bestimmten Verhältnisse und Zahlenreihen findet ihr in den wirklichen Größen der Natur, in allen ihren Linien, Flächen, Körpern, realisirt. Wer von beiden ist der größere Schöpfer?)

Und doch geht auch der Meßkünstler von Thatsachen aus; Raum und Zeit, und die aus diesen Vorstellungen unmittelbar abgeleiteten Axiomen seiner schöpferischen Kunst, sind ihm gegeben: und jene Urformen aller seiner Construktionen, und diese Gründe aller seiner Beweise, kann er selbst nicht weiter beweisen, nicht aus höhern Gründen ableiten.

Was dem Meßkünstler Raum und Zeit, und die aus diesen Vorstellungen unmittelbar hervorgehenden Axiome für seine Kunst sind; das sind dem Philosophen die Uranschauungen, die reinen Verstandesbegriffe, die syntheticschen Urtheile a priori, oder mit einem Wort — die obersten Bedingungen des Denkens, in der Analytik des menschlichen Denkvermögens.

Oberster Grund und ursprüngliche Momente alles Denkens, wie diese Bedingungen sind, können, dörfen, und müssen sie auch nicht weiter abgeleitet oder demonstrirt werden.

Digitized by Google

Sind wir doch nicht einmahl im Stande, über sie zu denken, ohne sie*).

Wer es daher dem kritischen System als Fehler, oder, wie dies wirklich von einigen Philosophen geschehen, als unwidersprechlichen Beweiß seiner Grundlosigkeit und Unhaltbarkeit anrechnet, daß Kant seine Anschauungen, Kategorien, und überhaupt seine Denkgesetze, nicht weiter ableiten oder beweisen kann, und, um die Begriffe und Denkgesetze a priori aufzustellen, Erfahrung als Thatsache, als gegeben voraussetzen muß; der macht sich des offenbarsten Verstosses gegen die Natur und das Wesen unserer Denkkraft schuldig, die, wenn wir vermittelst ihrer irgend etwas denken sollen, unserm denkenden Ich, das heißt, sie sich selbst (mit ihren ursprünglichen Bestimmungen) gegeben seyn muß. So wie ich, sagten wir schon oben, daseyn, d. h. mir selbst gegeben seyn muß, um mir meiner bewußt zu seyn: so kann ich auch die Denkgesetze nur denken vermittelst der Denkgesetze, das heißt mit andern Worten, dadurch und alsdann, wenn sie mir gegeben sind. So wie die Anziehungskraft nur mit den von dem Mathematiker entdeckten Gesetzen existirt, so — auch die Denkkraft nur mit den von Kant aufgezählten Denkgesetzen.

So thöricht es seyn würde, einen Newton nach den Gründen und Ursachen zu fragen: Warum die von ihm entdeckte Anziehungskraft nach den Quadraten der Entfernung wirket? so thöricht ist es, von dem Stifter des kritischen

*) Der Verf. der Wissenschaftslehre hat das in seiner Art einzige Verdienst, die Bedingungen des Denkens auf die möglich-größte Einfachheit zurückgeführt zu haben: ein Verdienst, welches für die Darstellung des Kriticismus unschätzbar ist.

Digitized by Google

Systems zu verlangen, daß er die von ihm erklärten Denkgesetze beweisen oder aus höhern Gründen ableiten, das heißt mit andern Worten, sie anders als Thatsache, als gegeben, und nicht als erfindbar, darstellen und in seinem System betrachten soll.

Nunmehr werd' ich also hoffentlich nicht den Einwurf erwarten dürfen, daß die Denkgesetze, weil sie nicht demonstrirt werden können, auch nur subjektive Gültigkeit haben können. Ohne Zweifel haben sie keine geringere Allgemeingültigkeit, als die mathematische. Denn wir können den Gegner sogleich mit der Frage zu Boden schlagen: „Wenn es also nicht diese Denkgesetze giebt, welche andre giebt es dann? Kannst du anders Denken, als durch Zeit und Raum, nach Ursache und Wirkung? Oder kannst du glauben, daß die Vernunft jemahls aufhören werde, sich selbst in ihrer ursprünglichen Natur gleich zu seyn; daß sie ihre einmaligen Urgesetze jemahls vermehren, oder vermindern, oder grundaus umändern könne?"

Untadelhaft-folgerecht ziehen wir daher den Schluß: Nur der, der Mathematik als Wissenschaft ableugnet, kann Denkgesetze und Erfahrung ableugnen; und der Verfasser der Kritik konnte mit Recht, diese und jene, als gegeben und ohne weitere Deduktion, voraussetzen: (wie wir denn auch schon (oben) die von Kant in der Kritik der reinen Vernunft unterlassene höhere Begründung der Kategorien, gegen die Herren Reinhold und Maimon aus denselben Gründen rechtfertigten.) Die große und einzige Pflicht des philosophischen Analytikers war: die von ihm aufgestellten Denkgesetze, als solche, d. h. in ihrer Reinheit und Abgezogenheit von allen besondern Thatsachen der Erfahrung,

Digitized by Google

(denn die Bedingungen des Denkens sind, wie wir auch schon oben sagten, die ursprünglichen, obersten, und eben deswegen allgemeinsten Thatsachen der Erfahrung, durch welche alle besondern erst möglich werden) darzuthun, und ihre Vollzählichkeit zu beweisen.

Hat er jenes und dieses auf eine vor dem Richtstuhl der strengsten Prüfung bewährt gefundene Art geleistet: — (und man wird ihm eher alles, als diese beiden Vorzüge seines unsterblichen Werkes abstreiten können; wie denn auch kein Gegner von Bedeutung ihm dieselbe abzustreiten gewagt); so dürfte auch das kritische System schwerlich eines höhern Grades der Haltbarkeit oder Gewißheit überall fähig seyn, als den ihm der große Königsberger ursprünglich ertheilt hat.

Giebt es vielleicht noch andere Wege, das kritische System zu deduciren, als den von Kant eingeschlagenen?

Der erste Weg, der, um zu diesem Ziel zu gelangen, nach ihm bewandelt werden könnte, dürfte uns derjenige dünken, den er selbst in dem Abschnitt von der Deduktion der reinen Verstandesbegriffe, (und namentlich in dem Satz: „daß alles empirische Bewußtseyn in einem transcendentalen, alle besondern Bestimmungen unsers Ich in einem reinen, unwandelbaren, immergleichen Ich, bei jedem Akt des Denkens zusammenbefaßt werden müssen") vorgezeichnet zu haben scheint. Ich sage — scheint. Denn nirgends hat er bestimmtere Winke darüber gegeben.

Er selbst bemerkt es in der Methodenlehre S. 787. der Kritik der reinen Vernunft „als eine Eigenthümlichkeit tran-

Digitized by Google

scendentaler Beweise, daß zu jedem transcendentalen Satz nur ein einziger Beweiß gefunden werden könne." Und S. 789. heißt es: „durch diese warnende Anmerkung wird die Kritik der Vernunftbehauptungen sehr ins kleine gebracht: denn da, wo Vernunft ihr Geschäfte bloß durch Begriffe treibt, da ist nur ein einziger Beweiß möglich, wenn überall nur irgend einer möglich ist, und wenn man schon den Dogmatiker mit zehn Beweisen auftreten sieht, da kann man sicher glauben, daß er gar keinen habe."

Wie? wenn dies auf den transcendentalen Hauptsatz des kritischen Systems: „daß wir über Wesenheit oder Nichtwesenheit der Dinge nicht zu entscheiden vermögen?" und eben dadurch auf das Ganze des kritischen Systems, anwendbar wäre? Tief eingeprägt ist es mir in der Seele, was der große Denker widerholentlich von sich zu sagen pflegte: „die karge Natur hat mir so vieles versagt, was sie den „andern Philosophen in dem reichlichsten Maaße zutheilte; „Humen's Popularität, Mendelssohn Eleganz, Sulzers „Gabe, den Leser durch psychologische Bemerkungen zu inter„essiren: Eins nur verlieh sie mir: die Gabe, auf „Principien zurückzugehen."

Sollte er es für wahrscheinlich halten, daß man über die von ihm aufgestellten Principien hinausgehen, und sein Gebäude gleichsam noch über-bauen könne?

„Doch, sagt man, warum sollte nicht auch in transcen„dentalen Untersuchungen, wie in allen andern Wissenschaf„ten, noch immer berichtigt, verbessert, vervollkommnet „werden?"

Wohl verstanden, ist dieser Satz sehr richtig. Daß wir uns aber ja hüten mögen, die von ihrem großen Stifter selbst

Digitized by Google

in die richtigsten und zugleich engsten Grenzen eingeschlossene Transcendental-philosophie als einen Ozean neuer Entdeckungen anzusehen!! Ihre Nutzbarkeit und ihr Einfluß sind ja, selbst da, wo sie sich am unmittelbarsten äußern, in der Metaphysik, reinen Physik, Mathematik und Moral, meistentheils nur negativ, nur berichtigend, nicht erweiternd. Der ganze Umfang der Transcendental-philosophie ist, wie Kant selbst wiederholentlich-nachdrücklich erklärt, so in ihrer Art einzig eingeschränkt, und Präzision und absolute Ergründung, (Ergründung, die schlechterdings nur an den Grenzen alles Erkennbaren zu forschen aufhört) ist ein so wesentliches Erforderniß des Kriticismus, dessen größtes Verdienst darin besteht, Erkennbares und Unerkennbares auf immer bestimmt zu haben: daß man fast sagen zu müssen scheint: Kant hat nichts gethan, wenn er nicht alles gethan hat.

Nil actum reputo, si quid superadsit agendum.
Caesar apud Lucan.

Das System des Alleszermalmenden stürzt in sich selbst zusammen, wenn es nicht auf seinen Pfeilern steht *). Denn ich frage jeden Denker: Was helfen in der Philosophie die schlußgerechten Folgerungen und Resultate, wenn die Gründe nichts taugen? Anders ist der Fall in der Mathematik, die, wie jeder Kenner weiß, einige ihrer glorreichsten Entdeckungen, z. B. die Differenzial-rechnung, bloß

*) Ich will offenbar nichts mehr sagen, als daß Kant, wenn er nicht auf dem halben Wege zu seinem Ziel stehen geblieben seyn soll, nichts wesentliches für die Begründung seines Systems unterlassen haben muß.

Digitized by Google

gewissen, von dem Entdecker selbst nur hypothetisch angenommenen Sätzen verdankt, aus denen er seine Entdeckungen als bloße Folgerungen zog; unterdeß erst andere nach ihm die Gründe der von ihm bloß hypothetisch angenommenen Sätze auffanden. Und was wollen wir sagen? Fehlte es dann nicht der Mathematik bis auf Kant an einer gründlichen Demonstrazion ihrer obersten Prinzipien, so viel von diesen demonstrirt werden kann? Und doch waren die großen Entdecker in dieser Wissenschaft lange vor und ohne Kant. So durchaus verschieden ist in dieser Rücksicht Mathematik von der Philosophie! Der Grund dieser charakteristischen Verschiedenheit ist kein anderer, als der, daß die Mathematik überall mit Definizionen anfängt, die Philosophie aber damit enden muß.

Wollte man mir daher erlauben, das Lob des philosophischen Copernikus meines Vaterlandes (der astronomische Copernikus lehrte die Erde sich um die Sonne, der Transcendentalist lehrte Dinge sich um die Denkkraft drehen, nachdem die andern Philosophen immer die Denkkraft um die Dinge gedreht hatten,) in's Kurze zu befassen: so würde ich sagen: alle andern Metaphysiker zogen nur Schlüße, und näherten sich höchstens — mehr oder weniger den Principien: Kant allein ergründete die Principien.

Dasjenige, worauf sich der Transcendental-Idealismus nach seiner innern Möglichkeit stützet, ist die Anschauung a priori, und die Allgemeingültigkeit und Nothwendigkeit der Mathematik.

Wer diese wegleugnen, oder auch nur auf eine entgegengesetzte Art, als von Kant geschehen ist, also z. B. nach dem

Digitized by Google

dogmatischen System, gründlich erklären oder deduciren kann, der hat den Alleszermalmenden wiederzermalmt.

Denn auf diesen Fall bleibt mir für das kritische System nur noch ein auf die S. 242. Bemerkung über das Ganze der menschlichen Erkenntniß sich stützender Glaube an die Wahrscheinlichkeit des kritischen Systems.

Wenn wir aber die Erklärungsarten der Philosophen (hominum commenta, um mit Cicero zu reden,) von den Thatsachen der Natur immerhin bestreiten oder ableugnen mögen: so laßt es uns wenigstens nie wagen, die Thatsachen der Natur selbst (naturae judicia, wie derselbe große Römer sich ausdrückt) wegzuleugnen.

Kann ich mich daher gleich nicht für die absolute Unmöglichkeit einer andern als der Kantischen Erklärungsart von der Allgemeingültigkeit und Nothwendigkeit der Mathematik erklären: (für die absolute Unmöglichkeit irgend einer menschlichen Erklärungsart, kann sich nur der verbürgen, der nicht weiß, oder wenigstens es nicht beherziget, daß unsre Vernunft, wie wir oben S. 247. uns ausdrückten, bei den Thatsachen der Natur nur das „Hintenhachsehen" hat:) so werde ich doch, unabtreiblich gestützt auf die gesammte reine Mathematik, als die erhabenste und geisterweiterndste aller Wissenschaften, mit deren Entdeckungen in dem ganzen Gebiet menschlicher Erkenntniß nichts zu vergleichen ist, Allgemeingültigkeit und Erfahrungsunabhängigkeit der mathematischen Erkenntniß, als Thatsache, nie bezweifeln, oder auch nur die Möglichkeit einer solchen Bezweiflung gestatten: denn ohne Nothwendigkeit und Erfahrungsunabhängigkeit aller mathematischen Theoreme, giebt es keine Mathematik, und kann es keine geben: jene leugnen,

Digitized by Google

heißt, Mathematik selbst leugnen. Eben in dieser Wissenschaft sehen wir die ursprüngliche Gesetzgebung a priori, und gleichsam die Autokratie des Verstandes, durch die unableugbarsten Thatsachen beurkundet. Und gäbe es keine Mathematik, so sollte es nicht schwer fallen, die von der Erfahrung unabhängige Gesetzgebung des Verstandes, in Rücksicht der Kategorien, zu bezweifeln: wovon man die Beweise beim Hume und Maimon nachlesen kann. Allein nach anerkannter Erfahrungsunabhängigkeit der reichhaltigsten und erstaunenswürdigsten unter alle menschlichen Wissenschaften, der Mathematik, muß es dem eigensinnigsten Forscher leicht werden, auch die Priorität (denn das heißt Erfahrungsunabhängigkeit) der auf eine so geringe Anzahl eingeschränkten reinen Verstandesbegriffe und der aus ihnen ableitbaren synthetischen Urtheile zuzugeben.

Deswegen scheint es mir auch, daß jede, auf einem andern als dem Kantischen Wege, versuchte oder noch zu versuchende Deduktion des kritischen Systems, von den Anschauungen und synthetischen Urtheilen der Mathematik ausgehen müsse, wie dies auch Kant, besonders in den „Prolegomenen" gezeigt hat.

Der Gedanke an die zwei allgemein berühmtesten Stammhalter der kritischen Philosophie, die Herren Reinhold und Fichte, liegt mir selbst, liegt ohne Zweifel auch dem Leser, zu nahe, als daß ich ihm nicht von selbst damit entgegen kommen sollte.

Der oft schon wiederhohlte Ausdruck meiner Hochachtung für den philosophischen Geist beider Schriftsteller läßt es nicht anders erwarten, als daß auch ich die unbestreitbaren Verdienste ihrer neuversuchten Deduktionen des kritischen

Sy-

Digitized by Google

Systems mit derjenigen Gerechtigkeit anerkenne, die ihrem Genie und Forscher-geist gebührt: - und ich kann ihrer Namen hier wohl in keiner andern Absicht erwehnen, als um zu sagen, daß ein gleichgültiger Mann mehr in Deutschland sie zu schätzen weiß.

Dennoch seys mir erlaubt, unverholen zu gestehen, daß ich den Einwürfen des Herrn Maimon gegen die Elementar-philosophie, und auch einigen, (obgleich lange nicht allen) des kühnen Aenesidem nicht anders als beipflichten kann. Von der Nothwendigkeit aber, und alles-übertreffenden Wichtigkeit eines obersten und allgemeinsten Princips aller Wissenschaften habe ich mich schlechterdings nie überzeugen, oder auch nur die Möglichkeit eines solchen Grundsatzes begreifen können.

Den wahren Werth der Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre des Herrn Fichte werden einst scharfsinnigere Prüfer, als ich bin, würdigen. Doch wünschte ich, daß auch Herr Maimon seinen Scharfsinn nach dieser Seite lenken möchte: es könnte, zu einer völligen Aufhellung und Begründung einiger und zwar der feinsten Begriffe der Transcendental-philosophie, nicht anders als höchst ersprießlich seyn. Einzig in seiner Art, höchst originell in Anlage und Ideen-gang, an vielen Stellen vorzüglich interessant durch tiefgeschöpfte und überraschende Beobachtungen eines ächten Transcendental-Psychologen, wie dies Werk ist, kann ich, durch manche ungleichartige Beschäftigungen zerstreut, bis jetzt nur das Geständniß davon ablegen, daß es für die Erörterung desjenigen Abschnitts der Kritik der reinen Vernunft, den Kant selbst für den schwierigsten hält,

Digitized by Google

(Siehe oben) äußerst reichhaltig ist, und das Ganze des kritischen Systems von einer neuen Seite zeigt.

Wollte man mir erlauben, das Resultat meines Nachdenkens über die künftig mögliche oder unmögliche Begründung des Systems des Transcendental-Idealismus, außer der, und über diejenige hinaus, welche Kant uns geliefert hat, auszusagen; so würde ich sagen: So lange wir nicht neue Thatsachen für das System des Transcendental-Idealismus aufzustellen vermögen, Thatsachen, wie sie da Kant an der Allgemeingültigkeit und Nothwendigkeit der Mathematik insbesondere, und, wenn man will, auch an den Antinomien der Metaphysik, so wie an dem Begriff der Freiheit in der Moral (letztern beleuchten wir bald näher) aufgestellt hat: so lange sind wir auch nicht im Stande, uns neuer Gründe oder Beweise für das Kantische System zu rühmen. Denn Thatsachen allein können dem Denker als überzeugende Gründe für ein System gelten: bloße Begriffszergliederungen können nur erläutern, nie beweisen.

Dies ist das Resultat meines eingeschränkten Geistes über einen so schwürigen Gegenstand: ich überlasse es scharfsinnigen und talentvollen Denkern, den eben aufgestellten Satz durch die That selbst zu wiederlegen: man kann nicht bereitwilliger Belehrungen annehmen, als es der Mann immer that, und immer thun wird, der dies niederschreibt.

So viel von dem Ganzen des kritischen Systems, in seinen Gründen betrachtet.

Digitized by Google

* * *

Nunmehr gehen wir weiter zu den

Resultaten.

Diese sind offenbar skeptisch, wenn wir nemlich, nach dem eigentlichen Sinne dieses Worts, keinen andern Begriff als den „der Nicht-entscheidung über gewisse Gegenstände" damit verbinden. Diesen Skeptizismus aber in Rücksicht der metaphysischen Fragen über Theilbarkeit und Untheilbarkeit der Materie, über Daseyn und Nicht-daseyn der Gottheit u. s. f. behauptet Kant apodiktisch. Die Beweise hierüber sind oben vollständig entwickelt.

Hier also nur eine Bemerkung, die sich mir bei den Kantischen Streitigkeiten so oft aufdrängte: Eben darin, daß der Stifter des kritischen Systems skeptische Resultate apodiktisch behauptet, ist die Ursache zu suchen, daß derselbe, auf eine sonderbare Weise, von einigen seiner Gegner des gränzenlosesten Skeptizismus, von andern des unbedingten Dogmatismus angeschuldiget worden.

Nach unserer bisherigen Darstellung der Grundsätze und Resultate des kritischen Systems, darf ich hoffen, der Leser werde es als den vollkommensten Abdruck des kritischen Skepticismus erkennen, was der tiefsinnige Pascal in folgender Stelle sagt: „Ich weiß nicht, wer mich in die Welt gesetzt „hat, noch was die Welt ist, noch was ich selbst bin. Ich „finde mich in einer gänzlichen Unwissenheit aller Dinge. „Was mein Körper ist, was meine Sinne, was meine „Seele? das alles weis ich nicht: selbst dieser Theil mei„nes Selbst, der das denkt, was ich hier niederschreibe, und „der über die Dinge und über sich selbst reflektirt, kennet „sich selbst eben so wenig, als das übrige. Werfe ich einen

Digitized by Google

„Blick in die ungeheuren Räume des Universums, die mich „ringseinschließen: so fühle ich mich in einen kleinen Winkel „dieser unermeßlichen Ausdehnung hingestellt, ohne zu wissen, „warum ich vielmehr diesen, als jeden andern Punkt „der Ewigkeit einnehme, die meinem Daseyn vorgieng, „oder nach demselben seyn wird. Ich erblicke nichts als „Unendlichkeiten von allen Seiten her, die mich verschlin„gen, wie ein Atom, wie einen Schatten, der einen Augen„blick dauert, und dann auf immer verschwindet, ohne Wi„derkehr. Ich weiß nicht, woher ich kam, noch wohin ich „gehe.“ Pensées de Pascal p. 8—9. à Paris 1670.

Daß durch diesen kritischen Skeptizismus — der Realität unserer gesammten Erfahrungskenntnisse, das heißt also der Realität menschlicher Erkenntniß überhaupt, und aller unserer Künste, Wissenschaften, Erfindungen, Entdeckungen u. s. f. im geringsten nicht Abbruch geschieht, ist von selbst klar, und auch schon bei der Erörterung des Transcendental-Idealismus S. oben von uns erinnert worden.

Dieser Sceptizismus betrifft offenbar nichts anders, als „unsre Wissenschaft von den letzten Gründen und Bestimmungen der Dinge,“ welche zu kennen und zu durchdringen, noch kein Philosoph, und wenn wir den ganzen Kreis von Thorheiten und sinnlosen Dingen durchlaufen, die jemals von Philosophen behauptet worden, — sich gerühmt hat, keiner unter den Menschen sich rühmen konnte, oder je wird rühmen können.

„Ich weiß nicht, sagt also der Skeptiker, wer mich in die Welt gesetzet hat.“ Mit unsern Genealogien klären wir doch wohl diese Unwissenheit nicht auf? Und das erhabene Wort „Gott“ das einzige vielleicht in allen Sprachen, welches

Digitized by Google

einen wahren Sinn hat, welchen Sinn hat es für euch? für mich? für alle menschliche Denkkraft?

„Ich weiß nicht, was mein Körper, meine Sinne, meine Seele ist?"

Unsre anatomischen und psychologischen Compendien beantworten doch wohl diese Fragen nicht?

„Ich weiß nicht, warum ich vielmehr jetzt als zu jeder andern Zeit vor oder nach mir, vielmehr an diesem Ort, als in jedem andern Punkt des Raums, existire?"

Mich dünkt, diese Fragen legtet ihr euch oft schon selbst vor, ohne sie euch jemahls beantworten zu können!

„Ich weiß nicht, woher ich kam, noch wohin ich gehe"

Oder wisset ihr, wohin der Weg euch führt, wenn ihr nun von der Bühne des irdischen Daseyns herabsteiget?

Wisset ihr doch nicht einmahl, (fraget nur die Aerzte darum!) ob und wenn der Mensch todt ist? wie möget ihr denn wissen, ob oder wie er nach dem Tode existiren wird?

Ihr werdet also ohne Zweifel zugeben, daß diese Unwissenheit des Sceptikers nicht bloß vorgegeben, nicht Laune, oder dialektisches Wortspiel ist: ihr werdet zugeben, daß seine Unwissenheit in der Theologie, Psychologie, Somatologie und Bestimmung des Menschen, allen euren Theologien, Psychologien, Anatomien und Philosophien unüberwindlich ist, und immer seyn muß. Denn alle eure Weisheit leugnet er euch ja nicht ab: er behauptet nur, daß diese Weisheit nicht hinlange, seiner Unwissenheit abzuhelfen.

Digitized by Google

So giebt sich dann die Vernunft unabweißliche Fragen auf, die sie sich selbst schlechterdings nie beantworten kann.

Nun belehret euch der Transcendental-Idealismus allerdings, daß ihr bei allen diesen ewig-unbeantwortlichen Fragen euch außerhalb der Erfahrung, das heißt, außerhalb eurem Denk- und Erkenntnißkreise, befindet: er lehrt euch, daß die Vernunft sich diese Fragen bloß deswegen nie beantworten kann, weil sie sich dieselben eigentlich nie hätte aufgeben sollen: er lehrt euch, daß eure Vernunft nichts anders ist, als eine gewisse in euch wohnende Kraft, auf die Außendinge zu wirken, und von diesen — Gegenwirkungen zu empfangen; die aber da, wo keine Außendinge wirklich, d. h. euch nicht durch Erfahrung und sinnliche Anschauung gegeben sind, oder wenigstens gegeben werden können, auch schlechterdings zu wirken aufhören muß; und daß alle obengenannte Fragen des Skeptizismus solche Gegenstände betreffen, die in keiner Erfahrung der sinnlichen Anschauung gegeben und dargestellt sind, oder jemahls darstellbar seyn können: er lehrt euch aber auch endlich, (siehe die Lehre von den Ideen,) daß jene Fragen eurer Vernunft, so unbeantwortbar sie auch an sich sind und immer seyn müssen, dennoch zu gleicher Zeit unabweißlich, unzurücktreiblich sind, und immer seyn werden.

Ich frage jeden Denker: ob dieser Skeptizismus, den das kritische System apodiktisch lehrt, etwas anders ausdrückt, als jene erhabene Unwissenheit, zu welcher sich von jeher alle Weisen bekannten, und die der schlichteste Menschen-sinn dunkel ahndet? Ich fodere jeden Dogmatiker auf,

Digitized by Google

irgend eine der genannten unbeantwortlichen Fragen zu beantworten!

Alles nun, was Kant in Rücksicht dieser von allen Weisen anerkannten oder wenigstens anzuerkennende Unwissenheit gethan, worin besteht es?

Der Dogmatiker wird, seinem System gemäß, sagen: „Kant hat diese Unwissenheit vergrößert.“ Und der Dogmatiker hat Recht, wofern das dogmatische System streng-erweißlich ist. (Die Erläuterungen hierüber sind oben in der Parallele gegeben worden.) Aber das dogmatische System ist, (auch dies ward dort gezeigt) unerweißlich. Demnach sagen wir mit Recht: durch das kritische System ist jene Unwissenheit apodiktisch erwiesen.

Wollet ihr also den (jetzt doch wohl nicht mehr mißverstehbaren?) kritischen Skeptizismus mit seinem wahren Namen bezeichnen: so nennet ihn — nicht den launigten, nicht den dialektischen — sondern den durch die Natur unsrer Denkkraft ursprünglich-gegebenen, den angebornen Skeptizismus, die wahre ἐποχή der Menschheit!

Aber nun laßt uns einen Schritt weiter gehen.

* * *

Vorbereitende Einleitung zu dem gleich-aufzustellenden System des Verhältniß-Realismus.

Durch die apodiktisch-demonstrirten skeptischen Resultate des kritischen Systems, (eines Systems, welches, wie wir schon vorhin sagten, und wenn es auch nur als eine durch und durch demonstrirte Hypothese angesehen wird, nach und

Digitized by Google

nach wahrscheinlich das System aller Denker werden wird) ist die Vernunft, wie Rousseau sich einmahl von dem Skepticismus überhaupt ausdrückt, auf eine Spitze gestellt worden, auf welcher sie sich unmöglich halten kann, ohne nach der einen oder nach der andern Seite überzuschwanken.

Nun weiß es ein jeder Kenner des kritischen Systems, (und wir werden es in der Folge zeigen) daß der Stifter desselben uns durch seine Moral oder praktische Vernunft das ersetzen und reichlich ersetzen will, was er der spekulativen Vernunft schlechterdings nehmen, und apodiktisch absprechen muß.

Wenn es aber wahr ist, daß die praktische Vernunft im Grunde nichts anders ist und nichts anders seyn kann, als die Spekulation, angewandt auf die Verhältnisse des Menschen, als eines vernunft- und freiheitbegabten Wesens: wenn es wahr ist, daß die spekulative Vernunft in der Moral nur dadurch praktisch ist, daß ihr hier die Gesetze unserer freyen Handlungen, so wie in der Spekulazion die Gesetze des Denkens, dort Grenze und Gehalt ihres Denkvermögens, so wie hier Sinn und Inhalt des Begriffs von reiner Pflicht, als der einzigen Thatsache der praktischen Vernunft, vorliegen: indem alle Moralgesetze ohngefähr auf eben die Art nur Modifikationen des Begriffs reiner Pflicht und des auf ihm beruhenden Begriffs der Freiheit sind, als alle mathematischen Lehrsätze als Modifikazionen der sinnlichen Anschauungen (Raum und Zeit) angesehen werden können: wenn es, sag' ich, mit der spekulativen und der praktischen Vernunft diese Bewandniß hat: (oder giebt es deswegen eine doppelte Vernunft, weil wir, um uns verständlich zu machen, in

Digitized by Google

Metaphysik und in Moral eintheilen müssen?) *) so schließen wir mit Recht, daß die praktische Vernunft, d. h. die auf den reinen Begriff der Pflicht angewandte spekulative Vernunft die Aufgaben von Daseyn Gottes, Glauben an Unsterblichkeit u. s. f. die sie, als spekulative Vernunft, für bloße Täuschungen ihrer selbst, für Luftgebilde einer ganz andern als ihrer eigenen Region, aus apodiktischen Gründen erklären mußte, auch als praktische Vernunft, trotz alles moralischen Bedürfnisses, schlechterdings abweisen und für nichtig erklären muß: wofern der unbedingte Transcenden-Idealismus, wofern, heißt das, die absolute Irrealität menschlicher Erkenntniß, die absolute Unmöglichkeit der Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen apodiktisch erwiesen werden kann.

Denn ich komme dem unbedingten Transcendental-Idealisten mit dem, dünkt mich, sehr gründlichen und unwiderleglichen Einwurf entgegen: „Was ist denn dein sogenanntes moralisches Bedürfniß? Ich sehe doch gar nicht ein, warum die Vernunft nicht auch dieses moralische Bedürfniß eben so wohl, als jene unabweißliche Fragen der Metaphysik für et-

---

*) Aber, sagt man vielleicht, der praktischen Vernunft liegt eine besondere Thatsache vor, die der spekulativen nicht vorliegt, nämlich der Begriff der reinen Pflicht. Gestehe ich dann dies nicht selbst zu? Eben durch diesen Begriff ist die Vernunft allein nur praktisch-spekulativ. Allein der Begriff reiner Pflicht ist, nach Kant selbst, schlechterdings unabhängig von dem Glauben an Gott und Seelen-unsterblichkeit: ist ohne diesen Glauben durchgängig bestimmt und in sich selbst gegründet. Das Argument für diesen Glauben ist, nach Kant, die Nicht-nothwendigkeit der Zustimmung der Glückseligkeit zur Würde für Glückseligkeit in diesem Leben: welches aber ein viel schwankenderer Begriff ist, als der Begriff der reinen Pflicht.

Digitized by Google

was ihrer Sphäre durchaus fremdes, unerreichbares, nur durch eine unbesiegliche, unwiderstehliche Täuschung ihrer selbst erzeugtes, erklären könnte: besonders da diese Täuschung hier durch die mannichfaltigen Uebel des irdischen Lebens, durch das Gefühl der Sehnsucht nach Geliebten Verstorbenen u. d. gl. so günstig unterstützt wurde, ja wohl gar einzig aus diesem abgeleitet werden könnte."

Ist daher jener dein unbedingter Transcendental-Idealismus apodiktisch demonstrirt; sind die Begriffe Gottheit, Unsterblichkeit, u. s. f. durchaus ohne alle, auch noch so entfernte, Bedeutung in Rücksicht der Dinge an sich; sind sie in Rücksicht derselben absolut nichts, und können nichts anders, als dies seyn: (denn das ist, nach den oben festgestellten Begriffen, der unbedingte Transcendental-Idealismus) so hört bei deinem so genannten moralischen Glauben die Vernunft auf, Vernunft zu seyn: denn sie erklärt sich, (wenn gleich nur aus Bedürfniß und nicht apodiktisch) für etwas, was sie aus apodiktischen Gründen als an sich selbst nichtig und durchaus grundloß anerkannt hat." *)

Und so kann denn auch in praktischer Hinsicht nur dasjenige kritische System gelten, welches bloß dem bedingten

---

*) Aber um so viel verdienstlicher ist der moralische Glaube, hört man wiederholentlich einige Kantianer erwiedern, (deren unbedingter Transcendental-Idealismus sich gegen den wahren kritischen Idealismus verhält, wie der Anthropomorphismus des Ostiaken zu dem Antropomorphismus des Denkers,) um so viel verdienstlicher ist der moralische Glaube, je weniger, und am verdienstlichsten, wenn er gar keine Haltbarkeit in der spekulativen Vernunft hat." Gewissen höchstvernünftig seyn-sollenden Schwätzern kann der Denker nur Spott entgegensetzen: und so erwidere dann auch ich diesen Herren nichts weiter, als daß ein, nach ihrem unbedingten Transcendental-Idealismus, mit den Gründen der spekulativen Vernunft in dem entgegengesetztesten Widerspruch stehender Glaube aller-

Transcendental-Idealismus beweißt. Denn nach diesem (S. oben) entscheiden wir nichts über die Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen, und erklären uns bloß für die Möglichkeit der einen, wie der andern.

Tritt also irgend ein praktisches Bedürfniß der Vernunft ein, uns für das eine oder für das andere zu entscheiden; so hindert uns nichts, diesem Bedürfniß Gehör zu geben, und uns für diejenige Seite zu entscheiden, nach welcher uns dies Bedürfniß hinzieht; und dies um so vielmehr, da es dieselbe Vernunft ist, welche jene apodiktische Nicht-entscheidung des bedingten Transcendental-Idealismus demonstrirt, und nun sich zur Entscheidung für eine von beiden Seiten, wenn gleich aus einem praktischen Bedürfniß, bestimmt. Daß nun das Bedürfniß der praktischen Vernunft nicht die Unmöglichkeit, sondern die Möglichkeit, oder vielmehr die Wahrscheinlichkeit der Zustimmung der Dinge zu unsern Denkgesetzen voraussetzt, ist von selbst klar: indem die Begriffe von Gottheit, Fortdauer nach dem Tode u. s. f. nur bei der Voraussetzung einer solchen Möglichkeit, nicht schlechterdings sinn-loß sind. Mit Recht übersetzen wir folgende merkwürdige Stelle aus dem Pascal: La foy dit bien ce que les sens ne disent pas, mais jamais le contraire: elle est au dessus, et non pas contre;"

---

dings grade so ein stärkerer Glaube ist, als es nach der Erklärung jenes Candidaten ein viel größeres Wunder war, daß der reiche Fischzug Petri im Evangelio auf einem Berge, und nicht im See geschahe: indem der unwissende Schrifterklärer den Befehl Christi „Fahret auf die Höhe" auf die Anhöhe eines Berges gedeutet, und seinen Zuhörern in der Predigt vorgetragen hatte.

Digitized by Google

also in die Sprache des kritischen Systems: „die praktische Vernunft setzt, (bestimmt) etwas, was die spekulative nicht bestimmt, aber jene setzt nie das Gegentheil von dieser: sie ist über, aber nicht wider die spekulative Vernunft.“

So viel von dem moralischen Bedürfniß der Vernunft, ihr spekulatives Gleichgewicht in Rücksicht der letzten Resultate des Kriticismus, zu verlassen, und sich bestimmt auf Eine Seite zu lenken.

Ein solches moralisches Bedürfniß der Vernunft wird also von dem großen Königsberger selbst anerkannt. Ein spekulatives Bedürfniß für eine solche — Partheynehmung der Vernunft leugnet er, und leugnet es schlechterdings. Aber laßt uns sehen!

Nicht Beweiß, sondern nur das Motto unserer gleich anzustellenden Deduktionen sey folgender Ausspruch des eben angeführten tiefsinnigen französischen Meßkünstlers: La Nature confond les Pyrroniens, et la raison confond les Dogmatistes. Nous avons une impuissance à pouver, invincible à tout le Dogmatisme: nous avons une idee de la verité, invincible à tout le Pyrronisme. „Die Natur beschämt und verwirrt die Zweifler; die Vernunft beschämt und verwirrt die Dogmatiker. Wir können die Lehrsätze des letztern schlechterdings nicht beweisen; wir haben aber auch eine gewisse Idee von Wahrheit, die kein Zweifel des erstern widerlegen kann.“

Diesen Ausspruch, der nichts geringeres als Anfang und Ende aller Philosophie umfasset, möchte ich statt des Platonischen: ουδεις αγεωμετρης εισιτω: (der gleichsam nur eine pädagogische Regel der Philosophie in sich schließt,) zur Inschrift

Digitized by Google

auf die Thüre des Tempels der Philosophie wählen Durch den Kritizismus und den aus ihm resultirenden, (oben erklärten) apodiktischem Skeptizismus ist derselbe eigentlich verwirklichet, so wie überhaupt durch die kritische Philosophie Dogmatismus und Skeptizismus in ihr gehöriges, und — hoffentlich für immer bestimmtes — Verhältniß gesetzet worden.

Schon in der Parallele des dogmatischen und kritischen Systems rühmten wir die außerordentliche Evidenz und Popularität des dogmatischen Systems, welches, wie ich mich an dieser Stelle ausdrückte, eben durch seine eigenthümlichen Grundsätze, in der wundervollen Einheit der Außendinge nicht minder, als in der zur höchsten Einheit des Mannichfaltigen, als ihrem letzten Ziel, anstrebenden Vernunft, mithin praktisch und theoretisch, reel und ideel, zugleich gegründet zu seyn scheint. Da wir nun aber, so wie das dogmatische System selbst, also auch diese Bestimmung der Denkkraft nach den Dingen an sich, auf keine Weise apodiktisch darthun können: so trift hier der Pascalsche Ausspruch ein: „nous avons une impuissance a prouver, invincible a tout le Dogmatisme.“

Von der andern Seite fehlt dem kritischen System jene Evidenz und Popularität, mit welcher sich das Dogmatische so glänzend schmückt, in jeder Hinsicht, und alle unsere Compendien und Commentare werden ihm diese Popularität und Evidenz, (besonders in seinen Prinzipien: denn die Resultate desselben sind der Evidenz günstiger) nie zu geben vermögen, deren es durch seine Natur nicht empfänglich ist. Die Wahrheit, wenn sie, wie wir darzuthun gesucht, auf der Seite des kritischen Systems liegt, wird dem schlichten Denker hier immer ohngefähr eben

Digitized by Google

so paradox und sinnen-widrig scheinen, als die Umdrehung der Erde um die Sonne dem sinnlichen Auge. Von dem Kriticismus gilt es eigentlich: veritas in paradoxo, paradoxon in veritate. Ich sagte: „dem schlichten Denker:“ Ich nehme mein Wort zurück und sage überhaupt, „dem Denker.“ Denn ich frage euch: Wenn ihr bedenket, daß, nach dem System des Kriticismus, unsre Denkgesetze von den Außendingen schlechterdings unabhängig, diese mit jenen, nach Kants eigenem sehr richtigen Ausdruck, durchaus ungleichartig sind: wenn ihr dann wahrnehmt, daß diese, mit den Denkgesetzen ungleichartige, Außendinge durchgängig unsern Denkgesetzen entsprechen; wenn ihr erwäget, daß es gar wohl möglich wäre, daß irgend z. B. ein organischer Körper auch wohl — einen Knochen oder eine Faser enthielte, die, ohne allen Zweck und ohne alle Absicht für das Wesen und die Erhaltung dieses Körpers oder irgend eines Dinges in der Natur, wäre; und daß wir im Gegentheil immer nur um so viel mehr Zweckmäßigkeit in der Natur vom größten Dinge bis zum kleinsten finden, je eifriger, je kunstvoller und je mehr ins kleine, wir sie studiren: wenn ihr endlich erweget, daß, trotz der Deduktion der reinen Verstandesbegriffe, dennoch kein einziges besonders empirisches Gesetz aus irgend einem allgemeinen Denkgesetz abgeleitet werden kann, wie dies der tiefsinnige Deduktor selbst gesteht, und wie es offenbar zu Tage liegt; wenn ihr alles dieses zusammennehmt: so müsset ihr gestehen, daß die Zusammenstimmung (nicht der Dinge an sich, denn davon kann hier nicht die Rede seyn), sondern auch nur der Erscheinungen der Sinnen-Natur zu unsern Denkgesetzen eine unwidersprechliche Thatsache ist, die selbst eurer zu den An-

Digitized by Google

sichten des Kriticismus gewöhntesten und seine Grundsätze als apodiktisch anerkennenden Vernunft, diesem Auge des Geistes, nicht weniger und vielleicht noch mehr sinnenwidrig scheint, als die Umdrehung der Erde um die Sonne dem Auge des Körpers.

Der Schein kann, wie überall, auch hier täuschen: er täuscht gewiß, nach dem System des Transcendental-Idealismus, und wir erkennen, nach eben diesem System, sehr gründlich die Ursachen dieser Täuschung.

So gewiß wir nicht im Stande sind, die Grundsätze des dogmatischen Systems zu demonstriren, und das System selbst für apodiktisch zu erklären; so gewiß sind wir auch nicht im Stande, die Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen als wirklich-apodiktisch zu demonstriren: wenn gleich der Augenschein und die Evidenz der Sinne uns wenigstens zu einer gewissen Ahndung einer solchen Zustimmung hinleiten. Hier also würde Pascal sagen können: Voila ce que j'ai dit: Nous avons une idée de la verité, invincible a tout le Pvrronisme.

Muß also jene Nicht-zustimmung, und, mit ihr, die gänzliche Irrealität menschlicher Erkenntniß in Rücksicht der Dinge an sich wenigstens als möglich angenommen werden: und können wir das Gegentheil davon, nämlich die wirkliche Zustimmung der Dinge zu unsern Denkgesetzen, keinesweges apodiktisch demonstriren: so scheint es doch das angelegentlichste Interesse eines jeden Denkers seyn zu müssen, sich von dem wirklichen Verhältniß seiner Erkenntniß zu den Dingen an sich, und wäre es auch nur wahrscheinlich, zu überzeugen: wenigstens zu forschen, ob eine solche Wahrscheinlichkeit statt finde oder nicht?

Digitized by Google

„Aber, sagt man, was gewinnt die menschliche Erkenntniß durch die Wahrscheinlichkeit (denn Apodiktizität ist hier, wie wir widerholentlich erinnert, überall nicht möglich) für die Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen? Verliert sie doch auch selbst durch den unbedingtesten Transcendental-Idealismus schlechterdings nichts an (Erfahrungs-) Realität für Erfindungen, Entdeckungen, und die ganze Erweiterung unseres Geistes, die wir bis dahin immer davon gewonnen, und auf immer davon gewinnen werden?‘

Hierauf antworte ich:

Erstens: Durch die — auch nur Wahrscheinlichkeit einer solchen Zustimmung gewinnt die menschliche Erkenntniß nichts geringeres, als einen höhern Grad selbstständiger Wahrheit, oder vielmehr Wahrheit in dem höchsten Sinne des Wortes, Wahrheit κατ' ἐξοχὴν — Wahrheit, nach der Analogie des Sinnes, wie die Dogmatiker dies Wort von der Erkenntniß der Gottheit zu brauchen pflegen, nach welchem es die unmittelbarste Coincidenz der Erkenntniß des Subjekts mit dem erkannten Objekt bedeutet.

Abgeschmackt und dem Unsinn ähnlich wär's, der menschlichen Erkenntniß Wahrheit in diesem erhabensten Sinn, ohne Einschränkung, beilegen zu wollen: und eben deswegen sagen wir wohlbedächtig: „Wahrheit nach der Analogie desjenigen Sinnes, wie die Dogmatiker dies Wort brauchen.“ Denn alsdann ist unsere Vernunft nur ein dunkleres, trübes Auge für diese eigentliche Wahrheit, und nicht bloß ein blindes Auge, (wie dies der unbedingte

Tran-

Transcendental-Idealismus behauptet). Ich entlehne den Ausdruck „blindes Auge" für die Bezeichnung der Denkkraft nach der Ansicht dieses Systems von dem gemeinen, aber hier sehr treffenden Gleichniß der sogenannten „blinden Fenster", die bloß die Form eines Fensters haben, übrigens aber, gewöhnlich ein Theil der Mauerwand, dem Auge keinen Durchblick gestatten.

Schon vorhin hab' ich erwehnt, daß die Ansicht der menschlichen Erkenntniß nach dem unbedingten Transcendental-Idealismus, keinen minder schauerlichen Eindruck auf mich macht, als der Gedanke einer gänzlichen Vernichtung meines denkenden Selbst; besonders alsdann, wenn ich mir zugleich vorstelle, daß alle Hofnung, irgend in einem andern Zustande des Daseyns, mit einer vollkommeneren Erkenntnißart beglückt zu werden, mir auf immer und ewig abgeschnitten seyn sollte.

Der Gedanke des Idealistischen Nihilismus menschlicher Erkenntniß, verbunden mit dieser letztern Vorstellung, ist mir fast noch schauerlicher, als der Gedanke ewiger Vernichtung meiner Existenz selbst.

Denn in dem letztern Fall wandelt mich bloß eine tiefschwermüthige Empfindung der wundervollen Unbegreiflichkeit aller Dinge, und der unendlichen, auch schon aus tausend andern Gründen so einleuchtenden, Geringfügigkeit meines Selbst an.

In dem erstern Fall aber, so sehr ich ihn auch als möglich anerkennen muß, geräth der bloße Gedanke dieser Möglichkeit des Idealistischen Nihilismus mit der all überwältigenden Sinnen-Evidenz, (die, wie wir gezeigt, so durchaus für das Gegentheil spricht) in einen Kampf, den ich,

Digitized by Google

wenn es erlaubt ist, das geistige mit dem körperlichen zusammenzustellen, nur dem Zustande des Schwindels vergleichen kann, der uns unwiderstehlich anzuwandeln pflegt, wenn wir von der Gallerie eines hohen Thurms auf die Ebne herabschauen: Sinn und Gedanke entgeht uns: wir laufen Gefahr, ohnmächtig hinzusinken: ungeachtet wir nur zu wohl versichert sind, daß wir nicht herunterfallen können.

So — der Gedanke an den Idealistischen Nihilismus — ungeachtet meines unerschütterlichen Glaubens an die Erfahrungs-realität menschlicher Erkenntniß.

Man vergesse meine — geistige Idiosynkrasie vielleicht — in dieser Rücksicht, und erlaube mir hier wenigstens den Wunsch, daß so große Geister, als die Platonen, Aristoteles, Descartes, Spinoza, Newton, Leibnitz, den Gedanken des unbedingten transcendental-idealistischen Nihilismus, so wie wir ihn da vorgestellt, lebendig gedacht, und uns dann ihre Gefühle darüber niedergeschrieben hätten! Denn, so viel wir wissen, ist derselbe keinem unter ihnen jemahls aufgestiegen.

Ich antworte

Zweitens: So natürlich es dem Menschen überhaupt ist, Wahrheit zu suchen: so natürlich ist es ihm auch, der endlichen Beziehung aller Erkenntniß und Erfahrungs-wahrheit, mithin dem Verhältniß unserer Denkkraft zu den Dingen an sich, dieser eigentlichen Wahrheit, nachzuforschen.

„Wahrheit zu erkennen, Schönheit zu empfinden, und Tugend zu üben," drücken die edelste Bestimmungen unserer vernünftigen Natur aus.

Digitized by Google

Scientia (das heißt Wahrheit) animae pabulum, sagt Cicero: Ich selbst habe diesen Gedanken folgendermaßen übersetzt; indem ich von den verklärten Geistern des Himmels sage:

Freyeren Geistes, und helleren Blicks, und erweiterten Sinnes,
lernet hier Hume glauben, und Leibnitz zweifeln; sie gehen,
Deine Waage, bescheidener Kant, in verschlungenen Händen;
denken klein von sich selbst, und groß von dem Schöpfer der Dinge,
welchen, im eigenen Lichte verhüllt, der Cherub am Throne
ewig nur ahndet, und tief anbetend im Staube verehret. —
Sättiget, sättiget euch, ihr wißbegierigen Geister,
ihr Boerhaven, und Haller, und Herz, und Kanten und Herder.

Nach einigen andern Schilderungen von den Fortschritten der Erkenntniß in einem höheren Zustande des Seyns heißt es weiter.

Also durchreisen, mit Schwingen der Engel, die seligen Geister,
all-betrachtend, die undurchforschten Provinzen der Schöpfung;
rollen, mit immer-kühnerer Hand, stets höher und höher
dich, der erhabenen Natur geheimnißverhüllenden Vorhang,

Digitized by Google

auf; und mit ungetrübetem Strahle glänzet die Wahrheit,
Wahrheit, das Ziel der Geister, der Gottheit strahlendes Lichtkleid.
Neue Wonne ist jeglicher Strahl der Seele: sie fühlt sich
Göttlicher stets und göttlicher in der Erkenntniß des Schöpfers.

Borussias IX. Gesang.

Nun aber ist unsere Erkenntniß, nach der Ansicht des unbedingten Transcendental-Idealismus, nichts anders, als ein Glas, auf dessen Außenseite gleichsam ein ganz fremdes Gemählde angeklebt ist, das gar nicht die objektive Welt der Dinge an sich, nicht einen Zug derselben, sondern eine, von derselben ganz isolirte, übrigens schön illuminirte, in allen ihren Theilen, vermittelst des Verstandes und seiner Begriffe wohlgeordnete, und mit unsern Seh-werkzeugen vortreflich harmonirende, auf sie gleichsam berechnete, für sie bestimmte Landschaft darstellt. Der unbedingte Transcendental-Idealismus nämlich, nachdem er unser Seh-rohr auf das genaueste untersucht, erkläret, daß, ob es gleich wirklich außer uns eine objektive Welt und reelle Dinge giebt, und geben muß, wir dennoch mit diesem unserm Seh-instrument, und durch dasselbe, wegen seiner besondern Form, nicht das geringste davon erblicken, noch etwas davon entdecken können: wenn uns gleich diese Erscheinungen eben die Dienste thun, als wenn es wirkliche Realitäten der Dinge an sich wären. Nach diesem System hat also die gesammte menschliche Erkenntniß einzig zum Gegenstande, und kann nichts anders

Digitized by Google

haben, als ideelle Realitäten, oder reelle Idealitäten. Denn die Dinge an sich sind ihr schlechterdings Nichts.

Ich frage jeden Denker, ob ihm bei dieser Ansicht menschlicher Erkenntniß alle unsre Künste, Wissenschaften, Erfindungen, bei aller zugestandenen Erfahrungsrealität, etwas anders scheinen, als ein — sehr regelmäßiges Kinderspiel mit bunten Kartenblättern — allenfalls höchst glücklich darauf berechnet, die Kräfte unsers Körpers und Geistes zu üben, dafür uns tausend Mühseligkeiten zu unterwerfen, und mitunter auch einige Vergnügen zu genießen.

Freilich kein schlechter Gewinn!

Wenn nun, wie wir dargethan, der unbedingte Transcendental-Idealismus unerweißlich ist; wir aber dem ohngeachtet durch das System des bedingten Transcendental-Idealismus, und durch einige Thatsachen unserer Erkenntniß, gezwungen werden, jenen idealistischen Nihilismus hypothetisch anzunehmen: so kann es wohl nicht mehr die Frage seyn, ob dem wahrheit-forschenden Geist des Menschen die Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu seinen Denkgesetzen überall gleichgültig seyn könne; oder, um des bloßen Glaubens willen an unbedingten Transcendental-Idealismus, gleichgültig seyn müsse: so ists ihm nicht minder natürlich, nach dem endlichen Beziehungspunkt aller seiner Anschauungen, Begriffe, Urtheile und Schlüsse, (dem Verhältniß derselben zu den Dingen an sich) zu forschen, als es ihm natürlich ist, nach Wahrheit überhaupt zu forschen; so wird er — und das ist der Punkt, wohin wir zielen, auch durch ein bloß spekulatives (und nicht allein wie Kant will, durch ein moralisches) Interesse ge-

Digitized by Google

drungen, über die ihm von seiner eigenen Denkkraft gesetzten Schranken „der Nicht-entscheidung über Zustimmung oder Nicht zustimmung der Dinge zu unsern Denkgesetzen", (denn dies haben wir, in dem vorigen, für das Resultat des bedingten Transcendental-Idealismus erklärt) hinauszugehen, das heißt — wenigstens wahrscheinliche Gründe für das eine oder für das andere aufzusuchen *).

Ich halte diesen Punkt für den Ziel-punkt aller Philosophie, von dem sie ausgieng, und in den sie endet: ohne ihn hat Philosophie, als Bestimmerin aller Zwecke, selbst keinen Zweck: ohne ihn kann die Vernunft nie sich selbst vollenden. Mögen wir immer, wie auch das kritische System thut, von dem Bestimmten und Endlichen, (von der Denkkraft, oder den Denkgesetzen) anfangen: in jenen Punkt als das Unbestimmte und Unbestimmbare, Unendliche, müssen wir enden.

---

*) Man mißdeute mich hier ja nicht, als wenn ich mich bis dahin von dem Verf. der Kritik nur zu entfernen schiene, um mich ihm hernach wieder zu nähern. „Denn, könnte man vielleicht sagen: lehrt Kant nicht auch, daß die Ideen von Gottheit u. s. f. unzurücktreibbich, und in das Wesen der Vernunft selbst verwebt sind, also einen spekulativen Grund haben?" Eben dies ists, was ich sogleich als Kantische Behauptung anführe. Allein man gebe wohl acht auf den Zusatz! daß Kant, durch die bloße Ableitung und Erklärung dieser Ideen, und also auch der von der Gottheit, aus der ursprünglichen Einrichtung unsrer Denkkraft, die Vernunft, von der Seite der Spekulazion wenigstens, hinlänglich zur Ruhe gewiesen haben will: dagegen ich behaupte, daß, auch das bloß spekulative Bedürfniß der Vernunft, in Rücksicht des Verhältnisses ihrer Denkgesetze zu den Dingen an sich, sie auffordert, ihre eigenen Grenzen zu überschreiten, und, statt der apodiktischen — wenigstens wahrscheinliche Gründe zu suchen.

Digitized by Google

Diesen Punkt fand bis dahin (nicht bloß die Moral, denn wir reden hier nicht von der Moral,) sondern die Spekulazion, in der Idee einer Gottheit: und obgleich der Transcendental-Idealismus uns diese Idee als in der spekulativen und nicht als bloß in der praktischen Vernunft gegründet lassen muß; so sucht er hier doch die spekulative Vernunft durch spekulative Vernunft auf sich selbst gleichsam zurückzubiegen; jene Idee, als das Unendliche, und Unbestimmbare, in das endliche und bestimmte, in die Denkkraft, aufzulösen; und sie durch die bloße Ableitung und Erklärung aus dieser, hinlänglich in ihrer ganzen Nichtigkeit und absoluten Unhaltbarkeit darzustellen: indem er ihr bloß und einzig das moralische Bedürfniß zur Stütze giebt: von Seiten der Spekulazion aber die Idee der Gottheit, so wie alle übrigen, für nichts weiter, als einen unvermeidlichen Schein erklärt.

Dies spekulative Bedürfniß der Vernunft, über Erfahrungswahrheit hinauszugehen, welches wir so eben gegen den Stifter des kritischen Systems, als in der Natur unserer Denkkraft ursprünglich, gerechtfertiget, führet also auch, so lange der benannte Endpunkt aller Philosophie nicht anders als in einer Gottheit gefunden werden kann, das spekulative Bedürfniß der Vernunft für eine Gottheit mit sich: wir können mithin auch hier dem Verfasser der Kritik der Urtheilskraft nicht beipflichten, wenn er, in diesem Werk besonders, so widerholentlich darauf hindeutet, daß der Begriff der Gottheit einzig in dem moralischen, aber keinesweges im spekulativen Bedürfniß der Vernunft gegründet sey.

Digitized by Google

Der tiefe Denker hat hierin zuvörderst die Geschichte der Menschheit grade zu gegen sich: als welche uns lehrt, daß der Begriff der rohen Völker von der Gottheit vielmehr physisch, als moralisch, und, nur zu oft, durchaus unmoralisch war.

Der Große, der Allzerstörer, der Donnerer, der Blizzende, der Erhabene, sind bei allen Völkern in der Geschichte, sind bei den Hebräern, bei den Griechen und Römern, die herrschenden Benennungen der Gottheit: wenig oder gar nicht hören wir die: „der Heilige, der Gerechte.“ Und wenn es nur moralisches Bedürfniß war, was die Idee der Gottheit schuf, warum sind die offenbarsten Immoralitäten bei diesen Völkern fast durchgängig wesentliche Bestandtheile in ihren Begriffen von den Göttern? Wenigstens scheint es, daß, wenn moralisches Bedürfniß allein Ursache und Veranlassung des Begriffs der Gottheit gewesen, in dem Begriff selbst auch, als der Wirkung, moralische Attribute allemahl die herrschenden gewesen seyn müßten.

Dann aber frage ich weiter. Geister, wie Plato, Bako, Descartes, Newton, Leibnitz, wenn sie auch nicht in einer Welt gelebt hätten, wo zwischen Tugend und Glück, zwischen Würde zur Glückseligkeit und Glückseligkeit selbst keine nothwendige Verknüpfung statt fände, wo also ihre Vernunft auch nie von einem moralischen Bedürfniß zu der Anerkennung einer Gottheit hingedrängt worden wäre; würden sie — auch ohne dies moralische Bedürfniß, — also bloß durch ein spekulatives Interesse der Vernunft, zu einer Gottheit hingeleitet worden seyn?

Ich glaube, mich an den genannten großen Geistern zu versündigen, wenn ich nicht dem Verf. der Kritik der Ur-

Digitized by Google

theilskraft schnurstraks entgegen behauptete: Sie würden, auch ohne moralisches Bedürfniß, bloß durch ein spekulatives Interesse der Vernunft, zu diesem Begriff hingeleitet worden seyn.

Aber vielleicht tadelt man den Ausdruck „Bedürfniß der spekulativen Vernunft.“ „Die spekulative Vernunft, sagt man, hat nur Begriffe, Schlüße und Ideen; nicht Bedürfniß.“

Lasset uns nicht über Worte streiten!

Nenne man's Bedürfniß, nenne man's anders: mir gilts gleich. Mein Hauptsatz, den ich, unter dem von mir beliebten Titel „spekulatives Bedürfniß der Vernunft“, der auch von mir als sehr richtig anerkannten Ideenlehre des kritischen Systems zur Seiten aufstelle, ist dieser: „So wie die Vernunft durch die Ideen, als einen unüberwindlichen, und in ihrer ursprünglichen Natur gegründeter Schein, über ihre eigenen Grenzen hinausgetrieben wird; so ist ihr das Unbekannte, welches den Ideen zum Grunde liegen mag, worauf diese hindeuten, und worüber unsre Vernunft aus apodiktischen Gründen schlechterdings nichts bestimmen kann, überschwänglich-wichtiger, als die Ideen selbst, (bloß als Geschöpfe ihrer eigenen Kraft betrachtet); das unbegreifliche Woher und Wohin (man verzeihe mir den Ausdruck) ihres eigenen Selbst, ich will sagen, Ursprung und Bestimmung der Denkkraft, scheint ihr so ganz — nicht in ihren Ideen, sondern in der möglichen oder wirklichen Beziehung dieser Ideen auf jenes Unbekannte, Unerreichbare, worauf sie hinwinken, zu suchen zu seyn: daß sie sich bei der bloßen Nicht-entscheidung über eine solche Beziehung (dem Resultat des

Digitized by Google

bedingten Transcendental-Idealismus) nicht beruhigen kann: sondern durch sich selbst, das heißt, als spekulative Vernunft, oder in so fern sie bloß Wahrheit zu erforschen, nicht Tugend zu vollenden strebt, getrieben und bestimmt wird, die — auch wahrscheinlichen Gründen für eine solche wirkliche Beziehung aufzusuchen, und zu erforschen: ob diese Beziehung (d. h. eine Zustimmung jenes uns durchaus unerreichbar-scheinenden zu unsern Denkgesetzen) nicht schon selbst bei unserer gegenwärtigen Erkenntnißart wenigstens als höchst vermuthlich betrachtet werden müsse?

* * *

So wird dann also die Vernunft nicht bloß durch ein moralisches, sondern auch durch ein von dem moralischen unabhängiges, spekulatives Bedürfniß getrieben, über die von ihr selbst vorgezeichneten Grenzen der Nicht-entscheidung über Zustimmung oder Nicht-zustimmung der Dinge zu unsern Denkgesetzen hinauszugehen, und, da der Weg der Apodiktizität, eben durch die Ueberschreitung dieser Grenzen, nun ferner unmöglich ist, wenigstens auf dem Wege der Wahrscheinlichkeit Spuren zur Entscheidung zu suchen.

Die Apodiktizität also, sagten wir, führt den Denker hier nur bis zur Nicht-entscheidung für das Ja oder Nein. Daher giebt es, zur Seite des Systems des Kriticismus, (oder des bedingten Transcendental-Idealismus) als des allein-apodiktischen, noch zwei mögliche Systeme der Wahrscheinlichkeit, deren eines die

Digitized by Google

Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen; das andre aber die Zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen, darzuthun sucht.

Das System, welches die Nicht-zustimmung der Dinge u. s. f. als wahrscheinlich darzuthun sucht, würde kein anders als das des unbedingten Transcendental Idealismus seyn. Denn, ob wir gleich diesem System Apodiktizität absprechen müssen, so können wir es doch nicht für unmöglich erklären, sondern haben es sogar, zum Behuf des Kriticismus, voraussetzen müssen.

Da der Verf. der Kritik der reinen Vernunft, wie wir schon vorhin erinnerten, durch seinen Ideen gang und durch das eigentliche Ziel aller seiner transcendentalen Untersuchungen, zu der möglich-vollständigsten Aufzählung aller Gründe für den unbedingten Transcendental-Idealismus, unmittelbar hingeleitet ward: so sollte es schwer seyn, für die Nicht-zustimmung der Dinge an sich zu unsern Denkgesetzen, noch irgend einen Grund aufzufinden, den der Verf. der Kritik nicht schon aufgestellt hätte: nur tritt hier der Unterschied ein, daß wir diesen und allen möglichen Gründen für dies System, wie der Leser auch schon von selbst urtheilen wird, keinen höhern Werth als den der Wahrscheinlichkeit beilegen können: indem der Satz, daß unsre Denkgesetze schlechterdings ohne alle Beziehung auf die Dinge an sich sind, nur hypothetisch ist.

Da indessen die Vernunft, wie wir gezeigt, beides durch ein moralisches und durch ein spekulatives Bedürfniß bestimmt wird, die — wenn auch nur wahrscheinlichen — Gründe für die Zustimmung der Dinge an sich zu ihren

Digitized by Google

eigenen Denkgesetzen — zu kennen und abzuwägen: so würde es, um dieses doppelten Bedürfnisses der Vernunft willen, allein schon ein sehr würdiges Unternehmen seyn, diese Gründe der Wahrscheinlichkeit aufzusuchen und zu prüfen.

Gesetzt aber, es wollte jemand jenes und dieses Bedürfniß der Vernunft ablegnen: (welches doch schwerlich angienge) so würde dies Unternehmen als ein wichtiger Versuch zur Prüfung des Verhältnisses menschlicher Erkenntniß zu den Dingen an sich angesehen werden können: damit der Denker die Gründe der Wahrscheinlichkeit für die Zustimmung oder Nicht-zustimmung derselben, desto vollständiger übersehen, desto unpartheyischer prüfen könne.

Das, dem unbedingten Transcendental-Idealismus entgegenzustellende, System werden wir, aus Gründen, die erst hernach angeführt werden können, das System des Verhältniß Realismus benehmen.

Es kann nur Ein apodiktisches, oder besser demonstrativ-hypothetisches System geben: aber unzählige wahrscheinliche.

Da wir nun das Kritische, mit der Einschränkung auf den bedingten Transcendental-Idealismus, als das einzige apodiktische anerkennen: so müssen wir das Kritische hier als den Maasstab der Wahrscheinlichkeit betrachten, und es kann daher, so wie nur Ein wahrscheinlichstes System des unbedingten Transcendental-Idealismus, also auch nur Ein wahrscheinlichstes System des Verhältniß-Realismus geben: — indem jenes, so wie dieses, nur alsdann das wahrscheinlichste seyn kann, wenn es dem Kritischen, (als dem allein-apodiktischen) nicht nur nicht widerspricht, sondern auch am wenigsten über dasselbe hinausgeht.

Digitized by Google

Denn das kritische System führt uns bis an die Grenzen aller apodiktischen Erkennbarkeit; und Gewißheit giebt es nur bis zu diesen Grenzen hin: über dasselbe hinaus giebt es und kann es nichts anders geben, als Wahrscheinlichkeit. Pascal sagt: für jedes Gemählde giebt es nur einen einzigen untheilbaren Punkt, aus welchem es gehörig betrachtet werden kann: alle übrigen sind entweder zu nah, oder zu entfernt, zu hoch oder zu niedrig. So — auch in der Wahrheit. Eben als einen solchen untheilbaren Punkt betrachten wir das Kritische, bedingt-transcendental-idealistische, System in Rücksicht der Bestimmung dessen, was in menschlicher Erkenntniß erweißlich oder unerweißlich, strenge gewiß, oder ungewiß ist.

Nunmehr also entwickeln wir das (wahrscheinliche) System des Verhältniß-Realismus.

* * *

Der bedingte Transcendental-Idealismus entscheidet weder über Zustimmung noch Nicht-zustimmung unserer Denkgesetze zu den Dingen an sich, so wie noch weniger über irgend eine Eigenschaft der Dinge an sich, abstrahirt von unsern Denkgesetzen: die Dinge sind ihm ein erscheinendes Etwas: das Einzige, was wir, nach diesem System, von ihnen erkennen, ist ihre Vorstellbarkeit nach unsern Denkgesetzen: welches aber offenbar keine Eigenschaft der Dinge an sich ist. Denn offenbar können die Dinge auch auf tausend andre Arten darstellbar seyn: und unsre Erkenntnißform wäre daher als Eine von diesen anzusehen, worin die Dinge, unbeschadet ihrer Wesenheit, gemodelt werden können

Digitized by Google

ohngefähr so wie ein Mensch sich unter den mannichfaltigsten und verschiedensten Charakteren zeigen mag, ohne einmahl seinen wahren Charakter hervorblicken zu lassen.

Eben dieses System legt Denkgesetze von der einen, Erfahrung von der andern Seite, als Thatsachen, zum Grunde, und setzet, so wie jene als Form, diese als Materie des Denkens, allen seinen Schlußreihen voran.

Diesem gemäß schließen wir nun weiter.

§. 1. Alle Philosophie führt uns in ihren letzten Resultaten auf einen allgemeinen Zusammenhang und Zusammenstimmung der Dinge unter einander zurück, als die höchste Vollendung unsers Erkenntnißsystems.

Demnach ist es auch höchst wahrscheinlich, daß, wenn gleich die Vernunft selbst es ist, die, durch ihre nothwendigen Gesetze, jenen allgemeinen Zusammenhang der Dinge unter einander hervorbringt, die Vernunft selbst auch in ihr eigenes System einfügbar seyn werde.

Alles in der Natur, oder, nach dem Kantischen System, alle durch den Verstand gegebenen Naturgesetze, zeigen uns in jedem Dinge und in jeder Erscheinung — Ursache und Wirkung, Zweck und Mittel, Korrespondenz und Zustimmung eines Dinges für das andere, des Alls für Eins, des Eins für Alles. Halten wir die Kantische Theorie des Denkvermögens an dieses letzte und all-vollendende Resultat menschlicher Erkenntniß: — was ergiebt sich? In der Reihe der Dinge springt auf einmahl tanquam Deus ex machina, eine gewisse Kraft, menschliche Denkkraft oder Verstand genannt, hervor, — bestimmt, ordnet, klassifizirt und regelt

Digitized by Google

die gesammte Sinnen-natur nach gewissen Anschauungen, reinen Verstandesbegriffen, und Grundsätzen; ist durch eben diese mehr als königliche Gesetzgebung, gewissermaßen die Ursache aller Ursachen, Gesetz aller Gesetze, die Kraft aller Kräfte, der Zweck aller Zwecke — und ist alles dies — ohne selbst nun wieder die hervorgebrachte Wirkung anderer Ursachen, das bestimmte Gesetz anderer bestimmten Gesetze, die Rückwirkung anderer Kräfte, das Mittel höherer Zwecke zu seyn. Vermöge jenes allgemeinen Gesetzes der Natur, (oder der Vernunft) würde also die Denkkraft selbst sich wieder im *) Zusammenhange mit andern Kräften in der Natur denken, und so wie die Dinge (formell) aus sich, also sich selbst (ihre formellen Denkgesetze) aus den Dingen mehr oder weniger ableiten. Dem gemäß werden wir sagen: daß, so wie nach allen unsern Beobachtungen, kein lebendiges und kein lebloses Geschöpf, keine Kraft und kein Gesetz einer Kraft auf dieser Erde (und wahrscheinlich in dem ganzen Universum) statt finden, die nicht grade für diese Erde gemacht, und zugleich mit andern Wesen verwandt, und aus ihnen, oder mit ihnen gemeinschaftlich-ableitbar wären; also auch die menschliche Denkkraft, nicht nur mit ihren Gesetzen auf die Gegenstände der Natur anwendbar, (dies wäre also bloß die ideale Zustimmung) sondern auch in ihrem Ursprung auf irgend eine Art mit denselben verwandt, und nach jenen

*) Dadurch, daß die Denkkraft durch ihre Gesetze, Erfahrung oder überhaupt Natur-erkenntniß für uns möglich macht, steht sie mit den Außendingen, in idealem Zusammenhang, und dieser ideale Zusammenhang ist apodiktisch: durch das System des Verhältniß-Realismus aber entstünde ein reeller Zusammenhang: und dieser ist bloß wahrscheinlich.

Digitized by Google

Gesetzen selbst aus diesen Gegenständen ableitbar und erklärbar gefunden werden müsse: (dies — die reelle Zustimmung,) wenn wir gleich nicht im Stande sind, diese Ableitung und Erklärung selbst zu bewerkstelligen mit dieser unserer eingeschränkten Denkkraft.

Daß Raum und Zeit wirkliche Verhältnisse der Dinge an sich und modos existendi ausdrücken, haben Leibnitz und andere Philosophen behauptet. Von den Dingen selbst und ihren wahrgenommenen Verhältnissen wären sie dann, wie alle andere Eindrücke der Sinne, in unserer Seele abgeprägt und nachgebildet worden.

Diese Leibnitzischen Begriffe von Raum und Zeit, enthalten allerdings keinen Widerspruch; sind aber offenbar bloß hypothetisch und willkührlich, denn der Philosoph sagt hier etwas von den Dingen an sich aus; welches, wie wir bewiesen, keine Philosophie thun kann. Aber gesetzt, wir nehmen das Formal-system an; wir nehmen an, daß Raum und Zeit Anschauungen a priori, und von aller Erfahrung unabhängig sind — würde daraus folgen, daß ihnen in der Natur und in allen Reihen der Dinge nichts Wirkliches entspräche, — daß sie durchaus ideal wären?

Nach dem System des allgemeinen Zusammenhanges der Dinge in der Natur würde also, sey's in den Dingen selbst, sey's in ihren Eigenschaften und Veränderungen, so wie sie sich in der Seele abspiegeln, das heißt also, in dem Verhältniß der Dinge zu unserm Denkvermögen, so wie in dem Verhältniß dieses zu jenen — ein Grund liegen, (den wir nicht erklären, und nicht bestimmen können, den wir aber auch zu unserm Zweck nicht erklären zu können brauchen) warum uns die Dinge in Raum und Zeit

Digitized by Google

erscheinen? würde in dem modus existendi der uns unbekannten Substrate aller Anschauungen und Begriffe irgend etwas seyn, wodurch jene Formen unsers Anschauens und Denkens selbst möglich würden, oder auch aus ihnen ableitbar wären. Raum und Zeit dürften deswegen weder wirkliche Dinge, noch modi existendi derselben seyn — sondern diesen Anschauungen dürfte nur irgend etwas (wir sind nicht verpflichtet zu erklären, was oder wieviel) in oder an den Dingen, im Verhältniß zu unserer Sinnlichkeit entsprechen; ein etwas, wodurch unsre Denkkraft nicht minder bestimmt, als selbstbestimmend, jene Anschauungen hervorbrächte.

Ich rede hier, wie überall in der Darstellung meines Systems, bloß hypothetisch. Uebrigens hab' ich schon oben mich bestimmt genug erklärt, daß ich die wirkliche Zustimmung der Dinge an sich zu Raum und Zeit, als den Formen der Sinnlichkeit, selbst bezweifele.

Was wir aber hier von den reinen Anschauungen gesagt, gilt natürlich auch von den reinen Verstandesbegriffen, und dies um so viel mehr, da wir schon oben eine reelle Beziehung der Verstandesbegriffe auf die Dinge an sich für sehr wahrscheinlich erklärten.

Diese Wahrscheinlichkeit aber (man beliebe hier auch das zu vergleichen, was ich oben (s. Parallele) S. 197 f. obgleich nur hypothetisch, über die Art vorgebracht, wie ich mir in dieser Rücksicht die eigentliche Bildungsgeschichte der reinen Verstandesbegriffe denke) leite ich auf folgende Weise ab.

A) Keine Deduktion der reinen Verstandesbegriffe langet hin oder kann jemahls hinlangen, die empirischen Naturgesetze aus den allgemeinen (die, nach

Digitized by Google

dem Transcendental Idealismus nichts anders, als unsre eigenen Denkgesetze sind,) so abzuleiten, daß wir keiner Erfahrung oder Beobachtung bedürften, um die erstere, die empirischen, aufzufinden, oder auch nur irgend eine Bestimmung derselben, als solcher, bloß aus der reinen Vernunft zu ergänzen, zu berichtigen: welches aber, wie wir auch zu seiner Zeit angemerkt, dem kritischen System auf keine Weise zum Nachtheil gereichet. Hieraus scheint hervorzugehen, daß die empirischen Naturgesetze, (die freilich, so wie wir sie nun erkennen, nur vermittelst unserer Denkgesetze möglich sind,) gar wohl auch, als unabhängig von dieser, (obgleich nicht unter allen den Bestimmungen, wie sie uns nun erscheinen) von uns würden erkannt werden können, wofern es uns möglich wäre, sie ohne Zeit und Raum anzuschauen, welches uns bei unserm gegenwärtigen Denkvermögen nie möglich ist. Daher glaube ich dann mit höchster Wahrscheinlichkeit den wichtigen Schluß ziehen zu können, daß, wenn gleich unsre gegenwärtige Erkenntnißart und Ansicht der Dinge keineswegs als die einzige oder einzigwahre betrachtet werden muß; wenn gleich die Art von Kunst, Ordnung und Weisheit, die wir nun, vermittelst unserer Denkgesetze in der Natur wahrnehmen, der Natur der Dinge an sich nicht inhärirt; daß dennoch diese unsre gegenwärtige Erkenntnißart, um mit einem Gleichniß aus der Kantischen Terminologie zu reden, zwar nicht als das Bild, aber wohl als das Schema derjenigen Ordnung und Harmonie angesehen werden müsse, die der Natur der Dinge an sich wirklich inhäriren mag; und daß also die von uns in der erscheinenden Natur angeschaute

Digitized by Google

Kunst, Weisheit, Ordnung, bloß eine besondere Art derjenigen Gattung von Harmonie und Ordnung sey, die, abstrahirt von unsern Denkgesetzen, in der Natur wirklich verbreitet ist. Daß wir nun aber von dieser Gattung keinen bestimmten Begriff haben, sondern nur aus der von uns angeschauten Art gleichsam ahndungsvoll darauf hindeuten können, — erhellet von selbst.

Möge man nun diese Schlüße mehr oder weniger wahrscheinlich finden (für apodiktisch-unerweißlich kann sie niemand erklären) so bleibt so viel gewiß: daß der unbedingte Transcendental-Idealismus erst alsdann als apodiktisch erwiesen betrachtet werden könnte, wenn es möglich wäre, (was nun unmöglich ist) alle und jede empirischen Naturgesetze mit allen und jeden ihren Bestimmungen aus den bloßen Verstandesbegriffen und Denkgesetzen abzuleiten.

B) Obschon die immer-gleiche Reihe der Erscheinungen, oder die in der erscheinenden Natur sich uns darstellende immer-gleiche Folge von Ursache, Wirkungen, Veränderungen u. s. f. gar wohl dadurch erklärt werden kann, daß wir die Natur nach keinen andern, als unsern gegenwärtigen Denkgesetzen anschaun können; und daß wir die Natur deswegen sich selbst immer-gleich finden, weil unsre Ansichtsart derselben immer sich selbst gleich ist: so scheint doch die unendliche Menge besonderer Thatsachen, die unsern Denkgesetzen, besonders den Verstandesbegriffen, und unter diesen vorzüglich dem all umfassenden Gesetz der Ursache und Wirkung zur Bestättigung dienen, und seit

Menschen waren, gedienet haben, einen Grund der Wahrscheinlichkeit mehr abzugeben, für eine in der Natur der Dinge an sich und unabhängig von unsern Denkgesetzen, gegründete Regel- und Gesetzmäßigkeit. Vor allen aber scheinen die organischen Körper auf die letztere hinzudeuten: wenn wir gleich auch in diesen nur das Schema, nicht das Bild der Harmonie und des Zusammenhanges erkennen, die darin wirklich statt finden mag.

C) Die Allgemeinheit und Nothwendigkeit, mit welcher wir die synthetischen Urtheile a priori in der Naturwissenschaft: (z. B. „jedes Ding hat eine Ursache: in allen Dingen ist etwas Beharrliches" u. s. w.) aussagen, scheint, (obgleich diese Sätze eben so wohl zu den nothwendigen Bedingungen des Denkens gehören, als die von Zeit und Raum, den Formen der Anschauung,) dennoch nicht ganz dieselbe zu seyn, scheint wenigstens nicht den Grad der Evidenz zu haben, als diejenige Allgemeinheit und Nothwendigkeit, womit die synthetischen Urtheile der Mathematik ausgesagt werden: indem wir es uns z. B. gar wohl als möglich denken können, daß irgend ein Ding ohne Ursache da wäre; wie denn auch die Zustimmung der Erscheinungen zu unsern Denkgesetzen, in sofern diese Erscheinungen empirische Bestimmungen enthalten, von Kant selbst, als ableitbar aus einer ganz Quelle, als aus unserm Denkvermögen, anerkannt wird.

Dagegen können wir es uns nie als möglich denken, daß z. B. irgend ein rechtwinklichter Triangel jemahls mehr oder weniger enthalte, als die Hälfte des Quadrats, welches mit ihm einerley Höhe und Grundlinie hat.

Digitized by Google

Kurz, alle Subsumzionen der besondern Gesetze und Bestimmungen der Gegenstände der Mathematik, (wir reden hier bloß von der reinen, nicht von der angewandten) fließen unmittelbar aus den allgemeinsten Begriffen und Lehrsätzen dieser Wissenschaft ab, und bloß die bestimmtere Anwendung und Vergleichung derselben auf und unter einander führt den Mathematiker zu seinen großen Entdeckungen. Die besondern Erfahrungsgesetze aber in der Naturwissenschaft, können, wie wir auch wiederholentlich bisher erinnert haben, aus den allgemeinen Begriffen und Lehrsätzen von Ursache und Wirkung, von Substanz u. d. gl. keinesweges vollständig und nach allen ihren Bestimmungen abgeleitet werden: mögen wir diese Verstandesbegriffe und die auf ihnen beruhenden synthetische Urtheile auch noch so oft und vielseitig zergliedern, auf einander anwenden und zusammenhalten.

Daher scheint auch

D) Die unendliche Fruchtbarkeit der sinnlichen Anschauungen Raum und Zeit, für die Erweiterung unserer formellen Natur-erkenntniß (denn Mathematik ist doch immer nur eine formelle, wenn gleich durch ihre Anwendung auf die Gegenstände der Natur sehr reelle Wissenschaft) in Vergleichung mit der nacktesten Unfruchtbarkeit der Verstandesbegriffe für die Erweiterung und Bereicherung unserer reellen Natur-erkenntniß, darauf hinzudeuten, daß es mit den Formen der sinnlichen Anschauungen in unserer Erkenntniß ursprünglich eine ganz andere Bewandniß habe, als mit den Verstandesbegriffen; daß jene — einzig durch die Bestimmungen unseres anschauenden Ich gegeben, diese aber — mehr oder weniger — durch die Dinge selbst uns gegeben, oder

wenigstens mitbestimmt werden: eine Bewandniß mit unserer Erkenntnißart, die wir auch schon S. 197. als sehr wahrscheinlich gemuthmaßet *).

(Denn daß wir unter den einzigen Begriff der Kraft, der Ursache u. s. f. so viele tausend Kräfte in der Natur subsumiren können, wird man doch wohl nicht als einen Beweiß der Fruchtbarkeit der Verstandesbegriffe für die Erweiterung unserer Erkenntniß, im Parallel gegen die mathematischen Entdeckungen, aufstellen wollen?)

Nach allem diesem würden wir dann wagen können, den wahrscheinlichen Schluß zu ziehen, daß zwischen den Dingen an sich und zwischen unsern Denkgesetzen, besonders aber zwischen jenen und den Verstandesbegriffen, eine gegenseitige reelle Beziehung statt finde: eine Beziehung, durch welche die Denkkraft, als

---

*) Herr Kant hat in der Deduktion der reinen Verstandesbegriffe sehr richtig gezeigt, daß die Verstandesbegriffe ohne den Mitbegriff der Zeit überall nicht statt finden können. Hieraus scheint also zu folgen, daß, wenn ich, wie ich gethan, die Realität des Raums und der Zeit außer unserm denkenden Subjekt bezweifelt habe, ich auch die Realität der Verstandesbegriffe außer dem denkenden Subjekt, nothwendig bezweifeln müsse. Aber man merke wohl: erstens: die absolute Unmöglichkeit der Realität des Raums und der Zeit hab' ich geleugnet, und als indemonstrabel erklärt: mithin ist es mir, nach meinem eignen System, wohl erlaubt, die Möglichkeit dieser Realität hypothetisch anzunehmen.

Zweitens: Der Transcendentalist ist nicht im Stande, zu beweisen, daß Ursachen, Wirkungen, Veränderungen, nicht auch ohne unsre Denkkraft in der Natur seyn könnten. Möge es daher mit unsern Begriffen von Ursache, Wirkung, Veränderung, Handeln, Leiden u. s. f. eine Bewandniß haben, welche es wolle, mögen sie immerhin für uns nur durch die Form der Zeit möglich seyn; dies allein, daß Kant nicht im Stande ist, die absolute Unmöglichkeit der Ursachen, Wirkungen u. s. f. als Inhärenzen der Dinge, zu demonstriren, ist für meine Deduktion hinlänglich.

Digitized by Google

die, (uns bekannte) einzige Kraft in der Natur, die ihre eigenen Gesetze erkennen und schätzen kann, (nemlich wir selbst, vermittelst unseres vernünftigen Bewußtseyns) nachdem sie die ganze Natur gleichsam geordnet und gestellet hat, (d. h. der Natur, nach dem Transcendental-Idealismus, Gesetze gegeben) sich selbst in ihre eigene Reihe stellt und ordnet, sich ihrer eigenen Gesetzgebung unterwirft, und sich selbst und alle ihre Kraftäußerungen, so wie alle Dinge in der Natur, nicht bloß als bestimmend, sondern auch als bestimmt, nicht bloß als Ursache, sondern auch als Wirkung, nicht bloß als Zweck, sondern auch als Mittel betrachtet.

ψυχη λογικη αὑτη εαυτην γινωσκει: αυτη ουν εστι η ζητουσα, αυτη η ζητουμενη, αυτη η ευρισκουσα, αυτη η ευρισκουμενη, η γινωσκουσα και η γινωσκομενη. — Philopon. in Introd. in Comment. Aristot.

„Der menschliche Geist erkennt in der ganzen Natur „einzig sich selbst: eben dasselbe Wesen sucht, und wird ge„sucht (von sich selbst) findet und wird gefunden, erkennt und „wird erkannt."

Durch jene, so eben von uns erklärte reelle Einfügung der Vernunft in die große Reihe der Dinge, in das Ganze der Natur, — durch die Wechselwirkung der Dinge auf die Denkkraft, und der Denkkraft auf die Dinge — scheint die Selbsterkenntniß der Vernunft, (zu welcher uns Kant durch die tiefsinnige Analytik des Denkvermögens übrigens so glücklich hinleitet) allein vollendet zu seyn; und könnte als der Schlußstein eines Systems angesehen werden, dessen letzter Zweck es ist, die Gesetze der höchsten Natureinheit, oder, welches hier einerley ist, der höchsten Einheit menschlicher Erkenntniß, zu bestimmen und zu begründen; und

Digitized by Google

die Vernunft, durch die Erklärung ihrer eigenen Gesetze, Gehalt, Umfang und Grenze jener ihrer Selbsterkenntniß zu lehren; wenn wir gleich dem ganzen Gange unserer Untersuchung gemäß gestehen müssen, daß diese letzte Einfügung der Vernunft in ihre eigene Gesetzgebung nur als wahrscheinlich, nicht als apodiktisch, dargethan werden kann, und daher auch in eine Kritik der reinen Vernunft schlechterdings nicht aufgenommen werden konnte.

§. 2. Der Stifter des Formal-systems scheint, in dem metaphysischen, so wie in dem moralischen Theil desselben die objektive Realität der Denkformen anerkennen zu müssen.

A) In dem metaphysischen Theil.

Es heißt S. 657. u. s. f. der Kritik der reinen Vernunft. „Die Vernunft bereitet also dem Verstande sein Feld

1) durch ein Prinzip der Gleichartigkeit des Mannichfaltigen unter höhern Gattungen.
2) Durch einen Grundsatz der Varietät des Gleichartigen unter niedern Arten; und, um die systematische Einheit zu vollenden fügt sie
3) noch ein Gesetz der Affinität aller Begriffe hinzu, welches einen kontinuirlichen Uebergang von einer jeden Art zu jeder andern durch Stufen-artiges Wachsthum der Verschiedenheit gebietet. Wir können sie die Prinzipien der Homogenität, der Spezifikation und der Kontinuität nennen."

Digitized by Google

Die genannten Prinzipien machen, wie bekannt, die obersten aller unserer physischen und naturhistorischen Erkenntniß aus, und Kant analysirt, in der angeführten Stelle, diese Grundsätze im Verhältniß zu unserm Denkvermögen mit einem Tiefsinn, der, nach dem, was von andern schon so weitläuftig darüber gesagt worden, dem Leser lauter neue Seiten dieser Begriffe vor die Augen stellt. Dann aber sieht er sich genöthigt, S. 663. also fortzufahren: „Was bei diesen Prinzipien höchst merkwürdig ist, ist dieses: daß sie transcendental zu seyn scheinen, (was doch nach dem Formalsystem kein Begriff und kein Grundsatz unserer Erkenntniß seyn muß:) und, ob sie gleich bloße Ideen zur Befolgung des empirischen Gebrauchs der Vernunft enthalten, dem der letztere nur gleichsam asymptotisch, d. i. bloß annähernd, folgen kann, ohne sie jemahls zu erreichen, daß sie gleichwohl, als synthetische Sätze a priori, objektive, aber unbestimmte Gültigkeit haben, und zur Regel möglicher Erfahrung dienen; auch wirklich in Bearbeitung derselben, als hevristische Grundsätze, mit gutem Glück gebraucht werden, ohne daß man doch eine transcendentale Dedukzion derselben zu Stande bringen kann." Also die obersten und höchsten Grundsätze aller Anordnung und Klassifikazion der Dinge, zum Behuf unserer Erkenntniß, — das heißt also, die, nächst den reinen Verstandesbegriffen und Grundsätzen, obersten Begriffe und Grundsätze unserer Erkenntniß — scheinen, nach Kant's eigenem Geständniß, transcendental, oder, wie er von eben diesen Grundsätzen der letztern Gattung S. 187 der Prolegomene sich ausdrückt, scheinen konstitutiv, nicht bloß regulativ zu seyn!

Digitized by Google

Er selbst drückt sich statt der Erklärung dieses für das kritische System einzigen Phänomens in den der Prolegomenen also aus: „Ob diese Uebereinstimmung darauf beruhe, daß, so wie die Natur der Erscheinungen oder ihrem Quell, der Sinnlichkeit, nicht an sich selbst anhängt, sondern nur in der Beziehung der letztern auf den Verstand angetroffen wird, so, diesem Verstande die durchgängige Einheit seines Gebrauchs, zum Behuf einer gesammten möglichen Erfahrung (in einem System) nur mit Beziehung auf die Vernunft zukommen könne — mag von denen, welche der Vernunft, auch außer ihrem Gebrauch in der Metaphysik sogar in den Prinzipien eine Naturgeschichte überhaupt systematisch zu machen, nachspüren wollen, erwogen werden."

Wir gehen weiter fort

B) Zur Erörterung des Verhältnisses des Kritischen Transcendental-Idealismus zum moralischen Theil des Kantischen Systems.

Nach den Grundsätzen der Kantischen Moral, (wir sehen uns genöthigt, künftig zu erklärende Begriffe und Sätze der Formal-schule hier zu antizipiren) ist der Mensch (so heißt's S. 97. der Kritik der praktischen Vernunft) als ein Wesen, welches freyen Willen hat, causa noumenon: und er handelt gleichsam aus der Welt der Intelligenzen in die Sinnenwelt hinüber: in dieser Sinnen-welt, wo alles nach nothwendigen Gesetzen der Ursache und Wirkung zusammenhängt, soll er, erhaben über dieses Gesetz, mit transcendentaler Freiheit, das heißt, mit einer, von dieser nothwendigen Reihe bestimmter Ursachen und Wirkungen, unabhängigen Spontaneität, handeln."

Digitized by Google

Das moralische Gesetz, heißt es S. 82. eben dieser Kritik der praktischen Vernunft, beweiset seine Realität dadurch auch für die Kritik der spekulativen Vernunft genugthuend, daß es einer bloß negativ gedachten Kausalität, deren Möglichkeit — jener unbegreiflich, und dennoch, sie anzunehmen genöthigt war, positive Bestimmung, nämlich den Begriff einer dem Willen unmittelbar (durch die Bedingung einer allgemeinen gesetzlichen Form seiner Maximen) bestimmenden Vernunft hinzufügt, und so — der Vernunft, die mit ihren Ideen, wenn sie spekulativ verfahren wollte, immer überschwänglich wurde, zum ersten Mal objektive, obgleich nur praktische Realität zu geben vermag, und ihren transcendenten Gebrauch in einen immanenten (im Felde der Erfahrung — durch Ideen selbst wirkende Ursachen zu seyn) verwandelt."

Also — wir reden hier mit Kant's eigenen Ausdrücken — causa noumenon wirkt aus der Intelligenzen-welt in die Sinnenwelt, nach Gesetzen, die für diese Sinnenwelt selbst Gesetze sind oder werden. Denn die moralischen Gesetze sind doch Gesetze für die Sinnenwelt, das heißt, anwend- und ausübbar in derselben. Sind sie es nicht, die — Wahrheit, Pflicht und Recht von der einen, Glückseligkeit, Frieden und Würde der vernünftigen Erde-wesen, die wir Menschen nennen, von der andern Seite, möglich machen? Nach diesen Gesetzen nun soll causa noumenon aus der Intelligenzen-welt in die Sinnenwelt herüber-wirken oder handeln. Darf ich wohl noch hinzusetzen, daß, nach eben diesem System, in der Noumenenwelt also wohl — wenigstens — ähnliche Gesetze gelten müssen, als in der Sinnenwelt: indem die in jener gegebenen

Digitized by Google

und gleichsam von dorther, mit einer aus der Noumenenwelt entlehnten Kraft (freier Wille), auszuübenden Gesetze die obersten Handlungsgesetze vernünftiger Wesen in dieser Sinnenwelt ausmachen? *)

Uebrigens will ich hier nur noch anmerken, daß schon Bako von Verulam im IX. Buche seines vortreflichen Werkes de augmentis scientiarum in den moralischen Gesetzen den Charakter des Uebersinnlichen, des mehr als Menschlichen, des Göttlichen, anerkannt hat.

Der große Britte geht so weit, daß er schließt: „So wie wir moralische Gesetze als wahr und für uns gegeben, anerkennen, und unsre Verpflichtung zu Befolgung derselben ohne Widerrede zugestehen müssen, ungeachtet diese Gesetze — unserer sinnlichen Natur und deren Begierden und Leidenschaften den unleugbarsten Eintrag und Abbruch thun: eben so behaupten auch die Theologen mit Recht, daß Gott uns in der Bibel Geheimnisse zu glauben befiehlt, die mit den Grundwahrheiten unsrer Vernunft im offenbaren Wider-

---

*) Der Kantianer wird hier einwenden, daß, vermöge des gegenwärtigen Daseyns der menschlichen Intelligenzen in einer Welt der Sinnlichkeit, die Gesetze, nach welchen sie aus der Welt der Noumenen in diese, als die der Phänomenen, hinüberwirken sollen, auch für diese letztere, nothwendig berechnet seyn müssen: daher jene Gesetze, auch noch bei dieser Zustimmung zu der Sinnenwelt, den unleugbaren Charakter des anderweltlichen, des übersinnlichen dadurch tragen, indem Glückseligkeit (nach dem Gesetz der Noumenenwelt die nothwendige Folge der Würde zur Glückseligkeit) in dieser Phänomenen-welt mit der Würde zur Glückseligkeit, (mit der Tugend) nur zufälliger Weise verbunden ist. (S. das Kantische Moralsystem.) Dies werde ich auch nie leugnen. Aber — Wahrscheinlichkeit, (und darum ist mir's hier allein zu thun,) wird der Kantianer meiner Schlußfolge deshalb nicht abstreiten können. Immer werde ich sagen: deine Noumenen-welt, das kannst du nicht leugnen, hat, nach deinen eigenen Grundsätzen, Analogie mit der Sinnen-welt.

Digitized by Google

spruche stehen." Dieses Argument für eine geoffenbarte Religion hat mir immer höchst neu und original, und, nach der gewöhnlichen Philosophie diesseits des Kriticismus, unwiderlegbar geschienen: ob es gleich nach den Grundsätzen dieses nicht unwiderlegbar ist. Dem ungeachtet habe ich es von keinem Gottesgelehrten jemals brauchen gesehen. Uns war's indessen hier nur um die erste Hälfte des Satzes zu thun.

Endlich fragen wir

§. 3. Wozu ist eine solche Kraft, als Verstand oder Vernunft, in der Reihe der Dinge da? Und welche Zwecke beabsichtete die Natur oder die Gottheit (wie wir uns von diesen Dingen bis auf die Epoche der kritischen Philosophie auszudrücken pflegten) bei der Einfügung einer solchen Kraft in die allgemeine Ordnung der Wesen?

Wenn wir nämlich, selbst nach dem Kantischen Idealismus — ohne Voraussetzung also einer Zustimmung unsrer Denkformen und Verstandesgesetze zu den Erscheinungen der Natur, — fast alles in dem uns erkennbaren Theil der Schöpfung nach den Gesetzen einer allerhöchsten Weisheit eingerichtet und angeordnet finden: so mögen wir billig fragen: Wozu könnte wohl, nach den Zwecken einer allerhöchsten Weisheit, ein Verstand da seyn?

Nach den Grundsätzen der gewöhnlichen Philosophie — war der Verstand ein Auge des Geistes, welches ihm der Schöpfer verliehen, um die von ihm selbst darin angebrachte Kunst, Ordnung, Zusammenhang und Verkettung der Dinge wahrzunehmen, zu bewundern, und ihn selbst, den Schöpfer,

Digitized by Google

von fern darin zu ahnden. Denn so glaubten die größten unter den Philosophen seit mehr als zweitausend Jahren, das Daseyn und die Bestimmung einer in ihrer Art so einzigen, in ihren Aeußerungen so erhabenen, alles uns Erkennbare weit überragenden Kraft, die wir Denkkraft oder Vernunft nennen, am richtigsten zu erklären. Nicht, als wenn sie nun unsre Sinne für die einzigen Richter des Wahren und jede Wahrnehmung derselben für eine, den Dingen selbst inhärirende, Eigenthümlichkeit gehalten hätten! Aber die mit unserm Verstande erkannte Wahrheit glaubten sie doch wenigstens einigermaßen zustimmend zu der Wahrheit der Dinge; den (nach ihrem System) der Natur abgelernten Gesetzen glaubten sie wenigstens irgend etwas Analoges in der Natur der Dinge selbst zum Grunde gelegt.

Nun sagt zwar auch Kant in den Prolegomenen S. 125 „daß uns die Denkformen verliehen worden, um vermittelst ihrer — Erfahrung zusammenzubuchstabiren.“ Und da Erfahrung hier nichts geringeres befaßt, als alle Künste, Wissenschaften, Erfindungen und Entdeckungen der menschlichen Vernunft: so kann allerdings schon dies als ein der allerhöchsten Schöpferweisheit sehr würdiger Zweck angesehen werden.

Gesetzt nun aber, daß auch die sorgfältigst-zusammenbuchstabirte Erfahrung, in Rücksicht der Wahrheit der Natur, d. i. in Rücksicht der wahren Erkenntniß der Dinge — doch nichts mehr und nichts weniger, als — baarer Unsinn ist, und nicht einmahl als eine noch so entfernte, noch so dunkle Allegorie auf dieselbe, — angesehen werden könnte: welches offenbar der Fall seyn müßte, wenn zwischen unsern Denkgesetzen und den Dingen an sich schlechterdings keine Zustimmung möglich wäre, (ein Satz, den Kant nie behaup-

Digitized by Google

tet hat, und der auch aus seinem Transcendental-Idealismus, der über Dinge an sich durchaus nichts entscheidet, nie gefolgert werden kann), so ergiebt sichs von selbst, daß die Zustimmung der Dinge zu unsern Denkgesetzen, die offenbar ein engeres Band zwischen den Dingen an sich und unserer Denkkraft, als die bloße Vorstellbarkeit nach den Denkgesetzen knüpfet, den Zwecken einer allerhöchsten Weisheit noch angemeßener ist *), als die gänzliche Idealität der Denkkraft.

Wir befassen das bisher gesagte zusammen: und stellen unser hypothetisches System im Ganzen auf.

* * *

Die menschliche Denkkraft hat vermöge ihrer ursprünglichen Natur gewisse Formen der Anschauung und des Denkens, welche Kant aus der ungeheuren Masse des Materiellen unserer Erkenntniß höchst glücklich ausgesondert, richtig erklärt und vollzählich aufgestellet hat. Diese Formen selbst aber sind nicht nur, wie Kant will, allererst darstellbar in der Erfahrung; sondern diese Erfahrung, das heißt also, die Einwirkung der Außendinge auf die Denkkraft, ist eine wesentliche Mitbedingung der Existenz jener Formen, und diese würden, ohne Einwir-

*) Bei bloßer Wahrscheinlichkeit (um die es uns bei dem System des Verhältniß-realismus allein zu thun ist) kann der Philosoph gar wohl auf die Zwecke einer allerhöchsten Weisheit Rücksicht nehmen. Und was ist denn allerhöchste Weisheit anders, als Vernunft, entfesselt von den Schranken des Raums und der Zeit.

Digitized by Google

kung der Dinge (so wie diese uns nun erscheinen) selbst in ihrer reinsten Absonderung von aller materiellen Beimischung betrachtet, nie seyn, was sie sind. So wie die Dinge uns ohne Denkformen nicht erscheinen würden, wie sie uns nun erscheinen; so würden auch die Formen selbst, ohne Einwirkung der Dinge, für uns nicht seyn, was sie sind.

Jene haarscharfen Absonderungen des Formellen und des Materiellen, des Subjektiven und des Objektiven in unserer Erkenntniß, so wie sie da die Formal philosophie lehrt, sind nothwendig und wichtig für die logische Analytik unsrer Begriffe, deren alle Elemente bis zu ihren feinsten Urstoffen auf diese Art allein gleichsam zertheilt und aufgelöset werden können; sind unerlaßlich für die apodiktische Begründung und Grenzbestimmung der menschlichen Erkenntniß. Wir können die ersten Gründe der Einheit, der Allgemeinheit und Nothwendigkeit unserer Erkenntniß nur auf diese Art darstellen und uns selbst vor's Auge bringen, daß wir jene Formen so betrachten, wie sie Kant betrachtet hat, als rein subjektiv. Denn, logisch angesehen, sind sie allerdings die letzten Affektionen unsers intellektuellen Selbst, und diejenigen aller unsrer Anschauungen und Begriffe, in welchen (wir reden hier nach unserm Wahrscheinlichkeits-System,) das Materielle der Einwirkung der Außendinge durch das Formelle der Denkkraft, am meisten und unverkennbarsten modifizirt wird; das heißt mit andern Worten: Raum und Zeit und insbesondere die reinen Verstandesbegriffe (denn von diesen reden wir hier vorzüglich) enthalten unter allen unsern Anschauungen

gen

gen und Begriffen das meiste Formelle, das mindeste Materielle, sind am meisten durch das eigenthümliche Wesen unserer Denkkraft, am wenigsten durch die Außendinge bestimmt, am meisten subjektiv, am wenigsten objektiv: — und eben deswegen auch unter allen unsern Vorstellungen am meisten ideel.

Denn was und wie viel in unserer Erkenntniß unmittelbare Beziehung auf die Dinge an sich ist, wissen und können wir nie wissen; auch gestehen wir's durch die angenommenen Grundsätze des Verhältniß-realismus gerade zu, daß wir dies nicht wissen, und auch nie wissen können. Allein daß (τὸ ὅτι, wie es in der Aristotelischen Philosophie hieß) daß etwas, unsern Anschauungen und Denkformen Analoges, und ihnen Zusagendes in den Dingen ist — dies nur nehmen wir, nach unserm System, als höchst wahrscheinlich an, und unterscheiden uns dadurch von dem Dogmatismus, der Raum, Zeit, Ursache, Wirkung, Substanz — schlechthin auf die Dinge selbst anwendet, und in denselben durchaus nichts durch die Natur unserer Denkkraft bestimmtes anerkennt. Durch unser System verliert auch die Bestimmtheit der menschlichen Erkenntniß im Geringsten nicht. Denn die Kantischen reinen Anschauungen, Denkformen und synthetischen Sätze a priori bleiben offenbar, (logisch betrachtet) durchaus apodiktisch demonstrabel in ihren Gründen, so wie in ihren Folgen.

Wir bezeichnen aber dies System deswegen mit dem Namen des Realismus, weil wir es dem kritischen Idealismus zur Seiten aufstellen, der über das Gemeinschaftliche oder Nicht-gemeinschaftliche zwischen den Denk-

Digitized by Google

formen und den Dingen an sich schlechthin nichts aussagt; unterdeß wir in den Dingen selbst einen Mitgrund der Formen, also Etwas, den reinen Anschauungen, wenigstens den reinen Verstandesbegriffen an den Dingen selbst Entsprechendes, Analoges, Beziehungsmäßiges annehmen: und eben deßhalb nennen wir's den Verhältniß-Realismus: indem wir die reinen Verstandesbegriffe keinesweges für materielle Realitäten an den Dingen, sondern nur für Formen unsers Verstandes erklären, denen aber eine gewisse Analogie (unbestimmbares Verhältniß) in der Natur der Dinge zum Grunde liegen mag. Durch dieses, ihnen Analoge in der Natur der Dinge, werden jene in der ursprünglichen Natur der Denkkraft gegründete Formen, nothwendig mit bestimmt, und würden ohne dasselbe, weder überhaupt, noch mit ihren gegenwärtigen Bestimmungen, existiren. Und eben so würde das, den Dingen selbst Inhärirende, Analoge der Denkformen, welches wir, wegen der Einmischung des Ursprünglichen unserer Denkkraft, aus dem subjektiven unserer Erkenntniß nie abzusondern und nie zu bestimmen vermögen, für alle andere, — von den unsrigen noch so verschiedenen — Denkkräfte und geistige Kraftäusserungen anderer Wesen, wirklich seyn, und nur, vermöge der diesen anderartigen Denkkräften und geistigen Kraftäusserungen eigenthümlichen, ursprünglichen Natur, — auch andere und neue Denkformen erzeugen: so wie etwa ein anders geschliffenes Glas die nemlichen Gegenstände, an sich ganz unverändert, doch dem Auge des Schauers ganz anders darstellt. Und so würden alle noch so verschiedene Arten von Sinnlichkeit und Vernunft aller Denkkräfte überhaupt, welche die Unermeßlichkeit der Schöpfung erfüllen mögen, den

Digitized by Google

betrachtenden Wesen immer zwar eine andere, aber so wie unter einander ähnliche, also auch mit den Dingen selbst analoge, Ordnung und Zusammenhang der Dinge darstellen. Das Urwesen selbst würde, durch seine Erkenntniß der Dinge nach ihrer Wirklichkeit, (wofern ihm überhaupt Erkenntniß eigenthümlich wäre) allein nur das volle Wirkliche, und den Dingen selbst, von aller Form irgend einer bestimmten Ansicht abstrahirt, Inhärirende, erkennen.

* * *

Die Ideen erklären wir uns, nach dem System des Verhältniß-Realismus, auf folgende Weise:

Sie bezeichnen nichts anders, als das Streben unserer Denkkraft, sich selbst und ihre eigene Gesetzgebung (nach dem Transcendental-Idealismus) zu vervollständigen, das heißt, den formellen Bestandtheil ihrer Denkgesetze durch den, in den Dingen selbst ihren analogen, materiellen zu completiren. Denn das, was in den Dingen selbst, materiell, den formellen Denkgesetzen entsprechen und zum Grunde liegen mag, ist uns bei der gegenwärtigen Form unserer Denkkraft schlechterdings unerreichbar. Und eben darin liegt es, daß durch den bedingten Transcendental-Idealismus, den das System des Verhältniß-Realismus als demonstrabel anerkennt und voraussetzt, die Grenzen menschlicher Erkenntniß für immer, und apodiktisch, bestimmt sind. Aber eben durch die in das Feld des Uebersinnlichen hinausstrebenden Ideen, vermittelst welcher die denkende Natur das materielle Komplement zu der Form der Denkkraft sucht, wird sie an diese Unerreichbarkeit erinnert, und auf diese Art auf etwas, alle

Digitized by Google

Vernunft und Natur (so wie wir sie jetzt erkennen) übertreffendes, überschwängliches, auf Etwas

beyond the visible diurnal Sphear,

Milton.

hingewiesen, oder vielmehr hingewinket.

Eben von den Ideen, nach dieser Erklärung dargestellt, ist es so erhaben-wahr, was Nekker in seinem Werk „sur l'importance des opinions religieuses" sagt. Ce que nous appercevons confusement, est plus precieux, qne tout ce, dont nous avons connoissance avec certitude." Das, was wir nur dunkel, und gleichsam ahnend, erkennen (er redet von den Wahrheiten der natürlichen Religion, Daseyn Gottes, Unsterblichkeit u. s. f.) übertrift an Werth und Erhabenheit alles das, was wir mit Gewißheit erkennen.

Den Beweiß für das Daseyn Gottes führt der Verhältniß-Realismus also: Zwischen Vorstellen in uns, und Seyn außer uns, zwischen subjektivem und objektivem Erkenntniß, formellen und materiellen derselben, ist höchst wahrscheinlich ein unzertrennliches Band und Wechsel-bestimmung. Wir wissen schlechterdings nicht, und können es, durch die Einschränkung unserer Vernunft, nie wissen, was und wie viel beide gemeinschaftliches oder auch verschiedenes haben. Aber es ist uns höchst wahrscheinlich, daß etwas, den Denkgesetzen analoges, in den Dingen selbst statt findet. Wenn daher alles Bedingte unserer Vernunft uns keine Befriedigung gewähret, und wir, durch eben diese Vernunft, zum Unbedingten (dem Gegenstande der Ideen) hinaufgeleitet oder vielmehr hingetrieben werden: so schließen wir, nicht mit dem Trotz apodiktischer Demonstrazion, aber wohl

mit der ruhigen Zuversicht der höchsten Wahrscheinlichkeit, und nach dem eigenthümlichsten Gesetz unserer Vernunft, daß das Unbedingte, als das letzte, all-verbindende, unserm blöden Auge hinschwindende, Glied der Kette, auch einige, und wär's eine noch so unendlich-weit entfernte Analogie mit dem Theil derselben haben würde, den der eingeschränkte Blick unseres Geistes hienieden überschaut.

So wie die moralischen Beweißgründe für Daseyn Gottes u. s. f., bei dem unbedingten Transcendental-Idealismus gar keinen, und bei dem bedingten allein nur einige Gültigkeit haben können: (welches wir in dem Abschnitt von der Moral noch weitläuftiger darthun werden); so ist der Ueberschwung, den durch das System des Verhältniß-Realismus auch die spekulativen Gründe für das Daseyn Gottes erhalten, der moralischen Beweißart um desto günstiger. Der Verhältniß Realismus allein rechtfertiget die Wahrheit des oben angeführten Kantischen Ausspruchs: „daß wir den Glauben an das Daseyn Gottes — zwar nicht bis zur apodiktischen Gewißheit, aber wohl bis zur wahrscheinlichsten Meinung erheben können."

Eben der Verhältniß-Realismus spricht, wie Pascal von unserer Erkenntniß der Gottheit aus der Natur sagt: „Ich erkenne davon zu viel, um sie gänzlich zu leugnen; und zu wenig, um davon vollkommen gewiß zu seyn." (Je vois trop, pour nier, et trop peu, pour m' assurer.)

* * *

Alles zusammengenommen, erhellet also von selbst, daß dieses (hypothetische) System des Verhältniß-Realismus zwischen den beiden über Verhältniß menschlicher Erkenntniß zu

Digitized by Google

den Dingen an sich einzig-möglichen Systemen, zwischen dem Realismus des Dogmatikers und dem Idealismus des Kritikers, in der Mitte steht: (wie dies auch schon die bloße Benennung „Verhältniß-Realismus" andeutet) indem es den Realismus einschränkt, den Idealismus erweitert; den apodiktischen Dogmatismus des erstern zurücktreibt, und auf Wahrscheinlichkeit herabsetzt; die apodiktische Skepsis des Kriticismus aber durch eben diese Wahrscheinlichkeit näher bestimmt, und ihr wagerechtes Gleichgewicht der Spekulazion aufhebt.

Durch dieses System des Verhältniß-Realismus hätten wir also

die Zustimmung der Außendinge in der Natur zu den Denkgesetzen, (eine Zustimmung, die nach dem Idealismus schlechthin, und ohne weitere Ableitung gesetzt werden muß) erklärt und abgeleitet; und jene, als die Materie des Denkens, mit diesen, als der Form des Denkens, in Zusammenhang gebracht;

den Sinnenschein mit der Verstandes-wahrheit, den gemeinen Menschen-verstand mit der Spekulazion, ausgesöhnt; die Metaphysik mit der Moral in Einklang gestimmt; und uns also, im eigentlichsten Sinne, orientirt.

* * *

So wären wir dann also, (hör' ich mir hier entgegenrufen) durch den Kriticismus wieder zu dem Dogmatimus zurückgekehrt!

Allerdings, antworte ich. Aber lasset es nicht unbemerkt — zu welchem Dogmatismus.

Digitized by Google

Erstens also: Nicht zu dem (spinozistischen oder leibnitzischen,) apodiktischen, sondern zu einem bloß wahrscheinlichen. Jener widerspricht durch Grundsätze und Resultate dem Kriticismus, in so fern dieser bloß den bedingten Transcendental-Idealismus lehrt: der unsrige anerkennt die Richtigkeit des kritischen Systems nach seinen Gründen und Folgen.

Zweitens: Der alte Dogmatismus behauptet apodiktisch die absolute Zustimmung aller unsrer Denkgesetze zu den Dingen an sich. Der Verhältniß-Realismus behauptet aus Gründen der Wahrscheinlichkeit: daß etwas in den Dingen selbst unsern Denkgesetzen entspreche; ohne im geringsten weder apodiktisch noch wahrscheinlich bestimmen zu wollen, was und wie viel in den Dingen an sich unsern Denkgesetzen zusage.

Drittens: Der alte Dogmatismus führt uns über die Erfahrung hinaus, in das Feld des Uebersinnlichen: der Verhältniß-Realismus läßt uns, wie auch der Kriticismus erlaubt, das Feld des Uebersinnlichen ahnden, obgleich, wie aus dem bisherigen erhellet, mit mehr Wahrscheinlichkeit, als dieser, ahnden.

Viertens. Der Verhältniß-Realismus ist offenbar nichts anders, als der nach Gründen der Wahrscheinlichkeit aus dem apodiktischen Gleichgewicht zwischen Ja und Nein heraustretende, bedingte Transcendental-Idealismus oder Kriticismus, der sich nach Gründen der Wahrscheinlichkeit für das Ja erklärt.

Um allen Mißverstand zu verhüten, würde ich den so eben entwickelten Verhältniß-Realismus zum Unterschiede von dem dogmatischen Realismus, den transcendentalen Verhältniß-Realismus benahmen, weil er, wie wir gesehen,

Digitized by Google

den bedingten Transcendental-Idealismus anerkennt, und sich einzig auf diesen stützet.

Daß aber das System des Verhältniß-Realismus nicht apodiktisch erwiesen werden kann, und daher mit seiner Beweisart und ganzen Darstellungsart sich bloß innerhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit halten muß, liegt darin, (man erinnere sich des in der Parallele von uns entwickelten Begriffs der Apodiktizität) daß wir es hier nicht mit den bloßen Denkgesetzen, mit ihrem Inhalt, ihrer Grenzbestimmung, (wie bei dem Kriticismus der Fall ist) sondern mit der Beziehung dieser Denkgesetze auf die Außendinge, und zwar auf die Dinge an sich zu thun haben, wo also, nach den von uns dort aufgestellten Grundsätzen, apodiktische Erweißlichkeit überall nicht möglich ist.

* * *

So haben wir dann bis dahin die beiden einzig-möglichen Systeme über menschliche Erkenntniß, das System des Realismus und des Idealismus dargestellt, erklärt und geprüft; wir haben in dem System des transc. Verhältniß-Realismus einen Mittelweg aufgefunden, auf welchem der Realismus und der Idealismus sich freundschaftlich einander begegnen, und wegen des gesammten Denkgeschäftes in allen und jeden seiner Funktionen, (z. B. in Rücksicht der Denkgesetze, und der Außendinge; des Verstandes und der Sinne; des gemeinen Menschenverstandes und der Spekulazion; u. s. f.) begegnen müssen.

Unsere Erörterungen über Grund und Werth der Entdeckungen des Herrn Prof. Kant in der Metaphysik sind zu Ende: und wir gehen nun weiter fort zu seinen Entdeckungen in der

Digitized by Google

Moral.

Digitized by Google

Kant's Moralsystem.

Le genre humain avoit perdu ses titres: Montesquieux les a retrouvés et les lui a rendu,

sagt Voltaire von dem großen Verfasser des Esprit des loix.

Jemand schrieb einst eine Abhandlung über die Kantische Moral, welcher er den vorstehenden Ausspruch des Voltair', auf Kanten angewendet, als Motto vorgesetzt hatte. Enthusiastisch-lobpreisend, wie diese Abhandlung für den Entdecker des kategorischen Imperativs war, muß ich doch gestehen, daß Kant durch Aufstellung der kategorischen Grundsätze der menschlichen Pflichten-lehre, und Läuterung derselben von jeder fremd-artigen Beimischung, sich eines der bleibensten Verdienste um die Philosophie erworben. Ich gebe also zuvörderst sein System fast durchgängig mit den eigenen Worten des Verfassers: wie wohl die vielen Eintheilungen, die philosophische Terminologie, und öftern Wiederholungen, besonders in der Kritik der praktischen Vernunft — einen gedrängten Abriß sehr erschweren.

Digitized by Google

„Wir sind uns reiner praktischer Gesetze bewußt, eben „so, wie wir uns reiner theoretischer Grundsätze bewußt sind, „indem wir auf die Nothwendigkeit, womit sie uns die Ver„nunft vorschreibt, und auf Absonderung aller empirischen „Bedingungen, zu welcher uns jene hinweiset, Acht haben.“

„Der Grundsatz oder, hier besser genannt, das Grund„gesetz der reinen praktischen Vernunft heißt: Handle so, „daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prin„zip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“

„Das Bewußtseyn dieses Grundgesetzes ist das einzige „Faktum der reinen Vernunft, die sich dadurch als ur„sprünglich-gesetzgebend (sic volo, sic iubeo) an„kündiget. Es liegt als Faktum in jedem schlichten Men„schen-urtheil über Moralisch-gutes und Böses. Denn im„mer wird man in diesen Urtheilen finden, daß, was auch „immerhin Neigung dazwischen sprechen mag, die Vernunft „dennoch, unbestechlich und durch sich selbst gezwungen, die „vorliegende moralische oder unmoralische Handlung an den „reinen, d. h. an den von Begierde und Leidenschaft unaf„fizirten Willen halte, oder welches einerley ist, an sich „selbst, indem sie sich a priori praktisch oder gesetzgebend „betrachtet. Eben wegen dieses unbedingten, von aller Be„gierde und Leidenschaft, und überhaupt von allem, was em„pirisch auf den Willen einfließen kann, unabhängigen Ge„bots, womit die praktische Vernunft jenes ihr Grundgesetz, „und mit diesem zugleich alle (durch dasselbe allein zu Stande „zu bringenden) Pflichtgebote aussagt, ist folgender Satz ein „Axiom der Moral:

„Die Autonomie des Willens d. h. die Reinheit und „Lauterkeit desselben von aller Begierde und Leidenschaft, und

Digitized by Google

„unbedingter Gehorsam gegen das unbedingte Pflichtgebot „seiner selbst, oder welches einerley ist, der reinen Vernunft, „ist das alleinige Prinzip aller moralischen Handlungen und „der ihnen gemäßen Pflichten.“

„Die große Aufgabe der Kritik der reinen Vernunft war „diese:

„Wie sind synthetische Sätze a priori möglich?“

„Die große Aufgabe der Kritik der praktischen Vernunft „ist diese:

„Wie sind synthetisch-praktische Sätze a priori — oder „unbedingte Pflichtgebote möglich?“

Dies letztere Problem löset der Verfasser also auf:

„In dem Begriff eines Willens ist der Begriff der Kaus„salität schon enthalten; mithin in dem eines reinen Wil„lens, der Begriff einer Kaussalität mit Freiheit d. i. einer „solchen Kaussalität, die, da sie einem unbedingten und von „aller Erfahrung unabhängigen Pflichtgebot gemäß, unbe„dingte, und durch keine Erfahrungs- oder Natur- und Sin„nengesetze bestimmte Handlungen hervorbringen soll, auch „von keiner Erfahrung, und keinem Natur- oder Sinnenge„setz abhängen kann. Und so wird dann durch das moral„sche Gesetz, als ein Gesetz der Kaussalität durch Freiheit, „die Idee der Freiheit, über deren Wirklichkeit oder Un„wirklichkeit, nach den Antinomien der spekulativen Vernunft, „diese spekulative Vernunft selbst (so wie über alle dort auf„gestellte Ideen) schlechterdings nicht entscheiden konnte, die „Idee der Freiheit, sagen wir, und mit ihr die „Möglichkeit einer übersinnlichen Natur, reali„sirt; — ohne reinen, von allen Triebfedern der Sinnlich„keit unabhängigen Willen, d. h. ohne Freiheit, ist kein kate-

Digitized by Google

„gorisches (unbedingtes) Pflichtgebot möglich: so wie das „Bewußtseyn eines solchen kategorischen Pflichtgebots, als „das einzige Faktum der reinen Vernunft, Freiheit nothwen„dig voraussetzt. Und so ist dann diese Art von Kreditiv des „moralischen Gesetzes, nach welchem es selbst als ein Prinzip „der Deduktion der Freiheit, als einer Kausalität der reinen „Vernunft, aufgestellt wird, (da einmahl die spekulative Ver„nunft wenigstens die Möglichkeit einer Freiheit anzunehmen „genöthigt war), zur Ergänzung eines Bedürfnisses derselben, „statt aller Rechtfertigung a priori, hinlänglich.

„Hiedurch wächst nun zwar der spekulativen Vernunft in „Ansehung ihrer Einsicht nichts zu: indem auch so das „Wie? und das Wesen der Freiheit durchaus unerklärbar „ist und bleibt; aber wohl gewinnt sie in Ansehung der „Sicherung ihres problematischen Begriffs der Freiheit, „welchem hier objektive, obgleich nur praktische, dennoch un„bezweifelte Realität verschafft wird.

„Da das Moral-gesetz a priori, als der, von aller Er„fahrung und allem Sinnen-trieb unabhängige Bestimmungs„grund der moralischen Handlung; mithin diese, als durch „reine praktische Vernunft bestimmt, betrachtet werden kann: „so ist auch das Urtheil, ob etwas ein Gegenstand der reinen „praktischen Vernunft sey oder nicht, von aller Vergleichung „mit unserm physischen Vermögen, z. B. Bedürfnissen, Nei„gungen, Leidenschaften, Annehmlichkeit, Nützlichkeit u. s. f. „unabhängig."

„Hieraus ergiebt sich folgendes Axiom. Der Begriff des „Moralisch- (oder, welches einerley ist, des Unbedingt-, Ka„tegorisch-, Absolut-, an sich) Guten und Bösen muß nicht

„vor dem moralischen Gesetz, sondern nur nach demselben „und durch dasselbe bestimmet werden.

„Da das Wesentliche und Einzige aller Bestimmungen „des Willens durch das sittliche Gesetz darin besteht, daß er „als freier Wille, mithin nicht bloß ohne Mitwirkung sinnli„cher Antriebe, sondern selbst mit Abweisung aller Triebe „und Neigungen, so fern sie jenem Gesetz zuwider seyn „könnten, bloß durch dies Gesetz bestimmt werde; so können „und müssen wir allerdings nicht fragen, wie dies Gesetz für „sich und unmittelbar, Bestimmungsgrund seyn könne (denn „dies ist ein für die menschliche Vernunft unauflößliches Pro„blem und mit dem einerley: wie Freiheit möglich sey?) „Wohl aber werden wir fragen und erörtern können, was „das moralische Gesetz, als Triebfeder betrachtet (denn „da es Handlung bewirkt, oder bewirken soll, so ist es zu„gleich Triebfeder) auf das Gemüth wirkt?

„Das moralische Gesetz thut allen unsern selbstischen „Neigungen Eintrag, namentlich der Vergnügungs- oder „überhaupt Eigensucht (welche durch dasselbe auf die Be„dingung der Einstimmung mit ihm, dem moralischen „Gesetz, eingeschränkt wird) und dem Eigendünkel (dessen „alle Ansprüche der Selbstschätzung, die vor der Ueber„einstimmung mit dem sittlichen Gesetz vorhergeht, oder „ohne diese ist, sie durchaus niederschlägt). Diese Wir„kung des moralischen Gesetzes auf das Gemüth ist dem Ge„fühl des Schmerzes ähnlich. Da aber dies Gesetz doch et„was Positives an sich ist, nämlich die Form einer intellek„tuellen Kaussalität d. i. der Freiheit, so ist es, im Gegen„satz mit dem subjektiven Widerspiel, den Neigungen, über „welche alle es sich durch seinen kategorischen Imperativ (also

Digitized by Google

„als unbedingt gebietend) erhaben ankündiget, ein Gegen„stand der Achtung, und zugleich der höchsten Achtung. Dem„nach ist Achtung für das moralische Gesetz ein Ge„fühl, welches durch einen intellektuellen Grund „gewirkt wird; und dieses Gefühl ist das einzige, wel„ches wir (was sonst nie der Fall ist und nie seyn kann) „völlig a priori erkennen, und dessen Nothwendigkeit „wir einsehen können. Und so ist denn die Achtung für's „Gesetz nicht Triebfeder zur Sittlichkeit, sondern „sie ist die Sittlichkeit selbst, subjektiv als Triebfeder „betrachtet, indem die reine praktische Vernunft dadurch, daß „sie der Selbstliebe, im Gegensatz mit ihr, alle Ansprüche „abschlägt, dem Gesetze, das jetzt allein Einfluß hat, Ansehen „verschafft. Die Handlung, die mit Ausschließung aller Be„stimmungsgründe aus Neigung nach der Vorschrift des mo„ralischen Gesetzes, objektiv praktisch ist, heißt Pflicht; ein „Begriff also, der, um dieser Ausschließung aller sinnlichen „Triebfedern willen, praktische Nöthigung, d. h. Bestim„mung zu Handlungen, so ungern sie auch geschehen mögen, „in sich enthält.

„Durch das moralische Gesetz also, und die der absolu„ten Reinheit desselben entsprechende Handlung, oder Pflicht, „erhebt sich der Mensch über sich selbst (exsurgit supra se „ipsum, sagt Seneka). Und so bildet sich der Begriff der „moralischen Persönlichkeit des Menschen, welche nichts „anders ist, als die Freiheit und Unabhängigkeit „von dem Mechanismus der ganzen Natur, die „doch zu gleicher Zeit als ein Vermögen eines „Wesens betrachtet wird, welches eigenthümli„chen, nämlich von seiner eigenen Vernunft ge-

„gebenen

„gebenen praktischen Gesetzen (die Person also, als „zur Sinnenwelt gehörig, ihrer eigenen Persönlichkeit) unterworfen ist — ein Verhältniß des Menschen zu „sich selbst, welches er ohne Zweifel nicht anders, als mit „Verehrung, und die Gesetze desselben mit der höchsten Achtung betrachten muß. Daher sagen wir dann: das moralische Gesetz ist heilig (unverletzlich): der Mensch selbst ist „leider! unheilig genug, aber die Menschheit in seiner Person muß ihm heilig seyn. In der ganzen Schöpfung kann „alles, was man will, und worüber man etwas vermag, „bloß als Mittel gebraucht werden; nur der Mensch ist „Zweck an sich selbst. Er ist nämlich das Subjekt des „moralischen Gesetzes, welches heilig ist; und kann, als ein „solches Subjekt, nie einer Absicht unterworfen werden, die „nicht nach einem Gesetz, welches aus dem Willen des leidenden Subjekts selbst entspringen könnte, möglich ist.“

„Auch die reine praktische Vernunft hat, wie die „spekulative, Ideen. Denn auch sie sucht, zu dem (praktisch) Bedingten, (welches auf Neigungen und Naturbedürfnissen beruht) das Unbedingte, und zwar nicht als Bestimmungsgrund des Willens, sondern, wenn dieser auch (im „moralischen Gesetze) gegeben worden, die unbedingte Totalität des Gegenstandes der reinen praktischen Vernunft, unter dem Namen des höchsten Gutes.“

„Daß Tugend die oberste Bedingung alles dessen sey, „was uns immer wünschenswerth scheinen mag, mithin auch „aller unsrer Bewerbung um Glückseligkeit, und, dem Range „nach, ein absolutes, und in so fern das erste und wichtigste „Gut sey, ist bisher bewiesen worden. Deswegen aber ist „sie auch nicht das ganze und vollendete Gut, als Ge-

Digitized by Google

„genstand des Begehrungsvermögens vernünftiger, endlicher „Wesen; denn, um dies zu seyn, wird auch Glückseligkeit „erfordert, und zwar von eben der reinen praktischen Ver„nunft, welche unbedingt das Sittengesetz aussprach. Denn „der Glückseligkeit bedürftig zu seyn (als endliches Wesen), „ihrer auch würdig zu seyn (durch ächte Pflicht-handlung) „und dennoch derselben nicht theilhaftig werden, kann mit „dem vollkommenen Willen eines vernünftigen Wesens, wel„ches zugleich alle Gewalt hätte (wenn wir uns solches auch „nur als Ideal denken), gar nicht zusammen bestehen. Dem„nach bilden Tugend und Glückseligkeit, beide ver„eint, und zwar Glückseligkeit, ganz genau in Proporzion „der Sittlichkeit, das höchste Gut einer möglichen Welt; — „also das ganze, vollendete Gute: doch so, daß Tu„gend immer, als Bedingung, das oberste Gut ist; Glück„seligkeit aber jederzeit das moralisch-gesetzmäßige Verhalten, „als Bedingung voraussetzt. In dieser Unterordnung „allein ist das höchste Gut das ganze Objekt der „reinen praktischen Vernunft. Weil aber die Mög„lichkeit einer solchen Verbindung des Bedingten mit seiner „Bedingung (der Glückseligkeit also mit der Tugend) gänz„lich zum übersinnlichen Verhältniß der Dinge gehört, und „nach den Gesetzen der Sinnlichkeit gar nicht gegeben wer„den kann; obgleich die praktische Folge dieser Idee, näm„lich die Handlungen, die darauf abzielen, das höchste Gut „wirklich zu machen, zur Sinnenwelt gehören; so werden „wir die Gründe jener Möglichkeit erstlich in Ansehung des„sen, was in unserer Gewalt steht (in Rücksicht der Sitt„lichkeit also), dann in Ansehung dessen, das nicht in un„serer Gewalt ist, (also in Rücksicht der Glückseligkeit) dar-

Digitized by Google

„zustellen suchen. Wir bemerken also zuvörderst: die To„talität in Rücksicht der Sittlichkeit, und dies ist — die Un„sterblichkeit der Seele: dann die Totalität in Rück„sicht der Glückseligkeit, und die ist das Daseyn Gottes „u. s. f.“

(Die Deduktion dieser Ideen erklären und prüfen wir im folgenden.)

* * *

Das war dann also das Kantische Moralsystem nach seinen wesentlichen Grundsätzen. Ich habe mich Kant's eigener Worte (s. die Kritik der praktischen Vernunft) fast durchgängig bedient, und mir nur das Zusammenstellen und Aneinander-reihen erlaubt. Zugleich wollte ich durch diesen wörtlichen Auszug beweisen, (woran viele zweifeln wollen) daß Kant, wo es der Gegenstand nur immer gestattet, sogar eine vorzügliche Gabe der Deutlichkeit hat. Ich werde mir Gewalt anthun müssen, daß meine Bemerkungen über die Kritik der praktischen Vernunft dieses Werk nicht bloß über die Grenzen einer Abhandlung (denn darauf muß ich schon Verzicht thun), sondern sogar über die Grenzen eines Buchs hinaus anschwellen.

Ich gebe also zuvörderst

Erläuternde Anmerkungen,

und zwar

Erstens: Ueber das Kantische Moralprinzip und seinen eigentlichen Sinn.

Schon im Anfange des Abrisses dieses Moral-systems behauptete ich, daß Kant sich durch die Aufstellung des kate-

Digitized by Google

gorischen Pflichtgebots, und durch die Läuterung desselben von aller fremd-artigen Beimischung, allein schon ein bleibendes Verdienst um die Philosophie erworben habe. Ohne uns hier über einzelne rühmliche Ausnahmen einiger unserer Popularphilosophen zu verbreiten, deren theoretische Moralsysteme, wenn gleich nicht eine kategorische, dennoch eine strenge Tugend lehrten, muß jeder, der den Geistesgang der neuern Zeit nicht bloß in Deutschland, sondern unter allen kultivirten Nazionen Europens, und nicht bloß in Büchern, sondern auch in dem gemeinen Leben beobachtet hat, mit mir gestehen, daß in unsere theoretischen Moralsysteme, und vielmehr noch in die moralische Handlungsweise der Menschen, ein höchst verderblicher, Geist- und Herz-erschlaffender Materialismus sich eingeführt hatte, der die auf zahllosen Abwegen in Eitelkeit und Kleinigkeitssinn versunkene Menschheit immer tiefer und tiefer hinunter drückte. Einige der wesentlichsten Ursachen dieses Materialismus haben wir schon in der Einleitung zu diesem Werke, auf den ersten Bogen angedeutet. — Unbegrenzter Empirismus der Philosophie, Schön-geisterey, Schöne-kunstliebhaberey, Romanenlektüre, Schauspiel, Musik, und endlich — eine durch mißverstandene Popularität eingeschlichene unverzeihliche Nachläßigkeit einiger unter den neuern Theologen, so wie nicht weniger der theoretische und praktische Sybarismus einiger Pädagogen — sind die unverkennbarsten der vielen Ursachen, die zu jenem moralischen Materialismus zusammenwirkten.

Zu allen Zeiten herrschte in den Handlungen der Menschen (und wird immer herrschen) der moralische Materialismus. Wenn aber diejenigen, die, als die Fackelträger

Digitized by Google

des prometheischen Lichtes der Vernunft, bestimmt sind, Geist und Herz des Menschen in ihren ursprünglichen Anlagen und Modifikazionen zu beobachten; bestimmt sind, die reine Menschheit zu studiren, und die wirkliche Menschheit, so viel in ihrem Kreise liegt, dem hohen Ziel der reinen und wahren Menschen-natur immer näher zu führen, oder ihnen wenigstens dieses Ziel selbst in seiner vollen Schönheit und Glorie vor Augen zu halten: — wenn diese — dies Ziel selbst verschieben, verdrehen, oder an demselben irgend schnizzeln und künstein; wenn sie, will ich sagen, die reinen Lehren der Moral selbst trüben, verfälschen, und ihnen allerley unwürdige Bewegungsgründe des Ehrgeizes, der Eitelkeit und verwerflicher Selbstliebe beimischen, wie dies in der That seit dem Lokkischen Empirismus von dem bei weitem größten Theil der neuern Philosophen, Theologen, und ernsten, so wie schönen Schriftsteller geschah, durch deren Grundsätze sich Geist und Geschmack des höhern Publikums der Europäischen Menschheit bildete; — wie konnte, wie wollte man grade Linien erwarten, da die Lineale, womit sie gezogen wurden, selbst verfälscht waren? Wird die Menschheit einmahl so unwiderstehlich zu dem moralischen Materialismus hingerissen: dann laßt uns (so sollten sich die Weisen des Menschengeschlechts gleichsam mit einander bereden) laßt uns dahin streben, sie durch strenge, und der hohen Würde vernünftiger Naturen angemessene Lehren ernster Weisheit und heiliger Pflicht, zu intellektualisiren, und vor dem gänzlichen Herabsinken von der uns als vernünftigen Wesen angestammten Erhabenheit zu retten bewahren! Einen wichtigen Theil dieser so einzigen und glorreichen Bestimmung des leider! nur zu sehr herabgewürdigten Standes der Ge-

Digitized by Google

lehrten, oder, um uns edler und eigenthümlicher auszudrükken, der Weisen und Führer des Menschengeschlechts, hat Kant durch die Wiederherstellung des Begriffs der Heiligkeit und Würde der Menschenpflichten erfüllt. Aus dem Sanktuarium der reinen Vernunft nahm er das fremde, und doch zugleich auch so bekannte Moralgesetz, stellte es in seiner ganzen Heiligkeit auf vor dem entwürdigten Jahrhundert, und fragte wenig darnach, ob es Augen giebt, die seinen Glanz nicht vertragen. Die Opinion publique (würde ich mit den neuen Franken sagen) die opinion publique des menschlichen Geschlechts war verderbt worden; Kant hat sich das große und in seiner Art einzige Verdienst erworben, sie zu berichtigen (rektifiziren). Da ich mich über diese glänzende Seite des Kantischen Moralsystems hier unmöglich länger verbreiten kann, so verweise ich den Leser auf das, was Herr Reinhold, besonders in dem fünften seiner Briefe über dies System, eben so schön und gründlich, als durchaus treffend, gesagt hat. Der Entdecker des kategorischen Imperativs hat das Ganze seines Systems ohne alle Technologie und metaphysische Abstraktion, gleich groß und richtig ausgedrückt, wenn er den kalten Fluß der tiefsinnigsten Untersuchungen urplötzlich durch diese rednerische Ausströmung unterbricht S. 154. der Kritik der praktischen Vernunft.

„Pflicht! du erhabener, großer Name, der du nichts „den Sinnen, nichts der Neigung und Leidenschaft Schmei„chelndes in dir fassest, sondern unbedingte Unterwerfung ver„langest; doch auch nichts drohest, was natürliche Abnei„gung im Gemüth erregte und schreckte, um den Willen zu „bewegen, sondern bloß ein Gesetz aufstellest, welches von „selbst Eingang findet in jedes Menschen-herz, und doch sich

Digitized by Google

„selbst wider Willen Verehrung (wenn gleich nicht immer „Befolgung) erwirbt; du, vor dem alle Neigungen verstum„men, wenn sie gleich ihm insgeheim entgegen wirken, — „welches ist der deiner würdige Ursprung? Wo finden wir „die Wurzel deiner edlen Abkunft, die alle Verwandschaft „mit Neigungen stolz verweigert, und von welcher Wurzel abzustammen, die unnachläßliche Bedingung desjenigen Wer„thes ist, den sich Menschen allein selbst geben können!"

Diese enthusiastische Ergießung über die Erhabenheit und Heiligkeit des moralischen Gebotes, aus dem Herzen des kältesten Denkers des Jahrhunderts, müßte allein schon tiefe Ehrfurcht für den Entdecker des kategorischen Imperativs einflößen, der in einem mehr als siebzigjährigen Alter für nichts weiter als für das Heiligste im Menschen, erwärmbar zu seyn scheint. Lesen meine Herren diese Stelle mit Aufmerksamkeit! wenn Sie derselben Wort für Wort beipflichten; wenn sie in ihr, Wort für Wort, die wahre Analyse desjenigen Gefühles finden, welches wir sonst mit einem angemessenen, (obgleich in neuern Zeiten, sehr mit Unrecht, wenig gebrauchten und genützten) Ausdruck „Gewissen" zu benennen pflegten: (als woran ich keinen Augenblick zweifeln kann); so pflichten sie dem kategorischen Imperativ in seiner uneingeschränktesten Deutung bei.

Nicht wahr? Unbedingten Gehorsam gegen des Gewissens heilige Vorschriften, Hintansetzung jeder entgegenstrebenden Begierde und Neigung, Unterdrückung jeder geliebtesten Leidenschaft: das allein ist es doch, was alle wahre Philosophen, Moralisten und Theologen, so wie der schlichteste Menschenverstand unter dem Namen „Pflicht, Gewissen,

Digitized by Google

moralisches Gesetz" befassen — das nämliche also, was Kant in der angeführten Stelle so allgemein-verständlich ausdrückt, und was er S. 1—71 der Kritik der praktischen Vernunft, mit der ihm eigenthümlichen dialektischen Feinheit entwickelt, die, wie Cäsar nach dem Lukan,

nil actum reputat, si quid
superadsit agendum.

Man kann von diesem ersten Abschnitt besagter Kritik und S. 126—191. zusammengenommen, in dem wahren Sinne mit Plato sagen:

Sehet da! die nakte Tugend!

Denn eben die ganze Abhandlung über das moralische Gefühl und seinen wesentlichen Unterschied von jedem andern Gefühl ist einer der Meisterzüge des tiefsinnigsten und feinsten aller philosophischen Analytiker, wozu wir in allen moralisch-ästhetischen und philosophischen Versuchen nicht nur der Franzosen (auch sehr glücklicher Seelen-physionomisten) sondern auch der Britten, eines Home, Hume und Smith, (Verfassers der Theorie der moralischen Empfindungen) vergebens ein Gegenstück suchen.

„Aber, sagt man, unbedingten Gehorsam gegen die Gebote des Gewissens, Hintansetzung jeder entgegenstrebenden Begierde, Unterdrückung jeder geliebtesten Leidenschaft — das befaßt der moralische Imperativ allerdings. Gegen das Negative also in dem kategorischen Gebot des Kantischen Moralsystems wenden wir nichts ein. Allein wenn es nun heißt, S. 58.

„Die Autonomie des Willens ist das alleinige Prinzip aller moralischen Gesetze und der ihnen gemäßen Pflichten:

Digitized by Google

alle Heteronomie dagegen gründet nicht allein gar keine Verbindlichkeit, sondern ist vielmehr dem Prinzip derselben und der Sittlichkeit entgegen; wenn es heißt, daß bloß die Form des Gesetzes den Willen bestimmen müsse; wenn überhaupt vom reinen Willen die Rede ist, — dies Positive also des Kantischen Imperativs — finden wir nicht, durchaus nicht mit den Forderungen eines durch keine Dialektik verleiteten moralischen Sinnes übereinstimmend."

Aber man deute Kanten nur recht. Die Autonomie des Willens ist das alleinige Prinzip aller moralischen Gesetze — heißt doch nichts anders, als (wie wirs auch eben schon ausgedrückt) der Mensch — mit allen seinen innern und äusserlichen sinnlichen Bestimmungen, also — nach Glück, Stand, Weltverhältnissen, nach den Kräften und Anlagen des Geistes, nach Begierden, Neigungen und Leidenschaften des Herzens, — soll dem moralischen Gesetz unbedingt unterworfen seyn. Dieses soll in allen unsern möglichen Beziehungen und Verhältnissen das Primat und den unbestreitbaren Vorrang behaupten: keine einzige der genannten sinnlichen Bestimmungen soll jemals irgend einem moralischen Gebot gleichsam drein reden, und ihre sinnlichen Bedingungen diesem unbedingten einmischen. Die moralische Forderung soll allein und einzig, und unvermischt mit jeder Begierde oder Neigung, den ganzen Menschen beherrschen. Kann man gegen diese positive Aussagung des kategorischen Imperativs etwas einwenden?

„Aber, sagt man, es giebt doch auch gute Begierden, und tugendhafte Neigungen," und auch diese sollen also von dem moralischen Prinzip ausgeschlossen seyn?

Digitized by Google

Allein, ich frage: wenn man auch diese Ausdrücke „gute Begierden und tugendhafte Neigungen" gestatten will; wodurch können Begierden gut und Neigungen tugendhaft seyn, als, in so fern sie dem moralischen Gesetz entsprechen und auf Gegenstände seiner Forderung hingerichtet sind? Das heißt also — durch das moralische Gesetz selbst: nur in so fern wir Begierde und Leidenschaft unter das Joch des unbedingten Gehorsams gegen das moralische Gesetz beugen, und nicht in so fern wir demselben schon durch eine Art natürlichen Instinkts folgen, — nur in so fern mögen wir sie gut und tugendhaft nennen. Wer nennt wohl, auch ohne allen Gedanken an kategorischen Imperativ, den Wollüstling tugendhaft, wegen einer wohlthätigen Handlung an leidenden Mitmenschen? indem solche Handlungsweise offenbar zu den instinktmäßigen Aeußerungen seines Gemüths gehört. Freilich kann auch eine solche instinktmäßige Aeußerung in gewissen Fällen moralisch genannt werden, z. B. wenn dieser Wollüstling irgend einen andern ihm höchstreizenden Genuß — für die wohlthätige Handlung aufopfert. Aber auch nur in so fern wird und kann man diese Handlung tugendhaft nennen, in so fern diese Aufopferung dabei statt findet; und sie findet dabei nur statt, in so fern sie aus unbedingtem Gehorsam gegen das moralische Gesetz entsprang, in so fern er seine Neigung diesem unterwarf — keinesweges aber, in so fern diese Neigung, ohne seine eigene Bestimmung und Willen diesem Gesetz gleichsam entgegen kam.

So muß es dann also, auch nach dem Urtheil des schlichtesten Menschenverstandes, ein höchstes, allbestimmendes, und eben deswegen durch nichts

Digitized by Google

anders bestimmtes, unbedingtes Gesetz geben, welches allen unsern Handlungen und Kraftäußerungen zur Regel dient; — und dies nennt Kant das Gesetz der reinen praktischen Vernunft, das Gesetz des reinen Willens. Denn der reine, d. h. von aller (instinktartigen) Neigung und Leidenschaft abgesonderte, unvermischte Wille ist es, der sich das moralische Gesetz vorschreibt, und sich dann demselben auch unterwerfen soll.

„Aber, sagt man, wo giebt's eine solche reine praktische Vernunft? Wo giebt's einen solchen reinen Willen?"

Nirgends vielleicht in der Wirklichkeit; aber wohl (wir haben's gesehen) in euren Urtheilen und Aussagen über Tugend und Laster, über Werth und Unwerth menschlicher Handlungen, über Würde und Unwürde der Menschheit! Eben dadurch wird die gesammte Moral ein großes, vielleicht von keinem Sterblichen nie erreichtes und nie erreichbares Ideal, welches ihr in euch selbst traget, und welches ihr mit einem sehr gewöhnlichen Ausdruck „das moralische Ich des Menschen" den Menschen im Menschen (die Theologen — das Bild Gottes) zu nennen pfleget.

„Also eine idealische Moral?" Nicht anders. Denn hier kömmt es auf Handlungen an, die einem höchsten, allbestimmenden, unbedingten Gesetz, unbedingt gemäß seyn sollen. Ob und in wie fern sie dies sind? das wird von den Handelnden — den mit Neigungen und Leidenschaften, die diesem Gesetz entgegenstreben, affizirten, vernünftigen Wesen, — abhängen. Diese werden freilich, eben um dieser Neigungen und Leidenschaften willen, jenem unbedingten Gesetz entweder schnurstraks entgegen handeln, oder ihm auch nur in so fern gemäß handeln, als diese

Digitized by Google

Neigungen, ohne ihr eigenes Zuthun, sie von selbst zu jenem Gehorsam bestimmen, — das heißt also, sie werden jenen ihren eigenen reinen Willen (den gesetzgebenden moralischen, den sie durch das moralische Urtheil anerkennen müssen), durch den sehr unreinen (mit Neigungen und Leidenschaften affizirten, also — empirischen) Willen trüben. Aber das unbedingte Gesetz selbst bleibt und besteht doch, ungeachtet jenes leider! nur zu bedingten (durch Neigungen eingeschränkten, oder auch ganz hintertriebenen) Gehorsams: aber der reine Wille bleibt und besteht doch mit allen seinen Forderungen an den unreinen Willen, ungeachtet der unleugbarsten Abweichung des letztern von den Forderungen des erstern. Der am meisten tugendhafte Mensch ist es nur dadurch und in so fern, als er jenes Ideal des reinen Willens in seinen Handlungen verwirklichet, so wie der wahre Künstler nur dadurch groß ist, daß er das Ideal der Kunst in seinem aufgestellten Werk realisirt, oder sich demselben möglichst nähert.

„Eine solche idealische Moral, wendet man hier vielleicht ein, ist schön, bewundernswürdig, schön! Die Menschheit wird dadurch auf den höchsten Gipfel des Ideals und der Würde hinaufgehoben. Aber — kann und wird sie auch in dieser reinen Idealität auf die Menschen wirken?“

Wenn, wie wir gezeigt haben, alle moralische Schätzung des schlichtesten Menschenverstandes auf dieser reinen Idealität, auf diesen unbedingten Geboten des reinen Willens einzig beruht: wenn wahrhaft-moralische, (nach diesem Maßstabe allein meß- und bestimmbare) Größe — der anerkannteste Gegenstand unserer Achtung und Bewunderung ist: wenn der Mensch, der, von der Natur mit den Pflicht- und

Tugend-widrigsten Neigungen jeder Art ausgestattet, dennoch durch eigenes Streben sich bis zu der möglich-größten Approximazion, an jenes Ideal, hinaufarbeitete, der erhabenste Gegenstand menschlicher Hochachtung seyn müßte und seyn würde: wie könnet ihr da noch zweifeln, ob diese idealische Moral geeignet sey, auf Geist und Herz der Menschen zu wirken? Sie werden dieselbe in ihren Handlungen selten oder gar nicht realisiren: wer wird, wer kann das leugnen? Aber sie werden ihren eigenen und anderer Handlungen nur in so fern einen wahren, einen moralischen Werth beilegen, als diese Handlungen jenem unverfälschten Ideal in ihnen entsprechen: sie werden ihre Handlungen an sich selbst, und mit ihnen zugleich sich selbst verachten, wenn sie demselben schnurstraks entgegen laufen; sie werden jede Einmischung von Neigung und Leidenschaft in ihre Handlungen, in so fern diese Neigungen, ohne ihr Zuthun, zur Hervorbringung der Gesetz-mäßigen Handlung mitwirkten, als Verdienst-loß, als der moralischen Imputabilität unfähig, betrachten, und in einer solchen Gesetz-mäßigen That nur das schätzen, und als moralisches Verdienst würdigen, was sie aus eigener Kraft, und mit Abbruch der Neigungen und Leidenschaften, in ihre Handlungen hineinbrugen.

Nach dieser, mich dünkt, sehr populären Darstellung des kategorischen Imperativs lese man das, was Kant S. 59—71 über die verschiedenen Moralprinzipe (die er, [S. 69] unter allen Philosophen einzig, in ihrer möglichen Vollzähligkeit aufgestellt hat); besonders aber über das der Glückseligkeit, der Vollkommenheit und des moralischen Sinnes im Vergleich mit seinem Prinzip der Autonomie, oder des kategorischen Imperativs, vorgebracht hat; und man wird aufhören,

Digitized by Google

den moralisch-philosophischen Enthusiasmus für Reinheit und Heiligkeit der Pflicht mit dem Namen „Schwärmerey" zu bezeichnen.

Eines sonderbar-scheinenden, aber gewiß treffenden Einwurfs gegen das Kantische Moralsystem muß ich hier bei meinen Untersuchungen über das Prinzip desselben erwehnen. Dieser Einwurf heißt:

> Zweitens: Kant hat sehr richtig alle unsre Pflichten bewiesen: aber den Beweis für unsre Verpflichtung zu diesen Pflichten ist er schuldig geblieben.

Ich weiß nicht, ob dieser Einwurf auch schon in Schriften gegen den Entdecker des kategorischen Imperativs vorgebracht worden. Mich überraschte damit, indem ich eben diesen Bogen in die Druckerey schicken will, ein sehr scharfsinniger Denker.

Aber hier ist die Antwort:

Alles Verdienst des Königsberger-Weltweisen um die philosophische Moral besteht darin, daß er der Menschheit das moralische Pflichtgebot als unbedingt, als gleichsam durch sein (des Pflichtgebotes) bloßes Wort und Willen gebietend, aufgestellt hat. „Handle recht, ruft dasselbe dem vernünftigen Wesen mit gesetzgebender Stimme zu, „handle recht — wenn auch alle Leidenschaften deines Herzens, alle Beispiele der Menschen, alles Glück der Erde mit deiner guten Handlung im Widerspruch wären."

Wenn also der Mensch, trotz des Widerspruchs aller genannten Bestimmungsgründe zu Handlungen, dennoch moralisch-gut handeln soll: was bleibt ihm übrig als einziger

Digitized by Google

Bestimmungsgrund zur moralischen Handlung, oder, welches einerley ist, als Verpflichtungsgrund zur Moral überhaupt? allein und einzig dieser: „Denn du mußt ein guter Mensch seyn.“

Für diesen letzten Bestimmungsgrund kann und muß kein höherer, für diese höchste Pflicht keine höhere Verpflichtung angegeben werden.

Denn die Pflicht, moralisch-gut zu handeln, ist uns durch die ursprüngliche Natur unseres vernünftigen Daseyns gegeben: „Der Begriff der reinen Pflicht, sagt Kant, ist die einzige Thatsache der praktischen Vernunft;“ und der philosophische Moralist kann und muß nichts anders thun, als dieses einzige Faktum der praktischen Vernunft erläutern, es in seiner ganzen Fruchtbarkeit darstellen, und jede einzelne Handlung des vernünftigen Wesens aus dem Gesichtspunkt der reinen Pflicht, als dem höchsten und letzten, ansehen. Keine Thatsache der Natur, sagten wir schon oben, kann bewiesen werden. „Les principes se sentent; ce ne sont, que les propositions, qui se concluent:“ wie der Paskalsche Ausspruch lautete: das oberste Prinzip der Moral ist: handle dem Begriff der reinen Pflicht gemäß: alle übrigen Vorschriften der Gerechtigkeit, Menschenliebe ꝛc. sind eben so viel Conclusionen aus jenem obersten Prinzip. Diese können allein bewiesen werden — und zwar wodurch? durch Zurückführung auf jenes oberste Prinzip: Handle ꝛc. Dieses oberste „Principe“ selbst aber: „il se sent; il ne se conclut par;“ es ist, um mit unserm dortigen Ausdrucker zu reden, indemonstrabel durch seine eigene Evidenz. Hier ist der letzte Ring der

Digitized by Google

Schlußkette: hier müssen wir also auch aufhören, noch weiter anzuknüpfen.

„Warum müssen vernünftige Wesen unbedingt moralisch gut handeln?“

Das kann ich, das kann Kant, das kann euch niemand beweisen: es ist Thatsache, es ist, durch die ursprünglich Natur vernunft- und willenbegabter Wesen, gegeben. So wie wir keinen Grund davon angeben können, warum wir nur durch Raum und Zeit, und die Kategorien, und nicht auf eine andre Art zu denken vermögen: eben so wenig können wir beweisen: Warum solchen Wesen, als wir sind, das Gefühl reiner Pflicht, und was in diesem Gefühl enthalten ist, der Begriff reiner Pflicht beiwohnt?

Nun kann man aber mit Recht einwenden: „Wohlan! „es sey, wie du gesagt: das moralische Pflichtgebot gebiete „unbedingt, und gestatte weder der Leidenschaft, noch dem „Beispiel anderer, noch irgend einem Vortheil irdischen „Glückes, Einspruch: und dieses unbedingte Pflichtgebot „könne, als ursprüngliche Bedingung unsers Daseyns, als „vernünftiger Wesen, nicht höher abgeleitet, nicht weiter be„wiesen werden. Aber gesetzt, das Handeln nach Pflicht, „nach reiner Pflicht, wäre schlechterdings aller irdischen Glück„seligkeit, Ruhe und Zufriedenheit des Menschen entgegen, „oder wenigstens damit durchaus unverträglich; wäre mit „allen andern unserer physischen, intellektuellen und gesell„schaftlichen Anlagen (Anlagen für den Stand der menschli„chen Gesellschaft) in dem offenbarsten Widerspruch! Würde „alsdann auch noch jenes unbedingte Pflichtgebot bestehen? „und wenn es auf diesen Fall in unserer Natur sich vor„fände, wie wäre es alsdann zu deuten, und mit den übri-

„gen

„gen Verhältnissen unseres irdischen Daseyns zu ver„einigen?“

Ich antworte: Auf diesen Fall würd' es sich in unserer Natur gar nicht vorfinden: Denn nur dadurch bewahrheitet, begründet und verkündiget sich das Pflichtgebot an die Menschen, daß es als die oberste Bedingung aller Wahrheit, aller Vollkommenheit, aller Glückseligkeit, aller Ruhe und Zufriedenheit, alles Werths und aller Würde des Menschen, angesehen werden kann, und angesehen werden muß; und daß es, ohne dasselbe, für vernünftige Wesen, Wahrheit, Ordnung, Vollkommenheit, Glückseligkeit u. s. f. nicht giebt, und nicht geben kann. So wie wir die Denkgesetze der Vernunft nur dadurch erkennen, daß wir wirklich nach denselben denken: so erkennen wir das oberste Handlungsgebot (Pflichtgebot) nur dadurch, daß wir Wahrheit, Vollkommenheit, Glückseligkeit und Würde des Menschen nur — als durch den Gehorsam desselben gegen das Pflichtgebot möglich — erkennen. Ich behaupte daher grade zu: Stände das unbedingte moralische Pflichtgebot mit allen andern wirklichen und unabänderlichen Verhältnissen vernünftiger Wesen, durchaus im Widerspruch; so wären sie berechtiget, dasselbe, eben als vernünftige Wesen, aufzugeben: denn ein vernünftiges Wesen zerstört offenbar seine eigene Natur, das heißt, seine Vernunft dadurch, daß es eine sich selbst widersprechende, und alle seine andern Verhältnisse aufhebende Vorstellung (den Begriff der reinen Pflicht) wirklich machen, oder darnach handeln will.

Da nun aber das moralische Pflichtgebot allen andern Verhältnissen des Menschen, allen andern physischen, intel-

Digitized by Google

lektuellen, und gesellschaftlichen Anlagen seiner Natur nicht nur nicht widerspricht, sondern vielmehr nur gleichsam Maas und Gewicht in dieselben, (wie eine Gottheit Ordnung und Zusammenklang in das Chaos) bringt; allein nur alle andern Verhältnisse, den besten Zwecken unserer gesammten Natur gemäß, bestimmt und richtet; alle andern Triebe und Begierden, in Hinsicht auf diese besten und vollkommensten Zwecke, ordnet und zügelt; alle andern Anlagen, eben diesen Zwecken gemäß, entwickelt und ausbildet; kurz, da das moralische Pflichtgebot als der höchste Bestimmer der vollkommensten Zweckmäßigkeit vernünftiger Naturen, mithin als die höchste Gesetzgebung der Vernunft selbst, (der Vernunft, die unsre eigenthümlichste Natur ausmacht,) angesehen werden muß: so ist es eben dadurch über allen Zweifel bewahrheitet, begründet, und der Gehorsam vernünftiger Wesen gegen dasselbe ist die oberste und unerlaßlichste Pflicht. So unbedingt daher auch das moralische Pflichtgebot gebietet, so übt es seine Allein-herrschaft (pouvoir souverain) über vernünftige Wesen doch nur dadurch aus, daß es selbst wiederum als die oberste und einzige Bedingung aller ihrer andern Bestimmungen, Verhältnisse, Anlagen, anerkannt werden kann, wie dies nun, in unserer gegenwärtigen Weltlage, wirklich der Fall ist. Wäre aber dieses Pflichtgebot mit allen andern Bestimmungen, Verhältnissen, Anlagen vernünftiger Wesen im offenbaren Widerspruch: so würden diese, ich wiederhol' es noch einmahl, dasselbe gradehin verwerfen können und müssen; so würde, das getrau' ich mir zu sagen, ein solches Pflichtgebot auch überhaupt nicht in der Reihe der Dinge seyn.

Digitized by Google

Der bisher geführte Beweis unseres Satzes lautet, ins Kurze gefaßt, also: Das moralische Pflicht-gebot bringt in die physischen, intellektuellen und gesellschaftlichen Anlagen, Fertigkeiten und Handlungen der Menschen, als vernünftiger und sinnlich-affizirter Wesen, die höchste Zweckmäßigkeit *): und diese höchste Zweckmäßigkeit aller und jeder Bestimmungen unserer Natur ist, ohne die Unterwerfung vernünftiger Wesen unter das Pflichtgebot, schlechterdings nicht denkbar. Nun ist die Vernunft ein Vermögen, Zwecke zu erkennen, (als ein intellektuelles Vermögen) und Zwecke wirklich zu machen, (durch den Willen, als ein Vermögen, Vorstellungen durch Handlung zu realisiren).

Demnach muß auch die Vernunft das Pflichtgebot nicht allein anerkennen; sondern dasselbe auch dem durch sie zu bestimmenden Willen als die erste und höchste Maxime aller seiner Handlungen vorzeichnen. Durch diese Zurückführung des unbedingten Pflichtgebots auf den Begriff der höchsten Zweckmäßigkeit thue ich nichts anders, als daß ich dasselbe, (um mit Kant's eigenen

*) Fast hätt' ich es vergessen, daß man in den allerneusten Zeiten gewohnt ist, in den Wörtern, deren ich mich in dem vorigen zur Bezeichnung desselben Sinnes, bediente, in den Wörtern „Wahrheit, Ordnung, Vollkommenheit, Glückseligkeit," keinen Sinn zu finden. Ohne mich also hier in so erwünschte Logomachien einzulassen, frage ich nur: ob wir nicht alle darin übereinkommen, daß ein vollkommneres, zufriedneres, glücklicheres Menschengeschlecht nur unter der Bedingung des allgemein-herrschenden Sittengesetzes zu erwarten steht? Ist dies wahr, (wie es niemand läugnet) so ist mein Satz von dem Pflichtgebot, als der obersten Bedingung aller Wahrheit, Ordnung, Glückseligkeit vernünftiger Wesen, oder, wie ich mich hernach ausdrücke, als des obersten Prinzips der höchsten Zweckmäßigkeit für vernünftige Naturen, keinem Zweifel unterworfen.

Digitized by Google

Ausdruck zu reden) als die einzige Thatsache der reinen praktischen Vernunft, an die Vernunft selbst gleichsam zurückgebe, das heißt, in das Wesen der Vernunft selbst hineintrage, aus dem Wesen der denkenden Natur selbst ableite. Denn eine denkende Natur kann, als solche, nichts ihrer Natur entsprechenderes thun, als Verbindung des Mannichfaltigen zur Einheit erkennen, d. h. denken: Verbindungen des Mannichfaltigen zur Einheit aber sind nichts anders, als Zwecke. Demnach kann auch eine denkende Natur, die zugleich mit einem Willen, oder mit dem Vermögen begabt ist, selbstgedachte Vorstellungen durch Handlung zu verwirklichen, nichts ihrem vernünftigen Willen angemeßneres thun, als durch denselben Zwecke zu verwirklichen.

Da nun die Unterordnung der Zwecke unter einander — der zweck-erkennenden Natur nicht weniger angemessen ist, als Erkenntniß der Zwecke selbst; so ist höchste Zweckmäßigkeit die höchste Idee der denkenden Natur, und Handlungen nach der Idee höchster Zweckmäßigkeit bilden das höchste Ziel der vernünftig-wollenden Natur.

Wollte man mir, nach der gewöhnlichen Logomachiensucht, einwerfen: Der Ausdruck „höchste Zweckmäßigkeit" habe keinen bestimmten Sinn: so frage ich: ob der Kantische Satz: „daß der Mensch Zweck an sich ist" einen Sinn habe? Wer dies zugiebt, (und mich dünkt, ein jeder findet in diesem Axiom des Kantischen Moral-systems den bestimmtesten Sinn) der muß auch die „Idee höchster Zweckmäßigkeit", die ich so eben aus dem Wesen der denkenden Natur abgeleitet, nicht ohne bestimmten Sinn finden. Das ange-

Digitized by Google

führte Kantische Axiom schließt offenbar den Begriff der höchsten Zweckmäßigkeit in sich. Denn nur dadurch, (das werden wir bei der Entwickelung des Begriffs der Freiheit weitläuftiger zeigen) nur dadurch ist der Mensch Zweck an sich, daß er, als vernunft- und willen-begabte Natur, höchste Zweckmäßigkeit hervorbringen, und eben dadurch zugleich Gegenstand höchster Zweckmäßigkeit seyn kann.

Toute la dignité des etres pensants consiste en ce qu'ils pensent, comme il faut. Pascal.

Eben aus dieser Zurückführung des unbedingten Pflichtgebots auf die Idee höchster Zweckmäßigkeit geht zugleich hervor, was auch für sich schon unwidersprechlich klar ist, daß das unbedingte Pflichtgebot die Zustimmung (und nicht den Widerspruch) seiner selbst mit allen und jeden Anlagen vernünftiger und sinnlich-affizirter Naturen in sich schließt.

Daß nun aber in der gegenwärtigen Weltlage, wie sie da, bei dem so häufigen Ungehorsam der Menschen gegen das Pflichtgebot angetroffen wird, jener Widerspruch nicht selten statt findet, beweißt eben so wenig gegen die Angemessenheit des Pflichtgebots zu der Natur solcher Wesen, als wir sind; als die offenbare und häufige Uebertretung irgend eines heilsamen Gesetzes gegen die Heilsamkeit und Gültigkeit dieses Gesetzes selbst beweisen kann. Genug — Wahrheit, Ordnung, Glückseligkeit, Zufriedenheit, Vollkommenheit, können, ohne den Gehorsam gegen das Pflichtgebot, von vernünftigen Wesen nicht erreicht werden: und wenn wir z. B. annehmen, daß keines unter den vernünftigen Wesen den Vorschriften der Moral jemahls gehorsam wäre;

Digitized by Google

so würden jene höchsten Güter auch unter denselben überall nie statt finden, und nie statt finden können.

Wenn also gleich der Entdecker des kategorischen Imperativs den Begriff der reinen Pflicht weder von dem der Vollkommenheit, noch der Glückseligkeit u. s. f. ableiten darf, noch in denselben von diesen etwas einmischen, sondern vielmehr diese durch jenen allein erst bestimmen, und nach demselben regeln muß: so darf er's doch nie vergessen, daß, wenn diese Begriffe und Bestimmungen unserer vernünftigen Natur nicht einzig durch den Begriff der reinen Pflicht, als ihre oberste Bedingung, bestimmt und geregelt werden könnten, jener Begriff selbst auch, und mit ihm die kategorische Moral, schlechterdings nicht haltbar wäre.

Und wie würden wir überhaupt zu der Erkenntniß eines solchen Pflichtgebots in unserer Natur gelangen: wenn wir nicht aus der Erfahrung seiner alles übertreffenden Heilsamkeit auf seine unbedingte Gültigkeit zurückschlößen? Ob nun aber gleich Erfahrung allein das Bewußtseyn eines solchen Pflichtgebots in uns entwickelt; so ist doch das Pflichtgebot selbst schon, als solches, zwar aus der Erfahrung, aber zugleich auch über die Erfahrung hinaus. Denn wir sehen ja offenbar sehr wenige Menschen demselben wirklich gemäß handeln: aber wir fühlen es, daß wir darnach handeln sollen. Selbst die unmoralischen Handlungen der Menschen können dazu dienen, und dienen sehr oft dazu, in der Seele eines Menschen das feinste moralische Gefühl zu entwickeln: als woraus unwidersprechlich erhellet, daß unsre moralischen Begriffe, wenn gleich durch die Erfahrung entwickelt, dennoch über die Erfahrung hinaus sind; und daß, ohngeachtet das Pflichtgebot sich nur durch das Möglich-ma-

Digitized by Google

chen aller Wahrheit, Vollkommenheit u. s. f. für vernünftige Wesen bewahrheitet und ankündiget, dasselbe doch von der Erfahrung unabhängig und selbstständig ist. In jenem „Sollen“ ist das übererfahrliche, idealische, (denn dieser Ausdruck ist hier mit dem erstern gleichbedeutend) gesetzgebende, all-gebietende, und all-herrschende der Moral gegründet. Hier aber sieht auch der Leser: daß, so wie in dem Begriff der reinen Pflicht zu gleicher Zeit der Begriff von einer möglichen Zustimmung aller übrigen Verhältnisse und Bestimmungen unserer Natur, (intellektuel und physisch betrachtet) enthalten ist: (indem derselbe ohne eine solche mögliche Zustimmung schlechterdings nicht haltbar wäre); also auch der Begriff reiner Pflicht in sich selbst schon zur Religion hinleitet: indem eine Moral, ohne — wenigstens den Glauben an eine mögliche Zustimmung der Real-gesetze zu unserm Ideal-gesetz, (reinem Pflichtgebot) ein offenbares Unding wäre: welches auch Kant — wenigstens durch die Resultate seines Systems, — zugesteht.

Wenn nun aber, nach allem bisherigen, Kant das moralische Pflichtgebot weder selbst höher ableitet, (denn Bewahrheitung und Entwickelung des Begriffs reiner Pflicht kann ja nicht als Demonstrazion desselben gelten) *) noch irgend eine solche höhere Ableitung gestattet; so liegt darin erstlich, das wesentlichste Verdienst seines Systems; indem er eben durch diese Unbedingtheit

*) Durch die Idee der höchsten Zweckmäßigkeit, auf welche wir das Pflichtgebot zurückgeführt, haben wir dasselbe nur erläutert, nicht bewiesen. Denn der Mensch kann immer noch sagen: „Warum soll ich nun grade immer nach der Idee der höchsten Zweckmäßigkeit handeln? Warum soll ich mir nicht, nach den Umständen, höhere oder niedere Zwecke vorsetzen?“

Digitized by Google

des Pflichtgebots den Leidenschaften und Vernünfteleyen der Menschen alle mögliche Ausflucht abschneidet, und das Moral-gesetz zu dem Alleinbeherrscher vernünftiger Naturen macht, dem sie sich, vor allen andern Trieben, Anlagen, Bestimmungen und Verhältnissen ihres Daseyns unterwerfen, und diese alle jenem, ohne Widerrede, nachsetzen müssen; — welches ohne Zweifel die aller-höchste Stufe des Ansehns einer Gesetzgebung ist.

Zweitens aber kann auch jedes andre Prinzip der Moral die Verpflichtung zur Moral schlechterdings nicht beweisen. Denn gesetzt, man sage mir: „du sollst moralisch handeln, weil du vollkommen, weil du glücklich zu seyn, weil du dich selbst zu lieben streben mußt.“ So erwidre ich: „Ueberall, wo diese Vollkommenheit, diese „Glückseligkeit, diese Selbstliebe, meiner Neigung und andern „Verhältnissen nicht zuwider ist, will ich dies gerne thun: „warum ich es aber auch da thun soll, wo meine Neigung, „mein Vergnügen, mein Vortheil, im Widerspruch stehen „mit solchen Handlungen nach der Vorschrift der Vollkom„menheit, Glückseligkeit, Selbstliebe; — das kann ich schlech„terdings nicht einsehen.“ *)

Man sieht offenbar: daß wir auch in der Moral, wenn sie, wie sie's nach ihrer Natur muß, allgemeingültig und all-

*) Ich sagte einst zu einem meiner Freunde, einem jungen Mann von Geist und Talenten, der sich einer offenbaren, aber — um in der Sprache der Welt zu reden, — sehr angenehmen Thorheit (an sich aber Immoralität) schuldig gemacht hatte: „Freund! wie konnte ein Mann, wie Sie, so thöricht handeln?“ Warum aber, erwiderte er mir mit bitterer Hohnlache, „warum soll ein vernünftiger Mensch immer

Digitized by Google

verpflichtend gebieten soll, auf etwas Unbedingtes zurückkommen müssen. Und eben dies ist es, was Kant geleistet: eben durch diese Unbedingtheit, und, wie wir's nunmehr nennen mögen, Indemonstrabilität seines obersten Grundsatzes der Moral, erhebt sich sein System, als die reinste Analytik unseres moralischen Sinnes, über alle andern, die je waren, und je seyn können.

Wer nun aber einen solchen moralischen Sinn der menschlichen Natur schlechterdings abspricht; wer behauptet, daß derselbe nur Schwärmerey und Hirngespinst sey: der kann von der Menschheit nicht anders denken, als der Philosoph Bias: der, nach dem Seneca, zu sagen pflegte: Omnia in homine aeque minus sancta esse, atque ejus conceptum. „Daß an dem Menschen alles eben so wenig heilig, (d. h. ehrwürdig, achtungswerth) sey, als der Act seiner Empfängniß!" Ein Ausspruch, den ich, in diesem Sinn, für die schrecklichste Blasphemie gegen die menschliche Natur und ihre erhabene Majestät — erklären muß.

Ich frage

Drittens: Ist das Kantische Moral-prinzip durchaus-neu?

Es würde durchaus-unwahr seyn, wenn es durchaus-neu wäre. Denn ein Moral-prinzip kann offenbar nur dadurch wahr seyn, daß es das Urgefühl der reinen mora-

---

vernünftig handeln?" In der That! ich konnte auf diese Antwort keine Gegenantwort finden: und wenn einer meiner Leser eine befriedigende Gegenantwort aussinnen könnte; — ohne mit Kant ein unbedingtes Pflichtgebot anzuerkennen: . . . . . .

erit mihi magnus Apollo.

Digitized by Google

lischen Natur des Menschen aussagt und auf deutliche Begriffe zurückführt. Es ist, wie Kant sehr richtig sagt, Thatsache, und die einzige Thatsache der reinen praktischen Vernunft; das moralische Gesetz mit seinen unbedingten kategorischen Forderungen an unsre sinnliche Natur ist uns durch unsre vernünftige oder höhere Natur gegeben; (so wie uns z. B. Sinnlichkeit, Verstand und Denkgesetze ohne unser Zuthun gegeben sind) und kann und muß daher dem Menschen auf keine Weise andemonstrirt werden. Auch haben wir ja bis dahin, so wie Kant es auch selbst thut, sein Moral-prinzip immer an das Urtheil des schlichten Menschenverstandes gehalten, und die Richtigkeit desselben an diesem, wie einen rechten Winkel am Winkelmaß, erprüft. Unter allen bisher bekannten Moral-prinzipien nähert sich das der Heiligkeit in den Dogmen der ältern Theologen, dem Kantischen am meisten. Der alte Theologe nämlich denkt sich eine Gottheit als ein durchaus-moralisches Wesen, als einen allgegenwärtigen Aufseher und Richter menschlicher Handlungen, ja sogar der Gedanken; einen Richter, den der Mensch durch keine noch so feine Selbsttäuschung der Begierde oder Leidenschaft hintergehen, dem er keine irgend unreine, mit sinnlichen Triebfedern vermischte Absicht der Handlung, als rein und allein-moralisch gleichsam vorspiegeln, dessen (um mit den eigenen Worten ächt-moralischer Strenge zu reden) dessen Herz- und Nieren-erprüfendem Auge er nirgends entgehen kann. *) Wenn ein Steinbart oder ein Bahrdt dieses Herz- und Nieren-prüfen der Gott-

*) Man wird sagen: „das ist Religion, nicht Moral.“ Aber ich erläutere ja nur.

Digitized by Google

heit (exegetisch-richtig) bildlich erklären, und zu einem allgemeinen Ausdruck für Aufsicht der Gottheit über das menschliche Geschlecht verfeinern; so deutet der alte Theologe den biblischen Ausdruck in dem streng-philosophischen Sinne, und seine moralische Gottheit ist schlechterdings nichts anders, als das reine Moral-gesetz, personifizirt. Der Begriff der Gottheit dient ihm nur, um das Gesetz selbst desto reiner in seiner Heiligkeit und Unverletzbarkeit, und gleichsam in seiner unbeschränkten, unwiderstehlichen Macht-vollkommenheit, aufzustellen. Denn das beigemischte Gefühl der Furcht ist ihm nur Ehrfurcht (Kant sagt Achtung); und er unterscheidet daher mit weiser Vorsicht in sklavische und in kindliche Furcht Gottes, welche letztere er auch mit dem Namen der Liebe zu Gott benahmt, und allein des Christen würdig erklärt.

Ich frage meine Herren, ob die Kantischen Erklärungen über seinen kategorischen Imperativ, reine praktische Vernunft, reinen Willen, Autonomie und Heteronomie, nicht offenbar Entwickelungen einer und der nämlichen Idee der alten Theologen sind? Auch huldiget der scharfsinnige Mann überall der ächten Reinheit des evangelischen Moral-gesetzes. S. 153—154, scheint aber auch überall zu vergessen, daß die alte theologische Dogmatik seine kategorische Moral in ihrer ganzen Strenge enthielt. Lesen Sie eine Predigt von Spalding, von Zollikofer und andern, die mit dem dogmatischen Wuste der alten Theologie nicht zugleich die streng-sanfte Moral des Evangeliums wegwarfen, — über die Rechtschaffenheit, oder über das wahre Christenthum, oder über die Tugend — und Sie werden die unleugbarste Koinzidenz mit den Kantischen Grundsätzen gewahr werden. Man verzeihe einem

Digitized by Google

Geistlichen, der ich bin, eine Stelle aus der Zollikoferschen Predigt über die Würde des Menschen anzuführen (S. die XII. seiner Predigten über die Würde des Menschen). Einer der Hauptsätze, die er erklärt und erweitert, ist: „Die Tugend ist schlechterdings, und ohne alle Einschränkung gut," wo es unter andern heißt: „Selbst Vorzüge des Geistes, Erkenntniß und Wissenschaft, Witz und Scharfsinn, und das damit verbundene Vergnügen, können auf tausenderley Art gemißbraucht, uns selbst und Andern auf tausenderley Art schädlich und verderblich werden. Die Tugend allein ordnet, regelt dies alles, und unterwirft's ihren erhabenen Vorschriften zu unbedingtem Gehorsam." Ein anderer Satz, den der heilige Redner erklärt, ist der: „Die Tugend gilt bei Gott mehr, als alles Andere, und einzig: sie ist der schönste Zug seines Ebenbildes am Menschen; das einzige Mittel, ihm wohlzugefallen: der einzige Maßstab, nach welchem er dereinst seine herrlichsten Vergeltungen austheilen wird u. s. w." In der Predigt eben dieses wahren Jüngers Christi, „über die Würde des Menschen," würde Kant fast keine Zeile auszulöschen finden, ja er hätte sie — zur Bestätigung seines Moral-prinzips als des Prinzips der schlichtesten Menschenvernunft — seiner Kritik der praktischen Vernunft andrucken lassen können. Die allerneuesten systematischen Populartheologen, z. B. einen Steinbart und andere, muß man freilich dem gerechtesten Tadel des Königsberger-philosophen Preis geben, und kann sie allenfalls nur — als durch die Liebe zu einer unzeitigen Popularität irregeleitet — entschuldigen *).

*) Ob ich gleich aufrichtig gestehen muß, daß mir, der ich von meinem sechzehnten Lebens-Jahr an der erklärteste Anhänger des Kant und

Eines der verkanntesten Lavaterschen Verdienste, die man demselben, trotz aller infausta genialitas seines Geistes, als Theolog und als Philosoph zugestehen muß, ist der feine, rein-moralische Sinn, der in seinen religieusen Schriften athmet, und dessen Vermischung mit dem Mystizismus (wie es bei ihm der Fall ist), lange nicht so verderblich ist, als der populare Materialismus in den neuern Moral-systemen. Ueberhaupt ist es eine der ungeschätzten Seiten des Mystizismus, daß der reine, ächte Moral-sinn durch denselben höchst-glücklich entwickelt ward. So ist mir's z. B. höchst-gewiß, und durch die Maximes des Saints, so wie durch andere Schriften des liebenswürdigsten und erhabensten aller Schwärmer, des Bischofs Fenelon, erwiesen, daß sein Prinzip der reinen Liebe zu Gott, in seiner Seele (wenn gleich nicht in der Seele aller seiner Anhänger) der wahre kategorische Imperativ des Kant war, und daß die oben-angeführte Stelle des letztern, über die Pflicht, das einzig-würdige Motto zu Fenelon's theologisch-moralischen Schriften seyn würde. Am meisten aber, dem Sinn und dem Ausdruck nach, stimmt mit dem Kantischen System der Moral in seiner Grundlage (denn von den Resultaten reden wir hier noch nicht) das Clarkische „von den unabänderlichen Verhältnissen der Dinge und den moralischen Wahrheiten insbesondere," — ein System, welches der scharfsinnige Britte in dem zweiten Theil seines berühmten Werks über die Eigen-

---

Plato gewesen, das System der Glückseligkeits-lehre des Herrn Steinbart unmöglich behagen konnte! so muß man diesem Werk doch das unbestreitbare Lob zuerkennen, daß dasselbe für die Popularisirung der Theologie und der Religion überhaupt, von dem günstigsten Einfluß gewesen.

Digitized by Google

schaften Gottes entwickelt hat — welches ich aber, als jedem Litterator bekannt, voraussetze.

Den Stolz auf Geistesgröße und Seelen-stärke, den die stoische Moral einflößte, abgerechnet, näherte sich auch dies System, unter allen philosophischen wenigstens, am meisten dem kategorischen. Aber da, wo dieser Stolz in Religiosität hinschwand, z. B. in der Seele eines Antonins, wie er sie da in seinen berühmten Selbstbetrachtungen entwikkelt — wie nah' ist hier der Stoiker der reinen Menschheit! Selbst den Epiktet und seine Vortragsart des stoischen Moral-systems trifft der, von Kant dem Stoizismus überhaupt gemachte, Vorwurf nicht. In jedem Fall bedauert der Kosmopolit mit Motesquieu die Menschheit, daß eine solche Sekte, als die stoische war, aufhörte: wenn gleich, in der nachfolgenden Epoche, eine gewisse Gattung des verfeinerten Mystizismus der christlichen Religion einigermaßen als Ersatz des Stoizismus angesehen werden könnte.

Viertens: Sind die Moral-systeme der Glückseligkeit, der Vollkommenheit, und des moralischen Sinns oder Gefühls, mit dem kategorischen Imperativ des Herrn Kant vereinbar?

Nach Kant's Grundsätzen ist das moralische Gesetz die oberste Bedingung aller ächten Glückseligkeit, deren Idee durch jenes allein nur bestimmt und geregelt werden kann und muß; und die Befolgung desselben giebt dem Menschen allein nur Würde zur Glückseligkeit, — Recht und Anspruch auf dieselbe. Nach eben diesem System ist der Tugendhafte allein der wahrhaft-vollkommene Mensch, und ohne

Digitized by Google

Reinheit und Aufrichtigkeit der Gesinnungen zur unbedingten Befolgung des moralischen Gesetzes — giebt es überall nicht wahre Vollkommenheit, nicht wahren Werth oder Adel und Würde der Menschheit. Nach eben diesem System ist endlich der so genannte moralische Sinn oder das moralische Gefühl nichts anders, als der in dunkle Begriffe zusammen-fließende kategorische Imperativ, so wie dieser nichts anders ist, als das in seine ursprünglichen Bestandtheile und deutliche Begriffe aufgelösete moralische Gefühl. Mir hat's bei den Ruhm-losen Streitigkeiten über den kategorischen Imperativ mehr als gewiß geschienen, daß Kant's Gegner seinen kategorischen Imperativ wirklich voraussetzen, und sich nur mehr an die Resultate, so wie Kant gegentheils mehr an die Prinzipien, halten: — welches, in beiden Fällen, als eine natürliche Folge des bestimmten Geistesganges der erstern (die meistentheils gar wenig auf bestimmte Prinzipien, oder auf Prinzipien überhaupt, Rücksicht nehmen), so wie des letztern, (dem Prinzipien gewissermaßen alles sind) angesehen werden muß. Es würde eine gar nicht unwürdige Uebung für den Scharfsinn seyn, das Kantische Moralsystem als das wahre System der Glückseligkeit, der Vollkommenheit und des moralischen Sinnes darzustellen, ohne der unverfälschten Reinheit und Kategorität desselben auch nur das Mindeste zu vergeben. Versuche der Art, die keinesweges zu dem, schon von Kant gerügten, moralischen Synkretismus hinführen würden, müßten den Kantischen Moral-grundsätzen mehr Theilnehmer gewinnen, als alle kategorischen αυτος εφα. Ueberhaupt aber hätte der Entdecker des kategorischen Imperativs wahrscheinlich vielfältige Mißverständnisse seiner Grundsätze verhüten können, durch ge-

Digitized by Google

fälligere und minder-hartsinnige Parallelen seines Systems mit den gangbaren Systemen, — ohne deswegen sein System minder gründlich oder minder-strenge aufzustellen. Hätte er's z. B. gewürdiget, die so eben von uns aufgestellten Axiomen, daß das moralische Gesetz die oberste Bedingung aller Glückseligkeit, der Quell aller Menschenwürdigen Vollkommenheit und die einzig-feste Grundlage alles moralischen Gefühls ist, in seiner Metaphysik der Sitten, so wie in der Kritik der praktischen Vernunft, öfter gleichsam in den Mund zu nehmen, *) und sich hier, dort, weitläuftiger darüber zu verbreiten, oder ihr wahres Verhältniß gegen sein System in minder-scientifischen Ausdrücken zu bestimmen, — da er jetzt ein jedes entgegengesetzte System fast nur anführt, um demselben mit einer Art von Hohn in's Angesicht zu widersprechen: — (welches an dem großen Denker in anderer Rücksicht wieder gerechtfertiget, oder vielmehr in Hinsicht der wissenschaftlichen Strenge, zum wahren Lobe angerechnet werden muß) so würden ganze Bände von Einwürfen seiner Gegner, und manche Bände unverschämter und alle bisherige Geisteskultur verhöhnender Lobpreisungen seiner Anhänger, nicht geschrieben worden seyn.

Das aber, was die Gegner der Kantischen Moral am meisten mit diesem System aussöhnen könnte, wäre eine vollständige Sittenlehre von der Hand des Entdeckers des kategorischen Imperativs. Denn bis dahin schrieb Kant nur Me-

*) Denn angedeutet — hat es der große Denker vielfältig und unmißverstehbar.

Digitized by Google

Metaphysik der Sittenlehre, nicht Sittenlehre selbst. Bei dieser psychologischen Vereinzelung der metaphysischen Allgemeinsätze, bei dieser innigen Anschließung der moralischen Axiome auf alles, was wahre Weisheit, Glückseligkeit und Vollkommenheit heißet: wie würden sie in Kant den Socrates, in dem abgezogensten Denker den moralischen Popular-philosophen bewundern! Seine sogenannte „Anthropologie" oder praktischen Philosophie über den Menschen, Vorlesungen, denen so viele Jünglinge ihre Bildung verdanken, kann ihnen dafür Bürge seyn!

Fünftens: In welchem Verhältniß steht das kategorische Moral-system zu der wirklichen Lage des Menschen auf Erden?

Ich entsinne mich nicht, diese Frage unter den Endlosen Streitigkeiten über das neue Moral-system aufgeworfen, und noch weniger beantwortet gesehen zu haben. Allein mich dünkt, sie ist äußerst wichtig: und ihre, nach dem bishergesagten, sehr leichte Beantwortung, hätte vor andern dienen müssen, eine Menge von Mißverständnissen des neuen Systems zu heben. Haben wir es nicht so eben dargethan, daß der kategorische Imperativ nur deswegen für den Menschen unbedingt-gebietend ist, weil er auf seine wirkliche Lage in dieser Welt anwendbar ist; weil wahrhafte Vollkommenheit und Verädelung sinnlich-affizirter vernünftiger Wesen, wie wir sind, nur durch die Befolgung desselben möglich ist; und weil dieses unbedingte Pflichtgebot, wenn alle vernünftige Erdewesen dasselbe, unausgesetzt, und in allen ihren Handlungen verwirklichten, dem menschlichen Geschlecht

Digitized by Google

auch den wirklichen Besitz jener höchsten Güter des Lebens verschaffen würde?

Hier müssen wir nun freilich gestehen, daß, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, die Natur dem Menschen die Tugend weit leichter gemacht hat, als sie es uns, nach der Kantischen Erklärung des kategorischen Pflichtgebots, werden zu können scheint. Jene Menge von guten und wohlwollenden Neigungen, welche die Natur dem Menschen mit eigener Hand in die Seele legte; jene innige (wenn gleich nicht durchgängige, und demonstrativ-nothwendige) Verbindung, welche sie zwischen Wohlverhalten und Wohlbefinden, zwischen dem moralischen und physischen Guten, zwischen Tugend und Glückseligkeit, mit eben dieser Hand geknüpfet, und in die wirklichen Weltverhältnisse des Menschen verflochten hat, (wenn gleich diese Verbindung leider nur zu oft und zu schrecklich durch Menschenhand gestört und zerrissen wird); jenes unmittelbare und reine Wohlgefallen an dem Sinnlich-schönen, z. B. an Natur- und intellektuellen Kunstschönheiten, welches sie unsren Seelen einpflanzte; — alles dieses können wir als eben so viel Erleichterungs- oder wenigstens Anleitungsmittel zur Tugend und ächt-moralischen Bildung ansehen, welche die allgütige Mutter den vernünftigen Erde-wesen darreicht; — gleichsam vorsichtig eingedenk, daß nur eine unendlich-kleine Anzahl derselben, und auch diese, vielleicht nur in sehr wenigen Fällen, dem von aller materiellen Beimischung fremdartiger Prinzipien entfernten, kategorischen Imperativ gemäß, handeln würden.

Selbst der Entdecker dieses Imperativs aber kann und wird es der Menschheit nicht anmuthen, (und hat dies auch nirgends gethan), daß sie auf ihre theuresten Gefühle der

Digitized by Google

Liebe, des Wohlwollens, der Freundschaft, oder auch auf die stärksten und unabweißlichsten derselben z. B. der Ehr- und Ruhmliebe, des Nutzens rc. Verzicht thun solle, bloß, — um auch in allen den Fällen, wo diese Gefühle mit der durch den kategorischen Imperativ anbefohlenen Handlung in dem handelnden Subjekt nicht im Widerspruch stehen, sondern dieselbe vielmehr befördern — um, auch in diesen, Fällen, das erhabene Vergnügen zu kosten, rein-moralisch zu handeln. Vielmehr würde er dadurch alle wirkliche Anlagen des Menschen mit dem kategorischen Imperativ in einen gefährlichen Widerspruch bringen (einen Widerspruch, dessen Schein er auch in seinem System nicht überall vielleicht sorgfältig genug verhütet hat). Wohl aber ist es der Zweck seines so erhaben-gebietenden Imperativs, die Menschen zu reinen Tugendgesinnungen überhaupt zu rufen und zu bilden, und sie eben dadurch insbesondere in den Stand zu setzen, in jedem wichtigen Vorfall und Lebensverhältniß, wo Neigung und Pflicht, natürlicher Trieb und moralisches Gebot, Glückseligkeit und Würde zur Glückseligkeit sich mit einander in Kollision werfen, oder widerartig begegnen, die erstern Güter den letztern bereitwillig zum Opfer darzubringen: Kollisionsfälle, die doch, man muß es gestehen, nicht in jedem Menschen-leben zu den alltäglichen gehören, und uns von der gütigen Natur nur selten abgefordert werden. Dem ungeachtet ist es eben so unleugbar, daß der Mensch, der Geist und Herz zu einer ächt-tugendhaften Gesinnung überhaupt gestimmt hat, auch selbst alsdann, wenn seine Neigung und Leidenschaft, oder überhaupt sein Interesse, mit seiner Pflicht übereinstimmend ist, diese nur mit desto gewissenhafterer Sorgfalt, zu aller Zeit, und unter allen

Umständen erfüllen wird: so wie auch seine Handlungen nur unter der Voraussetzung, daß er sie, auch ohne eigenthümliche Neigung oder Interesse, dennoch eben so sorgfältig ausüben würde, allein nur einen wahren moralischen Werth erhalten können; unterdeß der andere, ohne eine solche ächte Tugendgesinnung, auch selbst in Fällen der Zusammenstimmung von Pflicht und Interesse, sehr oft nach Laune, oder nach dem Eindruck der Gegenwart, die Pflicht-mäßige Handlung thun wird: wodurch sie dann offenbar allen moralischen Werth verliert. Wie viel uns, gewöhnlichen Menschen allen, zu einer solchen wahrhaften Tugend-gesinnung fehlt, durch welche wir zu einer unwandelbaren Bereitwilligkeit erhoben würden, um alle unsre Pflichten, die wir nun als Menschen und als Bürger, durch tausend materielle und intellektuelle Triebfedern, (also nicht durch die bloße Achtung für's Gesetz, wie Kant will) bestimmt, ausüben, — auch alsdann, mit ungeschwächter Sorgfalt und unnachläßlicher Gewissenhaftigkeit auszuüben, wenn auch nur die wichtigsten und bestimmendsten jener Triebfedern fehlen würden, und wenn wir nun, einzig nach dem kategorischen Imperativ, handeln sollten: — davon mögen wir uns dadurch überzeugen, daß ein jeder unter uns die Hand aufs Herz legt, und sich frägt: Wie? wenn alle jene Triebfedern wirklich wegfielen — würdest du alsdann der sein, der du nach dem kategorischen Imperativ seyn sollst?

Ein Jeder, der das γνῶθι σεαυτον von der Thüre des Delphischen Tempels in sein Herz übertragen hat, wird das Ja auf diese Fragen (wenn ers je wagen sollte, und wenn's für den Menschen überhaupt nicht zu vermessen wäre, hier zu bejahen) nur mit Furcht und Zittern aussprechen.

Digitized by Google

Gewiß! nichts geringeres, als ein Leben voll erprobt-guter und gewissenhafter Handlungen gehört dazu, um einer solchen Bereitwilligkeit, auch nur für einzelne Kollisionsfälle unsrer Pflichten, fähig zu seyn.

Der in diesem Paragraphen ausgeführte Satz von dem Verhältniß des kategorischen Imperativs zu der wirklichen Lage des Menschen auf Erden, kann daher keinesweges dienen, die Heiligkeit des moralischen Gesetzes und unsre Verpflichtung zu dem unbedingten Gehorsam gegen dasselbe, auch nur auf die entfernteste Weise zu schmälern. Offenbar besteht das Leben des wahrhaft-moralischen Menschen, wie, nach dem sehr richtigen Ausdruck der alten Theologen, das Christenthum, nicht im Seyn, sondern im Werden: und eben so sagt der wahrhaft-moralische Mensch, nachdem er alles gethan, was er zu thun schuldig war, so wie Christus seine Jünger sagen hieß: Wir sind unnütze Knechte! wir haben gethan, was wir zu' thun schuldig waren. Ich finde diesen Ausspruch Christi, beides der menschlichen Würde, und der menschlichen Gebrechlichkeit so durchaus angemessen!

Sechstens: Wie kann das Kantische Moral-system am schicklichsten benannt werden?

Da Worte und Sachen in dem menschlichen Geist, selbst in dem gebildetsten, sich so innigst-gegenseitig bestimmen; und da Moral ein Gegenstand von dem allgemeinsten und höchsten Interesse ist: so ist der Name für das richtigste und edelste aller Moral-systeme durchaus nichts Gleichgültiges; und ich würde daher vorschlagen, dasselbe das System der Würde der Menschheit zu nennen. Denn eben

Digitized by Google

durch dies System ist die wahre Würde des Menschen (die freilich seit der frühesten Geistes-entwickelung unsers Geschlechts von keinem Denker, und eben so auch nicht von dem schlichtesten Menschen-verstande verkannt, aber doch nie bis zu der Klarheit der Begriffe und bis in die ursprünglichsten Anlagen unsrer Natur entwickelt worden) auf das helleste erklärt, unwidersprechlich begründet, und vor allen Angriffen sophistischer Dialektik gesichert worden. Achtung fürs Gesetz, wie Kant sich immer ausdrückt, ist doch in der That eine zu spekulative Benennung für das oberste Prinzip der populärsten aller menschlichen Wissenschaften, und führt überdem die kleinliche Idee von bürgerlicher Verfassung mit sich; daher ich sie auch, obgleich für sehr treffend, dennoch nicht für edel genug, halten kann. Die vorgeschlagene Benennung, dünkt mich, nach der gebenen Erklärung, der Kantischen ganz adäquat: und kündiget zugleich durch das Wort den Adel ihres innern Gehaltes an. Also — a potiori denominatio!

Siebentens: Was ist von der durch die Kantische Philosophie und insbesondere durch sein kategorisches Moralsystem zu bewirkenden Wiedergeburt des menschlichen Geschlechts zu halten?

Wie ein Mann von Reinholds eindringenden Scharfsinn und geübtem Fein-blick in diese Art von moralischer Schwärmerey verfiel? ist nur durch den erhabenen Enthusiasmus des würdigen Denkers für die Kantische Philosophie überhaupt, und für Tugend und Menschenglück insbesondere,

Digitized by Google

zu erklären. Die Schaar junger Weltreformatoren aber, *) die — das erklärteste servum pecus, — durch die kritische Philosophie nichts geringeres, als Gerichtshof, Altar, Thron und Menschengeschlecht grundaus umgekehrt wissen wollen, um das erhabene Vergnügen zu genießen, mit eigener Hand sie wieder aufzubauen, und zu ihrer kategorischen Glorie zu erneuern, — was wollen wir diesen erhabenen Leutlein wünschen? Daß sie ihre totale Weltreformazion nicht um einen Augenblick früher beginnen, als bis die Welt, die sie umschaffen wollen, von ihnen besser gekannt, und sie, die Leutlein selbst, von der Welt vortheilhafter gekannt, oder — überhaupt gekannt sind!!

Herrliche und Bedeutungsvolle Winke für Erziehung und Bildung der Menschheit, aus seinem Moralsystem, hat Kant mit der eines großen Denkers und Weltkenners angemessenen Weisheit, in dem zweiten Theil der Kritik der praktischen Vernunft, und der Methodenlehre der reinen praktischen Vernunft S. 271. u. ff. ertheilt, Winke, die jeder feine Anthropologe mit Dank zu erkennen, und mit Weisheit anzuwenden wissen wird.

---

*) Ich habe hier besonders, und fast einzig, ein noch ungedrucktes Manuskript eines jungen Kantianers im Auge, über dessen Werth oder Unwerth ich neulich von einem der Herrn Buchhändler befragt ward: Inhalt, Vortragsart und den ganzen Sancülottismus dieses Werks beurtheile der Leser aus dem Titel, welcher heißt: „Die zweite Schöpfung und wahre Erlösung des menschlichen Geschlechts durch die Kantische Philosophie." Ich habe gegen den mir Unbekannten, aber in allen seinen alltäglichen Gemeinsprüchen hochdaherfahrenden Verfasser die Indiscrezion gehabt, dem Herrn Buchhändler den Verlag einer solchen Hyperboräischen Excrescenz zu widerrathen. Vielleicht aber pranget dasselbe doch einst in dem Meßkataloge, und vielleicht auch als eines der bewundernswürdigsten Produkte kritischer Genies ausposaunt, in einigen unserer kritischen Zeitungen.

Digitized by Google

Wir eilen, und fragen noch kürzlich vor — unsre

Prüfung der Grundsätze des Kantischen Moralsystems.

Hier wagen wir

eine skeptische Ansicht des kategorischen Moralsystems.

Es giebt eine gewisse Skepsis, die sich auf die allgemeine Schwäche der Vernunft stützet, und die daher mit jener Skepsis aus Laune und Hang zu dialektischer Sophisterey, durchaus nicht verwechselt werden muß. Nach den Grundsätzen dieser Skepsis wollen wir jetzt das kategorische Pflichtgebot ansehen.

Wir fragen also:

Kann der Philosoph sich auf das kategorische Pflichtgebot, als auf ein indemonstrables, der Natur vernünftiger Wesen, als solcher, gegebenes Axiom berufen, und dasselbe der Vernunft als schlechterdings nothwendig und allgemein-gültig aufdringen?

„Ich erkenne das kategorische Pflichtgebot, kann der Intellektual-mensch (d. h. das vernünftige Wesen, abstrahirt von der Willenskraft) einwenden; ich erkenne es für das schönste und preiswürdigste Gesetz, welches sich die menschliche Natur vorzeichnen kann, als die oberste Bedingung ihrer Würde und ihrer edelsten Kraftäusserungen. Aber dies Gesetz, so kategorisch als du es in deinem System forderst, in das Leben zu übertragen, und es zu dem höchsten Grundsatz aller meiner Handlungen zu erheben, das

Digitized by Google

scheint mir mit der Forderung der Natur im Widerspruch. Hat doch die Natur selbst durch so viele fremdartige und zugleich so wohlthätige Triebfedern, die sie in das Herz der Menschen legte, und wodurch sie seinen moralischen Handlungen zu Hülfe kömmt, es uns beinahe unmöglich oder wenigstens entbehrlich gemacht, jene ängstliche Abstraktion und idealische Reinheit in unsere Handlungen zu bringen. Wenn ich z. B. allen meinen sinnlichen Anlagen und allen meinen intellektuellen Fähigkeiten, eine solche Fertigkeit mitzutheilen suche, daß sie mir bei der Aufforderung zu jeder auch noch so schwierigen Pflicht zu Gebote stehen, daß es mir z. E. ein wahres geistiges Vergnügen, eine Art von Geist-erhebendem Gefühl ist, tugendhafte Aufopferungen zu machen, so daß jenes Vergnügen, und dies Gefühl, als wesentliche Bestimmungen meines moralischen Willens angesehen werden müssen; würdest du es wagen, die geleistete Aufopferung, als nicht-tugendhaft, zu tadeln? Ich habe den Wunsch, ein edler Mensch zu seyn (einen Wunsch, den nicht jeder hat!) und ich will daher streben, in jedem Fall schwieriger Pflicht, die mir abgefordert wird, auch ohne allen Reiz sinnlicher Triebfedern, und sogar mit Abbruch meiner theuersten Neigungen, moralisch-gut zu handeln. Aber dein Moralsystem in seiner ganzen kategorischen Strenge in dem Leben wirklich zu machen — dies scheint die Natur selbst nicht zu wollen; denn dies würde mir und jedem Sterblichen schlechterdings unmöglich seyn. Und unmögliche Dinge verlangt die Natur nicht. Alle moralischen Pflichten beruhen auf dem allgemeinen Zusammenhange vernünftiger Wesen unter einander; und alle Wahrheit (so fern diese die vernünftige Natur im Verhältniß gegen andre ver-

Digitized by Google

nünftige Wesen darstellt), Glückseligkeit und Würde derselben, ist nur vermittelst der Beobachtung der moralischen Pflichten möglich: die kategorische Reinheit und Abstraktion von allen materiellen Triebfedern thut der edlere Mensch hinzu, und strebt, sich in jedem Fall großer und schwieriger Pflicht dazu zu erheben: der Philosoph muß, um ein Moral-system zu bilden, den kategorischen Imperativ als oberstes Prinzip derselben, zum Grunde legen, und er kann dadurch allein die höchste Folgerechtsamkeit seines Systems hervorbringen. Denn, vermittelst dieser, soll er für jede Pflicht den schwierigsten Fall, und aus allgemein-gültigen Grundsätzen, bestimmen. Nur muß er nicht vergessen, daß die Konsequenz seiner Theorie nicht der unmittelbare Zusammenhang der Natur der Dinge; daß seine reine praktische Vernunft, durch deren Vorschriften er die Sinnlichkeit des Menschen regelt, nicht eben dieselbe höchste Vernunft ist, (oder wie er sonst das unbekannte Wesen nennen will) die in die vernünftigen Wesen Gefühle und Triebe der Sinnlichkeit gepflanzt hat: welche zu verleugnen, die Allgütige uns selten in andrer Absicht, als zum höhern und gewissern Besten dieser Triebe und Neigungen selbst, anbefiehlt. Dein streng-kategorischer Mensch ist, dünkt mich, nicht allein nicht wirklich, und war es nie, sondern soll es auch, nach allen Zwecken der Natur, eben so wenig seyn, als ein Mensch mit bloßen reinen Anschauungen, Denkformen und synthetischen Grundsätzen a priori. Alles zusammengenommen, scheint mir daher reine spekulative Vernunft und reine praktische Ver-

Digitized by Google

nunft nicht mit so bestimmtem Unterschiede in der Natur von einander gesondert zu seyn, als in deinem System: und überhaupt, die höhere und die sinnliche Natur des Menschen, die Forderungen seines reinen Willens und die Triebe seiner Sinnlichkeit, scheinen nicht in dem offenbaren Widerspruch zu stehen, mit welchem sie in deinem System erscheinen."

Und so könnte also der Gegner den kategorischen Imperativ, als Maßstab aller moralischen Beurtheilung, als obersten Grundsatz der Moral, (als Wissenschaft), und die angemessene Gesinnung für die Befolgung desselben als den Grundzug eines wahrhaft-moralischen Charakters gelten lassen. Aber im Gebrauch für das wirkliche Leben ihn nur auf Fälle wichtiger und schwieriger Pflicht einschränken: am wenigsten aber würde dieser Gegner — (wenn er auch alles andre gestatten wollte) die nothwendigen und allgemeinen Folgerungen und Schlüsse aus dem kategorischen Imperativ (dergleichen die Kantischen Beweise von Freiheit, Seelen-unsterblichkeit und Daseyn der Gottheit sind) zulassen können. Nicht zu gedenken, daß es auch auf die Anerkennung des kategorischen Imperativs in aller seiner Strenge, angewendet werden könnte, was Kant S. 67. der Kritik der praktischen Vernunft von dem moralischen Gefühl sagt: „Um den Lasterhaften durch das Bewußtseyn seiner Vergehungen, als mit Gemüthsunruhe geplagt, vorzustellen, muß man ihn schon zum Voraus, als, wenigstens in einigem Grade moralisch gut, so wie den, welchen das Bewußtseyn pflichtmäßiger Handlungen ergötzt, vorher schon als tugendhaft vorstellen." Dennoch wollen wir

Digitized by Google

auf diese Bemerkung nicht alle das Gewicht legen, was gewisse Grübelgeister bei näherer Erörterung vielleicht darin finden könnten, und erklären hier nur, daß selbst diese, mit aller Freimüthigkeit vorgetragene, skeptische Ansicht des kategorischen Imperativs, bei näherer Beleuchtung, dem Kantischen System günstiger ist, als sie es auf den ersten Anblick scheint: eine Beleuchtung, zu der es uns hier, wenn vielleicht nicht an Licht, dennoch an Raum fehlt: und die sich der Leser aus unsern obigen Erläuterungen über den eigentlichen Sinn des Kantischen unbedingten Pflichtgebots gar leicht selbst wird abstrahiren können.

Wir gehen weiter

zu der Beleuchtung der Resultate aus dem kategorischen Pflichtgebot, nemlich der Freiheit, der Seelen-unsterblichkeit, und des Daseyns Gottes.

„Freiheit, heißt es S. 5. der Vorrede zu der Kritik der reinen praktischen Vernunft, ist die einzige unter allen Ideen der spekulativen Vernunft, wovon wir die Möglichkeit a priori wissen, ohne sie doch einzusehen, weil sie die Bedingung des moralischen Gesetzes ist, welches wir wissen. Die Ideen von Gott und Unsterblichkeit sind aber nicht Bedingungen des moralischen Gesetzes, sondern nur Bedingungen des nothwendigen Objekts eines durch dieses Gesetz bestimmten Willens, d. i. des bloß praktischen Gebrauchs unserer reinen Vernunft; also können wir von jenen Ideen auch, ich will nicht bloß sagen, nicht die Wirklichkeit, sondern auch nicht einmahl die Möglichkeit zu erkennen und einzusehen behaupten. Gleichwohl aber sind sie die Bedingungen der An-

Digitized by Google

wendung des moralisch-bestimmten Willens auf sein ihm a priori gegebenes Objekt (das höchste Gut, d. h. Glückseligkeit im Verhältniß zur Sittlichkeit); folglich kann und muß ihre Möglichkeit in dieser praktischen Beziehung angenommen werden, ohne sie doch theoretisch zu erkennen und einzusehen."

Diese Stelle enthält, wie man zu sagen pflegt, den neruus probandi der gesammten Moral-resultate des Kantischen Systems. Der Königsberger-Philosoph will uns also, vermittelst seines Moral-systems, in das Reich des Uebersinnlichen versetzen, welches er uns durch den metaphysischen Transcendental-Idealismus durchaus abschneiden mußte! Wir erörtern also die Kantische Deduktion

A) der Freiheit.

Es giebt Freiheit — es giebt keine Freiheit — hieß eine der von ihm aufgestellten Antinomien. Beide Sätze ließen sich nach seinem System dort gleich-strenge beweisen, und Freiheit blieb also ein problematischer Begriff, dessen Unmöglichkeit wenigstens nicht dargethan werden konnte. Nun tritt in der Moral der kategorische Imperativ als das einzige Faktum der reinen praktischen Vernunft auf, und verlangt, als solcher, Unabhängigkeit von allen sinnlichen Triebfedern; diese Unabhängigkeit aber von allen sinnlichen Triebfedern ist nicht anders möglich, als unter Voraussetzung der Freiheit. Also (so drückt sich Kant selbst in der angeführten Stelle aus) also wissen wir a priori die Möglichkeit der Idee der Freiheit, ohne sie doch einzusehen: weil das moralische Gesetz nur unter der Bedingung der Freiheit mög-

Digitized by Google

lich ist.“ Sollte die in dem obigen Einwurf des Skeptikers vorgebrachte Deutung des moralischen Pflichtgebots, als eines nicht schlechthin, unbedingt und kategorisch-gebietenden Grundgesetzes, nicht grundaus widerlegt werden können (welches z. B. ein Maimon gar wohl bezweifeln dürfte): so würde es um die Wirklichkeit der Freiheit, so wie sie uns da die Kantische Moral aufstellt, als Unabhängigkeit von allen sinnlichen Triebfedern, geradehin geschehen seyn.

Aber — lassen wir das kategorische Pflichtgebot in aller seiner Reinheit und Abstraktion von jeder sinnlichen Beimischung gelten! Hier bemerke ich zuvörderst:

Wie betrachteten die Philosophen der Griechen und Römer die menschliche Freiheit?

Der Begriff von der Freiheit, als einem Vermögen, sich über die Triebe der Sinnlichkeit zu erheben, oder, welches einerley ist, alle sinnlichen Triebe und intellektuellen Fähigkeiten einem höhern Gesetz im Menschen, dem Gesetz der Würde unserer Natur, unterzuordnen, — war der bei den Philosophen Griechenlands und Roms allein-herrschende. Deswegen finden wir auch in der gesammten alten Philosophie, die an dialektischen Feinheiten jeder Art die Philosophie der neuern, bis auf Kant, weit übertraf, überall keiner Streitigkeiten über Freiheit und Nothwendigkeit erwähnt; als erst in den Epochen der gesunkenen Philosophie. Die Ursache dieses höchst-auffallenden Phänomens liegt vorzüglich in dem durchaus praktischen Geist des Alterthums, in Absicht auf alles, was den Menschen, als Menschen, als

Digitized

vernünftig-handelndes Wesen, betrifft. Der Geist des Heroismus und der Großthaten (guter und böser) der in der Geschichte ihres Volkes, in den Darstellungen der Dichter und Künstler, und großentheils auch in der Denkungsart ihrer Zeitgenossen, herrschte, ließ sie an dem Vermögen des Menschen, sich über die sinnlichen Bestimmungen der Natur zu erheben, nicht auf die entfernteste Art zweifeln.

Erwägen wir ferner die eigentliche Epoche der philosophischen Streitigkeit über Freiheit und Nothwendigkeiten, so fällt sie besonders in die Epoche der Vermischung der christlichen Religionsgrundsätze mit den Dogmen der Philosophie. Mißgedeutete Sprüche der Bibel, wie z. B. der in dem Buch Moses, wo Jehovah von Pharao sagt: „Ich will sein Herz verhärten;" und eben so alle diejenigen, die, nach der alten Dogmatik," von der Auserwählung und der Vorherbestimmung" handeln — das waren die Quellen des endlosen Streits über Freiheit und Nothwendigkeit — und woraus entsprangen wiederum jene Mißdeutungen der biblischen Sprüche? Aus Unkunde der Sprache und des Geistes des Orients, und aus unphilosophischem Anthropomorphismus in den Begriffen von der Gottheit. Weislich schien mir die Popularphilosophie, bei der immer glücklichern Harmonie mit den, nach einer richtigen Exegese dogmatisirenden Theologen, und bei der Läuterung aller Begriffe der natürlichen und der geoffenbarten Religion, jene eklen Streitigkeiten, als für immer unentscheidbar, und vielleicht als nichtig in sich selbst, anerkannt zu haben: denn selbst der Gielsdorfer-Schulzische Determinismus ward in der philosophischen Welt mehr verachtet, als besprochen. Ich habe nie einen Unterschied finden können zwischen der Thorheit des Menschen, der sich

Digitized by Google

bei seinen moralischen Handlungen durch einen gewissen geheimen Mechanismus des Bluts, oder durch die geistigen Einflüsse der Gottheit, bestimmt glaubt; und zwischen der Thorheit des Handwerkers, z. B. eines Töpfers, der, indem er den Thon mit seiner Hand bildet, den geheimen Einfluß irgend einer fremdartigen Kraft der Natur, etwa der magnetischen oder der elektrischen, vielleicht auch einer schaffenden oder zerstöhrenden Gottheit, befürchten würde. Diese Ahndungen des Töpfers haben offenbar keinen geringern Grad der Möglichkeit, als jene Ahndungen des Menschen bei seinen moralischen Handlungen. Wir würden die erstern belachen: aber die andern? — waren der Gegenstand philosophischer Streitigkeiten. Denn die Möglichkeit einer fremdartigen, von uns unabhängigen Bestimmung unsrer moralischen Handlungen kann offenbar eben so wenig bewiesen oder geleugnet werden, und muß daher auch eben so wenig Gegenstand der Denker seyn, als die Möglichkeit des geheimen Einflusses des Magnetismus oder der Elektrizität, oder der unmittelbar-schaffenden Gottheit auf den zu bildenden Topf bewiesen oder geleugnet werden kann. „Ich bin es mir bewußt, aus eigener Entschließung das Böse unterlassen, das Gute thun zu können." Dieß Bewußtseyn findet bei allen Menschen statt. Der erklärteste Bösewicht hat es, so wie ich, und ein jeder, so wie der edelste unter den Menschen. Dieß Bewußtseyn des Vermögens, mich den Trieben der Sinnlichkeit zu unterwerfen, oder auch über sie hinaus zu erheben, ist meine Freiheit. Alle Zurechnung meiner Handlungen ist, nur durch das Bewußtseyn dieser Kraft in mir, möglich. Das Wie? dieser Kraft aber —

ist

ist mir, wie das eigentliche Wesen aller Kräfte, unbegreiflich: aber ich bedarf's auch, zu meinen moralischen Handlungen, eben so wenig zu wissen, als ich, um von den Dingen der Natur zu den Bedürfnissen des Lebens Gebrauch zu machen, ihr Wesen, als Dinge an sich selbst, als noumena, einzusehen brauche. Noch unbegreiflicher aber muß mir das Verhältniß dieser Kraft zu andern eben so unbekannten Kräften, z. B. der Gottheit, seyn. Ich handle also nach jenem Bewußtseyn, und setze alle Würde meiner Natur darin, nach demselben zu handeln. Aber jede Untersuchung über das Wie? dieser Kraft und über Zusammenhang derselben mit der Welt der Uebersinnlichkeit — acht' ich für Grübelei.

So könnten wir die reinste Moral aus dem popularsten Begriff der Freiheit, wenigstens auf eine für den schlichten Menschenverstand befriedigende Art, ableiten. Das, was Kant die reine praktische Vernunft, oder auch den reinen Willen nennt, scheint mir von den Philosophen bis dahin noch lange nicht genug erörtert zu seyn. Dem Entdecker des kategorischen Imperativs bleibt der unbestreitbare Ruhm, die Bestandtheile unserer moralischen Natur vollständig entwickelt und auf deutliche Begriffe zurückgeführt zu haben. Bei näherer Untersuchung aber würde sich's finden, daß das moralische Ich des Menschen weder bloß reine Vernunft, noch reine Anschauung, oder Begriff a priori, noch Gefühl, sondern ein Zusammengesetztes aus allem diesem ist, und unter allen Affektionen des menschlichen Ichs überhaupt, mit dem Bewußtseyn, die meiste Aehnlichkeit hat: *) so daß die Philosophie in intellek-

*) Auf diese Aehnlichkeit deutet offenbar die Sprache durch den Ausdruck Gewissen, (Bewußtseyn) conscientia, hin; eine Benennung, hinter wel-

Digitized by Google

tuelles und moralisches Bewußtsein unterscheiden sollte: — wo es sich dann ergiebt, daß, so wie das Gefühl unsers Daseyns, als denkender Wesen, das unmittelbarste Resultat des intellektuellen Bewußtseyns; also das Gefühl der Freiheit oder des Vermögens der Selbstbestimmung unserer sinnlichen Triebe und der Unterordnung derselben unter die Gesetze des moralischen Ichs, das unmittelbare Resultat des moralischen Bewustseyns, d. h. unsers Daseyns als Willenbegabter Wesen, ist. Von unserm Daseyn, als denkende Wesen, und von unserer Freiheit, als Willenbegabte Wesen — wären wir also gleich-unwidersprechlich überzeugt: dieses vorausgesetzt geben wir nun eine

psychologisch-metaphysische Analyse des Begrifs der Freiheit.

So wie das denkende Wesen überhaupt zwei Gegenstände unterscheidet, nämlich sein Ich, und die Außendinge: so bestimmt es durch die allgemeinen Denkgesetze die Außendinge, und sein eigenes Ich, in so fern dies empirisch ist (denn auch dies ist ja den allgemeinen Denkgesetzen unterworfen); durch das allgemeine Handlungsgesetz (Moralgesetz) aber bestimmt es dieses Ich, in so fern es das Vermögen hat, Vorstellungen durch Handlung zu verwirklichen, d. h. in so fern es einen Willen hat.

Denken wir uns diesen Willen eines vernünftigen Wesens noch überdem sinnlich afficirt, mit Trieben und Leidenschaf-

---

cher die philosophischer-tönenden: moralisches Gefühl, moralischer Sinn u. s. w. sehr weit zurück bleiben.

Digitized

ten, wie es nun wirklich ist: so scheint er's, daß, wenn ein vernünftiges Wesen seine Natur, als solches, nicht verleugnen soll, dasselbe auch zu gleicher Zeit das Vermögen haben müsse, die Oberherrschaft der Vorstellung oder der Idee über den Trieb, zu behaupten und auszuüben. Denn zuvörderst hat die Vorstellung oder die Idee, als unmittelbares Produkt der vernünftigen oder denkenden Natur, den Rang über die (zufälligen) Affectionen einer niederen Natur, der Sinnlichkeit: und Unterordnung des Niedrern unter das Höhere ist das wesentlichste Geschäft der Denkkraft, als eines Vermögens, das Mannigfaltige zur Einheit zu verknüpfen. Das Höchste, was vernünftige Wesen durch ihre Natur leisten können, ist, sagt Pascal mit Recht, gehörig zu denken. (penser, comme il faut). Wenigstens leuchtet es von selbst ein, daß ein vernünftiges Wesen, bei welchem der Trieb fortdauernd über die Idee herrschte, oder in welchem Vernunft und Sinnlichkeit so verbunden wären, daß die leztere schlechterdings und unwiderstehlich die erste beherrschen müßte, seine Function, als vernünftiges Wesen, nicht auszuüben gesagt werden könnte.

Zweitens aber hat auch die Natur selbst dadurch, daß sie den vernünftigen Wesen, im Verhältniß mit den vernunftlosen, so wenig Instincte verlieh, und auf ihre Kargheit in dieser Rücksicht offenbar die ganze Oekonomie des Menschen berechnet hat, dies als ihren bestimmtesten Willen erklärt: daß in dem Menschen die Idee über den Trieb herrschen, und dieser durch jene bestimmt, geregelt und geleitet werden sollte. Und so geht es dann theils aus der Natur eines vernunft- und willenbegabten, aber zugleich mit sinnlichen Trieben afficirten Wesens; theils aus der ganzen Oekonomie der Na-

Digitized by Google

tur mit so geeigneten Wesen als die Menschen sind, hervor: daß die Oberherrschaft der Idee über den Trieb als ihr eigenthümlicher Charakter angesehen werden müsse.

Möge diese Oberherrschaft der Idee über den Trieb von dem vernünftigen Wesen selbst auch bisweilen gar nicht, ja vielleicht nur selten ausgeübt werden: ohne das Vermögen einer solchen Oberherrschaft würden sie nicht vernünftige Wesen seyn; so wie auch schon der schlichteste Verstand einen Menschen, der von irgend einer Leidenschaft ungebändigt beherrschet wird, vernunftlos zu nennen pflegt. Wir reden z. B. von einem Wahnsinn, einer Raserei der Leidenschaft: und deuten dadurch offenbar an, daß wir einen von dem blinden Trieb dahingerissenen Menschen gewissermaßen aus der Reihe der vernünftigen Wesen ausschließen.

Dieses Vermögen der Oberherrschaft der Idee über den Trieb äußert sich schon auch in der bloßen Unterordnung der Triebe unter einander. Zum Beispiel, ein Attikus, sey's aus Ehrbegierde, sey's, um den Uebeln eines lästigen Alters zu entgehen, bekämpft den natürlichen Instinct des Hungers, und macht seinem Leben ein Ende: und eben so ist auch ein jeder vorsätzliche Selbstmord ein unwidersprechlicher Beweis von der, bloß einer vernünftigen Natur möglichen, Unterordnung der Triebe: indem kein vernunftloses Leben, z. B. kein Thier, sich selbst zerstört.

Da aber diese Oberherrschaft der Idee über den Trieb, so wie der Trieb selbst, dem vernünftigen Wesen nicht unwiderstehlich beiwohnt, sondern mehr oder weniger geäußert; und entweder ausgeübt oder unterlassen werden kann: so wollen wir, nach der Aehnlichkeit des Ausdrucks von Willens-

Digitized

bestimmung, den vernünftigen Wesen das Vermögen der selbstbestimmten Oberherrschaft der Idee über den Trieb beilegen.

Unter allen Ideen nun, denen der Mensch in seinen Gesinnungen und Handlungen eine Oberherrschaft über den Trieb einräumen kann, ist diejenige, welche den Gedanken seines Selbst, als eines vernunft- und willen-begabten Wesens, also der vernünftigen Natur überhaupt — ausdrückt, ohne Zweifel die wichtigste, die sein Ich am innigsten berührende; denn offenbar drückt sie ja die eigenthümliche Natur dieses Ich aus: die wichtigste; denn der Mensch muß, außer seinen andern intellectuellen Anlagen, durch welche er die gesammte leblose und thierische Naturen um sich her überragt, eben durch die selbstbestimmte Oberherrschaft der Idee über den Trieb, als den characterischen Vorzug seiner Natur, sich über alle ihm bekannte Naturen besonders erhaben fühlen.

Die Bestimmungen dieses (moralischen) Ich, als einer vernunft- und willen-begabten Natur, sagt das Pflichtgebot oder das Moralgesetz aus. Das Vermögen nun der selbstbestimmten Oberherrschaft der Idee des reinen Pflichtgebotes über den Trieb, (d. h. über alle und jede sinnliche Affectionen der vernünftigen Natur) können wir mit Recht als das erhabenste Vermögen seiner Natur betrachten: denn es betrifft offenbar nichts geringeres, als — gleichsam die Richtung und Handhabung aller seiner physischen, intellectuellen und gesellschaftlichen Anlagen, Kräfte und Fertigkeiten; nichts geringeres, als — die Handhabung und alles-sich-unterordnende Bestimmung seines Selbst, als einer Vernunft- und Willen-begabten Natur.

Digitized by Google

Dies Vermögen der selbstbestimmten Oberherrschaft der Idee des reinen Pflichtgebots über den Trieb nennen wir „die moralische Freiheit" des Menschen; so wie das Vermögen der selbstbestimmten Oberherrschaft einer jeden andern Vorstellung, z. B. der Unterordnung der Triebe unter einander, „die intellectuelle Freiheit."

Von der psychologisch-metaphysischen Analyse des Begriffs der Freiheit gehen wir weiter zu der Erörterung des sogenannten moralischen Gefühls, welches auf diesem Begriff der Freiheit beruht: und geben eine

psychologisch-metaphysische Analyse des moralischen Gefühls.

So allgemein und abstract auch die Idee höchster Zweckmäßigkeit zu seyn scheint, in welche wir, in dem Vorhergehenden, den Begriff der reinen Pflicht aufgelöst haben; so hat sie dennoch, eben durch ihren Inhalt, nicht nur in der Vernunft, deren eigenthümlichste Bestimmung es ist, Zwecke zu erkennen und dem Willen vorzuzeichnen (S. 312) eine ursprünglich und wesentlich gegründete Haltbarkeit: sondern sie hat auch dadurch, daß sie das Ich des Menschen, als eines vernunft- und willen-begabten Wesens so innigst berührt (S. 373), (indem er diese höchste Idee der Vernunft durch Handlungen nach dem reinen Pflichtgebot verwirklichen kann, und nach der Vorschrift der Vernunft auch verwirklichen soll,) eine bestimmende Kraft; eine bestimmende oder zur Handlung anregende Kraft, sage ich. Diese willen-bestimmende Kraft jener Idee beruht darauf, daß sie durch die innige Berührung das Ich des Menschen, als eines vernunft- und willen begabten Wesens, an Gefühl gränzet, oder vielmehr selbst Gefühl wird.

Digitized

Denn jede Vorstellung, die auf den Willen wirken und diesen zur Handlung anregen soll, ist entweder

Vorstellung irgend eines, den Bedürfnissen unserer physischen oder intellectuellen Natur angemessenen, Zweckes;

oder die Vorstellung der höchsten Zweckmäßigkeit, als der obersten Bedingung und des leitenden Princips aller, vernunft- und willen-begabten Wesen angemessener und erreichbaren, Zwecke.

Die erste dieser Vorstellungen berührt unser physisches und intellectuelles Ich.

Die andre — unser moralisches Ich, das heißt unser Ich, als vernunft- und willen-begabter Wesen im Verhältniß gegen andre, vernunft- und willen-begabte Wesen.

Beide Vorstellungen werden also, eben durch ihre unmittelbare Beziehung auf unser Ich, willen-bestimmend oder thätig.

Die lezte dieser Ideen, nämlich die Idee unseres Ich, als eines vernunft- und willen-begabten, und durch die Oberherrschaft der Idee über den Trieb allein-bestimmbaren Wesens demonstrirten wir schon oben S. 373 als die, unsre ganze Natur am meisten interessirende, in ihre wesentlichste Bestimmungen eingreifende und wichtigste aller Ideen, deren wir fähig sind. Hieraus erklärt sich also auch von selbst das all-überwiegende, mit nichts anderm vergleichbare, unwiderstehliche, unabweisliche dieser Idee, und des durch sie erzeugten, auf ihr allein-beruhenden, moralischen Gefühls.

Daß nun aber dies moralische Gefühl unter allen bekannten mit dem der Achtung am meisten zusammenfällt, (coincidirt), erhellet aus folgender Schlußreihe:

Digitized by Google

Unsre Vernunft ist in ihrem gesammten Denk-Kreise keiner höhern Vorstellung fähig, als der eines Wesens, welches durch Selbstbestimmung, d. h. vermittelst der Oberherrschaft der Idee über den Trieb, die Fähigkeit besitzt, die höchste (der Vernunft selbst immer nur erreichbare) Zweckmäßigkeit hervorzubringen. Da nun Vernunft, als das Vermögen, Zwecke zu erkennen und durch den Willen wirklich zu machen, den Werth der Dinge nicht anders, als nach ihrer verhältnißmäßigen Zweckmäßigkeit schätzen, und durch diese den Willen bestimmen, die ihn afficirenden Gefühle erregen kann: so muß sie auch der höchsten Zweckmäßigkeit den höchsten (objectiven) Werth, demjenigen Wesen aber, welches diese höchste Zweckmäßigkeit hervorbringen kann, (also — der vernunft- und willen-begabten Natur) den höchsten (subjectiven) Werth zuerkennen.

Das Gefühl des höchsten Grades der Werthschätzung bezeichnen wir mit dem Namen der Achtung.

Da nun das moralische Pflichtgebot nichts anders als die Gesetzgebung der höchsten (vernünftigen Naturen immer nur erreichbaren) Zweckmäßigkeit; die vernünftige und willen-begabte Natur aber das vollziehende Subject jenes Pflichtgebots, und dadurch der Quell dieser höchsten Zweckmäßigkeit ist: so ist das moralische Gefühl, welches die moralische Gesetzgebung und die vernunft- und willenbegabte Natur als das vollziehende Subject dieser Gesetzgebung, zum Gegenstande hat, nichts anders, als ein Gefühl der Achtung.

Hieraus geht also auch unmittelbar der Hauptsatz der Moral hervor: daß die vernunft- und willen-begabte Natur Quell und Gegenstand der höchsten Zweckmäßigkeit, das heißt also, unbedingter Zweck, Zweck an sich ist: ein Satz, auf

Digitized

welchen Kant sehr richtig alle Würde der menschlichen Natur gründet; den wir aber hier, unabhängig von seinen Principien, aus unsern bisher begründeten Prämißen abgeleitet haben.

So fein und abstract nun aber auch die Ideenreihe ist, auf welche wir, durch diese philosophische Analyse, das moralische Gefühl zurückgeführet; so wird doch der Denker über diese Feinheiten nicht erstaunt seyn, der es aus unzähligen andern Beispielen der Psychologie und Aesthetik belehrt ist, welche unendliche Feinheiten sich so oft bei der Auseinanderwickelung der in einer Empfindung enthaltenen dunkeln Vorstellungen dem Scharfsinn des Analytikers entfalten.

Da aber das moralische Gefühl unter allen das allgemeinste, unwiderstehlichste und wirksamste der menschlichen Natur ist: so lasset uns sehen: wie die Natur jene abstracte Schlußreihe dem Menschen gleichsam versinnlichet, die abstracteste aller Ideen (die Idee der höchsten Zweckmäßigkeit) zur praktischesten und allgemeinverständlichsten gemacht, und ihr dadurch diejenige bewundernswürdige Wirksamkeit ertheilet hat, wodurch uns die menschliche Natur, trotz aller Verderbtheit, immer noch so ehrwürdig seyn muß?

Eine Untersuchung, welche — obgleich sie nur psychologisch-analytisch ist, dennoch auch selbst von einer Metaphysik der Moral nicht verschmähet werden darf; indem die Thatsachen der Natur die Transcendental-Analyse des Metaphysikers allein bestätigen, begründen können, und die Coincidenz dieser Thatsachen der einzige Probierstein aller philosophischen, (metaphysischen nicht weniger als psychologischen) Analyse ist.

Das moralische Gefühl zerlegt sich also, bei näherer Zergliederung, in folgende Bestandtheile:

Jeder Mensch von dem schlichtsten Verstandesmaas erkennet in seinem vernünftigen Mitgeschöpf:

1) ein durch seine physische und besonders auch durch seine intellektuelle Anlagen mächtiges und alle andern Erdengeschöpfe überragendes Wesen.
2) ein durch seine höhere (vernünftige) so wie durch seine niedere (sinnliche) Natur ihm verwandtes Wesen.
3) ein durch das Willensvermögen für das Glück oder Unglück seiner Mitgeschöpfe sehr wichtiges Wesen.
4) ein durch den Gehorsam gegen das Pflichtgebot, als den Ausdruck des allgemeinen Willens vernünftiger und willenbegabter Naturen, — das heißt also ein durch Tugend achtungswürdiges Wesen.

Die erste dieser Eigenschaften (überlegne Macht) flößt ihm Furcht, oder mit einem edlern Ausdrück, Ehrfurcht ein. Die zweite, (gleichartige sinnliche Affektionen) Sympathie. Die dritte, (Selbstbestimmung zum guten oder bösen Gebrauch aller seiner Kräfte) das Gefühl des Nutzens oder Schadens.

Die vierte (Anlage zur Tugend) flößet ihm Achtung ein. Auf gleiche Art erkennet der schlichteste Menschenverstand jede pflichtmäßige Handlung

1) als der Vernunft, der Wahrheit und der Ordnung gemäs.
2) als einen Beytrag zu seiner eigenen oder seiner Nebengeschöpfe Glückseligkeit.
3) als die Vollziehung des allgemeinen Willens vernünftiger und willenbegabter Naturen. (Die allgemeinste und faßlichste Maxime der Volksmoral war von jeher und ist

Digitized by Google

noch, wie bekannt: Was du nicht willst, das dir die Leute nicht thun sollen u. s. w. eine Maxime, die offenbar das Moralgesetz, als den allgemeinen Willen vernünftiger Naturen, ankündiget.)

4) als einen Act freier Entschließung, den er, wenn er diese Entschließung von jedem Einfluß der Leidenschaft frei weiß, für die achtungswürdigste Kraftäußerung des Menschen hält. (Denn eben darauf gründet sich ja die allgemeine Achtung selbst der ungebildetsten Menschen für den rechtschaffenen Mann).

Hier hätten wir dann also das moralische Gefühl, oder, welches einerlei ist, das Gefühl der Achtung für das Pflichtgebot, in seine psychologische Bestandtheile zerlegt. Und welchen Schluß ziehen wir nun aus dieser psychologischen Analyse für die Metaphysik der Sitten, zur Bestätigung und Begründung des Pflichtgebots, als der Gesetzgebung der höchsten Zweckmäßigkeit für vernunft- und willen-begabte Naturen? den Schluß: daß die Natur durch alles dieses die Idee der höchsten Zweckmäßigkeit dem Menschen gleichsam versinnlichet, diese abstrakteste aller Ideen zur praktischesten und allgemeinverständlichsten gemacht, und ihr dadurch die erstaunenswürdige Wirksamkeit ertheilt hat, welche sie von jeher über die Menschen äußerte und noch fortdauernd äußert.

Rechtfertigung des Ideenganges der Metaphysik der Sittenlehre, gemäs der gegebenen Analyse.

Wenn nun aber der Philosoph das moralische Pflichtgebot in seiner umfassendsten Bedeutung,

Digitized by Google

so wie in seiner höchsten Reinheit aufstellen will: so muß er es allerdings als den Ausdruck des allgemeinen Willens vernünftiger Naturen, oder, welches eben so viel heißt, als die unbedingte Gesetzgebung der (ihnen erreichbaren) höchsten Zweckmäßigkeit darstellen: so wie auch die höchste Kategorie, unter welcher er die vernünftigen Naturen betrachten kann, diese ist, daß er sie als die sich selbstbestimmenden, vollziehenden Subjekte dieser (moralischen) Gesezgebung denket.

Denn jene Kategorie des Pflichtgebotes, so wie diese der vernünftigen Natur, befasset nicht allein alle übrigen (der vorhin genannten vier gegenseitigen) Bestimmungen des Pflichtgebotes und der vernünftigen Natur; sondern diese andern Bestimmungen jener Kategorie werden, als eben so viel niedere Zwecke, durch das Pflichtgebot, als unbedingte moralische Gesezgebung, — (ausgeübt von Vernunft- und Willenbegabten, und blos durch das Gefühl der Achtung gegen dieses Pflichtgebot zur Handlung bestimmten Wesen) zu der höchsten Zweckmäßigkeit bearbeitet, nach welcher vernünftige Naturen sich selbst und untereinander als Zweck an sich betrachten.

Alle übrigen Bestimmungen des Pflichtgebots, so wie der vernünftigen Natur, sind noch bedingt; diese letzte und höchste aber enthält allein das unbedingte, auf welches die Vernunft in der Metaphysik der Sitten, so wie in der Metaphysik der Natur, zuletzt nothwendig hinauskommen muß. Und grade so ist es, daß Kant in seiner „Metaphysik der Sitten" und in der „Kritik der praktischen Vernunft" beydes, das Pflichtgebot und das nach dem Pflichtgebot handelnde Subjekt, durchgängig betrachtet und dargestellt hat. Alle andern Bestimmungen des Pflichtgebotes und der vernünftigen Natur,

Digitized by Google

z. B. das Gefühl der Furcht, des Nutzens, der Sympathie, die wir vermittelst der psychologischen Analyse des moralischen Gefühls entwickelten, müssen offenbar als eben so viel Vorarbeiten der Natur zu dem Gefühl der Achtung für das unbedingte Pflichtgebot, diesem eigentlichen moralischen Gefühl, angesehen werden: jene Bestimmungen erfüllt sie, die Natur, vermittelst des Triebes, welcher uns unwillkührlich dazu hinleitet, gleichsam für uns und an unsrer Stelle: diese letzte und höchste aber kann das vernünftige Wesen nur vermittelst der selbstbestimmten Oberherrschaft der Idee (höchster Zweckmäßigkeit) über den Trieb, also vermittelst der moralischen Freiheit und Unabhängigkeit von sinnlichen Triebfedern selbst erreichen, und gleichsam sich selbst schaffen: bey allen übrigen Bestimmungen hat der Mensch nur einen Werth; diese letzte und höchste giebt ihm allein Würde. Eben von dem moralischen Gefühl, in so fern es nicht Trieb für das Nützliche, für das Angenehme u. s. f. oder auch nicht eine gewisse geistige Sympathie, sondern Achtung für das Pflichtgebot, als Gesetzgebung der höchsten Zweckmäßigkeit ausdrückt, gilt es, was im Evangelio steht: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch alles andre zufallen:" das heißt, in unsre philosophische Sprache übersetzt: „Uebet die Tugend als unbedingtes Gesetz vernunft- und willenbegabter Naturen; und sie wird, euch und andern, Quell der Ruhe, der Zufriedenheit, der Glückseligkeit u. s. f. werden: die einstweiligen Ausnahmen von der allgemeinen Regel überlasset jenem unbekannten Wesen, welches euch das unbedingte Pflichtgebot ins Herz schrieb: durch reine Pflichthandlungen werdet ihr diese Ausnahmen — wenigstens so viel an euch ist — um vieles vermindern."

Digitized by Google

Wir fragen weiter:

Wie verhält sich die Kantische Lehre von der transcendentalen Freiheit zu dem dogmatischen Determinismus?

Um dem unbedingten Pflichtgebote Gehorsam zu leisten, muß der Mensch unabhängig von sinnlichen Triebfedern handeln können: diese Unabhängigkeit von sinnlichen Triebfedern bezeichnet Kant mit dem Namen der „transcendentalen Freiheit:" die er also mit dem unbedingten Pflichtgebot, dieser einzigen Thatsache der praktischen Vernunft, zugleich als gegeben betrachtet: weil die Unabhängigkeit der vernünftigen Natur von sinnlichen Triebfedern mit Recht als die conditio sine qua non angesehen werden muß, durch welche uns Handlungen nach dem unbedingten Pflichtgebot, d. h. Handlungen, ausgeübt unabhängig von Triebfedern der Sinnlichkeit, allein nur möglich werden.

Wenden wir uns nun von aller spekulativen Dialektik ab, und befragen unser Bewußtseyn: so verhält es sich mit der transcendentalen Freiheit, welche Kant als gegeben annimmt, auf folgende Art:

Jede Handlung, welche ein vernünftiges Wesen ausübt, muß, so wie alles was geschieht, den Gesetzen der Vernunft gemäs, (ratio res non ut contingentes, sed ut necessarias contemplatur. Spinoza.) der großen Kette nothwendig in einander gegründeter und sich gegenseitig bestimmender Ursachen und Wirkungen eingefügt, und als Glied dieser Natur-Nothwendigkeit angesehen werden. Demnach kann die Vernunft keine menschliche Handlung, gute oder böse, physische oder moralische anders betrachten, als daß sie die gegenwärtige durch die vergangene, die vergangene durch die ihr zu-

Digitized by Google

nächst vorhergegange (nati natorum et qui nascuntur ab illis) die künftige durch die gegenwärtige, bestimmt, und so — Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, als nothwendig in einander gegründet und sich gegenseitig bestimmend, betrachtet. Da es also den Gesetzen der Vernunft schnurstracks entgegenläuft, dem Zufall in die Reihe der Dinge Eintritt zu gestatten, indem dadurch offenbar aller Vernunftgebrauch aufgehoben wird: so erhellet von selbst, daß jeder folgerechte Dogmatiker Determinist seyn muß, wie es auch Spinoza, als der konsequenteste aller Dogmatiker, gewesen ist. Wenn nun der Urheber des kritischen Systems die Vernunftgesetze, als die in der Erfahrung und Sinnenwelt einzig geltenden, anerkennet; so muß er auch, nicht mehr und nicht weniger als der Dogmatiker selbst, den Determinismus der Erfahrungs- oder Sinnen-welt anerkennen. Aber nun bemerke man den wesentlichen Unterschied zwischen dem dogmatischen und kritischen Determinismus.

Da der Dogmatiker die Denk- oder Vernunft-gesetze als den Dingen an sich inhaerirend betrachtet; so kann er, auch alsdann, wenn er über Welt oder Erfahrung und die Sinne hinausgeht, sich von dem Determinismus nicht anders als durch den offenbarsten Widerspruch gegen die ursprünglichen Dogmen seines Systems lossagen. Denn die übersinnliche Welt (mundus extramundanus, wenn man mir den Ausdruck verzeihen will) hat für ihn, eben wegen der Inhaerenz der Vernunft-gesetze in den Dingen, keine andre, als diese Vernunftgesetze, die unmittelbar zum Determinismus führen; indem die nothwendige und gegenseitige Begründung des Eins durch Alles, des Alles durch Eins (ἓν καὶ πᾶν) die höchste Vernunft-Einheit ist.

Digitized by Google

Diesem Determinismus der Sinnenwelt nun, den der Dogmatiker sogar noch bis über das Feld der Erfahrung hinaus anzunehmen gezwungen ist, scheint es offenbar zu widersprechen, daß wir es uns, nach vollbrachter That, bewußt sind, sie auch nicht gewollt haben zu können, ich will sagen, uns bewust sind des Vermögens, uns zu einer andern als der nun wirklich-gemachten That, zu bestimmen. Der Mörder, zum Beispiel, den der Richter zum Tode verurtheilt, weil derselbe seinem Beleidiger, in dem Augenblick unaufhaltsam, flammender Rachsucht, das Leben geraubt, fühlt es sehr wohl, daß er, ohngeachtet der hinreißenden Leidenschaft des Zorns, diese That dennoch auch nicht hätte wollen, also auch nicht hätte ausüben können: und nur auf dieses Bewußtseyn gründet sich die gerechte Strafe des Richters, gründet sich die wahre Reue des Missethäters, gründet sich der allgemeine Glaube der Menschheit an die Zurechnungsfähigkeit menschlicher Handlungen. Und in eben diesem Bewußtseyn ist die Ursache von dem Widerspruch des Gefühls gegen den in den ewigen Vernunftgesetzen selbst gegründeten Determinismus zu suchen.

Und welchen Ausweg eröfnet uns der Kriticismus? wie vereinigt er den Determinismus der Sinnenwelt mit dem Bewußtseyn der Freiheit? Nach dem System des Kriticismus giebt es, wie wir gesehn, eine doppelte Welt, eine Welt der Sinne, (mundus Phaenoumenos) in welcher unsere Denk- oder Vernunft-gesetze gelten; und eine Welt der Uebersinnlichkeit (mundus Noumenos) in welcher die Vernunftgesetze nicht gelten. Durch das Vermögen der Unabhängigkeit von sinnlichen Triebfedern, oder der (moralischen) Freiheit, fühlt sich die vernünftige Natur in der letztern als der über-

übersinnlichen Welt, fühlt sich allein dadurch fähig, zwar nicht den nothwendigen Naturgesetzen der Sinnen-welt entgegen zu handeln; aber doch, durch sich selbst und unabhängig von diesen Gesetzen, die Ursache einer neuen Reihe von nothwendig, das heißt, nach Natur-gesetzen verknüpften Begebenheiten, oder besser, eignen Handlungen zu werden. Diese neue Reihe von nothwendig-verknüpften Handlungen spinnt sich also offenbar in der Sinnenwelt und nach dieser ihren Gesetzen fort: die Veranlassung zu dem Beginn dieser neuen Reihe ist selbst nur in der Sinnenwelt zu suchen; ist selbst gleichsam das — wenn gleich noch so unsichtbare — Angehänge irgend eines Gliedes in dieser Reihe: aber die Kraft, diese Veranlassung zu dem Beginn einer neuen Reihe zu ergreifen, und die von der bisherigen Reihe verschiedenen Handlungen in der Sinnenwelt, mithin also auch, dieser ihren Gesetzen gemäs, erscheinen zu lassen, wohnet der vernünftigen Natur als Noumenon bei: denn als bloßes Glied der Sinnenwelt würde die vernünftige Natur immer nur die alte Reihe von Handlungen fortspinnen, und in derselben nie vorwärts schreiten, sich nie bis zu einer ganz neuen erheben können.

So geht dann die Reihe nothwendig-bestimmter Handlungen in der Sinnenwelt fort, und selbst die neu angefangene knüpft sich vermittelst einer verborgenen, aber sehr wirklichen, Ursache und Veranlassung an die nächst-vorhergegangene und durch diese an jede vorige: aber das, worauf diese Veranlassung wirkte, und wodurch also die neue Reihe allein nur möglich wird, liegt über die Sinnlichkeit hinaus, liegt in der Noumenenwelt; in der Noumenen-Welt, in welcher, als solcher, keine Verknüpfung nach nothwendigen Gesetzen gilt-

Digitized by Google

so daß also die vernünftige Natur die Handlungen in der Sinnenwelt, der Natur-nothwendigkeit gemäs, erscheinen lassen kann, ohne den Gesetzen dieser Nothwendigkeit selbst unterworfen zu seyn. Und dies ist es, was Kant die transcendentale Freiheit nennt.

Beispiele erläutern! Hier ist eins:

Der Mensch, der gestern und ehegestern, und vielleicht ein halbes Leben hindurch, in einer niedrig-wollüstigen Lebensart versunken war, wird heute, von irgend einer lebendigen Vorstellung, (aus der Sittenlehre, aus der Religion, oder aus seinem gegenwärtigen oder künftigen Schicksal entlehnt) ergriffen; faßt den Entschluß, sich der Ausübung der Tugend zu widmen; unterläßt jede, mit seiner bisherigen Lebensart noch so entfernt-ähnliche, Handlung; meidet sorgfältigst jede verführerische Gelegenheit; und wird und bleibt, um mit dem in solchen Fällen gewöhnlichen Ausdruck zu reden, ein ganz anderer Mensch.

Hier beginnt also eine ganz neue Reihe von Handlungen, (neu durch die Entgegensetzung der nunmehrigen tugendhaften gegen die bisherigen lasterhaften: denn daß der Mensch, der bisher lasterhaft war, nicht, so gleichsam auf der Stelle und zur Stunde, aus reiner Pflichtliebe tugendhaft handle oder handeln könne, sondern nur allmählich und allmählich sich bis zu dieser Höhe schwinge, dies wird der Leser, so wie wir, von selbst voraussetzen). Die Veranlassung zu dieser neuen Reihe von Handlungen liegt offenbar in der Sinnenwelt, in der nothwendigen Verknüpfung der Ursachen und Wirkungen. (Denn die lebhafte Vorstellung, sagten wir, kam ihm aus der Sittenlehre u. s. f.) Aber die Kraft, diese lebhafte Vorstellung zur Veranlassung einer neuen Reihe von

Digitized by Google

Handlungen zu machen, worin ist sie zu suchen? Die lebhafte Vorstellung, antwortet ihr hier, war eine heilsame Arzenei, welche auf den noch nicht ganz zerstörten Keim geistiger Gesundheit des Menschen wohlthätig wirkte. Ihr habt recht, erwiederte Kant, ganz recht! Eben diesen unzerstörbaren, unverwitterlichen Keim der moralischen Geistesgesundheit des Menschen nenne ich seine Intelligenz, oder das Noumenon der vernünftigen Natur. Jene lebendige Vorstellung konnte nur deswegen wirken, nur deswegen Veranlassung einer neuen Reihe von Handlungen werden, weil sie durch das Noumenon des Menschen, wie die Arzenei durch die Lebenskraft, thätig ward. Durch die nothwendige Verknüpfung der Dinge in der Sinnenwelt müßte die vernünftige Natur, als bloßes Glied von dieser, als bloßes Phänomen, in der so lang-geführten niedrig-wollüstigen Lebensart immer tiefer versinken, ohne Rettung versinken: aber als Intelligenz ist und bleibt sie über diese nothwendige Verknüpfung, und dadurch über die Sinnen-welt, erhaben: mit andern Worten: Der Mensch hat, bei aller noch so tiefen Sittenverderbnis, immer noch — das Vermögen, (virtutem) wenn gleich nicht immer die volle Fähigkeit, (capacitatem *) anders zu handeln, als er wirklich handelt: in jedem Augenblick der Zeit, wo er handelt, handelt er und kann nicht anders handeln, als — nach den nothwendigen Gesetzen der Sinnenwelt: die nothwendige Verknüpfung der Dinge in der Sinnenwelt kann ihn selbst der vollen Fähigkeit berauben, jenes Vermögen seiner Intelligenz zu äußern: aber das Vermögen selbst, anders zu wollen, kann kein Ein-

*) capacitatem, exerendi istam virtutem.

Digitized by Google

fluß der Sinnenwelt zerstören, kann — nur mit der gänzlichen Vernichtung der vernünftigen Natur selbst aufhören.

So weit die Erklärung über die Lehre des kritischen Systems von der Freiheit! Ich begnüge mich bloß, sie darzustellen sine ira et studio: ohne sie mit Einwürfen bestreiten, und ohne sie mit neuen Waffen vertheidigen zu wollen. —

Das erste dürfte, bei der weisen und des tiefsten Denkers würdigen Einschränkung, innerhalb deren Gränzen der Stifter des kritischen Systems sich grade hier so sichtbar gehalten, (und die ein großer Theil seiner Anhänger eben so sichtbar übersprungen hat,) klärer seyn, als man es sich auf den ersten Anblick denken möchte. Das andre aber, nämlich, ihm neue Waffen zur Vertheidigung, oder neue Werkzeuge zur feinern Auskünstelung jenes feinsten aller transcendentalen Begriffe zu leihen, dürfte auch nicht so leicht seyn, als es einigen der jüngsten Philosophen geschienen.

So wie indessen die Kantische Auflösung jenes großen und, seit anderthalb Jahrtausenden wenigstens, hin- und hergeworfenen Problems von der menschlichen Freiheit, die seit dieser langen Zeit einzig neue in der Litteraturgeschichte der Philosophie ist: so würde ich es wagen, zu sagen, daß sie leicht grade dies gegen sich zu haben scheinen könnte, daß sie durchaus neu ist: weil es, in Sachen der Moral überhaupt, nichts neues geben muß: wie wir denn auch aus diesem Grunde schon oben behaupteten: „daß das Kantische Moral-prinzip falsch seyn würde, wenn es durchaus neu wäre, wenn es nicht aus der reinsten Analyse des allgemeinen Moral sinnes hervorginge."

Sehr richtig kann uns hier der Stifter des kritischen Systems erwiedern: „das Problem der Freiheit geht nur den

Digitized

spekulativen, nicht den praktischen Theil der Moral an, gehört überhaupt mehr in die Metaphysik als in die Moral: meine Auflösung dieses moralisch-metaphysischen Problems kann und muß auch daher nicht neuer scheinen, als die Auflösung der übrigen metaphysischen Probleme von den Ideen, von Vernunft-Einheit u. s. f."

Aber dem sey wie ihm sey! wenn die Vernunft seinem unbedingten Pflichtgebot uneingeschränkten Beyfall zuwinket: so scheint sie seine Auflösung des Problems von der Freiheit in nachdenkender Stellung anzuhören, und ihr Urtheil — aufzuschieben.

Es würde eine unverzeihliche Verwegenheit von mir seyn, der, seit drittehalb tausend Jahren einzigen neuen, Auflösung eine von meiner eigenen Mache hinzuzufügen.

Sollte indessen jemand, den eine gütigere Natur mit mehr Kühnheit und besonders auch mit mehr Scharfsinn begabte, als sie mir so kärglich zugetheilt hat, eine neue Auflösung wagen wollen; so scheinen mir die Begriffe: „Vernunft, Bewußtseyn, höchste Zweckmäßigkeit und unbedingtes Pflichtgebot" (deren einige wenigstens anders, als von Kant geschehen ist, gewandt werden müssen) die Elemente zu einem solchen Versuch zu enthalten.

In Rücksicht meiner Darstellung des Kantischen Begriffs von der Freiheit bemerke der Leser noch:

Erstens. Es geht daraus hervor, daß die transcendentale Freiheit des Kritizismus, oder das Prädikat eines Noumenon, mit dem nothwendigen Natur-zusammenhange der Sinnen-welt gar wohl verträglich ist, siehe S. 370 — und daß also Kant, bei seiner Aufstellung jenes Begriffs, mit den andern Grundsätzen seines Systems gar nicht im Widerspruche steht.

Digitized by Google

Zweitens. Alle wirklichen Gegenstände unsers Denkens sind, nach dem Transcendental-Idealismus, als Dinge an sich betrachtet, Noumena; und die Noumenenwelt ist, nach derselben, das unbekannte Substrat der uns allein erkennbaren Phänomenenwelt. In die Mitte zwischen Phänomenen und Noumenen gestellt, sind wir selbst Phänomene und Noumene zugleich. Mit welchem Recht mag man also Kant des Widerspruchs beschuldigen, wenn er in seiner Metaphysik der Sitten von der Metaphysik der Natur Gebrauch macht, und das vernünftige Wesen, in moralischer, so wie in intellektueller Rücksicht, als Noumenon betrachtet?

Der drückendste Einwurf gegen den Kantschen Begriff scheint mir der zu seyn, daß der große Denker uns in der Moral die Noumenenwelt nicht bloß, wie in der Metaphysik, als an die Welt der Phänomene angrenzend, sondern gleichsam in dieselbe hinüberhandelnd darzustellen genöthigt ist.

Dieser Einwurf dürfte von den Kantianern noch lange nicht hinlänglich beantwortet seyn; ob ich gleich glaube, daß aus der Natur des Willens, als eines Vermögens, Vorstellungen zu verwirklichen, gar wohl eine gründliche Antwort darauf, (obgleich nur für den, der den Transcendental-Idealismus anerkennet) abgeleitet werden könne; die nähere Auseinandersetzung ist für meinen eingeschränkten Raum zu weitläuftig.

Das also, worüber der Dogmatiker und der Kritiker, und mit ihnen, der schlichte Menschenverstand, übereinstimmen, ist das uns beiwohnende Bewustseyn, uns selbst bestimmen, uns, um mit den Alten zu reden, über die Sinnlichkeit erheben, oder, nach der von uns oben angeführten Erklärung, der Idee des Pflichtgebots die Oberherrschaft über den Sinnentrieb verschaffen zu können.

Digitized

Dieses Faktum, auf welchem offenbar alle persönliche, moralische Selbstständigkeit, alle Zurechnungsfähigkeit und Würde vernünftiger Naturen beruht, und welches daher auch, trotz des von der gesammten Sinnen-evidenz unterstützten Determinismus, von jeher und überall, wie durch einen stillschweigenden, aber nie gleichsam wörtlich-beurkundeten, Vertrag, von den Menschen angenommen und anerkannt worden, hat Kant durch seinen Begriff von der transcendentalen Freiheit nicht sowohl zu erklären, als vielmehr mit seinem Transcendental-Idealismus zu vereinbaren gesucht.

Das Schlußgerechte dieser Kantischen Erläuterung ist eben von mir dargethan worden. Allein, so wie ich eben erklärt habe, daß ich dem Stifter des kritischen Systems die Antinomien zwar wohl als nothwendige Folgen aus dem System des Transcendental-Idealismus zugestehe; dagegen aber den Rückschluß aus den Antinomien auf die apodiktische Richtigkeit des Systems des Transcendental-Idealismus keineswegs gestatten kann: so muß ich auch hier in Rücksicht seines Begriffs von der transcendentalen Freiheit erklären, daß ich denselben mit dem System des Transcendental-Idealismus sehr schlußgerecht vereinbar finde; aber dennoch weder aus diesem Begriff, noch aus dem ihm zum Grunde liegenden Faktum des Bewustseyns, auf die apodiktische Richtigkeit des Transcendental-Idealismus und am allerwenigsten des unbedingten Transcendental-Idealismus den Schluß ziehen kann. Denn ich habe schon oben S. 234. erklärt, daß man auf keine einzige Erklärungsart von irgend einer Thatsache apodiktische, untrügliche Gewißheit zu gründen vermag: wie könnte denn dies bei dem Begriff von Transcendental-Freiheit statt finden; da, nach Kants eigenem Geständnis, das Wie?

Digitized by Google

menschlicher Freiheit und der Zusammenhang der Phänomenenwelt mit der Welt der Noumenen, auch nach seiner Deduktion, unerklärt bleibt und auf immer bleiben muß.

Ueber Popularisirung der kritischen Freiheitslehre.

Daß nun aber die kritische Lehre von der Freiheit wahrhaft erhaben ist, und uns für unser Selbst als Intelligenzen, als vernünftige Naturen, mit der tiefsten Achtung durchdringt, wie kein anderes Moral system jemals thun konnte, — dies ist eben so laut und eben so wahr von den Theilnehmern seines Systems gepriesen, als von seinen Gegnern selbst zugestanden worden: so daß ich der weitläuftigern Auseinandersetzung dieses Vorzuges des kritischen Moral-systems mich hier überheben zu können glaube.

Wie nun aber? wenn wir von diesem erhabnen Moralsystem für die Erziehung des Menschengeschlechts als Pädagogen, oder als Schriftsteller, Gebrauch machen wollen: müssen wir von dem Transcendental Idealismus anfangen? müssen wir die Menschen, um sie Sittenlehre zu lehren, erst in die Tiefen der Metaphysik hinunter führen? Dies hat der Entdecker des kategorischen Imperativs nie gewollt, obgleich aus einigen der allerneusten „moralischen Metaphysiken für Kinder" das Gegentheil hervorgeht.

Lassen wir diese scholastische Kindereien! und sagen: Zur Erziehung und wahren moralischen Ausbildung des Menschengeschlechts braucht es nichts weiter, als sorgfältige Entwickelung, lebendige Darstellung und nachdrückliche Einschärfung jenes gleichsam angebornen Adels unsrer Natur, jenes erhabenen Bewustseyns, daß uns das Vermögen beiwohnt, uns über die Sinnlichkeit zu erheben, und der Idee über den

Digitized

Trieb, und insbesondere der erhabensten aller Ideen, der Idee des unbedingten Pflichtgebots, über jeden Sinnen trieb die Oberherrschaft zu verschaffen. „Ob dies alles den Menschen auch ohne Kantische Terminologien begreiflich gemacht werden kann?" *) Ich antworte: Dies kann so gewiß geschehen, als es bis dahin viel ächte Tugend, viele wahrhaft-große Charaktere, viele wahrhaft-erhabene Gesinnungen unter den Menschen gab, noch fortdauernd giebt und wahrscheinlich auch immer geben wird, wenn auch keines der obengenannten metaphysischen Schul-compendien der jungen Menschheit je in die Hände gegeben werden sollte!

Das verdienstliche, nothwendige, unentbehrliche der Kantischen Terminologie für die künstliche Dialektik der Spekulazion, für die feine Analytik der Begriffe und mikroskopische Zerlegung derselben in ihre elementarischen Bestandtheile, werde ich, nach so mannigfaltigen Erklärungen darüber, wohl nun nicht erst darthun dürfen. Aber Er schrieb Metaphysik der Sitten: und wir sollen Sittenlehre vortragen: er wollte durch die Metaphysik der Sitten nur gründliche Sittenlehrer bilden. Warum sollen wir seine Sprache reden, wenn wir weder von seinem Gegenstande, noch zu seinen Zuhörern zu sprechen haben?

Also — nicht die Worte, sondern die Gedanken des großen Königsberger-Epiktet lasset uns auffassen, und diese Gedanken in die allbekannte Sprache des schlichten Gemein-

*) Dem scharfsinnigen Verfasser der „Beiträge zur Berichtigung der Urtheile über die französische Revolution" bleibt der Ruhm, daß er in diesem, hier, dort, fast zu kühnen Werk die Grundsätze der Kantischen Metaphysik der Sitten auf eine eigenthümliche Art, und ohne Kunstausdrücke der Schule, höchst glücklich darzustellen gewußt.

Digitized by Google

sinnes übertragen, übertragen (wie wir uns eben ausdrückten) durch sorgfältige Entwickelung, lebendige Darstellung, und nachdrückliche Einschärfung des unbedingten Pflichtgebots und des uns beiwohnenden Gefühls der Freiheit, dieses angebornen Adels vernünftiger Naturen. Das, das ist der wahre, der moralische Spartanismus der Menschheit! Durch diesen muß man dem materialistischen Helotismus und Frohn-geist der Sinnlichkeit und Leidenschaft entgegenwirken!

Aber freilich werden unsre Dichter mit ihren wollüstigen Gemählden und weinerlichen Schilderungen, unsere Romanschreiber mit ihren herzzerreißenden Liebschaften und Liebelegyen, unsre Philosophen mit ihren latitudinairen Moral-systemen, unsre Theologen mit ihren „Gielsdorfer" Schulzischen Einleitungen in die Sittenlehre für alle Menschen, die Menschheit zu diesem erhabenen Ziele nie hinführen, sondern vielmehr sie in den Schlamm des moralischen Materialismus, der unendlich verderblicher ist, als der spekulative, nur immer rettungsloser hinunterstürzen!! *)

Wir fragen endlich: Was ist von der Fruchtbarkeit der Idee der Freiheit zu halten, daß sie uns nämlich eine ganz neue Welt, die Welt des Uebersinnlichen, eröfnet?

Kant verbreitet sich über diese der Idee der Freiheit unter allen übrigen Ideen von dem Weltganzen, von der Gottheit u. s. f. ausschließend-eigenthümlichen Fruchtbarkeit sehr weitläuftig S. 187—191, der Kritik der prakt. Vernunft. —

---

*) Daß ich bei diesem gerechten Tadel ehrenvolle Ausnahmen vieler und großer Schriftsteller in den genannten Gattungen stillschweigend voraussetze, werde ich doch wohl kaum erinnern dürfen?

Digitized

Das Resultat seiner Untersuchungen befaßt er kurz in diesen Worten: S. 189. „Unter allen Ideen verstattet es die einzige Idee der Freiheit, daß wir nicht außer uns hinausgehen dürfen, um das Unbedingte und Intelligibele zu dem Bedingten und Sinnlichen zu finden. Denn es ist unsre Vernunft selber, die sich durch das höchste und unbedingte praktische Gesetz, und das Wesen, welches sich dieses Gesetzes bewußt ist (unsre eigne Person) als zur reinen Verstandeswelt gehörig, und zwar sogar, mit Bestimmung der Art, wie es thätig seyn könne, erkennt. So läßt sich also begreifen, warum in dem ganzen Vernunftvermögen nur das praktische dasjenige seyn könne, welches uns über die Sinnenwelt hinaushilft und Erkenntnisse von einer übersinnlichen Ordnung und Verknüpfung verschaffe, die aber eben darum freilich nur so weit, als es grade für die reine praktische Absicht nöthig ist, ausgedehnt werden können.“

Wirft man nun aber die natürliche Frage auf: Was ist es denn nun für eine Ordnung der Dinge? Worin besteht die Welt des Uebersinnlichen, welche uns durch die Idee der Freiheit eröffnet wird? so ist diese neue Ordnung der Dinge, diese Welt des Uebersinnlichen, nichts mehr und nichts weniger, als, nach Kants eigenen Worten, das Ideal einer Vernunft, welche, durch ihr großes Denkgesetz, von dem Bedingten zu dem Unbedingten aufzustreben, gedrungen wird, Glückseligkeit und Würde zur Glückseligkeit, als in dem abgemessensten Verhältniß gegen einander abgewogen — und, zu diesem Zweck, eine allerhöchste Weisheit, Güte und Gerechtigkeit, als wirklich daseyend, und die vernünftigen und willenbegabten Geschöpfe in jeder möglichen Epoche ihres Daseyns, nach jenem Verhältniß beachtend — anzunehmen. Allerdings —

Digitized by Google

das richtigste, untadelhafteste Ideal einer allerhöchsten, von den Schranken der Zeit und des Raums entfesselten, moralischen Vernunft! ein Ideal, dessen unerlaßliches Bedürfniß für die Menschheit durch alle reinen und unreinen Religionsbegriffe der Völker, durch alle metaphysische und moralische Systeme der Philosophen, hinlänglich gerechtfertiget ist: aber auch ein Ideal, dessen Realität durch das bloße Setzen: „es muß so seyn, weil ich's zur Vervollständigung und Erklärung meiner moralischen Vorstellungsart bedarf," (denn das ist das Fundament der moralischen Beweisart von Freiheit, Seelenunsterblichkeit und Gottheit, wie sie da Kant einführen will) unmöglich gewinnen kann, wie es denn auch, nach dem eigentlichen Ausdrucke des Stifters der Kritik, nicht soll. Bedürfniß der Vernunft ist Bedürfniß einer eingeschränkten, uns, wie alle Kräfte in der Natur, unerklärbaren Kraft: wie mögen wir es wagen, aus dem subjektiven Bedürfniß auf die objektive Realität den Schluß zu ziehen? *) Kann uns, würde ich den Entdecker der Antinomien insbesondre fragen, kann uns die Vernunft, die aus dem moralischen Gesetz (einer bloßen, obgleich praktischen Idee) folgernde Vernunft, nicht eben so täuschend illudiren, als es in jenen Antinomien mit den Ideen der Totalität der Fall war? Das bloße subjektive Bedürfniß thut offenbar zu der objektiven Realität der Sache eben so wenig hinzu, als unser Begriff von dem Daseyn eines Dinges die Wirklichkeit selbst hervorbringt.

---

*) Kant selbst zieht auch diesen Schluß nicht von dem Denken auf das Seyn; er erklärt sich gegen diese Inconsequenz sehr deutlich und unmißverstehbar. Aber — wie kann die moralische Beweisart für die prüfende Vernunft auch nur zum praktischen Gebrauch im geringsten gelten seyn, ohne dunkle Voraussetzung jenes Schlusses?

Digitized by Google

Ein kühner Skeptiker kann den Entdecker des kategorischen Imperativs sehr gründlich also einengen: „Jenes unbekannte Wesen, welches eine solche Kraft, als die Vernunft „ist, in die Reihe der Dinge setzte, kann, aus milder Vorsorge für das Wohl ihrer vernunft- und willenbegabten Geschöpfe, jene Illusion von Freiheit, Seelen-unsterblichkeit und Daseyn einer Gottheit, als eine nothwendige Bedingung des möglich erweitertsten Gebrauchs der „reinen praktischen Vernunft in diese gelegt haben, um dieselben, da es bei der Beruhigung eines vernünftigen Wesens bloß auf die Vorstellung ankömmt, „und nicht auf die Wirklichkeit, durch jene wohlthätige Täuschung hinzuhalten: indem es die vernünftigen Wesen, bei den Uebeln einer so unvollkommenen Existenz, als die auf dieser Erde ist, durch den unvermeidlichen „Zusammenhang der Dinge nicht anders entschädigen konnte. „Ich sehe, trotz des Begriffs der reinen Pflicht, schlechterdings nicht ein, warum das Bedürfniß der praktischen Vernunft mich weniger illudiren soll, als die Idee der spekulativen: das Bedürfniß der praktischen Vernunft ist eine bloß „subjektive, in der wirklichen Beziehung der Dinge gar nicht „gegründete, durchaus gehaltlose Bestimmung und Affection „meines moralischen Ichs, so wie Raum und Zeit und Kategorien, nach deinem transc. Idealismus, Bestimmungen und „Affektionen meines denkenden Ichs. Nach deinen eigenen moralischen Grundsätzen scheint der Mensch, der dies sogenannte „Bedürfniß am wenigsten fühlt, am reinsten und untadelhaftesten handeln zu müssen.“

Ich frage jeden Denker: was wohl der unbedingte Transcendentalist auf diesen Einwurf erwiedern könnte?

Digitized by Google

Einige der Anhänger des Herrn Kant (deren großer Fehler freilich der ist, daß sie in einigen Dingen mehr, in andern weniger wissen, als er) haben auf einen gleichen Einwurf geantwortet: „Je moralischer ein Mensch sey, desto fester sey auch, unabhängig von aller Spekulazion, sein Glaube an Gott, Seelen-unsterblichkeit u. s. f., und man verrathe eben dadurch unmoralische Denkungsart, wenn man sich mit dem bloßen Glauben aus moralischem Bedürfniß nicht begnügen könne oder wolle."

Jeder billige Richter wird weit entfernt seyn, den großen Denker am Pregel-strom wegen der Geistlosigkeit solcher fantastischen Nachbeter seines Systems in Anspruch zu nehmen. Aber Argumente der Art gehören noch mehrere zu der in Teutschland sehr hoch getriebenen Kunst, in der Philosophie zu sinken! *)

Kanten selbst treffen die eben angeführten, schlechterdings unbeantwortlichen Einwürfe nur in so fern, als wir voraussetzen, daß er den unbedingten Transcendental-Idealismus lehrt: denn auf diesen allein sind sie hingerichtet (Siehe hernach.). Wer also den unbedingten Transcendental-Idealismus annimmt, kann die moralischen Beweise für Daseyn Gottes und Unsterblichkeit nicht anders, als für ein leeres Syllogismen-spiel halten.

Das eben Gesagte trifft das Ganze und Wesentlichste der moralischen Beweisart; also nicht nur die Deduktion der Freiheit, sondern auch der Seelen-unsterblichkeit und das Daseyn der Gottheit; und wir könnten hier die

---

*) Wir haben, wie bekannt, eine vortreffliche Satyre von Swift „über „die Kunst, in der Schreibart zu sinken."

Digitized

Beleuchtung der Resultate der Kantischen Moral enden. Aber wir bemerken noch

B) In Rücksicht der Seelen-unsterblichkeit —

Wenn hier Kant also schließt: Da die völlige Angemessenheit des Willens zum moralischen Gesetz (Heiligkeit) eine Vollkommenheit ist, deren kein vernünftiges Wesen der Sinnenwelt in keinem Zeitpunkt seines Daseins fähig ist; und dennoch durch das Moral-gesetz als praktisch nothwendig gefordert wird: so kann sie nur in einem ins Unendliche gehenden Progressus zu jener völligen Angemessenheit angetroffen werden, d. h. dies vernünftige Wesen muß in's Unendliche fortfahren, als Person zu existiren — muß unsterblich sein —

so stelle ich diesem Schluß Folgendes entgegen:

Das kategorische Pflichtgebot fordert von den vernünftigen Wesen Unabhängigkeit von sinnlichen Triebfedern. Strebt dasselbe also mit der möglich gewissenhaftesten Sorgfalt zu dieser Unabhängigkeit hinan; so hat es den Grad der Angemessenheit des Willens zu dem Moral-gesetz erreicht, der ihm erreichbar war: und das kategorische Pflichtgebot ist erfüllt. Das von der Heiligkeit und Erhabenheit des Moral-gesetzes durchdrungene Wesen, welches sich, bei allem gewissenhaften Streben, mit so vielen widerstrebenden Begierden afflizirt fühlt, kann den sehr natürlichen Wunsch hegen, in einer andern und günstigern Epoche des Daseyns noch vollkommener zu werden. Aber das kategorische Pflichtgebot läßt sich gleichsam auch nicht Ein Wort darüber entfallen, daß ihm dieser Wunsch befriedigt werden kann oder muß. Die Kantische Deduktion ist also offenbar nichts als — systematische

Digitized by Google

Anbiegung. Und wenn es bei gewissen Beweisen ein leises Gefühl ihrer Schwäche giebt, so scheint mir der eben gerügte des Kantischen Systems für die Unsterblichkeit der Seelen einer dieser fühlbar schwachen Beweise zu seyn.

C) In Rücksicht des Daseyns der Gottheit.

Ich sehe mich genöthigt, wegen der Anschwellung des Werkes meine Gegengründe in's Kurze zu ziehen, und sie etwa so vorzutragen, wie der Gegner bei den akademischen Disputationen seine Gründe abzufassen pflegt, nämlich bloß in Paragraphen. Ich frage also:

§. 1. Kann der Philosoph — der Vernunft Glauben abfordern, wo er ihr keinen andern Grund, als ihr eigenes subjektives Bedürfniß vorzeigen kann?

Die Beantwortung dieser Frage — s. oben — Parallele.

§. 2. Sittlichkeit und Glückseligkeit sind in dem wirklichen nexus rerum, wenn gleich nicht im strengsten Sinne nothwendig, dennoch, nur mit seltenen Ausnahmen, fast allgemein mit einander verknüpft. Wenn wir nämlich den bei weitem größten Theil der Fälle, wo jene Verbindung nicht eintritt, und nicht wirklich wird, nach allen Beziehungen näher in's Auge fassen: so werden wir finden, daß entweder eigene Schuld des Menschen, oder von Menschenhand, nicht von der Hand des Schöpfers, getroffene Weltverhältnisse, jene Trennung zwischen Glückseligkeit und Sittlichkeit veranlassen. Wenigstens ist es unleugbar, daß — bessere Regierungsformen, reinere Religionen, veredelte Erziehung, und überhaupt weisere Einrichtung der

menschi-

menschlichen Handlungen — die beträchtlichste Masse des menschlichen Elendes lindern würden. Durchgängige Regelmäßigkeit fordert allerdings die Vernunft; nirgends aber wird sie von der Natur geleistet: in ihrem ganzen Reich überall — kleine Abweichungen von der Regel, — Zerrüttung, Verstümmelung, Zerstörung jeder Art in einzelnen ihrer größten und kleinsten Werke, in ihren leblosen und lebendigen Geschöpfen: in der ganzen Natur, kann man sagen, giebt es keine mathematisch-grade Linie. Mögen sich die vernünftigen und willen-begabten Wesen von jenem allgemeinen Gange der Natur billig ausschließen? Oder müssen sie sich nicht, nach derselben Vernunft, die zu ihren erhabensten Kenntnissen nur durch Zusammenstellung der Aehnlichkeiten gelangt, jenem allgemeinen Aehnlichkeitsgesetz der Natur unterwerfen?

Unterwerfen! Denn besteht nicht ein wesentlicher Theil der Würde vernünftiger Naturen, besteht nicht wenigstens alle moralische Würde derselben, in der freiwilligen Aufopferung des physischen Wohlbefindens für das moralische Gebot? — in der Aufopferung des Theils für das Ganze? Ist nicht eben diese Aufopferung — wesentlicher Inhalt des kategorischen Imperativs? Wer mit der bereitwilligsten Aufopferung, aus reinem Gehorsam für das Moralgesetz, dem Wohlbefinden am meisten und ohne Hoffnung alles Ersatzes von der Hand der Menschen, oder von der Hand der Gottheit, in dieser oder in einer andern Welt entsagt, der ist ohne Zweifel das Größte und Würdigste aller vernünftigen Wesen. Aus der einstweiligen Unregelmäßigkeit der Natur in der Verknüpfung der Glückseligkeit und der Sittlichkeit kann also so wenig eine nothwendige Folgerung auf das Daseyn eines Gottes, als des allergerechtesten Zusammenordners der Glück-

Digitized by Google

seligkeit und der Sittlichkeit gezogen werden; daß vielmehr die unbedingteste Unterwerfung unter jene Unregelmäßigkeit, als das unmittelbarste Resultat des kategorischen Pflichtgebots, angesehen werden muß, — des kategorischen Pflichtgebots, — welches allen jenen Schlußfolgerungen zum Ueberschritt in die Welt des Uebersinnlichen von Kant als oberste Grundlage untergelegt wird.

§. 3. Die moralischen Begriffe von der Gottheit, auf welche wir durch das Moral-system geleitet werden, stellen uns die Gottheit allerdings von derjenigen Seite dar, wo sie uns am meisten gleichsam interessirt. Allein — nicht zu erwähnen, daß diese moralischen Prädikate der Gottheit die menschlichsten aller derer sind, die wir ihr beizulegen pflegen; (indem die Eigenschaften der Allmacht, der Allseeligkeit vielmehr die Idee der Größe erwecken, wenn sie gleich nur in der Verbindung mit den moralischen, der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit, wahre Würde erhalten; und daher auch eben so wenig als diese und jede andere Prädikate der Gottheit vom Anthropomorphismus rein gesagt werden können):

so müssen auch eben diese moralischen Eigenschaften, als bloße Denkgesetze der praktisch-spekulativen Vernunft, nach den Grundsätzen des unbedingten Idealismus, der es uns schlechterdings untersagt, unsre formellen Vorstellungsgesetze zu realisiren, und am aller-wenigsten aus ihnen gleichsam ein substanzielles und zugleich übersinnliches Wesen (eine Gottheit) zusammenzusetzen, nicht weniger, als die metaphysischen Eigenschaften der Ewigkeit, der allerhöchsten Realität u. s. f., die auf den formellen Denkgesetzen der spekulativen Vernunft gegründet

Digitized by Google

waren, als nichtig erfunden werden, und in sich selbst zusammenstürzen.

§. 4. Laßt uns eine skeptische Ansicht der moralischen Beweisart der Religionswahrheiten wagen.

Die sogenannten Wahrheiten der Religion, nämlich insbesondre Seelen unsterblichkeit und Daseyn der Gottheit, können als einstweiliges Bedürfniß der noch nicht an die Grundsätze des transcend. Idealismus gewöhnten Menschenvernunft betrachtet werden, der Vernunft, die, wenn sie dann einmal der genannten Wahrheiten sich nicht überheben zu können glaubt, diejenige Seite ihrer Erkenntniß, welche die populärste ist, (also die moralisch praktische) dazu nüzt, um sich jene dunklen Gefühle zu entwickeln und zu verdeutlichen. So wenig Gewisses und Haltbares auch diese Schlußart liefert, (könnte man weiter zu schließen fortfahren) so wird doch der moralisch-gute Mensch sie entweder (wenn er wahrer moralischer Größe fähig ist) ganz entbehren können; (indem ihm das kategorische Pflichtgebot auch ohne Gottheit einleuchtet, verpflichtend und gewiß ist): oder er wird, wenn er mit einer gewissen Milde der Empfindung, wie sie da rechtschaffenen Menschen eigenthümlich zu seyn pflegt, einigen Schwung der Einbildungskraft verbindet, jene Religionswahrheiten um desto leichter glauben, und das Ideale der Gründe durch das Reelle seines Bedürfnißgefühls, heilsamgetäuscht, ersetzen. Der böse und unwürdige Mensch aber — wozu nützen ihm die Religionswahrheiten? Den kategorischen Imperativ dadurch zu erkennen? oder Verpflichtungsgründe dafür aus demselben zu entlehnen? Aber — dies verunreiniget und entstellt die Wahr-

Digitized by Google

heit und ächte Würde des Moral-gesetzes. Fortzudauren und unsterblich zu seyn? — (um sich der durch das Moralgesetz anbefohlenen Heiligkeit zu nähern — S. oben) kann ihm unmöglich Wunsch seyn: denn als ein unmoralischer Mensch ist er keines Interesses für jene Idee fähig.

Dieser skeptischen Ansicht der moralischen Religionsbeweise dürfte folgende Stelle aus Kants Abhandlung über das Orientiren in der Philosophie (S. die Berliner Monatsschrift) leicht angeschlossen werden können.

„Wir nehmen also, durch die Moral genöthigt, eine Gottheit an: nicht, als wenn die Wahrnehmung, daß die Voraussetzung eines Gottes dem Gebrauch unserer Vernunft zuträglich ist, unsre Unwissenheit in Absicht Gottes nur im Geringsten vermindert, oder in der That etwas beiträge, die Existenz eines Gottes wahrscheinlicher zu finden; nichts weniger: sondern wir setzen einen Gott bloß darum voraus, weil es thöricht wäre, einen brauchbaren Begriff nicht brauchen zu wollen, dem Begriff mag nun ein Gegenstand korrespondiren, oder nicht."

„Der Philosoph kannte die Inkonsequenz seiner metaphysischen Grundsätze im Verhältniß zu der moralischen Beweisart, dem Daseyn Gottes u. s. f. nur zu wohl. Aber — die arme, an die Ansichten des transc. Idealismus ungewohnte Menschheit, mußte etwas von Religion haben. Nun — er gab — oder vielmehr — er ließ es ihr — bis auf die Epoche einer allgemein-gewordenen philosophischen Ansicht der Dinge."

Diese Erörterungen über die Kantische Moral-theologie, (in so fern man dabei den unbedingten Transcendental-Idealismus voraussetzt) deren einige schon der scharfsinnige Wize-

Digitized

mann in dem teutschen Museum (zweites Stück, 1787.) zu geben versucht hat, hängen genau zusammen mit einer gewissen Ansicht des Ganzen der kritischen Philosophie, die mir, in philosophischer und kosmopolitischer Rücksicht, gleich wichtig scheint. Ich frage also:

5. Könnte das Kantische System der Metaphysik und der Moral nicht unter allen Systemen, die es jemals gab, als das Folge-rechteste (so wie das scharfsinnigste) angesehen werden, wodurch die Menschheit allmählig bis zu dem Grade intellektualisirt würde, daß sie keiner bisher so genannten Religion, also keines Glaubens an Gott und Seelen-unsterblichkeit, bedarf?

Statt meiner eigenen Deduktion dieser Ansicht der Kantischen Philosophie (eine Deduktion, die man sich aus dem bisher Vorgebrachten von selbst wird geben können) will ich eine nachdrückliche Stelle aus dem Briefe eines meiner philosophischen Freunde hersetzen, den er mir zwei Tage vor seinem Tode (er starb vor einem Jahre) zustellte:

„Ich verlasse, schreibt er, die Menschheit in einer mehr als jemals, bedauernswürdigen Lage, bedauernswürdig in Rücksicht ihrer politischen Verhältnisse — (damals herrschte noch Roberspierre und der Jakobinismus); aber noch bedauernswürdiger in Rücksicht der neuesten philosophischen Erleuchtung vom Pregel-strome her. Ist es möglich, daß die Philosophen und Theologen des Jahrhunderts, das Höchst-gefährliche des Kantischen Systems für die heiligen Wahrheiten, ich will nicht sagen, der geoffenbarten, sondern auch nur der natürlichen Religion, verkennen können? Durch den transcen-

Digitized by Google

dentalen Idealismus ist unsre Vernunft offenbar nichts anders, als ein blindes Fenster, wodurch wir in die Schöpfung hineinsehen, ohne auch nur das geringste Wirkliche an den Dingen (das Dasein wirklicher Dinge überhaupt, als ein unbekanntes, und ewig-unerkennbares Etwas = x gestattet er uns allerdings) ohne auch nur das geringste Wirkliche an den Dingen zu erkennen. Jene Einheit, Zweckmäßigkeit und bewundernswürdige Zusammenstellung der Dinge in der Natur — ohne unsre reinen Anschauungen, Denkformen und Denkgesetze sind sie nichts, durchaus nichts. Unser Begriff von der Gottheit ist der irreellste, nichtigste, in sich selbst zerfallendste aller uns beiwohnenden Begriffe. Alles — reiner transcendentaler Schein — nirgends auch nur Ein haltbarer Punkt der Wahrscheinlichkeit. „Aber — die Menschheit verliert dabei nichts, kann nichts verlieren — sie gewinnt vielmehr offenbar — sagt der Erfinder des transcendentalen Idealismus: denn seht nur! Das kategorische Pflichtgebot, bis zu seiner reinsten Abstraktion entwickelt, erhebt euch zu der wahren Größe und Würde moralischer Wesen, die ohne Glauben an Gott und Seelen-unsterblichkeit nur desto reiner-moralisch handeln, nur desto erhabener sich fühlen müssen.“ Denn dies sind ja, liebster Freund, Kant's eigene Worte: so wiederholentlich schärft er in seiner Kritik der reinen Vernunft, und in der Kritik der praktischen, die alles-überragende Erhabenheit des Mannes ein, der, auch ohne Glauben an Gott und an Unsterblichkeit, streng-moralisch handelt. Ist es nicht schön, nicht groß, die Menschheit bis zu dieser Höhe emporzuschwingen? Ach! nur zu schön, zu groß, als die arme Menschheit mit ihren natürlichen Anlagen des ;, und mit ihren theuresten Wünschen des Herzens

dem, von seinem kategorischen Gipfel herab gebietenden Philosophen, nachklimmen könnte, und ihr unseliges Loos, ihm nachklimmen zu müssen, für immer und immer verwünschen müßte. Ich für mein Theil halte, trotz meiner innigsten Ueberzeugung von der unleugbaren Eingeschränktheit der menschlichen Vernunft, in Rücksicht der Erkenntniß Gottes, den Begriff der Vernunft von der Gottheit, so wie für den erhabensten und edelsten aller ihrer Begriffe, also auch für den reellsten und gewissermaßen einzig wahren Begriff, dessen wir fähig sind. Wenn ich mein kurzes, mühseliges Erdenleben hindurch gewissenhaft strebte, gut und rechtschaffen zu seyn; so würden, das gesteh' ich, wenige Schritte diesseits des Grabes, Rechtschaffenheit und Tugend an mir selbst und an andern, für mich schlechterdings keinen Werth haben, würden mir nichts anders, als ein unseliges Bedürfniß für die unglückliche Menschheit seyn, um sich die unveränderlichen zufälligen Uebel des Lebens nicht noch durch selbst geschaffene (moralische) Uebel zu häufen und zu erschweren; — ja das würden sie mir seyn: — hätte ich nicht in meinem Herzen die hohe Ueberzeugung, daß Rechtschaffenheit und Tugend uns dem Gott näher bringen, der uns mit tausend und tausend Stimmen seiner Schöpfung so unüberhörbar, und gleichsam mit eigenem Munde, anspricht, als die ewige Allmacht, Weisheit und Liebe; und dessen heiliges Pflichtgebot an die Menschen der unmittelbarste Ausfluß seiner ewigen Liebe und Weisheit ist, wodurch er sich an vernünftigen Wesen ausschließend verherrlichet hat. Mit sterbender Lippe sag' ich's, mit todt-zitterndem Pulse schreib' ich's Ihnen, theurester Freund, und hinterlasse es Ihnen, als ein Vermächtniß — o könnt' ich's der ganzen Menschheit hinterlassen! — die

Digitized by Google

Menschheit ist nicht groß, weil sie groß handeln kann — (wie viel und wo überhaupt, — sind die kategorisch-großen Menschen?) — sondern weil ein Gott sie schuf, und sie ewig an seinem Herzen trägt. Heil mir, daß ich in meinem Leben diesen Gott ohne transcendentalen Idealismus verehrte! Dieser Ruhm, dieser Trost in der Stunde des Todes — ist mir Bürge, daß ich nicht umsonst glaubte. Heil mir! ich gehe hin, den All-liebenden zu schauen, dessen Daseyn die dialektische Vernunft nie demonstriren wird, eben deswegen, weil alles nur durch dies Daseyn ist."

Unabgewogen, wie einige Ausdrücke der angeführten Stelle scheinen könnten, und auf Mißverstand gegründet, wie ein Theil der Vorwürfe gegen das kritische System offenbar ist, erlaube ich mir über die aufgeworfene sehr wichtige Frage folgende Anmerkungen.

Zuvörderst: Es ist nichts gewisser, als daß die Ansicht des Glaubens an Gott und Seelen-unsterblichkeit, als eines temporellen Bedürfnisses der noch nicht zu ihrer vollkommenen Selbsterkenntniß gelangten Vernunft, seit der Verbreitung des Kantischen Transcendental-Systems, immer allgemeiner und allgemeiner zu herrschen angefangen.

Ferner: Der tiefsinnige Stifter des kritischen Systems kann und darf, vermöge der ursprünglichen Grundsätze des Transcendental-Idealismus, die Möglichkeit einer solchen Ansicht der genannten Religionswahrheiten nicht ableugnen: ob er sich gleich nirgends für dieselben entscheidend erklärt, und auch, durch eben diese Grundsätze, nicht entscheidend erklären kann.

Digitized by Google

Weiter: So weislich Kant sich auch, seinem Moralsystem gemäß, in der Mitte zwischen dem Realismus und Idealismus, in Rücksicht dieser Religionsdogmen, gehalten hat: so ist es doch dem Geist seiner theoretischen, so wie seiner praktischen Philosophie, schnurstraks entgegen, das kritische System, als dem Glauben an diese Dogmen, über alles günstig darzustellen.

Denn die moralischen Prädikate der Gottheit herrscheten, in ihrer völligen Reinheit, doch wohl auch schon vor dem kritischen System, in der Philosophie und Theologie? Wenigstens ist es offenbar lächerlich, sie uns einzig als Geschenk des Kritizismus anzukündigen: wie dies gleichwohl viele Kantianer thun: er selbst thut es nirgends. Und die moralische Beweisart dieser Dogmen? hat er in der eben angeführten Stelle über das Orientiren, und, wir mit ihm, gewürdiget.

Das kritische System kann also in Rücksicht der Religionsdogmen höchstens als ihnen nichtwidersprechend, angesehen werden.

Erhaben, und der Weisheit des großen Denkers würdig, ist der Ideengang desselben in dem Werk „Religion in den Grenzen der Vernunft" wo er von Gottheit, Vorsehung, Unsterblichkeit, mit jener hohen Zuversicht spricht, die sich auf Ueberzeugung, nicht auf Wissenschaft, gründet; und wo er seine metaphysische Analyse des Begriffs der Gottheit u. s. f. gar nicht zu kennen scheint. Diesen Ideengang sollten ihm die öffentlichen Religionslehrer, bei dem Vortrage der Dogmen der geoffenbarten, so wie der natürlichen Religion, ablernen. Denn durch die zuversichtliche Sprache der Ueberzeugung, und gänzliche Entfernung von aller spekulativen

Digitized by Google

Zweifelsucht, kann Religion dem Herzen allein nur eindringlich gemacht werden.

Endlich: Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine kategorische Moral, ohne Religionsdogmen, den intellektuellen und moralischen Bedürfnissen selbst des vollkommen-ausgebildetsten Menschengeschlechts, (wofern ein solches je möglich) hinlangen werde.

Da ich dieses wichtige Axiom, aus Mangel an Raum, hier nicht weitläuftig darthun kann, und es einst anderswo zu thun hoffe: so begnüge ich mich, für jezt nur so viel zu sagen: Es ist eine, durch scharfsichtige Beobachtung der Entwickelungsgeschichte des menschlichen Geistes ausgemachte Thatsache, daß die Menschheit von je her nicht so wohl eine reinere Moral, als vielmehr Gewißheit von dem Daseyn Gottes und von der Fortdauer nach dem Tode suchte: und daß sie für diese Religionsdogmen ein von der Moral unabhängiges Interesse bewiesen hat. Sehr richtig knüpfet die kategorische Moral dieses Interesse an ihre eigenen Grundsätze der höchsten Menschen-veredlung: aber bloß reine Moral, als das einzige und höchste Ziel menschlicher Vernunft und menschlichen Willens, und die Ideen von Gott und Unsterblichkeit einzig zum Behuf der reinen Moral, aufzustellen, und jene dieser unterzuordnen, scheint, nach allen bisherigen Thatsachen der Geschichte des menschlichen Geistes und Herzens, eine durchaus falsche Richtung zu seyn, welche die Philosophie der menschlichen Natur anzwingen will. So weit mein Satz. Den Beweis — anderswo.

§. 6. Höchste Wahrscheinlichkeit wirklicher Vernunftgründe, verbunden mit dem moralischen

Digitized by Google

Bedürfniß unserer höhern Natur, scheint allein und einzig geeignet zu seyn, in vernünftigen Wesen denjenigen Grad der Ueberzeugung von jenen wichtigsten aller Wahrheiten hervorzubringen, der unsre Tugend stützen, und uns Ruhe im Leben und Trost im Tode gewähren kann.

Da nun Kant, in so fern er nicht den unbedingten Transcendental-Idealismus lehrt, den Glauben an eine Gottheit uns wenigstens als eine wahrscheinliche Meinung lässet: ob er gleich (und wir mit ihm) die Apodiktizität unserer Erkenntniß von der Gottheit leugnet: so bleibt der Vernunft, wenigstens nach dem System des bedingten Transcendental Idealismus, Wahrscheinlichkeit gnug übrig, die wir in unserm Verhältniß-Realismus sattsam entwickelt, um der moralischen Beweisart der Religionswahrheiten ein hinlängliches Gewicht zu geben. Sehr richtig und tiefgefühlt, wie immer, sagt schon Pascal von dem Glauben an die Religion. „Das Herz hat seine eigne Gründe, welche die Vernunft nicht kennet: das Herz führt uns noch mehr zur Gottheit, als die Vernunft. Und was ist überhaupt der Glaube „anders, als — Gott, empfindbar dem Herzen. „Dieu, sensible au coeur.) „Es sind," sagt er an einem andern Ort, „zwei gleich gefährliche Abwege, die Vernunft „ganz auszuschließen; und nichts, als Vernunft anzuerkennen."

Eben dieser Tiefdenker hatte aber auch schon vorher bemerkt: „Alles was wir in der Natur erkennen, deutet weder auf eine gänzliche Abwesenheit, noch auf eine gänzliche „Gegenwart der Gottheit in der Schöpfung hin: sondern es „verkündiget die Gegenwart einer Gottheit, die sich verbirgt. „Ließe sich die Gottheit nirgends und niemals gleichsam von

Digitized by Google

„den Menschen sehen: so würde diese unsre gänzliche Blind-
„heit in Rücksicht ihrer Erkenntniß sehr zweideutig seyn, und
„allenfalls als ein Beweis ihres Nicht-daseyns von uns an-
„gesehen werden können. Aber dadurch, daß uns gleichsam
„auch nur Etwas von ihr erscheint, ist uns jene zweideutige
„Ansicht schon unmöglich gemacht. Denn, nach allem, ist es
„Absicht der Gottheit, mehr unsern Willen, als unsere Ver-
„nunft, hienieden zu vervollkommnen. Eine durchaus gewisse,
„und über allen Zweifel erhabene Erkenntniß der Gottheit
„aber würde nur zur Erweiterung der Vernunft dienen; der
„Veredlung des Herzens aber schaden."

Ich konnte meine eigene Ansicht des Verhältnisses der spekulativen und der praktischen Beweise für die Religionswahrheiten, (so wie der Nothwendigkeit des bedingten Transcendental-Idealismus, und wenn auch nur die moralischen Beweise für Daseyn Gottes und Seelen-unsterblichkeit gelten, nicht als leeres Syllogismenspiel angesehen werden sollen,) nicht besser und vollkommener, als mit den Worten des großen Galliers darstellen: besonders da sie zugleich, dem dogmatischen Hyperkritizismus einiger Kantianer ganz entgegen, Kant's eigene Meinung von der spekulativen und moralischen Beweisart der Religionswahrheiten ausdrücken, und dazu dienen können, einige leicht-mißverstehbare und leider nur zu sehr mißverstandene und mißgebrauchte Stellen seiner Werke über diesen wichtigen Gegenstand zu berichtigen: wovon selbst die oben angeführte Stelle aus dem Briefe meines sterbenden Freundes zum Beweise dienen kann.

* * *

Nunmehr sollten wir zu der Prüfung des Kantischen Werks „Religion innerhalb den Grenzen der Vernunft"

Digitized

fortgehen. Da aber dieses Werk in seinen wesentlichsten Theilen nichts weiter als Schlußfolgerungen seines metaphysischen und Moral-systems, angewandt auf die gewöhnlichen Vorstellungs-arten in der natürlichen und geoffenbarten Religion enthält: so will ich mich begnügen, nur einige der vornehmsten und von dem philosophischen Publikum Teutschlands bis dahin besprochensten Ideen desselben auszuheben. Die bloßen Ueberschriften der Kapitel des Werks sprechen laut Zweck und Absicht des Verfassers, sein System der Metaphysik und Moral den gangbaren Vorstellungen theologischer Dogmatik zu akkommodiren.

Von der Einwohnung des bösen Prinzips neben dem guten — Vom Kampf des guten Prinzips mit dem bösen — Vom Sieg des guten Prinzips über das Böse, und der Stiftung eines Reichs Gottes auf Erden — Vom Dienst und Afterdienst unter der Herrschaft des guten Prinzips. —

Plato schloß die erhabenen Sätze seiner Philosophie den Mythen der Dichter; Leibnitz seine philosophischen Hypothesen der geoffenbarten Religion an; der Transcendentalist Kant sucht seine Metaphysik und Moral in die theologische Dogmatik zu übertragen — wer kann's ihm verargen, da es immer der natürlichste Wunsch eines Frauenzimmers seyn wird, allen zu gefallen; und eines Philosophen, allgemeinen Glauben an sein System zu finden.

Doch — wie konnte meiner Feder dieser Leichtsinn entschlüpfen? — Wenn ein System der Metaphysik und Moral (Wissenschaften, die, als solche, die Gründe unserer Pflichten in diesem, und unsers Glaubens an Gott und an Unsterblichkeit für ein anderes Leben untersuchen und feststellen sollen) durchaus wahr und richtig ist: warum

Digitized by Google

sollte sein Stifter nicht versuchen, dasselbe in die gangbaren Ideen der Theologie und Moral einzukleiden? Ein solcher Versuch muß offenbar nur dienen, Wahrheit und Tugend allgemeiner zu verbreiten; und ist daher auch eines Philosophen sehr würdig.

Wir merkten schon bei der Aufstellung der Grundsätze des Kantischen Moral-systems an, daß der Stifter desselben sich ein bleibendes Verdienst um die Reinigung der neuesten Popular moral von dem verderblichen Materialismus erworben hätte. Schon aus diesem Gesichtspunkt angesehen, muß daher das Kantische Werk über die Religion gleich-wichtig für den Philosophen und für den Theologen seyn.

Durchaus neu und Kantischen Tiefsinn sprechend, ist die Eintheilung der ursprünglichen Anlagen zum Guten in der menschlichen Natur, S. 13, nämlich:

1) Die Anlage für die Thierheit des Menschen, als eines lebendigen Wesens,
2) für die Menschheit desselben, als eines lebendigen und zugleich vernünftigen,
3) für seine Persönlichkeit, als eines vernünftigen und zugleich der Zurechnung fähigen Wesens.

Eben so glücklich und erschöpfend ist die Eintheilung der Anlagen zum Bösen im Menschen durch

1) Gebrechlichkeit des Menschen in Befolgung genommener Maximen überhaupt.
2) Unlauterkeit zur Vermischung unmoralischer Triebfedern mit den moralischen.

Digitized

3) Bösartigkeit, oder Hang zur Annehmung böser Maximen.

Diese Klassifikazion der Anlagen zum Guten und zum Bösen in der menschlichen Natur enthält offenbar die obersten Prinzipien einer philosophischen Geschichte der moralischen Entwickelung des Menschen, die, noch ungeschrieben, irgend einen der feinsten Geister zu ihrem Bearbeiter erwartet.

Höchst-scharfsinnig, und unter allen gewöhnlichen Erörterungen der Philosophen und Theologen allein-befriedigend, dünken mir die Erklärungen des Verfassers von dem Satz: (S. 24) „der Mensch ist von Natur böse, d. h. er ist sich des moralischen Gesetzes bewußt, und hat doch die (gelegentliche) Abweichung von demselben in seine Maximen aufgenommen." Eben so wichtig und belehrend für den Philosophen und Theologen ist alles das, was S. 25—58 über Ursprung des Bösen in der menschlichen Natur, und über Wiederherstellung der ursprünglichen Anlagen zum Guten in ihrer Kraft, gesagt wird: indem der Verf. hier den für die Reinheit und Heiligkeit des Moral-gesetzes unendlich-wichtigen, und in neuern Zeiten sowohl von Philosophen als Theologen durchaus vernachlässigten Satz einschärft: „daß es bei der wahrhaft moralischen Besserung des Menschen nicht sowohl auf den Verstand, als auf den Willen des Menschen und auf die Bestimmung dieses Willens durch ächt-moralische Triebfedern ankömmt."

Digitized by Google

Ueber alles das, was in dem zweiten Abschnitt „von dem Kampf des guten Prinzips mit dem bösen," und im dritten „von dem Sieg des guten Prinzips über das Böse," nicht eben Neues und Eigenthümliches, wie in dem ersten Abschnitt, sondern sehr Bekanntes und von andern oft Gesagtes, nur mit Anschließung seines Moral-systems auf die Dogmen der alten Theologie, vorgebracht wird, erlaube ich mir nur Eine, aber mich dünkt, wichtige Anmerkung:

Die neuern Theologen haben, theils durch eine minder-gründliche Philosophie verführt, theils durch gelehrte Exegese bestimmt, die Idee einer göttlichen Offenbarung fast durchgängig aufgegeben, und sie, zum Theil unverholen, als Vernunft-drückend, und der Moral verderblich erklärt. Ein Grundsatz, der schlechterdings unerweislich an sich, wenigstens nicht deßwegen behauptet werden sollte, weil durch die geoffenbarte Religion des Christenthums unleugbar eine große Menge von Uebeln über einen großen Theil des menschlichen Geschlechts verbreitet worden. Denn zuförderst frage ich die neuern Herrn Gottesgelehrten: Ob sie mir durch Gründe der Vernunft beweisen können, daß eine göttliche Offenbarung schlechterdings unmöglich ist? Man ist stolz genug gewesen, dieß behaupten zu wollen. Aber kein ächter Philosoph wird es jemals behaupten. Ich frage sie zweitens: Ob alle Thatsachen, die uns eine gelehrte und gründliche Exegese aufstellt, unbezweifelbar darthun und überzeugend beweisen können, daß Jesus Christus kein unmittelbarer Gesandter der Gottheit, kein Wunderthäter sei? daß er nicht durch eine übernatürliche Kraft von den

Todten

Digitized by Google

Todten auferstanden? u. s. f. Offenbar kann die glücklichste und gründlichste Exegese hier nie über die Grenzen der Wahrscheinlichkeit hinausgehen! Sollte also das, was wir hier bloß als möglich annehmen, wirklich seyn; sollte sich die Gottheit wirklich in Jesu Christo auf eine unmittelbare und wundervolle Art geoffenbaret haben: wäre es dann nicht das offenbarste Sakrilege, an der Menschheit begangen, ihr eine solche Offenbarung zu rauben? Man sehe nur die erstaunenswürdigen natürlichen Wunder, welche uns die christliche Religion an ihren Aposteln, Martyrern und Enthusiasten aufstellt. (Meine Herren werden mir hoffentlich zutrauen, daß ich diese Dinge, trotz andern, auch mit einem philosophischen Auge anzusehen im Stande bin): und man wird sich von der überschwenglichen Gewalt der Idee einer göttlichen Offenbarung über das menschliche Herz überzeugen! Mir wenigstens ist nichts gewisser, als daß die Herren Gottesgelehrten an ihrem eigenen Sturz und an dem Sturz aller öffentlichen Gottesverehrung arbeiten, wenn sie diese Idee in den Gemüthern der Menschen schlechterdings hinschwinden lassen. Denn mir scheint die Idee von einer göttlichen Offenbarung eine der zur wahren Kultur des Menschengeschlechts allerheilsamsten zu seyn, gleich-groß für den Philosophen, und gleich-faßlich für den gemeinsten Verstand. Aber gesetzt: die neuere Exegese hätte, unwidersprechlich, die Beweise für die göttliche Offenbarung des Christenthums, mit allem, was innerhalb dem Kreise dieser Idee liegt, auf immer vernichtet: — (ich gebe wenigstens die Möglichkeit einer solchen Vernichtung zu): so liegt in den Lehrsätzen der

alten Dogmatik der herrlichste Stoff zur sinnlich-deutlichsten Darstellung der religiösen und moralischen Ideen, der heiligsten Pflichten und der seligsten Erwartungen des Menschen, — der, um diesem Zweck ganz zu entsprechen, nur einer gewissen Läuterung, Verfeinerung, Veredelung, und gleichsam eines gewissen Platonismus bedarf.

Eben dieß ist es nun, was Kant durch die Akkommodazion seines kategorischen Moralsystems für die Dogmen der Theologie zu bewerkstelligen sucht. Es konnte und mußte nicht seine Absicht seyn, (wie er's auch wiederholentlich gesteht) der gelehrten Exegese der Bibel irgend Eintrag zu thun. Aber er wollte den jungen Religionslehrern nur zeigen, wie sie die Lehren der reinen Vernunft-religion und Moral den biblischen Sprüchen und gangbaren Dogmen unterzulegen, und so — den christlichen Unterricht des Volks als ein Vehikel der wahren Bildung und Veredelung des menschlichen Geschlechts zu brauchen hätten. Und wenn jene Dogmen bei einem großen Theil der Christen noch fortdauernd die Form sind, in welcher sich ihre moralischen Grundsätze modeln: muß es nicht für jeden Religionslehrer äußerst wichtig seyn, eine Art von philosophischer Exegese zu haben, die, ungehindert durch die gelehrte Exegese der Bibel, und eben so wenig die Exegese selbst hindernd, sich bloß auf Grundsätze der reinen Vernunft stützt, welche sie dem gangbaren Religions-system anschließt. Einer solchen philosophischen Exegese haben sich

Digitized by Google

von jeher alle erleuchtete Volkslehrer bedient, und nur eine gänzliche Umschaffung aller Ideen des Volks von Bibel, Christus, und Religion überhaupt, könnte dem Volkslehrer eine solche philosophische Exegese, so wie nicht weniger alle biblische Exegesen, überall entbehrlich machen.

Dem Stifter des kritischen Systems bleibt das Verdienst, diese philosophische Exegese zuerst auf Grundsätze zurückgeführt zu haben: — ungeachtet es leicht seyn würde, diese Grundsätze aus den Predigten eines Spalding, Teller, Zollikofer heraus zu finden, wo sie indessen ein Kant nicht suchen durfte. Aus eben diesem Gesichtspunkt angesehen, — können daher auch solche Werke, wie das: „Ueber den einzig-möglichen Zweck Jesu und seiner Jünger," für den Volkslehrer von Nutzen seyn, so abentheuerlich sie dem gelehrten Schrifterklärer schlechterdings scheinen müssen. Bei jener philosophischen Exegese des Hrn. Kant ist indessen zu bedauern, daß er überall mehr Vertrautheit mit dem orthodoxen System, als mit der bessern Exegese verräth, von welcher wenigstens einige Kenntniß dem Philosophen hier unentbehrlich war. Wie der große Philosoph seine Ideen gleichsam auf die Folter spannt, um sie in den Leisten der Lehre von den sogenannten Gnaden-wirkungen des heiligen Geistes, der Berufung, Rechtfertigung, Erwählung u. s. f. einzupassen! Siehe S. 203 — 208. Würde er sich, auch nur bei der geringsten Kenntniß der bessern Exegese, diesen Zwang auferlegt haben? — Ich übergehe viele andere Stellen der Kantischen Exegese, wo er sich ähnlicher Fehler schuldig macht. Daher sie auch, um durchaus brauchbar zu seyn, noch der Sichtung von der Hand eines

Digitized by Google

Mannes bedarf, der eben so sehr Philosoph, als erleuchteter Theolog ist: welches aber von gewissen jungen Brausekopfen unter den Gottesgelehrten von der neuesten Mache nicht zu erwarten steht: als denen der Königsberger Philosoph, nach ihrem wörtlichen Ausdruck, Plato, Sokrates und Christus zugleich ist.

Digitized by Google

Aesthetik.

Digitized by Google

Der uns zugemessene Raum wird uns kaum gestatten, in diesem Abschnitt etwas mehr als blos Darstellung der Kantischen Ideen zu geben.

Zu glücklich, wenn wir hier, dort, eine kleine Nebenbemerkung dem Text anfügen können.

„Durch den Geschmack, als das Vermögen der Beurtheilung des Schönen, beziehen wir die Vorstellung, nicht vermittelst des Verstandes aufs Objekt zum Erkenntniß, sondern vermittelst der Einbildungskraft, (vielleicht mit dem Verstande verbunden) auf das Subjekt und das Gefühl der Lust oder Unlust desselben.

Dieses Gefühl der Lust oder Unlust aber, als ein besonderes Lebensgefühl, gründet ein eigenthümliches Unterscheidungs- und Beurtheilungsvermögen, das zur Erkenntniß des Objekts nichts beiträgt, sondern nur die durch den Gegenstand der Lust oder Unlust gegebene Vorstellung im Subjekt gegen das gesamte Vermögen der Vorstellungen hält, dessen sich das Gemüth im Gefühl seines Zustandes bewust wird.

Demnach sind alle Geschmacksurtheile nicht logisch oder objektiv, sondern ästhetisch oder subjektiv, d.h. ihr Bestimmungsgrund liegt einzig in unserm Subjekt.

Ein subjektives Urtheil (durchs Gefühl) drückt gewöhnlich ein Wohlgefallen aus, welches wir mit der Vorstellung

Digitized by Google

der Existenz eines Gegenstandes verbinden, das heißt, ein Interesse. Ein solches Interesse hat daher immer zugleich Beziehung auf das Begehrungsvermögen, entweder als Bestimmungsgrund desselben, oder doch als mit dem Bestimmungsgrunde desselben nothwendig zusammenhängend.

Dieses Interesse zeigt sich entweder in dem, was den Sinnen in der Empfindung gefällt: und dies nennen wir das angenehme: oder in dem, was vermittelst der Vernunft durch den bloßen Begriff gefällt: und dies nennen wir das Gute, sowohl das mittelbar Gute, (Nützliche) als das unmittelbar Gute (moralisch-Gute). Angenehm ist z. B. das Sanfte für die Betastung, das Süße für den Geschmack der Zunge: mittelbar gut ist, was zu irgend einem Zwecke dient; unmittelbar gut ist die Tugend.

In dem ersten Fall drücken wir durch unser Urtheil eine Begierde nach dem angenehmen Gegenstande aus, und das Wohlgefallen setzt hier nicht das bloße Urtheil über ihn, sondern die Beziehung seiner Existenz auf unsern Zustand voraus, insofern unser Subjekt durch ein solches Objekt afficirt wird.

In dem andern Fall drückt unser Urtheil (daß etwas nützlich, oder auch moralisch gut sey,) den Begriff eines Zweckes aus, oder, welches eben so viel sagt, das Verhältniß der Vernunft zum (wenigstens möglichen) Wollen; mithin ein Wohlgefallen am Daseyn eines Objekts oder einer Handlung, d. i. irgend ein Interesse.

Wenn wir dagegen aussagen: ein Gegenstand sey schön; z. B. die Form eines Blumenkelches, eine Zeichnung: so liegt in diesem Urtheil nichts anders, als dies: daß die bloße Vorstellung des Gegenstandes in uns mit Wohlgefallen

Digitized

begleitet, und daß der Eindruck, wenn er auf uns wirkt, von aller Beziehung auf unser Begehrungsvermögen entfernt, mithin ohne alles Interesse sey: wodurch also das Schöne von dem Angenehmen und Guten hinlänglich ausgezeichnet ist.

Hieraus ziehen wir denn das erste Moment *) der Erklärung des Schönen, nemlich

§. 1. Schön ist, was ohne alles Interesse gefällt.

* * *

Da sich das Urtheil über das Schöne nicht auf irgend eine Neigung oder Begierde im Subjekt gründet, sondern der Urtheilende sich in Ansehung des Wohlgefallens, welches er dem Gegenstande widmet, von aller Begierde frei fühlt: so kann er keine Privat-bestimmungen als Gründe des Wohlgefallens angeben, durch welche er hier afficirt würde; sondern er muß dasselbe aus demjenigen ableiten, was er auch bei jedem andern voraussetzen kann; folglich muß er glauben, Grund zu haben, jedermann ein ähnliches Wohlgefallen zuzumuthen. Daher wird er vom Schönen so sprechen, als ob Schönheit eine Beschaffenheit des Gegenstandes und das Urtheil logisch wäre, d. h. durch Begriffe bestimmbar wäre: ob es gleich nur ästhetisch

*) Der Verfasser führt nemlich die Definizion des Schönen durch alle Kategorien, und zwar 1. der Qualität (in wie fern der Begriff des Schönen mehr oder weniger Realität enthält) 2. der Quantität (in wie fern dieser Begriff Allgemeinheit hat) 3. der Relazion (in welchem Verhältniß er gegen den Begriff der Kausalität oder der Zwecke steht) 4. der Modalität; (in wie fern er Nothwendigkeit oder Zufälligkeit ausdrückt).

Indem er auf diese Weise den Begriff durch alle mögliche Momente des Urtheils überhaupt durchführt, ist er allein sicher, in der Analyse desselben kein wesentliches Merkmal zu übergehen.

Digitized by Google

ist, und bloß eine Beziehung der Vorstellung des Gegenstandes auf das Subjekt enthält.

Folgende Beispiele werden die Sache erläutern:

In den Urtheilen über das Angenehme schränken wir uns immer auf unsre Privat-empfindungen ein. Wir sagen z. E. der Wein ist meinem Geschmacke angenehm: und so — auch in jeder Art von Annehmlichkeit, die Aug' und Ohr reizt.

Daher die verschiedenen Urtheile über Farben, Wohlgerüche u. s. f.

Ganz anders aber ist es mit den Urtheilen über das Schöne. In diesen nemlich muthen wir andern dasselbe Wohlgefallen zu; urtheilen nicht bloß für uns, sondern für jedermann; und sprechen alsdann von der Schönheit nicht als von unserer Privat-empfindung, sondern als von einer Eigenschaft der Dinge.

Wir sagen: der Gegenstand ist schön; und nicht, wie etwa bei dem Angenehmen, unsere Empfindung von dem Gegenstande ist schön, d. h. hat etwas Behagliches. Und so — fodern wir dann gewissermaßen bei unsern Urtheilen über das Schöne die Einstimmung anderer: und rechnen nicht etwa nur darauf deswegen, weil wir es mehrmalen mit dem unsrigen übereinstimmend gefunden.

Diese Allgemeinheit des Urtheils über das Schöne, die wir jedermann ansinnen, ist aber nur subjektiv; das heißt, sie beruht auf keinem Begriff.

Denn wenn man Objekte bloß nach Begriffen *) beurtheilt, so geht alle Vorstellung der Schönheit verloren.

---

*) Es sollte mir sehr leicht seyn, durch die richtigsten und bestimmtesten Regeln unserer bekannten Aesthetiken, Rhetoriken und Poetiken zu demonstriren, daß Klopstocks Messias eines der genielosesten und schlechtesten Ge-

Digitized by Google

Demnach kann es auch keine Regel geben, nach welcher jemand genöthigt werden sollte, etwas für schön anzuerkennen.

Ob z. B. ein Kleid, ein Haus, eine Blume schön sey: darüber lassen wir uns unser Urtheil durch keine Gründe oder Grundsätze ab- oder ein-schwatzen.

Und so postuliren dann Geschmacksurtheile nichts anders, als eine gewisse allgemeine Stimme in Ansehung des Wohlgefallens ohne gegebene Begriffe.

Wenn wir nemlich einen Gegenstand schön finden, so geht die bloß subjektive (ästhetische) Beurtheilung desselben, oder der Vorstellung, durch welche er gegeben wird, (d. h. seine Beziehung auf die Affektionen unsers Subjekts,) der Lust an dem Gegenstande selbst vorher, und ist selbst der Grund dieser Lust. Auf der Allgemeinheit aber der subjektiven Bedingungen dieser ästhetischen Beurtheilung oder Beziehung des Gegenstandes auf unser Subjekt, gründet sich allein diese allgemeine subjektive Gültigkeit des Wohlgefallens, welche wir mit der Vorstellung des schönen Gegenstandes verknüpfen.

Hieraus folgern wir dann das zweite Moment der Erklärung des Schönen:

§. 2. Schön ist, was ohne Begriff allgemein gefällt.

* * *

Aller Zweck, wenn er als Grund des Wohlgefallens angesehen wird, führt immer ein Interesse als Bestimmungsgrund des Urtheils über den Gegenstand bei sich.

---

dichte ist, und daß im Gegentheil — irgend eine Sammlung von Gedichten der neuesten Messe — voll wahrer dichterischer Schönheiten ist. Das ist also — kritisches Urtheil nach Begriffen: und wer weiß dann nicht, was Schönheit überhaupt wird, sobald wir sie analysiren und in Begriffe zerlegen?

Digitized by Google

Demnach kann dem Geschmack, als einem ästhetischen Urtheil ohne Interesse, kein subjektiver Zweck zum Grunde liegen.

Eben so wenig aber kann auch die Vorstellung eines objektiven Zwecks, d. h. der Hervorbringung oder Bearbeitung eines Gegenstandes nach Prinzipien der Zweckverbindung, — oder, welches einerlei ist, — ein Begriff des Guten, das Geschmacksurtheil bestimmen.

Denn, vermöge des §. 1. entwickelten Moments des Geschmacksurtheils betrifft dasselbe, als ein ästhetisches (und nicht logisches) Urtheil keinen Begriff von der Beschaffenheit, und innern oder äußern Möglichkeit des Gegenstandes, durch diese oder jene Ursache; sondern bloß das Verhältniß der Vorstellungskräfte zu einander, sofern sie durch einen Gegenstand (des Schönen) angeregt werden.

Eine Tulpe, z. B. wird für schön gehalten; weil wir eine gewisse Zweckmäßigkeit, die so, wie wir sie beurtheilen, auf gar keinen Zweck bezogen wird, in ihrer Wahrnehmung antreffen.

Die feinen Einschnitte am Blumenkelche, die buntgemischten Farben, die Regelmäßigkeit und Zierlichkeit der ganzen Form, — erwecken unser Wohlgefallen: aber zu welchem Zweck sie in der Natur überhaupt, oder auch gerade in diesem Gegenstande insbesondere, angetroffen werden, wissen wir nicht: alle, uns nur denkbaren, Zwecke einer Tulpe würden auch bei andern Einschnitten der Krone, anders-gemischten Farben u. s. f. statt finden.

Aber so wie sich diese künstlichen Einschnitte, diese Mischung der Farben, diese Regelmäßigkeit und Zierlichkeit der ganzen Form, unserm Auge nun darstellen: erregt die Tulpe in unserm Gemüth ein behagliches Spiel der Vorstellungs-

Digitized

kräfte, giebt denselben eine gewisse zweckmäßige Form, mit welcher andre Gegenstände, z. B. ein nakter Strauch, sie nicht afficiren.

Dieses Gefühl wird also offenbar durch keine Vorstellung von objektivem (außer unserm Subjekt befindlichem) Zweck oder Zweckmäßigkeit hervorgebracht: sondern es ist selbst nichts anders, als die subjektive Zweckmäßigkeit der Vorstellungen in dem Gemüth, bewirkt durch die Anschauung des schönen Gegenstandes, und durch seinen Eindruck auf unser anschauendes Subjekt.

Denn die durch den schönen Gegenstand hervorgebrachte behagliche Anregung und Beschäftigung unserer Vorstellungskräfte kann als eine subjektive Zweckmäßigkeit angesehen werden, auf welche z. B. der Bau der Tulpe gleichsam berechnet wäre: eine Zweckmäßigkeit, die, außer dieser besondern Zusammenstimmung unserer Vorstellungskräfte, in der Natur nicht angetroffen werden würde.

Hieraus leiten wir dann das dritte Moment der Erklärung des Schönen ab.

§. 3. Schön ist das Zweckmäßige ohne Zweck. *)

* * *

Das Geschmacksurtheil sinnet Jedem Beistimmung an, und wer etwas für schön erklärt, will, daß Jedermann dem vorliegenden Gegenstande Beifall geben, und ihn gleich-

*) So ist z. B. eine Erdbeere angenehm durch ihr Verhältniß zu dem Begehrungsvermögen des Geschmacks: aber die Form des Baues dieser Frucht nennen wir schön, die also, als solche, unser Begehrungsvermögen gar nicht rege macht, von der wir aber auch zu keinem denkbaren Zweck einen Gebrauch zu machen wüßten: in dem letztern Fall findet also Zweckmäßigkeit ohne Zweck statt.

Digitized by Google

falls für schön erklären solle. Das Sollen im ästhetischen Sinne wird aber nur bedingt ausgesprochen. Man wirbt nämlich um jedes anderen Beistimmung; weil man dazu einen Grund hat, der allen gemein ist: auf welchen man also auch immer fussen könnte; wofern man nur immer sicher wäre, daß dieser (vorliegende) Fall unter jenem Grunde, als Regel des Beifalls, richtig subsumirt wäre.

Hätten Geschmacksurtheile (wie alle logische) ein bestimmtes, objektives Prinzip: so würde der, der selbige nach dem letztern fällte, auf unbedingte und nothwendige Beistimmung Anspruch machen. Wären sie dagegen ohne alles Prinzip (wie z. B. die Urtheile über das Angenehme); so würde er allen Anspruch auf die Beistimmung anderer fahren lassen müssen.

Demnach müssen Geschmacksurtheile ein subjektives Prinzip haben, welches nur durch Gefühl, und nicht durch Begriffe, doch aber allgemeingültig, bestimme, was gefalle oder mißfalle.

Ein solches Prinzip aber könnte nur als ein Gemeinsinn angesehen werden.

So oft nämlich ein gegebener Gegenstand vermittelst der Sinne die Einbildungskraft zur Zusammensetzung des Mannigfaltigen; diese aber den Verstand zur Einheit desselben in Begriffen, in Thätigkeit setzt: so oft muß sich auch die auf diese Art hervorgebrachte Gemüthsstimmung mittheilen lassen: weil, ohne dies, Erkenntniß gar nicht statt finden könnte.

Diese Thätigkeit und Stimmung der Erkenntnißkraft aber hat, nach Verschiedenheit der Objekte, die der Seele vorgehalten werden, eine verschiedene Proportion. Unter die-

Digitized

sen verschiedenen Proportionen aber muß es Eine geben, in welcher das Verhältniß zur Anregung und Belebung der Vorstellungskräfte das zuträglichste ist für die Einbildungskraft so wie für den Verstand, und für beider behagliche Zusammenstimmung: und diese Zusammenstimmung kann nicht anders als durch Gefühl (nicht nach Begriffen) bestimmt werden.

Da sich nun diese Stimmung selbst muß allgemein mittheilen lassen, mithin auch, bei einer gegebenen Vorstellung, das Gefühl derselben; die allgemeine Mittheilbarkeit eines Gefühls aber einen Gemeinsinn voraussetzt: so muß ein solcher Gemeinsinn in Geschmacksurtheilen allerdings anerkannt werden.

Hieraus leiten wir dann das vierte und letzte Moment des Begriffs vom Schönen ab, nämlich:

§. 4. Schön ist, was, ohne Begriff, als Gegenstand eines nothwendigen Wohlgefallens erkannt wird.

* * *

Aus allem ergiebt sich also diese Erklärung des Geschmacks: er ist das Vermögen der Beurtheilung der Gegenstände in Beziehung auf die freie Gesetzmäßigkeit der Einbildungskraft.

Die Einbildungskraft nämlich wird in Geschmacksurtheilen nicht reproduktiv, wie sie den Associationsgesetzen unterworfen ist, sondern als produktiv und selbstthätig, oder, welches eben so viel sagt, als Urheberin willkührlicher Formen möglicher Anschauungen, betrachtet.

Denn die Gegenstände, so wie sie uns da, ästhetisch betrachtet, erscheinen, werden durch die ursprüngliche und el-

Digitized by Google

genthümliche Form der Einbildungskraft bestimmt: so wie diese, durch die, ihrer Form entsprechenden, Gegenstände selbst, in Thätigkeit gesetzet wird.

Daß aber die Einbildungskraft frei, und doch von selbst gesetzmäßig sey, ist ein Widerspruch. Denn der das Mannigfaltige zur Freiheit verbindende Verstand giebt allein das Gesetz.

Aber das Gesetz selbst wird hier, der Form der Einbildungskraft gemäß, bestimmt: der Verstand z. B. anerkennet in dem Gegenstande nur diejenige Einheit, die aus dem gegebenen Mannigfaltigen der Einbildungskraft resultirt; die er also keineswegs nach seinen eigenen Begriffen schafft oder bestimmt: und es ergiebt sich also hier eine Gesetzmäßigkeit ohne Gesetz, und eine subjektive Uebereinstimmung ohne eine objektive.

* * *

Ein anderer Gegenstand der Geschmacksurtheile ist

das Erhabene.

So wie das Schöne der Natur die Form des Gegenstandes betrifft, die in der Begrenzung besteht: so ist das Erhabene dagegen auch an einem formlosen Gegenstande zu finden, so fern Unbegränztheit an ihm selbst, oder auf seine Veranlassung, vorgestellt, und doch — Totalität derselben hinzugedacht wird.

Demnach scheint das Schöne als die Darstellung eines unbestimmten Verstandesbegriffs; das Erhabene aber als die Darstellung eines dergleichen Vernunftbegriffs, betrachtet werden zu müssen.

Eben

Digitized by Google

Eben so führt das Schöne unmittelbar ein Gefühl der Beförderung des Lebens bei sich, und ist daher mit dem, was wir Reiz oder auch Gegenstand einer spielenden Einbildungskraft nennen, gar wohl vereinbar dagegen ist das Erhabene eine Lust, die nur mittelbar entspringt; nämlich so, daß sie durch das Gefühl einer augenblicklichen Hemmung der Lebenskräfte und der darauf sogleich erfolgenden desto stärkeren Ergießung derselben erzeugt wird; die mithin als Rührung kein Spiel, sondern Ernst in der Beschäftigung der Einbildungskraft zu seyn scheinet.

So erregt, zum Beispiel, der Anblick des empörten Oceans das Gefühl des Erhabenen.

Das regellose Auf- und Nieder-Wogen der Wellen, das unabsehbare der Wasserfläche, das Ungeheure des Aufruhrs einer so unermeßlichen Masse, bietet unserer Einbildungskraft die Vorstellung des Formlosen, des Unbegränzten, dar.

Die so angeregte Einbildungskraft strebt in's Unendliche hinaus; die Vernunft sucht zugleich ihre Idee von Totalität gelten zu machen: und das in's Unendliche sich ausbreitende zusammen zu fassen.

So entsteht dann zwischen Einbildungskraft und Vernunft, zwischen der Vorstellung der Unendlichkeit der erstern, und der Idee der Totalität der andern, eine Art von Widerspruch, durch welchen das Gefühl der Lebenskräfte augenblicklich gehemmet wird: die unter einander ringenden Vorstellungen scheinen unserm Selbst das Unterliegen zu drohen.

Aber indem jener Anblick auf diese Art unsre geistigen Kräfte über ihr gewöhnliches Mittelmaaß erhöht, und durch

Digitized by Google

den Kampf zweier entgegengesetzter Vorstellungen und Empfindungen nur in desto lebhaftere Thätigkeit setzt; entdecken wir in uns selbst, nämlich in dem vernünftigen Theil unserer Natur, ein Vermögen, jener Uebergewalt, mit welcher die angeschaute Formlosigkeit und Unbegränztheit des Gegenstandes in der Natur auf unser sinnliches Selbst gleichsam herandringt, zu widerstehen.

Dies Bewußtseyn macht uns wieder Muth: wir fassen uns zusammen; die Größe der (idealen) Gefahr, mit dem sinnlichen Theil unseres Selbst zu erliegen unter der Allgewalt der Natur, verbunden mit dem Gefühl, in dem vernünftigen Theil unseres Ichs einen all hinlänglichen Widerstand dagegen zu haben, erregt ein angenehmes Erstaunen. Die vorhin gehemmte Lebenskraft ergießt sich nur desto strömender: die empfundene Lust ist desto stärker.

So — das Gefühl des Erhabenen: welches also sich zwar vermittelst des angeschauten Gegenstandes, aber gar nicht, wie bei dem Schönen, durch seine Form, sondern vielmehr durch seine Formlosigkeit, in dem Gemüth des Anschauenden entwickelt: indem das durch den formlosen Gegenstand erweckte Bewußtseyn der Widerstandskraft, die nicht in dem Objekt der Sinne, sondern in dem vernünftigen Subjekt liegt, der vornehmste Bestandtheil in dem Gefühle des Erhabenen ist.

Denn ohne dieses lebhaft erweckte Bewußtseyn flößen Gegenstände, die sonst unfehlbar das Gefühl des Erhabenen erregen, nur Furcht, Schreck, und Graus ein.

Daher auch z. B. der empörte Ocean dem rohen, unkultivirten Matrosen, oder dem fischenden Wilden, nur Gefühle der leztern Art einprägt.

Digitized

Das durch Kultur vorbereitete, zu sittlichen Gefühlen ausgebildete, Gemüth des ruhigen Anschauers der empörten Wasserfluth kann allein durch diesen Anblick mit dem Gefühl des Erhabenen durchdrungen werden.

Denn sein Geist ist durch Kultur gewöhnt, die Erschütterungen seines sinnlichen Selbst gleichsam bis zur Anregung des höheren, des vernünftigen Selbst, vordringen zu lassen; (so oft zwischen beiden irgend Berührungspunkte statt finden.) Und der Zustand der Ruhe, in welchem sein Gemüth bei jener Anschauung sich befindet, gestattet ihm, das dadurch erregte Gefühl bis zu diesem Grade zu entwickeln; und den Eindruck der Sinne von dem Bewußtseyn der vernünftigen Natur abzusondern.

Denn gesetzt, derselbe kultivirte Anschauer würde aus dem Zustande ruhiger Betrachtung, mit welcher er nun, vom Ufer her auf den empörten Ocean hinschauend, von dem Gefühl des Erhabenen durchdrungen wird, würde von dem Ufer auf das von den ungestüm-wogenden Fluthen hin und her geworfene Schiff versetzet; so würde er, von Angst und Todesfurcht übermannt, durchaus unfähig seyn, das Bewußtseyn seiner vernünftigen Natur, diesen vornehmsten Bestandtheil des Gefühls des Erhabenen, in sich zu entwickeln: und Furcht, Bangigkeit, Grausen, würden seine einzigen Gefühle seyn.

* * *

Das Gefühl des Erhabenen, als eine mit der Beurtheilung des Gegenstandes verbundene Bewegung des Gemüthes, wird durch die Einbildungskraft entweder auf das Erkenntniß- oder auf das Begehrungsvermögen bezogen. Hier-

Digitized by Google

aus entsteht dann die Unterscheidung in das Mathematisch-erhabene, und in das Dynamisch-erhabene: indem die Stimmung der Einbildungskraft bei dem erstern sich auf das Erkenntnißvermögen (der Größen-Beurtheilung), bei dem andern auf das Begehrungsvermögen (in so fern dies durch Furcht und verwandte Affectionen angeregt wird) bezieht.

* * *

Wir betrachten also zuvörderst das Mathematisch-erhabene.

Wenn wir etwas nicht allein groß, sondern schlechthin, (absolut, in aller Absicht, über alle Vergleichung) groß, d. i. erhaben, nennen; so verstatten wir für dasselbe keinen ihm angemessenen Maaßstab außer ihm, sondern bloß in ihm selbst zu suchen. Das Erhabene ist also eine Größe, die bloß sich selbst gleich ist: oder mit andern Worten: Erhaben ist das, mit welchem in Vergleichung alles andre klein ist.

Es kann also in der Natur nichts gegeben werden, so groß es auch von uns beurtheilt würde, das nicht, in einem andern Verhältniß betrachtet, bis zum Unendlichen herabgewürdiget werden könnte: so wie die Natur uns nichts so Kleines darstellen kann, was sich nicht in Vergleichung mit noch kleinern Maaßstäben für unsre Einbildungskraft bis zu einer Weltgröße erweitern ließe. Die Telescopien liefern uns Beispiele für das erste; die Mikroscopien für das andre.

So ist dann jeder Gegenstand der Sinne nur comparativ-, nicht schlechthin-groß: mithin ist nicht der Gegenstand, durch welchen das Gefühl des Erhabenen in uns angeregt wird, sondern nur die Geistesstimmung,

Digitized by Google

mit welcher der Gegenstand unser Gemüth gleichsam anklingen macht; sondern nur der Gebrauch, den unsre Vorstellungskraft von dem Gegenstande zur Hervorbringung des Gefühls des Erhabenen macht, — nur diese Stimmung, nur dieser Gebrauch, — sind schlechthin groß, sind, heißt das, erhaben zu nennen: und jede Größe der Sinnennatur schwindet vor diesem, in uns wohnenden Erhabenen, dahin. Daher können wir auch sagen: Erhaben ist, was, auch nur denken zu können, ein Vermögen des Gemüths beweiset, das jeden Maaßstab der Sinne übertrifft.

Beispiele des Mathematisch-erhabenen der Natur in der bloßen Anschauung liefern uns alle die Fälle, wo uns nicht so wohl ein größerer Zahl-begriff, als vielmehr große Einheit als Maaß (zur Verkürzung der Zahlreihen) für die Einbildungskraft gegeben wird.

Ein Baum z. E. den wir nach Mannshöhe schätzen, giebt allenfalls einen Maaßstab für einen Berg; und, wenn dieser etwa eine Meile hoch wäre, für die Einheit des Maaßes des Erd-diameters, u. s. w.

Wenn nämlich eine Größe beinahe das Aeußerste unseres Vermögens der Zusammenfassung in Eine Anschauung erreicht, und die Einbildungskraft doch durch Zahl-größen (für welche wir uns unseres Vermögens, als unbegränzt und in's Unendliche strebend, bewußt sind) zur ästhetischen Zusammenfassung in eine größere Einheit aufgefordert wird; so fühlen wir uns, in ästhetischer Rücksicht, in Gränzen eingeschlossen: und dies erregt ein Gefühl der Unlust.

Aber diese Unlust wird doch, in Hinsicht auf die nothwendige Erweiterung der Einbildungskraft zur Angemessenheit

mit dem, was in unserm Vermögen der Vernunft unbegränzt ist, nämlich der Idee des absoluten Ganzen, eben durch diese Erweiterung, wieder behaglich: so wie die Unangemessenheit des Vermögens der Einbildungskraft auf diese Art zugleich für Vernunft-Ideen und deren Erwekkung als zweckmäßig vorgestellet wird.

Das ästhetische Urtheil selbst aber wird subjektiv-zweckmäßig für die Vernunft, als Quell der Ideen, das heißt, einer solchen intellektuellen Zusammenfassung, für welche alles Aesthetische klein ist: und der ästhetische Gegenstand wird, als erhaben, mit einer Lust empfunden, die nur vermittelst einer Unlust möglich ist.

Denn es ist für uns Gesetz (der Vernunft) und gehört zu unserer Bestimmung: alles, was die Natur, als Gegenstand der Sinne, Großes für uns enthält, in Vergleichung mit Ideen der Vernunft klein zu schätzen; und das, was das Gefühl dieser übersinnlichen Bestimmung in uns rege macht, stimmt zu seinem Gesetz; ist zweckmäßig; und erregt also Lust.

* * *

Wir gehen weiter zu dem Dynamisch-erhabenen.

Die Natur, im ästhetischen Urtheil als Macht, mithin als Gegenstand der Furcht, angeschaut, die über uns keine Gewalt hat, ist dynamisch-erhaben.

Denn in der ästhetischen Beurtheilung (ohne Begriff) kann die Ueberlegenheit über Hindernisse nur nach der Größe des Widerstandes beurtheilt werden. Nun ist aber das, dem wir zu widerstreben bemüht sind, ein Uebel; und, wenn wir unser Vermögen demselben nicht gewachsen finden, ein Gegen-

Digitized

stand der Furcht. Demnach kann auch für die ästhetische Urtheilskraft die Natur nur in so fern als Macht, mithin dynamisch-erhaben gelten, so fern sie als Gegenstand der Furcht betrachtet wird.

Wie können wir aber einen Gegenstand als furchtbar betrachten, ohne uns vor ihm zu fürchten? Wenn wir ihn nämlich so beurtheilen, daß wir uns bloß den Fall denken, da wir ihm etwa Widerstand thun wollten, und alsdann aller Widerstand bei weitem vergeblich seyn würde.

Kühne, überhangende Felsklippen, am Himmel heraufziehende Donnerwolken, mit Blitzen und Krachen einherziehend, ein hoher Wasserfall eines mächtigen Flusses u. d. g. machen unser Vermögen zu widerstehen, in Vergleichung mit ihrer Macht, zur unbedeutenden Kleinigkeit. Aber ihr Anblick wird nur um desto anziehender, je furchtbarer er ist: wenn wir uns nur in Sicherheit befinden: und wir nennen diese Gegenstände erhaben: weil sie, wie wir schon oben sagten, die Seelenstärke über ihr gewöhnliches Mittelmaaß erhöhen, und ein Vermögen zu widerstehen von ganz andrer Art in uns entdecken lassen: welches uns gleichsam Muth machet, uns mit der Allgewalt der Natur zu messen: so daß also hier unser Gemüth sich die eigene Erhabenheit seiner Bestimmung über die Natur selbst fühlbar machen kann.

Da also das Erhabene eigentlich Ideen der Vernunft zum Grunde hat; und, wie wir schon vorhin sagten, ohne Entwickelung sittlicher Ideen, das, was wir durch Kultur veredelt, erhaben nennen, dem rohen Menschen bloß abschreckend vorkommen würde: so erfordert auch die Stimmung des

Digitized by Google

Gemüths zum Gefühl des Erhabenen allemal eine Empfänglichkeit desselben für Ideen. *)

Deswegen aber, weil das Urtheil über das Erhabene Kultur bedarf, (mehr noch, als über das Schöne: weil hier bloß die Form der Sinnlichkeit; dort sittliche Ideen, die wesentlichen Bestandtheile des Gefühls bilden) ist es nicht eben von der Kultur erzeugt, oder etwa bloß conventionsmäßig in der Gesellschaft eingeführt; sondern hat seine Grundlage in der menschlichen Natur, und zwar in demjenigen, was man mit dem gesunden Verstande zugleich Jedermann ansinnen, und von ihm fodern kann, nämlich in der Anlage zum Gefühl für (praktische) moralische Ideen.

---

*) Freilich kann auch der Wilde, so wie bei uns der gemeine Mann, in manchen Fällen, unbezweifelbare Kraftäußerungen des Gefühls des Erhabenen hervorspringen lassen. Beispiele davon liefert uns jener Amerikaner, der, als er, einen Europäischen Reisenden begleitend, den Niagara-Katarakt von fern erblickte, in den Staub niederfiel, und den großen Geist anbetete. Eben so auch der Grönländer, der an einem schönen Wintermorgen auf dem gefrornen Meere mit einem Missionair zum Fischfange wandernd, bei dem Anblick der am Himmel heraufrollenden Sonne ausrief: Wie herrlich muß der seyn, der diesen Tag macht!

Auf die nämliche Art ist auch den Wilden durchgängig ein unerschrockner Mann im Kriege ein Gegenstand der Bewunderung: und, wenn er zugleich gütig und menschenfreundlich ist, etwas Erhabenes.

Und in der That! da sittliche Ideen zu den ursprünglichen Produkten des gemeinen Menschen-verstandes gehören; und, mit den Begriffen von Mein und Dein zugleich, sich zu entwickeln anfangen: warum sollten sich nicht auch die ersten und gleichsam rohesten Momente des Gefühls des Erhabenen in solchen Seelen äußern? Grade dies ist Beweis für das ursprüngliche, eigenthümliche, nicht-conventionsmäßige dieses Gefühls. Aber der Mensch von ächter Kultur wird immer, wie überall, wo erweiterte Ausbildung und Veredlung der Natur erfodert wird, den Rang über den Ungebildeten behaupten: und ächte Kultur besteht ja in Vervollkommnung aller menschlichen Anlagen mit Beziehung auf sittliche Ideen.

Digitized by Google

Hierauf gründet sich auch die Nothwendigkeit der Beistimmung des Urtheils anderer vom Erhabenen zu dem unsrigen. Denn so wie wir dem, der gleichgültig ist bei der Beurtheilung eines Gegenstandes der Natur, welchen wir schön finden, Mangel des Geschmacks vorwerfen: so sagen wir von dem, der bei dem, was wir erhaben zu seyn urtheilen, ungerührt bleibt: er habe kein Gefühl.

Nach allen bisherigen Erläuterungen würden wir also folgende Definitionen des Schönen und Erhabenen abziehen:

Schön ist das, was in der bloßen Beurtheilung, (also — nicht vermittelst der Empfindung des Sinnes nach einem Begriff des Verstandes), mithin ohne alles Interesse, gefällt.

Erhaben ist das, was durch seinen Widerstand gegen das Interesse der Sinne unmittelbar gefällt.

Das Schöne bereitet uns vor, etwas, selbst die Natur, ohne Interesse zu lieben.

Das Erhabene bereitet uns vor, es selbst wider unser (sinnliches) Interesse hochzuschätzen.

* * *

Da das eigenthümliche eines Geschmacksurtheils darin besteht: daß es erstens seinen Gegenstand in Ansehung des Wohlgefallens mit Anspruch auf Jedermanns Beystimmung, als wenn es objektiv wäre, bestimmt: und daß es demohngeachtet zweitens gar nicht durch Beweisgründe bestimmbar ist, als ob es bloß subjektiv wäre: so ist auch kein objektives Prinzip des Geschmacks möglich.

Digitized by Google

Ein objektives Prinzip des Geschmacks nämlich würde nichts anders seyn, als ein Grundsatz, unter dessen Bedingung man den Begriff eines Gegenstandes subsumiren, und alsdann durch einen Schluß herausbringen könnte, daß er schön, (oder auch erhaben) sey: welches aber schlechterdings unmöglich ist: indem ich unmittelbar an der Vorstellung eines Gegenstandes die Lust empfinden muß; die mir daher durch keine Beweisgründe angeschwatzet werden kann.

Das also, was Kritiker zum Gegenstande ihrer Untersuchung machen können und sollen, so daß es zur Berichtigung und Erweiterung unserer Geschmacksurtheile gereiche, ist keinesweges dies: den Bestimmungsgrund dieser Art ästhetischer Urtheile in einer allgemeinen brauchbaren Formel darzulegen; (welches, wie wir bewiesen, unmöglich ist) sondern vielmehr: über die Vorstellungskräfte, ihre gegenseitigen Geschäfte, Bestimmungen und Verhältnisse in der Hervorbringung der Geschmacksurtheile, Untersuchungen anzustellen, und die wechselseitige subjektive Zweckmäßigkeit derselben, von welcher oben gezeigt ist, daß ihre Form in einer gegebenen Vorstellung die Schönheit des Gegenstandes derselben sey, in Beispielen auseinander zu setzen.

In dem letztern Fall, wenn die Kritik nämlich die wechselseitige subjektive Zweckmäßigkeit der Vorstellungskräfte in Beispielen darstellt, ist sie Kunst.

Wenn sie dagegen die Möglichkeit der Geschmacksurtheile aus der Natur dieser Kräfte, als Er-

Digitized by Google

kenntnißvermögen überhaupt, ableitet; so erhebt sie sich zur Wissenschaft.

Und eine solche Wissenschaft ist die (durch Kant entdeckte) ästhetische Transscendental-Kritik.

Wie aber ist nun ein Urtheil möglich, das bloß aus dem eigenen Gefühl der Lust an einem Gegenstande, unabhängig von dessen Begriff, über diese Lust als Vorstellung desselben Objekts, jedem andern Subjekt anhängig, a priori, d. h. ohne fremde Beistimmung abwarten zu dürfen, entscheidet?

Mit andern Worten: Wie sind Geschmacksurtheile möglich?

Um berechtiget zu seyn, auf allgemeine Beistimmung zu rechnen zu einem bloß auf subjektiven Gründen beruhenden Urtheil, (der ästhetischen Urtheilskraft) ist's genug, daß man einräume:

1) daß bei allen Menschen die subjektiven Bedingungen dieses Vermögens, in so fern es das Verhältniß der darin in Thätigkeit gesetzten Erkenntnißkräfte zu einem Erkenntniß überhaupt betrifft, einerlei sind: welches wahr seyn muß, weil sich sonst Menschen ihre Vorstellungen, und selbst das Erkenntniß, nicht mittheilen könnten. (Die zu einem Erkenntniß überhaupt aber erforderlichen Kräfte sind Einbildungskraft und Verstand, als solche: deren Grundbestimmungen und ursprüngliche Affektionen bei allen Menschen offenbar gleich sind.)

Daß man einräume

2) daß in dem (vorliegenden, bestimmten) Geschmacksurtheil bloß auf jenes Verhältniß der Erkenntnißkraft

Digitized by Google

zu einander überhaupt, Rücksicht genommen werde: d. h. dast es rein, und weder mit Begriffen vom Objekt, noch mit Empfindungen, als Bestimmungsgründen, vermengt sey.

* * *

Das wären dann also die Grundbegriffe der Kantischen Transscendental-Aesthetik.

Die auf ihnen beruhenden, und von dem großen Tiefdenker selbst daraus abgeleiteten Begriffe von Kunst, Nachahmung, Genie, Eintheilung und Rangordnung der Künste, (Begriffe, in welchen sich die Fruchtbarkeit jener Grundbegriffe so glänzend verherrlichet) müssen wir aus Mangel an Raum übergehen.

Hier also nur noch einige rhapsodistische Bemerkungen. Doch wollen wir dieselben unter gewisse Rubriken bringen.

* * *

Gesichtspunkt der ästhetischen Transscendental-Kritik des Herrn Prof. Kant.

Denn mit diesem Namen, nämlich ästhetische Transscendental-Kritik, glaube ich den ersten Theil der Kritik der Urtheilskraft des großen Tiefdenkers, eben den Theil also, den ich in diesem lezten Abschnitt des Werks, nach seinen Grundbegriffen, im Auszuge dargestellet, bezeichnen zu müssen.

Der Ausdruck „transscendental", der für das unterscheidende des Kantischen Werks von allen bisherigen Aesthetiken, Theorien der Empfindungen u. s. f. so bedeutend und wichtig ist,

Digitized by Google

muß hier eben so wenig ganz in demjenigen Sinne gedeutet werden, in welchem er in der Kritik der reinen Vernunft durchgängig gebraucht wird; als Geschmacksurtheile, die Kant immer, und mit Recht, „Urtheile a priori“ nennt, dies ganz in dem Sinne sind, als es die obersten Denkgesetze in der Kritik der reinen Vernunft sind. Denn wären die Geschmacksurtheile in dem vollen Sinne des Worts Urtheile a priori, wie es die synthetischen Urtheile der Kritik, der Mathematik u. s. f. sind: so müßten sie nicht nur, gleich diesen, durchgängig durch Begriffe bestimmbar, d. h. logisch seyn, wie sie es, nach dem bisher Gesagten, nicht sind, und nicht seyn können; sondern sie müßten auch, gleich diesen, schlechterdings jedem denkenden Menschen nicht bloß, wie nun, angesonnen, angemuthet; sondern andemonstrirt werden können: dagegen grade die Unbestimmbarkeit durch Begriffe, und die bloß ästhetische, d. h. einzig auf Gefühl beruhende Gemeingültigkeit der Geschmacksurtheile die zwei wesentlichen Unterscheidungs-merkmale derselben bilden.

So wie es nun aber in der Kritik der reinen Vernunft das Ziel aller Untersuchungen ist, die Möglichkeit synthetischer Urtheile a priori zu zeigen: (daher die Benennung Transscendental-philosophie); eben so ist es der Zweck des ersten Theils der Kritik der Urtheilskraft, die Möglichkeit ästhetischer oder der Geschmacksurtheile a priori darzuthun: welches auch aus den bisher aufgestellten Grundbegriffen des Werks sattsam erhellet. Kant selbst aber sagt ausdrücklich S. 142 der Kritik der Urtheilskraft: „Wenn die Kritik des Geschmacks das wechselseitige Verhältniß des Verstandes und der Einbildungskraft zu einander in der gegebenen ästhetischen Vorstellung, mithin die Ein-

Digitized by Google

helligkeit oder Mißhelligkeit derselben durch Beispiele unter Regeln zu bringen sucht: so ist sie Kunst."

Wenn sie aber die Möglichkeit einer solchen ästhetischen Beurtheilung von der Natur dieser Vermögen, als Erkenntnißvermögen überhaupt, ableitet: so wird sie Wissenschaft: und mit der letztern, als der Transscendental-Kritik, haben wir es hier überall allein zu thun.

Der Begriffs-gehalt des „Transscendental" muß also grade wie der des Ausdrucks „Urtheile a priori," durch den Zusatz, ästhetische oder Geschmacksurtheile, näher bestimmt und auf Kritik des Geschmacks angeschlossen werden.

Eben hieraus schon geht hervor, daß die von dem Königsberger Weltweisen angestellten Untersuchungen über den Geschmack durchaus neu, und mit allen, in den bisherigen Kritiken, Poetiken, Aesthetiken, von den Philosophen angestellten, unvergleichbar sind.

Denn diese behandelten die Geschmackskritik, wie er es auch in der eben-angeführten Stelle deutlich winket, nur als Kunst; suchten das wechselseitige Verhältniß des Verstandes und der Einbildungskraft in ästhetischen Vorstellungen und Urtheilen zu einander, durch Beispiele darzustellen; entwickelten mit feiner psychologischer Analyse die, jenen Urtheilen zum Grunde liegenden, Gefühle; und zogen daraus wichtige Lehrsätze zur Erweiterung der empyrischen Psychologie, der praktischen Moral u. s. f.; so wie zur Leitung des Genies in der Kunst u. s. f.

Untersuchungen, sehr würdig feiner Denker und glücklicher Beobachter! Untersuchungen, die, angestellt mit diesem Scharfsinn, dieser Feinheit, dieser glücklichen Combinations-

Digitized

gabe, wie es in den Werken dieser Gattung eines Burke, eines Home, eines Lessing, Mendelsohn, Herz u. s. f. am Tage liegt, eben so fruchtbringend für die menschliche Erkenntniß überhaupt, als ehrenvoll für die Geister selbst sind, welche denselben ihre Talente widmeten.

Aber so wie es bei aller bewundernswürdigen Feinheit, mit welcher bis dahin die Philosophen die metaphysischen und moralischen Begriffe ausgearbeitet hatten, noch einen höhern Gesichtspunkt gab, der bis dahin immer vernachlässiget worden, nämlich den der Möglichkeit einer Metaphysik, einer Moral, als Wissenschaft; ein Gesichtspunkt, den sich Kant bei seinen Untersuchungen in der Kritik der reinen Vernunft, in der Metaphysik der Sitten, und Kritik der praktischen Vernunft, einzig gewählt hat; und daher auch Metaphysik und Transscendentalphilosophie, Sittenlehre und Metaphysik der Sittenlehre, sorgfältig unterscheidet: eben so gab es auch für die bisher-gewöhnlichen ästhetischen Untersuchungen einen höhern Gesichtspunkt, der von den Forschern in dieser Gattung eben so wenig gefaßt oder beachtet worden; nämlich den der Möglichkeit ästhetischer Urtheile und einer Aesthetik als Wissenschaft: und eben dieser ist's, in welchen sich der Verfasser der Kritik der Urtheilskraft, in dem ersten, von uns skizzirten, Theil dieses Werkes gestellet hat, und aus welchem er alles dasjenige ansieht, was wir uns unter den Begriffen, Empfindung, Gefühl, Geschmack, Kunst, Genie u. d. g. zu denken pflegen.

Er ist weit entfernt, die sogenannte Aesthetik zur Wissenschaft erheben zu wollen: alle seine Untersuchungen gehen nur darauf hinaus: in wie fern Aesthetik als Wissenschaft

Digitized by Google

angesehen werden mag? und das Resultat dieser Untersuchungen ist kein anderes, als daß — Aesthetik niemals Wissenschaft werden kann.

Eben so weit ist er auch entfernt, das Verdienstliche der psychologischen Analytik in Sachen des Geschmacks zu verkennen, wie sie bisweilen von ästhetischen Kritikern bearbeitet worden. Sagt er doch selbst: „Man kann mit der jezt durchgeführten transscendentalen Exposition der ästhetischen Urtheile nun auch die psychologische, wie sie ein Burke und viele scharfsinnige Männer unter uns bearbeitet haben, vergleichen, um zu sehen, wohin eine bloß empyrische Exposition des Schönen und Erhabenen führt. — Als psychologische Bemerkungen sind diese Zergliederungen der Phänomene unsers Gemüths überaus schön, und geben reichen Stoff zu den beliebtesten Nachforschungen der empyrischen Anthropologie. Auch ist es nicht zu leugnen, daß alle Vorstellungen in uns, sie mögen objektiv, bloß sinnlich, oder ganz intellektuel seyn, doch subjektiv mit Vergnügen oder Schmerz, so unmerklich beides auch seyn mag, verbunden werden können: sogar, daß, wie Epikur behauptete, alles Vergnügen und jeder Schmerz zulezt doch körperlich ist: mögen sie immer von der Einbildung oder gar von Verstandesvorstellungen anfangen: weil das Leben ohne das Gefühl des körperlichen Organs bloß Bewußtseyn unserer Existenz, aber kein Gefühl des Wohl- oder Uebel-befindens, d. i. der Beförderung oder Hemmung der Lebenskräfte ist: indem das Gemüth für sich allein ganz Leben (das Lebensprinzip selbst) ist; und Hindernisse oder Beförderungen, außer demselben, und doch im Menschen selbst, mithin in der Verbindung mit seinem Körper, gesucht werden müssen.“

Die

Die erste Hälfte dieses Satzes beweiset hinlänglich, daß die Herren Philosophen der neuen Schule dem Sinne des großen Stifters derselben wohl nicht eigentlich entgegen gehandelt hätten: wenn sie z. B. Werke, wie das des Herrn Prof. Herz über den Geschmack, nemlich die neue Auflage, (nach welcher es wie ein ganz neues Werk angesehen werden kann,) einiger Aufmerksamkeit werth geachtet: da es nunmehr seit sechs oder sieben Jahren im Publikum liegt, ohne daß eine gelehrte Zeitung auch nur mit einer Sylbe davon erwähnt. Außer der Aesthetik des scharfsinnigen und sehr glücklich eklektischen Heidenreichs dürfte die neuere Schule doch schwerlich ein psychologisches Werk aufzuzeigen haben, das an Scharfblik des Beobachtungsgeistes, (der unter uns Deutschen ein gar seltenes Talent ist!) an gründlichem Ideengang und Zierlichkeit der Dikzion, mit dem Herzischen zu vergleichen wäre.

Die zweite Hälfte zeigt uns den abgezogensten aller Transcendentalphilosophen, die es jemals gab, als einen feinen Materialisten *), wie es jeder Philosoph, und zwar aus den Gründen, die Kant selbst anführt, seyn muß.

Durch die Kantischen Untersuchungen, sind also die Geschmacksurtheile, deren sonderbare Eigenthümlichkeit und Auszeichnendes vor allen andern Urtheilen, von den Philosophen, so wie von dem gemeinsten Verstande von jeher sehr deutlich geahndet wurden, gleichsam in die Mitte zwischen Empfindung und Begriff, zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Erfahrung und Vernunft, so wie Aesthetik selbst in die Mitte zwischen

*) Daß ich hier den Ausdruck „Materialist" nicht in dem Lamettrischen Sinne des Worts brauche, werde ich hoffentlich nicht erinnern dürfen;

Digitized by Google

Kunst und Wissenschaft gestellt worden: wenn man sie gleich immer mit Recht eine Kunst benahmen wird.

Sehr treffend ausgezeichnet und glücklich durch den Ausdruck bestimmt, finde ich den wichtigen Unterschied zwischen den immer so vieldeutig vermischten Synonymen Empfindung und Gefühl: Kritik der Urtheilskraft, S. 9.

„Wir verstehen unter dem Worte Empfindung eine objektive Vorstellung der Sinne; dasjenige aber, was jederzeit blos subjektiv bleiben muß, und schlechterdings keine Vorstellung eines Gegenstandes ausmachen kann, nennen wir Gefühl."

Die grüne Farbe der Wiesen z. B. gehört zur objektiven Empfindung, als Wahrnehmung eines Gegenstandes der Sinne. Die Annehmlichkeit derselben aber, zur subjektiven Empfindung, wodurch kein Gegenstand vorgestellt wird: d. h. zum Gefühl, als durch welches der Gegenstand oder Objekt des Wohlgefallens (welches kein Erkenntniß desselben ist) betrachtet wird.

Die Holländische Sprache könnte, diesem feinen Unterschied des Philosophen gemäs, die Geschmacksurtheile ganz im Kantischen Sinne mit „gevoelen" bezeichnen. Denn wenn sie ein Urtheil ausdrücken will, bei welchem der, welcher es aussagt, zwischen seiner subjektiven Empfindung und Ahndung von der einen, und der klaren Erkenntnis des Objekts von der andern Seite, in der Mitte steht und entscheidet; so sagt sie: my gevoelen darover: (meine Gefühle darüber) das Französische: mes sentimens sur cela: drückt den Kantischen Sinn nur einigermaßen und lange nicht so bestimmt aus.

Digitized

* * *

(ästhetischer) Gemeinsinn.

Die Ausdrücke „Wahrheitssinn, Sinn für Anständigkeit, Sinn für Religion u.s.f., die fast in allen kultivirten Sprachen gewöhnlich sind, geben deutlich zu erkennen, daß in unserm Gemüth viele, sehr lebhafte und unserm Subjekt sehr klare Anschauungen (Vorstellungen) sich finden, die wir, trotz aller Lebhaftigkeit und Klarheit, womit sie uns einleuchten, dennoch andern Subjekten nicht mit der Deutlichkeit darstellen zu können glauben, daß sie, ohne in ihrem Gemüth, (welches wir uns übrigens immer wie aus Einer Tonleiter mit dem unsrigen bestehend denken,) gleichsam auf denselben Ton gestimmt zu seyn, von der Wahrheit oder Wichtigkeit derselben nothwendig durchdrungen werden müßten. In Vorstellungen und Urtheilen dieser Art finden wir uns daher, bei vorkommenden Fällen des Widerspruchs gegen unsre Aussprüche oder Ueberzeugungen, zwar befremdet: aber unser Gefühl bescheidet sich auch gleichsam auf der Stelle, daß einem andern Subjekt die Dinge hier auch wohl anders erscheinen könnten. Der feiner-ausgebildete Mann wenigstens dringt, in solchen Fällen, sein Urtheil am wenigsten auf; und fodert mehr Zustimmung, als er sie zuversichtlich erwartet.

Leider ist es nur zu wahr, daß bei gewissen misgeschaffenen Menschen-seelen die Moral selbst eine Art solchen Sinnes ist, auf welchen man wegen der äußersten Stumpfheit ihres Geistes und Herzens nie rechnen kann, wofern sie nicht durch Eigennutz und Leidenschaft in Thätigkeit gesetzt werden.

Unter allen Vorstellungen und Urtheilen, die man unter dem Ausdruck „Sinn" zu befassen pflegt, scheinen diejenigen,

Digitized by Google

die man unter dem Namen „gemeiner Menschen-sinn" begreift, die am meisten gleichsam nach außen darstellbaren, am meisten von der Art zu seyn, daß wir andern Subjekten unsre Vorstellungen und Urtheile beibringen können.

Denn da man mit jener Benennung in dem gewöhnlichen Sinne des Worts nichts anders bezeichnet, als die ursprünglichen Denkgesetze unseres vernünftigen Ichs, angewandt auf alles das, was jedem, bis zur Epoche des vollen Selbstbewustseyns der Vernunft ausgebildeten Menschen, (jedem, der, wie man sehr alltäglich, aber doch sehr treffend und bedeutend, sagt, kein Kind mehr ist) als Erkenntniß- oder Erfahrungs-satz beiwohnen muß: so muß wegen der durchgängigen Gleichheit der ursprünglichen Denkgesetze der Grad der, andern mittheilbaren, der nach außen darstellbaren, Evidenz, hier auch der unvergleichbar-größere seyn.

Daher wir auch in Dingen der Art auf die Zustimmung anderer am meisten und am sichersten rechnen; und uns auch höchst selten täuschen: wofern wir nur nicht unbehutsam gnug sind, auch das, was nicht mehr unter Denkgesetzen, sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, unter Empfindungsgesetzen steht, zum gemeinen Menschenverstand zu rechnen.

Denn in Vorstellungen und Urtheilen dieser Art, die nämlich von Empfindung abhängen, wird die Beistimmung schon unsicherer. Eben darauf beruht, in den meisten Fällen, die Verschiedenheit der Urtheile, selbst in moralischen Fällen; daß die Moral, bei dem weit größern Theil, Empfindung, nicht Vernunft ist: indem hier oft selbst dem einleuchtendsten Urtheil des Verstandes sich Interesse einmischt, wo-

Digitized by Google

durch das Geschäfte der Vernunft gestört und ins Gebiet der Empfindung hinübergespielt wird.

Den Gemeinsinn überhaupt erklärt Kant sehr richtig durch „ein Beurtheilungsvermögen, welches in seiner Reflexion auf die Vorstellungsart jedes andern in Gedanken (a priori) Rücksicht nimmt, um gleichsam an die gesammte Menschenvernunft sein Urtheil zu halten, und dadurch der Illusion zu entgehen, die, aus subjektiven Privat-bedingungen, welche leicht für objektiv gehalten werden könnten, auf das Urtheil nachtheiligen Einfluß haben würden."

Dies bewerkstelligen wir dadurch, daß wir unser Urtheil an die, nicht sowohl wirkliche, als vielmehr bloß mögliche Urtheile anderer halten, und uns in die Stelle jedes andern versetzen: indem wir bloß von den Beschränkungen abstrahiren, die unserer eigenen Beurtheilung zufälliger Weise anhängen.

Zu diesem Zweck schließen wir denn alles, was in unsern Vorstellungen Materie, d. h. Empfindung ist, so viel möglich, aus, und achten bloß auf die formalen Eigenthümlichkeiten unserer Vorstellung.

So — abstrahiren wir z. B. von Reiz und Rührung, womit ein Gegenstand uns affizirt, wenn wir ein Urtheil suchen, welches zur allgemeinen Regel dienen, welches von andern als wahr anerkannt werden soll: und der Liebhaber, der einen andern von der Schönheit seines Mädchens überzeugen will, setzt hinzu: und wenn ich sie nicht liebte, müßte ich sie noch schön finden!

Einen solchen sensus communis (aestheticus) nennt nun Kant den Geschmack: und erklärt, diesem gemäs, den Geschmack selbst „als das Beurtheilungsvermögen desjenigen,

Digitized by Google

was unser Gefühl an einer gegebenen Vorstellung, ohne Vermittelung des Begriffs, allgemein mittheilen macht."

„Denn die allgemeine Mittheilungsfähigkeit des Gemüthszustandes in der gegebenen Vorstellung liegt, heißt es sehr richtig S. 27. als subjektive Bedingung, dem Geschmacksurtheil zum Grunde, und hat die Lust an dem Gegenstande zur Folge."

Worin aber liegt es nun, daß das Gefühl im Geschmacksurtheile gleichsam als Pflicht, jedermann zugemuthet wird?

Die bloße allgemeine Mittheilbarkeit des Gefühls allein schon, scheint es, müsse ein Interesse für uns mit sich führen. Dies läßt sich zuvörderst daraus folgern, daß unser Geist bei jeder Art von geistiger Mittheilung sich gleichsam erweitert fühlt, sich in den Stand gesetzt sieht, den Eindruck seiner eigenen Vorstellungen auf andere zu erforschen, und, auf diese Art, den Spiel-raum seiner Kräfte auszudehnen.

Man gebe auf sich selbst Acht, und man wird finden, daß jede wichtige Idee, und jedes lebhafte Gefühl, uns gleichsam bangen, so lange wir sie, unmitgetheilt und verschlossen, in uns umhertragen. So klein, so unselbstständig, so gar nicht auf sich selbst eingeschränkt, fühlt sich der Mensch!

Das Interesse an der bloßen allgemeinen Mittheilbarkeit des Gefühls aber scheint sich auch zweitens daraus folgern zu lassen: daß, da die Natur den Menschen durch Geselligkeit allein nur kultiviren, und jede seiner edleren Kräfte in der Gesellschaft ausbilden konnte, sie ihm nicht nur (wie sie auch offenbar gethan,) einen unmittelbaren Hang zur Gesellschaft, sondern auch ein unmittelbares Interesse für die allgemeine Mittheilbarkeit seiner Gefühle, einge-

Digitized

flößt haben müsse: indem diese allgemeine Mittheilbarkeit gleichsam das geistige Sprach-organ der zur Gesellschaft verbundenen, vernünftigen Wesen ist: zu dessen Ausarbeitung und Gebrauch also die Menschen, um sein selbst willen, hingezogen werden mußten. Ein Kunstgriff, den die Natur in mehrern Fällen, unter andern bei der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, eben so weise als glücklich gebraucht hat. (Denn wie viele Leute würden wohl Kinder zeugen, wenn die große Mutter der Dinge die Menschen zu dem wichtigsten aller ihrer Geschäfte nicht mit dem mächtigsten aller ihrer Reize, gleichsam wie durch eine Lockspeise, hinzauberte?)

Wer demnach, durch den Widerspruch seiner Gefühle gegen die unsrigen (wofern diese zu der Gattung der allgemein-mittheilbaren gehören,) zu erkennen giebt, daß er sich auf jenes allgemeine Sprach-organ geselligverbundener Menschen gleichsam nicht verstehe; der stößt sich dadurch gewissermaßen von der Gesellschaft aus.

Und hierin scheint es also zu liegen, daß wir die Zustimmung zu einem richtigen Geschmacksurtheile jedermann gleichsam als Pflicht ansinnen: indem es jedem denkenden Wesen, durch seine natürlichste Bestimmung, obliegt, sich als ein solches zu zeigen, und seine Eindrücke, Gefühle, Urtheile, andern mittheilen zu können.

Hierzu kommt dann endlich noch, daß alle reinen Geschmacksurtheile auf Verfeinerung, Veredlung und Sittlichkeit hindeuten: Eigenschaften, gegen welche kein vernünftiges Wesen, als solches, gleichgültig seyn darf.

Eine glückliche Umschreibung des von Kant zergliederten sensus communis aestheticus giebt Cicero Libr. III de orator. cap. 10.

Digitized by Google

Omnes tacito quodam sensu, sine ulla arte aut ratione, quae sint in artibus ac rationibus recta ac praua, dijudicant: idque cum faciunt in picturis et in signis, et in aliis operibus, ad quorum intelligentiam a natura minus habent instrumenti; tum multo ostendunt magis in verborum, numerorum, vocumque judicio; quod ea sunt in communibus infixa sensibus, neque earum rerum quenquam funditus natura voluit esse expertem.

Die Benennung dieses ästhetischen Gemeinsinnes durch das Wort „Geschmack," die in mehreren Sprachen, und fast in allen neu-europäischen statt findet, hat etwas sehr Bedeutungsvolles, welches mir von den philosophischen Kritikern noch nicht gehörig beachtet zu seyn scheint.

Sonderbar. aber treffend ist es, wenn der Engländer Lawson in seinen „Vorlesungen, Zürch 1777" sagt: Ich weiß mir es nicht zu erklären, woher es kommt, daß man, um die Erkenntniß des Schönen zu bezeichnen, unter allen fünf Sinnen, der Analogie des gröbsten sich bedient, bei welchem grade die größte Verschiedenheit unter den Menschen sich findet? Man könnte sie mit eben dem Rechte das Gesicht oder das Gehör benahmen. Und hätte man dies gethan: so würden wir vielleicht manches Streites über das Wesen der Schönheit überhoben gewesen seyn, da die Menschen über die Beschaffenheit der Gefühls- und Gehörsgegenstände weit weniger uneinig sind, und ihnen gewöhnlich mehr objektiven Gehalt zuschreiben."

Der Kritiker täuscht sich wohl sehr, wenn er glaubt, daß durch eine bloß andre Benennung des ästhetischen Gemeinsinnes die Natur der Sache selbst sich würde geändert, und die größere Erkenntniß-Deutlichkeit der zur wörtlichen

Digitized by Google

Bezeichnung entlehnten Sinne (z. B. des Gesichts) mehr Deutlichkeit in die ästhetischen Urtheile selbst gebracht haben würde.

Aber der Grund von einer so allgemeinen Metapher zu der Bezeichnung eines geistigen Gegenstandes durch die Sprache liegt tiefer, als ihn der Engländer hier sucht.

Nicht sowohl das unbestimmte, ununterscheidbare in den Urtheilen über das Schöne, (allerdings auch dies) sondern vielmehr die innige Anschließung und Vereinigung desjenigen, was an einem Gegenstande schön ist, mit unserm geistigen Wesen, scheint die Seele durch jene Metapher haben andeuten wollen.

Denn durch den körperlichen Geschmack werden die Gegenstände, die diesen Sinn reizen, mit unserer physischen Existenz so innig verwebt, wie bei keinem andern unserer Sinne z. B. des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Gefühls: sie gehen in uns hinüber, ihr ganzes Wesen wird zerstört, um uns angehören, um unser werden zu können: dagegen jeder Gegenstand, der dem Auge, dem Ohr, dem Geruch, einen Genuß gewährt, gleichsam nur auf der Oberfläche unsers Wesens verweilt, und leicht drüber hinschlüpft.

Man beobachte die Kinder: und man wird finden, daß sie jeden Gegenstand, der ihre Neugier reizt, zum Munde führen: wie denn auch die Natur den Sinn des Geschmacks nicht nur am frühsten unter allen übrigen (den Sinn des Gefühls sogleich nächst dem des Geschmacks) entwickelt; sondern auch durch die Uebertragung des Nahrungsgeschäftes an denselben, ihn den Menschen zu dem unentbehrlichsten, allgemeingebrauchtesten und geübtesten, (wenn gleich nicht auch immer verfeinertsten) menschlichen Sinne gemacht hat.

Digitized by Google

Wenn aber Rousseau von den Weibern sagte: ce sont de grands enfans; so wendet der, der über die Entwickelung menschlicher Anlagen und Gefühle philosophirt, diesen Ausspruch allgemein an, und sagt: So wie unsre geistigen Vorstellungen und Gefühle am Ende sich alle in's Körperliche verlieren: und unsre gesamte Geistigkeit nur eine verfeinerte Sinnlichkeit ist: so äußern auch die erwachsenen und ausgebildeten Menschen ihre Gefühle im Grunde eben so sinnlich, wie die Kinder; nur mit den Einschränkungen, welche ausgeübtere Sinnen und gesammlete Beobachtungen ihnen vorschreiben.

Die geistigsten Benennungen in der Sprache z. B. denken (von dem alten „thanken," bewegen, gleichsam ein von der Seele wahrgenommenes Ding hin und her bewegen) in welche sinnliche Wurzeln verlieren sie sich!

Aber bleiben wir bei dem Geschmack!

Jeden Gegenstand, der uns besonders reizt, betasten wir nicht nur, gern und lange, von allen Seiten: sondern bringen ihn auch, wo möglich zum Munde, als wenn wir ihn gleichsam mit uns vereinigen wollten. Daher der Ausdruck: es ist zum Küssen! selbst von Gegenständen, die es thöricht ist, dem Munde näher zu bringen, z. B. von einer Blume, einer schönen Menschen-Hand u. s. f.

Was aber kann den Menschen unter allen Dingen mit mehr Wonne durchströmen? was kann seinem ganzen geistigen Wesen eine größere Fülle des Genusses gewähren, — als ein geliebter Mensch?

Hier also, wenn uns ein solcher Gegenstand, besonders in Fällen der Ueberraschung, dargeboten wird, drücken wir den Geliebten an unsern Körper, schlagen die Hände bald um

Digitized

sein Haupt, bald um andre Theile seines Körpers, berühren mit unsern Lippen bald den Mund, bald die Wangen, die Augen, die Stirne: unsre Lippen öffnen sich: wir wollen ihn gleichsam, wie einen Gegenstand des sinnlichen Geschmacks, in uns hineinbringen.

So sehr vergißt sich hier die Natur! so — tritt sie hier aus allen gewöhnlichen Schranken heraus! So — wird der Mensch — wieder Kind!

In welchen Augenblicken aber wirft die Natur den Menschen, und wär' er der verfeinertste und ausgebildetste, in den rohesten Naturzustand zurück? Wann ist es dem Menschen, wie Aristoteles schon sagt, am wenigsten verstattet, sich seines vernünftigen Bewustseyns zu bedienen?

In den Augenblicken des Geschlechtsgenusses!

Ohne einem, mehr an Ohr als an Herz züchtigen Jahrhundert, diese Augenblicke der ungehemmtesten Aeußerung roher Natur auszumahlen, eine Ausmahlung, die dem Zweck meiner Untersuchung sehr angemessen wäre, will ich mich nur begnügen, das Wort des sokratischen Plutarch anzuführen, der, nachdem er von dem außerordentlichen Eindruck geredet, den der Römer-held Pompejus auf die Weiber machte, hinzusetzt: daß derselbe aus den Armen seiner Geliebten nie ἀδηκτος, ungebissen, ging.

So deutet dann offenbar das Wort „Geschmack," zur Bezeichnung des ästhetischen Gemeinsinnes, auf diese ursprüngliche Aeußerung unseres geistigen Genußvermögens durch denjenigen unserer Sinne hin, der uns, durch seine Art, afficirt zu werden und zu genießen, mit dem Gegenstande des Genusses am innigsten vereiniget.

Digitized by Google

Ich hoffe alles dieses weitläuftiger und gründlicher auseinanderzusetzen in einer kleinen Abhandlung, die, bis zur Hälfte ausgearbeitet, unter meinen Papieren liegt, und die ich überschrieben habe: „Ueber das Eigenthümliche unsers geistigen Genußsinnes, oder Beweis, daß ein Kuß ein Bestreben ist, sich einander aufzuessen."

Wer meine bisherige Deduktion gefaßt hat, wird diesen Zusatz eben so philosophisch-ernst, als treffend finden.

Zur Bestättigung meiner Deduktion — hier nur noch folgende Stelle aus dem Dichter Lucrez, wo er, statt meiner, mit dem starken Pinsel der Natur selbst, uns eines der pathetischesten Gemählde von demjenigen liefert, was die herabwürdigenden, oder halb-komischen, halb-sentimentalischen Schilderungen der neuern Dichter und Roman-schriftsteller uns fast immer nur von der lächerlichen Seite darstellen, und wobei doch die Natur, wenn ich mich eines ungewöhnlichen Ausdrucks bedienen darf, sich in ihrem ernstesten Ernst zeigt. Denn was kann ihr angelegner seyn, als — sich selbst wiederzuschaffen!

Potiundi tempore in ipso
fluctuat incertis erroribus ardor amantum:
Nec constat, quid primum oculis manibusque fruantur.
Quod petiere, premunt arcte, faciuntque dolorem
corporis, et dentes illidunt saepe labellis,
osculaque adfigunt, quia non est pura voluptas,
et stimuli subsunt, qui instigant laedere id ipsum,
quodcunque est, rabies unde illae germina surgunt;
blandaque refrenat morsus admissa voluptas.
— — — — — — — — —
Sic in amore Venus simulacris ludit amantes;
nec satiare queunt spectando corpora coram,

Digitized by Google

nec manibus quicquam teneris abradere membris
possunt, errantes incerti corpore toto.

De rerum natura lib. IV, 1609. sq.

* * *

Ideale.

So wie wir in dem Abschnitt von der Metaphysik den von dem Verf. der Kritik der reinen Vernunft entdeckten Schematismus als für die Psychologie und das gesammte Denkgeschäfte über alles wichtig erklärten: so ist die Analogie dieses Schematismus, die Kunst, Ideale (ästhetische Ideen) z. B. das eines schönen Menschen, zu bilden, nicht minder wichtig für Psychologie und Aesthetik.

„Unsere Einbildungskraft, heißt es S. 56. der Kritik der Urtheilskraft, ruft nicht allein die Zeichen für Begriffe gelegentlich, selbst von langer Zeit her, zurück: sondern sie kann auch das Bild und die Gestalt des Gegenstandes von einer unaussprechlichen Anzahl verschiedener Gegenstände, oder auch von einerlei Art reproduciren, ein Bild gleichsam auf das andere fallen lassen, und durch die Kongruenz der mehrern von derselben Art ein Mittel herausbringen, welches allen zum gemeinschaftlichen Maaße dient."

Jemand hat z. B. tausend erwachsene Mannspersonen gesehen. Will er nun über die Vergleichungsweise zu schätzende, zum schönen Ideal erforderliche Größe, urtheilen: so lässet die Einbildungskraft eine große Zahl der Bilder (vielleicht alle jene einst angeschaute tausend) auf einander fallen; wo die meisten sich vereinigen, und innerhalb dem Umrisse, wo der Platz mit der am stärksten aufgetragenen Farbe illuminirt ist, da wird die mittlere Größe kenntlich, die sowohl der Höhe als der Breite nach, in den äußersten Gränzen der größten und der klein-

Digitized by Google

sten Staturen gleich weit entfernt ist; und dies ist dann die Statur für einen schönen Mann. — Eben so macht es die Einbildungskraft auch mit der Auffindung der Formen zu dem Ideal schönen, z. B. des Kopfes, der Nase, des Fußes, u. s. f. die dieser Statur entsprechen.

Diesem äußerst wichtigen Aufschluß über eines der geheimnißvollsten Geschäfte unseres denkenden Ichs erlaube man mir folgende Bemerkungen anzuschließen.

Es ist höchst auffallend, daß wir, selbst ohne alles Genie oder Anlage zum Dichten, oder zu darstellender Kunst überhaupt, dennoch so richtig urtheilen, z. B. über die von einem Homer, Shakespear oder Schiller dargestellten Charaktere, über das Treffende oder nicht Treffende und Zusammenstimmende ihrer einzelnen Züge, über Gang und stufenmäßige Entwickelung der Leidenschaft.

Welche ungeheure (und doch — so gewöhnliche!) Fertigkeit des menschlichen Geistes im Beobachten, Vergleichen, Idealisiren, setzet jene Schnelligkeit und zugleich Richtigkeit der ästhetischen Urtheile voraus!

Und wie ist der Dichter im Stande, z. B. ein Shakespear, Charaktere, Züge und Situationen der Natur so treu darzustellen, ohne daß er diese Charaktere selbst beobachten, diese Züge nach dem Leben portraitiren, und diese Situationen selbst erfahren konnte?

So eingeschränkt ist der Erfahrungs- und Beobachtungskreis des einzelnen Menschen! und so ungeheuer ist die Menge und Mannigfaltigkeit von Charakteren, Zügen, Scenen, welche uns z. B. die Werke des großen brittischen Dramatikers darbieten!

Scheint die Seele bei jenen ästhetisch-kritischen Urtheilen und bei der Hervorbringung die-

ser genialischen Produkte nicht ein durchaus ähnliches Verfahren zu beobachten, als uns Kant hier bei der Bildung der Ideale erblicken läßt?

Scheint nicht jeder hervorstechende Charakter, und jeder hervorstechende Zug dieses Charakters, so wie jede interessante Situation, als das Mittel ihrer jedesmaligen Gattung, als gleich-weit entfernt vom Alltäglichen und vom Uebertriebenen, von zu viel und zu wenig, also gewissermaaßen als das Ideal dieser Gattung von Charakteren, Zügen und Situationen angesehen werden zu können? welche daher auch unser Geist nur vermittelst desselben ästhetischen Schematismus zu bilden vermag.

Und scheinen nicht endlich allen und jeden irgend nur darstellbaren Charakteren und Situationen gewisse allgemeine, und sehr wenige, Hauptzüge unserer sinnlichen und sittlichen Natur zum Grunde zu liegen, durch deren bloße Modifikation, Einschränkung oder auch Erweiterung, Trennung und Mischung, dem Dichtergenie die Darstellung selbst nie beobachteter Charaktere u. s. f. möglich wird? wenn gleich bis dahin kein Dichtergenie für alle und jede Darstellung gleich-geeignet zu seyn, oder auch je seyn zu können scheint!

Mich dünkt, diese Fragen dürften der Nachforschung künftiger Aesthetiker nicht ganz unwerth seyn.

* * *

Geschmack und schöne Kunst, in Beziehung auf Sittlichkeit.

„Das Schöne bereitet uns vor, etwas, die Natur selbst, „ohne Interesse zu lieben; das Erhabene, es selbst wider un„ser sinnliches Interesse, hochzuschätzen."

Digitized by Google

Durch diese (wenn ich mich so ausdrücken darf) Affektionen des Schönen und Erhabenen, die unmittelbar aus den oben aufgestellten Erklärungen von beiden resultiren, schließet sich die Aesthetik der Moral, und jede ächt schöne Kunst der Sittlichkeit an. Aber weislich nennet Kant beides nur Vorbereitung zu uninteressirter Liebe und Hochschätzung der Dinge: und dadurch — zur Sittlichkeit.

Denn zwischen Schönheit (wir befassen hier unter dem Schönen zugleich das Erhabene, wie es auch der gewöhnliche Sprachgebrauch thut) zwischen Schönheit und Sittlichkeit ein nothwendiges Band zu knüpfen, und diese durch jene unmittelbar und unfehlbar in dem Menschen hervorzubringen, ist, nach allen Erfahrungen, welche in den Jahrbüchern des Geschmacks darüber vorliegen, in dem Reiche der schönen Kunst eben so schwer, als Glückseligkeit und Würde zur Glückseligkeit in dem Reiche der Sitten durch ein nothwendiges Band an einander zu knüpfen.

So wie aber ein Theil des Schönen, welches die Natur selbst uns darbeut, zuerst und zunächst bloß als Mittel der Abspannung von Geschäft, Ernst und Sorge, für uns in die Schöpfung gelegt zu seyn scheint: so sind wir auch nicht berechtiget, in den schönen Künsten jeder Gattung alles das für unächt-schön zu erklären, was nicht unmittelbar auf Sittlichkeit hinwirket.

Es giebt z. B. gewisse Gattungen von kleinen Gedichten, unter andern die sogenannten pieces fugitives der Franzosen, die (Schlüpfrigkeiten sind hier allerdings ausgeschlossen) bloß durch Feinheit, Witz und Wendung, allgemein gefallen, ohne irgend Beziehung auf Moralität zu haben.

Dage-

Digitized

Dagegen wird unser Gefühl selbst von den genievollsten, aber auf unsittliche Zwecke berechneten, Zügen der Kunstdarstellung zurückgestoßen: und wenn wir uns gleich von der Energie oder Eleganz der Darstellung selbst hingerissen bekennen; so fühlen wir doch in uns ein höheres Prinzip, (das Prinzip der Sittlichkeit) dessen Widerspruch mit der genievollen Darstellung unser Vergnügen an derselben stört.

Hieraus erhellet offenbar, daß ein ächter Künstler zwar nicht überall unmittelbar auf Sittlichkeit hinarbeiten, aber doch auch sie nie hindansetzen darf.

Die meisten der ästhetischen Geisteswerke der Prose und Dichtkunst der Griechen und Römer behaupten durch ihren herrschenden Hauptton des Ernstes und der moralischen Weisheit *) einen wesentlichen Vorzug vor dem bei weitem größten Theil der Werke der neuern Schriftsteller: indem diese letztern, besonders durch die, den Dichtern so gewöhnlichen, entweder weinerlich-sentimentalischen oder schlüpfrigen Darstellungen der Liebe, etwas Unaussprechlich-leichtsinniges, Fades, Ernst- und Weisheitleeres haben: so daß unter allen Werken des Genies, z. B. der Deutschen, Klopstocks Messias, und alle seine dichterischen Werke (religiöse Schwärmerey ausgenommen; die aber doch, nach allem, auf Moralität hinwirkt), Lessings Nathan der Weise, und Schillers Don Karlos, fast die einzigen sind, die

*) Dies war's, was Aristoteles wollte, wenn er von der Tragödie sagt (was von der schönen Kunst überhaupt gilt), sie solle die Leidenschaft reinigen: d. h. durch alle ihre Darstellungen der Tugend und selbst des Lasters die Menschen veredlen, und zur Tugend leiten.

Digitized by Google

man nennen könnte: Kunstwerke des Genies, berechnet auf die reine Menschheit, d. h. auf die von unmoralischen Reizen und kleinlichen Rührungen entfernte Menschheit. Göthe's Iphigenie gehört in die nämliche glänzende Reihe.

Daß aber rein-moralische Darstellungen der Kunst, ohne Genie ausgeführt, nicht als Stücke ächter Kunst betrachtet werden können, ist von selbst klar.

Denn das Wesen aller wahren Kunst ist und bleibt das Schöne: und Sittlichkeit kann höchstens nur als conditio sine qua non, angesehen werden.

Da indessen jede Art von Kunst-Schönheit (das Erhabene selbst mit eingerechnet), eben durch ihre Natur nur Spiel ist (freies Spiel der Einbildungskraft, wie Kant es nennt): ein Spiel, welches auf Moralität gar wohl vorbereiten, aber sie keinesweges unmittelbar hervorbringen kann: so liegt, eben in dem Wesen der schönen Kunst, (daß sie Spiel ist) die Ursache von der oft so weiten Kluft zwischen verfeinertem Schöngefühl und moralischem Wandel, zwischen dem Genie des Künstlers und den Handlungen seines Willens.

Das Zeitalter der Blüthe schöner Kunst war meistentheils das Zeitalter unmoralischer Ueppigkeit: und große Dichter, Mahler, Bildhauer, Schriftsteller waren, nur zu oft, sehr leichtsinnige, und nicht selten offenbar unwürdige Menschen.

Denn jenem Zeitalter, so wie diesen Kunstgenies, waren die schönen Darstellungen nichts anders als Gegenstand der Tändeley mit ihrem moralischen Ich: was auch jezt noch Dichtung, Philosophie, Lektüre den meisten Men-

Digitized by Google

schen sind: die idealischen Charaktere, Situationen und Gemählde von menschlichem Elend und menschlicher Glückseligkeit, von Thorheit und Laster, von Menschengröße und Schwäche, ertheilen der Einbildungskraft, und durch diese, dem ganzen Denk- und Empfindungssystem solcher Menschen, eine gewisse Mobilität und Bewegsamkeit des Geistes, wodurch sie gegen Elend und Glückseligkeit, Thorheit und Klugheit, Laster und Tugend, nur desto gleichgültiger werden: so daß sie, auch in den Handlungen des wirklichen Lebens, mehr Spiel als Ernst, mehr Tändeley der Einbildungskraft und leere Beschäftigung der Gemüthskräfte überhaupt, als Werth und Würde der Handlungen suchen, und — finden: und das ganze Leben gewissermaaßen theatralisch behandeln.

Wie große Dinge läßt ein Voltair die Personen seiner Tragödie agiren: aber — wie kleine Dinge — thut er selbst. *)

So wie wir indessen zwischen dem Schönen und Sittlichen kein nothwendiges Band knüpfen können: so müssen wir schöne Kunst und Unsittlichkeit eben so wenig, als nothwendig mit einander verbinden, und diese als die unausbleibliche Wirkung von jener ansehen.

---

*) Ein wahrhaft erhabenes, und, wenn gleich nicht grade ein rein-moralisches Herz, dennoch einen großen und edlen Geist charakterisirendes Wort, hat Voltaire gesagt: nämlich als er, wie sein Lebensbeschreiber erzählt, versicherte: er habe, die ganze Zeit hindurch, während er in der Sache der Calas arbeitete, es sich zum Vorwurf angerechnet, so oft er über irgend etwas gelacht. Ein erhabneres Wort enthalten alle seine Tragödien und Henriaden nicht.

Das Genie liefere der Menschheit nur mehrere Meisterstücke der Kunst, berechnet auf ihr reinstes, erhabenstes (moralisches) Interesse! und Kunst-bildung und Sittlichkeit werden sich immer traulicher einander anschließen.

Wie der Künstler zu diesem erhabenen Ziel hinzuarbeiten habe, das hat Schiller in den meisterhaften ästhetischen Briefen gezeigt: die ich „Blätter aus dem Gesetzbuch der Musen und der Kunst selbst," nennen möchte.

Demohngeachtet glaube ich behaupten zu können: daß herrschender Geist für schöne Kunst (eben weil Kunst durch ihre Natur Spiel ist; und der Geist des Spielens dem Geist des Ernstes und der Würde, dieser ächten Stimmung für Moralität, entgegen ist) der Sittlichkeit eines Zeitalters entweder offenbar schaden, oder wenigstens ohne besondern Einfluß auf dieselbe seyn wird.

„Deine Moral ist eine gar schöne Moral! ich habe so herrlich darauf geschlafen," sagt der Schach zu dem weisen Erzähler beim Wieland.

Dies drückt die Wirkung der schönen Kunst auf schlaffe oder überfeinerte Geister aus. Dies ist offenbar fast die einzige Wirkung der Schauspiele, der Roman-lectüre, der Musik, auf unsre Zeitgenossen.

Eben darin also liegt es, daß — ich wenigstens — schöne Kunst nie als ein wichtiges oder wesentliches Bildungsmittel wahrer menschlicher Veredelung anpreisen werde: wenn ich gleich zugebe, daß sie es unter gewissen Bedingungen gar wohl werden könnte.

Digitized by Google

Digitized by Google

B2798
.J36
1973

734313

A000022931511

~~Hawk OCT 12 1976~~

SUBJECT

Digitized by Google

Digitized by Google

A000022931511

Digitized by Google